

AS
284
L97

ACTA UNIVERSITATIS LUNDENSIS

NOVA SERIES

**LUNDS UNIVERSITETS.
ÅRSSKRIFT**

NY FÖLJD

FÖRSTA AFDELNINGEN

TEOLOGI, JURIDIK OCH HUMANISTISKA ÄMNE

X

1914

LUND

C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG

OTTO HARRASSOWITZ



LUND 1914—15
HÅKAN OLSSONS BOKTRYCKERI

Innehåll:

1. **NORLIND, A.**, Einige Bemerkungen über das Klima der historischen Zeit, nebst einem Verzeichnis mittelalterlicher Witterungserscheinungen. (Sid. 1—53.)
2. **PERSSON, A. W.**, Zur Textgeschichte Xenophons. (Sid. 1—175.)
3. **RYDBECK, O.**, Bidrag till Lunds domkyrkas byggnadshistoria. (Sid. 1—308.)
4. **WALBERG, E.**, Affattningstiderna för och förhållandet emellan de äldsta lefnadsteckningarna öfver Thomas Becket. En källkritisk undersökning. (Sid. 1—48.)

Bihang: Lunds Universitets årsberättelse 1913—14. (Sid. 1—137.)

2087
3-7
ACTA UNIVERSITATIS LUNDENSIS
NOVA SERIES

LUNDS UNIVERSITETS
ÅRSSKRIFT

NY FÖLJD

FÖRSTA AFDELNINGEN
TEOLOGI, JURIDIK OCH HUMANISTISKA ÄMNE

X
1914

LUND
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

Lunds Universitets Årsskrift. N. F.

Första Afdelningen.

Teologi, Juridik och Humanistiska ämnen.

Bd 1. 1903. (Pris 9: 00.)

Segerstedt, T., Ekguden i Dodona. (Pris 1: 00.) — *Wallengren, S.*, Hans Jarta som politisk teoretiker. I. (Pris 3: 50.) — *Ahlberg, A. W.*, Durative Zeitbestimmungen im Lateinischen. Pris 1: 25. — *Lindskog, C.*, Adversaria ad Plutarchi Vitas. (Pris 0: 50.) — *Walberg, E.*, Saggio sulla fonetica del parlare di Celerina-Cresta (Alta Engadina). (Pris 4: 00.) — Lunds Universitets årsberättelse 1904—1905. (Pris 0: 50.)

Bd 2. 1906. (Pris 6: 00.)

Söderwall, K. F., Medeltida rättsuttryck från Värmland, Närke och Småland. (Pris 0: 50.) — *Segerstedt, T.*, Mynts användning i döds kulten. (Pris 1: 00.) — *Fehrman, D.*, Confutatio pontificia och försvaret för den medeltida kyrkoinstitutionen. (Pris 3: 75.) — *Wulff, F.*, Préoccupations de Pétrarque 1359—1369 attestées par Vat. Lat. 3196 fol. 1 & 2. (Pris 1: 75.) — Lunds Universitets årsberättelse 1905—1906. (Pris 0: 50.)

Bd 3. 1907. (Pris 10: 00.)

Bring, S. E., Förteckning öfver Sven Lagerbrings tryckta arbeten och manuskript. (Pris 1: 00.) — *Stille, A.*, Sven Lagerbring. Tal vid Lunds Universitets minnesfest den 6 Mars 1907. (Pris 0: 50.) — *Rodhe, E.*, Kyrka och skola i Sverige under 1800-talet. I. (Pris 4: 00.) — *Lundstedt, A. V.*, Aftal angående prestation till tredjeman. (Pris 3: 75.) — *Fehrman, D.*, Carl Fredrik af Wingård såsom biskop öfver Göteborgs stift. I. (Pris 3: 00.) — Lunds Universitets årsberättelse 1906—1907. (Pris 0: 50.)

Bd 4. 1908. (Pris 9: 00.)

Till Thorilds minne den 1 oktober 1908. Af Litteraturhistoriska Seminariet i Lund. (Pris 2: 50.) — *Agrell, S.*, Aspektänderung und Aktionsartbildung im polnischen Zeitworte. (Pris 3: 00.) — *Zachrisson, R. E.*, A contribution to the study of Anglo-Norman influence on English place-names. (Pris 3: 75.) — *Alin, P.*, Studier öfver Schleiermachers uppfattning af det evangeliska skapelsebegreppet. (Pris 2: 25.) — Lunds Universitets årsberättelse 1907—1908. (Pris 0: 50.)

EINIGE BEMERKUNGEN

ÜBER

DAS KLIMA DER HISTORISCHEN ZEIT

NEBST

EINEM VERZEICHNIS MITTELALTERLICHER
WITTERUNGSCHEINUNGEN

VON

ARNOLD NORLIND



LUND
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

LUND 1914
HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI

Einleitung.

Die Gesichtspunkte, die die moderne Erdkunde eingeführt hat, sind an den Begriff der Kausalität angeknüpft worden. Die Erscheinungen, die früher nach der *beschreibenden* Methode behandelt wurden, hat nun die *erklärende* übernommen, und es hat sich gezeigt, dass neue Beleuchtung und neue Entwicklungsmöglichkeiten gegeben worden sind, wo man früher glaubte, dass nur eine Ergänzung und Vervollkommnung des Beobachtungstoffes einen Schritt weiter in schon betretenen Bahnen leiten könnte. Dieser ganz natürliche aber früher selten folgerecht durchgeführte Gesichtspunkt hat sich in der Tat als ein durchgreifend umgestaltender bewährt, und er wird auf allen Gebieten der weitverzweigten geographischen Wissenschaft festgehalten.

Eine Idee des Organischen wird es, die auf diese Weise durchgeführt wird, die verschiedenen Erscheinungen ordnen sich zu einem lebendigen Ganzen. Man sieht ein, dass die einfache Beschreibung nur die Hälfte ihres Wertes hat, wenn sie nicht zu einer Folge, einer Illustration, einer *erklärenden* Beschreibung wird. Es machen sich dabei unbedingt zusammengehörende Ursachen geltend, das Beschriebene steht nicht mehr isoliert, sondern erscheint als Glied einer Kette. Die Sehweite wird somit erweitert, und wenn wir auch nicht die ganze Kette bis zum Ende verfolgen können, ist doch durch die ersten kausalen Verknüpfungen viel gewonnen.

Nicht am mindesten in der meteorologisch-klimatologischen Wissenschaft hat diese neue Betrachtungsweise Frucht getragen. Freilich leuchtet es ein, dass zunächst die Notwendigkeit eines genauen und möglichst vollständigen Beobachtungsmaterials sich

aufdrängen muss. Die Klimatologie ist eben eine beschreibende Wissenschaft, die zuletzt auf dem Grund des statistisch gearteten Materials der meteorologischen Beobachtungen stehen muss. Andererseits ist aber auch die Klimatologie eine Wissenschaft, die äusserst zusammengesetzte Erscheinungen zum Gegenstand ihrer Untersuchungen hat. Das Fortschreiten geht dann folgerichtig nach zwei Richtungen hin: erstens nach einer immer grösseren Vollständigkeit und Allseitigkeit jenes statistischen Beobachtungsmaterials, um dadurch den Verlauf, die Grenzen, und überhaupt die äussere Form jeder einzelnen Erscheinung zu bestimmen — die formale Seite sozusagen —; dann kommt aber noch als zweite Aufgabe das Aufsuchen der Gesetze, die das Komplex der meteorologischen Tatsachen bedingen, um die gegenseitige Verbindung oder die dahinterliegende Ursache zu finden. Die beschreibende und die begründende Methode haben sich also gegenseitig zu ergänzen.

Dem geschulten Auge bietet die Klimatologie ausgezeichnete Beispiele ineinandergreifender Erscheinungen dar. Viele Tatsachen der Anthropogeographie sind klimatologisch bedingt. Die Ernte z. B. ist von der Niederschlagsmenge abhängig, diese von den vorherrschenden Winden, diese von dem vorherrschenden Luftdrucke, und das ganze Schema der Witterungszustände eines beliebigen Ortes wird von den Luftdruck- und Temperaturverhältnissen weit abliegender Gegenden begrenzt und vorgeschrieben. Man sieht, wie eine primäre Ursache, welche sie auch sein mag, nach verschiedenen Richtungen einflösst, gleichsam immer feinere Teilsphären belebt. Die äussersten Glieder der Kette werden wie empfindliche Messer der umfassenderen Ursachen, wir lesen im Kleinen einen grossartigen Verlauf ab, der vielleicht in einem noch rätselvollen kosmischen Hergang seinen Grund hat.

Stabilität ist das Scheinbare der meisten geographischen Tatsachen, Instabilität die Wirklichkeit. Die Bewegungen der Lufthülle machen den Eindruck eines einförmigen, sich beständig wiederholenden Verlaufes, haben sich aber nicht als ein »ewig dasselbe« gezeigt; im selben Raume biegen sie vom berechneten Mittelwerte ab. Es ist eine Aufgabe der letzten Zeit gewesen, die Regelmässigkeit dieser Abirrungen nachzuweisen, die Frage nach den Klimaänderungen und deren Periodizität steht heute an der Tagesordnung, und obgleich es scheinen könnte, als ob keine

zuverlässigen Resultate gewonnen wären, ist doch ein gutes Stück Arbeit geleistet worden¹.

Die Tatsachenkette liegt uns vor in einer Reihe kleinerer Schwankungen, die durch die Prüfung der meteorologisch-hydrographischen Beobachtungen erwiesen oder angedeutet sind, teils in der durch die geomorphologischen Erzeugnisse handgreiflich gemachten, einen grösseren Zeitraum umfassenden Folge kälterer und wärmerer Perioden, die Glazial- und Interglazialzeiten genannt werden. Die Ursachenkette — dämmt uns vor in einer Folge kosmischer Faktoren von bestimmter Periodizität, wie die Fleckenbedeckung der Sonne, die Änderungen der Schiefe der Ekliptik, der Exzentrizität u. s. f. Es kann *a priori* als entschieden vorausgesetzt werden, dass diese Faktoren einen Einfluss auf die Bewegungen der Atmosphäre ausüben müssen, nur ihre absolute und relative Bedeutung dürfte noch mit Fug bestritten werden können.

Die Untersuchung hat uns denn auch einstweilen mehrere Perioden vor die Augen geführt, über die wir noch ziemlich gut unterrichtet sind; es kann hier nur an die 11-jährige Sonnenfleckenperiode und ihre klimatische Abspiegelung, sowie an die 35-jährige sogenannte Brücknersche zu erinnern sein². Bei diesen

¹ Es ist hier nicht der Ort, auf die hergehörige, weitschichtige Literatur einzugehen. Man wird sich darüber durch das Handbuch der Klimatologie I (Stuttgart 1908) S. 345 ff. von J. HANN leicht orientieren können. Vgl. auch BRÜCKNER, Klimaschwankungen seit 1700. Wien 1890. Auf einige spätere Erscheinungen wird im Folgenden aufmerksam gemacht werden.

² Eine noch kleinere 2- bis 3-jährige Periode scheint immer bestimmter aus den meteorologischen oder hydrographischen Beobachtungen hervorgehen zu wollen. WORIKOFF hat schon eine solche für die Eisbelegung der russischen Flüsse nachgewiesen. (Die Schneedecke in paaren und unpaaren Wintern. Met. Zeitschr. 1895.) Eine gleichartige Fluktuation kommt in der Oberflächentemperatur des Golfstromes vor. (Nach OTTO PETTERSSON, Beziehungen zwischen hydrographischen und meteorologischen Phänomenen. Met. Zeitschr. 1896.) In den Seespiegelschwankungen der mittelschwedischen Seen ist dieselbe kleinjährige Periode von A. WALLÉN erwiesen worden. (Vänerns vattenståndsvariationer. Meddelanden från Hydrografiska byrån Nr 1, Stockholm 1910. — Fleråriga variationer hos vattenståndet i Mälaren, nederbörden i Uppsala och lufttemperaturer i Stockholm. Ibidem Nr 4, Stockholm 1913.) Eine dreijährige Periode des Luftdruckes scheint in den Tropen sehr gut ausgebildet zu sein, und man will schon den Mechanismus derselben klar gestellt haben. Vgl. G. ANGENHEISTER in Nachrichten der K. Ges. der Wiss. in Göttingen 1914. (Lit.-Ber. in Zeitschr. der Ges. für Erdk. Berlin 1914 S. 69.)

kurzperiodischen war es noch möglich, streng wissenschaftlich vorzugehen, da sie ziffernmässig zu bewältigen waren. Sobald es sich aber um grössere Schwingungen handelt, fühlt man sich auf unsicherem Grund. Da ist erstens die Frage aufzuwerfen: welche Andeutungen einer Veränderlichkeit des Klimas hat man überhaupt? Dreierlei Art werden die Beweisgründe sein: geologische, meteorologisch-hydrographisch-authropogeographische, historische. Alle sprechen sie unzweideutig für eine »Beweglichkeit«. Steckt aber eine Regelmässigkeit dahinter? Und wie wird man sich die Form dieser Regelmässigkeit vorstellen müssen? Da findet man sich auf sehr unbestimmtem Boden, die Antwort muss auch notwendig unbestimmt werden.

Um die Frage etwas klarer zu machen, ist es vielleicht angemessen, nachzusehen, wo die etwaigen Erklärungen zu suchen sind. Da sind erstens die äusserste Energiequelle, die Sonne, zweitens die Bahnelemente, die die Quantität der zugestrahlten Energie an jedem Orte beeinflussen, drittens das Medium, die Atmosphäre, viertens das feste Substrat selbst, das die Energie in Empfang nimmt. Veränderungen aller dieser Faktoren müssen Veränderungen des Klimas zur Folge haben. Wird sich aber eine Rhythmizität zeigen?

Fangen wir mit den letztgenannten Momenten an. Ein verschiedenartiges Relief der Erdoberfläche, ein anderes Verhältnis der Land- und Wasserverteilung sowie eine Verschiebbarkeit der mathematischen Lage eines Ortes, alles muss natürlich von weittragender klimatischer Bedeutung sein. Die Zusammensetzung der Atmosphäre kann sich ferner ändern; in beiden Fällen scheint es aber unmöglich, einen Rhythmus zu spüren. Die Wärmespendende kraft der Sonne kann als nicht konstant vorausgesetzt werden; in der Tat ist ja eine solche kleinjährige Periode erwiesen worden, und auch eine sekuläre glaubt man gefunden zu haben¹. Doch gebührt es sich vor allem, unsere Unkenntnis jener Vorgänge zu bekennen und gegen vorschnelle Schlüsse auf der Wacht zu sein. Streng regelmässig und erwiesen sind nur die Verschiebungen der Bahnelemente. Der volle Zusammenhang mit den terrestrisch-klimatischen Erscheinungen ist aber gar nicht dargelegt. Wie gesagt kann deren Einfluss nicht bestritten wer-

¹ Vgl. HANN a. a. O. S. 355.

den, wohl aber ihre Bedeutung als ausschlaggebende klimatische Faktoren. Die Periodizität der Eiszeiten ist selbst nicht bewiesen; es hat den Schein, als ob sie eher ganz unregelmässige, man möchte sagen ganz zufällige terrestrische Veränderungen als Ursache hätten. Jedenfalls sind entschieden viele accessorische Faktoren in Betracht zu nehmen, deren Einfluss wir als wahrscheinlich voraussetzen müssen, in deren Verlauf wir aber keine Regelmässigkeit finden. Sagen wir es also klar aus: wir kennen den Mechanismus noch nicht, wie wäre es uns denn möglich die Ursache zu bestimmen?

Um aber eine etwaige Periodizität zu finden, ist es noch möglich, eine Reihe von Beweisen vorzulegen, ich meine die historischen, und wir sind damit der Frage nach dem Klima der geschichtlichen Zeit näher getreten. Wie bekannt ist es ein Gegenstand lebhaften Streites gewesen, ob sich die Erde in Austrocknung befinde¹, wie es in der prägnantesten Form heisst, oder ob überhaupt klimatische Umwälzungen stattgefunden haben oder zu erwarten seien, mögen sie nun ausgesprochen progressiver Art sein oder in Schwingungen von grosszügigem Rhythmus verlaufen. Selten ist so viel über eine Frage geschrieben worden wie über diese, und doch findet man sich wie früher vor der vollständigsten Unsicherheit. Wie verlockend auch die Beweisgründe für ein dereinst feuchteres Klima in den subtropischen Trockengebieten dargestellt werden, darf man doch behaupten, dass sie insgesamt übertrieben sind und höchstens soviel sagen, dass die klimatischen Elemente kleineren Verschiebungen unterworfen sind, die aber wahrscheinlich mit den bekannten Brücknerschen Perioden zu identifizieren sind.

Es hat mich doch ein Ding gereizt, einen Beitrag zur Lösung der betreffenden Frage zu geben, die Oberflächlichkeit nämlich, womit die historischen Quellennachrichten bisher behandelt worden sind, insbesondere betreffs Mittel- und Nord-Europa. Vor 90 Jahren erschien eine schwedische Abhandlung mit dem Titel:

¹ Am ausgesprochensten ist die Austrocknungshypothese vor allem von J. D. WHITNEY (*Climatic changes of later geological times*. Cambridge 1882) und dem Fürsten KROPOTKIN (*Geographical Journal*. 1904. Vol. XXIII, p. 722) dargestellt worden. Kürzlich ist die Frage von J. W. GREGORY (Ebenda 1914. Vol. XLIII, p. 148 u. 293) allseitig beleuchtet worden.

»Über die Beweglichkeit der Klimate« von EHRENHEIM¹, und dieser kleinen Schrift, die für ihre Zeit sehr bemerkenswert genannt werden muss, ist das tragische Schicksal zu Teil geworden, jederzeit als unfehlbarer Codex zu gelten, wenn es sich darum handelte, den Klimagang der historischen Zeit darzustellen. So ist es denn eine festgeschlagene Maxime geworden, das 13. und das 14. Jahrhundert als eine kritische Zeit zu betrachten. Aus älteren Sammlungen von Berichten über strenge Winter (NEIKTEE und GRONAU) hatte EHRENHEIM zu schliessen geglaubt, dass die genannten Jahrhunderte wärmer seien als die späteren oder als unsere eigene Zeit. Doch hebt er bestimmt hervor, dass es nicht möglich war, eine Periodizität zu finden².

Interessant sind die abschliessenden Worte EHRENHEIMS³. Er vergleicht unsre Kenntnis des Klimas der vergangenen Epochen mit dem was wir von einer Küste sehen, wenn wir uns ihr von der See aus nähern: nur die grösseren Höhen sehen wir, was sich aber in den dazwischenliegenden Tälern und Ebenen befindet, bleibt uns verborgen. So hat uns, meint EHRENHEIM, die Überlieferung auch nur die bemerkenswertesten Tatsachen vermeldet, nicht das Normale. »Nach dem Alltäglichen sollte das Ausserordentliche gemessen und beurteilt werden, das wird aber in der Klimageschichte ungekehrt«.

Erstens ist es jedoch — um diesem Ausspruch entgegenzutreten — sehr fraglich, ob wir nur aus dem »Ausserordentlichen« zu schliessen haben⁴; dann muss man auch, wenn es sich um eine Überlieferung handelt, diese Überlieferung ganz genau prüfen. Auf eine solche Prüfung hat man vergebens gewartet. Statt dessen ist sozusagen auf demselben falschen Grunde weiter gebaut worden. Vor einigen Jahren erschien eine Sammelarbeit von R. HENNIG⁵, die eine ebenfalls sehr unkritische Zu-

¹ Om Climates rörlighet. Stockholm 1824.

² A. a. O. S. 193 u. 195.

³ A. a. O. S. 202.

⁴ Auch die alltäglichen Wetterberichte mögen herangezogen werden, da es wenigstens als ein erstrebtes Ziel betrachtet werden muss, aus diesen zu schliessen. Als ein Beispiel der oft naiven Aufzeichnungen ist im Anhang II eine solche Reihenfolge in extenso mitgeteilt worden.

⁵ Katalog bemerkenswerter Witterungsereignisse von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1800. Abh. des Kgl. Preuss. Meteor. Inst. Bd. II. N:o 4. Berlin 1904.

sammenstellung alter Witterungsereignisse, nur viel vollständiger als die *EHRENREIMS* enthält. Es ist höchst peinlich, diese Arbeit, die doch mit solchem Fleiss zusammengebracht ist, beurteilen zu müssen. Jedenfalls was die ältere Zeit betrifft ist sie so gut wie ganz wertlos. Das stattliche Quellenverzeichnis darf einen nicht irreführen, diese Arbeiten sind zum grössten Teile von sehr zweifelhaftem Werte¹. Andererseits muss es einem auffallen, dass die wirklich gleichzeitigen Chroniken nur ausnahmsweise herangezogen worden sind.

Es ist mir darum nötig erschienen, ins Gebiet der Sage alle die Übertreibungen zu verweisen, zu denen ein Katalog wie der genaunte den Ursprung gegeben hat. Es wäre wohl am besten, wenn man dem gegenüber etwas Wertvolleres aufstellen könnte. Aus diesem Grunde bin ich zu den ursprünglichen Quellen gegangen, um zu sehen, ob nicht wirklich echtes Material vorhanden wäre, worauf man bauen könnte. Das Resultat einer solchen Durchprüfung der Quellen ist es, das hier vorliegt. Ich bin es mir bewusst, dass es dürftig erscheinen kann, doch ist wohl kaum auf eine viel grössere Vollständigkeit zu hoffen. Auch wird es nicht ratsam sein, weiter in der Zeit zurückzugehen, als geschehen ist. Natürlich sind die zwischen diesen Jahreszahlen (709—1500) vorkommenden Angaben sehr ungleichwertig. In einigen Annalen findet man nur zufällige Aufzeichnungen, während andere wirklich durchgeführte Beobachtungen enthalten. Solche gibt es schon aus dem 9. Jahrhundert (*Ann. Fuld.*; *Ann. Xant.*), vor allem aber aus den »kritischen« 12. und 13. Jahrhunderten.

Natürlich sind es nur gedrängte Auszüge aus den also gesammelten Angaben, die ich hier gegeben habe. Zweifelsohne wäre es nur zu unnötiger Last gewesen, wenn ich alle Berichte von Stürmen, Donnerschlägen oder anderen meteorologischen Erscheinungen von untergeordneter klimatologischer Bedeutung mitgenommen hätte. Andererseits finden sich einige anthropogeographische Tatsachen, die weit näher mit dem Klima und dessen Wechselfällen in Verbindung stehen. Dergleichen sind: Hungersnöte, Teuerungen, Krankheiten unter Menschen und Tieren, u. s. w. Leider ist es nicht möglich, eine durch-

¹ Es wäre wohl Raumverschwendung, diese Behauptung näher begründen zu wollen, jedem kritischen Auge leuchtet es ein.

geführte Statistik dieser Erscheinungen zu bekommen, man darf nicht aus dem Auge verlieren, dass die einzelnen Annalen nur eine verhältnismässig geringe Zeit umspannen, wir haben somit nur eine aus verschiedenen Gebieten und verschiedenen Zeiten wie zusammengeblasene Chronik, deren Ungleichwertigkeit so gleich auffällt, viele verschiedene Gesichtspunkte haben sich bei ihrer Abfassung geltend gemacht, die logische Konsequenz wird oft durchbrochen. So sind über die Krankheiten nur einzelne Angaben wie »tussis magna« u. dgl. zu verwerten.

Es ist soeben hervorgehoben worden, dass die Quellen weit davon sind, auf demselben Niveau zu stehen, es ist notwendig, den Blick auf die innere Zuverlässigkeit gerichtet zu haben. Ausserdem ist aber ein allgemeiner Gesichtspunkt festzuhalten. Zu jener Zeit waren die Menschen auf eine ganz andere Weise als jetzt von dem Boden, den sie bauten, sowie von der Witterung, abhängig. Eine geringe Abweichung, die für uns ohne fühlbare Nachwirkungen vorübergegangen wäre, könnte damals durchgreifende Folgen haben; auf eine fehlgeschlagene Ernte folgte die Hungersnot. So wurden diese Kommunitäten, in viel höherem Grade als wir es zu denken gewohnt sind, empfindliche Instrumente, um die Witterungsfluktuationen zu bemessen. Es wird oft als etwas Ausserordentliches erzählt, dass Wein und Getreide von aussen hatte eingeführt werden müssen¹. Mit diesen Erwägungen vor den Augen ist es möglich, die starken Ausdrücke zu erklären, die bisweilen vorkommen und das Gepräge der Übertreibung tragen — obgleich man jedoch in diesen Annalen kaum solche Überworte finden wird, wie in den gewöhnlich herangezogenen.

Es ist auffallend, dass das Material nicht in gleichmässiger Progression wächst. Das 9. Jahrhundert ist reichlicher vertreten als das 10. Die ausführlichsten Angaben finden sich aus den 12. und 13. Jahrhunderten, dann tritt eine Ermattung ein; es scheint, als ob man dem Stadium des naiven Aufzeichnens entwachsen wäre. Man hatte weitere Verbindungen bekommen, die die Gedanken in Anspruch nahmen, kein nachdenkliches Isolieren

¹ Z. B. *Rein.* ad. a. 1198. — Typisch ist auch eine Aufzeichnung wie die folgende: »Eodem anno facta est fames valida fere per totum orbem et precipue in Flandria, sed Deo gratias! nullum audivimus fame interiisse«. *Ann. Rot.* ad. a. 1224.

mehr gab in gleichem Masse wie früher zu Betrachtungen über die Witterung Anlass.

Was den Raum betrifft, beschränken sich die Angaben so gut wie ausschliesslich auf Mitteleuropa, genau genommen Deutschland, Belgien und Nord-Frankreich. Auch Böhmen, Polen und Österreich haben beachtenswerte Beiträge geliefert, sehr spärlich dagegen die nördlicheren Länder, einzelne Nachrichten aus England, Dänemark und Schweden ausgenommen. Auch einige nord-italienische Annalen sind berücksichtigt worden, dagegen nur ausnahmsweise solche aus südlicheren Gegenden. Überhaupt sind die italienischen Angaben sehr spärlich¹, ausserdem würde z. B. eine Berücksichtigung der Regenberichte nur störend einwirken, da das Klima in dieser Hinsicht von dem unsrigen so grundverschieden ist. Im ganzen genommen ist die gegenseitige Übereinstimmung auffallend gross; einzelne Widersprüche finden sich natürlich, oft können aber diese nach unseren jetzigen Kenntnissen leicht erklärt werden². Indessen leuchtet es sein, dass bei jeder Aufzeichnung die Lokalität, d. h. die Breitenlage, die Höhenlage und der Grad der Kontinentalität ihre Beleuchtung geben muss, die böhmischen und die nord-französischen Berichte werden nach der Art der Sache ganz verschiedenartig. In dem alphabetischen Verzeichniss der Annalen ist darum für jede die Lokalität angegeben.

Den Stoff der vorliegenden Zusammenstellung haben vor allem die 31 Bände der *Mon. Germ. hist. Ss.* gegeben. Beim Zitieren der verschiedentlichen Quellen habe ich nur den Band angeführt, aus dem Inhaltsverzeichnis ist dann leicht die betreffende Chronik zu finden, und da diese beinahe ausnahms-

¹ Eine echte »Witterungschronik« liefern uns aber z. B. die *Ann. Parm. maj.*

² Wenn z. B. von West-Europa ein strenger Winter (wie a. 1141 und 1285) oder warmer Sommer (wie a. 1252) gemeldet wird, während zu gleicher Zeit Mittel-Europa nach anderen Berichten einen milden Winter bzw. feuchtkalten Sommer hatte, kann dies sehr einfach daraus erklärt werden, dass damals ein barometrischer Hochdruck sich über West-Europa und Ost-Europa befand, während Mittel-Europa von einer barometrischen Furche bedeckt wurde, die den aus N kommenden Zyklonen Durchgang bot. (Winterwitterungstypus C, »type à couloir« von TEISSERENC DE BORT.) Vgl. J. HANN, *Lehrbuch der Meteorologie*. 1906. S. 470).

weise nach Jahreszahlen aufgestellt ist, wird es eine leichte Sache das gewünschte zu finden.

Um nun eine übersichtliche Vorstellung des allgemeinen Verlaufes der Witterungserscheinungen zu erhalten, habe ich den durchschnittlichen Charakter der einzelnen Jahresgänge der Zeit von 1121—1310 herauslesen wollen, wo man den lückenlosesten Zusammenhang findet. Auch hier ist freilich die Gleichwertigkeit nicht ganz dieselbe, und die Reihe ist nicht ohne Unterbrechungen, hier wird das aber ziemlich untergeordnet. Eine

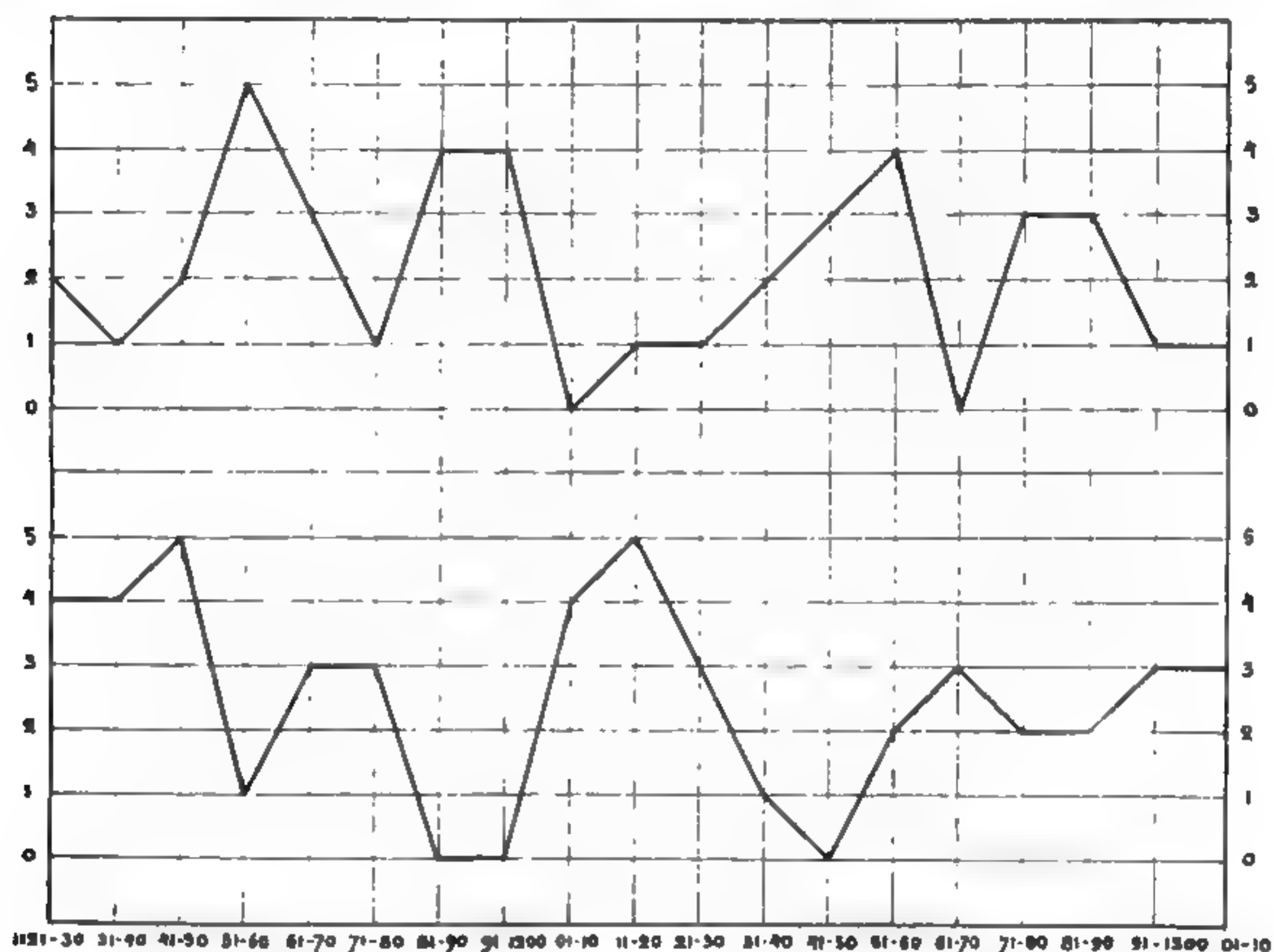


Fig. 1. Strenge Winter (unten) und feucht-kühle Sommer (oben) 1121—1310.

besondere Berücksichtigung haben die Winter¹ bekommen, ebenso die Sommer (die Herbste). Die ausführlichsten Aufzeichnungen haben wir über die Witterungsart der letzteren, leicht erklärlich, denn von der Witterung zu dieser Jahreszeit war die Ernte sowie die Weinlese abhängig. Die Anzahl der dezidierten Winter jeder zehnjährigen Periode sind durch die untere Kurve der Fig. 1 dar-

¹ Nicht immer konnte entschieden werden, zu welchem Jahre der Winter zu rechnen sei. Die einzelnen Fälle sind aber genau geprüft worden, damit die Winter nicht zweimal gerechnet werden sollten.

gestellt worden, die der nassen Sommer durch die obere Kurve. Eine Periodizität scheint hervorleuchten zu wollen, und zwar ist es die Brücknersche, die einem in die Gedanken kommt. Wie zu erwarten war, zeigen auch die Winter- und Sommerkurven ein entgegengesetztes Verhalten: die nassen Perioden fallen mit denen der milden Winter zusammen. Ursprünglich war es die Absicht, auch eine Kurve für die Häufigkeit der Überschwemmungen zu geben. Eine solche zeigte aber gar nichts, und die Ursache liegt vor der Hand: sie konnten ebensogut in feuchten wie in trockenen kalten Jahren vorkommen, da sie sowohl durch übermässigen Regen wie durch Eisstau verursacht werden konnten.

	Winter	Sommer (Herbst)	
1121	Mild		
22	Mild	Trocken. reichlich Ernte	
23	Streng	Trocken	
24		Feucht	
25	Streng	Feucht	
26	Streng		
27	Streng		
28		Trocken	
29			
■			
1131			
32	Streng		} Viele Andeutungen einer trockenen Periode. Beinahe keine Aufzeichnungen von Hungernöten.
33		Feuchter Herbst (die vorangeg. Jahre »gut«, d. h. nicht feucht)	
34	Unstet oder streng	Trocken	
35			
36			
37	Streng (England)	Sehr trocken	
38			
39		»Die Flüsse bekommen wieder ihr Wasser«.	
40	Streng		
1141		Feucht, schlechte Ernte	
42	Streng		
43	Streng		
44	Mild und regnerisch	Feucht, schlechte Ernte	
45		Hungersnot auch die folg. Jahre	
46			
47			
48	Streng		
49	Streng		
50	Streng	Feucht	

	Winter	Sommer (Herbst)	
1151			} Mehrere Andeutungen einer feuchten Periode. Tenernngen und Überschwemmungen.
52		Sehr feucht	
53			
54			
55	Streng, schneereich	Feucht	
56	Mild, regnerisch	Feucht	
57			
58			
59			
60		Feucht	
1161			} Noch ziemlich feucht.
62	Streng		
63		Feuchter Herbst	
64			
65			
66	Streng	Gutes Weinjahr, gute Ernte, doch ziemlich feucht	
67	Streng	Feucht	
68		Reichliches Jahr	
69	Mild und regnerisch	Sehr feucht	
70		Warm, gute Ernte	
1171		Trocken	} Entschieden warme Periode.
72	Mild, regnerisch		
73	Streng	Trocken	
74		Feucht	
75		Trocken	
76	Streng	Trocken u. warm	
77		Trockener Sommer, feuchter Herbst	
78	Streng	Vorsommer trocken, dann feucht, warmer Herbst	
79		Warmer Herbst	
80			
1181	Mild und regnerisch		} Überwiegend feucht.
82		Feucht	
83		Feucht	
84		Ziemlich feucht, doch gute Ernte	
85			
86	Mild		
87			
88		Trocken u. warm	
89	Mild	Feucht	

Winter		Sommer (Herbst)	
1191			
92		Vorsommer warm, dann feucht	} Mehrere Andeutungen einer feuchten Periode.
93		Feucht	
94			
95	Mild	Feucht	
96		Feucht	
97	Mild		
98			
99			
100			
1201	Streng	Feuchter Herbst	} Ausgesprochen trocken.
01			
02			
03	Streng	Warm	
04	Mild	Warm	
05	Streng		
06	Mild	Trocken	
07		Warm	
08	Streng	Reichliches Jahr, guter Wein	} Ziemlich trocken.
09		Feuchter Herbst	
10			
1211	Streng	Trocken	
12	Mild		
13	Streng		
14			
15	Streng		
16	Streng	Gutes Jahr	
17	Mild		} Ziemlich trocken.
18	Streng	Gute Ernte, guter Wein	
19	Mild	Feucht	
20			
1221			
22		Feuchter Herbst	
23		Feucht	
24	Streng		
25	Streng		
26			
27	Regnerisch		
28		Frühe Ernte (trocken u. warm?)	
29	Streng		
30			

Arnold Norlind

Winter

Sommer (Herbst)

1241
42
43 Streng
44
45 Mild
46
47
48 Mild
49

Feuchter Spätsommer u. Herbst

Guter Wein

Gutes Jahr
Schlechter Wein

1241
42
43
44
45
46
47
48
49 Mild
50

Vorsommer trocken, dann feucht

Guter Wein

Spätsommer u. Herbst feucht

Vorsommer trocken, dann feucht

1251 Mild
52 Streng
53
54
55
56
57 Streng
58
59
60

Trocken
Feucht, schlechte Ernte

Schlechte Ernte
Kalt (feucht?)
Gutes Jahr

Feucht
Warm und trocken

1261
62
63 Streng
64
65 Mild
66
67 Streng, schneearm
68
69
70 Streng

Trocken
Trocken, guter Wein

Trocken
Trocken, reichliches Jahr

Guter Wein
Feuchter Herbst

Ausgesprochen trockene
Periode.

	Winter	Sommer (Herbst)	
1271		Feucht, schlechter Wein	} Ziemlich feucht.
72		Feucht	
73			
74	Mild	Warm, gute Ernte	
75		Feucht, schlechter Wein	
76	Streng		
77		Trocken	
78	Mild		
79			
80	Streng, schneereich in Böhmen, feucht in Friesland.		
1281			
82		Kalt (feucht?)	
83	Mild		
84		Gutes Jahr, frühe Ernte, schöner Herbst	
85	Mild (Mittel-Europa)		
86		Gutes Jahr	
87	Streng		
88		Schlechter Wein (feucht)	
89	Streng		
90	Mild	Feucht	
1291	Schneearm	Guter Wein	} Überwiegend trocken.
92			
93	Streng	Warm u. trocken	
94	Streng		
95	Mild	Guter Wein	
96	Streng	Feucht	
97		Guter Wein	
98			
99			
00			
1301	Mild		} Mehrere Andeutungen einer trockenen Periode
02	Streng	Feucht, schlechter Wein	
03	Mild	Warm, guter Wein	
04		Warm und sehr trocken	
05	Streng		
06			
07			
08			
09	Streng		
10			

Die Unzulänglichkeit des Materials in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht macht, dass keine Spur einer grösseren Periode entdeckt werden konnte. Doch scheint es mir wie eine Ahnung durchzuschimmern, dass eine unbedeutende Steigerung der Winterkälte im Vergleich mit den jetzigen Verhältnissen vorhanden war. Dass dies der Fall war, wird vielleicht durch die noch ziemlich zahlreichen Berichte von Zufrieren der Flüsse, bisweilen auch der Binnenmeere angedeutet¹. Eine früher mehr ausgesprochene Kontinentalität des Klimas ist auch von OTTO PETTERSSON wahrscheinlich gemacht worden², und er hat eine interessante und folgerichtige Erklärung dafür gegeben durch den Hinweis auf den Zusammenhang zwischen den meteorologisch-klima-

¹ Die Erzählungen von Eisbelegungen der Ostsee ja sogar des Kattegat sind auffallend, es müssen aber diese entschieden sehr seltene Erscheinungen gewesen sein. Die einzigen Jahre, wo man mit einiger Sicherheit eine solche Eisbelegung annehmen darf, sind 1296, 1306, 1323 und 1408. (Vgl. unten S. 40). Doch deuten natürlich auch diese dürftigen Berichte auf ein Klima mit etwas grösserer Winterkälte, und die Erklärung, die uns PETTERSSON hierfür gegeben hat, ist sehr willkommen. — Noch mehr fallen einem vielleicht die zahlreichen Angaben über Eisbelegung und Eisstaunüberschwemmungen der mitteleuropäischen Flüsse auf. Auch hier finden wir also eine Andeutung einer grösseren Kontinentalität des Klimas. Eine Stelle der göttlichen Komödie von DANTE mag in dieser Beziehung von Interesse sein. Das Eis des Höllenstromes Coeytos ist so dick, dass zwei auf dasselbe niederstürzende Berge es auch nicht am Rande hatte brechen können. Als DANTE dies anschaulich machen will, holt er die österreichische Donau und den Don zum Vergleich hervor:

Non fece al corso suo sì grosso velo
di verno la Danoia in Osterie,
nè Tanai là sotto il freddo cielo.

Inf. XXXII. 25—27.

Dass der Don in diesem Vergleiche mitgenommen wurde, darf wohl auf einer halb-mythischen Überlieferung beruhen; die Donau in Österreich aber — das ist die eigene Zeit die redet.

² Klimatförändringar i historisk och förhistorisk tid. Kungl. Svenska Vetenskapsakademiens handlingar. Band 51. Nr 2. Uppsala & Stockholm 1913. — Dabei messe ich seinem Hinweis an die früher so grossartige Heringsfischerei und deren wahrscheinlichen Zusammenhang mit den Strömungsverhältnissen den meisten Wert zu. Über den hydrographischen Mechanismus vgl. auch PETTERSSON. Über die Beziehungen zwischen hydrographischen und meteorologischen Phänomenen. Meteor. Zeitschr. 1896 S. 285 ff.

tologischen Erscheinungen und den Strömungen der umliegenden Meere.

Doch muss ich entschieden der Meinung gegenübertreten, dass von einer »klimatischen Katastrophenzeit« die Rede wäre. Überall leuchtet doch die Gleichförmigkeit der allgemeinen Witterungszustände mit den jetzigen durch; es kann sich nur um eine sehr geringfügige Abweichung handeln. Ausserdem: die einzigen Erscheinungen, die mit einer solchen »sekulären« Periode in Verbindung gesetzt werden könnten, sind die Eisverhältnisse. Freilich liegt es auch nahe, die zahlreichen Überschwemmungen an der deutsch-friesischen Küste in den besagten »kritischen« Jahrhunderten als Indizien einer klimatisch kritischen Zeit zu betrachten¹. Diese Überschwemmungen sind aber durchaus nicht als klimatische Erscheinungen zu deuten. Freilich existiert wirklich eine Art Katastrophenzeit in jener Beziehung an den genannten Küsten, die Erklärung liegt aber auf einem anderen Gebiete². Erst zu dieser Zeit hatte man nämlich leidlich widerstandskräftige Deiche gegen den Angriff der See zu bauen vermocht. Jene Deiche lieferten aber nicht sogleich die volle beabsichtigte Sicherheit, mussten noch weiter vervollkommen werden. Mit anderen Worten: der Mensch musste neue Erfahrungen durchmachen, wiederholentlich gingen denn auch die Meeresfluten über die Deiche und verheerten die Länder, die durch sie geschützt werden sollten. So musste der Mensch die Schutzbauten höher machen, jedesmal eine neue Erfahrung zu den früheren legend. Erst als er die Reihe der Erfahrungen hinreichend durchprüft hatte, konnte er den Deichen die notwendige Stärke geben, und dann hören auch die Sturmfluten auf oder werden auffallend seltener.

¹ PETTERSSON, Klimatförändringar, S. 122.

² Vgl. A. NORLIND, Die geographische Entwicklung des Rheindeltas bis um das Jahr 1500. Lund u. Amsterdam 1912. S. 234 ff.

*

*

*

Ich übergebe hiermit die nachfolgenden Aufzeichnungen ohne weitere Auslegungen. Es ist schon hervorgehoben worden, dass sie zu dürftig scheinen könnten. Einen Ersatz mag man vielleicht darin finden, dass ihre Zuverlässigkeit die grösstmögliche ist. So werden sie vielleicht auch einen positiven Wert haben, und wenn auch nur der negative der ihrige wäre, so dürfte vielleicht auch dieser nicht zu unterschätzen sein, in Betracht der vielen ungeprüften Angaben, die bisher in allen Auseinandersetzungen beigemischt worden sind, wenn man das Problem des geschichtlichen Klimas hat behandeln wollen.

Kurzgefasstes Verzeichnis mittelalterlicher Witterungserscheinungen.

- 709/10. Strenger Winter. *Ann. Lauresh.; Ann. Sang. maj.*
- 711. Überschwemmungen. *Ann. All.*
- 722. Reichliches Jahr. *Ann. All.; Ann. Sang. maj.*
- 762. Strenge Kälte in Frankreich. *Chr. Mois.*
- 763/64. Strenger Winter. *Ann. Fuld.; Ann. Met.; Ann. Juv.; Ann. S. Col. Sen.; Reg; Ann. All.; Ann. Quedlinb.*
- 766. Strenger Winter. *Ann. S. Col. Sen.*
- 791. Hungersnot. *Ann. Mos.*
- 792. Die Hungersnot breitet sich weiter aus. *Ann. Mos.*
- 801. Milder Winter mit Krankheiten. *Ann. Einh.*
- 808. Milder Winter. *Ann. Einh.; Ann. Xant.*
- 809. Überschwemmungen im Winter. *Ann. S. Am.*
- 810. Strenger Winter. Rindertod. *Ann. Xant.*
- 811. Viel Schnee und Gewitter. *Ann. Lund.*
- 815. Der Rhein schwemmt infolge Regens in der Alpengegend über. *Ann. Einh.*
- 820. Feuchtes Jahr. Krankheiten unter Menschen und Rindern. Die Ernte und der Wein wird zerstört. Überschwemmungen im Spätsommer und Herbst. *Ann. Ein.; Ann. Fuld.*
- 821. Feuchter Herbst, dann langer und strenger Winter (821/22), auch die grösseren Flüsse, wie der Rhein, die Donau, die Elbe und die Seine, frieren zu. Überschwemmungen beim Eisbruch. *Ann. Einh.*
- 822. Hungersnot. *Ann. S. Ben.; Ann. Lund; Ann. Col.*
- 823. Die Ernte wird von Hagel zerstört. *Ann. Einh.*
- 824. Strenger Winter (823/24). *Ann. Em.; Ann. Einh.*
- 842. Kalter Sommer, die Ernte wird verspätet. Herbst und Winter mässig warm. *Nit.*
- 844. Der Winter mild bis Februar. *Ann. Bert.*
- 845. Strenger Winter, Hungersnot im mittleren Frankreich. *Ann. Bert.*
- 846. Der Wind den ganzen Winter aus N, die Saat wird beschädigt. Wölfe bis nach Süd-Frankreich. *Ann. Bert.*

849. Sehr feuchter Herbst. *Chr. Font.* Hungersnot. *Ann. Lunzl.*
 850. Überschwemmung im Winter, dann heisser Sommer. *Ann. Xant.*
 852. Warmer, trockener Sommer. *Ann. Xant.*
 856. Strenger, trockener Winter. *Ann. Bert.*
 858. Überschwemmung. *Ann. Corb.*
 860. Strenger Winter (860/61?). Hungersnot das folgende Jahr. *Ann. Weing.; Ann. Xant.; Ann. Bert.*
 863. Milder, windiger, regnerischer Winter (862/63?) *Ann. Xant.*
 864. Überschwemmungen. *Ann. Xant.*
 865. Die Saat wird beschädigt durch Überschwemmung. *Ann. Quedl.*
 867. Starke Regen. *Ann. Sang. maj.* Hungersnot. *Ann. Lem.*
 868. Regen mit Überschwemmungen. Hungersnot. *Ann. Fuld;*
Ann. Quedl.
 872. Strenger Winter, Überschwemmungen. *Ann. Stabul.* (872/73?
Ann. Corb. meldet Überschwemmungen für das Jahr 873).
 873. Hungersnot. Die neue Saat wird von Würmern zerstört. *Ann. Fuld;*
Ann. Xant.
 874. Strenger Winter mit viel Schnee. Trockener, warmer Sommer. *Ann. Bert. Ann. Fuld.*
 875. Viel Schnee. *Ann. Col.* Überschwemmungen im Sommer. *Ann. Fuld.*
 878. Rindertod. *Ann. Fuld.*
 880. Strenger Winter, der Rhein und der Main frieren zu. *Ann. Fuld.*
 881. Strenger und langer Winter. Kein Futter für das Vieh auch wegen der Unfruchtbarkeit des vorigen Jahres. *Ann. Fuld.*
 882. Gutes Weinjahr. *Ann. Sang. brev.*
 887. Strenger Winter. *Ann. Fuld.*
 889. Überschwemmungen und Wolkenbrüche in Thüringen. *Ann. Fuld.*
 891. Der Wein wird von Frost beschädigt im März und April. *Ann. Niv.*
 893. Strenger Winter mit tiefem Schnee. *Ann. Fuld.*
 896. Hungersnot. *Ann. Lauresh.* Überschwemmungen. *Ann. Corb.*
 910. Hungersnot in Frankreich. *Ann. S. Col. Sen.*
 913. Strenger Winter. *Ann. Aug.* Schnee im April. *Ann. Eins.*
 927. Strenger Winter. *Ann. Aug.* (*Reg. ad. a. 928*, also vermutlich 927/28).
 939. Strenger Winter. *Ann. Col.*
 940. »Annus durus et deficiens fructus«. *Ann. Sang. maj.*
 941. Hungersnot. *Ann. Xant.*
 942. Überschwemmungen. *Ann. Corb.*
 943. Hungersnot. *Ann. S. Bonif.*
 944. Sehr feuchter Sommer. *Ann. Sang. maj.*
 945. Starker Schneefall im März. *Ann. Sang. maj.*

959. Fehlgeschlagene Ernte. Hungersnot. *Ann. Sang. maj.*
 964. Strenger Winter bis Februar. *Flod.*
 968. Überschwemmungen. *Ann. Corb.*
 974/75. Strenger Winter von Nov. bis März. Schneefall im Mai.
Ann. Leod.; Saz. Cont. Cosm.
 981. Sehr trockenes Jahr. *Ann. Corb.*
 987. Der Rhein und die Mosel schwemmen über. *Ann. Col.*
 Hungersnot. *Herim. Aug.*
 988. Sehr warmer Sommer. *Ann. Ottenb.* Die Saat durch die
 Trockenheit zerstört. *Ann. Hild.* Hungersnot. *Saz. Cont.*
Cosm.
 989. Hungersnot. *Ann. Hild.*
 991. Starke Regen, die die Saat beschädigen. *Ann. Aug.*
 992. Hungersnot (durch drei Jahre). *Ann. Aug.*
 993. Strenger Winter. *Ann. Aug.; Ann. Eins.*
 994. Strenger Winter und Hungersnot. *Ann. Corb.*
 995. Ausserordentlich trockenes Jahr. Die Flüsse Europas führen
 wenig Wasser. *Ann. Sang. maj.*
 1003. Strenger Winter, dann Überschwemmungen, vor allem von
 Loire. *Ann. Flor.*
 1005. Hungersnot. *Ann. Col.; Chr. Suev.*
 1006. Hungersnot. *Lamb.; Ann. Leod.; Ann. S. Mart.*
 1009. Heftiger Regen im Januar. *Ann. Quedl.* Hungersnot.
Tietm.
 1012. Heftiger Regen mit Gewitter im August. *Ann. Quedl.*
 1013. Viel Gewitter auch dies Jahr. *Ann. Quedl.*
 1014. Überschwemmungen. *Ann. Quedl.*
 1016. Gewitter im Februar. *Ann. Quedl.*
 1020. Sehr strenger Winter. Die Elbe und die Weser schwemmen
 über. *Ann. Quedl.; Ann. Col.; Ann. Corb.*
 1022. Warmer Sommer mit Gewitter. *Ann. Sang. maj.*
 1025. Hungersnot. *Ann. Col.; Ann. Corb.*
 1029. Überschwemmungen der Flüsse Süd-Italiens. Hungersnot.
Ann. Benev.
 1033. Trockenes Jahr, gute Ernte. *Hug.*
 1035. Schlechtes Bienenjahr. *Ann. Alt.*
 1036. Strenger, langer Winter. *Ann. Alt.*
 1038. Schlechte Ernte über ganz Deutschland. *Ann. Alt.*
 1039. Warmer Sommer, reichliches Jahr. *Ann. Alt.*
 1041. Teuerung in Franken. Die Eisak schwemmt bei Bozen, die
 Etsch bei Verona über. *Ann. Alt.*
 1043. Feuchtes Jahr mit schlechter Ernte. *Ann. Sang. maj.* Kalter,
 regnerischer Sommer. *Chr. Suev.*
 1044. Hungersnot. *Ann. Sang. maj.; Sig.* Strenger Winter mit
 Schnee. *Ann. Wirzib.*
 1045. Hungersnot. *Ann. Corb.*

1046. Starke Kälte mit Schnee. *Ann. Corb.*
 1047. Reichliche Schneefälle im Westen. *Sig.*
 1048. Hungersnot wegen Trockenheit und Kälte (Süd-Italien!). *Ann. Benev.*
 1051. Feuchter Sommer mit Überschwemmungen. *Ann. Alt.*
 1052. Fehlgeschlagene Ernte, herber Wein. *Ann. Alt.*
 1056. Hungersnot und Teuerung. *Ann. Wirzib.* Milder Winter. *Ann. Aug.*
 1059. In Bayern gute Ernte, guter Wein. *Ann. Alt.*
 1060. Strenger, schneereicher Winter. Überschwemmungen und Hungersnot. *Ann. Alt.; Herim. Cont.; Ann. Aug.; Bert. Ann.*
 1061. Hungersnot. *Herim. Cont.*
 1062. Hungersnot. *Bernold.; Herim. Cont.*
 1063. Starke Kälte Mitte April. *Herim. Cont.* (Nach der Frühlingsnachtgleiche. *Ann. Aug.*).
 1066. Sehr milder Winter. *Ann. Aug.*
 1067. Strenger Winter. *Ann. S. Dion.*
 1068. Feuchtes Jahr mit viel Regen. *Ann. Aug.* Überschwemmungen und schlechtes Weinjahr. *Ann. Leod.; Ann. Weissenb.*
 1069. Strenger Winter. *Ann. Weissenb.* Schlechter Wein — *Lamb.* Hungersnot. *Ann. Aug.; Ann. Leod.; Sig.*
 1070. Sehr gutes Weinjahr. *Lamb.*
 1071. Starke Kälte. *Ann. Form.*
 1074. Strenger Winter. *Ann. Yverg.* Starke Kälte von Nov. bis Mitte April. *Ann. S. Mart.*
 1076. Strenger Winter. *Ann. Brux.* Der Rhein friert zu. *Hug.; Lamb.; Ann. Col.* Schnee von Nov. bis April. *Sieg.* Dann schlechte Ernte. *Ann. Aug.; Ann. Leod.*
 1077. Strenger, schneereicher Winter (vielleicht 1076 77). *Ann. Wirzib.; Ann. Form.; Ann. Mosm.; Ann. Colman; Bern.* Dagegen der folgende Sommer 1077? sehr warm und trocken; gute Ernte und guter Wein. *Ann. S. Col. Sen.*
 1078. Strenger, langer Winter. *Ann. Parv.; Ball. Nis.*
 1079. Der Fluss Calor in Unter-Italien friert zu. *Ann. Bover.* Der Sommer feucht, doch ohne die Ernte all zu sehr zu beschädigen. *Bert.*
 1080. Reichlicher Schnee im Februar. *Ball. Nis.*
 1083. Hungersnot. *Ann. Brux.*
 1085. Schwere Überschwemmung. *Bert.* Hungersnot. *Ann. Schyr.*
 1086. Überschwemmungen an vielen Orten, auch in Italien. *Sieg.*
 1088. Hungersnot in Dänemark. *Ann. Ry.*
 1089. Feuchtes Jahr. *Ann. Mosm.*
 1090. Schlechtes Jahr mit Krankheiten. *Sig.; Ann. Leod.* Hungersnot wegen v. überaus kalter stürmischer Jahre. *Bert.*

1091. Trockener Winter, weder Regen noch Schnee. *Saz. Cont. Cosm.*
1092. Rindertod. *Ann. Wirzib. Ann. Rosenv.*
1093. Krankheiten. *Ann. Aqu.; Cosm.*
1094. Viel Regen. *Ekk.; Ann. Ottenb.* Regen von Oktober bis April *Ann. Bland.* Krankheiten. *Ann. Wirzib.; Sig.; Ann. Rosenv.*
1095. Die Hungersnot verschärft sich. *Ann. Leod.* Mangel an Lebensmitteln. *Ann. Bland.; Sig.; Herim.* Krankheiten bis in dies Jahr. *Ann. Ottenb.* Unsteter Winter, trockener, windiger Frühling, mässig warmer Sommer und Herbst, gute Ernte. *Ann. Aug.*
1097. Reichlicher Sommer, milder Winter. Regen und Flussüberschwemmungen im Herbst. *Ekk.; Sig.*
1098. Ungewöhnlich warmer Sommer. *Ann. Benev.* Für die Ernte schädliche Herbstregen. *Sig.*
1099. Hungersnot. *Ann. Elw.* Hungersnot von jetzt ab drei Jahre, am meisten im mittelsten (1100), weil der Winter streng war, und die Ernte schlecht ausfiel. *Ann. S. Bl.*
1100. Strenger Winter, Hungersnot. *Ann. Wirzib.; Ann. Ottenb.; Ann. Elw.; Ann. Magd.*
1101. Unsteter Winter. Hungersnot. *Ann. Aug.; Ann. Ottenb.*
1102. »Hiems obscura«. Der Frühling trocken und windig. *Ann. Aug.*
1109. Strenge Kälte im Febr.; alle Gewässer frieren zu. *Cosm.*
1110. Langer Winter mit viel Schnee. *Ann. Form.* Der Fluss Trent bei Nottingham »trocken« (= zugefroren). *Ann. Angl.*
1112. Varmer Sommer. Die Saat wird von der Dürre beschädigt. *Ann. Leod.; Ans. Gembl.*
1113. Der Monat Mai sehr trocken. *Rob. d. M.*
1114. Strenger Winter (Ende des Jahres?) *Ann. Form.* Die Thames wird »trocken« (= friert zu). *Ann. Angl.*
1118. Im September schwere Überschwemmungen in Böhmen. *Cosm.* Überschwemmungen an vielen Orten. *Cont. Claustr.*
1120. Hungersnot. *Ann. Hildesh.*
1121. Milder, windiger Winter, Überschwemmungen. *Ann. Saxo.* Trockener Frühling. *Cosm.*
1122. Gute Ernte, reichlicher Wein. Der darauffolgende Winter (1122/33?) warm, das gewöhnliche Eis fehlte. *Cosm.* Überschwemmungen zu Weihnachten. *Ann. Hildesh.; Godefr.*
1123. Reichliches Jahr, Frühling und Herbst gut, der Winter (1123—24?) streng und schneereich. *Ann. Saxo.* Strenger Winter. *Cosm.; Ann. Brunw.; Ann. Egm.*
1124. Strenger Winter, der Rhein friert zu (1123/24?). *Cont. Burb.; Ann. Col. bevr.* Hungersnot. *Ann. Hild.* Im Anfang des Jahres viel Schnee, dann bis Mitte März unstetes Wetter, bald Schnee, bald Regen, bald Frost; dann strenge Kälte, im Mai

- reichlicher Regen, der die Saat beschädigt. *Ans. Gembl.*
Schlechte Ernte, schlechtes Bienenjahr. *Cosm.*
1125. Strenger Winter, Hungersnot. *Ann. Leod.; Ann. Foss.; Cont. Prem.; Cont. Burb.; Ann. Egm.; Rob.; Ann. Gembl.; Herim.*
Strenge Kälte im Mai; schlechte Ernte, schlechtes Bienenjahr. *Ekk.; Cosm.*
1126. Strenger Winter, viel Schnee. *Cosm.; Cont. Claustr.:* Schlechte Ernte, herber Wein. *Ans. Gembl.*
1127. Der Po im Dezember zugefroren. *Ann. Crem.*
1128. Kalter März, Frost und Schnee. Mitte September Kälte, die den Wein beschädigte. *Ans. Gembl.* Trockener Sommer. *Cosm.*
1129. Anfang Januar Eisbruch, dann reichlicher Schnee und Regen, drohende Überschwemmungen. Rindertod. *Ans. Gembl.*
1132. Strenger Winter. *Ann. Egm.*
1133. Feuchter Herbst. *Ann. Hild.; Godefr.* (Die vorhergegangenen Jahre waren gut).
1134. Unsteter Winter. Die Elbe zweimal zugefroren, die Moldau viermal. *Cosm.* Die Sambre beinahe trocken (= zugefroren?) *Ann. Foss.*
1136. Sehr warm im Juni. *Ann. Foss.*
1137. Sehr trockenes Jahr. *Ann. Bland.* Trockener Frühling und Sommer. *Ann. Egm.* Quellen und Flüsse trocknen aus. *Cont. Prem.; Rob.; Rob. d. M.* Strenger Winter in England, die Flüsse frieren zu. *Flor. Wig.*
1139. Die Flüsse bekommen wieder ihr Wasser. *Cont. Gembl.* Die Etsch schwemmt bei Verona über. *Ann. Veron.*
1140. Strenger Winter, viel Schnee. *Ann. Egm.*
1141. Milder Winter ohne Schnee und Eis. Dagegen kalter Sommer mit schlechter Ernte. *Bald. Nin.* Die Thames friert zu. *Rob. d. M.* Die Moldau schwemmt im April über. *Saz. Cont. Cosm.*
1142. Strenger Winter mit Überschwemmungen. Hungersnot. *Ann. Leod.; Cont. Burb.*
1143. Strenger, schneereicher Winter. *Ann. Pegav.; Ann. Leod.; Ann. Brix.; Ann. S. Dion.* Überschwemmungen. *Ann. Bland.; Ann. Rem.*
1144. Regnerischer Winter. Schlechte Ernte, herber Wein. Hungersnot. *Cont. Gembl.* Viel Regen und schlechte Ernte aber doch guter Wein. *Laur.*
1145. Hungersnot zwei Jahre lang. *Ann. Monast.; Ann. Rod.*
1146. Hungersnot. *Ann. Foss.; Cont. Gembl. u. passim.* Der Rhein schwemmt bei Köln über. *Godefr.*
1147. Hungersnot. *Godefr.*
1148. Strenger, schneereicher Winter. *Ann. Magd.*
1149. Strenger Winter, das Meer war eine ziemlich weite Strecke zugefroren. *Cont. Torn.; Rob. d. M.* Hungersnot. *Auct. Zwetl.*

1150. Feuchter, nebelreicher Sommer, Krankheiten und Teuerung. Der Winter streng bis in das folgende Jahr. *Ann. Magd.*; *Ann. Aqu.*; *Ann. Brunw.*; *Ann. Bland.*; *Godefr.* Strenger Winter mit Überschwemmungen (1150/51?). *Ann. Col. max.* Schlechte Ernte, schlechter Wein. Rindertod. *Ann. Monast.*; *Ann. Leod.*
1151. Hungersnot. *Godefr.*; *Ann. Aqu.* und passim. Kalter Herbst. *Ann. Magd.* Regen von Mitte Juni bis Mitte August, die Saat wird zerstört, der Wein herb. *Auct. Aqu.* Sehr feuchter Sommer, doch unerwartet gute Ernte. *Ann. Isengr.* Hungersnot und Mangel an Wein. *Ann. S. Ben.*; *Auct. Ursic.* Verspätete Ernte wegen des feuchten Wetters. *Ann. S. Jac. Leod.*
1152. Sehr wenig Wein. *Rob. d. M.* Winterüberschwemmungen der Flüsse. *Ann. Leod.*
1154. Überschwemmungen. *Cr. S. Petr. Erf.*
1155. Schnee von Oktober bis April. *Ann. Palid.* Die Flüsse schwemmen wegen starken Regens über, die Ernte vielerorts zerstört. *Ann. Stederb.* Überschwemmungen im November. *Ann. Col. max.* August und September trocken, dann so starker Regen, dass der Hafer nicht geerntet werden konnte. *Ann. Isengr.*
1156. Trockener Winter, mässig warmer Frühling. Anfang Juni Flussüberschwemmung. *Ann. Leod.* Sehr regnerischer Spätsommer und Herbst. *Rob. d. M.*; Sommer und Winter Regenüberschwemmungen, die Ernte wird zerstört. *Ann. Floreff.*
1158. Ende Januar strenge Kälte. *Ann. Scheffl.*
1159. Strenger Winter. Frost und Schnee Mitte Oktober. *Ann. S. Ben.* Feuchter Sommer und Herbst; die Seine und andere Flüsse schvemmen über. *Rob. d. M.*; *Ann. S. Vinc.*
1161. Hungersnot. *Auct. Aqu.* u. passim.
1162. Hungersnot. *Ann. S. Vinc.* u. passim. Strenger Winter (1162/63?) und Rindertod. *Ann. Camer.*
1163. Feuchter Spätsommer und Herbst. *Ann. Egm.* Flussüberschwemmungen. *Chr. Mont. ser.*
1164. Flussüberschwemmungen. *Chr. Mont. ser.* Langer und strenger Winter bis März. (1164/65?). *Ann. Camer.*
1166. Strenger Winter (1166/67?). *Ann. Camer.* Gutes Weinjahr. *Cont. Adm.* Reichliche Ernte, reichlicher Wein. *Cr. S. Petr. Erf.* Viel Gewitter im Sommer. *Ann. Magd.*
1167. Strenger Winter (1167/68?) von Ende Dezember bis Mitte März. Rindertod und schlechtes Bienenjahr. *Ann. Camer.*
1168. Gute Ernte, guter Wein. *Ann. Camer.* Hungersnot. *Ann. Mell.*
1169. Sehr feuchtes Jahr. Regen beinahe von Mai bis Februar des folgenden Jahres. (Winter 1169/70 gelinde). Schlechter Wein, schlechtes Bienenjahr. *Ann. Camer.* Der Wein spärlich. *Cont. Adm.*

1170. Heisser Sommer, gute Ernte, guter Wein. *Ann. Camer.*; *Ann. Egm.*; *Ann. Col. max.*; *Godefr.*
1171. Sieben Wochen nach Weihnachten friert die Donau zu. Zwei Jahre hindurch starke Dürre. Das Wasser der Flüsse mindert sich. Doch Überfluss an Viehfutter und Getreide. *Cont. Claustr.*
1172. Milder, windiger Winter, regnerisch, frühzeitiger Frühling. *Cont. Torn.*; *Ann. Egm.* Teuerungen. *Ann. Brix.*
1173. Strenger Winter. *Ann. Egm.*; *Cont. Aqu.*; *Ann. Palid.* Eisbruch der Donau im Februar. Überschwemmungen. *Cont. Crem.* »Tussis magna«. *Ann. Bland.* u. passim. Gefährliche Nebel. *Ann. Magd.*; *Ann. Peg.*
1174. Sehr regnerischer Sommer und Herbst, Schlechte Ernte, schlechter Wein. *Ann. Col. max.*; *Ann. Bland.*; *Cr. S. Petr. Erf.* Überschwemmung des Rheins. *Godefr.*; *Ann. Col. max.*; *Ann. S. Jac. Leod.* Gute Ernte, schlechter Wein. *Ann. Magd.* Die Saat wird zerstört. *Ann. Pegav.* Regen im November mit Überschwemmungen. *Rob.*
1175. Die Seine und ihre Nebenflüsse schwemmen zu Weihnachten über. *Cont. Aqu.* Trockener Sommer. *Cr. S. Petr. Erf.*
1176. Hungersnot. *Ann. Cat.*; *Ann. S. Vinc.* Strenger Winter von Weihnachten bis Mariä Reinigung, dann warm und trocken. *Rob. d. M.*; *Ann. Maur.* Überfluss an Getreide und Wein. *Cont. Aqu.*
1177. Der Winter streng (1176/77?), Hungersnot. Der Sommer warm und trocken. *Ann. Halesb.* Die Saat wird von der Trockenheit geschädigt. *Ann. Prag.* Hungersnot. *Ann. S. Ben.* Der Sommer warm und trocken, der Herbst feucht, daher mehrerorts schlechter Wein. Der Winter (1177—78?) regnerisch. *Cont. Aqu.*
1178. Eisbruch Ende Januar, Überschwemmungen in ganz Frankreich. Der Sommer trocken bis Anfang Juli, aber nicht warm, dann unaufhörlicher Regen bis Ende des Jahres. Die Ernte und der Wein schlecht. *Cont. Aqu.* Langer Winter von Oktober (1178?) bis Februar (1179?). *Cr. S. Petr. Erf.*
1179. Strenger Winter. Schnee von Anfang Januar bis Mariä Reinigung. Überschwemmungen an vielen Orten in Frankreich. *Rob. d. M.* Strenger, langer Winter. *Ann. Palid.* Verspäteter Frühling. *Ann. Magd.* Reichlicher Schnee Anfang Januar, dann Kälte bis Mitte Februar, auch März und April kalt. Die Ernte der Gerste schlecht, der Hafer gut. Der Herbst varm und schön bis in Oktober. Windiger Sommer mit Hagelfällen. *Godefr.*
1180. Mittelmässiges Jahr. *Cont. Aqu.*
1181. Regnerischer und nebelreicher Frühling. Milder Winter. *Cont. Aqu.*

1182. Feuchter Herbst, die Ernte schlecht, herber Wein. *Cont. Aqu.* Überschwemmungen an vielen Orten. *Cont. Crem.* Milder Winter. *Ann. Egm.*
1183. Reichlicher Regen und Flussüberschwemmungen. *Ann. Egm.* Der Juli Feucht, die Ernte wird beschädigt. *Anr. Floreff.*
1184. Windiger Frühling. *Cr. S. Petr. Erf.*
1185. Überschwemmungen. *Ann. S. Vinc.* Überfluss an Getreide und Wein. *Cont. Aqu.; Ann. S. Dion.; Ann. Niv.* Gutes Weinjahr; obgleich man kaum gewagt hatte, es zu hoffen. *Rob.*
1186. Warmer Winter. *Ann. Arg.; Cr. Reinh.*
1187. Warmer Winter im Januar. *Ann. Col. max.* Schlechtes Weinjahr. *Ann. S. Dion.* Kalter Frühling bis Juni mit Frost und Schnee Mitte Mai. *Ann. Marb.; Ann. Arg.*
1188. Überschwemmungen im April. Der Sommer trocken und warm. *Ann. Col. max.*
1189. Der Sommer warm bis August. *Godefr.*
1190. Der Winter warm und trocken. Das ganze Jahr sonst regnerisch und reich an Überschwemmungen. *Godefr.; Ann. Col. max.*
1192. Der Sommer erst warm, dann August regnerisch, die Ernte wurde doch mittelmässig, weil September schön war. *Cont. Aqu.*
1193. Von März bis Dezember alle Monate, Oktober ausgenommen, regnerisch im Anfang. *Cont. Aqu.* Donauüberschwemmung. *Cont. Claustr.* Überschwemmungen bei Cremona. *Ann. Crem.*
1194. Überschwemmungen der Donau infolge des Eisstaus. *Cont. Crem.* Hungersnot in Deutschland. *Cont. Claustr.*
1195. Januar, Februar und März regnerisch. Regen während der Ernte. Weder September noch Oktober waren gut, schlechter Wein. *Cont. Aqu.* Regen von Juni bis Weihnachten. Schlechter Wein, verspätete Ernte, Teuerungen. *Rein.* Erneute Überschwemmungen mehrerorts. Schlechte Ernte überall. *Cont. Crem.; Cont. Garst.*
1196. Drückender Mangel an Getreide. Hungersnot von den Alpen bis an das Meer. Schlechte Ernte. *Cont. Aqu.* Feuchter Februar mit Überschwemmungen. *Rob.* Kalter, feuchter Sommer. Schlechte, verspätete Ernte. *Godefr.; Cont. Crem.; Rein.*
1197. Hungersnot. *Ann. S. Vinc. u. passim.* Januar, Februar und April gute Monate. Man erwartet eine gute Ernte, doch schlägt wenigstens der Wein fehl. *Cont. Aqu.* Februar und März regnerisch und windig, daher Krankheiten. *Cont. Crem.* Schlechtes Jahr, kein Wein. Der Winter (1197/98?) beinahe wie Frühling. *Rein.*
1198. Milder Winter. Januar, Februar und März schön, April und Mai regnerisch und kalt. *Cont. Aqu.* Hungersnot drei Jahre

- lang. *Ann. Ner.* Noch immer Teuerungen. Wenig Wein. *Rein.*
1199. Der Wein und die Ernte mittelmässig. *Cont. Aqu.*
1200. Von Mitte März bis Mai Dürre. Rindertod. *Rein.*
1201. Mässig warmer Winter. Januar, Februar, März, April und Mai angenehm. *Cont. Aqu.* Der Winter lang von November bis März (1201/02?). Feuchter Herbst. *Rein.*
1203. Schlechter Wein. *Ann. S. Nic. Rem.*
1204. Von Ende Februar bis Mai kein Regen, keine Kälte, warm und trocken. *Rob.* Der Wein wird von Regen zerstört. *Ann. S. Nic. Rem.* Warmer Sommer, strenger, langer und trockener Winter. *Ann. Col. max.; Chr. Reg. Col.* Die Ostsee teilweise zugefroren. *Henr. Chr. Lyv.*
1205. Strenger, langer Winter, dauert bis Ende März, obgleich ein paarmal unterbrochen. Später Frühling, doch warmer Sommer und gute Ernte. Der Herbst kälter, der Wein nicht gut. *Rein.; Ann. Foss.* Der Eis dauert von Mitte Januar bis Mitte März. *Ann. Bland.* Hungersnot in Thüringen. *Cr. S. Petr. Erf.*
1206. Milder Winter, nur etwas Kälte zum Neujahr. Doch keine gute Ernte und wenig Wein. Überschwemmungen besonders in Schwaben und Franken, ebenso des Rheins und der Seine. *Rein.; Cont. Garst.*
1207. Strenge Kälte im Mai. Der Sommer trocken. Gute Ernte, mittelmässiger Wein, im Oktober vom Frost beschädigt. Der Winter (1207/08?) mild ohne Kälte. *Rein.*
1208. Schöner Frühling und Sommer, gute Ernte. Der erste Teil des August regnerisch. *Rein.* Schöner, trockener, reichlicher Sommer. *Chr. Reg. Col.*
1209. Gutes Jahr. *Rein.* Gewitter und Regen im Sommer, der Winter streng (1209/10?). *Ann. Col. max.*
1210. Langer, strenger Winter (1209/10). Später Frühling. *Rein. Cr. S. Petr. Erf.* Heftiger Regen im August. Überschwemmung der Donau, die Saat wird beschädigt. *Ann. Mell.; Ann. Gotte.*
1211. Strenger Winter. Trockener Sommer. Der Wein von Frost beschädigt, sonst Überfluss. *Rein.* Reichlicher Schnee. *Ann. Mell.* Hungersnot in Bayern. *Ann. Schell.*
1212. Milder Winter. März trocken, der erste Teil des Juli sehr warm. *Rein.*
1213. Der Winter lang von November bis zu Ostern aber ziemlich gelinde. Nicht viel Schnee. Später Frühling. *Rein.*
1215. Februar kalt und trocken, regnerischer Mai. *Rein.*
1216. Gutes Jahr. Der Po zugefroren. *Ann. Parm. max.; Ann. Crem.* Ebenso die Elbe. *Ann. Wall. I. Chr. Tarn*

1217. Fehlgeschlagene Ernte. Krankheiten. *Ann. S. Ben.* Hungersnot. *Ann. Gotw.*; *Ann. S. Steph.* Langer Winter, strenge Kälte im Januar und Februar. Anfang Mai etwas beinahe unglaubliches: strenge Kälte mit Schnee. *Rein.*
1218. Milder Winter ohne Schnee, Gute Ernte, guter Wein. Etwas Kälte Anfang November, dann Regen bis zu Weihnachten. *Rein.* Hungersnot. *Chr. Mont. ser.*
1219. Strenger, langer Winter (1218/19?). *Ann. Pruv.* Warmer, regnerischer Winter. (1219, 20?). *Ann. Prag.* Langer Winter von November bis März. Mässige oder schlechte Ernte, kalter Sommer, der Wein nicht gut. Im Herbst Regen mit Überschwemmungen bis Weihnachten, kein Frost, keine Schnee. *Rein.*
1220. Der Winter (1219/20) mild und feucht. Schlechte Ernte, drohende Hungersnot. Keine Kälte vor Weihnachten, beinahe Frühling. *Rein.*
1221. Strenge Kälte vom Neujahr bis Mariä Reinigung. *Rein.*
1222. Regen im September, der die Ernte beschädigt. *Emo.*
1223. Die Saat und der Wein von Regen zerstört. *Ann. S. Nic.* Sehr feuchter Sommer. *Emo.* Überschwemmung in Nord-Frankreich. *Rob.* Ebenso bei Brescia. *Ann. Brix.* Rindertod. *Ann. Marb.*
1224. Langer, strenger Winter, Hungersnot zwei Jahre lang. *Ann. Col. max.*; *Ann. Foss.*; *Ann. Gotw.* Hungersnot. *Ann. Brix.* Hungersnot in Flandern (»doch starb niemand«) *Ann. Rot.* Die Saat »vom Winde« zerstört (vom Regen?). *Cr. S. Petr. Erf.*
1225. Strenger Winter von November bis Mitte April (1224/25?). *Rein.*; *Chr. Alb.* Kälte Anfang April. Reichlicher Regen Ende Oktober. *Emo.* Rindertod. *Ann. Mell.* Hungersnot und Teuerungen. *Ann. Floreff.*; *Ann. Scheftl.*; *Cr. S. Petr. Erf.*
1226. Eisbruch 26. Januar. *Emo.* Ende August Überschwemmungen in Thüringen. *Ann. Erph.* Hungersnot und Teuerungen. *Ann. Scheftl.* *Ann. Neresch.*; *Cr. Reinh.*
1227. Regnerischer Winter (1227/28?). *Ann. Col. max.* »Schnee über die ganze Erde«. *Ann. S. Just. Patav.* Streifzüge auf dem Eise von Riga nach Ösel. *Henr. Chr. Lyv.* Teuerung. *Alb. Mil.*
1228. Frühzeitiger Frühling. *Ell.* Frühe Ernte. *Ann. Colm.*
1229. Langer, strenger Winter. *Ann. Col. max.*
1230. Strenger Winter von November bis Ostern (1229/30?). *Ann. Colb.* Der Po und die Tiber schwemmen über. *Ann. Parm. maj.*; *Ann. S. Rudb.*; *Chr. Alb.*
1231. Überschwemmungen in Nord-Italien. *Ann. Parm. maj.*
1233. Reichlicher Regen in der späteren Hälfte des Sommers. *Emo.* Schwere Überschwemmung. *Ann. Erph.* Die Zeit der Ernte und der Weinlese regnerisch, der Wein reichlich, aber schlecht.

- Strenger Winter in Deutschland, Frankreich und Italien. (1233/34?). *Ann. Col. max.*
1234. Strenger Winter (1233/34), die Flüsse frieren zu, beim Eisbruch schwemmt die Donau über. *Cont. Sancti.; Cont. Lamb.* Strenger Winter in Italien. *Ann. Parm. maj.; Ann. S. Just. Patav.* Im Elsass. *Ann. Marb.; Ann. Colm.* Im Anfang des Jahres Überschwemmungen nach der Schneeschmelze. *Chr. Alb.*
1235. Schwere Donauüberschwemmung. *Cont. Sancti.*
1236. Warmer Winter, nur wenige Tage Eis. *Ann. Erph.* Gutes Weinjahr. *Ann. Marb.; Ann. Colm.*
1237. Der Winter feucht und warm, statt feucht und kalt, »wie er zu sein pflegt«. *Menco.* Schlechter Wein. *Cont. Sancti.*
1239. Milder Winter. Schnee und Eis nur in den höheren Gegenden. *Ann. Erph.* Im Juni schwemmt die Etsch bei Verona über. *Ann. Veron.* Gutes Jahr. *Math. Hist. Angl.*
1240. Schlechtes Weinjahr. *Cont. Sancti.*
1242. Sehr trocken vor Johannis, dann reichlicher Regen. *Menco.*
1244. Gutes Weinjahr. *Ann. S. Nic.*
1245. Teuerung. Im Winter (1245/46) Überschwemmungen des Rheins. *Ann. S. Pant. Col.*
1246. Spätsommer und Herbst regnerisch. *Ann. S. Pant. Col.*
1249. Milder, regnerischer Winter, die Saat verspricht gut zu werden, wird es aber nicht. *Ann. S. Pant. Col.* Starke Wärme. *Menco.*
1250. Der Vorsommer »ebenfalls« trocken. *Menco.* Hagel Anfang Juli, dann reichlicher Regen. *Ann. Prag.*
1251. Trocken es Jahr. Schlechte Ernte, schlechter Wein. Der Winter mässig warm. *Ann. Prag.*
1252. Starke Kälte zu Pfingsten, Mitte Juni. Der Frühling trocken, der Vorsommer aber feucht, die Ernte nicht gut. Der Winter streng mit viel Eis (1252 53?). *Ann. Prag.* Der Fluss Taro schwemmt über. *Ann. Parm. maj.* Heisser Sommer. *Ann. Dor.*
1253. Strenger Winter. *Ann. S. Rudb.* Überschwemmungen im nordöstlichen England. *Ann. Angl. exc.*
1254. Schlechte Ernte, schlechter Wein. *Ann. Prag.; Cont. Sancti. Cont. Praed.*
1255. Kalter, nasser Frühling. *Ann. Prag.* Fehlgeschlagene Ernte, kein Wein. Hungersnot und Teuerung. *Ann. Mell.*
1256. Der Winter streng aber mit wärmeren Perioden. Die Ernte gut, aber der Wein schlecht. *Ann. Prag.* Gutes Jahr. Überfluss an Getreide und Wein. *Ann. Mell.* Mangel an Getreide. *Ann. Colm.*
1257. Anfang August Regen mit Überschwemmungen. Strenger Winter (1257 58?). *Ann. Prag.* Bei Brünn viele Zerstörungen durch Regenschauer. *Cont. Lamb.* Teuerung. *Math. Par. Chr.*

1258. Der Winter und der Vorfrühling kalt, die Moldau bis Ostern gefroren. *Ann. Prag.* Nebel und Regen den ganzen Sommer. Das Getreide keimte in den Hocken. Schlechter Wein. *Rich.* Im Sommer und Herbst Überschwemmungen in Italien und Frankreich. *Gir.* Im Elsass wird der Wein zerstört. *Ell.; Ann. Colm.* Teuerung. *Alb. Mil.*
1259. Reichliches Jahr. *Rich.* Hungersnot. *Ann. Scheftl.* Guter Wein in Böhmen. *Ann. Prag.* Im Elsass. *Ell.* Warmer, trockener Sommer. *Cont. Lamb.* Mangel an Getreide. *Ann. S. Rudb.*
1260. Die Ernte nicht gut wegen der Trockenheit, der Wein auch schlecht aber besser an anderen Orten. *Ann. Prag.*
1261. Mangel an Getreide. *Ann. Colm.*
1262. Die Ernte beinahe zerstört durch Trockenheit. Nur an wenigen Stellen Überfluss an Getreide und Wein. *Ann. Prag.; Ann. Mell.*
1263. Hungersnot. Strenger Winter. *Ann. Prag.; Cont. Lamb.* Gutes Weinjahr. *Cont. Sancr.* Trockenheit und schlechte Ernte. *Ann. Scheftl.*
1264. Im Dezember Überschwemmungen in ganz Böhmen. *Ann. Prag.*
1265. Milder Winter in Thüringen. *Cr. S. Petr. Erf.*
1266. Der Winter und der Vorfrühling feucht. Die Ernte und der Wein schlecht wegen Hagel und Trockenheit. *Ann. Prag.*
1267. Gutes Jahr. Überfluss an allem. *Ann. Bas.* Strenger, trockener Winter, warmer, trockener Sommer. *Cr. S. Petr. Erf.*
1268. Überschwemmung des Rheins bei Basel. *Ann. Bas.*
1269. Mitte April viel Schnee. *Alb. Mil.* Guter Wein. *Ann. Bas.*
1270. Strenger Winter. *Cont. Vind.* Schlechte Ernte in Böhmen, der Wein aber gut. *Ann. Prag.*
1271. Hungersnot in Schwaben. *Ann. Aug. min.* Der Wein wird zerstört (*putrefactum*). *Ann. Bas.* Hungersnot. *Ann. Pruv.; Ann. Scheftl.* Überschwemmung in Burgund. *Gerv.*
1272. Viel Regen vier Jahre lang, darum schlechte Ernte. *Menco.* Hungersnot in Deutschland. *Cr. S. Petr. Erf.*
1273. Mitte August Überschwemmung der Moldau. *Ann. Prag.* Gute Ernte. *Ann. Lub.* Die Zeit der Weinlese trocken und angenehm. *Ann. Bas.*
1274. Warmer Winter. Der Spätsommer heiter und warm. Überfluss an Getreide und Honig. *Ann. Bas.*
1275. Überschwemmung der Elbe und anderer Flüsse. Das Wetter sehr feucht, kalter Sommer, die Saat und der Wein wird zerstört. *Cr. S. Petr. Erf.* Unaufhörlicher Regen von Mai bis zum Winter, Überschwemmungen der Flüsse, schlechter Wein, schlechte Ernte. *Cont. Vind.; Cont. Claustr.* Im Februar Schnee in Nord-Italien. *Ann. Parm. maj.*

1276. Die Saat und der Wein wird zerstört. *Cr. S. Petr. Erf.* Schwere Überschwemmungen in Nord-Italien. *Alb. Mil.* Überschwemmung bei Parma im Juni. Strenger Winter (1276/77) mit Schnee. *Ann. Parm. maj.* Strenger Winter, der Rhein bei Basel zugefroren. Eisbruch Mitte Januar. *Ann. Bas.*
1277. Überfluss an allem, ausser Lein. *Ann. Bas.* Ausserordentliche Dürre, Rindertod. *Hist. an. 1264—1279.*
1278. Winter und Herbst warm, nebelreich und windig. Gutes Jahr, Überfluss an Getreide. *Ann. Colm. maj.; Ann. Prag.; Cr. Reinh.*
1279. Kälte im Februar und März. *Ann. Colm. maj.* Gutes Jahr in Nord-Italien ohne Kälte und Schnee. *Ann. Parm. maj.* Sehr gute Ernte. *Ann. Aug. min.; Cr. Reinh.* Überschwemmungen bei mehreren Städten. *Ann. Ner.*
1280. Im Winter Überschwemmung von dem Po, dem Taro u. a. Flüssen in Nord-Italien. Gutes Weinjahr. *Ann. Parm. maj.* Der Winter kalt und schneereich (1279/80?), nach der Schneeschmelze Überschwemmungen. Teuerung und Hungersnot. *Ann. Prag.* Feuchter Winter mit Überschwemmungen. *Cont. Menco.*
1281. Strenger Winter, Ende Februar Schnee. *Cont. Vind.* Heftiger Regen am Anfang des Jahres. *Ann. Colm. maj.* Feuchter Winter in Nord-Italien, dann Schnee. *Ann. Parm. maj.*
1282. Sehr kaltes Jahr. *Ann. Prag.; Cont. Vind.* Am Anfang des Jahres strenge Kälte mit Schnee in Nord-Italien. Gegen Ende des Jahres viel Regen; Hochwasser der Flüsse. *Ann. Parm. maj.*
1283. Trockener Frühling. Anfang Mai Kälte. *Ann. Prag.* Warmer Winter, frühzeitiger Frühling. *Ann. Colm. maj.*
1284. Gewitter im Sommer. *Cont. Vind.* Gutes Jahr, frühe Ernte, schöner Herbst bis Mitte November. *Ann. Colm. maj.* Starke Hitze in Italien. *Ann. Parm. maj.*
1285. Starke Kälte zu Weihnachten, sehr strenger Winter (1285/86?). *Cont. Menco.* Milder Winter bis in das folgende Jahr. *Cont. Zwell.* Überschwemmungen in Ungarn und Siebenbürgen. *Cont. Vind.* Weder Frost noch Schnee in Nord-Italien. *Ann. Parm. maj.*
1286. Reichliches Jahr, aber der Wein von Frost beschädigt. Eis auf dem Rhein. *Ann. Colm. maj.*
1287. Kalter Winter. Schnee und Frost mehrmals. *Ann. Parm. maj.*
1288. Frost um 25. Mai. Der Wein wird zerstört, die Ernte aber gut. *Ell.* März bringt strenge Kälte, der Rhein unterhalb Basels zugefroren. *Ann. Colm. maj.* Schlechter Wein in Nord-Italien. *Ann. Parm. maj.*

1289. Frühe Ernte, milder Winter (1289/90?). *Ann. Colm. maj.* Von Weihnachten bis April strenge Kälte in Nord-Italien. Ende März viel Schnee. *Ann. Parm. maj.*
1290. Warmer regnerischer Winter (1289/90?), kalter Sommer. Ausgesprochenes Regenjahr, der Rhein schwemmt viermal vor Weihnachten über. Die Ernte schlecht. *Ann. Colm. maj.* Die Herbstregen zerstören die Ernte, der Rhein schwemmt über. *Cont. Menco.* Mittelmässiger Wein. *Cont. S. Mart.*
1291. Guter Wein. *Ann. Colm. maj.* November und Dezember sehr feucht, kein Schnee. *Ann. Parm. maj.*
1292. Milder Winter bis Februar, dann strenge Kälte, der Rhein friert zu. Die Störche kamen erst am 12. März, nicht wie sonst am 22. Februar. Mangel an Getreide. *Ann. Colm. maj.* Der Winter ungewöhnlich trocken, ohne Kälte. *Ann. Parm. maj.*
1293. Warmer, trockener Sommer, reichliches Jahr. *Ann. Colm. maj.*
1294. Strenge Kälte im Januar. Teuerungen. *Ann. Colm. maj.;* *Ann. S. Vit.* Wenig Schnee, aber reichlicher Regen. Überschwemmungen an mehreren Orten. *Ann. Parm. maj.*
1295. Im April strenge Kälte mit Schnee und Regen. Hochwasser und Überschwemmungen. Der Winter sehr mild. *Cont. Vind.* Guter Wein. *Ann. S. Vit.* Weder Eis noch Schnee in Nord-Italien. *Ann. Parm. maj.*
1296. Reichlicher Regen, schlechter Wein. *Ann. S. Vit.;* *Ann. S. Jac. Leod.* Die Ostsee und der Kattegat friert zu. *Chr. An. Vet.*
1297. Gutes Weinjahr im Elsass. *Ell.;* *Ann. Colm. maj.*
1298. Rindertod in Polen. *Ann. Pol.*
1299. Rindertod an mehreren Orten. *Chr. Elw.*
1300. Rindertod. *Ann. Ensd.;* *Ann. Essenb.* Hungersnot in Polen. *Ann. Sand.*
1302. Der Rhein schwemmt im August und September über. Der Winter (1301/02?) mild, nur ein paar Tage im Januar kalt; der Sommer feucht und kalt. Der Wein schlecht. Ende des Jahres strenge Kälte. Doubs bei Besançon zugefroren. *Ann. Colm. maj.;* *Ann. Zwell.;* *Cont. Zwell.;* *Ann. Mog.* Sehr trocken in Italien. *Ann. Parm. maj.*
1303. Frühe Ernte, gutes Jahr, guter Wein. *Ann. Colm. maj.* Der Winter sehr warm. *Ann. Wratisl.* Sehr trocken, auch im Winter. Im Mai ein wenig Regen, dann aber wieder trocken, die Flüsse trocknen beinahe aus. *Ann. Parm. maj.*
1304. Warmer Winter, das ganze Jahr sehr warm, ungewöhnlich frühe Ernte. Wenig Regen und guter Wein. Niedriger Wasserstand in den Flüssen. *Ann. Colm. maj.* Ausserordentlich niedriger Wasserstand der Donau. *Ann. Zwell.;*

- Cont. Zwetl.* Keine Kälte den ganzen Winter, dann ein regenloser Sommer, der Rhein sinkt. Brunnen trocknen aus. Guter Wein. *Ann. Mog.*
1805. Strenger, langer Winter (1805/06?). Niedriger Wasserstand des Rheins. *Ann. Colm. maj.* Starker Schneefall im April. *Ann. Foroj.*
1806. Strenger Winter. *Ann. Essenb.; Chr. Rer. Mem.* Strenge Kälte im Januar, die Flüsse der Lombardie frieren zu, sogar der Po. *Ann. Parm. maj.* Die Ostsee zwischen Öland und Gotland sowie zwischen dieser Insel und Esthland zugefroren. *Diar. Min. Wisb.*
1807. Teuerung in Parma. Im Oktober haben die Flüsse ein ungewöhnliches Hochwasser. *Ann. Parm. maj.*
1809. Strenger Winter, dann Überschwemmungen. *Ann. S. Jac. Leod.; Cr. S. Petr. Erf.*
1811. Teuerung. *Ann. Aug. min.* Verheerende Dürre. *Inc. Chr. Dan.; Laur. Stral.*
1812. Schlechte Ernte. *Cont. Zwetl.* Teuerung und Hungersnot. *Ann. Mats.; Ann. Osterh.*
1813. Reichliches Jahr, guter Wein. *Cont. Zwetl.*
1814. Schlechtes Jahr, Hungersnot (auch 1815). *Mart. Cont. Brab.*
1815. Teuerung und Hungersnot. *Ann. Foss.; Ann. Lub.;* Überschwemmung in Flandern. *Ann. Rot.* »Diluvium in Grymmis«. *Cr. Reinh.*
1816. Die Hungersnot nun am drückendsten. *Cr. S. Petr. Erf.; Ann. Parch.; Ann. Foss.* Die Donau und andere Flüsse schwemmen wegen des reichlichen Regens über. *Cont. Zwetl.* Sommer und Herbst Überschwemmungen in ganz Deutschland, Ungern, Böhmen und Frankreich. *Ann. Mell.* Mittelmässige Ernte. *Cont. Zwetl.; Ann. Burgh.*
1818. Teuerung. *Ann. Foss.* Grosse Dürre. *Ann. Dan.*
1819. Hungersnot in Dänemark. *Ann. Essenb.*
1822. Strenge Kälte im März. *Chr. Rer. Mem.; Ann. Essenb.* Der Winter (1822/23) sehr streng, die Ostsee zwischen Dänemark und Norddeutschland zugefroren. Auch in der Nordsee frieren Fahrzeuge fest. Die Kälte dauerte vom 30. November bis 6. März. *Ann. Lub.*
1823. Der Winter (1822/23, vgl. oben) sehr streng, das Meer konnte mit Wagen befahren werden. *Ann. Essenb.* Sehr strenger Winter, man konnte zu Fuss von Pommern nach Dänemark gehen. *Ann. Colb.*
1825. Überfluss an Getreide und Wein. Der Winter schön, ohne Regen und Schnee bis Ende Januar des folgenden Jahres; doch ein wenig Frost. *Ann. Parm. maj.*
1826. Die Ernte gut, der Wein aber schlecht. *Ann. Parm. maj.*
1829. Den ganzen Januar keine Kälte aber viel Regen. Der Februar

- brachte sowohl Frost als Regen. Am 14. Febr. auch ein wenig Schnee, der aber bald wegschmolz. *Ann. Parm. maj.*
1331. Strenge Kälte Ende Dezember. *Ann. Zwettl.* Strenger, schneereicher Winter. *Chr. 1430.*
1332. Strenger Winter. *Cont. Nov.*
1333. Sehr trockener Sommer; die Flüsse trocknen aus. Der Wein aber gut, »mehr Wein als Wasser«. *Ann. Parm. maj.*
1335. Überfluss an Wein. *Ann. S. Jac. Leod.* Wegen Regens wird der Wein und die Saat bei Trier beschädigt. *Cr. S. Petr. Erf.* Krankheiten. *Ann. Mats.*
1337. Gutes Jahr, reich an Getreide, Wein und Gemüsen. *Cr. S. Petr. Erf.* Grosse Weichselüberschwemmung. *Ann. Pol.*
1338. Gutes Jahr in Polen. *Ann. Mech.* Heuschrecken. *Cr. S. Petr. Erf.*; u. passim.
1339. Langer, strenger Winter. *Cont. Nov.*
1340. Erst milder Winter, dann nach Weihnachten strenge Kälte, die mehrere Wochen dauerte. Danach Überschwemmungen. *Cont. Nov.*
1341. Der Winter mild, wenngleich Kälte im April. Der Vorsommer kalt. *Cont. Nov.*
1342. Heftige Regen mehrfach gemeldet. *Cont. Nov.*; *Ann. Ensd.*; *Cr. S. Petr. Erf.*; *Gest. ep. Magd.* Überschwemmungen in Bayern. *Ann. Vind.*
1343. Teuerungen und Hungersnot. *Cont. Nov.*; *Ann. Mats.*
1347. Feuchter, kalter Sommer, späte und schlechte Ernte, früher Winter. Schnee im Oktober. Herber Wein. *Kal. Zwettl.*; *Ann. Zwettl.*; *Cont. Nov.*
1349. »Inundacio aquarum« (= Regen? Flussüberschwemmungen?) Guter Wein. *Cont. Nov.*
1353. Schnee und Kälte Mitte Mai. Zu Pfingsten konnte man mit Schlitten fahren. *Ann. Mech.*; *Ann. S. Cr.*
1354. Überfluss an Wein. *Cont. Zwettl.*; *Kal. Zwettl.*
1355. Ende Februar schwere Überschwemmungen in Sachsen. *Ann. Vet.* Überschwemmungen um den Palmsonntag. Unstetes Wetter im April und Mai. *Cr. S. Petr. Erf.*
1356. Schlechter Wein. *Cont. Zwettl.* September und Oktober feucht, kaum möglich zu säen wegen des Regens. *Ann. Foss.*
1358. Strenger Winter vom 21. Dez. (1357?) bis Mariä Reinigung. *Ann. Foss.*
1359. Feuchter Sommer. *Cont. Zwettl.* Überschwemmung in Polen u. anderen Stellen um S. Johannis. *Ann. Sand.*
1360. Sehr trockenes Jahr, der Winter kalt ohne Schnee. *Cont. Zwettl.* August trocken und sonnig. Überfluss an Getreide und Wein. Anfang Dezember Frost. *Ann. Foss.*
1361. Überfluss an allem. Viel Gewitter. *Cont. Zwettl.* Teuerung. *Ann. Vet.* Trockenheit und Überfluss an Wein. *Ann. S.*

- Jac. Leod.* Nach dem 26. Februar sehr warm und trocken, die Saat wurde beinahe zerstört. *Ann. Wrat.*
1363. Strenger Winter. Die Maas zugefroren. *Ann. S. Jac. Leod.*
1364. Der Winter hub Anfang Dezember an, dauerte ununterbrochen 14 Wochen, Mangel an Futter. *Ann. Foss.*
1365. Viel Regen Anfang Juni. *Ann. Foss.*
1366. Zu Ostern viel Regen, feuchte Periode bis August, darum schlechte Ernte. *Ann. Foss.* Heuschrecken. *Cont. Claustr.*
1367. Milder Winter. Gute Ernte und viel Wein. *Ann. Foss.* Überschwemmungen. *Ann. Vet.*
1368. Schnee am 27. September. *Kal. Zwettl.*
1371. Mangel an Wein. *Ann. Foss.*
1372. Gute Ernte, viel Wein. *Ann. Foss.*
1373. Gutes Jahr, Überfluss an allem, auch an Eicheln. *Ann. Foss.*
1374. Überschwemmungen Anfang Januar (Jan. u. Febr.). *Ann. Foss.; Ann. S. Jac. Leod.*
1375. Auch dies Jahr viel Wasser, jetzt Ende März. *Ann. Foss.* Trockenheit und guter Wein. *Ann. S. Jac. Leod.*
1378. Schlechter Wein. *Wien. Ann.*
1379. Trockener Sommer. *Ann. Mech.*
1384. Kalter Winter, aber frühzeitiger Frühling, warm zur Fastenzeit. Der Weizen gut, der Wein aber schlecht. *Wien. Ann.*
1385. Überschwemmungen. *Chr. Elw.*
1386. Um S. Johannis schwere Überschwemmung in Kärnthen und Salzburg, auch der Donau. *Cont. Mon. S. Petr.*
1390. Reichliches Jahr, auch viel Wein. *Wien. Ann.*
1392. Schlechte Ernte, kein Wein. *Wien. Ann.* Anfang Oktober starker Frost, der den Wein zerstört. *Ann. Mell.*
1393. Sehr trockenenes Jahr. *Ann. Mell.*
1397. Sehr trockener Sommer (nach dem Palmsonntag), die Ernte wird beinahe zerstört. *Wien. Ann.*
1399. Die Fastenzeit und die Ostern kalt, zu Ostern auch Schnee. Der Sommer sehr feucht, besonders der Vorsommer (Regenperiode 8. Mai—15. Juni), Hochwasser der Flüsse. *Wien Ann.*
1402. Überschwemmungen in Bayern, Österreich und Ungarn »ad d. S. Pauli et Petri«, erst nach 10 Tagen Abnahme. *Cont. Claustr.* Sehr schneereicher Winter in Schweden, von Anfang Januar bis Ostern (März), dann Überschwemmungen. *Chr. 1430.*
1403. Hungersnot in Österreich. *Cont. Claustr.*
1404. Wasserflut. Die Donau schwemmt bei Wien über. *Kal. Zwettl.*
1405. Von Ende Jul. bis zu Weihnachten unaufhörlicher Regen; der Winter aberⁱ gelinde. *Chr. 1430.; Chr. An. Vet.; Chr. Dan.*
1406. Zu S. Johannis Überschwemmungen in ganz Österreich. *Ann. Mell.* Warmer März, kalter April. Feuchtes Jahr, beständige Westwinde. Schlechter Wein. *Ann. Floreff.*

1408. Strenger Winter. Die Donau in Bayern, Österreich und Ungarn zugefroren; die Bäume werden von der Kälte zerstört. Doch gute Ernte. *Kal. Zwoell.* Der strengste Winter seit Menschengedenken, viel Schnee. *Ann. Vet.* Die Ostsee zugefroren, man konnte zwischen Dänemark und Deutschland aufs Eis fahren. *Chr. 1430.; Diar. Min. Wisb.*
1415. Feuchtes Jahr in Polen und Russland. Der Boden wie Sümpfe, die Saat wird zerstört. *Ann. Pol.*
1419. »Endlich« ein reichliches Jahr in Polen. *Ann. Pol.*
1420. Gutes Jahr, frühzeitiger Frühling, frühe Ernte. *Ann. Mell.* Ausserordentlich trockenes Jahr. Die Mühlen leiden an Wassermangel. *Diar. Waz.*
1421. Viel Regen, Zerstörung der Saat, demzufolge Krankheiten. *Diar. Waz.*
1422. Noch immer Krankheiten, nicht nur in Schweden. *Diar. Waz.*
1430. Starker Frost im Mai in Schwaben. Teuerungen. *Ann. Zwif.*
1432. Strenger Winter. Beim Eisbruch Überschwemmung der Donau. *Not. Dies.* Überschwemmung der Elbe. *Ann. Vet.*
1433. Teuerungen. *Ann. Zwif.*
1434. Strenge Kälte Ende April. Der Wein vom Frost zerstört in Schwaben, Österreich und Ungarn. *Ann. Mell.; Cont. Claustr.; Ann. Zwif.*
1438. Hungersnot und Teuerungen. *Ann. Zwif.; Ann. S. Vict. Vird.*
1439. Schlechtes Weinjahr, auch das vorige wie das folgende nicht gut. Die Donau schwemmt infolge des Eisstaus über. *Cont. Claustr.* Krankheiten. *Diar. Waz.*
1442. Viel Schnee in Österreich. Guter Wein. *Cont. Claustr.*
1443. Strenger, langer Winter (»nicht seit 60 Jahren so streng«) Guter Wein. *Cont. Claustr.*
1445. Bei Wien Schnee um den Himmelfahrtstag. *Cont. Claustr.*
1446. Starke Kälte, die den Wein zerstört. *Cont. Claustr.*
1448. Der Wein wird von Maifrösten beschädigt. *Cont. Claustr.*
1453. Kalter Herbst mit schlechtem Wein in Österreich. *Cont. Claustr.*
1455. Hungersnot über ganz Schweden. *Diar. Waz.*
1457. Noch immer Hungersnot. *Diar. Waz.*
1460. Heftiger Regen Anfang August. *Ann. Floreff.*
1465. Drohende Überschwemmung der Donau. *Ann. Mell.*
1499. Sehr reichliche Weinlese. *Ann. Mell.*

Anhang I.

Die Berichte über ein Zufrieren der Ostsee und des Kattegat.

Da die Berichte über ein Zufrieren der nordischen Meere zu dem Anmerkungswertesten gehören, was wir über die Witterungsverhältnisse des Mittelalters besitzen, mag es von Interesse sein, die diesbezüglichen Angaben etwas näher zu beleuchten. Erstens ist dann zu sagen, dass man, weil zu wenig Kritik auf die Angaben gesetzt worden ist, eine viel zu grosse Anzahl Eiswinter angenommen hat. Die einzigen authentischen Berichte, so viel ich beurteilen kann, beziehen sich auf die Jahre 1296, 1306, 1323 und 1408¹.

Wenden wir uns also an die Quellenberichte selbst.

1296. Wohl die unsicherste Jahreszahl von allen den genannten. An den drei oder vier Stellen, wo dieser Winter erwähnt wird, kommen dieselben stereotypen Wendungen vor, bekundend, dass sie sich alle auf dieselbe Quelle stützen. Man hätte nach *Chr. An. Vet.* von Opslo (Christiania) nach Jutland reiten können. Da diese Chronik zweifelsohne gegen Ende des Mittelalters niedergeschrieben ist, und der Chronist also nicht etwas selbsterlebtes erzählt², mag es hier nicht ratsam sein, den Ausdruck wörtlich zu nehmen. Es kann aber gut eine alte Überlieferung von einem Winter existiert haben, wo das Meer so weit hinaus zugefroren war, dass es beinahe schien, als ob man zu dem nächstgegenüberliegenden dänischen Lande hätte fahren können. Dabei weiss man nicht, inwieweit nicht auch Erzählungen von späteren strengen Wintern auf diese Mitteilung einen Einfluss gehabt haben können; jedenfalls ist dieser der erste von den Eiswintern und — folglich möchte man

¹ Es kann aber hinzugefügt werden, dass eine Eisbelegung eines Theiles der Ostsee auch von den Jahren 1204 und 1227 gemeldet wird. Die Nordsee fror am Saume des Festlandes im Jahre 1149 zu.

² Erst im 15. Jahrhundert kommen die Aufzeichnungen von Regen an diesem oder jenem Tage und Zerstörung der Saat, was immer eine Gleichzeitigkeit mit den geschilderten Ereignissen andeutet.

gern sagen — ist ihm auch die übertriebenste Beschreibung zu Teil geworden.

Anmerkungswert ist, dass keine von den späteren Eiswintern in der Chronik genannt werden — sie endet mit dem Jahre 1415 —; ebenfalls dass keiner von den mitteleuropäischen Chronisten für das Jahr 1296 einen strengen Winter angibt. Dieser Bericht muss daher als der ungewisseste von allen angesehen werden, und die Möglichkeit scheint nicht ausgeschlossen zu sein, dass eine Verwechslung mit späteren strengen Wintern, etwa vom Jahre 1306 oder 1323, von denen die Quellen etwas reichlicher fließen, vorliegen kann.

Für den Winter 1306 findet man Nachstehendes.

Saevisima hyems. *Chr. Rer. Mem.; Ann. Essenb.*

Fuit hyems maxima ita quod mare inter Ölandiam et Gutlandiam et Estoniam extitit congelatum. *Diar. Min. Wisb.*

Dürftige aber gut beglaubigte Zeugnisse. Für dasselbe Jahr besitzen wir eine Angabe aus der »echten Witterungschronik« *Ann. Parm. maj.*, dass Norditalien von einem so strengen Winter heimgesucht wurde, dass der Po zufror. Auch die isländischen *Ann. Reg.* erwähnen einen strengen Winter mit dickem Eise. Die Kälte kann also dies Jahr als eine allgemeine Erscheinung betrachtet werden.

Noch ausführlichere Mitteilungen liegen von dem Winter 1322/23 vor.

Hyems erat tam saeva, ut homines super maria equitarent. *Chr. Rer. Mem.* (1323 abgeschlossen). Ähnliche Worte auch in anderen Annalen, wie *Ann. Essenb.* u. a.

Auch aus der anderen Seite der Ostsee:

Hoc anno magna fuit hyemps et propter hyemem multi mortui sunt, et transitus fuit per glacies a Slavia ad Daciam. *Ann. Colb.*

Item ipso anno a festo beati Andreae ad medium quadragesimae sequentis gelu fuit inauditum (30. Nov. bis 6. März). Fuit enim inter Daciam et Slaviam et Imbriam totum mare Balticum congelatum, ita quod latrones, de Slavia intrantes, quasdam partes Daciae depredarunt, et tabernae in medio maris in glacie pro transeuntibus factae fuerunt. Inter Norvegiam etiam, Angliam et Flandriam multae naves in medio maris congelatae fuerunt in glacie, ita quod mercatores ex navibus se mutuo visitabant, eundo per glaciem, pro solatiis habendis. Cum autem resolveretur glacies, fere omnes naves, quae declinaverunt ad partes australes, salvatae fuerunt; sed quae versus aquilonem venerunt, paucae sunt salvatae. *Ann. Lub.*

Die beiden zuletzt angeführten Annalen machen einen zuverlässigen Eindruck, der letztgenannte ist mit den geschilderten Ereignissen entschieden gleichzeitig. Wie die nordischen Annalen überhaupt haben sie aber nur ziemlich dürftige Witterungsaufzeichnungen¹.

¹ Hier im Norden hat man den Wechselfällen der Witterung nicht mit solcher Ängstlichkeit entgegengesehen wie weiter im Süden, wo die Sorge um das Gedeihen der Weinrebe zu einem genaueren Achtgeben auf das Wetter trieb.

Der letzte beglaubigte Eiswinter des Mittelalters ist der des Jahres 1408.

Eodem anno yemps erat nimis aspera et mare salsum fuit congelatum ita quod homines transierunt inter alemanniam et Daciam videlicet inter gheezor et rostok. *Chr. 1430.*

Fuit maxima hyems, ita quod mare fuit congelatum inter Gutlandiam et Ölandiam, inter Rostok et Ghetesör et multi delphines fuerunt capti ante Wisby et multa pecora ac bestie tunc fame et frigore perierunt. *Diar. Min. Wisb.*

Ein ausserordentlich strenger Winter 1423 wird auch in zwei guten »Witterungsannalen« aus Mitteleuropa, den *Ann. Vet.* (Meissen) und dem *Kal. Zwettl.* (die Donau friert in Bayern, Österreich und Ungarn zu), gemeldet.

Die historische Existenz auch dieses Winters darf also als sichergestellt angesehen werden.

In einem *Chronologia Vetusta ad an. 1473* (Sa. Rer. Suec. I) findet sich für das Jahr 1418 dieselbe Aufzeichnung wie oben in der *Chr. 1430* für das Jahr 1408; diese Jahreszahl mag wohl die richtige sein. Eine andere Aufzeichnung vom Jahre 1423, die von einer Eisbelegung der Ostsee und von einer Möglichkeit, den Weg zwischen Pommern und Dänemark zu Fuss zurückzulegen, meldet, gehört zu einer Notiz aus dem 16. Jahrh., die aber einen durch und durch unglaublichen Eindruck macht. Vielleicht kann sich die Angabe doch auf das Jahr 1323 beziehen und sich auf die Überlieferung über diesen strengen Winter stützen.

Es bleibt also von zuverlässigen Mitteilungen über mittelalterliche Eiswinter der Ostsee nicht besonders viel übrig, die Tatsache dürfte doch bestehen und auf eine mehr ausgesprochene Winterkälte deuten. Um solche Wirkungen zu erzielen war indessen nur eine geringe Zunahme der Intensität der Wasserbewegung in den umliegenden Meeren erforderlich, wie dies von O. PETTERSSON so klar dargelegt worden ist: hier war ein ausserordentlich empfindliches Gebiet, das bei einem geringen Impuls einen grossen Ausschlag gab. Auch muss es hervorgehoben werden, dass nur die Angabe, deren Zuverlässigkeit am angefechtetsten ist, von einer Eisbelegung des Kattegat zu melden hat, in den anderen Fällen ist nur von der Ostsee die Rede.

Anhang II.

Sigeberti Chronographiae Continuatio Aquicinctina. (Auszug.)

- 1149. Hyemps gravissima quatuor mensibus invaluit et prevaluit.
- 1151. Fructus terra habuit uberes, set pluviarum inundatione a festivitate sancti Johannis usque ad medium Augusti omnia vastante, vix ad maturitatem perduxit. Nam vinum et ceteri fructus ex parte defecerunt, et quod de uvis collectum est, in acorem versum est.
- 1161. Fames valida.
- 1166. Magna vini habundantia.
- 1170. Ipso die (6. Idus Novembris) ventus vehemens, pluvie mixtus, periculosus et dampnosus extitit, in tantum, ut domos, turres et edificia subverteret, silvasque evelleret. Inter cetera tectum maxime turris sancti Johannis baptiste Lauduni evulsit et longius a templo proiecit.
- 1173. Hyemps solito asperior; hyemi accedit intemperies aeris. Nam corrupto aere, mense Decembri, homines succumbunt infirmitatibus diversis; multi etiam infirmitate illa moriuntur, quam medici vocant catarrum et tussim.
- 1174. Hyems nimis pluviosa exercitum Frederici imperatoris Alexandriam obsidentis nimis attrivit. (Alessandria in Nord-Italien; subtr. Winterregen!)
- 1175. Estas pluviosa et dampnosa messem Augusti mensis et autumnalem vindemiam protelavit. Per Galliam et Germaniam panis inopia multos affligit. — Magna circa nativitatem Domini fluminum redundantia, in tantum, ut Sequana, Axona et Hysa alveos suos egressi, sub una nocte magnum circummeantibus damnum inferrent, multos etiam necarent.
- 1176. Magna panis et vini abundantia.
- 1177. Estas nimium fuit sicca et calida. Messis triticea provenit uberius solito. Post finem mensis Augusti, autumnus nimis extitit pluvialis. Vindemia etiam ipsius temporis multis in locis corrupta est. Nam quadam matutinali nebula uve con-

tacte atque ita putrefacte sunt, ut vinum ex eis expressum magnam bibentibus attulerit incommoditatem. Multi etiam in hac nostra regione diversis laborant febribus, multi et moriuntur. — Initium hyemis frequentibus pluviis et ventorum flabris satis molestum. — Pridie Kal. Decembris, in nocte festivitatis beati Andree apostoli, ventus vehemens ab Affrico veniens, multis in locis dampnosus exstitit.

1178. Circa finem Januarii mensis, cum gelu et nix liquarentur, inundatio fluminum per totas Gallias talis erupit, que sclusas vivariorum et structuras molendinorum rapido impetu secum ferret, domos everteret, multos etiam necaret. — Estas sicca et nimis calida usque ad 5 Non. Julii extitit. Abhinc pluvie erumpentes, usque in ipsis Kalendis Januarii homines affligerunt. Nam fenum secare, triticum metere, vinum colligere, semen jacere vix potuerunt.
1179. Secunda ebdomada mensis Januarii nives copiose ceciderunt; subsequitur gelu maximum, usque in medium mensem Februarium, nimis molestum. Reliqui dies eiusdem mensis, Marcins quoque et Aprilis, vento flante continue subsolano, gelidissimi fuerunt nimis. Hoc istius anni inicio carissima pecudum fuit annona; ita ut quod retroactis annis tribus comparabatur denariis, nunc tribus venderetur solidis, feni videlicet et straminis. Subsequuta est mortalitas ovium seu boum. — Autumpnus perpulcher et calidus usque 5. Nonas Octobris extitit.
1180. Hoc anno per hanc nostram Galliam profert humus frumentum, hordeum, legumina et sufficientem avenam.
1181. (Feierliche Grundlegung einer neuen Kirche am 2. März.) Ipsa dies, quod pretereundum non est, set attentius notandum, valde clara et perpulchra extitit, cum ceteri mensis transacti dies valde pluviosi et nimborum extiterint. — Philippus puer rex Francorum et Philippus comes Flandrensium, post festivitatem omnium sanctorum, instante hieme, que in isto anno et hoc mense nimis extitit pluviosa, inter se dissentiunt.
1182. Luna mensis Augusti et in accessu et in discessu nimis extitit pluviosa et admodum frigida; que magnam incommoditatem per multa generaverit loca. Nam segetes humide in horreis sunt recondite; fenum nundum resecatum nec collectum vix potuit colligi; et quod plus omnes pene dolent, vini maturitas et collectio tardius provenit.
1185. Hic annus habundat frumento et vino.
1186. Pridie Kal. Julii turbo gravissimus et tempestas valida, ab Affrico veniens et ad subsolanum tendens, per multa loca fruges et omnia sata pessumdedit. Nam lapides ovo galline maiores per loca diversa ceciderunt, qui pecora in campis et aves in aquis occiderunt, fenestras quoque vitreas ecclesiarum, et domorum tegulas confregerunt; stipula quoque, que in agris remanserat, ita erat fetens et inutilis, ut nec pastui esset apta

bestiis. — Vindemia in pago Balvacensi et Noviomensi per tempestatem suprascriptam tota pene perdita, non solum in his locis, sed etiam in Arida Gamantia vel Humida (Arras), in comitatu quoque Ostrevandensi et Hainoensi; et ubicumque transivit, flenda et dolenda reliquit vestigia.

1192. 18. Kal. Febr. 4. feria, post solis occasum, in ipso noctis crepusculo, visa est a multis species ignis terribilis, totum orbem ad partem borealem occupans. Subsecuta est in multis locis in partibus illis plaga ignis divini. — Luna mensis Augusti crescens et decrescens nimis extitit pluviosa et tempestuosa, et metentibus nimis molesta; tamen subsequens luna mensis Septembris fuit gratiosa, unde messis triticea et vindemia mediocriter fuit bona.
1193. A Kalendis Marcii usque ad lunam Decembris mensis, omnes lunationes in incisiis mensium nimis extitere pluviales, mense Octobri excepto.
1195. Mensis Januarius, Februarius et Aprilis nimis fuerunt pluviales. 5. Kal. April. in pago Cameracensi, tempestas cum tonitruo horribili cecidit, quae unam villam cum templo ita destruxit, ut vix in ea parve remanerent reliquiae. — Pluvia mensis Augusti metentibus nimis fuit molesta, Septembris vindemiam colligentibus gravis, Octobris seminantibus nimis incommoda. Sexto Idus Octobris ventus vehemens post noctem mediam ab Affrico veniens, domos evertit, turres destruxit, ruina domorum plurimos stravit, quercus annosas et arbores fructiferas evulsit, et in multis locis nimis dampnosus extitit.
1196. Multi, et maxime iuvenes, acuta febre moriuntur. — Gravissima panis penuria hoc anno multos afflixit et multos pauperavit. Ab Apennino monte usque ad mare Oceanum, per totam Galliam et Germaniam, fames in tantum prevaluit, ut maximam utriusque sexus multitudinem contigerit interisse. Nam triticum 40 vel 50 solidis venundabatur, quod pro quatuor aut quinque ante hanc pestem dabatur; unde accidit ut multi, qui putabantur sibi sufficientes esse, diro famis gladio perurgente, coacti sunt alio emigrare. Sicque factum est, ut excrescentem pauperum multitudinem sine magno gravamine sustentare possent hii, qui respectu Dei manum misericordiae eis porrigebant. Carnos quoque iam fetentium animalium et radices inusitatas herbarum compulsi sunt manducare. Non tantum panis, set etiam ceterae res manducabiles, inaudito nobis precio venundabantur. Lupi circa Alpes in itineribus et in villis in unum congregati, absque ullo timore multos devorant. Triticea messis et avenae collectio ultra estimationem hominum fuit rarissima.
1197. Menses Januarius, Februarius, Martius quoque et Aprilis, hoc anno fuerunt naturales et hominibus gratissimi. Veruntamen

fames, annis superioribus concepta, nullum habuit temperamentum, quia superioris anni annone rara collectio nullum potuit conferre levamentum. Nam usque hodie fame moriuntur milia milium; multi enim hac necessitate constricti, contra consuetum vivendi usum latrones effecti, laqueo sunt suspensi. Set vernalis temporis temperies gratiosa, et seminum ut videtur pulchro processio, fit expectantibus non minima consolatio. — Vindemia per totam Franciam, in pago scilicet Remensi, Laudunensi, Suessionensi, Noviomensi et Belvacensi, rara fuit et tarda; unde accidit, ut rustici, qui vineas colebant et pecuniam super vinum futurum mutuaverant, non valentes vinum reddere, compulsi sunt fugere.

1198. Hyemps mollissima; Januarius, Februarius et Marcius tranquilli et gratissimi fuerunt; porro Aprilis et Maius pluviales et frigidi extiterunt.
1199. Messis et vindemia mediocriter abundat.
1201. Hyemps nec mollis nec nimis aspera, set inter utrumque fuit temperata. Januarius, Februarius, Martius, Aprilis et Maius gratiosi fuere et naturales.
-

Abkürzungen und Quellenverzeichnis.

Font. Rer. Germ. = Fontes Rerum Germanicarum. Geschichtsquellen Deutschlands herausgegeben von *Friedrich Boehmer*. III. Stuttgart 1853.

M. G. = Monumenta Germaniae historica. 1826 ff.

Ss. = Scriptores. *Ss. vern.* = Scriptores qui vernacula lingua usi sunt.

Ss. Rer. Dan. = Scriptores Rerum Danicarum medii aevi. Hafniae 1772 ff.

Ss. Rer. Suec. = Scriptores Rerum Suecicarum medii aevi. Uppsala 1818 ff.

Alb. Mil. = Alberti Milioli Notarii Regini liber de temporibus. (Reggio nell' Emilia). M. G. Ss. XXXI.

An. Laud. = Chronica universalis Anonymi Landunensis. (Laon). M. G. Ss. XXVI.

Ann. Agr. = Annales Agrippenses (Cöln). M. G. Ss. XVI.

Ann. All. = Annales Allamannici. M. G. Ss. I.

Ann. Alt. = Annales Altahenses majores (Niederalteich, Passau). M. G. Ss. XX.

Ann. Angl. = Annalium Angliae excerpta. M. G. Ss. XVI.

Ann. Aqu. = Annales Aquenses (Aachen). M. G. Ss. XVI, XXIV.

Ann. Aug. (min.) = Annales Augustani (Augsburg). M. G. Ss. II (minores ibidem X).

Ann. Augiens. = Annales Augienses (Reichenau). M. G. Ss. I.

Ann. Bas. = Annales Basileenses (Basel). M. G. Ss. XVII.

Ann. Ben. = Annales Beneventianae (Benevent). M. G. Ss. III.

Ann. Berg. = Annales Bergomates (Bergamo). M. G. Ss. XXXI.

Ann. Bert. = Annales Bertiniani (St. Omer). M. G. Ss. I.

Ann. Bland. = Annales Blandinienses (St.-Pierre-au-mont-Blandin de Gand). M. G. Ss. V.

Ann. Brem. = Annales Bremenses (Bremen). M. G. Ss. XVII.

Ann. Briz. = Annales Brixienis (Brescia). M. G. Ss. XVIII.

Ann. Brunw. = Annales Brunwilerenses (Brauweiler, Cöln). M. G. Ss. XVI.

Ann. Burgh. = Annales Burghausenses (Burghausen, Ober-Bayern). M. G. Ss. XXIV.

Ann. Cam. = Annales Cameracenses (Cambrai). M. G. Ss. XVI.

Ann. Cat. = Annales Catalaunenses (Châlons sur Marne). M. G. Ss. XVI.

Ann. Col. (brev.) (max.) = Annales Colonienses (brevissimi M. G. Ss. I.) (maximi ibidem XVII).

Ann. Colb. = Annales Colbazenses (Colbaz, Cammin). M. G. Ss. XIX.

- Ann. Colm.* = Annales Colmarienses (Colmar, Elsass). M. G. Ss. XVII.
Ann. Corb. = Annales Corbeienses (Corvey, Paderborn). M. G. Ss. III.
Ann. Crem. = Annales Cremonenses (Cremona). M. G. Ss. XXXI.
Ann. Dan. = Annales Danici ab anno 1131 ad. a. 1325 (Dänemark). Ss. Rer. Dan. IV.
Ann. Disib. = Annales Disibodenbergenses (Disibodenberg, Mainz). Font. Rer. Germ. III.
Ann. Dor. = Annales Dorenses (Dore, Hereford). M. G. Ss. XXVII.
Ann. Egm. = Annales Egmondani (Egmond, N. Holland). M. G. Ss. XVI.
Ann. Einh. = Annales Einhardi. M. G. Ss. I.
Ann. Eins. = Annales Einsidlenses (Einsiedeln, Constanz). M. G. Ss. III.
Ann. Elw. = Annales Elwangenses (Ellwangen, Augsburg). M. G. Ss. X.
Ann. Em. = Annales Emmerammi Ratisponenses majores (Regensburg). M. G. Ss. I.
Ann. Eng. = Annales Engolismenses (Angoulême). M. G. Ss. XVI.
Ann. Engelb. = Annales Engelbergenses (Engelberg, Constanz). M. G. Ss. XVII.
Ann. Ensd. = Annales Ensdorfenses (Ensdorf, Regensburg). M. G. Ss. X.
Ann. Erph. = Annales Erphordenses (Erfurt). M. G. Ss. XVI.
Ann. Erphesf. = Annales Erphesfurdenses (Erfurt). M. G. Ss. VI.
Ann. Ess. = Annales Essenbecenses (Essenbaek, Aarhus). M. G. Ss. XXIX.
Ann. Flor. = Annales Floriacenses (St. Benoît-sur-Loire, Orléans). M. G. Ss. II.
Ann. Floregf. = Annales Florefuenses (Florefe, Lüttich). M. G. Ss. XVI.
Ann. For. = Annales Forojuvienses (Cividale, Venezien). M. G. Ss. XIX.
Ann. Form. = Annales Formoseienses (Voormezele, Formicelle, Thérouanne). M. G. Ss. V.
Ann. Foss. = Annales Fossenses (Fosses, Lüttich). M. G. Ss. IV.
Ann. Fuld. = Annales Fuldenses (Fulda). M. G. Ss. I.
Ann. Göttr. = Annales Götzwicenses (Gottweig, Passau). M. G. Ss. IX.
Ann. Heilsbr. = Annales Heilsbrunnenses (Heilsbronn, Eichstätt). M. G. Ss. XVI.
Ann. Hild. = Annales Hildesheimenses (Hildesheim). M. G. Ss. III.
Ann. Hosp. Arg. = Annales Hospitalis Argentiniensis (Strasbourg). M. G. Ss. XVII.
Ann. Isny. = Annales Isnyrini (Isny, Leuren, Augsburg). M. G. Ss. XVII.
Ann. Jar. = Annales Juvavenses minores (Salzburg). M. G. Ss. I.
Ann. Lant. = Annales Lantenses (Lantès, Carcass.). M. G. Ss. IV.
Ann. Lant. = Annales Lantenses minores (Lantès, Mainz). M. G. Ss. I.
Ann. Lantesh. = Annales Lanteshenses (Lantès). M. G. Ss. I.
Ann. Lant. = Annales Lantenses (Lantès). M. G. Ss. II.
Ann. Lant. = Annales Lantenses (Lantès). M. G. Ss. IV.
Ann. Lant. = Annales Lantenses (Lantès). M. G. Ss. XVI.
Ann. Lant. = Annales Lantenses (Lantès). M. G. Ss. XXIX.
Ann. Mart. = Annales Martenses (Martina, M. G. Ss. XVI).
Ann. Mart. = Annales Martenses (Martina, M. G. Ss. XVII).
Ann. Mart. = Annales Martenses (Martina, M. G. Ss. III).

- Ann. Mat.* = Annales Matseenses (Matsee, Passau). M. G. Ss. IX.
Ann. Maur. = Annales Maurimonasterienses (Maurismünster, Strassburg). M. G. Ss. XVII.
Ann. Mech. = Annales Mechovienses (Miechow, Krakau). M. G. Ss. XIX.
Ann. Mel. = Annales Mellicenses (Melk). M. G. Ss. IX.
Ann. Met. = Annales Metenses (Metz). M. G. Ss. I.
Ann. Mog. = Annales Moguntini (Mainz). M. G. Ss. XVII.
Ann. Monast. = Annales Monasterienses (Münster im Gregoriental, Strassburg). M. G. Ss. III.
Ann. Mos. = Annales Mosellani. M. G. Ss. XVI.
Ann. Mosom. = Annales Mosomagenses (Mouzon, Reims). M. G. Ss. III.
Ann. Ner. = Annales Neresheimenses (Neresheim, Augsburg). M. G. Ss. X.
Ann. Niv. = Annales Nivernenses (Nevers). M. G. Ss. XIII.
Ann. Ottenb. = Annales Ottenburani (Ottobeuren, Augsburg). M. G. Ss. V.
Ann. Ost. = Annales Osterhovenses (Osterhofen, Passau). M. G. XVII.
Ann. Pal. = Annales Palidenses (Pöhlde, Mainz). M. G. Ss. XVI.
Ann. Parm. maj. = Annales Parmenses majores (Parma). M. G. XVIII.
Ann. Parch. = Annales Parchenses (Parch, Lüttich). M. G. Ss. XVI.
Ann. Peg. = Annales Pegovienses (Pegau, Merseburg). M. G. Ss. XVI.
Ann. Prag. = Annales Pragenses (Prag). M. G. Ss. III.
Ann. Pruv. = Annales Pruveningenses (Prüfening, Regensburg). M. G. Ss. XVII.
Ann. Pol. = Annales Polonorum. M. G. Ss. XIX.
Ann. Quedl. = Annales Quedlinburgenses (Quedlinburg). M. G. Ss. III.
Ann. Reg. = Annales Islandorum Regii ad. a. 1341. Ss. Rer. Dan. III.
Ann. Rem. = Annales Remenses et Colonienses (Reims). M. G. Ss. XVI.
Ann. Rod. = Annales Rodenses (Klosterrath, Lüttich). M. G. Ss. XVI.
Ann. Rosenv. = Annales Rosenveldenses (Harsefeld, Bremen). M. G. Ss. XVI.
Ann. Rotom. = Annales Rotomagenses (Rouen). M. G. Ss. XXVI.
Ann. Ry. = Annales Ryenses (Ruhkloster, Schleswig). M. G. Ss. XVI.
Ann. S. Am. = Annales S. Amandi (Noyon, Tournai). M. G. Ss. I.
Ann. S. Ben. = Annales S. Benigni Divionensis (Dijon). M. G. Ss. V.
Ann. S. Bl. = Annales S. Blasii (St. Blasien, Schwarzwald). M. G. Ss. XVII.
Ann. S. Bonif. = Annales S. Bonifacii (Fulda). M. G. Ss. III.
Ann. S. Col. Sen. = Annales S. Columbae Senonensis (Sens). M. G. Ss. I.
Ann. S. Cr. = Annales S. Crucis Polonici (Lysa Gora, Krakau). M. G. Ss. XIX.
Ann. S. Dion. = Annales S. Dionysii Remenses (Reims). M. G. Ss. XIII.
Ann. S. Jac. Leod. = Annales S. Jacobi Leodiensis (Lüttich). M. G. Ss. XVI.
Ann. S. Just. Pat. = Annales S. Justinae Patavini (Padua). M. G. Ss. XIX.
Ann. S. Mart. = Annales S. Martini Tornacensis (Tournai). M. G. Ss. XV.
Ann. S. Nic. = Annales S. Nicasii Remenses (Reims). M. G. Ss. XIII.
Ann. S. Pant. Col. = Annales S. Pantaleonis Coloniensis (Cöln). M. G. Ss. XXII.
Ann. S. Petr. Erph. = Annales S. Petri Erphesfurdensis (Erfurt). M. G. Ss. XVI.
Ann. S. Rudb. = Annales S. Rudberti Salisburgenses (Salzburg). M. G. Ss. IX.

- Ann. S. Steph.* = Annales S. Stephani Frisingenses (Freising). M. G. Ss. XIII.
Ann. S. Vinc. = Annales S. Vincentii Mettensis (Metz). M. G. Ss. III.
Ann. S. Vit. = Annales S. Vitoni Virdunensis (Verdun). M. G. Ss. X.
Ann. Salisb. = Annalium Salisburgensium Additamentum (Salzburg). M. G. Ss. XIII.
Ann. Sand. = Annales Sandivogii (Polen). M. G. Ss. XXIX.
Ann. Sang. (brev.) (maj.) = Annales Sangallenses (brevissimi) (maiores). (St. Gallen). M. G. Ss. I.
Ann. Saxo = Annalista Saxo. M. G. Ss. VI.
Ann. Scheftl. = Annales Scheftlarienses (Scheftlarn, Freising). M. G. Ss. XVII.
Ann. Sel. = Annales Seligenstadenses (Seligenstadt, Mainz). M. G. Ss. XVII.
Ann. Sindelf. = Annales Sindelfingenses (Sindelfingen, Constanz). M. G. Ss. XVII.
Ann. Stabul. = Annales Stabulenses (Stablo, Stavelot, Lüttich). M. G. Ss. XIII.
Ann. Stad. = Annales Stadenses (Stade, Bremen). M. G. Ss. XVI.
Ann. Stederb. = Annales Stederburgenses (Stederburg, Hildesheim). M. G. Ss. XVI.
Ann. Vet. = Annales Veterocellenses (Altzelle, Meissen). M. G. Ss. XVI.
Ann. Ver. = Annales Veronenses (Verona). M. G. Ss. XIX.
Ann. Wald. = Annales Waldemarianes et Vitiscolenses (Dänemark). M. G. Ss. XXIX.
Ann. Weing. = Annales Weingartenses (Weingarten, Constanz). M. G. Ss. I.
Ann. Weissenb. = Annales Weissenburgenses (Weissenburg, Speyer). M. G. Ss. III.
Ann. Windb. = Annales Windbergenses (Windberg, Regensburg). M. G. Ss. XVII.
Ann. Wirzib. = Annales Wirziburgenses (Würzburg). M. G. Ss. II.
Ann. Worm. = Annales Wormaticenses (Worms). M. G. Ss. XVII.
Ann. Wratisl. = Annales Wratislawenses (Breslau). M. G. Ss. XIX.
Ann. Xant. = Annales Xantenses (Xanten). M. G. Ss. II.
Ann. Yb. = Annales Yburgenses (Iburg, Osnabrück). M. G. Ss. XVI.
Ann. Zicell. = Annales Zwetlenses (Zwetl, Passau). M. G. Ss. IX.
Ann. Zirif. = Annales Zwifaltenses (Zwiefalten, Constanz). M. G. Ss. X.
Ans. Gembl. = Anselmi abbatis Gemblacensis Continuatio Chronographiae Sigeberti (Gembloux, Lüttich). M. G. Ss. VI.
Auct. Affl. = Sigeberti Chronographiae Auctarium Affligemensen (Affligem, Cambrai). M. G. Ss. VI.
Auct. Aqu. = Sigeberti Chronographiae Auctarium Aquicinense (Anchin, Cambrai-Arras). M. G. Ss. VI.
Auct. Mort. = Sigeberti Chronographiae Auctarium Mortui maris Mortemer, Rouen). M. G. Ss. VI.
Auct. Urs. = Sigeberti Chronographiae Auctarium Ursicampinum (Orcamp, Noyon). M. G. Ss. VI.
Auct. Zwetl. = Annalium Mellicensium Auctarium Zwetliense (Zwetl, Passau). M. G. Ss. IX.
Radi. Nin. = Raduani Ninovensis Chronicon Ninoe, Cambrai). M. G. Ss. XXV.

- Bern* = Bernoldi Chronicon (Schaffhausen). M. G. Ss. V.
- Bert. Ann.* = Bertholdi Annales (Reichenau). M. G. Ss. V.
- Burch.* = Burchardi et Cuonradi Urspergensium Chronicon (Ursberg, Augsburg). M. G. Ss. XXIII.
- Can. Samb.* = Canonici Sambiensis Annales (Samland). M. G. Ss. XIX.
- Chounr.* = Chounradi Schirensis Annales (Scheiern, Freising). M. G. Ss. XVII.
- Chr. 1430* = Chronologia ab anno 266 ad 1430 (Schweden). Ss. Rer. Suec. I.
- Chr. An. Vet.* = Chronologia Anonymi Veteris ab anno 826 ad annum 1415 (Schweden). Ss. Rer. Suec. I.
- Chr. Dan.* = Chronicon Danicum ab anno 1241 ad 1410 (Dänemark). Ss. Rer. Dan. V.
- Chr. Elw.* = Chronicon Elwacense (Ellwangen, Augsburg). M. G. Ss. X.
- Chr. Font.* = Fragmentum Chronici Fontanellensis (St. Wandrille, Rouen). M. G. Ss. II.
- Chr. Mois* = Chronicon Moissiacense (Moissac, Cahors). M. G. Ss. I.
- Chr. Mont. Ser.* = Chronicon Montis Sereni (Lauterberg, jetzt Peterberg, Merseburg). M. G. Ss. XXIII.
- Chr. Reg. Col.* = Chronicae Regiae Coloniensis Continuatio prima (Cöln). M. G. Ss. XXIV.
- Chr. Rer. Mem.* = Chronologia Rerum Memorabilium ab anno 1020 usque ad an. 1323 (Dänemark). Ss. Rer. Dan. II.
- Chr. Sal.* = Chronicon Salernitanum (Salerno). M. G. Ss. III.
- Chr. Suev.* = Chronicon Suevicum universale. M. G. Ss. XIII.
- Chr. Alb.* = Chronica Albrici monachi Trium Fontium (Troisfontaines, Châlons). M. G. Ss. XXIII.
- Cont. Adm.* = Annalium Admuntensium Continuatio Admuntensis (Admont, Salzburg). M. G. Ss. IX.
- Cont. Aqu.* = Sigeberti Chronographiae Continuatio Aquicinctina (Anebin, Cambrai-Arras). M. G. Ss. VI.
- Cont. Burb.* = Sigeberti Chronographie Continuatio Burburgensis (Bourbourg, Noyon-Cambrai). M. G. Ss. VI.
- Cont. Claustr.* = Annalium Austriacorum Continuatio Claustroneoburgensis. (Klosterneuburg). M. G. Ss. IX.
- Cont. Crem.* = Annalium Austriacorum Continuatio Cremifanensis (Krememünster). M. G. Ss. IX.
- Cont. Garst.* = Annalium Mellicensium Continuatio Garstensis (Garsten, Passau). M. G. Ss. IX.
- Cont. Gembl.* = Sigeberti Chronographiae Continuatio Gemblacensis (Gembloux). M. G. Ss. VI.
- Cont. Lamb.* = Annalium Mellicensium Continuatio Lambacensis (Lambach, Passau). M. G. Ss. IX.
- Cont. Menco s. Emo.*
- Cont. Mon. S. Petr.* = Annalium S. Rudberti Continuatio monachorum S. Petri Salisburgensis (Salzburg). M. G. Ss. IX.
- Cont. Nov.* = Annalium Mellicensium et Zwetlensium Continuatio Noviomontensis (Neuberg, Seckau). M. G. Ss. IX.

- Cont. Praed.* = Annalium Austriacorum Continuatio Praedicatorum Vindobonensium (Wien). M. G. Ss. IX.
- Cont. Praem.* = Sigeberti Chronographiae Continuatio Praemonstratensis (Prémontré, Laon). M. G. Ss. VI.
- Cont. S. Mart.* = Continuatio Chronici S. Martini Turonensis abbreviati (Tours). M. G. Ss. XXVI.
- Cont. Sancr.* = Annalium Austriacorum Continuatio Sancrucensis secunda. (Heiligenkreuz, Salzburg). M. G. Ss. IX.
- Cont. Torn.* = Sigeberti Chronographiae Continuatio Tornacensis (Tournai). M. G. Ss. VI.
- Cont. Vind.* = Annalium Austriacorum Continuatio Vindobonensis (Wien). M. G. Ss. IX.
- Cont. Zwettl.* = Annalium Mellicensium Continuatio Zwetlensis (Zwettl, Passau). M. G. Ss. IX.
- Cosm.* = Cosmae Chronica Boemorum (Prag). M. G. Ss. IX.
- Cr. Reinh.* = Cronica Reinhardsbrennensis (Reinhardsbrenn, Mainz). M. G. Ss. XXX.
- Cr. S. Petr. Erf.* = Cronica S. Petri Erfordensis moderna (Erfurt). M. G. Ss. XXX.
- Diar. Min. Wisb.* = Diarium Minoritarum Wisbyensium (Wisby). Ss. Rer. Suec. I.
- Diar. Waz.* = Diarium Wazstenense ab anno 1344 ad annum 1545 (Vadstena). Ss. Rer. Suec. I.
- Ekk.* = Ekkehardi Chronicon (Würzburg). M. G. Ss. VI.
- Ell.* = Ellenhardi Argentinensis Annales (Strassburg). M. G. Ss. XVII.
- Emo* = Emonis et Menconis Chronicon (Bloemkamp, Friesland). M. G. Ss. XXIII.
- Flod.* = Flodoardi Annales (Reims). M. G. Ss. III.
- Flor. Wig.* = Florentii Wigorniensis Historia (Worcester). M. G. Ss. V.
- Gerr.* = Gervasius Cantuariensis Gesta Regum Continuatio (Canterbury). M. G. Ss. XXVII.
- Gest. Arch. Magd.* = Gesta Archiepiscoporum Magdeburgensium (Magdeburg). M. G. Ss. XIV.
- Gir.* = Chronicon Girardi de Fracheto (Limoges). M. G. Ss. XXVI.
- Godefr.* = Godefridi Coloniensis Chronica Regia (Cöln). Font. Rer. Germ. III S. 408 ff.
- Gund.* = Gundehari liber Pontificalis Eichstettensis (Eichstatt). M. G. Ss. VII.
- Heinr. Heimb.* = Heinrici Heimburgensis Annales (Heimburg). M. G. Ss. XVII.
- Henr. Chr. Lyr.* = Henrici Chronicon Lyvoniae. M. G. Ss. XXII.
- Herim.* = Herimanni Liber de restauratione S. Martini Tornacensis (Tournai). M. G. Ss. XIV.
- Herim. Aug.* = Herimanni Angiensis Chronicon (Reichenau). M. G. Ss. V.
- Herim. Cont.* = Chronici Herimanni Continuatio (Reichenau). M. G. Ss. XIII.
- Hist. Ann. 1264—1279* = Historia Annorum 1264—1279 (Österreich). M. G. Ss. IX.
- Hug.* = Hugonis Chronicon (Flavigny-sur-Moselle, Toul). M. G. Ss. VIII.

- Inc. Chr. Dan.* = Incerti auctoris Chronicon Danorum ab an. 936 ad an. 1317.
(Dänemark). Ss. Rer. Dan. II.
- Kal. Zwetl.* = Kalendarium Zwetlense (Zwettl, Passau). M. G. Ss. IX.
- Lamb.* = Lamberti Hersfeldensis Annales (Hersfeld, Mainz). M. G. Ss. V.
- Laur.* = Laurentii Gesta episcoporum Virdunensium (Verdun). M. G. Ss. X.
- Laur. Stral.* = Laurentii Stralii Annales Danici ab anno 1084 usque ad an. 1314 (Dänemark). Ss. Rer. Dan. III.
- Mart. Cont. Brab.* = Martini Turonensis Continuatio Brabantina. M. G. Ss. XXIV.
- Math.* = Mathaeus Parisiensis Cronicae majores. (St.-Albans, England). M. G. Ss. XXVIII.
- Math. Hist. Angl.* = Mathaeus Parisiensis Historia Anglorum. (Vgl. oben.) M. G. Ss. XXVIII.
- Menco s. Emo.*
- Nith.* = Nithardi Historiarum Libri IV. M. G. Ss. II.
- Not. Dies.* = Notae Diessenses (Diessen, Angsburg). M. G. Ss. XVII.
- Prag. Cont. Cosm.* = Canonorum Pragensium Continuatio Cosmae (Prag). M. G. Ss. IX.
- Reg.* = Reginonis Chronicon (Prüm, Trier). M. G. Ss. I.
- Rein.* = Reineri Annales (Lüttich). M. G. Ss. XVI.
- Rich.* = Richeri Gesta Senoniensis ecclesiae (Senones, Toul.). M. G. Ss. XXV.
- Rob.* = Roberti Canonici S. Mariani Antissodorensis Chronicon (Auxerre). M. G. Ss. XXVI.
- Rob. d. M.* = Roberti de Mont Chronica (Mont St. Michel). M. G. Ss. VI.
- Saz. Cont. Cosm.* = Monachi Sazawensis Continuatio Cosmae (Sazan, Prag). M. G. Ss. IX.
- Sig.* = Sigeberti Chronica (Gembloux). M. G. Ss. VI.
- Thietm.* = Thietmari Chronicon (Merseburg). M. G. Ss. III.
- Vit. Hlud.* = Vita Hludovici Imperatoris (Nord-Frankreich). M. G. Ss. II.
- Wien. Ann.* = Wiener Annalen 1348—1404. M. G. S. vern. VI.
- Wis. Cont. Cosm.* = Canonici Wissegradensis Continuatio Cosmae (Wissehrad, Prag). M. G. Ss. IX.

Inhalt.

	Seite.
Einleitung.....	3
Kurzgefasstes Verzeichnis mittelalterlicher Witterungserscheinungen	21
Anhang I. Die Berichte über ein Zufrieren der Ostsee und des Kattegat	40
Anhang II. Sigeberti Chronographie Continuatio Aquicinctina. (Auszug.)	43
Abkürzungen und Quellenverzeichnis	47

ZUR
TEXTGESCHICHTE XENOPHONS

VON

AXEL W. PERSSON



LUND
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

LUND 1915
HÅKAN OHLSSONS BUCHDRUCKERI

VORWORT.

Im Frühling 1912 habe ich, durch die Worte WILANOWITZ' (Gött. gel. Anz. 1904 S. 675) und WENDLANDS (GERCKE-NORDEN: Einleitung I' S. 424) veranlasst, eine Untersuchung der Xenophonzitate des Athenaios in Angriff genommen. Während dieser Arbeit fand ich aber, dass umfassendere Untersuchungen nötig seien, um für unsere Handschriften sichere Folgerungen gewinnen zu können. Ich habe daher Papyri und Zitate aus der Antike und teilweise aus dem Mittelalter, die für die Textgeschichte Xenophons von Belang sind, zur Behandlung aufgenommen. Die Papyri sind nach den Schriften Xenophons geordnet; die Zitate habe ich dagegen chronologisch behandelt, um nebenbei auch die Rolle skizzieren zu können, die Xenophon in der Antike gespielt hat.

Es ist mir ein Pflicht und eine Freude meinem Lehrer CLAES LINDSKOG hier meinen herzlichen Dank für die besondere Freundlichkeit auszusprechen, die er mir während meiner ganzen Studienzeit zu Teil werden liess. Meinem Freunde und Lehrer EINAR LÖFSTEDT, der mein Manuskript teilweise durchgelesen und mir stets mit Rat und Tat beigestanden hat, bin ich den grössten Dank schuldig. Ebenso bitte ich VILHELM LUNDSTRÖM, der mir zahlreiche Kollationsproben sowie seine Photographien des cod. Escorialensis T. III. 14 zur Verfügung gestellt hat, von meiner Dankbarkeit überzeugt zu sein.

Meinen Freunden AXEL LINDQUIST, BERT MÖLLER und MALTE ÅKERMAN verdanke ich wertvolle Hilfe beim Korrekturlesen.

• **H**istorisch ist zu verfahren, nach den Quellen zu fragen, nach den objectiven Grundlagen — — die Geschichte des Textes zu erforschen». Dieses Gebot, gegen welches so viele Textkritiker immer noch sündigen, ist schon von RITSCHL in seinem Entwurf zu einer Encyklopädie (siehe OTTO RIBBECK: Friedrich Wilhelm Ritschl I S. 334) niedergeschrieben.

Es gibt zwei Wege, auf denen man die Textgeschichte verfolgen muss, rückwärts, über die Handschriften zurück so weit wie möglich — und damit hat man sich nur all zu oft begnügt — und dann in der Antike beim Autor selbst eingreifend vorwärts nach dem Punkt hin, wo die Handschriften uns im Stiche lassen — besonders ist dies von Nöten, wo wir es nur mit jungen Handschriften zu tun haben. So bekommen wir zwei feste Punkte, von denen aus wir die klaffende Lücke des früheren Mittelalters überbrücken können. Vorliegende Arbeit will ein Versuch sein, auf dem letztgenannten Weg die Textgeschichte Xenophons in der Antike zu beleuchten, und zwar durch ein genaues Studium der indirekten Überlieferung, wie sie durch Papyri, Zitate, Florilegien und Lexika uns gegeben ist. Diese bilden nämlich das Gerippe, auf dem die antike Textgeschichte wenigstens bei den Prosaikern aufgebaut werden muss, da in bezug auf sie die spärlichen geschichtlichen Zeugnisse, die uns z. B. in Scholien und dergleichen für die Dramatiker und Lyriker vorliegen, im allgemeinen gänzlich versagen.

Die handschriftliche Überlieferung der Schriften Xenophons ist durchaus schlecht. Gewöhnlich können wir, wie z. B. bei Thukydides und Herodotos, mit Handschriften wenigstens aus dem 10. und 11. Jahrhundert arbeiten, bei Xenophon aber kommen wir für die Hauptwerke nicht über das 14. und 15. Jahrhundert zurück, nirgends über das 12. Die Herausgeber sind infolgedessen mit den Xenophontexten auch mehr oder weniger

willkürlich umgegangen, und auch den modernen Herausgebern ist es nicht gelungen, eine annähernd objektive Schätzung der Handschriften herzustellen, die bei der Recensio eine etwas festere Grundlage bieten könnte. Eine Untersuchung der Papyri und antiken Zitate wird hier »eine Richtschnur für die ganze moderne Textgestaltung«¹ abgeben. Aus ihr wird klar werden, ob man es in den verschiedenen Schriften mit einer einheitlichen oder mannigfaltigen Handschriftenüberlieferung zu tun hat; je nachdem ist bei der Textgestaltung ganz verschieden zu verfahren.

In bezug auf die Methode hat LEO folgendes Gesetz fixiert: »Zu erkennen — —, ob eine Überlieferung einheitlich oder mannigfaltig ist, muss man die Übereinstimmung der Zeugen untersuchen, nicht ihre Abweichungen voneinander;«² anders ausgedrückt: gemeinschaftliche Fehler und Auslassungen, die wir mit oder ohne Testimonia, Nebenüberlieferung, konstatieren können, zeigen, dass die Handschriften mit mehreren oder weniger Zwischengliedern auf einen Archetypus zurückgehen, wenn aber solche Fehler einer bestimmten Handschriftengruppe angehören, dann fällt die Theorie vom gemeinschaftlichen Archetypus. Wenn die Überlieferung einheitlich ist, kann man ausserdem mit Hilfe der Nebenüberlieferung einigermaßen beurteilen, von welchem Wert der Archetypus war. Ist die Überlieferung mannigfaltig, gehen also die Handschriften auf verschiedene Exemplare — die Benennung Ausgaben verdienen sie sicher nicht immer — zurück, dann ist zu untersuchen, zu welcher Zeit und unter welchen urkundlichen Bedingungen die Handschriftentypen zuerst auftauchen, ferner womöglich versuchen, hinter diese gespaltete Fassung zu kommen, um dadurch einen Masstab für den Wert der Typen unter sich zu erhalten.

Untersuchungen auf dem Gebiete der indirekten Xenophonüberlieferung gibt es sporadisch schon längst. Sie sind aber so gemacht, dass dort, wo es galt, offenbare Korruptele in den Handschriften zu korrigieren, die Testimonia herangezogen und ausgenutzt wurden, so z. B. von DINDORF in den Oxforderausgaben und besonders von COBET in *Variae* und *Novae lectiones*. Eine systematische Darstellung die Vorlagen der Zitatoren betreffend ist

¹ GERCKE in GERCKE-NORDEN: Einleitung I¹ S. 51.

² LEO: *Plautinische Forschungen*² S. 2.

in kurzen Zügen von SCHENKL in seinen Xenophontischen Studien für folgende Werke entworfen: *Anabasis*¹, *Apomnemoneumata*², *Oikonomikos*³, *Symposion*⁴, *Apologia*⁵. Aber in Betracht der mangelhaften Ausgaben, besonders von Athenaios und Stobaios, die zu seiner Verfügung standen, ist eine neue, gründlichere Untersuchung wünschenswert⁶. Von Spezialuntersuchungen seien ferner genannt: CHAVANON: *Étude sur les sources principales des Mémoires de Xénophon*⁷ S. 64 ff. (Discussion des leçons tirées de Stobée); KEWES: *De Xenophontis Anabaseos apud Suidam reliquiis* (Diss. Halle 1908). In ein paar Fällen hat MARCHANT in seiner Xenophonausgabe (*Bibliotheca Oxoniensis*) Versuche gemacht, aus Papyri und Zitaten Schlussfolgerungen für den Wert der Handschriften zu ziehen, die sich aber bei genauerer Prüfung teilweise als ganz irreführend zeigen.

Mit den Werken Xenophons werden alle die gemeint, die uns aus der Antike unter dem Namen Xenophons überliefert sind. Die Echtheitsfragen werden gelegentlich, so weit die Arbeit dazu Veranlassung gibt, behandelt.

Über die wichtigeren Handschriften der verschiedenen Werke und ihre Verwertung in den modernen Ausgaben sei folgendes mitgeteilt.

Für die *Anabasis* hat schon L. DINDORF in seiner ersten Auflage (Lpzg. 1825) die Handschriften in zwei Gruppen zerlegt. Der Hauptvertreter der ersten Gruppe ist cod. Parisinus 1640, C, auf 1320 datiert, später nach einer Handschrift der anderen Gruppe korrigiert, C₁, ja, diese Correctio wurde beinahe eine

¹ Sitzungsberichte der Wiener-Akademie Bd. 60 (1868) S. 563—648; besonders S. 570—80 über Zitate.

² Ebd. Bd. 80 (1875) S. 87—182; besonders S. 97—102.

³ Ebd. Bd. 83 (1876) S. 103—41; besonders S. 103—10.

⁴ Ebd. S. 141—68; besonders S. 147—52.

⁵ Ebd. S. 169—76; besonders S. 170—71.

⁶ Vgl. GEMOLL: *Wochenschr. f. kl. Phil.* 1908 S. 871 f. Vgl. auch WILAMOWITZ: *Gött. gel. Anz.* 1900 S. 47; ebd. 1904 S. 675.

⁷ *Bibliothèque de l'école des hautes études* Fasc. 140, Paris 1903.

Emendatio in den ersten 4 Büchern, indem C. pr. so gut es sich tun liess, getilgt wurde. Dieser codex ist mehrmals gewissenhaft kollationiert, von DÜBNER, A. HUG, GEMOLL, und die Vorlage ist von HUG¹ mit grösster Wahrscheinlichkeit auf Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts datiert. — Vaticanus 987, A, ist wie BREITENBACH in dem Vorwort zu seiner Auflage Ed. maior S. VI und nochmals HUG gezeigt haben, eine Abschrift aus C, verfertigt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Auch Parisinus 1641, B, gilt seit den Ausführungen von DÜBNER und DINDORF, von HUG ebenfalls erhärtet, als direkter Ableger von C. Dies zeigt sich als eine Wahrheit mit Modifikation. Codex Phillippsianus 1643, jetzt in Berlin (Berol. graec. 240), stammt aus der Hand desselben Schreibers wie B, nämlich der des Michael Apostolis², was in beiden Fällen durch subscriptio bezeugt ist. Bei einer Untersuchung ergab es sich, dass dieser codex Philipp. das bis jetzt unbekannte Zwischenglied zwischen B und C ist, so dass cod. Philipp. aus C abgeschrieben ist, B wieder aus cod. Philipp., was schon aus der subscriptio hervorgeht³. Diese beiden

¹ A. HUG: *Commentatio de Xenophontis Anab. codice C i. e. Parisinus 1640*. Univ.-progr. Zürich 1878.

² So ist sein Name zu schreiben, da er in Briefen und Subscriptions im allgemeinen sich selbst Apostolis nennt. Die Form Apostolios, der man z. B. bei HUG und SCHENKI begegnet, kommt zwar sowohl in Briefen (vgl. NOIRET: *Lettres inédites de Michael Apostolis*, in *Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome*, Fasc. 54, Paris 1889, p. 18) als auch in Handschriften vor (vgl. z. B. in dem cod. Par. 1641; noch andere bei R. FÖRSTER: *Francesco Zambecari und die Briefe des Libanios*, Stuttgart 1878, S. 87 Anm. 3), aber viel seltener. Auch die Form Apostolides ist dokumentiert (vgl. FÖRSTER: ebd.).

³ Die Subscriptio in cod. Philipp. lautet: Μιχαήλ Ἀποστόλης Βολάντιος ὁροῦλῳτος ὁμοῖς, πρεσβυτὸς, ἑταῖρος ~ Ζεβεδαιοῦ δὲ μετὰ τοῦ Γαβριίου; in dem Par. B. folgendermassen: Μιχαήλ Ἀποστόλης Βολάντιος μετὰ τῶν τῆς ἐκ τοῦ πατρὸς ἁλώων πρεσβυτῶν καὶ τοῦ τοῦ ἑβελίου μετὰ ἐν Κρήτῃ ἑταῖρον. — Ich werde mir übrigens erlauben bei einer anderen Gelegenheit auf das Verhältnis dieser drei Handschriften C, cod. Philipp. und B zueinander zurückzukommen, da es — so viel ich weiss — einzig dasteht, dass man einen Schreiber so durch drei vollständig greifbare Glieder kontrollieren kann. Durch eine derartige Untersuchung werden die Fehlerquellen der Abschreiber im allgemeinen und die des Apostolis besonders beleuchtet. Apostolis ist ja einer der bedeutendsten und gewissenhaftesten Abschreiber, die wir überhaupt kennen. Vgl. VOGEL und GARDINERSEN: *Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance*, in *Zentralblatt für Bibliothekswesen*,

Abschriften fallen in die Zeit 1460—70, näher bestimmt m. E. 1467—69. — Zu dieser Gruppe gehört auch cod. Etonensis, E, wie MARCHANT in dem Vorwort zu seiner Ausgabe (Oxford 1904) nachgewiesen hat. Auch diese Handschrift stammt, wenn auch vielleicht mit Zwischengliedern, aus C und kann nicht älter sein als aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die nicht wenigen Lesarten aus der anderen Gruppe, die wir in E finden, stammen wahrscheinlich aus Korrekturen in einer zwischen C und E liegenden Handschrift. — Wie man sieht, wird diese Gruppe auf eine einzige Handschrift reduziert, die die uns erhaltene Vorlage aller hierhergehörigen Handschriften ist.

Zu der anderen Gruppe gehören eine Menge Handschriften, von denen wir bis jetzt im allgemeinen nur sehr mangelhafte Kenntnis haben. Als die besten gelten — ob mit Recht, ist fraglich — ein cod. Bodleianus (lib. Canon. 39), D, aus dem 15. Jahrhundert und cod. Vindobonensis 95, V, aus derselben Zeit. Beide folgen inzwischen bis I. 6. 7 im Grossen und Ganzen der ersten Gruppe, d. h. C pr. Andere Handschriften, die sicher eine genauere Untersuchung verdienen würden, sind Vaticanus 1335¹ und Venetus Marcianus 511² sowie cod. Phillippsianus 1627, ehemals Meermannianus, T bei DINDORF, jetzt in Berlin (Berol. graec. 224)³. Dieser T ist mit Vat. 1335 sehr nahe ver-

Seiheft 33, Lpzg. 1909; FR. A. EBERT: Handschriftenkunde, Lpzg. 1825, I S. 104 von GARDTHAUSEN zitiert Griechische Palaeographie¹ S. 332; HUG: Commentatio... S. 9).

¹ Über Vat. 1335, aus dem 12. Jahrhundert, näheres bei GAIL: Oeuvres complètes de Xénophon, VII. 2, Paris 1808.

² Ven. Marc. 511 stammt aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Ven. Marc. 511 und Vat. 1335 sind also die ältesten bekannten Anabasishandschriften und schon dadurch einer besseren Behandlung wert. — Dass diese beiden Handschriften mit D und V als Repräsentanten dieser Gruppe wetteifern können, scheint mir vollständig klar zu sein nach den Kollationsproben, die LUNDSTRÖM die Güte gehabt hat mir zur Verfügung zu stellen.

³ Dieser codex wird von STUEMUND und LEOP. COHN: Die Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin XI. 1 in das 15—16 Jahrhundert verlegt. Durch das Wasserzeichen, einen Drachen oder Basilisc, ist eine nähere Datierung möglich. C. M. BRIQUET: Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier des leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600, Lpzg 1907, führt dieses Zeichen in den N:o 2617—2712 an — also gegen 100 Varietäten. Das betreffende gehört der italienischen Gruppe (2628—2682) an. »Le papier qui les porte se rencontre très spécialement et

wandt; sie haben beide dieselben zwar sehr späten und schlechten Scholien, die von LUNDSTRÖM: *Skolierna till Xenophons Anabasis i cod. Vat. græc. 1335, Eranos XIII S. 165 ff.* publiziert worden sind. T kann indessen nicht aus Vat. 1335 stammen; das erhellt schon daraus, dass T Scholien für alle sieben Bücher in demselben Umfang wie Vat. nur für das erste gibt. Zu dieser Gruppe gehören ferner Vaticani 1950, 990, 143, 96 (GJKL bei DINDORF), Parisinus 1635 (P), Mediceus bibl. Laurent. LV. 21 (Z) und andere. Wie diese Handschriften sich zu einander verhalten, ist bis jetzt unaufgeklärt.

Seit der ersten Ausgabe DINDORFS (Lpzg. 1825) wird C bei der Textgestaltung zu Grunde gelegt. Folglich gehen auch C und seine Ableger unter der Bezeichnung *meliores*, D und ihm Verwandte unter der Bezeichnung *deteriores*. Die Ausgaben scheiden sich hauptsächlich durch eine immer grössere Schätzung von C. DINDORF in seiner Oxforderausgabe verfährt noch eklektisch, wenn er auch im allgemeinen mit C geht. A. HUG in seiner Teubnerausgabe hat die Norm DINDORFS für die einzig richtige erklärt (Praef. S. VI), »ut ubi sana ratione fieri posset cum meliorum librorum consensui tum ubi hi inter se dissentirent primae manui C codicis (Parisini 1640) obtemperaretur«, und ist ihr so streng gefolgt, dass er an vielen Stellen C folgt, wo Dindorf noch bei den *deteriores* geblieben war. GEMOLL in seiner Teubnerausgabe hat den Schritt ganz hinausgenommen. »Ab hoc viri docti (HUG) iudicio me ita dissentire, ut primam C codicis manum omnibus aliis libris scriptis longe praeferendam ceterosque et primae quae vocatur familiae et alterius nisi ubi lacuna aut mendum aliquod manifestum in Cpr inveniatur, non esse adhibendos censeam« (Praef. S. V, 1. Aufl. 1899). In der 2. Aufl. (1908) hat er seine frühere Meinung etwas geändert: »non amplius si quid probabile in deterioribus est, ex apparatu critico omittendum esse censeo«. MARCHANT in seiner Oxforderausgabe (1904) reagiert gegen diese einseitige Schätzung von C (Praef. S. V—VI),

d'une manière suivie, dans le quadrilatère compris entre les villes de Crémone, de Vérone, de Ferrare et de Bologne, embrassant les villes de Parme, de Reggio-d'Emilie, de Modène et de Mantone». Identisch ist das Zeichen in T mit N:o 2667, aus Ferrara 1447, Modena, Ferrara und Mantua 1450 belegt. Also ist der codex wahrscheinlich von norditalianischer Herkunft, etwa um 1450 geschrieben.

kehrt zu der Norm DINDORFS zurück, indem er meint, »si quid probabile habent deteriores, in apparatu perscribendum esse«. Tatsächlich unterscheidet er sich aber in der Schätzung der Lesarten nicht viel von GEMOLL, wie man an seinem Texte bald merkt. Man höre das Urteil WILAMOWITZ' über diese Ausgaben: »So unwissenschaftlich, wie sie es namentlich in der Anabasis sind, dürfen die Ausgaben — — nicht bleiben« (Gött. gel. Anz. 1900 S. 47).

In der *Kyrupaideia* sind die Handschriftenverhältnisse noch verwickelter als in der Anabasis; allmählich ist man aber zu einer Dreiteilung gekommen. Von den Handschriften — wir haben eine beträchtliche Zahl — sind nach bisherigen Feststellungen folgende die wichtigsten¹. Zur *x*-Gruppe gehört Parisinus 1640, C, bereits aus der Anabasis unter dieser Bezeichnung bekannt. Schon der erste Kollator, Hug, ist sich darüber klar geworden, dass C in der *Kyrupaideia* von geringerer Bedeutung ist. An C schliesst sich, wie in der Anabasis, Etonensis, E, von MARCHANT kollationiert, von untergeordneter Bedeutung². Diese *x*-Gruppe ist durch spezielle Lesarten in der Tat nicht besonders ausgezeichnet, sondern macht mehr den Eindruck einer Kontaminierung der beiden anderen Gruppen, vgl. die Beispiele bei GEMOLL (Ed. maior 1912) S. III f., und zwar so, dass *x* im allgemeinen der *x*-Gruppe in Buch I—II, IV. 5. 15—VIII folgt, in III—IV. 5. 14 dagegen nähere Verwandtschaft mit *y* zeigt. — Die *y*-Gruppe wird von cod. Erlangensis 88³, F (bei DINDORF und Hug D), aus dem 15. Jahrhundert repräsentiert. Diese Handschrift ist schon von DINDORF und Hug ausgenutzt;

¹ Der Übersichtlichkeit wegen werden für die Gruppen die Bezeichnungen *x y z*, die GEMOLL (Ed. maior 1912) eingeführt hat, verwendet. — Kaum empfehlenswert ist es, die Buchstabenbezeichnungen, die einmal in die Ausgaben hineingearbeitet sind, zu vertauschen, so wie es z. B. MARCHANT gemacht hat. Bei den früheren Ausgebern war D = Erlangensis 88, bei MARCHANT und nach ihm GEMOLL hat dieser codex die Bezeichnung F, während D = Bodleianus (lib. Canon. 39) ist, so wie in der Anabasis. Jetzt sind die Bezeichnungen der letzten Ausgeber natürlich zu behalten.

² Vgl. MARCHANT: Praef. S. VIII: Neque operae fuit pretium Etonensis nisi raro habere rationem.

³ Über die Geschichte dieses codex vgl. SIMONSFELD: Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1902 S. 558 f. und WEINBERGER: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 159 (1908) VI S. 26 f.

da sie aber durch den Ausfall einer Quaternio eine grosse Lücke IV. 2. 20—V. 2. 27 hat, so wird diese Gruppe hier nur von dem von MARCHANT herangezogenen cod. Bodleianus (lib. Canon. 39), D, aus der Anabasis schon bekannt, vertreten. Auch in F ist ein Zusammenhang wahrscheinlich mit der Anabasis — es könnte aber auch die Hellenika sein — durch die Büchernummern angedeutet, da die Bücher in der Kyrupaideia die Nummern $\bar{\eta}$ bis $\bar{\iota}\epsilon$ haben. — Zu der z -Gruppe gehören cod. Parisinus 1635, A, aus dem 14. Jahrhundert, der auch einen weniger bekannten Anabasistext der det -Gruppe, bei Dindorf P, enthält; cod. Guelferbytanus 71. 19, G, der allerdings von Anfang bis I. 3. 5 ganz entschieden zur y -Gruppe gehört, wie HUG zuerst bemerkt¹, von dort an sich aber der s -Gruppe anschliesst; weiter cod. Escorialensis plut. T. 3. 14, H, die älteste bekannte Kyrupaideiandhandschrift, aus dem 12. Jahrhundert. Hierher gehört auch Vaticanus 1335, schon in der Anabasis erwähnt, der so wie dort auch hier vernachlässigt ist. GEMOLL hat ihn von V. 5. 35 ab herangezogen²; zu dem vorhergehenden standen mir Kollationsproben LUNDSTRÖMS zur Verfügung. — Eine Handschrift, die eine genauere Untersuchung verdient, scheint codex Phillippsianus 1627, ehemals Meermannianus, zu sein, bei DINDORF M genannt, in der Anabasis T, von dem DINDORF Praef. S. VIII sagt: Convenit saepissime cum G. Dies ist nämlich nur der Fall bis I. 3. 5, d. h. so lange wie G hauptsächlich der y -Gruppe folgt. Von da ab bewahrt sie den Charakter von G in diesem ersten Teil, so dass sie im grossen und ganzen y folgt, hie und da aber Lesarten aus z enthält³. Cod. Bremensis 206, R, enthält das 1. Buch der Kyrupaideia und schliesst sich enger an die x -Gruppe als an die y -Gruppe an, dabei jedoch auch mit eigenen Lesarten⁴.

¹ Vgl. HUG: Ed. maior Praef. S. V Anm.

² Vgl. GEMOLL: Zur Kritik und Erklärung von Xenophons Kyrupädie, Progr. Liegnitz 1912, S. 6 ff.

³ Beispielsweise seien folgende Lesarten erwähnt: I. 5. 10 ἀθλῆθῆς My; ἀπατῆς xz. I. 6. 9 ὁ . . . οἰσθα om. Mz; M corr. in mg. = y. I. 4. 3 ὥστε καὶ ἐπιθυμίαν τις εἶχεν εἶ: M; ὥστε καὶ ἐπιθύμει: ἄν τις εἶ: y; ὥστ' ἐπιθυμίαν τις εἶχεν εἶ: xz. I. 6. 10 ἐρωτᾷς, ἔργ, τοῦτο, ὦ παῖ, εἰ τις τοῦ ἄν. . . M; ἐρωτᾷς, ἔργ, τοῦτο, ὦ παῖ, εἰ τις ἄν. . . y; ἐρωτᾷς, ἔργ, ὦ παῖ, τοῦ ἄν. . . xz.

⁴ Vgl. GEMOLL S. 4 ff. Die Kollation GEMOLLS ist allerdings ziemlich flüchtig getan: eine Nachkollation hat für GEMOLL mehr als 30 Fehler ergeben z. B. I. 4. 3 πῶματι xz et R!; καὶ post ὥστε om. xz et R!; ἐπιθυμίαν τις

DINDORF kennt in seiner Ausgabe der Kyrupaideia (Oxford 1857) nur zwei Gruppen von Handschriften, wobei *z* von AG vertreten wird, und *y* bei ihm = F ist; für die Lücke hat er ed. luntina herangezogen, die nach dem unverstümmelten F gemacht ist. Von diesen beiden Gruppen zieht er jedoch, wie es scheint, *s* vor, wenn auch die Lesarten überall gegen einander abgewogen werden. Dann kommt HUG in der Teubnerausgabe (1883) mit C, dem er allerdings nicht grössere Selbständigkeit beimessen will, den er vielmehr als älteren Repräsentanten in den Büchern I—II, IV, 5, 15—VIII der *z*-Gruppe in dem zwischenliegenden Stück der *y*-Gruppe anwendet. So bekommt natürlich C, d. h. die *z*-Gruppe, bei ihm grundlegende Bedeutung bei der Textkonstituierung. Damit enthalten *xy* in I—II, IV, 5, 15—VIII das richtige, *xz* in III—IV, 5, 14. MARCHANT hat die drei Gruppen zuerst klar erkannt, war aber nicht im Stande, einen Gesichtspunkt zu finden, von dem aus er die Gruppen gegen einander abwägen konnte: »neque lege formulave ulla stabiliri potest utrum utri sit anteponendum» (Praef. V). Er ist infolgedessen, wenn er auch das Prinzip HUGS verwirft, stark abhängig von ihm, d. h. er stützt sich auf die *z*-Gruppe. GEMOLL hat sich in seiner Auflage (Teubner 1912) gegen die Bevorzugung von *x* gewendet und die Lesarten von *y* mehr zu Ehren gebracht. »Omnes ex aequo classes ad recensionem adhibendae sunt semperque videndum, unde plurimum opis redundet, — — ratio eclectica et subiectiva quam dicunt crisis plus in Cyropaedia recensenda quam in aliis libris valebit» (Praef. VI).

εἶχεν *xz* et R!; I. 4. 16 αὐτῶν καὶ τῶν Μήδων so R pr., τοῖς R corr., GEMOLL in seinem Apparat: τῶν ego cf. II. 4. 16 etc.; I. 5. 6 πρῶτον ἐν αὐτοῖς GEMOLL *in om.* R; R hat aber ἐν. Übrigens sind die Fehler in dem kritischen Apparat GEMOLLS, teilweise aus MARCHANT und anderen früheren Ausgaben herübergenommen, unerlaubt zahlreich; ganz zu vermeiden sind sie in einem Apparat wohl nicht. Man hat aber das Recht, von dem laufenden Text in einer Teubnerausgabe zu verlangen, dass er ohne weiteres lesbar ist, d. h. nicht allzu viele Druckfehler hat, und dies ist mit dem Text von GEMOLL nicht der Fall. Beispielsweise seien angegeben S. 8. 24 αὐτός τε ῥᾶ für αὐτός τε θηρᾶ; 13. 24 Περῶν — Περτῶν; 42. 21 f. ἐπαινούμενοι γὰρ μάλλος ἢ τοῖς ἄλλος ἅπασι χαίρετε — ἐπαινούμενοι γὰρ μάλλον ἢ τοῖς ἄλλοις ἅπασι χαίρετε; 43. 13 θαρρεῖρ — θαρραῖν; 49. 11 εὐποῆς — εὐπορῆς; 49. 12 δέη — δέη; 51. 7 περὶ — περὶ.

In den *Hellenika* sind die Handschriftenverhältnisse durch die gründlichen Untersuchungen von OTTO KELLER — vgl. Praefatio zu seiner Ed. maior, (Lpzg. 1890) — ziemlich aufgeklärt worden. Die Handschriften zerfallen in zwei Gruppen. Der Hauptvertreter der ersten Gruppe ist cod. Parisinus 1738, B, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Dieser ist aber leider verstümmelt, und von VII. 1. 38 ab ist diese Gruppe nur durch schlechtere Handschriften vertreten: cod. Ambrosianus Mediolanensis A 4 inf., M, 1344 geschrieben, cod. Parisinus 1642, D, aus dem 15. Jahrhundert nebst seiner Schwesterhandschrift, cod. Venetus Marcianus 368, V, aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Mit den letzterwähnten sehr nahe verwandt — wenn auch von geringerer Bedeutung — sind cod. Parisinus Coislianus 317, L, cod. Britannicus 5110, H, und cod. Palatinus 140, Pal., alle aus dem 14. Jahrhundert, die beiden letzten von MARCHANT in seiner Oxforderausgabe (1900) zuerst benutzt. — In der zweiten Gruppe, die der vorigen an Wert nachsteht, gelten als die besten Repräsentanten cod. Parisinus 2080, C, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts und cod. Perizonianus Lugduno-Batavus 6, F, ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert, der aber hie und da Lesarten der ersten Gruppe hat. Zu dieser Gruppe muss auch cod. Neapolitanus XXII, X, aus dem 15. Jahrhundert, von MARCHANT herangezogen, gezählt werden, wenn er auch in höherem Grad als F die erste Gruppe berücksichtigt. — KELLER hat nachgewiesen, dass die beiden Gruppen auf einen Archetypus und zwar einen in Majuskeln geschriebenen zurückgehen¹.

Bei den Herausgebern gilt B seit DINDORF für die beste aller Hellenikahandschriften². Sowohl die Ausgabe KELLERS wie die MARCHANTS beruhen auf B; sie zeigen auch keine grössere Divergenzen.

Apomnemoneumata ist, was Handschriftenkunde betrifft, die am meisten vernachlässigte von den Schriften Xenophons. Das hängt damit zusammen, dass wir so viele minderwertige Handschriften haben; es wäre doch von Nöten, wenigstens ihre Verhält-

¹ Vgl. Praef. S. XXV ff.

² Vgl. KELLER: Praef. S. VII: — — hunc ipsum Hellenicon (h. e. B) omnium quos habemus longe praestantissimum esse inter omnes viros doctos constat.

nisse unter einander klar zu legen¹. Die besten sind folgende: cod. Parisinus 1302, A, aus dem 13. Jahrhundert, enthält leider nur die Bücher I und II. Eine Abschrift von A ist cod. Vindobonensis XI, V¹ bei SCHENKL und GILBERT, U bei MARCHANT, der aber ziemlich viel ändert. A gegenüber steht cod. Parisinus 1740, B, aus dem 14. Jahrhundert. Zwischen A und B, doch sich näher an B anschliessend, steht eine Menge von Handschriften, an deren Spitze cod. Parisinus 1642, C, aus der Hellenika als D bekannt, gestellt wird. Alle die übrigen werden bei GILBERT in seiner Teubnerausgabe (1911) unter der Chiffre ω zusammengefasst. Es gehören hierher cod. Parisinus 1643, D, in Oikonomikos und Symposion A, aus dem 15. Jahrhundert, von Michael Apostolis geschrieben, und cod. Venetus Marcianus 511, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert², noch vier Parisini, vier Vaticani, zwei Vindobonenses u. s. w. »Nullius horum librorum (praeter ABC) lectiones satis constant»³. — Dass alle unsre Handschriften von einem Archetypus stammen, ist schon längst festgestellt und zwar mit Hilfe der indirekten Überlieferung, näher bestimmt durch Stobaios.

Die Apomnemoneumata-ausgaben sind in den ersten Büchern auf ziemlich feste Grundlagen aufgebaut, wo A und B sich gegenseitig ergänzen. SCHENKL hat A mehr in den Hintergrund treten lassen, als man es früher gewohnt war, und legt das Hauptgewicht auf B. Ihm folgen auch die späteren Herausgeber, GILBERT und MARCHANT (Oxford 1900), der letzte jedoch nicht ohne Bedenken: »cum tamen adhuc desideretur editio apparatu critico ornata in quo multo plurium exponantur codicum varietates, nec quanti sit aestimandus codex A, nec quaenum inter ceteros libros et codicem B intercedat necessitudo decerni potest». Für die beiden letzten Bücher ist die Kollation von C und seinen Verwandten von grösserer Bedeutung, da ja A hier fehlt.

In dem *Oikonomikos* dagegen sind die Handschriftenverhältnisse hauptsächlich durch die gründlichen Untersuchungen

¹ SCHENKL: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 80 (1875) S. 18–31, hat etwas in dieser Hinsicht geleistet.

² Aus dieser trotz ihres Alters vernachlässigten Handschrift standen mir wieder wertvolle Kollationsproben LUNDSTRÖMS zur Verfügung.

³ GILBERT: Praef. S. IV.

von SCHENKL¹, sehr gut bekannt. SCHENKL hat die zahlreichen Handschriften² in zwei Gruppen zerlegt. Die Hauptvertreter der ersten Gruppe sind cod. Laurentianus pl. LXXX. 13, E, aus dem 14. Jahrhundert, zu dessen vielen Sprösslingen auch cod. Parisinus 1643, A, der uns aus den Apomnemoneumata unter D bekannt ist, gehört³, weiter cod. Laurentianus pl. LXXXV. 9, F, aus dem 13. Jhdt. und cod. Lipsiensis 96, M, 14. Jhdt., der eine grosse Lücke XII. 8—XIX. 16 hat. Die zweite Gruppe zählt als ihre Hauptvertreter cod. Reginensis 96, H, aus dem 12. oder 13. Jhdt., zu dessen Ablegern auch der von mir kollationierte cod. Phillippianus 1627⁴ gehört, und nebenbei Palatinus 184 und Vaticanus 128, resp. K und L, beide aus dem 15. Jhdt. Zu diesen ist nach SCHENKL⁵ auch cod. Venetus Marcianus 511, V, aus dem 12. oder 13. Jhdt., zu rechnen. Zwischen diesen beiden Gruppen stehen cod. Urbinas 93, J, der in XVI. 15 schliesst, und Vindobonensis XCV. 48, O, beide aus dem 15. Jhdt., die wahrscheinlich als eine Mischredaktion zu betrachten sind. Alle Handschriften gehen auf einen Archetypus zurück, wie eine Menge offenbare Korruptelen und Lücken deutlich zeigen.

Die letzten Ausgaben sind auf dem von SCHENKL gelegten, festen Grund aufgebaut. Er geht bei der Textgestaltung von der zweiten Gruppe aus: »doch leidet auch sie an vielen Verderbnissen«, darum »darf man — — nie die Lesarten der anderen Classe unberücksichtigt lassen. In dieser macht sich die Hand eines Grammatikers bemerkbar, der den Text recensiert und eine Reihe von Fehlern, freilich nur leichteren, verbessert hat«⁶. MARCHANT (Ed. Oxford 1901) drückt sich folgendermassen aus: »Et quamvis plura nobis servaverint veritatis vestigia H etc. (d. h. die zweite Gruppe), non multo tamen inferiores sunt

¹ SCHENKL: Xenophontische Studien III, in Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 83 (1876) S. 110 ff.

² Vollständiges Verzeichnis der bekannten Handschriften zuletzt in der Ausgabe von THALHEIM: Xenophontis scripta minora I, Lpzg. 1910, Praef.

³ Einige gute Lesarten, die nur hier zu finden sind, sind als Konjekturen des Abschreibers, Michael Apostolie, zu betrachten.

⁴ Über diesen vgl. oben zu Anab. S. 5; zu Kyrup. S. 8. Er gehört, näher bestimmt, zu der kleineren Gruppe GHN bei THALHEIM, Praef. S. VI.

⁵ Vgl. Berl. phil. Wochenschr. 1893 S. 901.

⁶ Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 83 (1876) S. 121.

posterioris familiae libri». THALHEIM folgt demselben Prinzip, ohne es ausdrücklich zu sagen.

Symposion ist in der handschriftlichen Überlieferung sehr eng mit *Oikonomikos* verknüpft. Die gleichen Handschriften in den beiden Schriften stehen nämlich im grossen und ganzen in dem gleichen Verhältnis zu einander. Wir haben es also auch hier mit zwei Gruppen zu tun¹. Als Hauptvertreter der ersten Gruppe gilt wie in dem *Oikonomikos* cod. Laurentianus pl. LXXX. 13, E, mit der Apostolishandschrift Parisinus 1643, A, und noch ein paar anderen an der Seite. Die zweite Gruppe ist weniger zahlreich vertreten; wir vermissen die Hauptvertreter in dem *Oikonomikos*, sowohl H wie KL, und müssen uns mit einem cod. Parisinus 2955, C, aus dem 15. Jhdt. (B in Oik.), der allerdings erst mit VIII, 28 einsetzt, cod. Laurentianus pl. LXXXV. 9, D, der in Oik. als F inzwischen der ersten Gruppe zugeschrieben wurde, begnügen² und ausserdem mit ein paar neuen Handschriften, Vindobonenses ClX. 5, F, und XXXVII. 70, H, (P in Oik.) beide aus dem 15. Jhdt.; die letztere hat zwei Abschriften des *Symposion*, von denen die erste, H¹, der ersten, die zweite, H², der zweiten Gruppe angehört. Zwischen den beiden Gruppen steht auch hier cod. Vindobonensis XCV. 48, G (O in Oik.).

Bei der Verwertung der Handschriften für die Textkonstituierung des *Symposion* hat SCHENKL die zweite Gruppe, besonders F, auch hier vorgezogen; G. RETTIG in seiner Ausgabe (Lpzg. 1881) hat dagegen seinen Text auf die erste Gruppe gegründet, und zwar die Apostolishandschrift, A, besonders hervorgehoben, dazu durch die Konjekturen *Apostolis* verleitet. Die letzten Herausgeber halten an dem Prinzip SCHENKLS fest. »Mihi vera esse videtur Schenkeli opinio ceteris omnibus antecellere F» erklärt MARCHANT (Praef. ed. Oxford 1901).

In der *Apologia* sind die Handschriftenverhältnisse sehr klar. In cod. Vaticanus 1335, B, besitzen wir nämlich den Archetypus unserer Handschriften.

¹ Vollständiges Verzeichnis der bekannten Handschriften zuletzt bei THALHEIM: *Xenophontis scripta minora* I, Lpzg. 1910.

² Unerklärlich scheint es mir, dass cod. Venetus Marcianus 511 noch nicht kollationiert ist. Die letzten Herausgeber heben eine Kollation als wünschenswert hervor — oder konstatieren nur das Faktum. MARCHANT: *Desideratur adhuc ipsius Veneti 511 collatio*; THALHEIM: *Libri Veneti* — — *nondum excussi sunt*.

Über die übrigen Schriften Xenophons kann ich mich, mit einem Hinweis auf die letzten Ausgaben, kürzer fassen: Hieron und Agesilaos ed. THALHEIM in *Xenophontis scripta minora I* (Lpzg. 1910), die übrigen ed. RÜHL, *Xenophontis scripta minora II* (Lpzg. 1912). Die Ausgabe von MARCHANT ist noch nicht erschienen.

Hieron und *Agesilaos* haben dieselbe Überlieferung. SCHENKL hat die Handschriften in drei Gruppen zerlegt; THALHEIM will alle auf cod. Vaticanus 1335, A, zurückführen.

In *Λακεδαιμονίων πολιτεία* sind derselbe cod. Vaticanus 1335, B, nebst cod. Venetus Marcianus 511, M (V in Oik.), die beiden Handschriften, die man zu berücksichtigen hat.

Zu *Ἀθηναίων πολιτεία* sind cod. Vaticanus 1950, A, aus dem 14. Jhdt. und cod. Venetus Marcianus 511, M, die wichtigsten. Hier hat KALINKA dem cod. Mutinensis 145, C, aus dem 15. Jhdt., eine grosse Bedeutung beigemessen, die RÜHL dieser Handschrift abspricht, indem er dieselbe als eine Gelehrtenhandschrift wertet.

In den *Poroi* haben wir zwei Gruppen von Handschriften, die erste durch die obenerwähnten Vat. 1335, B, und Vat. 1950, A, beide leider verstümmelt, vertreten, die zweite durch Marc. 511, M, und Laurentianus pl. LV. 21, L, repräsentiert.

Hipparchikos, *περὶ ἵππων* und *Kynegatikos* sind nach den Feststellungen der Italiener, CEROCCHI, TOMMASINI, und PIERLEONI¹, in doppelter Überlieferung auf uns gekommen, eine in dem corpus der Xenophon-schriften, eine in einem Sammelwerk de re militari. Die letztere, in cod. Vaticanus 989, V, aus dem 13. Jhdt., überliefert, ist der ersteren, deren Hauptvertreter M und L sind, bei weitem überlegen. TOMMASINI und PIERLEONI haben für die beiden letzten Schriften ausserdem den cod. Vindobonensis IV. 34, W, aus dem 16. Jahrhundert, herangezogen und mit Recht sehr hoch geschätzt. Sie haben allerdings W auf denselben Archetypus wie V zurückführen wollen und sie den anderen gegenüber gestellt. FALBE hat aber gezeigt², dass dies falsch ist und dass V den deteriores näher steht. RÜHL teilt die Auffassung FALBES.

¹ Xenophontis Hipparchicus rec. CEROCCHI, Berol. 1901. Xenophontis De re equestri libellus rec. TOMMASINI, Berol. 1902. Xenophontis Cynegeticus rec. PIERLEONI, Berol. 1902.

² G. FALBE: *Studia Xenophontea*, Diss. Greifswald 1909.

Nach diesem schematischen Verzeichnis der wichtigsten Handschriften und Ausgaben bedarf es einiger kurzen Vorbemerkungen, ehe wir auf unsere eigentliche Aufgabe eingehen.

Kleinere Übereinstimmungen oder Abweichungen spielen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Als solche müssen z. B. folgende gelten: ἐθέλειν — θέλειν, γίγνεσθαι — γίνεσθαι, ἰδύνατο — ἰδύνατο, σύν — ξύν, μοί — ἐμοί, ἑαυτοῦ — αὐτοῦ, ἔάν — ἔν — ἔν¹ und natürlich Orthografica. Einerseits sind nämlich die Handschriftenkollationen auf solchen Punkten nicht genau, andererseits müssen wir bei Zitaten damit rechnen, dass der Zitierende solche Kleinigkeiten, wenigstens oft, nach seiner Gewohnheit ausglich. Somit werden Schreibungen wie die obenerwähnten in den Papyri wohl, in den Zitaten aber nicht systematisch verzeichnet, ebenso wenig wie Elision und ν-ephelkystikon². Das Schwanken zwischen -αι und -η gehört auch hierher³. Die am schwersten wiegenden Differenzen, die besondere Aufmerksamkeit erfordern, sind Wortumstellungen, vertauschte Synonymen, zugefügte und ausgelassene Wörter, hier jedoch von untergeordneter Bedeutung z. B. καί — τε καί, πάλιν — πάλιν γε⁴.

¹ Vgl. MEISTERHANS: Grammatik d. att. Inschr.²: ἐθέλειν S. 178, γίγνεσθαι S. 75, ἰδύνατο S. 169, ἑαυτοῦ S. 153 f., ἔάν S. 255.

² Man hat Versuche gemacht diesem ν-ephelkystikon näher zu kommen. Vgl. J. S. KROSCHEL: Die ältesten Platonhandschriften und das ν ἐφελκυστικόν. Jahrb. f. class. Philol. 123 (1881) S. 553 ff. Das Resultat ist aber ziemlich mager: »wo — — ein solches ν sich findet, ohne zur Vermeidung des hiatus zu dienen, da ist unser misstrauen gegen dasselbe begründet« (S. 559). Vgl. auch MARCHANT: Praef. zu Hellenika.

³ Vgl. MEISTERHANS: Grammatik³ S. 39, 165. DINDORF: Anabasis, Oxford 1855, Praef. S. XI.

⁴ Vgl. hierüber BICKEL: De Ioannis Stobaei excerptis Platoniciis de Phaedone, Diss. Bonn 1902, S. 13 f.

Die Xenophon-Papyri.

Unsere Kenntnis von dem Aussehen der literarischen Texte in der Antike — besonders in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten — ist in den letzten zwanzig Jahren durch die grossartigen Papyrusfunde unerwartet bereichert worden¹. Als Fetzen antiker Handschriften geben diese Papyri Bruchstücke der direkten Überlieferung, sind also Zeugen ersten Ranges, stehen aber so isoliert da, dass man in vielen Fällen schwankt, wie viel Wert man diesen Dokumenten bei der Textkonstituierung zustehen muss oder darf². Um die Sache klar beurteilen zu können, hat man meines Erachtens nur einen Ausweg, die Zitate mit heranzuziehen, die ja einen mit dem der Papyri für unseren Zweck beinahe ebenbürtigen Text bieten. Papyri und Zitate funktionieren gegenseitig als Komplement und Kontrolle von einander.

Die Papyrushandschriften waren natürlich nicht alle von demselben Wert. Es gab genau durchkorrigierte Buchhändler-exemplare mit ganz modern anmutendem kritischem Apparat, es gab flüchtig hingeworfene Abschriften ohne jede Korrektur, für Privatgebrauch manchmal auf der Hinterseite von makulierten Rechnungen hergestellt. Man kann natürlich leicht zu dem Glauben verleitet werden, dass diese Zeugen nicht viel Vertrauen verdienen, wenn man nämlich nach den vielen neuen Varianten urteilt, von denen die meisten schon auf den ersten Blick als Schreibversehen, idiomatische Abspiegelungen der Sprache des Schreibers, orthographische Fehler u. dgl. erkennbar sind. Man

¹ Ein sehr nützliches Verzeichnis der literarischen Papyrustexte gibt jetzt C. WESSELY: *Aus der Welt der Papyri*, Lpzg. 1914, S. 93 ff. Wie schwer es aber ist, die in den sehr zahlreichen Papyruspublikationen zerstreuten Texte zu sammeln, wird deutlich, wenn man sieht, dass dieser hochverdiente Papyrusforscher für Xenophon 13 Papyri verzeichnet, während es mir gelungen ist, 16 zusammenzusuchen.

² Vgl. z. B. USENER: *Unser Platon-text*. Gött. gel. Anz. 1892 S. 1 ff.

soll aber nicht nur auf die Abweichungen, sondern auch auf die Übereinstimmungen sehen, und darin liegt gerade der Hauptwert der Papyri so wie derjenige der Zitate, dass sie uns das Alter von den verschiedenen Lesarten der Handschriften zeigen. Wie gesagt, das Neue und vor allem das, was uns in den Handschriften in zwei- oder mehrfaltiger Gestalt überliefert ist, verdient genaue Prüfung.

Übersicht der Xenophonpapyri und ihrer Behandlung¹.

Anabasis VI. 6. 9—24: OP. III. 463. Besprochen: K. Fuhr BphW. 1903 S. 1480; Fr. Blass AfP. III. S. 281; Wilamowitz GgA. 1904 S. 675.

Anabasis VII. 1. 40: OP. IX. 1181.

Kyrupaideia I. 6. 3—11; II. 1. 30: OP. IV. 697. Besprochen: K. Fuhr BphW. 1904 S. 1510; Fr. Blass AfP. III. S. 489; Wilamowitz GgA. 1904 S. 675.

Kyrupaideia I. 6. 27—29: OP. VII. 1018. Besprochen: K. Fuhr BphW. 1911 S. 894; Karl Fr. W. Schmidt GgA. 1911 S. 457.

Kyrupaideia I. 6. 45—46; II. 1. 1: OP. IV. 698. Besprochen: Fr. Blass AfP. III. S. 490; Wilamowitz GgA. 1904 S. 675.

Kyrupaideia IV. 5. 41—44: Milne AfP. V. S. 378 ff.

Kyrupaideia V. 2. 3—3. 26: Wessely: Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI. S. 81 ff.

Hellenika I. 1: OP. II. 302. Besprochen: W. Crönert AfP. I. S. 530.

Hellenika I. 2. 2—5. 8: Wessely: Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI. S. 97 ff.

Hellenika III. 1. 3—7: OP. I. 28. Besprochen: W. Crönert AfP. I. S. 115.

Hellenika VI. 5. 7—9: OP. II. 226. Besprochen: W. Crönert AfP. I. S. 520; Wilamowitz GgA. 1900 S. 47.

Apomnemoneumata I. 3. 15; 4. 1—3: Grenfell-Hunt: Greek Papyri II. 13. Neu ediert von Marchant: Xenophontis Opera omnia II, Praef.

¹ In der Übersicht gebrauchte Abkürzungen: OP. = Oxyrhynchus Papyri, AfP. = Archiv für Papyrusforschung, GgA. = Göttingische gelehrte Anzeigen, BphW. = Berliner philologische Wochenschrift.

- ... II. 1. 5—16: VITELLI Papiri greci e
 ... della società italiana).
 ... VIII. 17—IX. 2: OP. II. 227. Besprochen:
 ... AfP. I. S. 520; WILAMOWITZ GgA. 1900 S. 46.
 ... VIII. 15—18: KORNEMANN Philologus LXVII (1908)
 ... Neu ediert Pap. Giessen I. 1.
 ... I. 5—6: WILCKEN AfP. I. S. 473 ff.

Pap. Oxyrh. III. 463 stammt nach GRENFELL und HUNT aus dem Ende des 2. oder dem Anfang des 3. Jahrhunderts. Die Schrift ist gut; jede Zeile hat 11—15 Buchstaben, normal 13 à 14. Der Papyrus bringt Stücke aus der Anabasis VI. 6. 10—24.

Neue Lesarten bekommen wir eigentlich keine — die wenigen, die sich dort finden, sind alle Unwesentlichkeiten oder offenbare Schreibfehler: § 10 Ἑλλήσιν Pap. — Ἑλλήσι codd.; § 18 ποί P — ὅποι Dal., ὅπου mel., ὅπη cet.¹; § 20 οτι εαν P — ὅ τι ἂν codd.; § 22 Δέξιππον δὲ οἶδα im Papyrus ausgelassen, 14 Buchstaben, wahrscheinlich die Zeilenlänge auch in der Vorlage; vielleicht ist der Ausfall durch das am Schluss der zweiten Zeile von oben stehende οἶδα beeinflusst.

An die meliores schliesst sich der Papyrus in folgenden Fällen:

VI. 6. 10. πράγμα P mel.	πράγμα ἐκεῖνο det.
15. τι τούτων P mel.	τινὸς τούτων det.
17. εἶπεν Ἀγασίας P mel.	Ἀγασίας εἶπεν det.
18. ἐκδ. με· ἐγὼ P mel.	με om. det.
πολεμεῖτε P mel.	πολεμήτε det.
22. οἶδα αἰρεθέντα P mel. ²	αἰρεθέντα οἶδα det.

Mit den deteriores und gegen die meliores geht der Papyrus:

VI. 6. 10. ἐδόκει τὸ πράγμα P det.	τὸ πράγμα ἐδόκει mel.
15. ἐμνηστῷ P det.	ἐαυτοῦ mel.
18. ἐκδῶτε P det.	ἐκδότε mel.

¹ Diese Kleinwörter werden sehr oft von den Abschreibern vertauscht z. B. II. 4. 20; III. 5. 17; V. 6. 20; VI. 3. 11; vgl. SCHENKL Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60, S. 584.

² οἶδα fehlt allerdings im Pap. infolge des erwähnten Zeilenausfalles; die Lesung der mel. wird aber doch durch den Pap. behauptet.

	σώζεις P det.	σώζοις mel.
20.	καλέουσι P det.	ἐκέλευσε mel.
	εἶτε P det.	εἴ τι mel.
	βούλη P det.	βούλει mel. (B?). ¹
22.	ἤτησάμεθα P det.	ἤτισάμεθα mel.
24.	ἤγες ἢ ἄλλος τις P det.	ἤγῃ(ι) ἄλλως ἢ τις mel.
	καὶ μή P det.	ἢ καὶ mel.

Von anderen handschriftlichen Varianten, die erwähnenswert sind, seien noch folgende angeführt: in § 10 fehlt in D εἶναι vor τοῖς Ἑλλήσιν, wo der Pap. den übrigen Handschriften folgt; § 20 hat der Papyrus dagegen mit D allein ἢ δύο καὶ πλείους richtig, die übrigen sowohl mel. wie det. geben ἢ δύο ἢ καὶ πλείους.

Dieser Papyrus zeigt also keine neuen Varianten, ist aber sehr bedeutungsvoll, weil er uns einen Text gibt, an dem die Spaltung der Handschriften in mel. und det. nicht zu verspüren ist. Der bisherigen Einschätzung gemäss sollten wir erwarten, dass der Papyrus die Lesarten der mel. gegen die der det. stützt — jetzt aber ergibt sich, dass die det. ebenso oft wie die mel. bezeugt werden. Ja, die Lesarten der beiden späteren Gruppen sind so mit einander verflochten, dass der Papyrus sich zugleich als Stütze beider zeigt, z. B. § 10 ἐδόκει τὸ πρᾶγμα P; τὸ πρᾶγμα ἐδόκει mel.; ἐδόκει τὸ πρᾶγμα ἐκείνο det., wo der Papyrus richtig mit den mel. ἐκείνο auslässt und ebenfalls richtig die Wortstellung der det. gibt²; § 18 ἐκδῶτέ μς P; ἐκδότες μς mel.; ἐκδῶτε det.: der Papyrus hat also richtig mit den mel. μς, mit den det. ἐκδῶτε. Es scheint, als ob GRENFELL und HUNT den Papyrus richtig geschätzt haben: »the text — — seems to represent the archetype from which the existing MSS. of that work are descended in two main traditions»³. Wenn dies der Fall ist, dann muss bei jeder Übereinstimmung des Papyrus mit einer der beiden Gruppen das Richtige auf der Seite liegen, wo der Papyrus steht, und tatsächlich sind die so bezeugten Lesarten überall vorzuziehen⁴.

¹ Über die Bedeutung des Verhaltens von B vgl. oben S. 4.

² Vgl. indessen K. FUHR: Berl. phil. Wochenschr. 1903 S. 1480 f., dessen Argumentierung mit den gegebenen Parallelen wohl kaum stark genug ist.

³ Oxyrh. Pap. IV. S. 146.

⁴ Sogar GKMOLL ist inkonsequent geworden und gibt in dem Texte der 2. Aufl. diese Lesarten der deteriores — trotz seines Prinzips vgl. oben S. 6.

Pap. Oxyrh. IX. 1181 stammt aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts und ist schön geschrieben mit 15—19 Buchstaben auf der Zeile. Dieses Fragment enthält ein kleines Stück aus der Anabasis VII. 1. 40.

Der Papyrus gibt in Übereinstimmung mit den mel. den Namen Κοιρατάδης, während die det. Κορητάδης, Κορατάδης oder Κορατάδας (so F!) haben. In den Hellenika I. 3. 15 ff. heisst es indessen überall Κοιρατάδας, was richtig sein mag¹. Klar ist aber, dass die Variante in den mel. wenigstens bis ins 3. Jhdt. zurück zu verfolgen ist. Zum Besten der mel. wird auch διαμέτρησεν in dem Papyrus gelesen; διαμέρισεν det. Dies ist das Einzige, was wir aus diesem Fetzen herausbekommen können; der von dem vorigen längeren Papyrus erhaltene Eindruck wird also keineswegs verändert.

Wir kommen jetzt zu den Kyrupaideia-papyri, von denen wir ein paar sehr bedeutende haben.

Pap. Oxyrh. IV. 697 ist nach GREENFELL und HUNT nicht viel jünger als 200 n. Chr., ist korrigiert und trägt den Charakter eines guten Buchhändlerexemplares mit 40—43 Buchstaben auf der Zeile. Es ist ein ungewöhnlich grosses zusammenhängendes Stück aus der Kyrup. I. 6. 3—11. nebst einem Stücklein II. 1. 30. In den Paragraphen 3—6, 8—9, 10 besitzen wir noch eine Nebenüberlieferung, nämlich bei Stobaios IV. 7. 68—71².

Neue Lesarten, die der Papyrus bietet, sind folgende:

I. 6. 4. ηδειον P.	ἡδιον codd. St.
6. ουτε μη φυλατ. P.	οὐδὲ μὴ φυλατ. codd.
7. ικανον αν ειη P.	ἱκανὸν εἴη codd.
αυτος καλος τε καγαθος P.	αὐτός τε καλὸς καγαθός (τε om. C) codd.
απαντες P.	πάντες codd.
τοτε εφαινετο P.	τότε om. codd.
ειναι om. P.	ἐφάνετο εἶναι codd.
9. οισθα δε εφη P.	τί δέ ἔφη οἶσθα γχ R, lac. (18 litt.) s.
ου δεησει P.	σοι δεήσει γχ R, δεήσει s V ³ .

¹ Vgl. jedoch ein Hellenikapapyrus unten S. , der ebenfalls Κοιρατάδης hat.

² WACHSMUTH-HENSE: Ioannis Stobaei Anthologium IV. S. 286—289.

³ MARCHANT: Praef. S. 10. Pap. cum H contra CDF — — addendum est fortasse οὐ δεήσει: ubi σοὶ δεήσει H, δεήσει CDF. Vgl. aber textkr. Apparat I. 6. 9: σοὶ om. HAG Vat. 1335: οὐ Pap.

- νον ἀνάγκῃ δαπανᾶν αὐτὸν γινώσκεις P. ἀνάγκῃ αὐτὸν νῦν δαπανᾶν y, νῦν ἀνάγκῃ δαπανᾶν ἐκεῖνο οὐ γινώσκεις xR.
- αὐτὸν ἐπιλίπη ἡ δαπάνη P. ἐπιλίπη αὐτὸν ἡ δαπάνη xR, αὐτὸν ἡ δαπάνη ἀπο- (ὑπο- F) λείπη y.
- ἡ om. P. ἡ καὶ codd.
10. ἔφη ὦ παῖ τοῦτο εἴ τις P. ἔφη τοῦτο ὦ παῖ εἴ τις y St., ἔφη ὦ παῖ τις E, ἔφη ὦ παῖ ποῦ Cx, ἔφη ὦ παῖ πῶς R.
- σὺν Κυαξάρει κοινῇ P. κοινῇ σὺν Κυαξάρει (-άρῃ DR) codd.
- δὲ om. P. ἔθους δὲ ἔνεκα codd.
- σεαυτοῦ P. σεαυτοῦ (ἐαυτοῦ F, αὐτοῦ A) codd.
- ἡν] τινὰς βούλῃ εὖ ποιῆσαι τῇ δυνάμει ἡ κακῶς P. ἡν τινὰς βούλῃ ἡ εὖ ποιῆσαι τῇ δυνάμει ἡ κακῶς xR, ἂν τινὰς βούλῃ τῇ δυνάμει εὖ ποιῆσαι ἡ κακῶς y, ἂν τινὰς βούλῃ τῇ δυνάμει ἡ εὖ ποιῆσαι ἡ κακῶς St.
- ἐχῃς P. ἔχῃς codd.
11. τούτων om. P. ἐμοὶ τούτων χάριν codd.
- ἥττον τι τοῦτο αἰσχροῦν εἶναι P. ἥττόν τι τοῦτο εἶναι αἰσχροῦν xR, τοῦτο αἰσχροῦν ἥττον εἶναι y¹.

Ausserdem hat der Papyrus nur mit Stobaios gegen sämtliche Handschriften folgende Lesarten:

- I. 6. 6. ναὺν κυβερνῶντας P St. ναὺς κυβερνῶντας codd.
- οὔτε μὴ σπείροντας P St. οὐδὲ μὴ σπείροντας codd.
8. τὰυτὰ μοι δοκεῖ P St. τὰυτὰ μοι δοκεῖ ταῦτα y, ταῦτά μοι τὰ αὐτὰ δοκεῖ (δοκεῖ om. z) xR.

Von diesen Varianten hat MARCHANT nur eine in seinen Text aufgenommen: I. 6. 7 τότε ἐπαίνετο. GEMOLL schätzt den Papyrus viel höher, m. E. mit Recht, und gibt ihm den Vorzug, indem er § 7 ἅπαντες; 9 νῦν ἀνάγκῃ δαπανᾶν αὐτὸν; αὐτὸν ἐπιλίπη ἡ δαπάνη; 10 ἔφη, ὦ παῖ, τοῦτο εἴ τις; σὺν Κυαξάρῃ κοινῇ; 11 ἥττόν τι τοῦτο αἰσχροῦν εἶναι liest.

¹ MARCHANT gibt diese Lesart von y fälschlich auch als die von P an.

Folgende Lesarten des Papyrus möchte ich noch in den Text hineingerückt sehen: I. 6. 7 αὐτός καλός τε καγαθός wo die Hss αὐτός τε (τε om. C) καλός καγαθός . . . καί . . . haben. Das τε ist hier aber schwerlich als korrespondierend mit dem den folgenden Satz einführenden καί zu fassen — es ist keine innige oder notwendige Verbindung zwischen den Sätzen. Den Platz nach αὐτός hat hier τε, durch das folgende αὐτός τε beeinflusst, bekommen. — I. 6. 10 ist auch ἔχης mit dem Papyrus zu lesen. Kambyses ermahnt Kyros: μέμνησο μηδέποτα ἀναμένειν τὸ πορίζεσθαι τὰ ἐπιτήδεια ἔστ' ἂν . . ., weiter καί γάρ τεύξῃ μᾶλλον παρ' ὧν ἂν δέῃ μὴ ἀπορεῖν δοκῶν, und dann μᾶλλον ἕως ἂν ἔχης (ἔχῃσι codd.) τὰ δέοντα οἱ στρατιῶται ὑπηρετήσουσί σοι¹. Nach dem vorhergehenden ist also klar, dass es sich nicht darum handelt, dass οἱ στρατιῶται sondern dass Kyros das Nötige hat. Übrigens ist ἔχης hier lectio difficilior, indem ἔχῃσι durch das folgende οἱ στρατιῶται aufgenommen ist. — Die Übereinstimmungen zwischen Pap. und Stobaios werden unten behandelt.

Mit der *y*-Gruppe hat der Papyrus folgende gemeinschaftliche Lesarten:

- | | |
|---|--|
| I. 6. 3. οὕτως om. P <i>y</i> R. | ὡσότηως οὕτως <i>xz</i> St. |
| 4. δι' ἐκείνας P <i>y</i> St. | διὰ γ' ἐκείνας <i>xz</i> R. |
| τοὺς θεοὺς ὄντας P <i>y</i> St. | ὄντας τοὺς θεοὺς <i>xz</i> R. |
| 5. ὦ παῖ P <i>y</i> R St. | ὦ πατήρ <i>x</i> , ὦ παῖ ὁ πατήρ <i>x</i> . |
| ἐκείνα μέμνησαι P <i>y</i> St. | μέμνησαι ἐκείνα <i>xz</i> R. |
| ἐπιμελουμένους P <i>y</i> R St. | ἐπιμελουμένους <i>xz</i> . |
| παρέχοντας ἑαυτοῦς (αὐτοὺς P.) οἷους δεῖ P <i>y</i> St. | παρέχοντας (δ' add. <i>x</i>) οὖν τοι-
οῦτους ἑαυτοῦς οἷους δεῖ <i>xz</i> R. |
| 6. ταῦτα P <i>y</i> (lac. St.). | τοιᾶντα <i>xz</i> R. |
| ἀνάγκη ἦν πείθεσθαι P <i>y</i> St. | ἀνάγκη μὲ πείθεσθαι <i>xz</i> R. |
| λόγῳ τούτῳ P <i>y</i> St. | τούτῳ om. <i>xz</i> R. |
| καὶ οἶδά σε ἐπι- (προσ- St.) | καὶ γάρ οἶδά σε λέγοντα αἰ <i>xz</i> R. |
| τιθέντα αὐτῷ P <i>y</i> St. | |
| ἐπισταμένων τοξείειν P <i>y</i> St. | τοξείειν om. <i>xz</i> R. |

¹ Die Handschriften verraten Unklarheit im Archetypus: μᾶλλον ἕως ἂν ἔχῃσι τὰ δέοντα οἱ στρατιῶται ὑπηρετήσουσί σοι *xz*R, μᾶλλον ἕως ἂν ἔχῃσιν ὑπηρετήσουσί σοι οἱ στρατιῶται ἔχοντες τὰ δέοντα *y*. Dazu kommt noch Stobaios μᾶλλον ὑπηρετήσουσιν οἱ στρατιῶται ἔχοντες τὰ δέοντα.

- | | |
|--|---|
| ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα πάντα | πάντα τὰ τοιαῦτα <i>xzR</i> . |
| (πάντα om. F.) P <i>y</i> St. | |
| 7. δὲ ἔφη ὦ παῖ P <i>y</i> . | ἔφη om. <i>xzR</i> . |
| ὅπως αὐτός P <i>y</i> . | ὅπως ἂν αὐτός <i>xzR</i> . |
| ὅπως add. ante αὐτός P <i>y</i> . | ἐπιτήδεια αὐτός τε <i>xzR</i> . |
| οὕτως ὄντος P <i>y</i> . | ὄντος οὕτως <i>xzR</i> . |
| ὑφίστασθαι P(?) <i>yR</i> . | ἐπίστασθαι <i>xz</i> . |
| 8. οὖν om. P <i>y</i> St. | συνεδόκει οὖν καὶ <i>xzR</i> . |
| οἰοί τε ὄντες P <i>y</i> (lac. St.). | τε om. <i>xzR</i> . |
| ὄντες διαγίγνονται ἄρχοντες | διαγίγνονται — — ὄντες (32. litt.) |
| καὶ οἰοὶ ὄντες P <i>yR</i> (lac. St.). | om. homoeotel. <i>xz</i> . |
| 9. ἐὰν οὖν P <i>y</i> . | ἦν οὖν <i>xz</i> ¹ . |
| 10. προσγένοιτο P <i>y</i> St. | γένοιτο <i>xzR</i> . |
| γενέσθαι P <i>y</i> St. | προσγενέσθαι <i>xzR</i> . |
| ἔχων ἐνθένδε P <i>yE</i> . | ἐνθένδε ἔχων <i>CzR</i> . |
| δοκεῖς καὶ P <i>y</i> . | δοκεῖ σοι καὶ <i>xzR</i> . |
| μηχανώμενον P <i>y</i> . | μηχανᾶσθαι <i>xzR</i> . |
| μᾶλλον μηχανῶ P <i>y</i> St. | μᾶλλον om. <i>xzR</i> . |
| ἄπορσιν δοκῶν P <i>y</i> St. | ἄπορος δοκῶν εἶναι <i>xzR</i> . |
| καὶ ἀναίτιος P <i>y</i> St. | καὶ ἔτι ἀναίτιος <i>xzR</i> . |
| καὶ πιστικωτάτους δὲ λόγους | καὶ πιστικωτέρους (πιστοτέρους <i>x</i>) |
| σάφ' ἴσθι P <i>y</i> St. | (αὐ add. R) σάφ' ἴσθι λόγους <i>xz</i> (R). |
| τότε δυνήσῃ (-ει P) P <i>y</i> St. | δυνήσῃ τότε <i>xz</i> (R). |
| ὅτανπερ P <i>yCR</i> St. | ὅσονπερ E, ὅθενπερ AH, ὅσαπερ G. |
| ποιεῖν ἱκανὸς ὦν καὶ εἴ καὶ | καὶ εἴ ποιεῖν ἱκανὸς ὦν καὶ κακῶς |
| κακῶς P <i>y</i> St. | <i>xzR</i> . |
| 11. νῦν λήφονται (λήμψονται P) | νῦν λέγονται λέψεσθαι <i>xz</i> . |
| P <i>yR</i> . | |

Dazu kommen einige Stellen, wo die beiden *y*-codices auseinander gehen, und der Papyrus dem einen folgt. Nur mit D hat der Papyrus folgende Lesarten gemeinsam:

- | | |
|------------------------------|--|
| I. 6. 3. ὅτε ἄριστα P DA St. | ὅτε τὰ ἄριστα FxGHR. |
| 5. ὅποσα γὰρ δήπου P D St. | ὅποσαπερ δήπου F, ὡς ἅπερ (ὅπερ R) <i>xzR</i> (om. δήπου). |
| 11. ἐφ' ἧ δὲ P D. | δὲ om. FxzR. |

¹ Vgl. GAUTIER: La langue de Xénophon, Thèse Genève 1911, S. 78 f.

nur mit F:

- | | |
|--|---|
| I. 6. 9. φεύδεται P F. | φεύσεται D, φεύσεται x, φευδῇ ὦ παῖ AH, φεύσεται ὦ παῖ G. |
| 10. εἰκὸς πόρον P F. | om. D, εἰκὸς ἐστὶ πόρον xzR. |
| 11. δοκεῖς ταῦτα πάντα καλῶς λέγειν P F. | καλῶς δοκεῖς ταῦτα λέγειν D in ras., καλῶς δοκεῖς ταῦτα λέγειν πάντα xsR. |

Mit y und einer der anderen Gruppen sind auch einige Übereinstimmungen zu verzeichnen. Pap., y und x machen gegen s gemeinschaftliche Sache:

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| I. 6. 9. πῶς σοι ἔξει P yxR. | πῶς ὁρέξῃ AH, πῶς ἄρ' ἔξει G. |
| 10. τόδε δὲ P yxR St. | τὸ δὲ z. |

Pap., y und z gegen x:

- | | |
|-------------------------------------|---------------------------|
| I. 6. 3. ἀκούσας ποτέ σου P yzR St. | ποτέ σου ἀκούσας x (E?) |
| πρακτικώτερος P yzR St. | πραγματικώτερος x (E?) |
| 10. πεζὴν μὲν δύναμιν P yzR. | πεζὴν δύναμιν μὲν x. |
| 11. εἴ τις ἔχων μὲν ἀγροὺς P yzR. | εἴ τις μὲν ἀγροὺς ἔχων x. |

Die Übereinstimmungen des Papyrus mit den x- und s-Gruppen gegen die y-Gruppe sind folgende:

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|
| I. 6. 3. γάρ, ἔφη, ἀκούσας P xsR. | ἔφη om. y St. |
| παρὰ θεῶν P CsR. | παρὰ τῶν θεῶν yE St. |
| 5. ἀνύσειν P xsR. | ἀνύσειν y St. |
| 8. τοῦτό σου λέγοντος P ye R St. | τοῦτο ὅτε (ὅτι D) σου λέγοντος y. |
| 9. πολλά δὲ καὶ ἄλλα P xsR. | καὶ ἄλλα om. y. |
| ἐπιλίπη P xsR. | ἀπο- (ὑπο- F)λείπη y. |
| δῆλον ὅτι οὐ καλῶς P xsR. | οὐ καλῶς δῆλον ὅτι y. |
| ἔφη ὦ πάτερ P xzR. | ὦ πάτερ ἔφη y. |
| 10. ἤς οἶδ' ὅτι P xzR. | ἤς εὖ οἶδ' ὅτι y. |
| ἐπιλίπη P xzR. | ὑπολείπη y (cf. § 9). |
| ὅταν μάλιστα εὐπορήσῃ P xsR St. | ὅτε μάλιστα εὐπορεῖς y. |
| ὑπ' (υπο P) ἄλλων P xzR. | ὑπὸ τῶν ἄλλων y St. |
| ἦν (P?) τινος P xzR. | ἦν (ἐάν St.) τινος y St. |

- τὰ δέοντα οἱ στρατιῶται ὑπηρετήσουσί σοι οἱ στρατιῶται
 ὑπηρετήσουσί σοι P xzR. ἔχοντες τὰ δέοντα γ, μάλλον ὅπηρε-
 στήσουσιν οἱ στρ. κτλ. St.
11. Κραξάρης ἄγεται P xzR. ἄγεται Κραξάρης γ.
 εἰκὸς εἰδέναι P xzR. πλείστην add. D post, F ante
 εἰκός.
 τὸ δ' ἔχοντα P xzR. τὸν δ' ἔχοντα γ.

In den folgenden Zeilen sind die Ergänzungen so gross, dass man Einzelheiten nicht entscheiden kann ¹.

Übriggeblieben sind die Stellen, wo der Papyrus Korrekturen unterworfen war. Die beiden Texte und ihre Stellung zu den Handschriften dürften durch folgende Übersicht klar werden.

Pap. pr.	Pap. corr.
I. 6. 3. μεμνοῖτο D. μεμνοῖτο F, μέμνηται St, μεμνήτο DG corr.	μεμνήτο xzR.
4. πρὸς φίλους xzR.	προσφίλεις γ St.
6. σου ταῦτα ἀκούσας τοιαῦτα ἀκούσας σου xzR.	ταῦτα ἀκούσας σου γ ² (lac. St).
αὐτοῖς φύεσθαι xzR.	αὐτοῖς σίτον φύεσθαι γ St. ³
8. τοιοῦτους ὑποπτήξαι z.	τοιοῦτους αὐτοὺς ὄντας ὑποπτήξαι γ xR. ⁴
9. Κραξάρειω xzR.	Κραξάρει F. Κραξάρη D.

¹ Wenn z. B. MARCHANT und mit ihm GEMOLL angeben, dass der Papyrus I. 6. 11 κοιῶντας mit xz hat — κοιῶντα richtig in γ —, so ist dies falsch. Der Papyrus hat nämlich eine grosse Lücke δου[ναμιν . . . αντω]φελεισθαι, etwa 33 Buchstaben, und κοιῶντας ist, m. E. falsch, von GRENFELL und HUNT ergänzt.

² GEMOLL gibt fälschlich an: post μέντοι add. σου et del. post ἀκούσας Pap.

³ MARCHANT: Praef. S. X: αὐτοῖς Pap. CHD — αὐτοῖς σίτον Pap. corr. F Stob. Vgl. aber textkr. Apparat I. 6. 6: post αὐτοῖς add. σίτον DF!

⁴ MARCHANT: Praef. S. X: υποπτήξαι Pap. (?) H — υποπτήξαι αὐτοὺς ὄντας Pap. corr. (?) CDF. Vgl. aber textkr. Apparat I. 6. 8: post τοιοῦτους add. αὐτοὺς ὄντας CER et DF: om. Pap. HAG: ὄντας add. Pap. corr.! — Die letzte Bemerkung von MARCHANT — GEMOLL hat sie aufgenommen — ist irreführend. Es ist nämlich ganz unten auf dem Papyrusfetzen, wo man viel ergänzen

mus: [ναῖ τοιοῦτος ^{αὐτῶν} υποπ]τηξαι. Höchst wahrscheinlich ist ein αὐτοὺς über der ersten Lücke verloren gegangen.

οὐ μὲν δὴ οὐτως δὴ · τοῦτοις οὐ μὲν δὴ οὐτως δὴ · οὐτως δὲ
τοῦτοις (sic!)

οὐ μὲν δὴ . ὁμῶς δὲ τοῦτοις codd.

εἰσὼν

ἐκὼν codd.

προσγγινόμενον (-γιν- xz) xz.

προσγενόμενον y.

11. ὅτι ὦν μὲν νῦν xz.

ὅτι ᾧ μὲν νῦν yR.

πορίζεσθαι xz.

πορίζειν yR.¹

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass die *x*- und *z*-Gruppen unter sich viel näher verwandt sind als irgendeine der beiden mit *y*. Wir konstatieren weiter, dass der Papyrus der *y*-Gruppe — hierher gehört auch Stobaios — viel näher kommt als den *x*- und *z*-Gruppen. Mit Zahlen ausgedrückt ist die Stellung des Papyrus folgende²: Pap. mit *y* 35mal und mit einem der *y*-codices, der hier zweifellos die ursprüngliche *y*-Redaktion gibt, 6mal, also zusammen mehr als 40; Pap. und *y* mit entweder *x* oder *z* 6mal — das Richtige liegt immer bei Pap., *y* und der mit ihnen gehenden Gruppe; Pap. mit *x* und *z* gegen *y* 18mal — die korrigierten Stellen ausgenommen.

Die Verwandtschaft mit *y* tritt schon hier klar hervor, noch deutlicher wird sie aber, wenn wir die Qualität der Übereinstimmungen in Betracht ziehen. Nicht eine einzige Lesart der *y*-Gruppe, die manchmal von Stobaios unterstützt wird, wo der Papyrus mit *x* und *z* geht, ist evident richtig³. Unter den Übereinstimmungen des Papyrus mit *y* sind viele Lesarten richtig; es gibt aber — und das ist viel wichtiger — einige, die offenbar falsch sind. Von den richtigen verdient besonders hervorgehoben zu werden I. 6. 8 διχαίγοντα: ἄρχοντας καὶ οἰοῦντες, wo *x* und *z* ihre nahe Verwandtschaft durch eine gemeinschaftliche Lücke dokumentieren. Ein paar von diesen Lesarten, die noch nicht die gebührende Verwertung gefunden haben, sind m. E. folgende: I. 6. 3 ὅτι τὰ ἄριστα πράττοι, τοῖς μάλιστα τῶν θεῶν μεμνῆτο. Hier fehlt

¹ MARCHANT und mit ihm GEMOLL irren sich; auch F hat πορίζειν!

² Dass die Angaben MARCHANTS Praef. S. X unzuverlässig sind, brauche ich nach den letzten Anmerkungen nicht zu sagen.

³ GEMOLL liest I. 6. 3 mit yE St. παρὰ τῶν θεῶν — παρὰ θεῶν P CzR — m. E. mit Unrecht. Man beachte die absichtliche Gegenüberstellung παρὰ θεῶν — παρὰ ἀνθρώπων. Ebenfalls ist das εἰ vor εἰς, I. 6. 10, das *y* allein hat und das GEMOLL akzeptiert, nicht notwendig. Schwanken zwischen οἶδα und εἰς οἶδα kommt in den Hss. oft vor, z. B. I. 6. 19 οἶδα y St., εἰς οἶδα xzR.

τα in dem Pap. und DA, und es ist als Dittographie von τε in ὅτε anzusehen. ἄριστα ist Adverbium; also hier Superlativ zu εὖ πράττοι¹. I. 6. 5 ἐπιμελούμενους Pap. γR — ἐπιμελουμένους xz ist zu Gunsten der ersten zu entscheiden. Die Handschriften schwanken beinahe überall z. B. Hell. I. 7. 2; II. 3. 33; VI. 5. 11; VII. 1. 4; Oik. XII. 4. Die Formen des ἐπιμέλωμαι finden wir bei Herodotos und ferner bei den Attikern². — Ein offener Fehler in γ und dem Papyrus ist I. 6. 7 καὶ τὰ ἐπιτήδεια ὅπως αὐτός — καὶ τὰ ἐπιτήδεια αὐτός xzR, wo das ὅπως von dem kurz vorhergehenden ὅπως αὐτός wahrscheinlich hinuntergekommen ist.

Es ist also klar, dass der Papyrus der γ-Gruppe sehr nahe steht. Dass seine Vorlage jedoch eine Mischhandschrift war, zeigen die Korrekturen, die den ursprünglichen Text dieser Gruppe noch näher bringen. Dies ist der Fall 8mal; nur einmal gehen Pap. corr. und γ auseinander, I. 6. 3 οἱ ἀριστα πράττοι: τότε μάλιστα τῶν θεῶν μεμν[οί]το (sic!). Pap. pr. wird hier von D vertreten (μεμνοίτο F), während Pap. corr. in xzR wiederzufinden ist (in D und G finden wir neben μεμνώτο infolge von späterer Korrektur μεμνήτο, was die Herausgeber akzeptiert haben). Die beiden Lesarten unserer Handschriften sind also im Papyrus vorhanden. Dazu haben wir eine interessante Parallele, nämlich Herodianos (ed. Lentz) II S. 122. 8: προπαροξυτονητέον τὸ μεμνέωτο ἡγράφεται δὲ καὶ σὺν τῷ ι τὸ ω. οὕτω δὲ καὶ ὁ Ἀσκαλωνίτης, ἐκ τοῦ μεμνέοιτο ἡγούμενος αὐτὸ εἶναι. παρὰ μέντοι Ξενοφῶντι ἄνευ τοῦ εἰς ἐστὶν ὁ σχηματισμὸς καὶ προπερισπάζεται, ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ ἄλλ' ὅτε τὰ ἀριστα πράττοι, τότε μάλιστα τὸν θεὸν μεμνέωτο; nochmals I. 463 f.: τα εἰς το τρίτα τῶν εὐκτικῶν ὁμοτοναὶ τοῖς οἰκείας δευτέροις — — μεμνήω μεμνήτο ὡς παρ' Ἀριστοφάνει — — μεμνώω μεμνώτο παρὰ Ξενοφῶντι: ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ ἄλλ' ὅτε κτλ.'. Vgl. auch. Etymol. M. μεμνέωτο — — Ξενοφῶν δὲ μεμνώτο ἄνευ τοῦ εἰς. Κράτης δὲ μεμνοίτο. τὸ δὲ ἀνάλογον, μεμνήτο, διὰ τοῦ ἡ προσκειμένου τοῦ ι. Es sei hier auch an eine Form μέμνοιο in allen Handschriften in der Anab. I. 7. 5 erinnert, von den Herausgebern in μεμνήω korrigiert. Dieses μέμνοιο ist wohl mit dem μεμνώω des Herodianos identisch. Die beiden von Herodianos so gut bezeugten Formen

¹ Vgl. auch COBET: Novae lectiones S. 224.

² Vgl. auch DINDBORF: Praef. Anab. S. XIII und Kyrup. zu I. 2. 10.

möchte ich nicht mit den Herausgebern¹ ohne weiteres für Schreibfehler halten. An beiden Stellen begegnen uns die anstössigen Formen in oratio recta, in der Anabasis spricht Gaulites, φυγὰς Σάμιος, und in der Kyrupaideia referiert Kyros die Lebensweisheit des Kambyses — übrigens klingen die Worte hier wie ein Sprichwort. Ich möchte also die Frage aufwerfen, ob nicht eine volkstümliche Form $\mu\sigma\mu\omega\mu\alpha\iota$ zu rekonstruieren und also hier die Lesart von Pap. pr. und y zu behalten sei.

Um das Resultat jetzt kurz zusammenzufassen: der Papyrus vertritt nicht die y -Gruppe, steht ihr aber viel näher als die xz -Gruppen. Daraus darf allerdings nicht die Folgerung gezogen werden, die Blass zieht: »Die Scheidung dieser Familien (mel. und det.)² ist, wie wir jetzt sehen, jung (indem der Papyrus sich neutral hält, und bald mit der einen, bald mit der andern geht, viel häufiger indes mit den sogen. deterioriores)«. Wenn auch der Papyrus neutral wäre, deuten doch, scheint es mir, die korrigierten Stellen auf eine Spaltung hin. Wir werden auch andere Zeugen dafür finden.

Pap. Oxyrh. VII. 1018 stammt aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Es ist hier wieder eine Abschrift auf der Rückseite von Rechnungen. Die Korrekturen rühren von dem Schreiber selbst her. Die Zeile hat 15—19 Buchstaben. Der Papyrus gibt Kyrup. I. 6. 27—29.

Neue Lesarten haben wir keine. I. 6. 27 hat allerdings Pap. pr. νομιμωτατος, was aber in νομιμωτατος — so auch codd. — korrigiert ist; I. 6. 28 προς τους φίλους τε και τους φίλους in . . και τους πολειτας korrigiert, so auch Stobaios; προς τοὺς φίλους τε και προς τοὺς πολίτας y , προς τοὺς φίλους τε και πολίτας xzR .

Mit der y -Gruppe gegen xz geht der Papyrus:

- | | |
|------------------------------|-----------------------------------|
| I. 6. 27. εἴη P y St. | εἴης xzR . |
| 28. νῦν γε προς P y St. | γε om. xzR . |
| ἔγωγ' ἔφη P y . (St. des.) | ἔφη ἔγωγε xzR . |
| ἔφη ἔνεκα P y . | ἔνεκα ἔφη xzR . |
| πλέγμασι και ὀρύγμασι | και πλέγμασι και ὀρύγμασι xzR . |
| P y . | |

¹ Vgl. auch COBET: Novae lectiones S. 224.

² Mel. = xz ; det. = y .

- | | |
|---------------------------|--------------------------------|
| ἐμάχεσθε P yR. | μάχεσθε xz. |
| ἀεὶ P yR (E?). | αἰεὶ Cz. ¹ |
| 29. ἔφη ὁ Κῦρος P y. | ὁ Κῦρος om. xzR. |
| τοξεύειν ἔφη οἶμαι (οἶμαι | ἔφη om. xzR. |
| ἔφη F) P y. | |
| ἐπὶ σκοποῦ ἐδιδάξαμεν | ἐπὶ σκοπὸν βάλλειν ἐδιδάσκομεν |
| (om. βάλλειν) P y. | xzR. |
| ἐξαπατᾶν δὲ καὶ P yE. | δὲ om. CzR. |

Noch eine markante Übereinstimmung haben wir I. 6. 28: γιγ-
^β ^α
 νώσκεις ὅτι 'παντα' 'ταυτα' P, γινώσκεις ὅτι ταῦτα πάντα y, πάντα
 γινώσκεις ταῦτα ὅτι xzR.

Mit y und der einen der beiden x- und z-Gruppen gegen
 die andere sind folgende zu verzeichnen:

- | | |
|-------------------------------------|--------------------|
| I. 6. 28. ἐμανθάνετε P yxR. | μανθάνετε z. |
| 29. μηδὲ τούτων P yxR. | μηδέποτε τούτων z. |
| I. 6. 28. τίνος δ' ἔνεκα ἀκοντίζειν | ἔνεκα om. x. |
| P yzR. | |

Gegen die y-Gruppe macht der Papyrus nur einmal² mit
 x und z gemeinschaftliche Sache:

- | | |
|-------------------------------------|---------------------|
| I. 6. 28. κακουργίαι τέ (τ' P) εἰσι | κακουργίαι τινὲς y. |
| P xzR. | |

Hier ist offenbar τινὲς ein leichter Schreibfehler, hervorgerufen
 durch κακουργίαι.

Der Papyrus gehört also der y-Redaktion an — das τινὲς
 ist wahrscheinlich später in diese hineingekommen — und Pap.
 und y bringen zusammen Lesarten, die offenbar denen der x- und
 z-Gruppen nachstehen, z. B. I. 6. 28 τίνος μὴν, ἔφη, ἔνεκα P y,
 τίνος μὴν ἔνεκα, ἔφη xz. »Editors may be right in regarding this
 as the generally inferior family; but there can be no doubt that
 it embodies an ancient and strongly established tradition». Vor
 250 n. Chr. ist die y-Redaktion in der Kyrupaideia schon deutlich
 ausgeprägt vorhanden. Nur nebenbei bemerke ich dass die Güte
 der mittelalterlichen Überlieferung glänzend bezeugt wird.

¹ Vgl. MEISTERHANS: Grammatik³ S. 31 Anm. 159; 33.

² I. 6. 28 δόναισθε EGH, δόνασθε CAF, δόνασθαι D. Die Stellung des
 Papyrus ist nicht klar: δο[.]θs.

³ GRENFELL-HUNT: Oxyrhynchus Papyri VII S. 141.

Pap. Oxyrh. IV. 698 stammt aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts, hat 18—20 Buchstaben in der Zeile. Der Papyrus gibt ein paar ärmliche Reste aus der Kyrupaideia I. 6. 45 und 46 nebst dem ersten Satz von II. 1. 1. Etwas neues bietet er nicht. In I. 6. 46 haben wir Spuren »rather in favour of ἐθέλωσιν, but θέλωσιν is not impossible«. Mit GEMOLL ist hier die Form ἐθέλωσιν vorzuziehen¹, MARCHANT liest θέλωσιν. Auffallend an diesem Felzchen ist, dass der Anfang des zweiten Buches: τοιαῦτα μὲν δὴ — — Περσίδος sich unmittelbar an das erste Buch anschliesst, und darunter Ξενοφώντος Κυρου παιδεία α steht. Dies wird von GRENFELL und HUNT sowie von BLASS² so aufgefasst, dass der betreffende Satz unbedingt dem ersten Buche angehört. WILAMOWITZ will dies nicht zugeben³ — m. E. mit Recht — da die Rekapitulation durch μὲν mit dem folgenden δὲ fest verknüpft ist. In der Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles herrscht eine ähnliche Differenz zwischen KENYON einerseits und KAIBEL-WILAMOWITZ andererseits. Manchmal gehen auch die Handschriften auseinander bei der Bücherabteilung, so z. B. wird der Anfang des 3. Buches in der Kyrupaideia von cod. Laurentianus LV. 21 zum 2. Buche hinübergezogen⁴.

Hawara Pap. 15, zuerst von SAYCE in »Hawara Biahmu and Arsinoe« (1889) publiziert, von MILNE wieder herausgegeben, stammt aus dem 2. Jahrhundert; 12 à 13 Buchstaben normal in der Zeile. Der Papyrus gibt Bruchstücke aus der Kyrupaideia IV. 5. 41—44.

An neuen Varianten bringt der Papyrus folgende:

IV. 5. 42. ἔζη om. P.⁵ ἤδη ἔζη μὴ codd.
εὐθὺς ἐκίρυστον P. ἐκίρυστον εὐθὺς γζ, εὐθὺς om. x.

Mit der γ-Gruppe, die hier durch D allein vertreten ist, weil in F ein Quaternio, IV. 2. 20—V. 2. 27 enthaltend, ausgefallen ist, geht der Papyrus in folgenden Fällen:

¹ Vgl. MEISTERHANS: Grammatik³ S. 178.

² Archiv f. Papf. III. S. 490.

³ Gött. gel. Anz. 1904. S. 675.

⁴ Cod. Laur. LV. 21: . . . βουλόμενος. Ὁ μὲν δὴ Κύρος ἐν ταύτοις ἦν · ὁ δ' Ἀρμένιος ὡς ἤκουσεν τοῦ ἀγγέλου τὰ παρὰ τοῦ Κυρου ἐξεπλάγη: — παιδείας Γ'. — Ὁ Ἀρμένιος δ' ἐξεπλάγη · ἐννοήσας ὅτι κτλ. — So auch cod. Acquaviva 58, nach LUNDSTROM.

⁵ Vgl. aber S. 31 Anm. 2.

IV. 5. 42. κατήλους καὶ ἐμπόρους καὶ ἐμπόρους om. xz.

P y.

καὶ ταῦτα P y. καὶ om. xz.

43. ἀρχέσω ὑμῖν P¹ y. ὑμῖν om. xz.

Mit y und einer der anderen Gruppen hat der Papyrus folgende Lesarten gemein:

IV. 5. 42. πράσιμον P yx. τὸ πράσιμον z.

ἄλλα ἄγειν P yx. λέγειν z.

IV. 5. 42. ὃ τι ἔχει ἕκαστος P yz. εἴ τι ἔχουσι C, ἣν τι ἔχωσι E.

44. ὃ τι ἂν δέη P yz. ὃ τι ἂν δείσῃ x.

Gegen y geht der Papyrus mit den x- und z-Gruppen:

IV. 5. 42. κηρυξάτω μὲν ἧδη P(?)² ἧδη om. y.

xz.

44. πραγθῆναι P(?)³ xz. ποιηθῆναι y.

Diese beiden Stellen, deren Kraft nicht besonders gross ist, sind die einzigen, an denen der Papyrus gegen y geht.

Dieser Papyrus steht also in vollständigem Einklang mit den vorher behandelten Kyrupaideiapapyri, was seine handschriftlichen Beziehungen betrifft.

Der bedeutendste aller Xenophonpapyri, die wir bis jetzt bekommen haben, ist der von WESSELY in Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer VI S. 81 ff. publizierte. Dieser stammt aus dem 2. Jahrhundert, ist an den Rändern reich mit Varianten versehen, wodurch er den Eindruck einer kritischen Ausgabe macht. Sicher haben wir es hier mit einem Grammatikerexemplar zu tun. Die Zeile hat 13—17 Buchstaben, normal 15 à 16. Der Papyrus enthält Stücke der Kyrupaideia V. 2. 25—V. 3. 26.

¹ MILNE ergänzt ohne ὑμῖν. Die Zeile wird aber so zu kurz, nur 9 Buchstaben; wenn man aber mit D ὑμῖν liest, bekommt man 13 Buchstaben wie auf der vorhergehenden Zeile; die folgende hat wahrscheinlich 12 gehabt.

² Ich vermute, dass hier in dem Papyrus ἔφη anstatt ἧδη zu lesen ist. Wenn so der Fall wäre, dann würde der Papyrus eine seiner neuen Varianten verlieren und ganz mit y kongruieren. Die Zeile sieht nach MILNE in dem Papyrus folgendermassen aus: {ξατ}ω με{ν} ἧδη.

³ Die Zeile ist von MILNE ergänzt: τι πρ[αχθῆναι], könnte aber wahrscheinlich ebenso gut τι πο[ιηθῆναι] gegeben werden, da der vor der Lücke stehende Buchstabe sicher nicht deutlich ist.

Zuerst werden wir die Stellen, wo der Papyrus nur einfache Überlieferung bietet, behandeln.

Die folgenden Varianten sind nicht aus den Handschriften bekannt:

- | | |
|--------------------------------------|---|
| V. 2. 25. μονους νομιζει P. | μόνους ἐνόμιζε γ, νομίζει μονους xz. |
| 28. πρ[ος εαυτωι P. | παρ' ἑαυτῷ codd. |
| αὐτοῦ vel αὐτὸν om. P. | παλλακὴ αὐτοῦ ἐπήνεσεν αὐτὸν ὡς codd. |
| 3. 3. παντ[ως εφη P(?). ¹ | πάνυ ἔφη codd. |
| μοι vel ἔφη om. P. | μοι δοκεῖ ἔφη xz, ἔμοιγε δοκεῖ ἔφη γ. |
| [φιαλων πι]νομεν P(?). | πίνομεν φιαλῶν xz, φιαλῶν ἐπί-
νομεν γ. |
| χρυσου εστιν P. | χρυσοῦ (om. ἐστιν) xz, χρυσοῦ
ἐστιν γ. |
| 9. οποτε τοινυν σοι καλως | ὅποτε τοίνυν σοι δοκεῖ καλῶς ἔχειν . |
| δοκει εχειν P. | xz, ὅπότ' οὖν καλῶς σοι δοκεῖ
ἔχειν γ. |
| φιλον ημιν P. | φίλον ἡμῶν γ, φίλον xz. |
| [ειναι βουλομ]ενον P. | βουλόμενον εἶναι codd. |
| [τουτο δει] δη μηχανα-
σθαι P. | τοῦτο δὴ μηχανᾶσθαι xz, τοῦτ'
ἤδη μηχανᾶσθαι γ. |
| 12. ερχονται P. | ἔρχεται γ, ἀπέρχονται xz. |
| ως υπο το φρουριον P. | ὥσπερ (ὥσπερ D) τὸ φρούριον γ,
ὡς τὸ φρούριον xz. |
| προσ[ποιησαιτο ακου]σας | ἀκούσας προσποιήσαιτο codd. |
| [ταυτα vel sim.] P. | |
| 15. προσεβαλεν P. | προσέβαλε (-βαλλε GHF) μὲν codd. |
| 16. [προειπων] πορευ[εσθαι] | προειπὼν ἢ πορεύσονται xz, προ-
ειπὼν οἱ πορεύονται γ. |
| P(?). | |
| διαφυγειν P. | διαφεύγειν codd. |
| 19. φίλους κτασθαι δυνασθαι | φίλους κτᾶσθαί σε δύνασθαι γ,
φίλους δύνσθαι κτᾶσθαι xz. |
| P. | |
| 20. τῷ vel καὶ om. P. | τῷ Κύρῳ καὶ λαβὼν codd. |

¹ Durch das liebenswürdige Entgegenkommen WESSELYS ist es mir gelungen, eine Photographie dieses Papyrus zu bekommen. So viel ich aus dieser schliessen kann, hat auch der Papyrus hier κανο. Überhaupt sind ο und τ oft sehr schwer zu unterscheiden.

21. λαβῶν [παρέδωκεν αὐτό] λαβῶν παρέδωκεν (om. αὐτό) *y*,
 P. αὐτό λαβῶν παραδίδωσι *xz*.
 22. ἐλθῶσιν καὶ P. ἐλθῶσι καὶ *codd*.
 τῷ χωρίῳ P. τῷ προρίῳ *codd*.¹

Von diesen Lesarten hat nur 3. 12 ἔρχονται Gnade vor den beiden letzten Herausgebern gefunden; GEMOLL liest noch mit dem Papyrus 3. 3 φιαλῶν πίνομεν — *y* ἐπίνομεν — und 3. 9 φίλον ἡμῖν, wo die *y*-Gruppe ebenfalls durch das falsche ἡμῶν die Lesart des Papyrus stützt. Zum mindesten noch eine Stelle giebt der Papyrus meiner Meinung nach richtig und zwar 3. 21 λαβῶν παρέδωκεν αὐτό. Als stark betont steht αὐτό zuletzt — in *y* ist es gefallen, sicher aber gehört es der ursprünglichen *y*-Redaktion an. Falsch ist m. E. παραδίδωσιν, da oben in den §§ 18—19 schon von der Übergabe als ein Perfektum gesprochen ist. Die Wortstellungsdiskrepanzen betreffend ist es im allgemeinen unmöglich etwas bestimmtes zu sagen, so z. B. 3. 3 ἔστιν — — χρυσοῦ *xz* oder χρυσοῦ ἔστιν, wie die *y*-Redaktion sicher ursprünglich gehabt hat; 3. 19 φίλους δύνασθαι κτάσθαι *xz* gegen φίλους κτάσθαι δύνασθαι P *y*. Die Entscheidung in solchen Dingen hängt von der Bevorzugung dieser oder jener Gruppe ab. In 3. 9 scheint es mir jedoch möglich eine Entscheidung zu treffen: *xz* haben m. E. das Richtige σοὶ δοκεῖ καλῶς ἔχειν, und das Schwanken

καλῶς
 in P und *y* hängt von einem σοὶ δοκεῖ εἶναι in dem *y*-Archetypus ab; später ist καλῶς auf verschiedene Plätze hinuntergesetzt. Dass nämlich P und *y* viel näher mit einander verwandt sind als einer von beiden mit *xz*, ist schon von diesen neuen Varianten deutlich.

Mit der *y*-Gruppe, die bis V. 2. 27 noch von D allein vertreten wird, hat der Papyrus gegen *xz* folgende Lesarten:

- V. 2. 6. ἔχων τὰς πόλεις P *y*. τὰς πόλεις ἔχων *xz*. Konst. Porph.
 πάντας τοὺς φίλους P *y*. τοὺς φίλους πάντας *xz*. Konst. Porph.
 25. δὴ om. P *y*. λέξατε δὴ μοι *xz*.

¹ In V. 3. 24 ergänzt WESSELY — wohl durch Versehen — falsch: ἐπράτισον[το καὶ οἱ σακκαὶ καὶ ὑρ][κάν[τοι...]]. Es macht 19 Buchstaben in der mittleren Zeile; die vorhergehende so wie die nachfolgende hat 17. Die Zeilenlänge schwankt zwischen 13 und 17 Buchstaben. Also ist das οἱ vor σακκαὶ zu tilgen — besonders, weil es in den Handschriften nicht vorkommt.

- | | |
|--|---|
| 3. 3. ποιήσαιμιν P y. | ποιήσομεν xGHpr., ποιήσωμεν AHcorr. |
| ἔστιν om. P y. | ὅτι ἔστιν ἐλευθερίου xz. |
| 4. ἴτε δὴ P y. | ἄγε δὴ xz. |
| ἱκανὰ ἐξελόντες P y. | ἐξελόντες ἱκανὰ xz. |
| 5. ἐκέλευσεν ὁ Kῦρος P y. | καὶ ὁ Kῦρος ἐκέλευσε z (lac. x). |
| 9. πρόσιθι πρὸς αὐτὸν P(?)y. | πρόιθι πρὸς αὐτὸν x, πρὸς αὐτὸν πρόιθι z. |
| 12. ταῦτα om. P y. | βουλόμενος ταῦτα παρῆναι xz. |
| 15. Γαδάτας. ἦν δὲ καὶ ὁ ἑλαβε χωρίον ὁ Kῦρος, ὁποῖον ἔφη ὁ Γαδάτας P y. | homoeotel. om. (42 litt.) xz. |
| 16. ὥς δ' ἤκουσεν P ¹ y. | δ' om. xz. |
| 17. ὃ τι ἐδύνατο P y. | ὃ τι δύναιτο xz. |
| 19. ἦν δυνώμεθα P y. | ἐὰν δυνώμεθα xz. |
| χείρους P y. | χείρονες xz. |
| τοιαῦτα ἔλεγεν P y. | ταῦτ' ἔλεγεν xz. |
| 22. βουλευσώμεθα P y. | συμβουλευσώμεθα xz. |
| 24. ἐπεὶ δὲ τοῦτο ἐγένετο P y. | τούτων γενομένων xz. |
| πλείους Καδουσίων P y. | πλείους καὶ Καδούσιοι xz. |
| ἐστρατεύοντο P y. | συνεστρατεύοντο xz. |

Mit den y- und x-Gruppen zusammen gegen z hat der Papyrus folgende Lesarten:

- | | |
|--------------------------------|----------------|
| V. 2. 22. τοὺς ἱππέας P yx. | τοὺς om. z. |
| τῷ πορεύεσθαι P yx. | τῷ om. z. |
| 3. 2. καὶ τοὺς ὁμοτίμους P yx. | καὶ om. z. |
| 19. πειρασώμεθα P yx. | πειρασώμεθα z. |
| 21. φύλῳ P yx. | φίλῳ z. |

wo überall z eine offenbare Entartung ergibt, und das Richtige in den anderen bewahrt ist.

Mit y und z gegen x finden wir folgendes:

- | | |
|---|--|
| V. 3. 8. Kῦρος ἀκούσας P yz. | ἀκούσας om. x. |
| 16. τῶν δὲ ἀγγέλων οὗς P yz. | τοὺς δὲ ἀγγέλους x. |
| 19. σοῦ δ' ἔφη — — ποιεῖσθαι ἀφείλετο P yz. | σὲ δ' ἔφη — — ποιεῖσθαι (om. ἀφείλετο) x. ² |

¹ δ' ist allerdings ergänzt in dem Papyrus. Die vorhergehende Zeile hat 15, die folgende 17 Buchstaben, die betreffende mit δ' 16.

² GEMOLL liest σε — — ἀφείλετο. Vgl. aber Λακ. πολ. IV. 7 ἀφελόντες αὐτῶν τὸ — — ἐπιμελεῖσθαι.

20. ἐν δὲ τούτῳ P *yz*. ἐκ δὲ τούτου *x*.
 ποιεῖς χάριν ὀφείλεις P *yz*. ποιεῖν χάριν ὀφείλεις *x*.
 23. ταῦτα μὲν οὕτω P *yz*. ταῦτα μὲν οὖν οὕτω *x*.

Die *x*-Gruppe enthält hier die Schreibfehler so wie oben die *s*-Gruppe.

Gegen *y* mit *xz* macht der Papyrus gemeinsame Sache in folgenden Fällen:

- V. 2. 22. ἐκάτεροι P *xz*. ἐκάτερος *y*.
 ἀλλ' ἅμα P *xz*. ἀλλὰ *y*.
 τοὺς πολεμίους — — τοὺς μὲν πολεμίους — — αὐτοὺς
 αὐτοὺς P *xz*. δὲ *y*.
 24. ἀποβήσοιτο P *xz*. ἀποβήσεται *y*.
 3. 2. ἔλεξεν. ὦ ἄνδρες P *xz*. ἔλεξεν ὧδε. ἄνδρες *y*.
 8. πολλὰ γὰρ δὴ P *xz*. πολλὰ γὰρ ἤδη *y*.
 9. πλείω ἀγαθὰ P *xz*. πλείω ἀγαθὰ (om. ἀγαθὰ F) *y*.
 19. τὸ ποιεῖσθαι P *xz*. τὸ ποιεῖν *y*.
 20. προσθεῖ P *xz*. προσθεῖς D; προσελθὼν F.

Hier sind m. E. die Lesarten von Pap., *x* und *s* denen von *y* vorzuziehen. Die Verwandtschaft zwischen Pap. und *y* hat sich nämlich so stark gezeigt, und in den neuen Varianten des Papyrus haben wir so oft die durch Fehler in der handschriftlichen *y*-Redaktion maskierte ursprüngliche *y*-Redaktion wiedergefunden, dass man sich unwillkürlich fragt, ob diese neue Varianten in der *y*-Gruppe nicht in die spätere handschriftliche Überlieferung hineingedrungen sind. Wenn das der Fall ist, kann keine dieser *y*-Lesarten richtig sein. Die letzten Herausgeber verwerfen auch alle mit einer Ausnahme, und zwar lesen sie V. 2. 22 mit *y* ἀπὸ πολλῶν ἐκάτερος ἐπὶ τὰ προσήκοντα; die anderen haben ἐκάτεροι. Es ist die Rede von Kyros und Gobryas. Wenn man hier das singulare Subjekt in Verbindung mit einem pluralen Prädikat mit Hinweis auf Kyrup. VI. 1. 19 stützen will¹, ist dies verfehlt². Wenn ἐκάτερος zu lesen wäre, dann dürfte auch ein αὐτοῦ nach τὰ προσήκοντα nötig sein. Ich ziehe vor, mit Pap. *x* und *s* ἐκάτεροι zu lesen: vgl. Kyrup. V. 4. 25; III. 3. 28; VII. 4. 1.

¹ Vgl. LIDDELL—SCOTT: Lexicon s. v. ἐκάτερος.

² Kyrup. VI. 1. 19: Γαδάτας δὲ καὶ Γωβρύας καὶ τεῖχος ἐκάτερος αὐτῶν — — τετιχίσθαι ἔφασαν. GEMOLL klammert ἐκάτερος αὐτῶν als Glosse ein.

Folgende Lesarten verdienen noch Erwähnung:

- V. 3. 16. συσκευασάμενος P z. συνεσκευασμένος y, συσκευάμενος x.
 22. εἰ ἐπειδὴν P(?)¹ z. εἰ om. yx.
 V. 3. 21. ἴθι P xH. ἴσθι yAG.

Von diesen Lesarten werden συσκευασάμενος und ἴθι von den Herausgebern angenommen; wie es mit der dritten steht, darüber vgl. unten Anm. 1.

Wir kommen jetzt zu den Stellen, wo der Papyrus selbst Varianten bietet, manchmal derart, dass die Handschriften sich zwischen diesen verteilen.

- | Pap. pr. | Pap. corr. |
|--|--|
| V. 2. 4. εἴ που ² P xz. | εἴ πη P y. |
| 22. πορεύεσθαι P codd. | προερχεσθαι Pmg. |
| προσιῶν P G. s. v. | προῖων P codd. |
| εσκοπεῖ εἰ δυνατόν P | ἐσκοπεῖτο εἴ τι δυνατόν ³ P y, προ-
εσκοπεῖτο αλ Pmg.; ἐπεσκοπεῖτο
εἴ τι δυνατόν x, ἐπεσκοπεῖτο εἰ
δυνατόν s (G?). |
| 24. μέλον αὐτοῖς ἰσχυρῶς ὅπη
(ὅποι x) τὸ μέλλον ἀπο-
βήσοιτο P xz. | μέλον ἰσχυρῶς αὐτοῖς ὅπη τα νῦν
παρόντα ἀποβήσοιτο οὐτ ^ω [. . Pmg.
μέλον αὐτοῖς ἰσχυρῶς ὅπη τὰ νῦν
παρόντα ἀποβήσοιτο y. |
| 25. μονους νομίζει πολεμious
P, νομίζει μόνους πολε-
μious E, νομίζει μόνους
πολεμικῶς C-z. | μονους ε]νο[μι]ζ[ε] πολεμious? Pmg.
μόνους ἐνόμιζε πολεμίζειν y. |
| 28. ὅτι ἡ παλλακὴ P xz. | ὅτι παλλαχ[ις]? Pmg., ὅτι ἡ παλ-
λακίς y. |
| 3. 3. γνοιη ἂν ὅτι ἐλευθεροῖς P | γνοιη ἂν εἴρη ὅτι ἐλευθεροῖς Pmg.,
γνοίη ἂν εἴρη ὅτι ἐλευθερίους y,
— — ὅτι ἔστιν ἐλευθερίους x,
— — ὅτι ἔστιν ἐλεύθερος z. |

¹ εἰ ist ergänzt. Es ist kaum wahrscheinlich, dass diese Zeile, die schon ohne εἰ 16 Buchstaben hat, die übrigen — Maximum ist 17, so wie die vorhergehende und nachfolgende haben — übertroffen hat.

² WESSELY gibt auch als Lesart des Pap. pr. πη; so viel ich auf der Photographie sehen kann unmöglich und dazu höchst unwahrscheinlich.

³ Pap. ^{το εἰ} εσκοπεῖ εἰ δυνατόν nach WESSELY. Deutlich ist das εἰ s. l. nicht; ich vermute, dass es ein τῖ ist.

5. ἄγει πρὸς αὐτὴν Βαβ. ηῖται την οὐ[...] Pmg., ἔπει πρὸς Βαβ.
P y. z, lac. x.
8. ἀπαγγεῖ P. ἀπηγε P; ἀπήγαγε Pmg. codd.
οἶται P codd. η add. s. v. P.
ἐπαρησιασάμεθα P. ἐπαρησιασάμεθα P codd.
9. ὅπως ἂν αὐτοὶ ὅ τι ἂν [αυτ]ου αν αλ Pmg., ὅπως ἂν
λέγη εἰδῆτε P y (F om.). οὗτος λέγη x, ὅπως ἂν αὐτὸς λέγη
ἤδη γε s.
12. ἀντιλαβοὶ δὲ κακείνος ἀλλ -το καὶ κ[είνος] ημῶν η] αλλο[υς
ημῶν η καὶ αλλοὺς P; ἀν- Pmg.; ἀντιλάβοιτο — — E.
τιλάβοι δὲ κακείνος ἡμῶν
τε (τι F) καὶ ἄλλοις y,
ἀντιλάβη δὲ κακείνος
ἡμῶν ἢ καὶ (om. καὶ C)
ἄλλοις Cε.
ὅπ' ἐμοῦ P codd. εἰμ[...] Pmg.
στρατευμάτε P. στρατευμάτα P; στρατε[υματος?] Pmg., -τευμα γε οὐ H Pmg.; στρα-
τεύματος y, στράτευμα xz.
- ως υτο (sic!) φρουριον P. ως υπο το φρουριον P; ὡς τὸ φρού-
ριον xz, ὥσπερ (ὥσπερ εἰ D) τὸ
φρούριον y.
- προσποιήσαιο P codd. προσ[ποιησ...] Pmg.
προσαγγεῖλαι P y. ο ευ[νουχος] προαγγ[εῖλαι] Pmg.,
προαγγεῖλαι xz.
15. εὐνούχῳ τὰ ἐπισταλέντα εὐνούχῳ ἔχειν τὰ ἐπισταλέντα P y.
P xz.
16. ἐπεμψεν Pz, προέπεμψεν x. αλ [εφησ]ε (?) Pmg., ἔφησε y.
ἐξαγγέλλων P xAH. ἐξαγγελῶν P yG.
17. της τ ευτειας P. πιστευτειας P codd.
παρεσκευαζεν P. συμπαρεσκευαζεν P y, συμπαρεσκευα-
άζετο xz.
19. καταλείπων P Med. LV. καταλιπών P Dxz, καταλιπεῖν P
19. s. v. F.
τοιούτους τῷ ἐργῷ του τοιούτῳ Pmg.¹
τῷ P, τῷ ἔργῳ τούτῳ
(om. τοιούτους) codd.

¹ Die Herausgeber haben dies falsch verstanden. MARCHANT: τοιούτους P, qui in mg. τοιούτῳ; cf. VII. 5. 15: om. codd. — GEMOLL: τοιούτους oim. codd.,

ἐκεκτῆσο P <i>xz</i> .	εκτῆσω (?) ου H P mg., ἐκτῆσω <i>y</i> .
20. ἔλεγεν P <i>xz</i> .	ἔλεξεν P <i>y</i> .
τὸ γεγενημένον P <i>xz</i> .	τοῦ γεγενημένου P <i>y</i> .

Aus dieser Untersuchung der Stellung unsrer Handschriften zu Pap. pr. und corr. geht hervor, dass die Handschriften mit Pap. pr. 4mal gehen, mit corr. ebenfalls 4mal, wo überall pr. offenbare Schreibfehler hat. Mit Pap. pr. geht die *y*-Gruppe nur 3mal, mit corr. wenigstens 12mal; *x* und *z* gehen mit pr. 6 — *z* allein, während *x* ganz neue Varianten gibt, noch 3mal — *xz* mit corr. 2mal — *z* allein noch eine Lesart — die letzten von ziemlich untergeordneter Bedeutung. Daraus mag erhellen, dass die unmittelbare Vorlage des Papyrus keiner bestimmten Gruppe angehört, wenn sie auch *y* näher als *xz* kommt. Auch die Korrekturen und Randnoten, die aus verschiedenen Quellen stammen, gehören natürlich keiner unserer Gruppen an, wohl aber verraten sie eine stärkere Benutzung von nahen Verwandten unsrer *y*-Gruppe.

Unter den Quellen, die der Editor — so dürfte man ihn mit Recht nennen — benutzt hat, und die im allgemeinen ohne Bezeichnung oder durch ein αλ oder αλλ angegeben werden, hat die eine eine bevorzugte Stellung. Es heisst nämlich nach Randglossen sechsmal ο^υ H, d. h. οὕτως H. Ziemlich selten ist es, dass man zu dieser Zeit an einen anderen direkt appelliert¹, und es scheint mir, als ob diese nähere Angabe auf eine Person mit sehr grosser Autorität zurückgehen muss. Der Übersicht wegen werden die dem H angehörenden Lesarten zusammengestellt:

- V. 2. 4. αἰ] πηι [ειη ο^υ H
 24. μέλον ισχυρως αυτοις οπηι τα νυν παροντα αποβησοιτο ο^υτ^ω[...
 3. 5. ηἰαι την ο^υ[...
 12. στρα]τευμα γε ο^υ H
 19. ε]κτῆσω (?) ο^υ H
 22.] ² ο^υ H

sed hab. P (τοιούτως P mg.). Die Randvariante hört natürlich nicht zu τοιούτους sondern zu τῷ ἔργῳ τούτῳ; also der Randtext: τοιούτους τοιούτῳ ἔργῳ.

¹ Vgl. DIELS-SCHUBERT: Didymos S. XXXIII (Berliner Klassikertexte I).

² Ich vermute, dass der Papyrus hier folgendermassen zu ergänzen ist. καλῆται μεν mit *xz* im Texte, καλῆσαι μεν mit *y* im Rande, wozu ο^υ H.

Es ergibt sich, dass — nach meiner Vermutung — in vier Fällen dieser H die Lesarten der γ -Gruppe vertritt. Mit vollem Recht erklärt also Wessely¹: »Auch insofern erhält unsre Kenntnis eine Berichtigung als mehrere in codex Altorpiensis (jetzt in Erlangen Nr. 88) D² uns erhaltene Lesarten ausdrücklich auf die Autorität eines alten Diorthoten zurückgeführt werden, mit dem Vermerk οὕτως H». Wenn er aber diesen Diorthoten mit Heron von Athen identifizieren will³, so wage ich seinem Vorschlage einen anderen an die Seite zu stellen. Von Heron wissen wir nur, was Suidas uns erzählt. Er war Kotys' Sohn, er war aus Athen, er hat ὑπομνήματα zu Deinarchos, Herodotos, Thukydides und Xenophon geschrieben, aber wann er gelebt hat, erfahren wir nicht. Dass er ὑπομνήματα zu Xenophon geschrieben hat, bedeutet, dass er Kommentare gemacht hat, und sagt nichts von einer textkritisch-grammatischen Beschäftigung mit diesem Verfasser.

Davon ausgehend, dass es ein Textkritiker-Grammatiker sein muss, der als Autorität, und zwar als ganz bedeutende, angeführt wird, bin ich geneigt an Herodianos zu denken. Herodianos, Sohn des Apollonios Dyskolos, in Alexandria geboren, nach Rom übersiedelt, stand in besonderer Gunst bei Marcus Aurelius. Er gehört also derselben Zeit wie der Papyrus an, und, wenn diese vermutete Beschäftigung mit Xenophon in sein früheres Leben fällt, als er noch in Alexandria wirkte, darf es nicht verwundern, wenn wir ihn in diesem in Herinopolis Magna gefundenen Papyrus schon berücksichtigt finden. Erwähnt ist allerdings nirgends, dass er sich speziell mit Xenophon beschäftigt hat, dass er aber Xenophon gut gekannt und fleissig benutzt hat, ist sicher. In den Herodianosfragmenten stiessen wir oft auf seinen Namen⁴. Daraus dürfte klar sein, dass Herodianos wenigstens mit einer Xenophonhandschrift gearbeitet hat, und auch zu jener Zeit hat ein Gelehrter von den gewaltigen Proportionen des Herodianos sicher seinen Xenophon nicht kritiklos gelesen — besonders in Alex-

¹ Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI S. 85.

² Bei MARCHANT und GEMOLL F. Vgl. oben S. 7 Anm. 1.

³ Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI S. 81.

⁴ Siehe ed. LENTZ Index s. v. Xenophon.

⁵ Eine Sache, die wenigstens Erwähnung verdient, ist, dass der Name des Herodianos z. B. in Etymologicum Genuinum — also etwa im 10 Jahrhundert — immer noch verkürzt vorkommt, allerdings nicht nur H sondern ἥρωδ^δ oder seltener ἥρδ^δ (vgl. REITZENSTEIN: Geschichte der griechischen Etymologika S. 9).

andria, wo die Bibliotheken ohne zweifel eine Menge Xenophonhandschriften enthielten. — Direkte Xenophonzitate hat Herodianos nicht viele und die, welche er hat, sind hier ohne Bedeutung, weil die Handschriften übereinstimmen. Beweisen lässt es sich also nicht, dass Herodianos etwas mit der *y*-Gruppe zu tun hat, als Vorschlag mag es aber neben dem von Wessely gelten.

Wir haben schon einen anderen durchkorrigierten Papyrus behandelt, Pap. Oxyrh. VI. 697, wo es konstatiert wurde, dass alle Korrekturen und Randglossen ebenfalls der *y*-Gruppe angehören — mit einer Ausnahme, und die Lesart gerade möchten wir in *y* haben; $\mu\sigma\mu\nu\sigma\iota\tau\omicron$ in D und Pap. pr. möchten wir anstatt $\mu\sigma\mu\nu\phi\tau\omicron$ in *xs*, von Herodian ausdrücklich gestützt, in Pap. corr. gefunden haben¹. Hier muss man, wenn die vorigen Ausführungen akzeptiert werden, mit einem Austausch der Lesarten rechnen. Dass dies möglich ist, das braucht kaum gesagt zu werden, wenn man eine antike Ausgabe mit so vielen Varianten wie eben diese gesehen hat.

Von den Kyrupaideiapapyri kann gesagt werden, dass sie erstaunlich homogen sind, indem sie alle die *y*-Gruppe der *x* und *z* im grossen und ganzen vorziehen. Die Schlussfolgerungen, die schon hier gezogen werden könnten, werden bis nach Behandlung der indirekten Überlieferung aufgespart.

Wir gehen nun zu den Hellenikapapyri über. Zuerst ein ganz unbedeutender:

Pap. Oxyrh. II. 302, aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Grenfell und Hunt haben ihn nicht identifiziert, geben ihn nur als »fragment of a historical work«. Crönert² will darin ein Fragment aus Hellenika I. 1 sehen, wohl mit Recht. Allerdings ist dieser Papyrus so klein, dass er uns gar nichts vom Zustand des Textes ahnen lässt.

Viel wichtiger ist uns der von Wessely in Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer VI. S. 97 ff. publizierte Papyrus, der Bruchstücke aus Hellenika I. 2. 2 bis I. 5. 8 gibt. Die äusseren Schicksale des Papyrus sind denen der aristotelischen $\Lambda\theta\pi$. ganz ähnlich: auf dem Recto Rechnungen, auf dem Verso unser Text. Er stammt aus den ersten Jahr-

¹ Vgl. oben S. 27.

² Vgl. Archiv f. Papf. I. S. 530 f.

zehnten des 3. Jahrhunderts, wie die makulierten Rechnungen an die Hand geben. Aus der nachlässigen Herstellung geht hervor, dass wir hier einen Privatpapyrus vor uns haben, und es darf uns nicht verwundern, wenn wir eine Menge Schreibfehler finden. Der Papyrus hat gar keine Korrekturen. Die Zeile hat 16—21 Buchstaben.

Die neuen Varianten sind folgende, der Kürze wegen zuerst die m. E. richtigen, dann die falschen und zuletzt die zweifelhaften:

I. 2. 6.	ιππεας P. item I. 3. 10;	ίππεις codd. it. I. 3. 10; 4. 21.
	4. 21.	
7.	α[πεπλευσεν P.	ἐπλευσεν codd. (cf. I. 2. 11.)
11.	εὐθο Λεσβου P.	ἐπὶ Λέσβου codd.
3. 6.	Θρασυλλος P.	Θράσ'υλος codd.
7.	συμμεῖξαι P.	συμμίξαι codd.
11.	ἦκεν P.	ἦλθεν codd.
19.	επαγομενος P.	ὑπαγόμενος codd.
	απολογουμενος P.	εἰπὼν V, om. cet.
4. 1.	Γορδῆω P.	Γορδίῳ codd.
6.	μεμψησθε P.	μέμψηται (πέμψηται B.) codd.
7.	ομωμοκναι και απαξειν P.	καὶ om. codd.
11.	εχοι P.	ἔχει codd.
12.	ῆρημενον P.	ῆρημένους B al., αἴρουμένους C.
18.	εὐθως P. ¹	εὐθέως codd.
19.	μετα αυτων P.	μετὰ τῶν codd.
22.	το στρατευμα απεβιβασε P.	ἀπεβίβασε τὸ στράτευμα codd.
5. 3.	επιλιπη P.	ἐκλίπη codd.
4.	ταυτα τε	ταῦτ' codd.

Die offenbaren Fehler, die sehr oft begegnen, hängen nahe mit dem privaten Charakter des Papyrus zusammen: sie sind vulgäre Schreibungen, sie zeigen iotazistische Aussprache, weniger oft haben sie in eigentlichem Versehen ihren Grund.

¹ In den Hellenika hat Xenophon εὐθύς mehr als hundertmal, εὐθέως ist nur zweimal in den Hss. überliefert, hier, wo es jetzt durch den Papyrus korrigiert wird, und III. 2. 4, wo es wohl, mit dieser Tatsache vor den Augen, beanstandet werden muss.

I. 2. 2.	Μειλήτου P.	Μιλήτου codd.
	οντας φίλους (om. τοὺς) P.	ὄντας τοὺς φίλους codd.
6.	συνέλεγεν πολλήν P.	συνέλεγε πολλήν codd.
10.	πολιτείαν P.	πολιτείαν codd.
13.	Ἀλκιβιάδης P.	Ἀλκιβιάδην codd.
	συνφυγάδα P.	συμφυγάδα codd.
3. 1.	Φωκαῖα P.	Φωκαίᾱ codd.
	ἐμπειρόντος P.	ἐμπειρόντος codd.
2.	Βειθυνούς P.	Βειθυνοὺς codd.
3.	οπλιτών P. item I. 3. 6.	ὀπλιτῶν codd.
6.	ις P. item I. 3. 7; 4. 7; 17; 22.	εἰς codd.
9.	ὧν περ P.	ὅσον περ codd.
10.	οἱ (exp.) ante ἤκεν P.	ἤκεν codd.
	Χερρονησίτας P.	Χερ(ρ)ον(ν)ησίτας codd.
11.	ὀμεισθῆναι P.	ὀμείσθαι codd.
	ὀμίζεται (ι exp.) P.	ὀμείται codd.
14.	ἀκροβολισμός P.	ἀκροβολισμοὺς codd.
17.	ποιήσουσai P.	ποιούσαι codd.
22.	μέν om. P.	οὗτοι μὲν ἀπεπέμφθησαν codd.
	ἀποδράις P.	ἀποδράς codd.
	ἀπεσώθη P.	ἀπεσώθη codd.
	Δεκέλειαν P.	Δεκέλειαν codd.
4. 7.	Ἀριοβαζάνει P.	Ἀριοβαρζάνει codd.
13.	κείνου P. ¹	ἐκείνου codd.
	ἀπο τῆς (om. τοῦ) P.	ἀπὸ τοῦ τῆς codd.
18.	καταστρώματος P.	καταστρώματος codd.
	κατ' ἴδεν P.	κατιδῶν codd.
21.	Ἀδείμαντος P.	Ἀδείμαντος codd.
22.	Ἀνδρείας P.	Ἀνδρίας codd.
5. 3.	κατακόψιν P.	κατακόψειν codd.
7.	προέδωκεν om. P.	μηνὸς προέδωκεν codd.
	ταῦτα om. P.	ἀκούοντες ταῦτα codd.

Bei den bis jetzt erwähnten Varianten ergab sich die Entscheidung von selbst; schwieriger wird sie in folgenden Fällen:

I. 2. 2.	διεσπάρμενους τῶν Ἀθη- ναίων ὄντας P.	διεσπάρμένους ὄντας τῶν Ἀθη- ναίων codd.
----------	--	---

¹ Vgl. MEISTERHANS: Grammatik¹ S. 155.

- | | |
|----------------------------------|-------------------------------|
| 11. απολαβοντες επλευσαν P. | ἀπολαβόντες ἀπέπλευσαν codd. |
| 13. Αλκιβιαδου δε ανεψιον P. | Ἀλκιβιάδου ὄντα ἀνεψιὸν codd. |
| 3. 9. μηδε P. | μὴ codd. |
| 16. Κοιραταδης P. item I. 3. 19. | Κοιρατάδης codd. ¹ |
| 4. 2. λεγοντες P. | καὶ ἔλεγον codd. |
| 6. κατεσχε P. | κατεῖχε codd. |
| 7. ενιαυτοι ησαν τρεις P. | ἐνιαυτοὶ τρεῖς ἦσαν codd. |
| 12. επαιδη δε P. | ἐπαὶ δὲ codd. |
| 5. 3. ην P bis. | ἐὰν codd. bis. |

Das macht eine beträchtliche Menge neuer Varianten für den Papyrus aus; ihre Qualität ist aber ziemlich gering zu schätzen und trotz allem konstatieren wir eine enge Verwandtschaft auch in den Diskrepanzen. Diese wird noch deutlicher, wenn wir ein paar für Hss. und Pap. gemeinsame Fehler betrachten: I. 3. 1 ist uns von beiden Seiten *δυσὸν καὶ εἴκοσιν ἐτοῖν τῷ πολέμῳ παραληλυθότων* überliefert. Hier hat DINDORE *ἐτοῖν* in *ἐτῶν* korrigiert, was ja paläographisch sehr leicht ist. Niemand hätte wohl vor der Entdeckung dieses Papyrus glauben wollen, dass dieser Fehler so alt ist! I. 3. 10 geben Pap. und Hss. *Ἀλκιβιάδης δὲ τοῖς τε ὅρκοις οὐκ ἐτόγγχανε παρών*. Hier ist das *τε* nach *τοῖς* unmöglich zu verstehen und ganz ausgeschlossen. Schliesslich I. 3. 16 bieten Pap. und Hss. *ἰδύνατο* anstatt *ἐδύνατο*², was allerdings ein Parallelfehler sein könnte, also ohne Beweiskraft für eine Zusammengehörigkeit.

Wie stellt sich der Papyrus, wo die Handschriften sich spalten? Mit B allein gegen die übrigen geht der Papyrus:

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| I. 2. 6. Τισσαφέρνης P B. | Τισσαφέρνης cet. |
| 3. 2. Καλχηδόνα P B. | Χαλκηδόνα cet. |
| 6. μέχρι P B. | μέχρις cet. ³ |
| 9. παρὰ Φαρναβάζου P B. | πρὸς Φαρνάβαζον cet. |
| 10. Σηλυμβρίαν P B. | Σηλυβρίαν cet. |
| 19. ἀπολλυμένων P B. | ἀπολλυμένας cet. |

Mit B und anderen Handschriften zusammen hat der Papyrus folgende Lesarten:

¹ Vgl. oben zu der Anabasis S. 20.

² Vgl. MEISTERHANS: Grammatik³ S. 169.

³ Vgl. ebd. S. 219.

I. 2. 2.	προσέβαλλε P Bal.	προσέβαλε Cal.
	τῷ τείχει P Bal.	πρὸς τῷ τείχει Cal.
3. 1.	δυοῖν P BCal.	δυεῖν M.
5.	ἀντιπαρετάξαντο P BCal.	ἀντεπατατάξαντο FV.
10.	κείνην P BCal.	ἐκείνην V.
11.	μέχρι ἔλθοι P BCal.	μέχρις ἔλθη FM.
	ἐπειδὴ δὲ P Bal.	ἐπεὶ δὲ Cal.
4. 7.	ἐπειδὴ δὲ P BCal.	ἐπεὶ δὲ FV.
21.	Λευκοροφίδου P Bal.	Λευκοροφίδου CF.
	ἡρημένοι P Bal.	οἱ ἡρημένοι C.
5. 8.	ἀθύμως μὲν εἶχον P Bal.	μὲν om. C.

Hier sind die Lesarten des Papyrus und B überall richtig, nur I. 3. 10 haben sie κείνην falsch, was aber wohl in der Gesamtüberlieferung vorhanden war (ἐκείνην durch Konjektur in V hineingekommen). Wir dürfen also keine nähere Affinität zwischen dem Papyrus und B annehmen, besonders weil sie ihre respektiven Fehler nicht wiedergeben. Dass dies der Fall mit den falschen Papyruslesarten ist, haben wir schon gesehen; dass es auch auf der anderen Seite so ist, wird durch folgende Stellen klar:

I. 2. 6.	παραγγέλλων P Mal.	παραγγέλων BCal.
12.	ὀρμούντες P Cal.	ὀρμώντες B.
3. 1.	Προκόννησον P V.	Προικόννησον BCal.
15.	περιοίκων P Cal.	παροίκων B.
4. 11.	ὅπως P Cal.	ὅπερ B.

Einmal bringt der Papyrus eine falsche Form mit C gegen B, nämlich I. 2. 10. ἀπολώλει PCFV gegen ἀπωλώλει BMD, jedoch derart dass die Fehler sicher unabhängig sind.

Um die Stellung des Papyrus zu verdeutlichen, werden die so gewonnenen Zahlen zusammengestellt:

Der Papyrus hat neue Varianten richtige	20
falsche	37
zweifelhafte	12
also neue Varianten	69
Gegen übrige Handschriften mit B allein	6
mit B und andere	11
also mit B	17
Gegen B mit anderen Handschriften	6

Es muss noch einmal hervorgehoben werden, dass die neuen Varianten keine bedeutenden sind, ja, dass die drei gemeinsamen Fehler sogar eine Verwandtschaft zwischen dem Papyrus und dem Urarchetypus der Handschriften vermuten lässt. Wenn dagegen WESSELY einen Zusammenhang des Papyrus mit B feststellen will¹, ist dies m. E. nicht richtig. Dass B unter 23 Lesarten, die in Relation zu dem Papyrus gestellt werden können, mit demselben 17mal kongruiert, dies zeigt nur — weil es im Guten ist — dass B die beste unsrer Handschriften ist.

Pap. Oxyrh. I. 28 stammt aus dem 2. Jahrhundert. Die Zeile hat 13—19 Buchstaben, normal 16 à 17. Der Papyrus enthält Stücke aus der Hellenika III. 1. 3—7. Er schliesst sich sehr eng an die Handschriften an, die hier wenige unbedeutende Diskrepanzen zeigen. Ein Fehler in den Handschriften wird korrigiert III. 1. 6 συνεμειξαν P, συνέμειξαν codd.² Ebenda hat der Pap. προσελαβεν και, die Hss. προσέλαβε και. Die einzigen neuen Varianten sind also ein paar Orthographica. Ein paar Scholienreste am Rande sind nicht mehr lesbar.

Pap. Oxyrh. II 226 stammt spätestens aus dem 2. Jahrhundert. Die Zeile hat 12—18 Buchstaben, normal 13 à 14. Der Papyrus gibt den grössten Teil von Hellenika VI. 5. 7—9.

Erstaunlich ist auch hier, wie nahe der Papyrus unseren Handschriften steht. Natürlich haben wir neue Varianten, sowohl gute als schlechte. Folgende Korruptelen in den Handschriften werden geheilt: IV. 5. 7 τοιοῦτος vor ὁ Στάσιππος, »eine arge Interpolation«³, steht nicht im Papyrus; αποκτινῶναι P gegen das falsche ἀποκτιν(ν)ῶναι in den Handschriften⁴. Fehler in dem Papyrus sind folgende:

VI. 5. 8. Καλιβιον P.	Καλλιβιον codd.
προς Μαντινεται P.	πρὸς Μαντίνειαν codd.
σπεπομφοσαν P. ⁵	ἐπεπόμφοσαν codd.

¹ Mitteilungen Papyr. Erzherzog Rainer VI. S. 100: »Was die Stellung unseres Papyrus zu den übrigen Handschriften der Hellenika betrifft, so ist vor allem ein Zusammenhang mit B (Paris. 1738) zu constatieren«.

² Vgl. MEISTERHANS: Grammatik³ S. 180.

³ WILAMOWITZ in Gött. gel. Anz. 1900 S. 47.

⁴ Vgl. KÜHNER-BLASS: Ausführliche Grammatik I. 2³ S. 469.

⁵ Die Lesart des Papyrus erklärt CRÖNERT (Archiv f. Papf. I. S. 520)

καλεοντες βοηθαιν P. βοηθαιν καλεοντες codd.
Μαντινης P.¹ Μαντινεις codd.

VI. 5. 9 haben Pap. und übrige Hss. καταφύγοντες, B aber κατα-
ψύγοντες, was wahrscheinlich als Schreibfehler zu betrachten ist.²

Die allgemeinen Folgerungen aus den Hellenikapapyri wer-
den in einem anderen Zusammenhang gezogen.

Zu den Apomnemoneumata haben wir bis vor kurzem nur
ein paar ärmliche Reste gehabt, Brit. Mus. Pap. 695 b von
GRENFELL und HUNT in Greek. Papyri II publiziert, aber zuerst
später identifiziert. Es sind Stücke zweier Kolumnen, Apomn. I.
3. 15—4. 3 enthaltend. Die Zeile hat 12—16 Buchstaben gehabt,
normal 14 à 15.

Die Ergänzung MARCHANTS I. 4. 2 ουτε ευ]χομεν]ον δηλον ον]τα
scheint mir den Text richtig geheilt zu haben³; AB haben μη
μαχόμενον, CV haben gar nichts, die übrigen μηχανώμενον. An
falschen Lesarten hat der Papyrus folgende:

I. 3. 15. πολὺ om. P.	λυπεῖσθαι δὲ πολὺ codd.
4. 1. αει P.	εἰ codd.
γραφουσι τε P.	γράφουσί τε codd.
προτρεφεσθαι P.	προδρέψασθαι codd.
ηλεγχεν P.	ἤλεγχεν codd.
2. Αριστοδαιμει P.	Ἀριστίδημει codd.
ἐπι om. P(?)	ἐπι σοφίᾳ codd.
3. ημειν P.	ἡμῖν codd.
μαλι[στα θαυ]μακα P(?)	μάλιστα τεθαύμακα codd.

als »eine verschollene ältere Nebenbildung, die unter der Einwirkung des
chalkidischen ἰσχυοσαν εἰποσαν entstand«.

¹ Vgl. CRÖNERT: Wiener Studien XXI (1899) S. 57. WILAMOWITZ (Gött.
gel. Anz. 1900 S. 47) »möchte diese Orthographie nicht empfehlen«.

² Was CRÖNERT (Archiv f. Papf. I. 520) damit meint, dass der Papyrus
»auch die Erkenntnis, dass die Lesarten der sogenannten schlechteren Hand-
schriften schon recht alt sein können«, liefert, will mir nicht recht klar
werden. Es gibt nämlich keine Varianten, die sich zwischen dem Pap. und
einigen Hss. einerseits und anderen Hss. andererseits verteilen — mit Aus-
nahme dieser letzten, wo die bessere (= B) m. E. einen Fehler hat.

³ Vgl. MARCHANT: Ed. Praef. Der Papyrus sieht folgendermassen aus:

τοις θεο[ις ουτε ευ
χομεν]ον δηλον ον
τα ουτ[ε μαντικη]

Der Papyrus stützt die Lesart I. 4. 3 διθυράμβῳ in AB, διθυράμβων in V und anderen.

Mehr ist aus diesem Papyrus nicht zu holen. Die Hauptsache ist, dass die Güte der Handschriften auch für die Apomnemonemata bezeugt wird.

Neulich ist der von VITELLI in Pubblicazioni della Società italiana publizierte Oxyrhynchospapyrus aus dem 1. oder 2. Jahrhundert hinzugekommen. Die Zeile hat 16—19 Buchstaben. Dieser gibt Bruchstücke aus Apomn. II. 1. 5—16.

Auffallend wenig Neues bekommen wir auch hier:

II. 1. 10. τῇ om. P.	ἐν δὲ τῇ Λιβύῃ codd.
13. ἐθέλοντας P.	θέλοντας codd.
πολιτείαν P.	πολιτείαν codd.
14. τοῖς ἄλλοις P(?) ¹ .	τούτοις ἄλλους codd.
πάντα om. P.	ταῦτα πάντα codd.

Dazu kommt noch, dass der Papyrus das ν-ephelkystikon auch vor Konsonanten am Schluss eines Kolons gebraucht, wo wir es in den Handschriften vermissen: so II. 1. 10 ἀρχουσιν, Λιβύας; II. 1. 16 σωφρονίζουσιν; κλεπτειν. Erwähnt sei auch, dass der Schreiber sich II. 1. 14 eine Variante — oder soll es eine Korrektur sein? — geleistet hat: ἀμυνοῦνται, die Hss. haben alle ἀμόνονται. Schon KOEHL hat indessen hier ἀμυνοῦνται lesen wollen.

Wo die Handschriften auseinander gehen, verhält sich der Papyrus folgendermassen:

II. 1. 5. ληφθέντα P A Cal.	ληφθέντι B.
10. πότερά σοι P Bpr.	πότερόν σοι A, πότεροί σοι cet.
11. δουλείαν ἑμαυτὸν P AB.	δουλείαν αὐτῷ ἑμαυτὸν cet.

Daraus kann man keine Verwandtschaft des Papyrus mit A oder B feststellen, weil es nur richtige Lesarten gilt, höchstens dass A und B ihr Ansehen als die besten Handschriften verteidigen. Ich lese nämlich II. 1. 10 πότερα mit Pap. und B pr., da die Verwendung von πότερος bei Xenophon sehr beschränkt ist. Zwischen πότερα — ἢ und πότερον — ἢ können keine festen Grenzen gezogen werden, besonders weil sie in den Handschriften sehr oft

¹ VITELLI hat keine Diskrepanz zwischen Pap. und Hss. angegeben, wie er es sonst immer tut.

promiscue vorkommen.¹ Durch Vergleich mit Apomn. I. 4. 4² ziehe ich doch *πότερα* vor; also *πότερά σοι δοκοῦσιν ἥδιον οἱ κρατοῦντες ἢ οἱ κρατούμενοι ζῆν;*³

Aus dem Oikonomikos gibt Pap. Oxyrh. II. 227 aus dem Ende des 1. Jahrhunderts ein Stück, VIII. 17—IX. 2. Der Papyrus ist schön geschrieben, mit 11—15 Buchstaben in der Zeile.

Er enthält eine Menge neuer Lesarten. Entschiedene Verbesserungen sind m. E. folgende:

- | | | |
|-----------|---|------------------------------|
| VIII. 19. | <i>και χυθρας</i> ⁴ (om. <i>ὅτι</i>) P. | <i>ἔτι και χύθρας</i> codd. |
| 20. | <i>παντων τρυτων</i> P. | <i>πάντων</i> om. codd. |
| | <i>και κυκλιος</i> P. | <i>και</i> om. codd. |
| 22. | <i>εκαστον κειται</i> P. | <i>ἕκαστον</i> om. codd. |
| 23. | <i>περι μεν δη</i> (om. <i>γάρ</i>) P. | <i>περὶ μὲν γάρ δη</i> codd. |
| IX. 2. | <i>ει μη της γε οικιας</i> P. | <i>γε</i> om. codd. |
| | <i>ποικιλμασι πολλοις</i> P. | <i>πολλοῖς</i> om. codd. |
| | <i>ειναι εν εκαστω</i> P. | <i>ἐν</i> om. codd. |

Die zweifelhaften Lesarten und die offenbaren Fehler sind ebenfalls sehr zahlreich:

- | | | |
|-----------|------------------------------------|---|
| VIII. 17. | <i>ομοιως ευρισκουσι</i> P. | <i>ὁμως εὐρίσκουσι</i> codd. |
| | <i>διειρημενων</i> ⁵ P. | <i>διηρημένων</i> codd. |
| | <i>ευρετον</i> P. | <i>εὐεῦρετον</i> EFal., <i>εὐάρεστον</i> Hal. |
| 18. | <i>ὡς</i> om. P. | <i>θεῖναι ὡς ἐκάστοις</i> codd. |
| 19. | <i>και το παντων καταγε-</i> | <i>καὶ ὁ πάντων καταγελάσειεν ἂν</i> |
| | <i>λασεις μαλιστα</i> P. | <i>μάλιστα</i> codd. |
| | <i>αλλα κομφος</i> P. | <i>ἀλλ' ὁ κομφός</i> codd. |
| | <i>ras. 5 litt. P.</i> | <i>φησὶν</i> codd. |

¹ Vgl. COBERT: *Novae lectiones* S. 683. — — in codd. *πότερα* fere sic scribitur ut syllabae πό duae litterulae τρ supra scribantur, unde tam saepe *πότερα* et *πότερον* permiscentur.

² Apomn. I. 4. 4 *πότερά σοι δοκοῦσιν οἱ ἀπεργαζόμενοι εἶδωλα* — — *ἀξιοθαυμαστότεροι εἶναι ἢ οἱ ζῶα* — —;

³ Oben in demselben Paragraph lese ich — — *σχεψώμεθα, πότερον (πότερα?) ἥδιον ζῶσιν οἱ ἄρχοντες ἢ οἱ ἀρχόμενοι;*

⁴ Pap. pr. hat *καν κοθρας*.

⁵ Vgl. CRÖNERT: *Archiv f. Papf.* I. S. 520. »Dies ist die attische Form, die sich schon in dem grossen Thukydidespapyrus (Oxy. I. 16. 2, 4) gefunden hat und für welche in der Göttinger Dissertation *Quaestiones Hercnl.* (1898) S. 41 eine Menge Beispiele aus ägyptischen Urkunden und aus der besseren handschriftlichen Überlieferung zusammengetragen sind».

- | | |
|--|---|
| 20. ἤδη που om. P.
παντα P.
ωστε P. | ἄλλα ἤδη που ἀπὸ codd.
ἅπαντα codd.
ὥσπερ codd. |
| 21. ἔφην om. P.
τι om. P. ¹
Pap. hat eine andere
Fassung als die Hss.
von ἀθυμῆσαι bis μαθη-
σόμενον gehabt ² . | ἔξεστιν ἔφην codd.
οὔτε τι ζημιωθέντας codd.
ἀθυμῆσαι, ὡ γύναι, ἔφην ἐγώ, ὡς
χαλεπὸν εὔρεῖν τὸν μαθησόμενον
codd. |
| 22. ἅπαντα om. P.
ἐλθοντας P.
χωρα εἰαστον κειται P. | ἡμῶν ἅπαντα ἔχει codd.
ἐλθόντα codd.
ἕκαστον om. codd. |
| 23. αν τις ζητουντα P.
αν απειποι τις (om. πρό-
τερον) P.
αὐ om. P. | ἀντιζητοῦντα codd.
ἂν τις πρότερον — — ἀπείποι codd.

τούτου αὐ οὐδὲν codd. |
| IX. 2. εγω εφη P.
διαταξας P.
της γε οικιας P.
τοῦτο om. P. | ἔφην ἐγώ codd.
διέταξας codd.
γε om. codd.
αὐτο τοῦτο codd. |

Neben diesen vielen neuen Varianten gibt es auch ein paar Stellen, wo der Papyrus Handschriften gegen Handschriften stützt.

VIII. 18. ἀγαθὸν P A mg. Ven. 511, ἄγαθὼν cet.

20. ἀπὸ τούτου P codd. cet. ἀπὸ τούτου om. KL.

Wie man sieht, sind diese ohne Bedeutung, da es sich nur um Schreibfehler in einzelnen Handschriften handelt.

Dieser Papyrus gehört offenbar einer anderen Gruppe als unsere Handschriften an, die ja in vielen Fällen ihm überlegen sind. Er zeigt uns aber, das unser Text an sehr vielen Mängeln leidet. WILAMOWITZ bricht in die Worte aus³: »Das ist also unser Text dieser Schrift: in jedem Paragraphen mindestens ein Fehler. Aber wer getraut sich durch Conjectur alle auch nur zu entdecken?«

¹ Für den Papyrus passt die Verbesserung dieser Stelle von WILAMOWITZ (Gött. gel. Anz. 1900 S. 47) sehr gut: ζημιωθέντας τι οὔτε πολλὰ πονήσαντας, wenn auch die Ordnung zwischen τι und οὔτε nicht in dem Papyrus festgestellt werden kann.

² Pag. | μη[σαι ω γο] | ναι [.] | χαλ[επον] | ως μ[αθησομενον |.

³ Gött. gel. Anz. 1900 S. 47.

Zu dem Symposion besitzen wir einen Papyrus in Giessen, Nr. 175, aus der Zeit um 200 n. Chr. Es ist ein schönes Buchhändlerexemplar mit 10—15 Buchstaben in der Zeile. Er enthält Symp. VIII. 15—18.

Der Papyrus heilt einige Korruptelen in den Handschriften. VIII. 16 γυναι[ωι] wird mit Fug von KORNEMANN ergänzt, um die Lücke zu füllen, was die Lesart der Handschriften, γυναια, nicht tun würde. γυναιίω ist schon längst — von LEONCLAVIUS — konjiziert. VIII. 17 wird der längst empfundene, aber vergebens korrigierte Fehler παρά τι ποιήσῃ endlich durch παρανοήσῃ geheilt. ΠΑΡΑΝΟΗΣΗ ist falsch ΠΑΡΑΠΟΗΣΗ gelesen, und dann ist entweder durch Dittographie des Π oder durch Einschlebung von τι die Lesart der Handschriften entstanden¹. VIII. 16 hat der Papyrus auch richtig μορῃ, die Handschriften μορῃ, oder μορφή.

Fehler in dem Papyrus sind folgende:

VIII. 16. τε om. P.	αἰδήμονί τε καὶ codd.
ηγεμονική τε οὐσα καὶ φιλοφρων οὐσα P.	ἡγεμονική τε ἅμα καὶ φιλόφρων οὐσα codd.

VIII. 17 haben sowohl Pap. wie die meisten Hss. πιστεύῃ (πιστεύει G), während F und A das richtige πιστεύοι geben. Wahrscheinlich stand ein πιστεύῃ, von παρανοήσῃ beeinflusst, in der Gesamtüberlieferung, später durch Konjekturen in πιστεύοι verbessert.

Deutlich scheint es mir, dass der Archetypus der Handschriften und der Papyrus verschiedene Gruppen vertreten — oder wahrscheinlicher, dass der Archetypus der Hss. in die Zeit nach dem Papyrus fällt. Jedenfalls ist die Überlieferung nur einfach, also bei der Textherstellung grössere Freiheit nötig.

Zu den Πόροι haben wir einen Münchenerpapyrus, in Archiv f. Papf. I S. 473 ff. von WILCKEN publiziert, aus dem 2. Jahrhundert. Es sind Reste eines durchkorrigierten Buchhändlerexemplares mit 9—12 Buchstaben in der Zeile, I. 5—6 enthaltend.

Der Papyrus hat richtig I. 5 σπειρομένη μὲν οὐ, während die Hss. das μὲν verloren haben und I. 6 οικισθαι anstatt des handschriftlichen ὠκισθαι. Hier wie oft in den Papyri finden wir v-ephepkystikon vor einem Konsonanten: I. 5 ἐφερσεν. καὶ und

¹ Vgl. KORNEMANN: Philologus LXVII S. 324.

ἐπὶ τῷ σαφῶς. In I. 6 lässt Pap. γὰρ aus, in den Hss. ὅσα γὰρ οὖν. Ein für Pap. und Hss. gemeinsamer Fehler ist aber dieses οὖν, das SCHNEIDER mit ἄν richtig ersetzt hat. In dem Papyrus haben wir vor οὖν ein getilgtes ν, was auf eine Undeutlichkeit in der Vorlage hindeuten kann. Ebenso liest man in sowohl Pap. wie Hss. die κοινή-form ὁρυσσομένη.

Das Resultat ist also, dass der einzige grobe Fehler, den wir in diesem Abschnitt haben, schon im 2. Jahrhundert da war, und dies zeugt hier für die Güte der Überlieferung, die klar auf der Hand liegt.

So sind denn alle Xenophonpapyri durchgegangen. Die Ergebnisse für die verschiedenen Schriften sind hoch zu schätzen. Ehe wir sie aber zusammenfassen, wollen wir die indirekte Überlieferung aus Zitaten und Lexika so vollständig wie möglich — ich bin mir jedoch bewusst, dass mir vieles entgangen ist — heranziehen, um die so gewonnenen neuen Resultate neben die früheren zu stellen.

Die Xenophon-Zitate.

Einige allgemeine Bemerkungen über Zitate seien vorausgeschickt.

Man muss sich immer vor Augen halten, dass die Zitate einerseits von Seiten des Abschreibers denselben Bedingungen wie die direkt überlieferten Texte unterworfen sind, ja, dass jene sogar in dieser Hinsicht in einer ungünstigeren Lage sind, weil sie, aus ihrem engeren Zusammenhang gelöst, der Phantasie des Schreibers grösseren Spielraum gewähren, und dass sie andererseits so zu sagen Petrefakte sind, die einen erstarrten, um mehrere Jahrhunderte als die Handschriften, älteren Text offenbaren.

Ich möchte zwischen Sinn- oder Pointziten, die sich der Paraphrase nähern, und eigentlichen Zitaten, Wortzitaten, unterscheiden¹. Jene sind die in den philosophischen Schriften und in der Unterhaltungsliteratur gewöhnlichen, diese finden wir bei den Grammatikern und Rhetoren — bei ihnen jedoch nicht immer — sowie in den Florilegien. Der Kürze wegen führe ich auch das lexikographische Material zu den eigentlichen Zitaten, zu denen es ja eigentlich nicht gehört.

Die ersten Worte eines Zitates sind immer grösserer Willkürlichkeit von Seiten des Schreibers ausgesetzt als der übrige Teil. Sie sind nämlich durch die Umpflanzung in eine andere Umgebung einer gewissen Anpassung unterworfen, so dass ihre Bedeutung nicht zu hoch geschätzt werden darf.

Wichtig ist es auch, sich zu vergegenwärtigen, dass es ursprünglich in der Antike nicht Sitte war einen anderen Verfasser — besonders wenn von Prosaikern die Rede war — beim Zitieren mit Namen zu nennen; manchmal spürt man die Abhängigkeit zuerst durch zufällige Polemik². Bei einem solchen Zitieren dür-

¹ Vgl. BIRT: Kritik und Hermeneutik S. 29. (MÖLLERS Handbuch I. 3^a).

² Vgl. STEPLINGER: Das Plagiat in der griechischen Literatur S. 177 ff.

fen wir natürlich nicht mit wörtlicher Treue gegen das Original rechnen; im Gegenteil müssen wir voraussetzen, dass das übernommene Material von dem Übernehmer seinem eigenen Stilgefühl entsprechend verarbeitet wird.

Die ersten Xenophonzitate, die wir haben, finden wir bei — Xenophon. Es ist eine schon längst bekannte aber erst vor kurzem gründlich untersuchte Tatsache, dass längere Stücke, manchmal ganze Paragraphen, in derselben oder beinahe derselben Fassung sowohl in den Hellenika wie im Agesilaos zu lesen sind. OPITZ hat diesem Verhältnisse eine eingehende Erörterung gewidmet¹; deshalb ist hier nur eine Wiederholung seiner Resultate von Nöten. »Idem — — chirographum ad diversas scriptiones usurpatum est: et ad laudationem et ad historiam»². Die kleineren Unterschiede, die man überall findet und die man doch wohl hie und da den Abschreibern zur Last legen muss, erklärt OPITZ als rhetorische Finessen und absichtliche Veränderungen bei der Übersetzung aus dem historischen in den enkomischen Stil, die Xenophon selbst unternommen hat. Dass man die Übereinstimmungen nur in den beiden ersten Kapiteln des Agesilaos und III.—V. Buch der Hellenika findet, hängt damit zusammen, dass die Hellenika in Abschnitten geschrieben wurde, so dass die fünf ersten Bücher in die Zeit vor Agesilaos fallen, während die zwei letzten später verfasst sind³.

Auf die alte Streitfrage von der Priorität Platons oder Xenophons in bezug auf gewisse gemeinsame Gedanken wollen wir hier nicht eingehen⁴, weil es von eigentlichem Zitieren keine Rede sein kann, und die Sache also nicht die Textkondition betrifft. Damit ist keinesfalls gesagt, dass nicht dieser oder jener beträchtliche Stücke von dem anderen herübergenommen hat; er hat sie aber so verarbeitet, dass sie nachher als sein Eigentum, sozusagen mit seinem Stempel, weitergehen.

Die noch anonymen Hellenika aus Oxyrhynchos⁵ haben

¹ A. OPITZ: Quaestiones Xenophontaeae, Diss. Breslau 1913 (Breslauer philologische Abhandlungen Heft 46).

² Ebd. S. 2.

³ Ebd. S. 84 ff.

⁴ Hierüber zuletzt MAIER: Sokrates, Tübingen 1913, S. 53—62, 95.

⁵ Hellenica Oxyrhynchia ed. GRENFELL-HUNT, Oxford 1909.

keine Xenophonzitate, aber sie bieten natürlich eine Menge Berührungspunkte mit den Hellenika des Xenophon, da sie ja denselben geschichtlichen Stoff behandeln.¹ Diese können allerdings hier nicht in Betracht kommen.

Theopompos hat die Unterredungen zwischen Pharnabazos und Agesilaos aus Xenophon, Hellenika IV. 1. 29—39, so herübergenommen, dass er in späteren Zeiten bei Pollion und Porphyrios in Verdacht für κλοπή kommt². Es ist, wie STEMPINGER hervorhebt³, eigentlich nur sozusagen ein zeitgemässes Zitieren.

Mit einer ähnlichen Benutzung der Anabasis haben wir es m. E. bei Aineias dem Taktiker zu tun. Er ist Zeitgenosse Xenophons und hat seine Taktik 359 oder spätestens 358 vollendet⁴. Eine Benutzung Xenophons kommt allerdings sonst nicht bei ihm vor, was dadurch seine Erklärung findet, dass die Hellenika ihren Abschluss erst später fanden. Sicher nachweisbar sind unter den historischen Quellen des Aineias nur Herodotos und Thukydides; aber die Erzählung Anab. II. 2. 19—21, wie der Schrecken im Lager sich wieder legte, als Klearchos den Befehl erliess, den losgerissenen Esel festzunehmen, finden wir bei Aineias wieder⁵, allerdings in etwas anderer Finkleidung. Wenn Aineias von einem Pferd spricht, kann dies der Zitierungsart zugeschrieben werden⁶, ebenso, wenn Polyainos den Iphikrates zum Urheber der List macht.⁷ Beides sind Nebensachen, denen, um die Quelle zu maskieren, eine beliebige Form gegeben werden konnte. Für den Xenophontext ist daraus nichts zu holen. In Aineias ist von SCHÖNKE τὸν vor ἵππον eingesetzt: τὸν ἀπένθα(τὸν)ἵππον; bei Xenophon und Polyainos τὸν ἀπένθα τὸν ὄνον.

Es scheint, als ob Aristoteles dem Xenophon keine grössere Aufmerksamkeit gewidmet hätte; dass er mit seiner grossen Belesen-

¹ Vgl. hierüber Opitz: Quaestiones Xenophontaeae S. 35 ff.

² In Eusebios: Praep. evang. X. 465bc erhalten.

³ STEMPINGER: Plagiat S. 49 f.

⁴ Vgl. HUG: Aeneas von Stymphalos (Gratulationsschrift der Univ. Zürich an die Univ. Tübingen, Zürich 1877) S. 8.

⁵ Vgl. Aeneas Tacticus ed. SCHÖNKE XXVII. 11.

⁶ Es wäre allerdings nicht undenkbar, dass Aineias diese Erzählung von Sophainetos hat, der gleich ihm selbst aus Stymphalos stammte. Dieser hat auch eine Anabasis geschrieben, von dem Geographen Stephanos von Byzanz viermal zitiert.

⁷ Vgl. Polyaeus ed. MELBER. III. 9. 4. Hier steht allerdings die Sache etwas anders vgl. unten S. 85.

heit ihn gekannt hat, dürfte als sicher angenommen werden¹. Sicher ist aber auch, dass keine seiner Entlehnungen derart ist, dass sie uns etwas nützen könnte.

Im ersten Buche der pseudoaristotelischen *Oikonomiká*, die Philodemos dem Theophrastos, dem Nachfolger des Aristoteles als Vorsteher der peripatetischen Schule, zuschrieb, die aber SUSZMIEL, der letzte Herausgeber, in die Zeit 250—200 setzt, finden wir, wenn auch nicht Zitate, so doch deutliche Anklänge an den *Oikonomikos* des Xenophon².

Bei den Rednern können wir nichts für die Textgeschichte Xenophons erwarten, weil sie ja eine ganz andere Stilgattung, *λόγος πολιτικός* nach Aristoteles, pflegen. Wenn es auch hie und da Berührungspunkte geben sollte — was ich nicht bezweifle³ —, wird es doch sicher sehr schwer sein, eine direkte Abhängigkeit nachzuweisen.

Erstaunlich ist, wie schnell der erste Ruhm Xenophons schwindet⁴. Kaum ist er fort, so ist sein Name in den nächsten 3 Jahrhunderten beinahe verschollen. Seit Onesikritos, der etwa 330 v. Chr., nach Diogenes von Laërte zu urteilen⁵, die *Kyrupaideia* zum Vorbild seiner Geschichte des Alexanders nahm, treffen wir den Namen Xenophons in historischen Werken nur gelegentlich an, bis er durch den Attizismus wieder zu Ehren kam. Es scheint

¹ Vgl. JOËL: Der echte und der xenophontische Sokrates I. S. 206 ff. — Eine Benutzung der *Hellenika* in Aristoteles' *Ἀθῆν.* hat BUSOLT in *Hermes* XXXIII (1898) S. 71 ff. konstatieren wollen. Vgl. auch WENDLAND: *Anaximenes von Lampsakos* S. 68.

² Vgl. SCHENKL: *Sitzungsber. d. Wien. Akad.* Bd. 83 (1876) S. 103 f.

³ Interessant wäre z. B. eine nähere Untersuchung, wie sich der Perserhass des Isokrates und seine Aufforderung zu dem panhellenischen Feldzug gegen den Grosskönig zu der *Anabasis* und vor allem zu dem Schlusskapitel der *Kyrupaideia*, verhält. Ich glaube, dass man dadurch diese lebhaft debattierte Echtheitsfrage, *Kyrup.* VIII. 8, unter einen neuen Gesichtspunkt stellen könnte.

⁴ WILAMOWITZ erklärt dies: »gewaltige ereignisse nahmen bald auf immer den staaten, für die Xenophon geschrieben hatte, ihre bedeutung, die stilistische wertlosigkeit seiner geschichte und die langweiligkeit seiner Kyrupädie waren damals leicht durch die vergleihung besserer darstellungen und fesselnderer philosophischer romane constatiert« (*Philologische Untersuchungen* IV. Antigonos von Karystos S. 334).

⁵ Diogenes Laertius VI. 84.

jedoch, als ob Polybios (um 201 bis um 120) die Anabasis kannte. Er erklärt nämlich III. 6. 10, dass die Rückkehr Xenophons aus Asien die Schwäche des Barbarenreichs bezeugt hätte, und dass eben dies einer der Gründe zu dem späteren Krieg gegen die Perser wäre. An einer anderen Stelle, III. 4. 17, nennt er κατὰ τὸν Ξενοφῶντα, Hell. III. 4. 17, eine Stadt ἐργαστήριον πολέμου. Bei einem so gründlichen Historiker wie Polybios ist es auch zu erwarten, dass er auch seine weniger berühmten Vorgänger kannte. Mit noch einer Ausnahme, nämlich Polemon von Ilion (um 175), der dem Athenaios gemäss¹ eine Schrift περὶ τοῦ παρὰ Ξενοφῶντι καννάδρου, in Agesil. VIII. 7 erwähnt, geschrieben hat, ist mir keine einzige Berücksichtigung der historischen Schriften Xenophons bis unmittelbar vor dem Anfang unserer Zeitrechnung bekannt.

Xenophon wird aber als der Schüler des Sokrates nie gänzlich vergessen. Seine philosophischen Schriften begegnen uns allerdings zuerst spärlich, aber doch ab und zu in der Geschichte des Stoizismus, an dessen Lehrsystem sie sich am bequemsten anschliessen liessen. Zenon soll schon früh starke Eindrücke von den Apomnemoneumata bekommen haben, und dieses Buch galt immerfort als eines der Lieblingsbücher seiner Schule². Bei dem Neubegründer der Stoa, Panaitios von Rhodos, finden wir wieder Xenophon, den Sokratiker³, und wir werden später Gelegenheit haben, Spuren dieser Beliebtheit in Oreibasios zu konstatieren.

Aus stoischen Quellen, direkt oder indirekt, hat m. E. auch der Verfasser von Sapientia Salomonis geschöpft. Dieser hat, wie man im allgemeinen annimmt⁴, um 150—50 v. Chr. gelebt. HEINISCH⁵ — und ihm pflichtet STEPLINGER bei⁶ — nimmt an, dass der Hagiograph »Xenophons Memorabilien selbst gelesen« hat, und dass er für seine Schilderung der Weisheit und ihre Vorzüge, Sap. VIII. 2—18, die Apomn. II. 1. 22, 32—33, wo von Herakles am Scheideweg die Rede ist, ausgenutzt hat. Wenn auch all die Vorzüge, die die Tugend dem Herakles vorhält, in

¹ Vgl. Ath. IV. 138 e.

² Vgl. SUSEMIHL: Geschichte d. griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit. I. S. 50.

³ Vgl. ebd. II. S. 76.

⁴ Vgl. HEINISCH: Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit. S. 2 (Alttestamentliche Abhandlungen I. 4, Münster i. W. 1908).

⁵ Ebd. S. 32—35.

⁶ Vgl. STEPLINGER: Plagiat S. 261.

Sap. wiederzufinden sind, so ist doch die Reihenfolge dermassen gestört und die Ähnlichkeit nicht derart, dass man nicht lieber an ein Zwischenglied oder eine Paralleldarstellung denken möchte. Antisthenes hat zuerst die Herakleserzählung geprägt, und sie oder wenigstens ihre Tendenz ist nachher als Gemeinplatz zu betrachten¹. Die Wahrscheinlichkeit also, dass der Hagiograph die xenophontische Fassung gerade in diesem Falle gehabt hat, ist nicht gross, besonders weil er sonst nie Xenophon berücksichtigt. Bei ihm ist nur eine Art Volksphilosophie, in der die philosophischen Ausdrücke ihren ursprünglichen Inhalt verloren haben, erkennbar, und in einer solchen kann man m. E. auch erwarten, den Mythos von Herakles am Scheidewege zu finden, vor allem wenn sie stoische Prägung gehabt hat.

Gewissermassen unter dem Einfluss der Stoa stehen auch die Xenophonreminiszenzen die uns bei dem Epikureer Philodemus (um 60) begegnen². Es handelt sich hier von einigen Resten der herkulanensichen Rollen. In Περὶ εὐσεβείας schöpft Philodemus seine Kenntnis von den Apomnemoneumata wahrscheinlich aus seinem Vorgänger Phaidros, (oder Zenon von Sidon)³. Es heisst⁴: ἐν τοῖς Ξενοφώντος ἀπομνημονεύμα(ι)σιν οὐχ ὁρᾶσθαι φησιν τοῦ θεοῦ τὴν μορτὴν ἀλλὰ τὰργα αὐτοῦ⁵ ὁμῶς εἶναι... ὃ Zeilen unergänzt... κεραιὸν καὶ πνεῦμα, was sich auf den Apomn. IV. 3. 13 bezieht: ὅτι δὲ γε ἀληθῆ λέγω, καὶ σὺ γνώτῃ, ἂν μὴ ἀναμένῃς ἕως ἂν τὰς μορφαὶ τῶν θεῶν ἴδῃς, ἀλλ' ἐξαρκῇ σοι τὰ ἔργα αὐτῶν ὁρῶντι σέβασθαι καὶ τιμᾶν τοὺς θεούς. Schlüsse auf den Text Xenophons können allerdings nicht gezogen werden; wir haben aber ausserdem eine dritte Stelle, die auch in Betracht kommt. Cicero, De natura deorum I. 12. 31, sagt: Atque etiam Xenophon paucioribus verbis eadem fere peccat; facit enim in is quae a Socrate dicta rettulit Socratem disputantem »formam dei quaeri non oportere eundemque et solem

¹ Vgl. WENDLAND: Anaximenes von Lampsakos S. 76 Anm. 5. »Seit Antisthenes ist der Preis des Pónos Gemeinplatz: S. Xen. Mem. II. 1. 20, mehr Belege, Neu entdeckte Fragmente Philos S. 143, 144, Arist. S. 66. 18.»

² Vgl. WINDELBAND-BONHÖFFER: Geschichte der antiken Philosophie¹. S. 282 Anm. 1. (MÜLLERS Handbuch V. 1. 1).

³ Vgl. SUSEMIEL: Geschichte d. alexandr. Litt. II. S. 270 Anm. 190.

⁴ Vgl. GOMPERZ: Herkulanensiche Studien II, Leipzig 1866, S. 71. Vgl. auch DIELS: Doxographi S. 537.

⁵ αὐτοῦ von mir ergänzt.

et animum deum dicere et modo unum, tum autem plures deos. » Dass Cicero hier nicht Xenophon zitiert, wie man nach seinen Worten zu glauben geneigt wäre, ist mit dieser Philodemosstelle vor Augen vollständig deutlich¹. Xenophon hat μορῆς θεῶν, Philodemos μορῆν θεοῦ und Cicero formam dei. Die Worte modo unum tum autem plures deos haben ferner bei Philodemos ihre Entsprechung: κατὰ νόμον εἶναι πολλοὺς θεοὺς κατὰ δὲ φύσιν ἓνα; bei Xenophon findet man schwerlich ihr Gegenstück. Auch πνεῦμα und animum verraten ihre Verwandtschaft mit einander; Xenophon hat ἄνεμοι. Ob Cicero in De natura deorum direkt aus Philodemos Περὶ εὐσεβείας schöpft, wie HIRZEL meint², oder Cicero eine andere Schrift des Philodemos als Zwischenglied benutzt hat, wie DIELS vermutet, stelle ich dahin; wahrscheinlicher kommt mir nach dieser Ausführung die Auffassung HIRZELS vor³, weil man anderenfalls mit einem genauen Selbstzitat des Philodemos rechnen muss.

Viel näher der mehr praktischen Lebensweisheit des Epikuros steht eine andere der sokratischen Schriften Xenophons, nämlich der Oikonomikos. Es ist also nichts Erstaunliches, wenn wir finden, dass sich Philodemos persönlich mit dieser Schrift beschäftigt hat, wenn auch nur spärliche Reste — in seiner Περὶ οἰκονομίας⁴ — auf uns gekommen sind. Es sind hier keine Zitate, wohl aber deutliche Anklänge: z. B. sagt Philodemos von Ischomachos col. VI. 3 ff. (S. 16), ὃν θρασυνόμενος οὐ μόνον οἰκονομικὸν ἀλλὰ καὶ καλὸν καγαθὸν Ξενοφῶν εἰσήγεν . . . Xenophon Oik. VI. 17. ἐπεὶ οὖν τὸν Ἰσχύμαχον ἤκουον πρὸς πάντων . . . καλὸν τε καγαθὸν ἐκονομαζόμενον . .

Es sei erlaubt, eine andere Stelle bei Philodemos etwas ausführlicher zu besprechen. Es heisst col. VII. 26 ff. (S. 25): Ἀλλὰ γὰρ οὐδὲν ἔτι δεῖ προσδιατρίβειν τοῖς Ξενοφώντος οἰκονομικοῖς, τῶν ἐφεξῆς γεωργικὴν τέχνην περιεχόντων, ἣν ἀπ' ἰδίας ἐμπειρίας, οὐκ ἀπὸ φιλοσο-

¹ RICHTER: Xenophon in der römischen Literatur, Progr. Berlin 1905, kennt die Philodemosstelle nicht und hat infolgedessen eine andere Auffassung (S. 7), auf die ich nicht näher einzugehen brauche.

² Vgl. HIRZEL: Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften I. S. 4 ff.

³ Vgl. aber SUSEMHL: Geschichte d. alexandr. Litteratur II. S. 265 Anm. 170.

⁴ Vgl. Philodemi Περὶ οἰκονομίας ed. CHR. JENSEN, Lpzg. 1906, Praef. S. XIX: concludas necesse est eorum, quae de Xenophontis oeconomico disputata erant, exiguum tantum ad nos pervenisse partem.

πρὸς γίνεσθαι συβιβῆναι. LUNDSTRÖM hat in einem scharfsinnigen Aufsatz¹ die von Servius und Macrobius angeführte Büchereinteilung in der Oikonomikosübersetzung Ciceros mit dem Plural des Titels bei diesen zusammenstellen wollen. Er setzt infolgedessen die Einteilung relativ spät und mithin auch den Titel in Plural. Jetzt sehen wir aber, dass schon Philodemos dieses Werk des Xenophon unter dem Titel Oikonomiká kannte, und damit fällt die Schlussfolgerung LUNDSTRÖMS hinsichtlich der Büchereinteilung auch in der Übersetzung fort. Es scheint mir indessen keineswegs ausgeschlossen, dass dieser Titel einer in Bücher eingeteilten Ausgabe angehört, die aber in der Zeit vor Cicero und Philodemos entstanden ist. Oikonomikos ist ein grosser Monobiblos, 2386 πύγαι, und »Kleinheit der Rollen eignet den vielgelesenen Autoren«², denen vor allem die Philosophen angehören³.

Für Cicero ist Xenophon immer noch Socraticus oder Socraticus ille⁴, was darauf hindeutet, dass er seine erste Bekanntschaft bei den späteren griechischen Philosophen gemacht hat. Nach der Untersuchung Richters⁵ kennt Cicero persönlich folgende Schriften Xenophons: Oikonomikos, Kyrupaideia, Agesilaos und

¹ Ciceros öfversättning af Xenophons Oikonomikos, *Eranos* XII (1912) S. 1 ff.

² BIRT: Das antike Buchwesen S. 443. »Man beachte — —, dass alle Rollen unter 1500 Versen den Philosophen angehören. Auch der ganze Xenophon zählte als philosophischer Autor.«

³ Am natürlichsten könnte der Oikonomikos in vier Bücher, I = Kap. 1—5, II = 6—10, III = 11—15, IV = 16—21 eingeteilt werden. Servius gibt uns Auskunft über seinen Text der Übersetzung: zu Verg. Georg. I. 43: »... Ciceronis quoque libro tertio Oeconomicorum, qui agri culturam continet. Nam primus praecepta habet, quem ad modum debeat mater familias domi agere, secundus, quem ad modum foris pater familias.« Wenn man die Worte des Servius buchstäblich nimmt, decken sich diese drei Bücher mit den letzten oben angesetzten und das erste Buch fehlt. Eine solche Ausgabe wäre sehr wohl denkbar, weil im Anfang des 6. Kap:s das Vorhergehende kurz rekapituliert wird — und die Hauptfigur, Ischomachos, wird hier zuerst eingeführt. Für eine solche Ausgabe spricht ferner auch die Tatsache, dass man sowohl bei Cicero und Columella wie bei Philodemos jede Berücksichtigung der ersten fünf Kapitel umsonst sucht. Diese dreiteilige Ausgabe wäre durch den Verlust des ersten Buches der vierteiligen entstanden — oder die ersten fünf Kapitel hätten dem Ausgeber nicht gepasst.

⁴ Vgl. Tusc. II. 26. 62; De officiis II. 87; De divin. I. 25. 52; De orat. II. 14. 58.

⁵ Vgl. RICHTER: Xenophon in der römischen Literatur S. 4 ff

möglicherweise Symposion. Die Anabasis hat er nicht selbst gelesen¹ und m. E. sind ihm auch die Apomn. unbekannt. Er erwähnt allerdings zweimal den Heraklesmythus, dessen Beweiskraft jedoch hier sehr gering zu schätzen ist², ferner die oben behandelte Stelle, wo es sicher ist, dass Philodemos als Vermittler steht. Er hat noch ein paar Berücksichtigungen in De natura deorum³; gerade diese Schrift aber ist die unselbständigste, die offenkundigste Kompilation späterer griechischer Philosophen. In verschiedenen Schriften Ciceros können übrigens wohl hie und da direkte Übersetzungen aus Xenophon nachgewiesen werden, wie aber RICHTER bemerkt⁴, kann man nicht wissen, ob Cicero sich bewusst war, dass er aus Xenophon schöpfte; eher möchte man an Zwischenglieder denken.

Bei Cicero — wie bei den Römern überhaupt — ist sehr wenig für die Textkonstitution zu holen. Nur für den Text des Oikonomikos ist nach der obenerwähnten Untersuchung LUNDSTRÖMS, und dann zwar mit Columella als Vertreter Ciceros, etwas herauszubekommen. Schon STEPHANUS hat in Oik. VII. 22 eine Lücke empfunden und nach Cicero—Columella richtig ergänzt. Col. XII. praef.: ... natura comparata est mulieris ad domesticam diligentiam, uiri autem ad exercitationem forensem et extraneam. Xen.: τὴν φύσιν — — παρεσκεύασεν ὁ θεός. — —, τὴν μὲν τῆς γυναικὸς ἐπὶ τὰ ἐνδον ἔργα καὶ ἐπιμελήματα (τὴν δὲ τοῦ ἀνδρὸς ἐπὶ τὰ ἔξω ἔργα καὶ ἐπιμελήματα suppl. STEPHANUS). Wenn HEINDORF — ihm folgt LUNDSTRÖM — ἔργα καὶ ἐπιμελήματα in der Ergänzung unterdrücken will, macht er die Erklärung des Ausfalles nur schwieriger und nimmt dem rhetorisierenden Stile Xenophons eine Pointe, die er oftmals braucht⁵. Macrobius gibt auch ein Stücklein aus der Ciceroübersetzung, das folgende Abweichung bietet: Macrobi. Sat. III. 20. 4 oleum ficos poma non habet; Oik. XX. 4.

¹ Vgl. ebdl. S. 8 f.

² Vgl. hierüber oben S. 57.

³ De nat. deor. II. 18; III. 27.

⁴ Vgl. RICHTER S. 8 Anm. 1.

⁵ Vgl. Oik. IX. 19: . . ὥσπερ καὶ τέκνων τὸ ἐπιμελεῖσθαι τῷ σώφρονι τῶν ἑαυτῆς ἢ ἀμελεῖν, οὕτω καὶ τῶν κτημάτων — — ἴδιον τὸ ἐπιμελεῖσθαι νομίζειν ἔργη εἶναι τῷ σώφρονι τῶν ἑαυτῆς ἢ ἀμελεῖν. Hell. VII. 2. 22: οἱ μὲν ἵπποις κατὰ κράτος ἤλαυνον, οἱ δὲ πεζοὶ κατὰ κράτος ἔθρονον. Näheres hierüber bei SCHACHT: De Xenophontis studiis rhetoricis, Diss. Berlin 1890, S. 32 f.

οὐδὲ ἔλασιον οὐδὲ οὐκα ἔχει ἀνὴρ. LUNDSTRÖM nimmt an, dass ein οὐδὲ μᾶλα in Xenophon ausgefallen ist, was zweifelsohne richtig ist. Wir bekommen so ein dem Xenophon passendes Trikolon¹. Diese beiden Stellen wären genug, um zu zeigen, dass die Oikonomikoshandschriften alle demselben Archetypus entstammen.

Mit noch einem Hinweis, was die Römer betrifft, auf die obenerwähnte Untersuchung RICHTERS, kehren wir nun zu den Griechen zurück.

Um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts hat Demetrios Magnes den Katalog der xenophontischen Schriften entworfen, den wir bei Diogenes von Laërte ein paar Jahrhunderte später wiederfinden, und der mit unsrem Xenophonkanon zusammenfällt. Von dieser Zeit mit ihren attizistischen Interessen — auch der Katalog ist ein Ausdruck derselben — können wir eine viel regere Berücksichtigung Xenophons erwarten.

Dass Strabo eine persönliche Kenntnis von den Werken Xenophons gehabt hätte, ist höchst unwahrscheinlich. Wir begegnen nämlich seinem Namen bei ihm nur zweimal: Kap. 387² bei der Rede von Selinus, wo die Tempelgründung Xenophons (Anab. V. 3. 8) im Vorbeigehen Erwähnung findet, und die andere Stelle enthält die Geschichte von der Rettung Xenophons durch Sokrates. Davon weiter untern!

Auch Diodoros trägt in keiner Weise zu der Textgeschichte Xenophons bei, da er nicht Xenophon, sondern Ephoros und Theopompos als Quellen für den betreffenden Abschnitt seines Werkes verwendet. Er erwähnt ganz kurz Xenophon als Verfasser der Hellenika und dabei spricht er auch von seiner strategischen Rolle beim Rückzug der Zehntausend.

Mit Caecilius von Kale Akte fangen wir an, festen Boden unter den Füßen zu bekommen. Er ist der erste Repräsentant der »klassizistischen Litterarästhetik«, deren Hauptvertreter Dionysios von Halikarnassos ist. In dem Περὶ σχημάτων des Caeci-

¹ Anders urteilt VIRECK: Cicero qua ratione Xenophontis Oeconomicum latine verterit, Diss. Berlin 1914, S. 12. — Möglich ist, dass noch andere Stellen nach Cicero—Columella zu erweitern sind; so kann z. B. temporis longinquitate in Col. XII. praef. eine Entsprechung in Oik. VII. 19 gehabt haben.

² Strabo ed. ΜΕΙΝΕΚΕ, Lpzg. 1907.

lius¹, das uns hauptsächlich durch die Auszüge des Rhetors Alexander bekannt ist, finden wir zum ersten Mal wirkliche Zitate aus Xenophon. Die Einleitungsworte der Kyrupaideia werden II. σχημάτων 66b in Übereinstimmung mit unseren Handschriften gegeben. Fragm. 68 enthält ein Zitat aus der Kyrupaideia VIII. 2. 8. Der Übersichtlichkeit wegen wird die handschriftliche Xenophonüberlieferung mit Caecilius parallel gegeben.

Hss.	τίνοι μὲν γὰρ φίλοι πλουσιώτεροι ὄντες φανεροὶ ἢ Περσῶν βασιλεῖ; τίς δὲ κοσμῶν κάλλιον φαίνεται στολαῖς τοὺς περὶ αὐτὸν ἢ βασιλεύς; τίνας δὲ δῶρα γινώσκεται ὥσπερ ἓν τῶν βασιλέως, ψέλια κτλ.	Caec.	τίνοι μὲν γὰρ φίλοι πλείους ἢ τῷ Περσῶν βασιλεῖ; τίς δὲ κοσμῶν φαίνεται αἰεὶ τοὺς περὶ αὐτὸν μᾶλλον ἢ ὁ βασιλεύς; τίνας δὲ δῶρα γινώσκεται μᾶλλον ἢ τὰ βασιλέως;
	στολαῖς] εἰς πολέμους x. ante βασιλεύς add. ὁ x.		

Wie man sofort merkt, gibt Caecilius einen rhetorisch geglätteten Text. Diese Glättung war auch nötig, um aus diesen Worten Xenophons, die den in rhetorischer Hinsicht verwöhnten Klassizisten sicher ein wenig schroff klangen, ein Musterbeispiel zu machen. Wie wir aber sehen, hat die x-Gruppe unter den Xenophonhandschriften und Caecilius des ὁ vor βασιλεύς gemeinsam; m. E. ist ohne ὁ zu lesen in Anbetracht des vorhergehenden βασιλεῖ und des nachfolgenden βασιλέως ohne Artikel. — Fragm. 61a bringt ein Zitat aus den Apomn. I. 2. 25, wo wir aber mit einer Art Kontamination wahrscheinlich des Caecilius — es könnte auch die eines Abschreibers sein — rechnen müssen. Anstatt des handschriftlich überlieferten ἐπηρμένῳ δ' ἐπὶ πλούτῳ, περυστημένῳ δ' ἐπὶ δυνάμει gibt Caecilius περυστημένῳ δ' ἐπὶ πλούτῳ. — Dem Caecilius wird auch ein Zitat aus der Λακπ. zugewiesen, das uns in der anonymen Gegenschrift gegen Caecilius, Περὶ ὕψους IV. 4, aufbewahrt ist. Fragm. 85 spricht von Xenophon: ἐν τῇ Λακεδαιμονίων γράφει πολιτεία (III. 5): ἔκείνων μὲν γοῦν ἦττον μὲν ἂν φωνὴν ἀκούσαις ἢ τῶν λιθίνων, ἦττον δ' ἂν ὄμματα στρέψαις ἢ τῶν χαλκῶν, αἰδημονεστέρους δ' ἂν αὐτοὺς ἡγήσαιο καὶ αὐτῶν τῶν ἐν τοῖς ὀφθαλ-

¹ Ed. OFENLOCH, Lpzg. 1907. Der Herausgeber hat sicher seinem Verfasser zu viel zugewiesen. Vgl. STEPLINGER: Plagiat S. 36, 37 Anm. 3 und CHRIST-SCHMID: Litteraturgesch. II. 1 S. 353.

μοις παρθένων.' Wenn im Anfang des Zitates ein μὲν vor γούν gegen die Handschriften gegeben wird, so ist dies nicht zu empfehlen, wohl aber στρέψαις anstatt des handschriftlichen μεταστρέψαις, wo Caecilius auch von einem στρεψάντων bei Stobaios gestützt wird. Ebenfalls bringt er, mit Stob. zusammen, richtig ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς παρθένων anstatt des sinnlosen ἐν τοῖς θαλάμοις παρθένων in den Hss. Wir stehen hier hinter — oder neben? — dem uns überlieferten Handschriftentypus und können nur bedauern, dass wir nicht mehr von der Handschrift des Caecilius wissen. Stobaios ist ihm nicht ebenbürtig, da er einige Fehler gegen die Hss. und Caecilius zeigt. Darüber später mehr. — Durch die Fragmente können wir also nur die Berücksichtigung der Kyrup., Apomn. und Λακκ. konstatieren, wahrscheinlich hat er aber auch andere Schriften Xenophons verwendet.

In dem vorhererwähnten Περὶ ὕψους¹ gibt es noch einige Zitate, die von dem Herausgeber des Caecilius, wohl mit Unrecht, diesem zugeteilt werden. Hier finden sich einige Zitate aus der Kyrup. und den Hell. (oder dem Ages.) nebst ein paar Anspielungen an die Apomn. — Der Kyrupaideiastext verhält sich zu unseren Handschriften folgendermassen: neue Varianten:

I. 5. 12. πόνους — — ἡγεμόνας	Π. ὕψ. XXVIII. 3. πόνον — —
codd.	ἡγεμόνα
ἅπασιν codd.	πᾶσι
VII. 1. 37. εἰς τὴν γαστέρα τῇ μαχαίρᾳ codd.	XXV. τῇ μαχαίρᾳ εἰς τὴν γαστέρα
τὸν ἵππον αὐτοῦ codd.	αὐτοῦ om.
ὁ δὲ ἵππος πληγείς σφαδάζων codd.	ἵππος πληγείς om.
om. codd.	ὁ δὲ πίπτει post ἀποσείσται τὸν Κύρον

Diese tragen alle zu einer stärkeren Rhetorisierung bei, und man hat hier genau dasselbe Gefühl wie vor dem oben behandelten Zitat bei Caecilius, nämlich dass der Zitierende sie umgemodelt hat. Es gibt aber auch einige Stellen, wo der Text in Π. ὕψους mit dieser oder jener Handschriftengruppe zusammengeht. Das richtige ist immer in der Gruppe, welche Π. ὕψους unterstützt.

¹ Dionysius s. Longinus De Sublimitate⁴ ed. JAHN-VAHLEN, Lpzg. 1910.

Kyrup. I. 5. 12 πάντων καὶ xzR et π. ὤφ. καὶ πάντων y.
πολεμικώτατον yx et π. ὤφ. πολιτικώτατον zR.
VII. 1. 37. ἵππῳ y et π. ὤφ. ἱππικῷ xzV.

In Π. ὤφους XIX. 1 haben wir ein wortgetreues Zitat aus den Hellenika IV. 3. 19 oder aus dem Agesilaos II. 12, der hier mit Hell. vollständig kongruiert. Für die Apomu. ist ebenfalls nichts herauszubekommen.

Wir kommen nun mit grossen Erwartungen zu Dionysios von Halikarnassos (unter Augustus) — und werden enttäuscht. Zitate aus Xenophon hat er, so viel ich weiss, keine, wohl aber für diesen sehr schmeichelhafte Beurteilungen seiner meisten Schriften. Xenophon ist in den Augen des Dionysios ein ebenso grosser Geschichtsschreiber wie Philosoph; er ist ζηλωτής 'Ηροδότου¹ und er ist ὁ Σωκρατικός, der mit Platon auf eine Stufe gestellt wird²; in beiden Beziehungen verdient er, nachgebildet zu werden. Er nennt τὴν Κύρου παιδείαν εἰκόνα βασιλέως ἀγαθοῦ καὶ εὐδαίμονος,

¹ Vgl. Περὶ μιμήσεως II. 3. 2; Epist. ad Cn. Pompeium IV. Wie nahe sich diese Stellen berühren — Dionysios sagt es selbst Epist. ad Cn. Pompeium III — sei durch eine Wiedergabe der Paralleltexte beleuchtet. Dionysii Halicarnasei Opuscula II. 1 ed. USENER—RADERMACHER, Lpzg. 1904.

S. 208 Περὶ μιμήσεως II. 3. 2: 'Ο μὲν Ξενοφῶν 'Ηροδότου ζηλωτής ἐγένετο κατὰ τὰς πραγματικὰς ἀρετὰς (lac. stat. ed. — recte?) καὶ τὰς οἰκονομίας καὶ τὰ ἠθικά, τῷ δὲ λεκτικῷ, πᾶ μὲν ὁμοιος, πᾶ δὲ ἐλάττω· ἐκλεκτικὸς μὲν γὰρ καὶ καθαρὸς τοῖς ὀνόμασι, καὶ σαφής καὶ ἐναργής, καὶ κατὰ τὴν συνθεσιν ἡδὺς καὶ εὐχαρις, ὥς καὶ πλεῖον ἰκείνου. ὤφους δὲ καὶ μεγαλοπρεπείας καὶ καθόλου τοῦ ἱστορικοῦ πλάσματος οὐκ ἐπέτυχεν.

τὰ ἠθικά ed.] τὰς ἠθικάς codd. τῷ δὲ λεκτικῷ corr. Syllburgius] τῶν διαλεκτικῶν codd. post πλεῖον suppl. ἔχειν ed.

S. 241 Epist. ad Cn. Pomp. IV: οὐ μόνον δὲ τῶν ὑποθέσεων χάριν ἄξιός ἐπαινεῖσθαι ζηλωτής 'Ηροδότου γενόμενος, ἀλλὰ καὶ τῆς οἰκονομίας. — — ἡθὸς τε ἐπιδείκνυται θεοσεβὲς — —. ὁ δὲ λεκτικὸς πᾶ μὲν ὁμοιος 'Ηροδότου, πᾶ δὲ ἐνδεέστερος. καθαρὸς μὲν γὰρ τοῖς ὀνόμασιν ἱκανῶς καὶ σαφής (καὶ ἐναργής) καθάπερ ἰκείνος. — — καὶ συντίθῃσιν αὐτὰ ἡδέως πάντο καὶ κεχαρισμένως οὐχ ἥττον 'Ηροδότου, ὤφος δὲ καὶ κάλλος καὶ μεγαλοπρέπειαν καὶ τὸ λεγόμενον ἰδίως πλάσμα ἱστορικὸν 'Ηρόδοτος ἔχει.

ζηλωτής 'Ηροδότου γενόμενος del. ed. (καὶ ἐναργής) suppl. ed.

² Vgl. Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων X; Περὶ μιμήσεως II. 4.

τὴν Ἀνάβασιν τοῦ νεωτέρου Κύρου μέγιστον ἐγκώμιον ἔχουσιν τῶν συστρατευσαμένων Ἑλλήνων und als sein drittes historisches Werk τὴν Ἑλληνικὴν, ἣν κατέλιπεν ἀτελὴ Θουκυδίδης¹. In der pseudodionysischen Τέχνη ῥητορικῇ, die etwa um 200 n. Chr. entstanden ist, werden die beiden ersterwähnten Schriften auch berücksichtigt, aber — sehr bezeichnend — unter den einfacheren Namen: ἐν τῇ Παιδείᾳ, ἐν τῇ Ἀναβάσει². Dort ist auch die Rede von den Apomu., der Apol. und dem Ages., aber nirgends ist ein Zitat zu finden.

Plutarchos (um 46 — nach 120) mit seiner vielseitigen Bildung zeigt sich, wie zu erwarten ist, mit Xenophon sehr vertraut. Die Epithete, die er ihm verleiht, ὁ Σωκρατικός, ὁ σοφός³, deuten darauf hin, dass er ihn aus der philosophischen Literatur kennt, was natürlich nicht ausschliesst, dass er seine historische Werke ebenso stark wie seine philosophische benutzt. Ja, Xenophon ist eine der Hauptquellen für einige der griechischen βίοι, z. B. Agesilaos, Artaxerxes. In den Βίοι berücksichtigt er folgende Schriften Xenophons: Anab., Kyrup., Hell., Ages. und Symp., immer ganz unbestimmt. Nur einmal gibt er seine Quelle näher an, in Πελοπίδου καὶ Μαρκέλλου σύγκρισις III. 1. Er bezieht sich hier auf das Beispiel der äussersten Disziplin ἐν τῇ Παιδείᾳ (IV. 1. 3), das Chrysantas gibt. Hier wird aber der Name Xenophons nicht genannt; möglich wäre, dass auch hier ein allgemeines παρά Ξενοφῶντι od. dgl. gestanden hat, was ein Abschreiber, der zufällig wusste, wo diese Episode vorkommt, mit ἐν τῇ Παιδείᾳ überschrieben hat; später hat es so die ursprüngliche Angabe verdrängt. — Sehr oft begegnen uns Anklänge an die Schriften Xenophons. Nicht überall sind sie aber so deutlich und leicht zu konstatieren wie im folgenden Falle: Artaxerxes I Δαρείου — — καὶ Παρυσάτιδος παῖδες ἐγένοντο τέσσαρες, πρεσβύτατος μὲν Ἀρτοξέρξης, μετ' ἑκείνων δὲ Κύρος, νεώτεροι δὲ τούτων Ὀσάνης καὶ Ὀξάθρης. vgl. Anab. I. 1. 1 Δαρείου καὶ Παρυσάτιδος γίνονται παῖδες δύο, πρεσβύτερος μὲν Ἀρταξέρξης, νεώτερος δὲ Κύρος, beiläufig gesagt, eben dies ein Musterbeispiel bei den Rhetoren. Hier polemisiert offenbar Plutarchos bewusst gegen die wohlbekannten Worte Xenophons — er braucht seinen Namen nicht beizufügen — indem er die An-

¹ Vgl. Epist. ad Cn. Pompeium IV.

² Vgl. Kap. VIII. 11; IX. 12.

³ Vgl. z. B. Moralia 118 f., 229 e, 212 b, Ages. XX.

gabe von vier Söhnen, die er aus einer anderen Quelle hat, für richtig hält.

In den *Moralia* ist das Verhältnis dasselbe; nur Berücksichtigungen oder freie Wiedergaben der Worte Xenophons sind zu verzeichnen. Auch ein ὡς φησιν ὁ Ξενοφῶν bezeichnet nicht ein wortgetreues Zitat¹, ja, sogar zitierte Repliken sind von Plutarchos ganz frei umgemodelt, z. B. *Moralia* 634 b: 'τί δ', ἄν σ' ἡ γυνὴ σκευοφοροῦντα ἀκούσῃ;' — 'ἀλλ' οὐκ ἀκούσεται' εἶπεν 'ὄψεται δ' αὐτὴ παροῦσα.' In der *Kyrup.* (III. 1. 43) heisst es: 'καὶ ἐπὶ πόσῳ ἄν, ἔφη, ἐθέλοις τὴν γυναικά σου ἀκοῦσαι ὅτι σκευοφορεῖς;' — 'ἀλλ' οὐδέν, ἔφη, ἀκούειν δεήσει αὐτήν· ἄξω γάρ, ὥστε ὄραν ἐξέσται αὐτῇ ὅτι ἂν ἐγὼ πράττω'. Mit diesem Beispiel vor Augen denkt auch niemand daran, dass folgende Stelle etwa für den Xenophontext Bedeutung hätte: *Moralia* 917 'ἦν δέ τις' φησὶν 'ἐν τῷ στρατεύματι Ξενοφῶν οὔτε στρατηγός οὔτε λοχαγός', womit vgl. *Anab.* III. 1. 4 ἦν δέ τις ἐν τῇ στρατιᾷ Ξενοφῶν Ἀθηναῖος, δς οὔτε στρατηγός οὔτε λοχαγός οὔτε στρατιώτης ὢν συνηκολούθει. Diese Sinnzitate können aber gute Dienste leisten, wo die Handschriften uns Schwierigkeiten machen; so z. B. in der *Anab.* II. 6. 11. Es heisst in der Charakteristik des Klearchos: καὶ γὰρ τὸ στυγνὸν τότε παιδρὸν αὐτοῦ † ἐν τοῖς ἄλλοις προσώποις † ἔφασαν φαίνεσθαι κτλ. Das ἄλλοις fehlt in den det. MARCHANT gibt den Text wie oben; GEMOLL klammert αὐτοῦ ἐν τοῖς ἄλλοις προσώποις als späteren Zusatz ein; COBET verbessert τὸ στυγνὸν αὐτοῦ τότε παιδρὸν ἔφασαν und tilgt ἐν τοῖς ἄλλοις προσώποις. Beim Heranziehen von *Moralia* 69 a: . . . ὥσπερ τοῦ Κλεάρχου τὸ πρόσωπον ὁ Ξενοφῶν ἐν ταῖς μάχαις καὶ παρὰ τὰ δεινὰ φησιν ὁρώμενον εὐμενὲς καὶ φιλάνθρωπον κτλ. wird es klar, dass auch Plutarchos hier etwas von πρόσωπον gelesen hat. Ich möchte die Lesart von den det. αὐτοῦ ἐν τοῖς προσώποις empfehlen; vgl. *Kyrup.* VII. 1. 10. — In den *Moralia* berücksichtigt Plutarchos — allerdings ohne es jemals (hier wie in den *Bíos*) näher anzugeben² — am häufigsten die *Kyrup.*, weiter *Apomn.*,

¹ Als typisches Beispiel sei erwähnt *Moralia* 212 a: (von der Schlacht bei Koroneia) τὴν μεγίστην μάχην, ὡς φησι Ξενοφῶν, τῶν καθ' ἑαυτὸν γενομένων. und in dem *Bíos* Ἀγῆα. XVIII: λέγει δὲ τὴν μάχην ὁ Ξενοφῶν ἐκείνην οἶαν οὐκ ἄλλην τῶν πώποτε γενέσθαι. Vgl. damit Xenophon *Hell.* IV. 3. 16 διηγῆσμαι δὲ καὶ τὴν μάχην, καὶ πῶς ἐγένετο οἷα οὐκ ἄλλη τῶν γ' ἐφ' ἡμῶν und *Agas.* II. 9 διηγῆσμαι δὲ καὶ τὴν μάχην· καὶ γὰρ ἐγένετο οἷα περ οὐκ ἄλλη τῶν ἐφ' ἡμῶν.

² Wenn wir *Moralia* 832 c: ὡς Ξενοφῶν ἐστόργηκεν ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασι

Anab., Hell., Oik., Symp., Kyneg. und den Ages., aus dem er das einzige wortgetreue Zitat bringt, das er hat. Es ist in den Moralia 784 e, Εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον, zu finden. Dass das wortgetreue Zitieren wider seine Gewohnheit ist, wird auch durch die Worte, mit denen er das Zitat einführt, klar: ἀλλὰ μὲν ἃ γὰρ Ξενοφῶν περὶ Ἀγισιλάου γέγραπεν αὐτοῖς ὀνόμασιν ἄξιόν ἐστι παραθέσθαι; darauf folgt Ages. XI. 15. Ein offener Fehler in den Handschriften wird durch Plutarchos berichtigt: τί δὲ νέοι φίλοι Hss., τίνα δὲ νέον οἱ φίλοι Plut.; also, eigentlich, zwei Fehler, aber nur Endungen, die wahrscheinlich in dem Archetypus verkürzt geschrieben waren¹. Wenn aber der betreffende Abschnitt in Ages. folgendermassen anfängt: τοιγαροῦν ποίας οὐ νοότητος κρείττον, während es in Plutarchos heisst: ποίας γὰρ νοότητος οὐ κρείττον, so haben wir uns sicher an die Handschriften zu halten. Dem Plutarchos war das τοιγαροῦν zu stark und allzu weit zurückgreifend, als dass er es an die Spitze seines Zitates hätte stellen können. Ferner haben die Handschriften richtig: τίς δὲ συμμάχοις θάρσος παρέσχεν ὅσον Ἀγησίλαος, wo Plutarchos ἦ anstatt ὅσον bietet. Das vorhergehende ἦ Ἀγησιλάου und das nachfolgende ἦ Ἀγησίλαον haben hier influirt. Noch eine Variante ist zu verzeichnen: πρὸς τῷ στόματι τοῦ βίου Hss.; πρὸς τῷ τέρματι τοῦ βίου Plut. HUTCHINSON hat hier die Lesart des Plutarchos derjenigen unserer Handschriften vorgezogen, wie ich glaube, mit Unrecht. Man muss nämlich daran denken, dass die Sprache Xenophons sehr konkret und reich an Bildern ist² — darin zeigt er sich als ein wahrer Schüler des Sokrates. Ferner sind Ausdrücke wie στόμα τῆς ἀγῶνις (Kyrup. II. 4. 4) und στόμα τοῦ ποταμοῦ öfters bei ihm verwendet; daran kann man — vielleicht mit dem alten Gleichnis, 'das Leben ein Strom' als Vermittler — den Gedanken Xenophons verfolgen. Leicht erklärlich ist τέρμα als Glosse zu στόμα, vielleicht vor oder bei Plutarchos aufgekommen,

lesen, wo ist dies keine Ausnahme. Diese Worte stehen nämlich in Βίαι τῶν δευτέρων I, und diese ist eine sicher pseudoplutarchische Schrift.

¹ Eine beträchtliche Menge der für unsere Handschriften gemeinsamen Fehler stecken gerade in den Endungen. Ich gebe beispielsweise an: II. 2 οὐραν codd. — οὐρᾶ; II. 8 ἀνθρώπων codd. — ἀνθρώπους; II. 20 αὐτοὺς codd. — αὐτοῖς; Ἀχαιοὺς codd. — Ἀχαιοῖς; V. 1 οὐδατέροις codd. — οὐδατέραν; VIII. 4 ἄρχαι codd. — ἄρχοι; XI. 11 τὸ μεγαλόφρον codd. — τῷ μεγαλόφρονι.

² Vgl. z. B. Kyrup. III. 3. 66 ἰσθηκότες ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τῆς τάφρου; VII. 2. 13: αἱ τέχνη: — —, ὡς πηγὰς φασὶν εἶναι τῶν καλῶν; VII. 5. 15 ἀνεστόμω: τὰς τάφρους πρὸς τὸν ποταμόν.

vielleicht erst später in der Überlieferung dieses Verfassers. — Das Zitat zeigt also, dass Plutarchos einen von dem unseres Archetypus verschiedenen Text gehabt hat; ob dieser im grossen und ganzen dem unsrigen überlegen war, sei dahingestellt ¹.

In der Geschichte des Fortlebens Xenophons in der Antike spielt Dion Chrysostomos (um 40—120) eine hervorragende Rolle. Er hat seinen Stil ganz nach dem des Xenophon gebildet und die Beziehungen zwischen Dion und Xenophon sind sehr zahlreich. Diesem Verhältnis hat J. WEGENHAUPT eine eingehende Untersuchung gewidmet ². Für unsere Aufgabe ist aber nichts bei Dion zu holen, da er nirgends Xenophon zitiert, ja, sogar seinen Namen sehr selten erwähnt ³.

Einer, der in noch höherem Grade als Dion von Xenophon abhängig ist, und der sozusagen sein ganzes Leben und Wirken nach dem des Xenophon eingerichtet hat, ist Arrianos (um 95—175) ⁴. Er legt sich sogar den Namen Xenophons zu ⁵. Photios weiss zu erzählen, Bibl. cod. 58: ἐπωνόμαζον δὲ αὐτὸν Ξενοφῶντα νέον, und in cod. Heidelbergensis 398, der den Kynegitikos des Arrianos enthält, heisst es: Ξενοφῶντος Ἀθηναίου τοῦ δευτέρου. Eigentliche Zitate hat Arrianos keine, wohl aber eine Menge Redensarten Xenophons, die er in seiner derjenigen Xenophons sehr ähnlichen literarischen Produktion überall eingestreut hat ⁶. In den Διατριβαί Ἐπικτήτου, die den Apomnemoneumata Xenophons

¹ Ehe wir Plutarchos verlassen, sei noch eine Stelle erwähnt, Moralia 1093 b: τῶν Ἡροδότου τὰ Ἑλληνικά καὶ τὰ Περσικά τῶν Ξενοφῶντος, wo schon RASMUS, wohl mit Recht, eine Umstellung macht: τὰ Περσικά καὶ τὰ Ἑλληνικά τῶν Ξενοφῶντος. Wenn jedoch mit den Handschriften zu lesen wäre, so wäre Περσικά als Doppeltitel der Kyrup. anzusehen, wahrscheinlich als Analogiebildung nach Ἑλληνικά. — Vgl. auch Moralia 630 a: .. ὅρα μὴ καὶ αὐτὸς ὁ Ξενοφῶν ἐν τῇ Σωκρατικῇ καὶ τοῖς Περσικοῖς ἐπιδείκνυσαι συμποσίους τὸ γένος. Hier handelt es sich sicher um die Kyrupaideia.

² WEGENHAUPT: De Dione Chrysostomo Xenophontis sectatore, Diss. Göttingen 1896.

³ Vgl. WEGENHAUPT a. a. O. S. 40 ff.

⁴ Vgl. Arrianos: Kynegitikos I. 4: ὁμῶνμός τε ὢν αὐτῷ (Ξενοφῶντι) καὶ πόλεως τῆς αὐτῆς καὶ ἀμφὶ ταῦτά ἀπὸ νέου ἱσπουδακῶς, κυνηγέσια καὶ στρατηγίαν καὶ σοφίαν. — Näheres über sein Leben bei DOULCET: Quid Xenophonti debuerit Flavius Arrianus, Thèse Paris 1882.

⁵ Vgl. z. B. Ἑκταξίς κατ' Ἀλανῶν X. 22; Periplus XII. 5.

⁶ Vgl. C. RENZ: Arrianus quatenus Xenophontis imitator sit, Diss. Rostock 1879, S. 22 ff.

entsprechen, werden ausser der letzterwähnten Schrift Xenophons noch die Kyrupaideia, das Symposion und die Apologia berücksichtigt. Es ist das erste Mal in der Antike, dass wir eine Beziehung zu der Apologia konstatieren können (Diatr. II. 2. 8—9 Apol. 2 ff.). Arrianos bezieht sich in anderen Schriften, Anabasis, Periplus und Τέχνη τακτική, hauptsächlich auf die Anabasis Xenophons, aber auch die Kyrupaideia und Hellenika finden Berücksichtigung. — Etwas Positives haben wir also auch bei dem Arrianos nicht gefunden.

Wir kommen nun zu einem Vertreter der reinen Fachliteratur, und zwar der rhetorischen. Die Stillehre ist ja eine der Hauptdisziplinen der Rhetorik, und, um diese zu illustrieren, werden Musterbeispiele aus den höchstgeschätzten klassischen Autoren ausgesucht. Wo es nur galt, einen Gedanken, eine sozusagen psychologische Sprachfigur, zu beleuchten, da begegnet uns oft die Paraphrase; in dieser hat man nur allzuoft Zitate aus dem Gedächtnis sehen wollen. Wir können voraussetzen, dass die Musterbeispiele ursprünglich direkt den Schriften der Autoren entnommen sind, müssen uns aber vor dem Glauben hüten, dass jedes Zitat, das uns in dieser Literatur begegnet, aus dem Autor selbst geholt wäre. Hier so wie auch in den Florilegien müssen wir sicher oft mit Zwischengliedern, die sich uns im allgemeinen entziehen, operieren. Der eine nimmt dieses oder jenes Beispiel aus dem anderen herüber, ohne sich die Mühe einer Kontrolle zu unterziehen. Dass also die Zitate grössere und kleinere Abweichungen von den Hss. zeigen, ist nicht zu vermeiden. Man vergleiche nur die wissenschaftliche Literatur von heute!

Περὶ ἐμπνεύσεως, das fälschlich unter dem Namen des Demetrios von Phaleron geht, wird jetzt im allgemeinen auf ungefähr 100 n. Chr. datiert¹. Die Zitierungsart stimmt auch sehr gut mit dieser Zeit überein. Der Verfasser kennt nur zwei von den Schriften Xenophons, Anabasis und Kyrupaideia, nennt sie aber nicht bei Namen. Von diesen beiden widmet er besonders der früheren seine Aufmerksamkeit. Die Zitate sind nicht besonders genau; einige nähern sich der Paraphrase². Der Verfasser rundet die Sätze Xenophons ab — besonders am Anfang; für ihn un-

¹ Vgl. CHRIST-SCHMID: Griechische Litteraturgeschichte³ II. 1 S. 58 Anm. 4.

² Vgl. z. B. § 131 — Anab. VI. 1. 13; § 155 — Anab. VII. 3. 16.

wesentliche Epithete werden weggeworfen und dergleichen mehr¹. Er ist uns infolgedessen am wertvollsten, wo er Übereinstimmungen mit einer unserer Handschriftengruppen hat. Man muss sich auch vergegenwärtigen, dass wir von der betreffenden Schrift eigentlich nur eine einzige Handschrift, Parisinus 1741, besitzen — die übrigen sind alle aus dieser abgeschrieben² —, und dass also die Überlieferung der Zitate sehr mangelhaft ist. Wenn es z. B. Paragr. 198 εἰς Σικελίαν heisst, in der Anab. I. 2. 21 aber εἰς Κιλικίαν, so ist dies wahrscheinlich ein Fehler in der Überlieferung des Περὶ ἑρμηνείας. Folgende neue Lesarten sind ausserdem zu der Anabasis zu verzeichnen:

- | | |
|------------------------------------|------------------------------------|
| I. 8. 18. ὥς δὲ codd. | § 84. ἐπεὶ δὲ |
| ἐξεκύμαινε codd. | ἐξεκύμηνε |
| I. 8. 20. δι' αὐτῶν τῶν πολεμίων, | § 103. δι' αὐτῶν τῶν φίλων, τὰ |
| τὰ δὲ καὶ διὰ τῶν Ἑλ- | δὲ καὶ δι' αὐτῶν τῶν |
| λγῶν (δι' αὐτῶν τῶν Ἑλ- | πολεμίων |
| λγῶν det.) codd. | |
| III. 1. 31. ὥσπερ codd. | § 137. ὥσπερ! |
| τετροπημένον codd. | τετριμμένον |
| IV. 4. 3. καλὸς μὲν, μέγας δ' οὐ. | §§ 6; 121. μέγας μὲν οὐ, καλὸς δέ. |
| V. 2. 14. ἡλλάλαξαν det., ἡλέλιξαν | § 98. ἡλλαξεν |
| mel. | |

¹ Ich führe beispielsweise Anab. I. 2. 27, wiedergegeben in II. ἑρμηνείας § 139, an.

Anab. Σοῖννεσις μὲν ἔδωκε — —, Κύρος δὲ ἐκείνῳ δῶρα ἃ νομίζεται παρὰ βασιλεῖ τίμια, ἵππον χρυσοχάλινον καὶ στρεπτόν χρυσοῦν καὶ ψέλια καὶ ἀκινάκην χρυσοῦν καὶ στολὴν Περσικὴν, καὶ τὴν χώραν μηκέτι ἀρπάζεσθαι.
Nach χρυσοῦν fehlt in det. καὶ ψέλια — — χρυσοῦν, durch Homöoteleuton ausgefallen. διαρπάζεσθαι conj. COBET; ἀρρπάζεσθαι mel; ἀρπάζεσθαι det.

II. ἑρμ.	δίδωκε
δὲ αὐτῷ καὶ δῶρα	
ἵππον	καὶ στολὴν
καὶ στρεπτόν	καὶ τὴν
χώραν μηκέτι ἀρπάζεσθαι	

Hier soll eben das letzte Kolon, καὶ τὴν χώραν κτλ. als Beispiel dienen. Möglich ist, dass der Xenophontext, der dem Verfasser von II. ἑρμηνείας vorlag, so wie er mit den det. ἀρπάζεσθαι hat, auch die Lücke καὶ ψέλια — — χρυσοῦν gehabt hätte, weil die anderen Gegenstände ja ordentlich genannt werden.

² Vgl. Demetrii Phalerei De elocutione libellus ed. RADERMACHEL, Lpzg. 1901.

Wie wir sofort sehen, sind es keine bedeutende Differenzen und keine, die Wahrscheinlichkeit für sich haben. — Die Stellung des Περὶ ἑρμηνείας in den Fällen, wo die Xenophonhandschriften auseinander gehen, ist folgende:

- I. 2. 27. ἀρπάζεσθαι det. π. έ. § 139. ἀφαρπάζεσθαι mel.
 I. 8. 20. ἐφέρατο det. π. έ. § 103. ἐφέροντο mel.
 δι' αὐτῶν τῶν det. π. έ. διὰ τῶν mel.
 I. 5. 2. διαδεχόμενοι mel. π. έ. § 93 διαδεχόμενοι τοῖς ἵπποις det.
 (allerdings am Ende des
 Zitates).

Die Mitte zwischen den det. und mel. nimmt Π. ἑρμηνείας § 104 ein: ἐλθόντων καὶ διακοφόντων, wo in der Anab. I. 8. 10 ἐλόντων καὶ διακοφόντων in den det., ἐλθόντα καὶ διακόφοντα in den mel. überliefert ist. Die Verwandtschaft mit den det. ist, scheint mir, hier jedoch stärker; m. E. ist auch die Lesart dieser Gruppe hier vorzuziehen¹. Der Anabasistext, der dem Verfasser des Π. ἑρμηνείας vorlag, ist also nicht mit dem der det.-Gruppe identisch, steht diesen aber näher als dem der mel.-Gruppe. Das Resultat stimmt also gut mit unseren Beobachtungen in den Papyri. — Die dürftigen Zitate aus der Kyrupaideia geben nicht viel Aufschluss über die Vorlage dieser Schrift. Als neue Varianten können verzeichnet werden:

- I. 4. 21. φέρεται πρὸς κάπρον codd. §§ 89; 274. ἐπὶ κάπρον φέρεται
 II. 2. 15. ἐκ σοῦ codd. § 134. ἀπὸ σοῦ
 ῥᾶον codd. ῥάδιον

Damit ist die Behandlung des Περὶ ἑρμηνείας abgeschlossen.

Der Rhetor Theon, der wahrscheinlich in der Zeit des Hadrianus lebte², zeigt in seinen Progymnasmata Beziehungen zu

¹ Vgl. KÜHNER-GERTH: Ausführliche Grammatik II. 2^e S. 50 f.

² Vgl. CHRIST-SCHMID: Gr. Litt.-gesch. II^e S. 746. Möglich wäre es, dass dieser Theon mit dem Theon in den plutarchischen Dialogen (Moralia 395 c; 1087 c) identisch ist. Plutarchos nennt seinen Theon νέος (Moralia 1104 a), und dies passt sehr gut mit der vermuteten Lebenszeit unseres Theon zusammen. Wir kennen ihn sonst nur aus Suidas: Θείων Ἀλεξανδρεὺς σοφιστής, ὃς ἐχρημάτισεν Αἴλιος. ἔγραψε τέχνην, περὶ προγομνασμάτων, ὑπόμνημα εἰς Ξενοφῶντα, εἰς Ἰσοκράτην, εἰς Δημοσθένην, ῥητορικὰς ὑποθέσεις, καὶ ζητήματα περὶ συντάξεως λόγου, καὶ ἄλλα πλείονα. Von dem, was Plutarchos seinem Theon in den Mund legt, gibt es nichts, was man diesem Sophisten nicht

folgenden Schriften Xenophons: Hell., Apomn., Symp. und Ages. In den Progymn. 2¹ weist er auf Xenophon ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Ἀπομνημονευμάτων hin — es gilt II. 7. 13; dies ist besonders bemerkenswert, weil wir hier in den Hinweisen zum erstenmal eine Buchteilung spüren. Das ist das einzige, was Theon für die Textgeschichte Xenophons liefert, da er keine Zitate hat.

Der Platoniker Maximus von Tyros (um 160?) verrät keinen persönlichen Kontakt mit den Schriften Xenophons, auch nicht mit der Apologia; die Berührungspunkte, die es zwischen dieser und dem dritten Buche der Philosophumena, Εἰ καλῶς ἐποίησεν Σωκράτης μὴ ἀπολογησάμενος, gibt, finden durch die Verwandtschaft der Stoffe genügende Erklärung. Maximus spricht auch nirgends von einer Benutzung des Xenophon: aus seinen Schriften geht dagegen deutlich hervor, dass er z. B. Platon und besonders Homeros selbst in der Hand gehabt hat². Wenn Maximus Xenophon erwähnt, so deutet das auf διαδοχαί der Philosophen hin; dies erhellt aus dem Zusammenhang, in dem sein Name vorkommt: I. 10 Pythagoras, Sokrates, Xenophon, Diogenes; XV. 8—9 und XXXIV. 9 Platon, Xenophon, Diogenes; XVI. 5 Platon, Xenophon; XVIII. 5 und XXII. 6 Sokrates, Platon, Xenophon, Aischines.

Die Schriften des Lukianos (um 120—nach 180) eignen sich ja eigentlich nicht für Zitate aus Xenophon, und es gibt auch keine, wenn wir die einleitenden Worte der Anabasis ausnehmen, die in dem Dialog XXV, Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν, 23 wiedergegeben werden: Δαρσίου καὶ Παρυσάτιδος παῖδες γίνονται δύο, allerdings nicht ganz korrekt, da die Anabasishandschriften γίνονται παῖδες δύο haben. Lukianos stellt in dieser Schrift (XXV. 2) Xenophon auf eine Stufe mit Herodotos und Thukydides, zeigt sich aber mit diesen beiden viel vertrauter. In dem ersten Dialoge, Περὶ τοῦ Ἐνυπνίου, 17 haben wir einen Hinweis auf den Traum Anab. III. 1. 11 ff.; Dialog XXXIII, Περὶ ὀρχήσεως, 25 enthält eine vage Anspielung auf Symp. II. 16, dass Sokrates tanzen

zutrauen konnte. Wenn HIRZEL: Der Dialog II S. 207 ff.; 221 f. in den obenerwähnten Plutarchosstellen zwischen zwei Theon, Vater und Sohn, unterscheidet, kommen mir seine Gründe nicht einleuchtend vor.

¹ Vgl. SPENGEL: Rhetores Graeci II S. 66.

² Vgl. HOBEIN: De Maximo Tyrio quaestiones philologiae selectae, Diss. Göttingen 1895, S. 32 ff.

lernen wollte, und schliesslich spricht Lukianos in dem Dialog XXXIX, Εἰκόνες, 10 von jener Pantheia, die in der Kyrupaideia Xenophons vorkommt. Es kommt hinzu, dass Lukianos in dem Dialog LXII, Μακρόβιοι, 21 dem Xenophon ein Lebensalter von neunzig Jahren beilegt. Hieraus müssen wir unsere Schlüsse auf das Verhältniss des Lukianos zu Xenophon ziehen. Lukianos könnte seine Angaben aus biographischen oder anderen sekundären Quellen haben, ich wage aber nicht bestimmt sagen, dass das der Fall ist.

Ein Zitat aus zweiter Hand begegnet uns offenbar bei Artemidoros (in der Zeit der Antonine) in seinen Ὀνειροκριτικά I. 66.¹ Er gesteht es nämlich selbst in den Worten, mit denen er das Zitat einführt. Ich stelle den Text des Artemidoros und den des Xenophon neben einander:

Symp. II. 24: ὁ δ' αὖ Σωκράτης εἶπεν· Ἀλλὰ πίνειν μέν, ὦ ἄνδρες, καὶ ἐμοὶ πάντο δοκεῖ· τῷ γὰρ ὄντι ὁ οἶνος ἄρδων τὰς ψυχὰς τὰς μὲν λύπας ὥσπερ ὁ μανδραγόρας τοὺς ἀνθρώπους κοιμίζει, τὰς δὲ φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον φλόγα ἐγείρει.

Artem. I. 66: δοκεῖ δέ μοι ἐν καιρῷ ἂν τις εἰπεῖν τὸ Ξενοφώντος τοῦ Σωκρατικοῦ· ὁ οἶνος τὰς μὲν λύπας ὥσπερ μανδραγόρας ἀνθρώπους κοιμίζει, τὰς δὲ φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον φλόγα ἐγείρει.

Die Worte Xenophons sind zu einem geflügelten Wort zu-rechtgemacht, und offenbar sind die Artikel vor μανδραγόρας und ἀνθρώπους weggelassen, damit diese Wörter schön mit ἔλαιον und φλόγα korrespondieren. Auch Athenaios und Stobaios — dieser sogar zweimal — bieten Nebenüberlieferungen für diese Xenophon-stelle. Das eine Exzerpt des Stobaios, IV. 15. 17, hat genau den-selben Umfang wie das Zitat des Artemidoros, hat aber die Artikel. Athenaios XI. 504 c gibt ἀνθρώπους ohne Artikel wie Artemidoros, dagegen hat er den Artikel vor μανδραγόρας.

Aristeides (129—189) bietet in seinen Reden nichts für die indirekte Xenophonüberlieferung. Der ehrwürdige Scholiast des Aristeides, Sopater, bezeugt zwar, dass Aristeides in seinem Panathenaikos περιλαμβάνει — —, ὡς ἔπος εἰπεῖν, πάσας τὰς ἱστορίας.

¹ Der ganze Paragraph handelt von πίνειν, das das Schlüsselwort hier zu sein scheint: es kommt elfmal vor. Schon das lässt eine Übernahme einer ganzen Serie von Stellen aus einer anderen Quelle vermuten.

— — ἐν τῷ τετάρτῳ ὅπερ εἶπεν ὁ Ξενοφῶν καὶ ὁ Θεόπομπος u. s. w.¹, aber HAURY hat gezeigt, dass nicht Xenophon, sondern Ephoros hier die Quelle war². Der Scholiast giebt hie und da Hinweise auf Xenophon. Auch in den Τέχναι ῥητορικαί, die ich mit BAUMGART und VOLKMANN für aristeidisch halte³, zitiert er nirgends aus den Hellenika. Diese Tatsache ist m. E. auch ein Beweis — wenn auch ex silentio — für die Echtheit der τέχναι. Zweimal zitiert allerdings Aristides (II. 13. 23; 26) eine Stelle, die wir in den Hellenika IV. 3. 9 finden, aber diese ist auch in den Agesilaos II. 5 vorhanden, und er sagt ausdrücklich, dass er sein Zitat aus der letzterwähnten Schrift holt (II. 13. 23 ἐν τῷ Ἀγесιλάῳ; 26 ἐπὶ τοῦ Ἀγесιλάου). — Während Aristides selbst der »politischen« Rede huldigt, führt er im zweiten Teile seiner τέχναι, den er hauptsächlich dem Stile Xenophons widmet, diesen als Vertreter der »schlichten« Rede an. Wir finden hier eine Menge kleinerer Zitate aus folgenden Schriften: Anab., Kyrup., Apomn., Symp., Ages. und Kyneg., die, wie man deutlich sieht, aus stilistischer Analyse der ersten Kapitel jeder von diesen Schriften hervorgegangen sind.

Ehe wir zur eigentlichen Behandlung der Zitate übergehen, verlangen ein paar andere Sachen unsere Aufmerksamkeit. SCHENKL behauptet mehrmals⁴, dass Aristides seine Zitate »aus dem Kopfe« macht, was mir nicht ganz einleuchten will. Wir wissen, dass für die spätere Sophistik, zu deren Vertretern Aristides gehört, gerade eine formvollendete Sprache mehr als alles andere galt. Es darf uns also nicht wundern, dass er sogar in den Zitaten hie und da ein Wort weglässt oder vertauscht, wenn es ihm störend vorkommt. Viele Ungenauigkeiten können sicher auch der Herstellungsweise dieser Schrift zur Last gelegt werden⁵. Im zweiten Buche der τέχναι (7. 2; 3) zitiert Aristides den Ages. I. 25 mit

¹ Vgl. Aristides ed. G. DINDORF III S. 739.

² Vgl. HAURY: Quibus fontibus Aelius Aristides usus sit in componenda declamatione, quae inscribitur Παναθηναϊκός, Progr. Augsburg 1888.

³ Vgl. BAUMGART: Aelius Aristides als Repräsentant der sophistischen Rhetorik des zweiten Jahrhunderts der Kaiserzeit, Lpzg. 1874, S. 139 ff; VOLKMANN: Rhetorik der Griechen und Römer³, Lpzg. 1885, S. 553.

⁴ Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 (1869) S. 570; Bd. 80 (1875) S. 98; Bd. 83 (1876) S. 147.

⁵ Vgl. BAUMGART: Aelius Aristides S. 139 ff. Die τέχναι sind eine Art Kollegienheft.

folgender Quellenangabe: ὡς ἐν τῇ Ἀναβάσει ἐπὶ τοῦ Κύρου φησί. Wenn man aber dies als Beweis für ein Zitieren aus dem Gedächtnisse heranziehen will, so möchte ich darin eher einen Beweis für das Gegenteil erblicken. Aristeides bringt ein verhältnismässig langes Zitat: ἅθλα προῦθης ταῖς ἵππικαῖς τάξεσιν, ἧτις κράτιστα ἵππευοι, καὶ ταῖς ὀπλιτικαῖς, ἧτις ἂν ἄριστα σωμάτων ἔχοι, in dem — wenn es auch sprachlich nicht tadellos ist — nichts unseren Handschriften fremd ist. Ein so langes, genaues Zitat mit einem so klaren, falschen Hinweis zeigt, wie mir scheint, dass Aristeides wie ein moderner Forscher mit Zetteln gearbeitet hat, die in diesem Falle in Unordnung geraten sind. Von Ungenauigkeiten beim Zitieren kann Aristeides nicht freigesprochen werden, aber diese lassen sich im Ganzen nicht durch ein Zitieren »aus dem Kopfe« erklären. Ein solches Zitieren kann und muss wahrscheinlich nur da angenommen werden, wo ein Zitat an mehreren Stellen in verschiedener Form vorkommt. Als Beispiele seien folgende erwähnt: in der Anab. I. 1. 1 wird ἐπεὶ δὲ ἡσθένει überliefert, bei Arist. 3. 8 und 3. 16 ἐπειδὴ δὲ... aber 13. 5 mit den Xenophonhss. ἐπεὶ δὲ...¹; ferner heisst es in der Anab. I. 1. 1 τελευτὴν τοῦ βίου, bei Arist. 3. 8 und 3. 16 τοῦ βίου τελευτὴν, aber auch 3. 16 (Ende) τελευτὴν τοῦ βίου und wieder 13. 5 τὴν τελευτὴν τοῦ βίου. Es sind ja doch die ersten Worte der Anab., die der Rhetor wohl auswendig kannte und ohne Kontrolle aus dem Kopfe wiedergab. Dieselbe Beobachtung lässt sich im Anfang des Symp. machen: die Xenophonhss. haben τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν und so wird es auch bei Arist. 3. 5 überliefert aber 2. 6 heisst es τῶν καλῶν ἢ τῶν ἀγαθῶν; ferner Arist. 3. 5 ἐν ταῖς παιδιαῖς mit den Xenophonhss, aber 2. 6 ἐν παιδιαῖς. Von Aristeides offenbar bewusst zurechtgemacht sind die Worte Xenophons, Ages. I. 36 ὅστις ἄρχων — so auch Arist. 13. 25 —, in Arist. 13. 13 ἐκεῖνος μὲν ἄρχων. Zum Teil ist wohl auch die Erklärung dieser Inkonsistenzen in der Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der τέχναι zu suchen.

Aristeides gibt sehr oft darüber Auskunft, aus welcher der Schriften Xenophons er seine Zitate nimmt, und es hat auch sein Interesse zu sehen, unter welchen Namen er sie kannte. Die

¹ Diese Wörter werden aber in den Xenophonhss. vertauscht: vgl. z. B. Anab. IV. 7. 3; 10; 20; VI. 5. 4; 6. Auch bei Athenaios und Stobaios werden wir weiter unten Gelegenheit haben, dieses Schwanken zu konstatieren.

Anabasiszitate werden mit einem ἐν τῇ Ἀναβάσει — nur einmal (13. 21) ἐν τῇ Ἀναβάσει . . . τῇ Κύρου — eingeführt, die aus der Kyrupaideia mit ἐν τῇ Παιδείᾳ, noch andere mit ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασι, ἐν τῷ Συμποσίῳ, ἐν τῷ Ἀγησιλάῳ, ἐν τῷ Κονηγετικῷ. Ein paarmal bestimmt Aristeides seine Zitate noch näher durch ein εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ λόγου (2. 6; 3. 5), und hier handelt es sich auch um den ersten Paragraphen des ersten Kapitels.

Wir gehen nun zu der Behandlung der Xenophontexte, die dem Aristeides vorlagen, über. Zuerst sei nochmals betont, dass Aristeides seine Xenophonzitate oft ganz bewusst zurechtgemacht hat, z. B. 13. 13 ἐρίλει μάλλον τὸν Κύρον ἢ τὸν βασιλεύοντα Ἀρταξέρην, vgl. Anab. I. 1. 4 φιλοῦσα αὐτὸν μάλλον ἢ τὸν βασιλεύοντα Ἀρταξέρην; 13. 4 ἐπεὶ δὲ ἀνέστη, συνανέστησαν, vgl. Kyrup. V. 1. 5 ὥς δὲ ἀναστῆναι αὐτὴν ἐκελεύσαμεν, συνανέστησαν; 3. 15 μάλλον τοῖσδε ὥς εἰ . . ., vgl. Symp. I. 4 . . . ὑμῖν . . . μάλλον ἢ εἰ, und schliesslich noch 13. 5 ὅταν . . . παρατιθῆς ἐπιλεγόμενος ἑγυμνῶν ἀνδρῶν γυμναζομένων, ἵπποδρομοὶ ἱππέων ἱππαζομένων, vgl. Ages. I. 25 παρὴν ὁρᾶν τὰ μὲν γυμνῶν μετὰ τῶν ἀνδρῶν γυμναζομένων, τὸν δὲ ἵπποδρόμον ἱππέων ἱππαζομένων¹.

Zur Anabasis bietet Aristeides folgende neue Varianten:

- | | |
|--|---|
| I. 1. 1. ἐβούλετο τῷ παιδὲ codd. | Ar. 3. 8; 3. 16. ἐβούλετο οἱ τῷ παιδὲ |
| 3. Τισσαφέρνῃς διαβάλλει codd. | 3. 4. Τισσαφέρνῃς δὲ διαβάλλει |
| 5. ἱκανοὶ εἶησαν codd. | 13. 10. ἱκανοὶ εἶεν |
| καὶ τῶν παρ' ἑαυτῷ δὲ βαρβάρων codd. | 13. 23. τῶν τε παρ' ἑαυτῷ βαρβάρων |
| 9. Κλέαρχος Λακεδαιμόνιος φυγὰς ἦν codd. | 13. 22. Κλέαρχος ἦν Λακεδαιμόνιος φυγὰς |
| I. 2. 8. ῥεῖ δὲ καὶ οὗτος codd. | 13. 21. ῥεῖ δὲ οὗτος καὶ |
| ἐμβάλλει codd. | εἰσβάλλει |
| Μαίανδρον codd. | Μαίανδρον ποταμόν |
| νικήσας codd. | νικήσας om. |
| ἐρίζοντα codd. | ἐρίσαντα |
| 13. ἐφ' ἣ λέγεται Μίδας τὸν Σάτυρον θηρεῦσαι codd. | 13. 21. ἐπὶ ταύτῃ Μίδας τὸν Σάτυρον ἐθήρασε |
| κεράσας codd. | κίρνησιν |

¹ THALHEIM nimmt in seinen textkritischen Apparat auf: μετὰ et τῶν om. Arist., ferner ἵπποδρομοὶ (om. τὸν δὲ) Arist. Diese Angabe ist aber geeignet, den Leser zu täuschen; der Agesilaostext des Aristeides sah auf diesem Punkt wahrscheinlich nicht anders aus als unsere Agesilaoshandschriften.

Von diesen Lesarten des Aristeides ist keine für den Anabasistext zu empfehlen, es wäre denn die Auslassung von νικήσας, die Aristeides mit einem anderen Rhetor, Rufus, gemeinsam hat. Einige der oben angeführten Lesarten grenzen an absichtliche Umschreibungen.

Viel wichtiger sind uns die Stellen, wo Aristeides mit einer der Gruppen unsrer Xenophonhandschriften übereinstimmt.

- | | |
|--|----------------------|
| I. 2. 8. ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει mel. Ar. 13. 21. | ἐν τῇ ἀκροπόλει det. |
| I. 2. 8. ἐκδεῖραι det. Ar. et Ruf. | ἐκδεῖραιν mel. |
| καλεῖται det. Ar. et Ruf. | λέγεται mel. |
| 13. αὐτήν det. Ar. 13. 21 et Ruf. | αὐτόν mel. |

Eine eingehendere Erörterung dieser Lesarten ist nicht nötig; wir können kurzweg konstatieren, dass das Richtige immer bei Aristeides und der mit ihm gehenden Gruppe steht, d. h. einmal bei den mel. und dreimal bei den det.

Die Stellung des Aristeides zu unseren Kyrupaideiahandschriften ist folgende. Von neuen Lesarten sind zu verzeichnen:

- | | |
|---|---|
| I. 1. 1. ὅσονοῦν χρόνον ἄρχον-
τες codd. | Ar. 2. 3. χρόνον om. |
| 2. οὐδεμίαν πώποτε ἀγέλην
(om. x) ἡσθήμεθα συ-
στάσαν codd. | 13. 8. οὐδεπώποτε ἡσθήμεθα
τάς ἀγέλας συστάσας
(2. 2 συστάσας τὰς ἀγέ-
λας). |
| V. 1. 2. καλέσας δὲ ὁ Κῦρος codd. | 8. 4. ὁ Κῦρος om. |
| VII. 3. 8. ἡ χεὶρ τοῦ νεκροῦ codd. | 3. 4. ἡ χεὶρ αὐτῷ |

Diese Varianten sind unwesentlich und sicher der Ungenauigkeit des Aristeides zuzuschreiben.

Die handschriftliche Überlieferung ist in V. 1. 2 in folgendem Punkte ziemlich verworren: ἦν ἐκ παιδὸς αὐτῷ ἑταῖρος *y*¹; ἦν αὐτῷ ἐκ παιδὸς ἑταῖρος *x*; ἐκ παιδὸς ἦν ἑταῖρος αὐτῷ *x*. Aristeides hat ἦν ἐκ παιδὸς αὐτῷ φίλος, also die Wortstellung der *y*-Gruppe, allerdings mit φίλος anstatt ἑταῖρος, was entweder als Glosse in der Vorlage des Aristeides oder als bewusstes Vertauschen zu erklären ist. Die Verwandtschaft mit *y* spüren wir ferner in:

¹ Die *y*-Gruppe wird hier von D allein vertreten; vgl. oben S. 8.

- V. 1. 5. πᾶσαι *y* Ar. 13. 4. ἅπασαι *xz*.
 I. 1. 1. καὶ τάχῃ πάνπαν *yz* Ar. 2. 3. τάχῃ πάνπαν καὶ *x*.
 V. 1. 5. συνανέστησαν *yz* Ar. 13. 4. συνέστησαν *x*.

Gegen die *y*-Gruppe mit *x* und *z* zusammen sind keine Lesarten bei Aristeides zu verzeichnen. Beachtenswert ist ferner noch, dass Aristeides, so wie alle Handschriften im V. Buche, Ἀράσπην hat. Formen von dem richtigen Ἀράσπας begegnen uns im VI. Buche.¹

Für den Text der Apomnemoneumata ist aus Aristeides folgendes zu holen. Neue Textvarianten sind:

- I. 1. 1. ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσ- Ar. 2. 11. καινὰ δαιμόνια εἰσ-
 τέρων ἀδικεῖ δὲ καὶ τοὺς ρων ἀδικεῖ δὲ om.
 νέους διαφθείρων codd.

Der Ausfall dieser Worte entweder in der Vorlage des Aristeides oder auch später in der Aristeidesüberlieferung ist wahrscheinlich durch die beiden δὲ hervorgerufen.

- | | |
|---|--------------------------|
| 2. διετρυβήτο codd. | Ar. 13. 9. διετρυβήτο |
| 16. ἀεὶ διελέγετο codd. | 3. 12. ἀεὶ om. |
| 20. θαυμάζω οὖν ὅπως codd. | 2. 10. θαυμάζω οὖν πῶς |
| ἐπείσθησαν Ἀθηναῖοι Σω- Σωκράτην ἐπείσθησαν | |
| κράτην codd. | Ἀθηναῖοι |
| 2. 1. θαυμαστὸν codd. | 2. 14. θαυμάσιον |
| φαίνεται μοι καὶ τὸ codd. | μοι καὶ αἰνο φαίνεται τὸ |
| 7. ἔξεν codd. | 3. 10. ἔχειν |

Keine der Lesarten des Aristides verdient den Vorzug vor der unsrer Handschriften. In ein paar Fällen gehen die Xenophonhss. auseinander und dann nimmt Aristeides folgende Stellung ein:

1. 1. 16. ἀνθρωπείων ω Ar. 3. 12. ἀνθρωπίνων AB.
 20. περὶ τοὺς θεοὺς ω Ar. 2. 10. τοὺς om. AB.

Hier bringen die Vulgatahss. und Aristeides m. E. beidemale die beste Lesart². Im zweiten Falle fordert der vollständig bewusste

¹ Vgl. ähnlichen Wechsel in anderen persischen Namen: Ὑστάσπας — Ὑστάσπης (z. B. Kyrup. II. 2. 2), Κοιρατάδας — Κοιρατάδης (siehe oben S. 20). Näheres über persische Namenformen bei GAUTIER: Le langage de Xénophon S. 83 f.

² Nebenbei will ich die Aufmerksamkeit darauf hinlenken, dass Xenophon ἀνθρώπινος gegen 40mal verwendet, aber nur 4mal ἀνθρώπιος und zwar wohlgemerkt dreimal im ersten Kap. der Apomn. und einmal in einem Stück

rhetorische Parallelismus den Artikel: . . . περὶ τοὺς θεοὺς μὴ σωφροναῖν . . . περὶ τοὺς θεοὺς οὗτ' αἰπὸντα . . . Hierdurch sind wir wenigstens berechtigt, eine bessere Kollation der Vulgatahss. als sehr wünschenswert zu bezeichnen.

Im Symposion ist die Stellung des Aristeides zu den Handschriften folgende. Neue Varianten sind:

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------------|
| I. 1. ἐμοὶ codd. | Ar. 2. 6; 3. 5. ἐμοιγε |
| ἔργῳ codd. | ἔργα om. |
| 4. ἀνδράσιν codd. | 13. 27. τοῖσι τοῖς ἀνδράσιν |
| 5. καταφρονῶν codd. | 3. 1. καταφρονῶν om. |
| Πρωταγόρα τε codd. | τε om. |
| 7. ἀχθόμενος φανερός ἦν codd. | 13. 16. φανερός ἦν ἀχθόμενος |
| οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρι- | 3. 3. οἱ μὲν τινες χρισάμενοι |
| σάμενοι codd. | |
| 8. ἐννοήσας τὰ γινν. codd. | 3. 3. ἐννοήσας τις τὰ γινν. |
| βασιλικόν τι κάλλος εἶναι codd. | 3. 3; 4. 2. βασιλικόν τι (οἰμ. 4. 2) |
| | τὸ κάλλος εἶναι |
| Αὐτόλυκος τότε codd. | τότε om. |
| 10. πάντες codd. | 5. 3. ἅπαντες |
| γοργότερόν τε codd. | τε om. |
| II. 1. καθαρίζοντα καὶ codd. | 4. 3. καθαρίζοντά τε καὶ |
| 2. ἡ ἀθλητρίς μὲν codd. | 4. 4. ἡ μὲν ἀθλητρίς |
| 3. αἱ μέντοι γυναῖκες codd. | 1. 8. αἶ γε μὴν γυναῖκες et |
| | Ath. XV. 686 d. |
| ἄλλως ἦν ὅταν νόμῃαι codd. | ἄλλως τε ἦν (ἄν Ath.) |
| | καὶ νόμῃαι et Ath. |
| ἡ Νικηράτου τε καὶ codd. | ἡ Νικηράτου τοῦδε καὶ |
| | Ar., ἡ Νικηράτου τε |
| | τούτου καὶ Ath. |
| μέντοι καὶ codd., μὲν τί καὶ | μὲν οὐ |
| Ath. | |
| II. 9. ὧ ἄνδρες codd. | 5. 5. ὧ ἄνδρες om. |

Evident richtig wird bei Aristeides I. 8 ἐννοήσας τις τὰ γινν. gelesen, und ich bin auch der Meinung THALHEIMS, dass man mit Aristeides in dem Texte ebd. βασιλικόν τι τὸ κάλλος εἶναι zu setzen

der Apomn. IV. 6. 5, das HARTMAN und KROHN ausscheiden. Die beiden ersten Kapitel dieser Schrift nehmen ja eine besondere Stellung ein. Ich werde mir erlauben auf anderer Stelle zu dieser Sache zurückzukommen.

hat, dagegen glaube ich nicht, dass I. 1 ἔργα in den Hss. zu tilgen ist, wie THALHEIM meint. Die Verwandtschaft der Xenophontexte des Aristeides und Athenaios ist zu II. 3 ganz auffällig, und zwar um so mehr, weil die gemeinsamen Lesarten wohl kaum das Richtige bringen. Eine gute Lesart hat Aristeides auch I. 4, ἐκκαθαρμένοις, wie ἔγκκαθαρμένοις — die Lesart der Hss. — ebenfalls in A korrigiert ist. Andere handschriftliche Divergenzen, zu denen Aristeides Stellung nimmt, sind folgende:

- | | |
|--|---------------------------|
| I. 1. τὰ μετὰ σπουδῆς codd. cet. Ar. 3. 5. | τὰ om. Gal. |
| τὰ ἐν ταῖς παιδαίς codd. cet. Ar. | τὰ om. H ² al. |
| 10. φαίνονται F s. v. Ar. 13. 27 | φέρονται codd. |

Die beiden ersten Fälle sind bedeutungslos, da es sich ja hier um Schreibfehler einzelner Handschriften handelt; die letzte handschriftliche Variante in F könnte aber auf ein Korrektions-exemplar, das mit dem aristeidischen Texte verwandt wäre, zurückgehen. Es wäre für uns von grossem Wert, wenn wir den Xenophontext des Aristeides ermitteln könnten. Ein Fehler, der nach den Textausgaben seit STEPHANUS den Hss. und Arist. gemeinsam ist, ist I. 10 τὸ γοργότερόν τε ὁρᾶσθαι, wo STEPHANUS γοργότεροι vermutet. Die Lesart der Hss. ist aber m. E. zu behalten. Eine ziemlich gewöhnliche, poetische Redensart ist γοργόν βλέπειν, die wir auch bei Dion Chrysostomos II. 29, vielleicht gerade von dieser Xenophonstelle beeinflusst¹, wiederfinden. Infolgedessen wäre — so hat man erklärt² — das ὁρᾶσθαι, wenn γοργότερον hier zu lesen wäre, in ὁρᾶν zu verändern; aber in poetischer Sprache ist ja ὁρᾶσθαι gleichwertig mit ὁρᾶν und, da schon γοργός ein poetischer Ausdruck ist³, so ist damit auch der zweite Poetismus gerechtfertigt. Vielleicht hat auch das Homöoteleuton, πρὸς τὸ γοργότερόν τε ὁρᾶσθαι | καὶ φοβερώτερον φθέγγεσθαι, das durch ὁρᾶσθαι hervorgerufen wird, zu dessen Verwendung beigetragen⁴.

¹ Vgl. WEGEHAUPT: De Dione Chrysostomo Xenophontis sectatore S. 44.

² Vgl. STURZ: Lexicon Xenophonteum s. v. γοργός und WEGEHAUPT: De Dione Chrysostomo S. 44.

³ Vgl. GAUTIER: La langue de Xénophon S. 96; er erklärt, dass dieser »poétisme» seine Erklärung »par le ton du contexte» bekommt.

⁴ Über Homöoteleuta bei Xenophon vgl. SCHACHT: De Xenophontis studiis rhetoricis S. 29 f. und OPITZ: Quaestiones Xenophontaeae S. 21; 25 u. s. w.

Einen den Hss. und Arist. gemeinsamen, wenn auch nicht schweren Fehler, finden wir II. 3, wo sie vor Κριτοβόλου und hinter καὶ das ἡ auslassen; bei Athenaios ist diese Stelle in Ordnung.

Da die Agesilaoshandschriften wahrscheinlich auf einen uns aufbewahrten Archetypus zurückgehen, erwarten wir bei Aristeidēs viele neue Varianten. Dass aber die Abweichungen so bedeutend sind, wie es besonders im ersten Kapitel der Fall ist, muss erstaunen. Ich gebe die Texte der Hss. und des Arist. teilweise parallel.

- | | |
|---|--|
| I. 1. ὅτι τελέως ἀνὴρ ἀγαθὸς ἐγένετο, διὰ τοῦτο οὐδὲ μειόνων ἂν τυγχάνοι ἐπαίνων. | Ar. 13. 3. διότι καλὸς καὶ ἀγαθὸς ὑπερβαλλόντως ἐγένετο, διὰ τοῦτο μηδὲ μετρίων ἐπαίνων τύχοι. |
|---|--|

Dass der Text des Aristeidēs seine Form nicht zufälligerweise bekommen hat, das zeigen ὑπερβαλλόντως und μετρίων; diese bekunden nämlich eine bewusste Beziehung zu einander, die rhetorisch viel vollendeter ist, als die zwischen τελέως und μειόνων in den Hss.¹ Eben darum enthalten m. E. die Handschriften hier das Xenophontische. Der Agesilaos des Xenophon gilt schon für Dionysios von Halikarnassos als der Urtypus des Enkomion². Es liegt nahe, dass die Rhetoren, die ihren Schülern auch diese Literaturgattung beibringen wollten, das Muster noch weiter zu vervollkommenen strebten, und zwar natürlich in erster Linie die einleitenden Worte.

- | | |
|--|---|
| 3. ἀλλὰ μὲν οὐδὲ ταύτῃ γ' ἂν τις ἔχοι καταμέμψασθαι αὐτούς | Ar. 13. 11. ἀλλὰ μὲν οἷον οὐδὲ ταῦτα ἂν τις ἔχοι μέμψασθαι αὐτούς |
| 4. τοιγαροῦν //// ras. 6 à 7
litt. //// ἄλλη οὐδεμία ἀρχή | 13. 11 τοῦτο γὰρ οἷν ἄλλης μὲν οὐδεμίας ἀρχῆς |

¹ Später wird ὑπερβαλλόντως verwendet, I. 36: ἄξιόν γε μὲν καὶ ἐντιθέσθαι ὑπερβαλλόντως ἄγασθαι αὐτοῦ.

² Vgl. Τέχνη ῥητορική IX. 12: καὶ Ξενοφῶν δὲ, ὁμολογῶν ἐγκώμιον Ἀγχιλάου εὐρεῖν, λέγει ἐν ἱστορίᾳ λόγῳ τὸ σχῆμα ποιούμενος. — Spuren des enkomischen Schemas, das eine systematische Untersuchung verdient, zeigt sogar Cicero: De imperio Cn. Pompei. Anfänge einer stilistischen Analyse des Enkomions bei NORDEN: Agnostos Theos, Lpzg. 1910, S. 223.

- | | |
|---|--|
| 5. τὸ ἐν
τῆς γε πρὶν | 2. 9. τότε ἐν
τῆς τε πρὶν |
| 7. καὶ τῶν συμμάχων et Hell.
III. 4. 1 | 5. 1. καὶ τῶν συμμάχων om. |
| 8. εὐθὺς μὲν οὖν πολλοὶ πάνυ
ἡγάσθησαν
δαπανῶντα βούλεσθαι | 13. 12. εὐθὺς μὲν οἱ πολλοὶ
ἡγάσθησαν
8. 1. βούλεσθαι δαπανῶντα |
| 20. ἂν — — παρέχοι | 13. 27. παρέχεται |
| 35. ὁ μέντοι Περσῶν βασιλεὺς,
νομίσας Τισσ. αἴτιον

ἀπέτεμεν
Hell. III 4. 25 hat ἀπο-
τέμνει | 13. 25. ὁ δὲ τῶν Περσῶν βασιλεὺς,
νομίσας ἀπάντων τούτων
Τισσ. αἴτιον
ἀποκόπτει |
| II. 5. μάλα ἡδόμενος
ὄρη τὴν
λοιπὴν ἤδη πᾶσαν | 13. 23. πάλιν ἡδόμενος
13. 26. ὄρη καὶ τὴν
ἤδη om. et Hell. IV. 3. 9. |

Opitz erklärt das Auftreten dieses Wortes in dem Ages. folgendermassen: »Litterae η augendae causa vocula ἤδη in Agesilao incerta est»¹, also aus rhetorischen Gründen. Diese Gründe sind jedoch, scheint mir, nicht stark genug um das einstimmige Zeugnis der indirekten Überlieferung und der Hellenika, die hier die Rolle der manus prima spielen, zu widerlegen. Daher ist ἤδη m. E. in dem Agesilaostexte zu tilgen.

εἰς τὰ Βοιωτῶν ὄρια et Hell. Ar. 13. 26. ἐς τὰ τῶν Βοιωτῶν ὄρια.

- | | |
|-----------------------------|---|
| 6. Ἀργεῖους om. | 13. 15. Ἀργεῖους et Hell.
IV. 3. 15. |
| 7. ἅπαντα μὲν — — ἅπαντα δὲ | 13. 16. πάντα μὲν — — πάν-
τα δέ |
| VI. 7. ἑαυτῷ δύναιτο | 6. 4. ἑαυτοῖς δύναιτο |

Hier hat Aristeides, und zwar sicher mit Absicht, den eingeschobenen erklärenden Satz, εἰδὼς — — βούλονται, als unwesentlich in dem Vorhergehenden ausgelassen. Was die letztere Lesart betrifft, so möchte ich die von Aristeides

¹ Vgl. Opitz: Quaestiones Xenophontaeae S. 53.

empfehlen. Es heisst in den Hss.: ἤγε τὸ στράτευμα ὡς ἂν ἐπικουρεῖν μάλιστα ἑαυτῷ δύναιτο. Diese Lesart von Aristeides gibt eine constructio κατὰ σύνεσιν, die dem Xenophon sehr wohl ansteht¹; sie ist lectio difficilior und daher vorzuziehen.

In Ages. I. 25 haben die besten Handschriften, die A des Ages. und B der Hell. (III. 4. 16), einen gemeinsamen Fehler, εἴ τις — — εἴ τις, Aristeides 7. 2 dagegen und die schlechteren Hss. überliefern richtig ἦ τις — — ἦ τις. Ebd. gibt es auch eine Übereinstimmung zwischen der A des Ages. und Aristeides, indem sie fälschlich ἂν — — ἔχοι überliefern; die Hell. haben kein ἂν.

Auch für den Text des Kynēgetikos ist Aristeides von Bedeutung. Er bietet folgende neue Varianten:

- | | |
|------------------------------|---------------------------|
| I. 1. ἐτίμησαν τούτῳ | Ar. 3. 7; 6. 2. τούτῳ om. |
| 4. Ζεὺς γὰρ καὶ (lac. in W). | 4. 5. Ζεὺς μὲν καὶ |
| 18. τῶν κυνηγεσίῳ | 3. 9. τῶν om. |
| μηδὲ | μήτε |
| εἰς τε τὰ ἄλλα | καὶ εἰς τὰ ἄλλα |
| X. 1. πρῶτον μὲν οὖν χρή | 6. 3. οὖν om. |
| κύνας | κοινὰς |
| ἐκ τούτου γένους | ἐκάστου γένους. |

Es ist von Wildschweinjagd die Rede: Πρὸς δὲ τὸν ὄν τὸν ἄγριον κελτῆσθαι κύνας Ἰνδικάς, Κρητικάς, Λοκρίδας, Λακαίνας κτλ. πρῶτον μὲν οὖν χρή εἶναι τὰς κύνας † ἐκ τούτου γένους † μὴ τὰς ἐπιτυχοῦσας κτλ. Viele Gelehrten haben Versuche gemacht, diese Stelle zu heilen. DIELS — und ihm folgend RÜHL — schlägt ἐκ τούτων του γένους vor; PIERLEONI ἐκάστου του (vel τοῦ) γένους; HERWERDEN tilgt die betreffenden Worte. Aristeides — dessen Zeugnis jene Gelehrten nicht gekannt zu haben scheinen, — bietet aber m. E. die richtige Lesart: χρή εἶναι τὰς κύνας ἐκάστου γένους nämlich indische, kretische u. s. w.; von jeder Art müssen einige dabei sein. Dies geht auch aus X. 4 hervor: λύσαντας μίαν τῶν κυνῶν τῶν Λακαινῶν, τὰς δ' ἄλλας ἔχοντας δεδεδεμένους...

In X. 1 haben die Handschriften V und W πολεμεῖν τὰ θηρία,

¹ Vgl. z. B. Hell. III. 3. 4. ἡ πόλις — — Ἀγησίλαον εἶλοντο βασιλεία. — Über die ungewöhnlich häufige Verwendung von pluralischem Prädikat auch in anderen Fällen vgl. C. P. SCHULZE: Quaestiones grammaticae ad Xenophontem pertinentes, Progr. Berlin 1888, S. 26.

was RÜHL mit Einschleiben von πρὸς vor τὰ θηρία in seinem Text gibt; M und andere geben mit Aristeides 6. 3 zusammen πολεμῖν τῷ θηρίῳ, welche Lesart ich empfehlen möchte. Die Konstruktion des πολεμῖν mit Dativ ist echt xenophontisch¹; ferner ist der Singular τῷ θηρίῳ dem Plural τὰ θηρία entschieden vorzuziehen. Es heisst unmittelbar vorher πρὸς δὲ τὸν ὕν τὸν ἄγριον κακτῆσθαι und in dem ganzen Kapitel ist nur von τὸ θηρίον die Rede, z. B. § 4 τὸ κυνηγέσιον; 5 αὐτοῦ τὰ ἔχνη; 6 τὸ θηρίον u. s. w., also ein Singular, wenn man will, mit kollektivem Sinn, und Xenophon hat keinen Grund, diesen gerade hier aufzugeben.

Auf die Schlussfolgerungen, zu denen Aristeides durch seine Xenophonzitate veranlasst, will ich in der letzten Abteilung dieser Arbeit zurückkommen.

Ich habe schon zu zeigen versucht, dass Herodianos, ein Zeitgenosse des Aristeides, eine ganz besondere Rolle in der Textgeschichte Xenophons in der Antike gespielt hat². In den Fragmenten der umfassenden grammatischen Schriftstellerei des Herodianos wird Xenophon oft berücksichtigt.³ Auffällig ist, dass Herodianos sich nicht nur auf die — bei Namen genannten — verschiedenen Schriften Xenophons bezieht, sondern oft auch das Buch des betreffenden Werkes angibt, z. B. ἐν πρώτῳ τῆς Ἀναβάσεως — I. 205. 8 (ed. LENZ); ἐν Ἀναβάσεως τετάρτῳ — I. 118. 16; Ἑλληνικῶν τρίτῳ — I. 97. 6; ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ — II. 122. 10; ἐν τοῖς περὶ ἵπικῆς — I. 168. 10 u. s. w. In der vielleicht pseudoherodianischen Schrift Philetairos wird auch etwas ἐν τῷ Κυνηγετικῷ berücksichtigt⁴. Überall sind die Hinweise richtig und die Bücherangaben stimmen mit der uns überlieferten Einteilung überein. Die eigentlichen Zitate bei Herodianos sind sehr unbedeutend; das eine I. 226. 25 findet sich ἐν Ἀναβάσεως τρίτῃ 5. 15, wo Herodianos und die Xenophont. hss. kongruieren, das andere II. 122. 10 ἐν Κύρου παιδείας πρώτῳ 6. 3; es ist schon in anderem Zusammenhang behandelt⁵.

¹ Vgl. Kyrup. III. 1. 10 ἐπολέμησάς ποτε Ἀστυάγει; Ages. III. 5 πολεμήσω σοι; Hell. II. 4. 35; III. 1. 9; IV. 1. 34 u. s. w.

² Vgl. oben S. 39.

³ Ed. LENZ, Lpzg. 1867.

⁴ Philetairos ed. PIERSON, als Anhang der Ausgabe des Moiris, Lugd. Bat. 1759, S. 411 ff. — REITZENSTEIN: Geschichte d. gr. Etymologika S. 377 tritt für die Echtheit dieser Schrift ein.

⁵ Vgl. oben S. 27.

Aus derselben Zeit stammt auch Polyainos. Er hat in seinen Strategemata mehrere Berührungspunkte mit Xenophon, ja, er hat sogar Xenophon als Feldherrn geschildert, ohne ihn jedoch irgendwo zu zitieren. Die Verschiedenheiten sind auch andererseits so gross, dass die letzten Forscher, die Quellenuntersuchungen zu Polyainos gemacht haben, diesem persönliche Kenntniss von den Schriften Xenophons abgesprochen haben ¹ — und zwar, wie mir scheint, mit Recht.

Es scheint nicht, als ob Galenos (130—201), *ὃς τοσαῦτ' ἐκδέδωκε συγγράμματα φιλόσοφά τε καὶ ἰατρικὰ ὡς πάντα ὑπερβαλεῖν τοὺς πρὸ αὐτοῦ, καὶ κατὰ τὴν ἐρμηνείαν οὐδενὸς ὧν τῶν ἀρχαίων ἀδυνατώτερος* ² viel Wert auf Xenophon gelegt hätte; nur ein paarmal bezieht er sich auf ihn. Das eine Mal sagt er auch ausdrücklich, *Περὶ χρείας τῶν μορίων* X. 3 ³: οὐδὲν γάρ μοι θαυμαστόν, ἀμελεῖν σε καὶ τῶν ἐκείνου γραμμάτων — es ist die Rede von der Schneeblindung, von der Xenophon Anab. IV. 5. 12 erzählt. Die andere Stelle ist bemerkenswerter; es heisst im Anfang des *Περὶ ἀρθρων* ⁴: καίτοι: τινὲς εἰς τοσοῦτον ἤκουσι σοφίας ὥστε τοῦ Ξενοφώντος Οἰκονομικῶν μνημονεύειν οἰόμενοι μαρτυρεῖν αὐτοῖς ἔθος εἶναι τοῖς παλαιοῖς ἐν ἀρχῇ λόγου χρῆσθαι τῷ δὲ συνδέσμῳ, διὰ τοῦτό φασιν ἀρχεσθαι τὸν Ξενοφῶντα τοῦ συγγράμματος οὕτως: ἤκουσα δὲ ποτε αὐτοῦ, φησί, καὶ περὶ οἰκονομίας τοιάδε μοι διαλεγομένου, μὴ γινώσκοντες ὅτι τὸ βιβλίον τοῦτο τῶν Σωκρατικῶν ἀπομνημονευμάτων ἐστὶ τὸ ἔσχατον. Es ist — um sogleich den Kern der Sache zu berühren — nicht nur δέ, sondern auch αὐτοῦ und καὶ, die zu der Annahme eines engeren Zusammenhanges zwischen den Apomn. und den Oik. führen. ⁵ Man stelle nur den Anfang des Oik.: ἤκουσα δὲ ποτε αὐτοῦ καὶ περὶ οἰκονομίας τοιάδε διαλεγομένου, neben den der Apomn. II. 4: ἤκουσα δὲ ποτε αὐτοῦ καὶ περὶ φίλων διαλεγομένου, und ferner Apomn. II. 5: ἤκουσα δὲ ποτε καὶ ἄλλου αὐτοῦ λόγου. Mit diesen Worten vor

¹ Vgl. MELBER: Über Quellen und Wert der Strategemensammlung Polyäns, in Jahrb. f. class. Phil., Suppl.-Bd. XIV, S. 417—688. KNOTT: De fide et fontibus Polyani (Commentationes philologiae Ienenses III, S. 49—96), besonders S. 68—74.

² Athenaios I. 1e.

³ Vgl. Galenos ed. KÜHN III S. 775.

⁴ Vgl. KÜHN XVIII. 1 S. 301.

⁵ Es ist das Verdienst SCHENKLS, diese Zusammenhörigkeit der Schriften zuerst klar aufgefasst zu haben. Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 80 (1875) S. 144 ff.

Augen kann doch niemand, denke ich, leugnen, dass sich Xenophon selbst den Oik. wenigstens als Teil eines disponierten Ganzen gedacht hat. Grössere Teile der Apomn. haben bekanntlich durch Form und Inhalt Anlass zur Beanstandung ihrer Echtheit gegeben: ja es gibt nicht viele Kapitel, die nicht von diesem oder jenem Kritiker ausgemustert sind. Viel glücklicher als diese Interpolationstheorie ist die von Richter aufgestellte, dass die Apomn. in verschiedenen Reprisen abgefasst und erst später zusammengestellt seien.¹ Vermutlich darf man noch weiter gehen und dem Autor ihre Veröffentlichung absprechen.² Es ist also nicht wahrscheinlich, dass Xenophon den Oik. als selbständige Schrift gedacht hat, wenn auch die feste Disposition ein Ganzes ergibt; beinahe sicher ist es aber anderseits, dass die Angabe des Galenos, der Oik. sei das letzte Buch der Apomn., falsch ist. Die Büchereinteilung ist ja zuerst in alexandrinischer Zeit durchgeführt.³

Pausanias, der Perieget, gehört der Zeit der Sophistik an (er lebte um 180). In seiner *Περιήγησις τῆς Ἑλλάδος* begegnet uns der Namen Xenophons eigentlich nur zweimal: I. 3. 4, wo er auf die Hellenika hindeutet, und V. 6. 4—6 bei der Beschreibung von Skillus. Keine dieser Stellen zeigt eine intimere Kenntnis des Xenophon, und jedenfalls ist für unsere Aufgabe nichts daraus zu holen. Bemerkenswert ist es übrigens, dass für Pausanias Xenophon als Vater des Gryllos am meisten Bedeutung hat.⁴

In dieselbe Zeit ist auch der Rhetor Hermogenes zu verlegen. Er behandelt, wie sein Vorgänger Aristeides, den Xenophon als Vertreter des ἀπελής λόγος. Eine direkte Abhängigkeit derselben von diesem kann jedoch nicht in Frage kommen, da ihre Beispiele aus Xenophon nur einmal zusammenfallen, Kyrup. VII. 3. 8; hier stützt aber Hermogenes unsre Handschriften da, wo Aristeides eine Abweichung aufzeigt. Hermogenes zeigt eine ziemlich genaue Kenntnis des Xenophon; Beispiele hat er ἐν τοῖς ἱστορικοῖς

¹ E. Richter: Xenophon-Studien, in Jahrb. f. class. Phil. Suppl.-Bd. XIX. Er fasst seine Resultate der »Analysis der Memorabilien« (S. 61—96) folgendermassen zusammen: »Die Memorabilien sind zusammengesetzt aus einer Anzahl ursprünglich selbständiger, zu verschiedenen Zeiten und zu verschiedenen Zwecken abgefasster Einzelschriften«.

² Vgl. H. Maier: Sokrates, Tübingen 1913, S. 25.

³ Vgl. Birt: Das antike Buchwesen S. 478 ff.

⁴ Vgl. Pausanias ed. Spiro I. 22. 4; VIII. 9. 5; 10; IX. 15. 5.

des Xenophon — es handelt sich um Anab. und Hell. — ἐν τῇ Κύρου παιδείᾳ, ἐν Ἀπομνημονεύμασιν und ἐν τῷ Συμποσίῳ gefunden und auch ἐκ τοῦ Κυνηγετικοῦ geholt. Diese sind grösstenteils sehr kurz und haben für die Textgeschichte Xenophons nicht viel zu bieten. Folgende neue Varianten sind zu verzeichnen:

Kyrup.	Hermogenes ed. SPENGEL: Rhet. Graec. II S.
II. 2. 1. εὐχαριστότατοι codd. τε ἅμα codd. ἐμβληθήσονται codd. εἰς τὸ ἀγαθόν codd.	456. 3 f. εὐχαριτώτεροι ἅμα om. ῥηθήσονται εἰς ἀρετήν
3. 9. παίειν codd.	354. 2. παίει

Diese neue Varianten sind nicht derart, dass sie zu Änderungen unserer Texte Anlass bieten. — Ebenso steht es in bezug auf den Kyneg.:

III. 7. ἐῶσι codd. προίεναι codd.	361. 22. ἐῶσαι λέγειν
--------------------------------------	--------------------------

Ausserdem folgt natürlich Hermogenes den Hss. VM gegen W, die unzählige Schreibfehler hat, in folgenden Fällen:

III. 7. σοφᾶς VM Hermog. ἀλλ' ἀνείργουσι VM Hermog.	σοφωτέρ' (sic) W. ἀλλὰ ψείργουσι W.
--	--

Schliesslich haben wir eine gut bezeugte Variante zu den Hell. VIII. 1. 41 bei Hermogenes (SPENGEL S. 251. 13). Der Name Παισίας in den Hss. ist bei Hermog. als Παιθίας überliefert. Hermogenes gibt das Wort in einem Beispiel der παρήγησις¹, πείθει τὸν Παιθίαν. Hier würde ein Παισίαν die Figur verderben; unter keinen Umständen würde wenigstens Hermogenes dieses Beispiel als erstes gegeben haben, wenn er die Lesart der Hss. gehabt hätte, besonders da er unmittelbar darauf ein Beispiel aus Homeros heranzieht: ἀλλ' Εὐπείθει πείθοντο. Dass Hermogenes oder seine Quelle Παιθίας gelesen hat, ist unzweifelhaft; welche Form Xenophon ursprünglich gebraucht hat, ist dagegen nicht leicht zu sagen. Der betreffende Mann stammt aus Argos und hat also

¹ Diese Redefigur wird von Hermogenes (SPENGEL II. S. 251) folgendermassen definiert: Παρήγησις ἐστὶ κάλλος ὁμοίων ὀνομάτων ἐν διαφορῇ γινώσκει τούτων ὑγρόντων.

wohl *Λακδία* geheissen, möglich ist es aber, dass Xenophon seinen Namen durch den Mund der Lakedaimonier kennen gelernt hat, und ein Lakedaimonier würde wahrscheinlich *Λακδία* gesagt haben.¹

Wir kommen nun zu ein paar Vertretern der theoretischen Attizisten. Diese Attizisten sind ja zu den Lexikographen zu zählen; diese ebenso wie jene führen auch im allgemeinen nur die Verwendung des betreffenden Wortes bei einem Autor an, und geben nur hie und da einmal ein wirkliches Zitat. Aber auch diese lossgerissenen Wörter können unter Umständen wertvolle Beiträge zu unserer Kenntnis der antiken Xenophontexte liefern. Man muss sich hier jedoch vor allem gegenwärtig halten, dass ein falscher Hinweis sich leicht einschleicht zumal mit Entschiedenheit anzunehmen ist, dass die frühere hierbergehörige Literatur bei jeder Gelegenheit benutzt wurde. Man muss sich andererseits auch hüten, eine direkte Abhängigkeit anzunehmen, wenn dieselbe Sache mit denselben Worten bei verschiedenen Verfassern behandelt wird; nur ein Bruchteil dieser Literatur ist uns ja überliefert worden.

Phrynichos, der unter Kaiser Commodos lebte und also der Zeit nach wohl der älteste der uns aufbewahrten Attizisten ist, berücksichtigt folgende Schriften Xenophons: *Anab.*, *Kyrup.*, *Hellen.*, *Apomn.*, *Oik.*, *Symp.*, *Ages.*, *Hipparch.* und *Π. ἱππικῆς*, jedoch ohne eine tiefere Kenntnis zu verraten. Oft fehlt der Hinweis, wenn er aber da ist, so ist er kurz *Ξενοφών* oder *ὡς Ξενοφών*. Nur dreimal hat er Schriftangaben: *Fragm. 83*² *ἐν Οἰκονομικῷ* (IV. 2), *Fragm. 135 ἐν τῷ Συμποσίῳ* (II. 2) und *Fragm. 139 ἐν Ἀπομνημονεύμασιν* (III. 1. 1). Die beiden ersten Stellen sind auch die einzigen, die wirkliche Zitate enthalten. Für das kleine Stück aus dem *Oik.* haben wir im *Stobaios* (IV. 18. 16) noch eine Nebenüberlieferung.

<i>Oik.</i> καὶ γὰρ αἱ γε βα- ναυσικαὶ καλούμεναι ἐ- πίρρητοί τε εἰσι, καὶ εἰκότως μέντοι πάνυ ἄ- δοξοῦνται πρὸς τῶν πό- λεων.	<i>Stob.</i> καὶ γὰρ αἱ γε βα- ναυσικαὶ καλούμεναι καὶ ἐπίρρητοί εἰσι, καὶ εἰκό- τως μὲν δὴ πάνυ ἄδο- ξοῦνται ὑπὸ τῶν πόλεων.	<i>Phryn.</i> καὶ γὰρ οἱ γε βάνασοι καλούμενοι ἐ- πίρρητοί τε εἰσι, καὶ εἰκότως ἀδοξοῦνται πρὸς τῶν πόλεων.
---	---	---

¹ Nach der Regel: lakonisches *ε* = *θ*. Vgl. *ἀνέστηκε* — *ἀνέθηκε*; *σιῶ* — *θεοῦ*.

² *Phrynichi Praeparatio sophistica* ed. I. DE BORRIES, Lpzg. 1911. — *Fragm. 83 BEKKER: Anecdota Graeca* I S. 345. 5 und REITZENSTEIN: Anfang

Von Pollux VII. 6 wird noch βαναυσικάί bezeugt. M. E. haben die Xenophonhss. hier durchaus das Richtige überliefert. Die letzte Variante des Stobaios, ὑπὸ anstatt πρὸς, die in und für sich verlockend sein könnte, wird besonders stark von Phrynichos widerlegt, da eben dieses πρὸς die Veranlassung zu dem Zitate ist. Es ist sehr nützlich, ein solches criterium veri oder verisimilis zu haben, wie uns Phrynichos hier eines gibt, wenn wir später Stobaios unseren Handschriften gegenüber stellen werden. — Zu dem Symp. bringt Phrynichos nur ein τὸ vor δαίπνον — sicher ein Zusatz — im Übrigen decken sich die Hss. und Phrynichos. — Noch ein paar Einzelheiten in den Xenophontexten sind bei Phrynichos beleuchtet. Fragm. 72 hat als Lemina ἀγκράτος ἐλαύνω¹ ferner heisst es: εἶπε Ξενοφῶν κατὰ συγκοπὴν ἀντὶ τοῦ ἀνὰ κράτος². Diese synkopierte Form suchen wir jetzt umsonst bei Xenophon; ἐλαύνων ἀνὰ κράτος lesen wir aber Anab. I. 8. 1, und diese Stelle mag wohl berücksichtigt sein³. In der Ἐκλογή des Phrynichos⁴ stiessen wir auf ein ähnliches Verhältniss: ὁσμὴ χρή λέγειν διὰ τοῦ σ, διὰ γὰρ τοῦ ὁ. ὁσμὴ, Ἰώνων παρανομεῖ γοῦν Ξενοφῶν εἰς τὴν πατρίαν δι' ἀλέκτον ὁσμὴ λέγων. Wir finden aber ὁσμὴ in unseren Handschriften nicht mehr (vielleicht eine Spur in cod. F des Symp. zu II. 3).⁵

Harpokration, über dessen Lebenszeit die Meinungen stark auseinandergehen, hat wahrscheinlich um 160 gelebt⁶. In seinem auf uns gekommenen Werk Λέξεις τῶν δέκα ῥητόρων zitiert er die verschiedenen Schriften Xenophons, Anab., Hell., Apomn., Kyneg. und Λακκ., (überall mit Hinweis auf die betreffenden Bücher). Die Buchtheilung der Anab. und Apomn. stimmt überall mit der uns überlieferten. In den Hell. hat Harpokration aber sicher eine andere Theilung vor sich gehabt; so weit kann man Simon

des Lexicon des Photios S. 33. 11; Fragm. 135 BEKKER 372, 21 und Phot. 33. 11.

¹ Vgl. BEKKER S. 337. 27 und Phot. 18. 2. — Vgl. auch Anecd. Gr. Paris. IV. 92. 12 in Etym. gr. Par. cod. 2669: Ἀγκηράτως ἐλαύνοντα, ἀντὶ τοῦ πάνι ἐλαύνοντα. οὕτω Ξενοφῶν, und ebd. IV. 165. 14 in Etym. gr. Par. cod. coisl. 347: Ἀγκηράτως ἐλαύνοντα Ξενοφῶν ἀντὶ τοῦ πάνι ἐλαύνοντα. Resp. ἀγκηράτως und ἀγκηράτως sind offenbar Schreibfehler für ἀγκράτος.

² Über die Form siehe näheres bei GAUTIER: La langue de Xénophon S. 77.

³ Ed. LOBECK, Lpzg. 1820, S. 89.

⁴ Über die Form näheres bei GAUTIER S. 79.

⁵ MEIER: Opusc. II. 147 ff. setzt den Harpokration in die Zeit des Tiberius; LIDDEL-SCOTT floruit circa 350?

beipflichten¹. Wenn er aber annimmt, dass Harpokration die von ihm konstruierte Hellenikaausgabe in 14 Büchern zitiert, ist das m. E. falsch. Die Angabe des Diogenes von Laërte, dass die Schriften Xenophons etwa 40 Bücher umfassten ἄλλων ἄλλως διαρρύντων berechtigt vielleicht auch eine solche Ausgabe anzunehmen, nach dem Zeugnis des Harpokration selbst aber müssen wir bei ihm mit einer in 10 Büchern rechnen. Ich gebe die betreffenden Stellen wieder.

Harp. s. v. Θεόγνις	Ξενοφῶν ἐν β' Ἑλληνικῶν = II. 3. 2.
Πενέστα:	Ξενοφῶν ἐν γ' Ἑλληνικῶν = II. 3. 36.
Ἐκπολεμῶσι:	Ξενοφῶν ἐν ζ' Ἑλληνικῶν = V. 4. 20.
Ῥόπτρον	Ξενοφῶν Ἑλληνικῶν η' = VI. 4. 36.
Πολύστρατος	ἐν τῇ η' τῶν Ἑλληνικῶν Ξενοφώντος = VI. 5. 11.
Ἀμύπποι	Ξενοφώντος ἐκ τῆς τῶν Ἑλληνικῶν = VII. 5. 23.

Die letzte Angabe ist leider verdorben, aber in dem Zusammenhang ὡς δῆλόν ἐστιν ἐκ τῶν Θουκυδίδου καὶ Ξενοφώντος ἐκ τῆς <δεκάτης> τῶν Ἑλληνικῶν ist die angegebene Ergänzung wohl die einfachste². Wenn SIMON vermutet, dass 4 Bücher der von ihm angesetzten Ausgabe in der Vorlage des Harpokration gefallen sind, ist das natürlich die reine Konstruktion.

Die Zitate des Harpokration beschränken sich im allgemeinen auf nackte Belege der betreffenden Wörter bei Xenophon; selten gibt er den Zusammenhang, in dem sie vorkommen. Unter dem Worte μελίνη erklärt er, dass Xenophon in der Anab. die maskulinen Formen μέλινον (I. 2. 22) und μελίνους (VI. 4. 6) hat, während er die feminine μελίνης (I. 5. 10) gibt. Dieselbe Angabe finden wir bei Suidas, Photios und in Etym. Magn. wieder, die offenbar aus Harpokration — oder aus seiner Quelle? — hier schöpfen. Unsere Handschriften enthalten alle nur die femininen Formen. Da diese Angabe der verschiedenen Lexikographen auf eine Quelle zurückgehen, können wir nur konstatieren, dass die maskuline Form einmal in einer Xenophonhs.

¹ SIMON: Xenophon-Studien II. Die Hellenika-Ausgabe des Harpokration, Progr. Düren 1888.

² Vgl. die bisherigen Emendationsversuche bei SIMON a. a. O. S. 10: ἐκ τῶ DOBREE; ἐν τῇ ζ' DINDORF; ἐν τῇ θ' (oder ἐν τῇ δεκάτῃ) SCHAEFER.

vorhanden war — mit welchem Recht sei dahingestellt. — Unter ζειρά bringt Harpokration ein kleines Zitat aus der Anab. VII. 4. 4, wo er mit den det. ζειράς μέχρι ποδῶν liest; die mel. und mit diesen Photios und Etym. Magn. geben ζειράς μέχρι τῶν ποδῶν. Non liquet! — Aus der Λακκ. XI. 4 bringt Harpokration unter μόραν ein Zitat, das wir auch bei Stobaios IV. 2. 23 wiederfinden. Mit den Xenophonhss. hat Harpokration τῶν πολιτικῶν μόρων anstatt τῶν ὀπλιτικῶν μόρων — so Stobaios — wodurch es klar zu ersehen ist, wie alt dieser offenkundige Fehler in der Tat ist. In demselben Zusammenhang überliefert uns Harpokration die richtige Wortstellung τῶν † ὀπλιτικῶν μόρων ἔχει πολέμαρχον; die Hss. und Stobaios geben ἔχει vor μόρων. Ferner hat Harpokration falsch πεντηχοστύας anstatt πεντηχοντήρας in B (so auch Anab. III. 4. 21) — πεντηχοστήρας in den übrigen Hss. und bei Stobaios (so wie auch Λακκ. XIII. 4; Hell. III. 5. 22 und IV. 5. 8). Schliesslich hat Harpokration mit einigen Hss. ἐνωμοτάρχας, die besseren mit Stobaios ἐνωμοτάρχους. Hier haben wir m. E. mit den vorigen zu lesen, da ἐνωμοτάρχος nirgends in der Gesamtüberlieferung vorkommt: in der Anab. zeigen es die mel. zweimal III. 4. 21 und IV. 3. 26, wo es allerdings C pr. selbst korrigiert. Die det. haben Formen des ἐνωμοτάρχης und Λακκ. XI. 8 überliefert nur diese Form. Meiner Meinung nach gibt also Rühl hier, Λακκ. XI. 4, mit Unrecht ἐνωμοτάρχους.

Als Attizist und Lexikograph zugleich zeigt sich der Zeitgenosse des Phrynichos Pollux oder Polydeukes aus Naukratis in seinem Onomastikon. Dass er Xenophon als eine seiner Hauptquellen benutzt hat, ist schon längst erkannt worden.¹ Offenbar ist, dass Pollux den Xenophon als ἓνα τῶν καλλίφωνότατον der Verfasser (III Einl.) angesehen hat, da dieser uns im Pollux auf Schritt und Tritt begegnet. Im allgemeinen wird keine nähere Auskunft gegeben, welcher Schrift die Belege entnommen werden, ja, oft ist sogar der Name Xenophons unterdrückt. Bei mehr als zweihundert Bezugnahmen wird eine bestimmte Schrift Xenophons nur fünfzehnmal angegeben, und zwar finden wir unter den hundertfünfzig Fällen in den ersten fünf Büchern nur eine einzige solche Angabe, III. 127 ἐν τῇ Παιδείᾳ, und dann kommen

¹ Vgl. E. ALTHAUS: Quaestionum de Iulii Pollucis fontibus specimen, Diss. Berlin 1874, S. 23 ff. und R. MICHAELIS: De Iulii Pollucis studiis Xenophonteis, Diss. Halle 1877, S. 5.

auf die etwa sechzig Stellen in den letzten Büchern vierzehn. Ähnliche Beobachtungen lassen sich bei allen öfter zitierten Verfassern ebenfalls machen, so dass man deutlich sieht, dass Pollux jedes Buch für sich ausgearbeitet und auch aus der Hand gegeben hat — dies zeigen übrigens schon die Dedikationen¹. Im Laufe der Arbeit ist er aber bestrebt gewesen, seine Bezugnahmen näher anzugeben, um dadurch seinem Werke mehr Autorität zu verleihen und vielleicht auch seine Gelehrsamkeit deutlicher hervortreten zu lassen². Pollux zitiert daher Xenophon ἐν τῇ Ἀναβάσει, ἐν τῇ Παιδείᾳ — ein paarmal näher bestimmt ἐν τῷ τρίτῳ τῆς Παιδείας (III. 2. 11), Poll. VII. 118 und ἐν τῷ ἑκτῷ Παιδείας (VI. 2. 28), Poll. X. 16 —, ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασιν, ἐν τῷ Οἰκονομικῷ, ἐν Λακωνίων πολιτείᾳ und ἐν Ἀθηναίων πολιτείᾳ; zum ersten Mal wird hier diese pseudoxenophontische Schrift unter dem Namen Xenophons in der Literatur berücksichtigt. Ferner spricht Pollux in der Einleitung des X. Buches von einem Xenophonkommentar: ἐνέτυχόν ποτε βιβλίῳ τὸν Ξενοφώντος Ἰππικὸν ἐξηγεῖσθαι λέγοντι. Es scheint also, als ob Pollux Περὶ ἵππικῆς des Xenophon unter dem Namen ὁ Ἰππικός gekannt hätte. Diese Schrift hat er übrigens sehr fleissig für den letzten Teil des I. Buches verwendet, so wie er auch bei der ersten Hälfte des V. Buches den Kynēgetikos zur Hand gehabt hat, ohne es jedoch jemals ausdrücklich zu bemerken. Er hat Beziehungen zu allen Schriften Xenophons aufzuweisen; damit ist aber nicht gesagt, dass er selbst alle benutzt hat. Viele dieser Beziehungen hat er sicher aus seinen Vorgängern herübergenommen; dies würde man schon aus den Zitaten, die an verschiedenen Stellen in verschiedenen Formen vorkommen, schliessen können, dazu kommt aber noch.

¹ Er hat sogar nicht einmal einen festen Plan für seine Arbeit gehabt, als er das erste Buch herausgab. Vgl. I Einl.: οὐ μέντοι πάντα τὰ ὀνόματα περιεῖληψε τοῦτ' ἐπὶ τὸ βιβλίον· οὐδὲ γὰρ ἦν πάντα ῥάδιον ἐνὶ βιβλίῳ συλλαβεῖν. ποιῆσθαι δὲ τὴν ἀρχὴν — — ἀπὸ τῶν θεῶν. τὰ δ' ἄλλα ὡς ἂν ἕκαστον ἐπέλθῃ τάξομεν.

² Er selbst bezeugt diese seine grössere Genauigkeit in der letzten Hälfte seiner Arbeit. In der Einleitung des VI. Buches heisst es: ἐνίοις δὲ τῶν ἀμφιβόλων προσέθηκα τοὺς μάρτυρας, ἵνα τοὺς εἰπόντας εἰδῆς, ἔστι δ' ὅπου καὶ τὸ χωρίον ἐν ᾧ τοῦνομα, ἐπὶ δὲ τινων καὶ τὴν λέξιν αὐτῆν. Besonders im X. Buche hat er genaue Angaben — 3mal ohne, 6mal mit Hinweis auf eine bestimmte Schrift. Buch X Einl.: διὰ τοῦτο καὶ πλείους ἐπηγαγόμεν ἐνταῦθα τοὺς μάρτυρας, ὅτι τὰ πλείω τῶν ὀνομάτων ἀπολογίας ἢ θράσους ἔδειτο.

dass Pollux es indirekt gesteht, indem er den Gegensatz versichert.¹ Wirkliche Zitate bringt Pollux nur aus dem II. ἵππικῆς und der Kyrup.², ja, streng genommen sind jene eher Plagiate, da sie ohne Namensnennung Xenophons da stehen. Auch die oben erwähnte Bücherangabe in der Kyrup. und das Heranziehen von ἡ λέξις αὐτῇ deuten darauf hin, dass Pollux diese Schrift wirklich selbst benutzt hat. Dass Pollux den Kyneg. verwendet hat, steht ebenfalls ausser allem Zweifel, wenn er auch keine Zitate gibt³. Aus der Anab., den Apomn. und dem Oik. bringt er zwar ein paarmal ἡ λέξις αὐτῇ, aber hier sind es nur zwei aus ihrer Zusammenhang gerissene Worte, die bei Pollux eine freie Stellung — oft mit Kasusänderung — einnehmen. Ob diese letzterwähnten und die übrigen Schriften Xenophons dem Pollux näher bekannt waren, ist schwer zu sagen. Ich neige dazu, eine indirekte, d. h. durch Zwischenglieder vermittelte Kenntnis anzunehmen. Im allgemeinen sind es nur seltene Wörter, die sicher schon in der früheren lexikalischen Literatur vorhanden waren und die Pollux dorthin ohne Mühe hat übernehmen können. Bei einer solchen Übernahme sind auch die vielen falschen Hinweise auf Xenophon⁴ leichter zu verstehen.

Für den Anabasis-Text ist aus Pollux folgendes zu holen. Alle Hss. der Anabasis haben III. 3. 20 στολάδας mit Ausnahme von V, die in Übereinstimmung mit Pollux I. 135, VII. 70 und X. 143 richtig πολάδες überliefert. Auch Anab. IV. 1. 18 ist hier heranzuziehen, wo det. στολάδος, mel. πολάδος bringen; beide Lesarten gehen auf στολάδος zurück. Vgl. übrigens auch Hesychios und Suidas s. v. σπολάς (στολάς). — IV. 2. 21 stützt Pollux die Lesart ἄρτοκόποι in mel.; det. haben ἄρτοποιοί. Die beiden Wörter haben dieselbe Bedeutung und sind beide von Xenophon verwendet: ἄρτοκόπος Hell. VII. 1. 38, ἄρτοποιός Kyrup. 5. 39. — Zu V. 4. 32 παῖδας — — σιταυτοῦς, τεθραμμένους κάρυσις ist zu be-

¹ Vgl. Buch III. Einl.: οἷς μὲν τῶν ὀνομάτων οἱ δοκιμοὶ τὴν γλῶτταν κίχρηται, ταῦτα παρ' αὐτῶν λαβὼν . . . ἐπελεξάμην.

² Zitate aus Περὶ ἵππικῆς V. 5 bei Poll. I. 200; V. 1—I. 201; X. 10—I. 208; XI. 12—I. 211. aus Kyrup. IV. 5. 7—VI. 26; V. 1. 6—VII. 50; VIII. 2. 5.—VII. 81; IV. 6. 4—IX. 153; VI. 2. 28—X. 16; VI. 4. 11—X. 52.

³ Vgl. Pollux ed. BETHÉ S. 266 unten: Pollux Xenophontis sententias nunquam ad verbum exscripsit.

⁴ Vgl. MICHAELIS: De Iulii Pollucis studiis Xenophonticis, S. 11 ff., wo nicht weniger als neunzehn solche falsche Angaben verzeichnet sind.

merken, dass Pollux I. 233, wo er über *κάρυα* spricht, anstatt *σιτευτοῦς*, *τεθραμμένους* ein *σειτευμένους* hat, VI. 36 aber, wo er sich mit *σιτία* und Komposita beschäftigt, zitiert er *παίδας σιτευτοῦς* aus Xenophon. Möglich ist, dass hier hinter Pollux verschiedene Quellen stehen.

Zu dem Kyrupaideiatext nimmt Pollux folgende Stellung ein. Im III. 2. 11 haben alle Handschriften *λιθοδόμοι*, wo unzweifelhaft *λιθοτόμοι* mit Pollux VII. 118 zu lesen ist¹; VALCKENAEER hat *λιθολόγοι* vorgeschlagen. — VI. 2. 28 *τὰ ἐξ ἑαυτῶν δὲ πάντα μεθ' ὕδατος τοῦ πλείστου ἐσκέυασται* haben die Hss., — — *τὰ πλείστα* — — Poll. Die Lesart der Hss. ist nach πάντα zu behalten, aber m. E. geht BEKKER in seiner Polluxausgabe zu weit, wenn er Pollux nach den Xenophonhss. korrigiert. Pollux zitiert ja nie genau, und *τὰ πλείστα* gibt gutes Griechisch². — VIII. 3. 6 haben die Hss. die verdorbene Lesart *καλέσας δὲ τοῦσδε τοὺς ἐρίππους*, in der *καλέσας* schon längst zu *κασᾶς* verbessert worden ist. Dieses Wort ist wahrscheinlich aus dem Persischen entlehnt³; wir begegnen ihm unten in § 7 und 8 in dieser Form, in letzterem Falle hat *z* (H?) aber *κάσαν*. Pollux hat VII. 68 *κάσας ἵππικούς*. Die Form *κασᾶς* ist aber jetzt durch einen Papyrus, der *κασῆς* hat, sichergestellt⁴. — Pollux stützt die *y*-Gruppe in folgenden Fällen:

VI. 2. 36. *ξύλοκόπον y* Poll. VII. *ξύλοτόμον xzV*.
113.

4. 11. *καὶ κατέκλιναν καὶ κατε- καὶ κατακλίναντες κατεκάλυψαν*
κάλυψαν y Poll. X. 52. *xzV*.

VII. 5. 35. *κοινῶνας yV* Poll. VIII. *κοινωνοὺς xz* (cf. autem VIII.
134 et Suidas 1. 16; 36; 40).

VIII. 2. 5. *ἔστι δὲ ἔνθα καὶ yzV* *ἔστι δὲ ὅτε καὶ x*.
Poll. VII. 81.

νευρορραφῶν yxGV Poll. *εὐροῖραφῶν AH*.
VII. 154.

¹ Vgl. ed. DINDORF, Oxford 1857, Anm. zu dieser Stelle.

² Vgl. z. B. Kyrup. I. 4. 23 ὥσπερ τὰ πλείστα εἰώθεσαν ποιεῖν.

³ Vgl. GAUTIER: La langue de Xenophon S. 84 Anm. 1.

⁴ Vgl. E. MAYSER: Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, Lpzg. 1906, S. 41.

Diese Lesarten, die dem Pollux und der *y*-Gruppe gemeinsam sind, sind mit Ausnahme von der aus VI. 4. 11 alle von den Herausgebern in den Text hineingerückt. Auch die refüsierte verdient m. E. dies, erstens weil uns gerade die Parataxis und die einfache Aneinanderreihung der Gedanken bei Xenophon sehr oft begegnet¹, zweitens weil die sicher absichtliche *κ*-Alliteration wirkungsvoller wird καὶ κατέκλιναν καὶ κατεκάλυψαν². — Es gibt noch einige Stellen, wo Pollux der Mehrzahl der Xenophonhss. folgt; die abweichenden haben offenbare Schreibfehler:

II. 1. 23. ἀνεπίκλητον codd. cet. Poll. VIII. 68. ἀνεπίπληκτον FG.

III. 2. 23. ἐπεργασίας codd. cet. Poll. VII. 142. ἐνεργείας F.

V. 1. 6. τὸν ἄνωθεν πέπλον codd. cet. Poll. τὸν πέπλον ἄνωθεν G.
VII. 50.

Eine Stelle, wo die Entscheidung schwieriger wird, ist VI. 4. 11; hier sagen die meisten Hss. von Pantheia, dass ihre Sklaven κατεκάλυψαν τῇ σκηνῇ; F und Pollux haben κατεκάλυψαν τὴν σκηνήν. Es ist wahrscheinlich, dass ein Zusammenhang zwischen den letzt-erwähnten existiert, besonders weil ihre Lesart bei dem Romanschriftsteller Chariton V. 2 belegt ist: τὴν Καλλιρρόην εἶσαν ἐπὶ τῆς ἀρμαμάξης καὶ συνεκάλυψε τὴν σκηνήν. M. E. ist hier jedoch die Lesart der meisten Handschriften vorzuziehen³. — Vielleicht verdient es auch hervorgehoben zu werden, dass Pollux das letzte Kapitel der Kyrupaideia in seiner Xenophonhandschrift gelesen hat; Poll. II. 156 hat nämlich δακτυλήθρας ὡς Ξενοφῶν, womit er nur Kyrup. VIII. 8. 17 berücksichtigen kann. Die Echtheit dieses Kapitels ist wohl mit Recht beanstandet⁴.

¹ Ich brauche wohl nur auf Beispiele wie folgende hinzuweisen, die eine harte Parataxis bieten: Anab. I. 2. 18 τῶν βαρβάρων φόβος πολὺς τε καὶ ἄλλοις, καὶ ἡ Κίλισσα ἔφυγεν (so ist m. E. hier mit det. zu lesen; τε καὶ ἄλλοις fehlt in mel.); II. 1. 7 καὶ ἤδη τε τὴν περὶ πλῆθουςαν ἀγορὰν καὶ ἔρχονται — — κήρυκες.

² Vgl. Hell. VI. 3. 10 ταῦτα εἰπὼν σιωπὴν παρὰ πάντων ἐποίησεν; Ages. II. 27 ἀπίκεμψαν αὐτὸν οἴκαδε προπομπὴν δόντες μεγαλοπρεπῆ. Mehr Beispiele bei OPITZ: Quaestiones Xenophontaeae S. 9 f. — Gerade *π* und *κ* sind die Buchstaben, die am meisten zur Alliteration eingeladen haben; vgl. RIEDEL: Alliteration bei den drei grossen griechischen Tragikern, Diss. Erlangen 1900.

³ Vgl. ed. DINDORF, Oxford 1857, Anm. zu dieser Stelle.

⁴ Vgl. I. I. HARTMAN: Analecta Xenophontea nova, Lugd. Bat. 1889, S. 92—106. — Vgl. auch oben S. 55 Anm. 3.

In den *Apomnemoneumata* II. 7. 6 haben die Handschriften — — *χλαμδουργίας* — — *χλανιδοποιίας*, wo B, die am höchsten geschätzte der Hss., jedoch anstatt *χλανιδοποιίας* ein *χλαμδοποιίας* aus erster Hand bietet, was man für einen Schreibfehler halten möchte. Pollux VII. 33 gibt aber folgenden Aufschluss: καὶ χλαμδουργίαν δὲ καὶ χλαμδοποιίαν, ὡς ταῦτόν ὃν ἑκάτερον, ἄμφω ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασι Ξενοφῶν λέγει· εἶδη δὲ ἔοικεν εἶναι ταλασιουργίας μὲν ἡ χλαμδουργία ὑφαντικῆς δὲ ἡ χλαμδοποιία. Durch diese Ausführung des Pollux mag die Lesart von B pr. als faktische Variante sicher gestellt sein (wäre also kein Schreibfehler). Ich möchte — wenn auch nicht ohne Bedenken — auf Grund der Distinktionen, die Pollux gibt, *χλαμδοποιίας* empfehlen; dann wäre *χλανιδοποιίας* als Konjekture eines Schreibers anzusehen, für den *χλαμδουργία* und *χλαμδοποιία* identisch waren. — Zu *Apomn.* III. 8. 9 hat Pollux VII. 122 *παστιάδας* so wie die *Xenophonhss.*, wodurch die Lesart *παραστιάδας* bei Stobaios IV. 28. 22 entkräftet wird.

In dem *Oikonomikos* IX. 3 wird *σταγῶν* nach Pollux I. 80 in *σταγνῶν* korrigiert.

Pollux ist uns bei der Textrekonstruktion des *Kynegetikos* und *Περὶ ἵπτικῆς* ausserordentlich wertvoll. Das hängt damit zusammen, dass diese Schriften — besonders der *Kynegetikos* — so viele seltene Wörter haben, die Pollux, im allgemeinen ohne Zitate zu bringen, erklärt oder nur kurz erwähnt¹.

Von neuen Varianten zu II. *ἵπτικῆς* seien erwähnt:

- I. 5. *κρίσσοις* WV; *κράίσσους* Mal. Poll. I. 191. *κρίσσοις*
11. καὶ τοῖς ὤμοις καὶ τῷ σώματι I. 189. καὶ τῷ σώματι om. codd.

SCHNEIDER hat καὶ τῷ σώματι in *Xenophon* getilgt, sicher mit Recht. Diese Worte sind offenbar eine Textvariante zu καὶ τοῖς ὤμοις.

¹ Vgl. *Xenophontis opera* ed. SAUPPE, I, Lpzg. 1865, *De Xenophontis vita et scriptis commentatio* S. XV: In *Xenophontis scriptis* tria millia amplius, mihi crede, vocabulorum sunt semel ab ipso dictorum, in his trecenta viginti septem quae praeter singulos locos *Xenophonteos* omnino non leguntur, ἀπαξ εἰρηγμένα quae vocantur. Dubia vel suspecta sunt 366, poetica fere 316, a consuetudine optimorum scriptorum recedentia vel cum recentioribus communia 401. Ex his *Hellenica* 59 habent. Unus libellus *cyngeticus* 266 vocabula semel a *Xenophonte* dicta habet, quorum in numero sunt 42 ἀπαξ εἰρηγμένα.

- IV. 4. κατερόνει W; κατερόνοι V; Poll. I. 201. καρτερόνει Paris. 2670;
κατερόνοι Mal. κρατόνει Paris. 2647
et Heidelberg. 375.

JUNGERMANN hat, auf die beiden letzten Polluxhss. gestützt, κρατόνοι in dem Xenophontext hineingesetzt; ihm folgt RÜHL. Mir scheint es, als ob die Lesarten der Xenophonhss. mit der Lesart der ersten Polluxhss. viel näher verwandt sind, und ich möchte hier im Xenophontexte καρτερόνοι lesen. Ein Verbum καρτερόνω kann ich allerdings anderswo nicht belegen, es ist aber leicht, bei Xenophon Parallelen dazu zu finden. Vgl. die Bildungen: κρατός — κρατόνω, καρτερός — καρτερόνω mit z. B. θρασύς — θρασύνω (Hell. II. 4. 2.), θάρρος — θαρρόνειν (Kyrup. IV. 2. 18). Dazu kommt, dass grade die Neubildungen der Verba auf -ονω bei Xenophon sehr zahlreich sind: z. B. ἀβρόνομαι (ἀβρός) Ages. IX. 2; ἀπαλύνω (ἀπαλός) Π. ἱππικῆς IV. 5, V. 5; κακύνομαι (κακός) Kyrup. VI. 3. 27; λαμπρόνω (λαμπρός) Π. ἱππικῆς X. 1; μεγαλύνομαι (μεγάλος) Hell. VII. 1. 24; σεμνόνομαι (σεμνός) Ages. IX. 1.

ἀμπιτόμων WVM; ἀμφοδίων al. Poll. I. 200 ἀμτιδόχμων
ἀμφιδόχμων ist schon von LEUNCLAVIUS aus Pollux in den Xenophontext hineingesetzt.

- V. 1. φορβιᾶς VMal. (om. W) Poll. I. 201 φορβειᾶς

Die Form φορβιᾶ haben Suidas und Etym. Magn; φορβειᾶ ist aber, durch Pollux und Hesychios bezeugt, vorzuziehen.

5. τὴν τρίχα σοβεῖν τὴν κόνιν Poll. I. 183. ἀποσοβεῖν τὴν κόνιν
codd. ἀνιστάντα τὴν τρίχα,
I. 199. ἐκσοβεῖν τὴν κόνιν

Hier hat SCHNEIDER — und ihm pflichtet RÜHL bei — ἀποσοβεῖν in den Xenophontext eingeführt, aber mit Unrecht. Man vergleiche die Konstruktion V. 6 ἀποσοβοῦσι — — ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ λυποῦντα. Wie Pollux hier anstatt des Verbum simplex σοβεῖν die composita ἀποσοβεῖν und ἐκσοβεῖν hat, so öfters z. B. Kyneg. III. 6. τρέμουνσι Poll. V. 64 ὑποτρεμούσας bei Berücksichtigung der Xenophonstelle — übrigens eine gewöhnliche Erscheinung der Sprachverschlechterung im allgemeinen.

- VII. 10. κουφαγότερος W, κουφαγωγότερος Val., κουφαγωγότατος M. Poll. I. 197. κουφαγωγότερος (recte!)
12. ἐπικλίσεως codd. I. 214. ἐπισκελίσεως (recte!)
- IX. 10. κλωσμφ codd. I. 209. κλωγμφ

Hesychios folgt Pollux, Harpokration hat aber s. v. ἐκλώζετε die Form κλωσμός. Non liquet!

- X. 10. ὥστε — — κάμπτεσθαι W. Poll. I. 208. ὡς — — κάμπτεσθαι ὥσπερ — — κάμπτεσθαι VMal.

Es ist fraglich, ob nicht Xenophon hier mit Pollux ὡς gehabt hat, weil er ziemlich oft das relativ seltene ὡς in der Bedeutung ὥστε mit Infinitiv verwendet. Ich führe als Beispiele an Kyrop. VIII. 5. 1 ἥνικα δὲ ἤδη αὐτῷ ἐδόκει καλῶς ἔχειν τὰ ἐν Βαβυλῶνι ὡς καὶ ἀποδημεῖν, συνεσκευάζετο κτλ.; Λακπ. V. 3 καὶ σιτόν γε ἔταξεν αὐτοῖς, ὡς μήτε ὑπερπληροῦσθαι μήτε ἐνδεεῖς γίγνεσθαι, wo COBET¹ mit Hinweis auf II. 5 und XV. 3 — — αὐτοῖς τοσοῦτον ὥστε — — empfiehlt; ihm folgt RŮHL, m. E. mit Unrecht. Vergleiche nur II. 5 σιτόν γε μὴν τοσοῦτον ἔχειν συνεβούλευεν τὸν ἄρρενα ὡς ὑπὸ πλησμονῆς μὲν μήποτε βαρύνεσθαι, also ein neues Beispiel für ὡς anstatt ὥστε mit Infinitiv.²

An einigen Stellen, wo die Handschriften auseinander gehen, bietet Pollux Nebenüberlieferung. Es seien erwähnt:

- I. 3. πρὸς τὸ δάπεδον codd. al. Poll. I. 188. πρὸς τῷ δαπέδῳ WVM.
- III. 10. δυσγάργαις Mal. Poll. I. 197 δυσγάργαλος WV.

Die erste Lesart wird ausserdem bei Hesychios bezeugt, und das Wort begegnet uns auch anderswo in der Literatur; δυσγάργαλος ist nur durch Phrynichos belegt³. Übrigens genügt das Vorkommen der ersten Lesart sowohl in einigen Xenophonhss. wie in Pollux, um uns für diese einzunehmen. RŮHL hat δυσγάργαλος gewählt.

- VIII. 11. ἐλκύσαντα codd. al., Poll. I. 212, St. ἐλαύσαντας W, ἐλκύσαντες VMal.

¹ Vgl. Novae lectiones S. 729.

² Vgl. auch S. 120 zu Anab. VI. 1. 5.

³ Vgl. BEKKER: Anecdota Graeca I. S. 37.

Das Richtige haben überall die Hss., mit welchen Pollux geht.

Es sind, wie man sieht, nicht wenige Stellen, die mit Hilfe des Pollux geheilt werden können; offenbar gehen die Handschriften zu *Περὶ ἵπικῆς* alle auf einen Archetypus zurück, der von der Handschrift, die Pollux benutzt hat, ziemlich stark abwich.

Da ja die Handschriftentradition für den *Kynegetikos* und *Περὶ ἵπικῆς* dieselbe ist, muss auch die Rolle, die Pollux für jene Schrift spielt, dieselbe sein. An folgenden Stellen wird der *Kynegetikostext* m. E. durch Pollux geheilt:

- II. 4. ἔστωσαν δὲ αἱ μὲν ἄρκυες ἐννεάλινοι (ἐκ τριῶν τόνων, ἕκαστος δὲ τόνος ἐκ τριῶν λίνων), τὸ δὲ μέγεθος κτλ. SCHNEIDER hat, auf Pollux gestützt, das eingeklammerte Stück hingesetzt: Poll. V. 27 δαί δὲ αὐτὰς (sc. τὰς ἄρκυς) εἶναι κατὰ τὸν τοῦ Ξενοφώντος λόγον ἐννεαλίλους, ἐκ τριῶν τόνων συμπεπλεγμένας. ὁ δὲ τόνος καὶ κῶλον καλεῖται· πέπλεται δ' ἐκ λίνων ὁ τόνος τριῶν. Dieses sowie der Vergleich mit *Kyneg.* X. 2 πεντακατετταρακοντάλινοι ἐκ τριῶν τόνων, ἕκαστος δὲ τόνος ἐκ πεντακάδεκα λίνων mag wohl die Ergänzung SCHNEIDERS sicherstellen.
5. τὰ δ' ἐνόδια δωδεκάλινα, (τὰ δὲ δίκτυα ἐκκαιδεκάλινα). Das eingeklammerte wird aus Pollux V. 30 ergänzt; es ist durch Homöoteleuton aus den Xenophonhss. herausgefallen.
- III. 2. μυῶποι, αἰσχυραί, σκληραί; so die Hss. SAUPPE und mit ihm RÜHL tilgen αἰσχυραί, an deren Stelle RÜHL ἄμορφοι setzt unter Beziehung auf Pollux V. 62 αἰσχυραί, ἄμορφοι, ἀσύντακτοι. Noch besser wird die Lesung von RÜHL durch den folgenden Paragraphen bezeugt: — — μυῶποι χεῖρω τὰ ὄμματα ἔχουσιν, ἄμορφοι δὲ καὶ αἰσχυραί ὁρᾶσθαι. αἱ δὲ σκληραί κτλ. — Pollux ist auf diesem Punkte weitläufiger als Xenophon; jedoch hat er keine andere Quelle gehabt. Xenophon erklärt, dass die Hunde, die γροπαί sind, weniger gut sind, weil sie dadurch ἄστομοι werden; bei Pollux sind γροπαί und ἄστομοι verschiedene Kategorien von schlechten Hunden. Ebenso erklärt Xenophon, dass ἄμορφοι zum Ansehen αἰσχυραί sind; αἰσχυραί und ἄμορφοι werden bei Pollux nebengeordnet. In anderen Fällen sind die Adjektive, die hier schlechte Eigenschaften

angeben, als eine Inversion der Adjektive anzusehen, die Xenophon IV. 1 verwendet um die guten Hunde zu charakterisieren.

- IV. 1. μηριαίας μὴ σκληράς codd. Poll. V. 59. μὴ οἰν.
εὐπανῇ W, εὐπαχῇ VM. εὐπαγῇ
cf. V. 30.

καὶ περικνά codd.

58. καὶ ἐπίρρικνα

- V. 4. μακρά codd.

67. μακράν

ἀνθρώπων codd.

ἀνθρώπων

22. ἐπίπερνοι W, ἐπίπερκοι VM.

ἐπίπερκοι

27. ἀμβλυωπεῖν codd.

69. ἀμβλυώττειν

30. Hier ergänzt GESNER m. E. mit vollem Recht ὦτα ὕψηλά vor τράχηλον nach Pollux V. 69. RÜHL hat die Ergänzung abgelehnt. Die Abhängigkeit des Pollux von Xenophon ist offenbar und der Parallelismus ganz durchgeführt. Der Körper des Hasen besteht aus folgenden Teilen: ἔχει κεφαλὴν so und so (ὦτα . . nur bei Pollux) τράχηλον . . ὠμοπλάτας . ., σκέλη . ., στήθος . ., πλευράς . ., κωλῆν . ., λαγύνας . ., ἰσχία . . u. s. w. Bei der Genauigkeit in der Beschreibung, die Xenophon hier zeigt, ist es wohl auch kaum glaublich, dass er grade die Ohren des Hasen vergessen hätte. Vergleiche übrigens auch die Beschreibung des Hundes IV. 1, wo ebenfalls ὦτα nach κεφαλὰς und vor τραχήλους ihre Erwähnung finden.

κοιλὴν WV, κοίλην M. Poll. V. 69. κωλῆνα (κωλῆν Paris. 2670).

Athenaios IX. 368 e bezeugt aber Ξενοφῶν κυνηγετικῶ κωλῆν σαρκώδη und auf ein κωλῆν gehen deutlich die Xenophonhss. und wahrscheinlich Pollux zurück. Dieser könnte allerdings auch κωλῆνα gehabt haben; man vergleiche Athenaios ebd. καὶ κωλῆνα δὲ λέγουσι καὶ κωλῆν.

μηρούς μακρούς

Poll. V. 70. μηρούς βραχείς

PIERLEONI hat — m. E. richtig — in Xenophon μικρούς anstatt μακρούς vermutet. Eine solche Verwechslung von μακρός und μικρός kommt oft vor z. B. in demselben Paragr. ὑποκώλια μικρά falsch in den Hss., μακρά bei Poll.; IV. 1 ὦτα μικρά in den Hss. und bei Poll. V. 57, aber



bei Arrianos Kyneg. V. 7 μακρά, und es ist fraglich, ob nicht dieser hier das Richtige hat.¹ Hier hat man jedenfalls nicht die Lesart des Pollux aufzunehmen, da er hier eine deutliche Tendenz zeigt, womöglich die Adjektive des Xenophon durch Synonymen oder sogar den negierten Gegensatz zu ersetzen.²

	ὑποκώλια μικρά codd.	Poll. V. 70. ὑποκώλια μακρά
VI. 9.	σαρδονίων W, σαρδονίων VM.	Poll. V. 31. σαρδόνων et Hesych.
VIII. 1.	μελάγχριμα VM, μελέγχριμα V. cf. § 7. μελαγχρίμοις codd.	Poll. V. 66. μελάγχριμα
IX. 12.	πλοκάμω codd.	33. πλοκίνω
X. 3.	ξυηράς codd.	20. ξυρήκεις
	12. ἔπαλιν W, ἔμπαλιν VM.	23. ἐν πάλη

Mit Unrecht sind m. E. folgende dem Pollux entnommene Lesarten für den Xenophontext in Anspruch genommen:

VII. 3.	τὸ δὲ τῶν μητέρων — — γάλα codd.	Poll. V. 50 τὸ ἐκ τῶν μητέρων γάλα
---------	----------------------------------	------------------------------------

Wenn WEISKE hier das ἐκ aus Pollux in den Xenophontext hinübernehmen will, so wird das von RÜHL mit Recht abgelehnt. Eine solche Verwendung von ἐκ als Umschreibung des Genitivs ist bei Xenophon nur in dem Falle möglich, wo der Artikel voraus geht und dabei kein Substantiv oder Particip vorkommt, wie z. B. Kyrup. III. 3. 48 τὰ ἐκ τῶν πολεμίων. Diese krasse Verwendung der Preposition finden wir allerdings im letzten Kapitel des Kyrup.: VIII. 8. 15. τῇ ἐκ Περσῶν παιδείᾳ und ebd. τὴν μὲν ἐκ Περσῶν καρτερίαν; hier zeugen diese Ausdrücke aber für die Unechtheit des betreffenden Kapitels.³

IX. 18.	ἐπισύρματα codd.	Poll. V. 34. ἀποσύρματα
---------	------------------	-------------------------

¹ Vgl. auch COBET: Novae lectiones S. 91.

² Vgl. z. B. Xen. κεφαλὴν κούφην — Poll. κεφαλὴν ἐλαφράν; Xen. τράχηλον λεπτόν, περ:περῆ, οὐ σκληρόν, μήκος ἱκανόν — Poll. τράχηλον στενόν, στρογγύλον, ὀγρόν, ἐπιμήκη; Xen. στήθος οὐ βαρύτανον — Poll. στήθος οὐ σαρκῶδες; Xen. πλευρὰς ἐλαφράς, συμμέτρους — Poll. πλευρὰς οὐ βαρεῖας οὐδὲ ἀσυμμέτρους.

³ Vgl. oben S. 55 Anm. 3 und S. 95.

In ein paar Fällen, wo die Xenophonhss. auseinander gehen, und Pollux in Betracht kommen kann, ist die Sachlage folgende:

IV. 2. ἀναβλεμμάτων Mal. Poll. II. 56. ἀντιβλεμμάτων WV.

Pollux bezeugt: Ξενοφῶν δὲ τὰ ἀναβλέμματα καὶ ἀντιβλέψεις εἶπεν. Ich glaube daher, dass die Herausgeber mit Unrecht diese lectio difficilior verwerfen. ἀντιβλεμμάτων in den besseren Xenophonhss. ist eigentlich nicht überliefert, weil die übrigen Hss. mit Pollux, der einen so verschiedenen Text gehabt hat, zusammengehen. Dasselbe gilt

V. 10. συνθεῖς Mal. Poll. V. 72. ἐκθεῖς WV.

VI. 1. τελαμωνίαι et τελαμονίαι codd. al., στελμονίαι WV, στυλμονίαι: τελαμωνία (τελμωνία Paris. 2670) et στυλμονίαι M. Poll. V. 55 et τελμονίαι (τελαμωνίαι Heidelb.) Poll. X. 142.

Die Lesart der besseren Xenophonhss. στελμονίαι enthält wohl hier das Richtige.¹ Dieses Wort begegnet uns allerdings nur bei Xenophon und in dem Lexikon des Hesychios. Die schwaukende Form des Wortes bei Pollux deutet auf dasselbe hin. Auch τελαμωνία ist ein durch Assoziation von στελμονία und τελαμών entstandenes ἄπαξ λεγόμενον. Das Schwanken der schlechteren Xenophonhss. und der Polluxhss. deutet auf voneinander unabhängige Entwicklung dieser Formen.

Die Schlüsse auf den Text unserer Handschriften, die aus dieser Untersuchung desjenigen Xenophontextes, den Pollux vor sich gehabt hat, gezogen werden müssen, sollen im letzten Abschnitt der Arbeit mitgeteilt werden.

Für Clemens aus Alexandria (um 140—nach 211) gilt es ja unter anderem zu zeigen, dass die griechische Philosophie auf der jüdischen fusst. Auch Xenophon ist ihm ein Beispiel dafür, vgl. Protrept. VI. 71. 4 πόθεν ἄρα ὁ τοῦ Γρύλλου σοφίζεται ἢ δηλαδὴ παρὰ τῆς Ἑβραίων θεσπιζούσης ὥδὲ πως; Dass die Griechen sich so etwas haben erlauben können, will er dadurch glaubhaft

¹ Oder haben wir vielleicht ein Beispiel des Schwundes von σ vor τ solchen Formen wie στέγος — τέγος, στρόχνος — τρόχνος an die Seite zu stellen, so dass die beiden Formen στελμονίαι und τελμονίαι neben einander existiert haben? Vgl. KÜHNER-GERTH: Ausführliche Grammatik I. 1^e S. 77.

machen, dass er zeigt, wie sie einander plagieren.¹ Auch Xenophon kommt in einer solchen Plagiatenreihe Strom. VI. 2. 16. 2—4 Alkmaion—Sophokles—Xenophon vor²; hier wird eine Stelle aus der Kyrup. V. 3. 9 herangezogen, jedoch zu flüchtig und ungenau, um uns etwas zu nützen. Ein wirkliches Zitat — wie zu erwarten ist — aus den Apomn., II. 1. 30, enthält Strom. II. 20. 107. 4—5. Der Text, den wir bei Clemens vorfinden, verhält sich folgendermassen zu dem unserer Handschriften und des Stobaios III. 1. 205:

II. 1. 30. ἀγαθὸν — — ἔχεις ἤδὲ ἀγαθὸν οἶσθα — — καλὸν σκοπεῖς οἶσθα codd. St. Cl.

Nach den ersten Worten, 35 oder 37 Buchstaben, folgen in dem Xenophontexte μηδὲν τούτων ἕνεκα πράττειν ἐθέλουσα, 32 Buchst., die bei Clemens fehlen; es folgt dann ein gemeinsames Stück, 37 Buchst.; dann wieder nur in den Apomn.-hss. ἀλλὰ πρὶν ἐπιθυμῆσαι πάντων ἐπι(μ)πλασαι, 34 à 35 Buchst. Diese Lücken sind m. E. als ausgefallene Zeilen in der Vorlage des Clemens anzusehen, besonders weil die Buchstabenzahlen genau die Länge der Hexameterzeile angeben, also στίχοι.³

πεινῆν — — διψῆν Bal. St. Cl.	πεινῆσαι — — διψῆσαι A.
πίνουσα, ἵνα codd. St.	πίνουσα καὶ ἵνα Cl.
πίης St.	πίνης codd. Cl.
οἶνους τε πολυτελεῖς codd. St.	τε om. Cl.
καθυπνώσης codd. St.	κατακοιμηθῆς Cl.

Der Wahl ist hier schwer zu treffen, weil die Wörter beide ziemlich selten und episch gefärbt sind; καθυπνώω kommt bei Xenophon nur hier vor, κατακοιμάω aktiv einmal, die für Homer typische passive Aoristform, die uns bei Clemens begegnet, aber nirgends.

¹ Vgl. STEPLINGER: Das Plagiat S. 59 ff.

² Wenn Clemens Xenophon noch einmal Strom. VI. 2. 19. 1—2 heranzieht, liegt hier ein Versehen des Clemens oder seiner Quelle vor. Es ist nämlich hier von Herodotos I. 155 die Rede.

³ ὦ τλήμων, τί δὲ σὺ ἀγαθὸν ἔχεις; ἢ τί ἤδὲ οἶσθα	35 (Cl. 37)
[μηδὲν τούτων ἕνεκα πράττειν ἐθέλουσα;]	32 Cl. om.
ἦτις οὐδὲ τῆν τῶν ἡδέων ἐπιθυμίαν ἀναμένεις	37
[ἀλλὰ πρὶν ἐπιθυμῆσαι πάντων ἐπι(μ)πλασαι;]	34 à 35 Cl. om.
πρὶν μὲν πεινῆν ἐσθίουσα, πρὶν δὲ . . .	

τὰς στρωμνάς μαλακάς, ἀλλὰ τὰς κλῖνας μαλθακάς, ἀλλὰ
καὶ τὰς κλῖνας καὶ τὰ ὑπόβα- καὶ τὰ ὑπόβαθρα Cl.
θρα codd. St.

Die Worte τὰς κλῖνας καὶ bei Xenophon und Stobaios werden im allgemeinen getilgt — und zwar mit Recht. Sie sind als Glosse, und zwar als eine Randglosse zu τὰς στρωμνάς, anzusehen, die am Zeilenende von einem gedankenlosen Schreiber in den Text hineingezogen wurde. Damit ist auch die sicher zu verwerfende Variante des Clemens erklärt. Bedeutungsvoll ist zu sehen, wie nahe Stobaios mit unseren Xenophontexten verwandt ist.

παρασκευάζεις codd. St. παρασκευάζω Cl.

Hier korrigiert Clemens ebenfalls einen den Hss. und Stobaios gemeinsamen Fehler.

Ausser dem oben behandelten Zitat bringt Clemens Strom. V. 14. 108. 5 und nochmals Protrept. VI. 71. 3—4 nach eigener Aussage noch eins: Strom. τὰ δ' ὅμοια καὶ Ξενοφῶν ὁ Ἀθηναῖος κατὰ λέξιν λέγει: ὁ γοῦν πάντα σείων καὶ ἀτρεμίζων ὥς μὲν μέγας τις καὶ δυνατός, φανερός· ὁποῖος δὲ τὴν μορφήν, ἀφανής· οὐδὲ μὴν ὁ παμφαῆς δοκῶν εἶναι ἥλιος οὐδ' οὗτος ἔοικεν ὁρᾶν αὐτὸν ἐπιτρέπειν, ἀλλ' ἦν τις ἀναιδῶς αὐτὸν θεάζηται, τὴν ὄψιν ἀφαιρείται.

πάντα] τὰ πάντα Protr. δὲ τὴν Protr.] δ' ἐστὶν Str. οὐδ' οὗτος] οὐδ' αὐτός Protr.

Diesen Passus finden wir in unseren Xenophontexten nirgends wieder, wohl aber den Inhalt und teilweise auch die Wörter in Apomn. IV. 3. 13—14. SCHENKL¹ hat darin ein Falsifikat des Aristobulos sehen wollen — er erklärt übrigens das ganze Kapitel als ein solches, was sicher nicht richtig ist.² Dass dieser Abschnitt, IV. 3, mit seinem teleologisch-theologischem Inhalt von den späteren Kommentatoren besonders bemerkt und diskutiert werden sollte, liegt ja in der Natur der Dinge. Ich glaube, dass wir hier ein kleines Stück einer Erläuterungsschrift vor uns haben. Insbesondere wenn die Erläuterung in der Form eines Scholion dem ursprünglichen Texte mitgegeben wurde, ist es leicht zu verstehen,

¹ Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 80 (1875) S. 228.

² Vgl. JOËL: Der echte und der xenoph. Sokrates II S. 380 ff. und MAIER: Sokrates S. 64 f.

dass sie, als sie herausgelöst wurde, den Namen Xenophons trägt.¹ — Jetzt steht es aber so, dass ausser Eusebios, der in einem langen Zitat aus Clemens in seiner Προπαρασκευὴ εὐαγγελικὴ XIII. 13. 25 auch dieses bringt, auch noch Stobaios II. 1. 33 dieselbe Sache wiedergibt und zwar in etwas vollerer Fassung: Ξενοφώντος. Δαίμονες οἱ τὰ μέγιστα διαπρασσόμενοι ἥκιστα ἀνθρώποισιν ἐπιφαίνονται. ὁ γοῶν κτλ. Es ist also ausgeschlossen, dass Stobaios aus Clemens schöpft.² Eine persönliche Kenntnis der Schriften Xenophons dürfen wir bei so wenigen Zitaten, wie sie Clemens bringt, nicht annehmen; es ist also klar, dass wir hier einer dem Clemens und Stobaios gemeinsamen Quelle auf der Spur sind.³

Wir kommen nun zu dem Attizisten Moiris (wahrscheinlich um 200), der den Namen Xenophons viermal anführt u. a. ἐθελέχθως Ξενοφῶν Ἀπομνημονεύμασιν, wo wir es allerdings nicht mehr finden. Unter ὑπομαχεῖν wird auf Ξενοφῶν Παιδείας β' (II. 4. 26) hingewiesen. Man hat auch eine zu den Apomn. näher lokalisierte Beziehung im Folgenden sehen wollen ἐπιτηδεῖους οὐχ ὥσπερ ἐν τοῖς Ὑπομνήμασιν μόνους τοὺς ἐκ γένους προσήκοντας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐταίρους, ὡς Πλάτων Φαίδωνι. PIERSON — und ihm pflichtet STURZ bei — hat vermutet, dass Ὑπομνήμασιν anstatt Ἀπομνημονεύμασιν da steht.⁴ Dass dies unrichtig ist, wird schon daraus klar, dass wir ἐπιτηδεῖους nur einmal in den Apomn. substantivisch finden, I. 1. 6, hier synonym mit φίλους, ἐταίρους von den Schülern des Sokrates. Moiris bezieht sich also hier nicht auf die Apomn. sondern auf Kommentare, ὑπομνήματα, wo das betreffende Wort in entsprechender Weise erklärt wurde. Dass viele von den

¹ Ich werde hoffentlich bald Gelegenheit finden, ein interessanteres Beispiel derselben Sache näher zu behandeln.

² Auch die vorigen Zitate des Clemens aus Xenophon tauchen in vollerer Gestalt bei Stobaios wieder auf. Da in dem eben behandelten Zitat aus den Apomn. Stobaios im Guten und Bösen mit den Xenophonhss. gegen Clemens geht, müssen aber die Verhältnisse hier anders liegen.

³ Vgl. WILAMOWITZ: Einleitung in die griechische Tragödie² S. 172: Clemens ist ein schriftsteller, der die gepflogenheiten seiner zeit, das erheucheln einer profunden gelehrsamkeit und verstecken der sehr trivialen handbücher, aus denen sie stammt, aus dem grunde vehrsteht: aber wer da weiss, wie viele und seltene dichterstellen bei Clemens und Stobæus übereinstimmend stehen, wird keinen augenblick über die ursache dieser übereinstimmung in zweifel sein.

⁴ Vgl. PIERSON in seiner Ausgabe des Moiris S. 164, ferner STURZ: Lexicon Xenophonteum s. v. ἐπιτήδεος 6.

Wörtern, die Moiris zur Behandlung aufnimmt, auch bei Xenophon vorkommen, ist ja selbstverständlich; für unseren Zweck sind sie aber von geringer Bedeutung, da sie ohne den Namen Xenophons gegeben werden, und es nicht wahrscheinlich ist, dass Moiris Xenophon besonders berücksichtigt hat; für die Beurteilung der Sprache Xenophons sind sie dagegen von grosser Bedeutung¹.

Die Fabel 128 des Babrios² gibt in gebundener Form denselben Stoff wie Xenophon Apomn. II. 7. 13 f. Nach der Meinung Crusius' ist die älteste Aufzeichnung der aisopischen Fabeln dem Demetrios von Phaleron zuzuschreiben; auch die Angabe Platons (Phaidon 61 b), dass Sokrates sich mit der Übertragung der Fabeln aus der ungebundenen in die gebundene Form im Gefängnis beschäftigt hat, erlaubt nach Crusius nicht, an eine Sammlung und Aufzeichnung zu denken, vielmehr wäre das nur eine Fiktion Platons.³ Unter solchen Umständen hätten wir bei Xenophon die älteste Fixierung der früher nur mündlich überlieferten Fabel. Es gibt auch keine einzige Pointe in der babrianischen Fassung, die nicht schon in der xenophontischen vorhanden ist.

Die Xenophonbiographie des Diogenes von Laërte (wahrscheinlich um 200) geht hauptsächlich auf Demetrios Magnes zurück.⁴ Ihr gemeinsames Verzeichnis umfasst die uns unter dem Namen Xenophons überlieferten Schriften mit den aus den Hss. bekannten Titeln. Diogenes — und sicher auch Demetrios — kennt πρὸς τὰ τετραράκοντα βιβλία, genauer kann er nicht angeben

¹ Vgl. GAUTIER: La langue de Xénophon, passim.

² Über die Lebenszeit des Babrios vgl. jetzt GREENFELL-HUNT: Oxyrhynchos Papyri X.

³ Vgl. Artikel Fabel in PAULY-WISSOWA: Realencyklopaedie und ferner JOËL: Der echte und der xenoph. Sokrates II S. 224 ff. — Sei es mit der Fiktion, wie es will, die Worte Platons setzen immerhin m. E. eine Aufzeichnung in der Zeit Platons voraus. Sokrates erklärt, dass er sich mit den Fabeln beschäftigt hat, οὗς προχειροῦς εἶχον μύθους καὶ ἡπιστάμην τοὺς Αἰσώπου. Platon scheidet hier zwischen zwei Kategorien, τοὺς προχειροῦς und τοὺς ἡπιστάμην, also die, die er an der Hand hatte und die, die er auswendig kannte. Ein unbefangener Leser kann wohl schwerlich, was τοὺς προχειροῦς betrifft, an etwas anderes als eine Fabelsammlung denken. Wenn dies der Fall ist, möchte ich glauben, dass Xenophon und Babrios auf eine gemeinsame, treu wiedergegebene Quelle zurückgehen.

⁴ Vgl. WILAMOWITZ: Antigonos von Karystos S. 330 ff. und LEO: Die griechisch-römische Biographie, Lpzg 1901, S. 39 f.

ἄλλων ἄλλως διαιρούντων. Die Angabe, II. 57, zu der Anabasis, ἡς κατὰ βιβλίον μὲν ἐποίησε προοίμιον, ὅλης δὲ οὗ legt die Vermutung nahe, dass sie diese Büchereinteilung auf Xenophon selbst zurückführen wollten.¹ In der Sokratesbiographie bezieht sich Diogenes ein paarmal (II. 29; 45) ohne nähere Angabe auf die Apomn., einmal (II. 31) auf eine Stelle ἐν Συμπόσιῳ. In der Platonbiographie macht er (III. 34), wo vom Verhältnis zwischen Platon und Xenophon die Rede ist, einen Vergleich zwischen einigen Schriften. Das einzige wirkliche Zitat finden wir in der Xenophonbiographie, II. 49; es stammt aus dem Symp. IV. 12. Durch die vorhergehenden Worte wird auf die pseudoaristippische Schrift Περὶ παλαιᾶς τροφῆς hingedeutet: καὶ αὐτόν (sc. Ξενοφώντα) φησιν Ἀριστίππος, ἐν τετάρτῳ περὶ παλαιᾶς τροφῆς, ἐρασθῆναι Κλεινίου πρὸς ἐν καὶ ταῦτα εἰπεῖν. Nun folgt das ziemlich umfangreiche Zitat. Diese Schrift ist von WILAMOWITZ in »das sinkende dritte Jahrhundert« gesetzt worden.² Der ganze Charakter des Zitates erlaubt aber, wie mir scheint, nicht, dass wir das Zitat jener Zeit zuschreiben; ich möchte eher glauben, dass es zuerst im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in Verbindung mit Pseudo-Aristippos gebracht worden ist³. Die Stellung des Zitates zu den Symposionhss. ist folgende:

IV. 12. πάντα τὰ ἐν ἀνθρώποις codd.	Diog. II. 49 τὰ om.
ἀπάντων codd.	πάντων
μᾶλλον δεξαίμην codd.	μᾶλλον om.
ἂν εἶναι ἧ codd.	εἶναι om.
κείνου (ἐκείνου H ² , ἐκείνου καὶ A) codd.	Κλεινίου
γενέσθαι om. codd.	ὄντος γενέσθαι (cf. εἶναι)
ἔχθομαι τε καὶ codd.	ἔχθομαι δὲ καὶ

¹ Vgl. oben S. 86. Über die Bücherteilung der Anabasis speziell BIRT: Das antike Buchwesen S. 464 ff.

² Vgl. Antigonos von Karystos S. 51 ff.

³ Es wäre auch möglich, dass Pseudo-Aristippos es anders zitiert hat, und dass bei einer späteren Benutzung die Quelle, d. h. der Xenophontext, als Kontrolle herangezogen wurde. Dann haben wir eine Parallele in Rufinus' Übertragung der Kirchengeschichte des Eusebios, wo Rufinus dessen Zitate aus Tertullianus wieder direkt aus Tertullianus genommen hat. — Vgl. auch DIELS-SCHUBART: Didymos S. XLV (Berliner Klassikertexte I).

Von diesen neuen Lesarten in Diogenes sind Κλεινίου und δὲ beide entschieden richtig; in der Wahl zwischen εἶναι und γενέσθαι kann man schwanken; τὰ ist nach πάντα durch Haplographie gefallen, μάλλον ist im Texte nötig und auch ἀπάντων in den Hss. ist vorzuziehen.

Eine der Hauptquellen für unsere Kenntnis der Xenophontexte in der Antike haben wir in Athenaios vor uns. Er hat sein Sophistenmahl wahrscheinlich kurz vor 200 geschrieben. Ehe wir zur Behandlung der Zitate übergehen, müssen wir einige Vorbemerkungen machen.

Athenaios legt die schönsten Epithete für Xenophon seinen beim Mahle sprechenden Sophisten im Munde. Xenophon ist ὁ καλός oder ὁ καλός ἡμῶν, ὁ θαυμάσιος, ὁ μουσικώτατος, ὁ χαριέστατος, ja, ὁ ἡδιστος καὶ χαριέστατος.¹ Dies zeigt eine hohe Schätzung Xenophons von seiten der damaligen Sophisten oder wenigstens von seiten des Athenaios.

Athenaios hat Beziehungen zu allen Schriften Xenophons mit Ausnahme der Λακπ., Ἀθπ. und Hipparch. Die Büchereinteilung in den grösseren Schriften ist im allgemeinen berücksichtigt.

Die Anabasis wird bei Athenaios 11mal erwähnt, darunter 9mal mit genauem Hinweis. Einmal macht er ganz nebenbei eine Bemerkung über eine Sache, die später ausführlicher mit Buchhinweis behandelt wird (I. 29 d—XIV. 651 b). Der restierende Fall ist interessant. Athenaios hat eine Ausführung über Tanz und erwähnt dabei auch I. 15 e, ἣν παρίστησι γινομένην Ξενοφῶν ὁ καλὸς ἐν τῇ Ἀναβάσει ἐν τῷ παρὰ Σεύθῃ τῷ Θρακί συμποσίῳ. φησὶ γοῦν dann folgt VI. 1. 5—8. Damit ist zu vergleichen Ath. IV. 150 f, wo von Mahlzeiten verschiedener Völker die Rede ist: Θρακίων δὲ δείπνων μνημονεύει Ξενοφῶν ἐν ζ' Ἀναβάσεως τὸ παρὰ Σεύθῃ διαγράφων συμπόσιον ἐν τούτοις es folgt VII. 3. 21—32, und ferner in einem lexikalischen Abschnitt unter κέρας Ath. XI. 476 b: καὶ Ξενοφῶν δ' ἐν τῇ ζ' τῆς Ἀναβάσεως διηγούμενος τὸ παρὰ τῷ Θρακί Σεύθῃ συμπόσιον γράφει οὕτως. Dass dieses Gastmahl Athenaios interessiert, versteht man, wenn man bedenkt, dass er sein ganzes Werk in den Rahmen eines Symposions versetzt, ja, ein ganzes Buch, das fünfte, hauptsächlich Symposienstudien

¹ Athenaeus ed. KAIBEL: καλός I. 15 e; III. 124 c; V. 216 d; VI. 272 c; XI. 504 e; XII 510 c; XV. 686 d; θαυμάσιος IV. 157 c; μουσικώτατος II. 49 b; III. 121 e; χαριέστατος X. 421 b; ἡδιστος καὶ χαριέστατος XI. 504 e.

widmet. Das erste dieser drei Zitate hat gar nichts mit Seuthes und den Thrakiern zu tun; es betrifft das Gastmahl, das die Griechen für die Gesandten des Korylas, τότε Παρλαγονίας ἄρχων, geben. Das erklärt m. E. das Weglassen der Buchangabe. Athenaios hat die betreffende Stelle exzerpiert und hat sie zuerst nicht näher bezeichnet; später hat er sie dem Symposion des Seuthes zugeschrieben, ohne sie jedoch beim Kontrollieren dort finden zu können, und hat infolgedessen die Buchangabe unterdrückt.

Aus der Kyrupaideia kommen 9 Stellen in Betracht, von denen eine unbestimmt unter dem Namen Xenophons angeführt wird, die übrigen mit Buchangabe versehen sind. Zunächst sei bemerkt, dass diese Schrift Xenophons immer nur Παιδεία genannt wird¹. Von den 8 Buchhinweisen stimmen 6 mit der Teilung unsrer Handschriften, 2 aber nicht: Ath. IX. 373 d, in einem lexikographischen Abschnitt unter ὄρναις, Ξενοφῶν δ' ἐν δευτέρῳ Παιδείας: die folgenden Worte findet man aber in I. 6. 9, und ferner Ath. X. 433 f. καὶ Ξενοφῶν δ' ἐν τῷ τρίτῳ τῆς Παιδείας ποιεῖ τὸν Κύρον τάδε λέγοντα und nun einige Worte V. 1. 1 entnommen. Athenaios bezieht sich mehrmals richtig auf das VIII. Buch und infolgedessen können wir bestimmt annehmen, dass der Kyrupaideiatext des Athenaios dieselbe Teilung wie unsere Handschriften gehabt hat. Diese falschen Hinweise geben daher keine andere Buchteilung an, sondern hängen mit dem Übernehmen der Zitate anderer zusammen, wie wir unten sehen werden.

Was die Apomnemoneumata betrifft, so ist die Stellung des Athenaios in dieser Hinsicht folgende. Er schöpft 8mal aus dieser Schrift, 2mal mit Hinweis nur auf Xenophon, 4mal etwas genauer ἐν Ἀπομνημονεύμασι und schliesslich 2mal mit Angabe des Buches, die allerdings mit der Buchteilung der Hss. beidemale nicht stimmt. Ath. IV. 171 a περὶ μαγείρων . . . ἐκάλουν δὲ καὶ ἀγοραστὴν τὸν τὰ ὄψα ὠνούμενον, νῦν δ' ὀψωνάτωρα, ὡς Ξενοφῶν ἐν δευτέρῳ Ἀπομνημονευμάτων οὕτωςι λέγων: es folgt ein kurzes Exzerpt aus I. 5. 2. Ath. V. 220 e . . . Σωκράτης ὁ . . . Πίστωνι τῷ θωρακοποιῷ διαλεγόμενος καὶ Θεοδότῃ διδάσκων τὴν ἐταίραν ὡς δεῖ τοὺς ἐραστὰς παλεύειν, ὡς Ξενοφῶν παρίστησιν ἐν δευτέρῳ Ἀπομνημο-

¹ KAIBEL gibt im Index seiner Ausgabe an, dass Ath. XI. 496 c Κύρον παιδεία hat; zu dieser Stelle macht er aber keine Bemerkung darüber, so dass vermutlich im Index ein Versehen vorliegt.

νευμάτων. Das Gespräch mit Pistias, von dem hier zweifelsohne die Rede ist, ist uns in III. 10. 9 ff., die Unterrichtung von Theodote in III. 11. 1 ff. überliefert. Unter solchen Umständen an eine andere Buchteilung zu denken, halte ich für ausgeschlossen, da ein Buch das sowohl I. 5 wie III. 11 umfasst, in Vergleich mit dem I. und IV. ganz monstruös wäre. Man kann natürlich im letzten Falle mit einem Schreibfehler rechnen, jedoch ist es wahrscheinlicher — es ergibt sich auch bei der Behandlung der Berücksichtigungen des Athenaios zu dieser Schrift —, dass Athenaios keinen Apomn.-text an der Hand gehabt hat, als er sein Sophistennahl ausarbeitete, diese Schrift wohl aber ganz genau von früher her gekannt, und daher diese Buchangaben aus dem Gedächtnis beigefügt hat.

Unter den Zitaten des Athenaios können wir m. E. zwei Kategorien unterscheiden, nämlich direkte, d. h. von ihm selbst ausgelesene, und indirekte, d. h. übernommene. Die indirekten Zitate sind nicht überall ohne weiteres zu erkennen; manchmal gibt Athenaios im Zusammenhang damit einen Namen oder einige Bemerkungen, die uns auf die richtige Spur bringen können. Als allgemeines Kennzeichen möchte ich angeben, dass sie kurz sind und ein Wort enthalten, das Erklärung braucht oder bringt. Sie können aus grammatischer oder lexikalischer Literatur herübergenommen sein.

Grammatischen Ursprung zeigt m. E. ein Zitat wie das folgende, das übrigens in seinem Zusammenhang auch die Arbeitsweise des Athenaios charakterisiert: Ath. III. 94c μετὰ ταῦτα περιηνέχθησαν πίνακες ἔχοντες τῶν ἐξ ὕδατος κρεῶν πολλά, πόδας καὶ κεφαλὰς καὶ ὠτῖα καὶ σιαγόνας, ἔτι δὲ καὶ χορδὰς καὶ κοιλίας καὶ γλώσσας, ὥσπερ ἔθος ἐστὶν ἐν τοῖς κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν λεγομένοις ἐφθοπώλοις. 'εἴρηται γάρ, Οὐλπιανέ, καὶ τὸ ἐφθοπώλιον παρὰ Ποσειδίππῳ ἐν Παιδίῳ.' καὶ πάλιν ζητούντων τοὺς ὀνομάσαντάς τι τούτων δὲ μὲν τις ἔλεγε· 'τῶν ἐδωδίων κοιλιῶν μνημονεύει Ἀριστοφάνης ἐν Ἰππεύσι — — σιαγόνος δὲ Κρατῖνος Πλούτοις — — Πλάτων δ' ἐν Τιμαίῳ γράφει — — καὶ Ξενοφῶν ἐν τῷ περὶ ἵπικῆς· 'σιαγόνα μικρὰν συνεσταλμένην.' οἱ δὲ διὰ τοῦ ὅ στοιχείου ἐκφέροντες κατ' ἀναλογίαν λέγουσιν ἀπὸ τοῦ ὕος. χορδῶν τε μέμνηται κτλ. Man sieht Athenaios ζητόντα τοὺς ὀνομάσαντάς τι τούτων in seinen Quellen, die sicher nicht die betreffenden Autoren selbst waren. Unter dem Stichworte σιαγῶν findet er Kratinos, Platon und Xenophon mit den betreffenden Belegen.

Die Hindeutung auf die Analogie ὅς lässt in bezug auf Xenophon einen Grammatiker als Quelle vermuten. Die aus Xenophon II. ἱππικῆς I. 8 als Beleg gegebenen Worte sehen in dem Xenophontext folgendermassen aus: — — μικρὰν <συνεσταλμένην> σιαγόναν, wo das eingeklammerte aus Athenaios ergänzt wird. — Eine grammatische Quelle spüren wir auch Ath. IX. 400a unter λαγώς: Ξενοφῶν δ' ἐν Κυνηγετικῷ (V. 1) χωρὶς τοῦ ν λαγῶ καὶ περισπωμένως, ἐπεὶ τὸ καθ' ἡμᾶς ἐστὶ λαγός. ὥσπερ δὲ ναὸν λεγόντων ἡμῶν ἐκείνοι φασιν νεών καὶ λαὸν λεών, οὕτω λαγὸν ὀνομαζόντων ἐκείνοι λαγῶν ἐροῦσι. Vielleicht hat auch folgende Stelle grammatischen Ursprung: Ath. IX. 368d καὶ κωλῆν δὲ λέγουσι καὶ κωλῆν — — Ξενοφῶν Κυνηγετικῷ (V. 30)· 'κωλῆν σαρκώδη, λαγόνας ὀγράς.'

Lexikalische Herkunft dürfen wir z. B. in folgenden Fällen annehmen. Ath. IV. 171a ἐκάλουν δὲ καὶ ἀγοραστὴν τὸν τὰ ὄψα ὠνούμενον, νῦν δ' ὀφωνάτωρα, ὡς Ξενοφῶν ἐν δευτέρῳ Ἀπομνημονευμάτων (I. 5. 2) οὕτως λέγων· 'διάκονον δ' ἂν καὶ ἀγοραστὴν τὸν τοιοῦτον ἐθέλοισιν προῖκα λαβεῖν;' Anstatt ἂν — — ἐθέλοισιν haben die Xenophonhss. ἐθέλῃσιν ἂν, und zwar, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, richtig. Das Zitat ist wahrscheinlich als ein etwas zurechtgestutzter Beleg zu ἀγοραστῆς anzusehen und von Athenaios aus einem Onomastikon herübergenommen¹. — Ath. VII. 277c — — πρὸς δὲ ὁ Ζωῖλος ἔφη· 'ἐγὼ δὲ οὐκ ὦν ὀφοραγίστατος (οὕτω γὰρ Ξενοφῶν ὠνόμασεν ἐν Ἀπομνημονεύμασι (III. 13. 4) γράφων οὕτως· 'ὀφοραγίστατός τε καὶ βλακίστατός ἐστιν') οἶδα ὅτι κτλ'. Hier ist das parenthetische Einschiesel deutlich als onomastikalisch zu erkennen, zumal wir wissen, dass Eustathios II. S. 867 eben dieselben Worte für einen ganz anderen Zweck als Beleg verwendet. — Ath. IX. 400e unter λαγώς . . . πολύγονον δ' ἐστὶ τὸ ζῶον ὁ λαγώς, ὡς Ξενοφῶν εἶρηκεν ἐν τῷ Κυνηγετικῷ (V. 13). Man vergleiche Pollux V. 73. — Ath. I. 23b ὅτι τὸ ἀναπίπτειν κυρίως ἐπὶ ψυχῆς ἐστίν, οἷον ἀθυρεῖν, ὀλιγοδρανεῖν. Θουκυδίδης . . . Κρατῖνος δ' ἐπὶ ἐρετῶν χράται τῇ λέξει . . . καὶ Ξενοφῶν ἐν Οἰκονομικῷ (VIII. 8)· 'διὰ τί ἄλλοι ἀλλήλοις εἰσὶν οἱ ἐρέται; ἢ ὅτι ἐν τάξει μὲν κάθηνται, ἐν τάξει δὲ προεβούουσιν, ἐν τάξει δὲ ἀναπίπτουσιν; ἀνακείσθαι δὲ φάμεν ἐπὶ ἀνδριάντος· ὅθεν τοὺς ἐπὶ κατακειμένων χρωμένους τῇ λέξει διέσυρον. Es ist also hier von Worterklärungen die Rede, die höchst wahrscheinlich onomastikalischer Herkunft sind. Eustathios Od. S. 372

¹ Vgl. Pollux III. 126 ὁ ἀγοραστῆς ἐπὶ τοῦ ὀφωνούontos.

hat dasselbe Zitat in demselben Form — οἱ ἐρέται; ἢ ὅτι Ath., Eust., οἱ ἐμπλέοντες ἢ διότι Oik.-hss. — der es aus der Epitome des ganzen Werkes des Athenaios, die wir in vielen Abschriften noch besitzen, herübergangen hat.¹ — Schliesslich noch eine Stelle, Ath. XIV 653 b βοτρυς δὲ ὅτι μὲν κοινὸν δῆλον. σταφυλῆς δὲ μέμνηται, καίτοι δοκοῦντος τοῦ ὀνόματος Ἀσιαγενοῦς εἶναι, Κράτης ἐν δευτέρῳ Ἀττικῆς Διαλέκτου ἐν τοῖς ὕμνοις τοῖς ἀρχαίοις φάσκων ἀντὶ τοῦ βότρυος τὴν σταφυλὴν κεῖσθαι διὰ τούτων ... Πλάτων ... ὁ Μασσούριος ... Ἀρχιλόχος ... Ξενοφῶν ἐν Οἰκονομικῷ (XIX 19) ὑπὸ τοῦ ἡλίου γλυκαίνεσθαι τὰς σταφυλάς. Möglich ist, dass Athenaios alle diese Zitate aus derselben Quelle hat, die er für das erste angibt: aus Krates von Mallos, dem Gegner des Aristarchos und einem der berühmtesten der pergamenischen Schule. Athenaios gibt noch ein paarmal seine Abhängigkeit von ihm und seiner glossographischen Schrift Περὶ Ἀττικῆς διαλέκτου zu.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit der Stilisierung der direkten Zitate zu. Wie viel von den Verschiedenheiten zwischen den Xenophonhandschriften und den Zitaten bei Athenaios ist durch den Zusammenhang bedingt, in den Athenaios diese versetzt? »Häufig werden Zitate mit ὅτι oder ὡς eingeführt: demgemäss ändert sich die Wortstellung oder Konstruktion des Satzes.«² In den lexikalisch geordneten Teilen des Athenaios, z. B. die Bücher VII, IX, XI, XIV, erwarten und finden wir auch im allgemeinen mit allen Partikeln direkt ausgeschnittene Belege.³ Bei näherer Prüfung zeigt es sich aber, dass Athenaios diese strengere Zitierungsart beinahe überall innehält, indem er die Zitate z. B. folgendermassen vermittelt: ὡς φησι Ξενοφῶν ἐν πρώτῳ Ἀναβάσεως γράφων οὕτως oder kurz Ξενοφῶν ἐν πρώτῳ Ἀναβάσεως.

Trotzdem gibt es natürlich gewisse Ungenauigkeiten beim Zitieren, die sich Athenaios erlaubt, um den Sinn des Xenophontextes zu bewahren. Ath. XI. 476 b καὶ Ξενοφῶν δ' ἐν τῇ ζ' τῆς Ἀναβάσεως διηγούμενος τὸ παρὰ τῷ Θρακί Σεύθῃ συμπόσιον γράφει οὕτως ἑπεὶ δὲ Ξενοφῶν σὺν τοῖς μετ' αὐτοῦ εἰσῆλθε πρὸς τὸν Σεύθην ἡσπάζοντο κτλ.; vergleiche Anab. VII. 2. 23 ἑπεὶ δ' ἐγγὺς ἦσαν,

¹ Vgl. Athenaeus ed. KAIBEL, Praef. S. XIV.

² STEPLINGER: Das Plagiat in d. gr. Literatur S. 247.

³ KAIBEL nimmt, teilweise auf diese lexikalische Form gestützt, an, dass die uns überlieferte Schrift des Athenaios nur eine Epitome des ursprünglichen Werkes ist.

ἐκλείψαντες εἰσελθεῖν Ξενοφῶντα ἔχοντα δύο οὓς βούλοιοτο. ἐπειδὴ δ' ἔνδον ἦσαν ἡσπάζοντο κτλ. Hier kann ja von einer neuen Lesart keine Rede sein, sondern es ist eine offenbare Paraphrasierung, um den Inhalt des Satzes beizubehalten: Athenaios gibt dem Satze das Subjekt, das man vermissen würde, wenn er geradezu abgeschrieben hätte, ἐπειδὴ δ' ἔνδον ἦσαν, ἡσπάζοντο κτλ. Einen analogen Fall haben wir Ath. 171 e ὅτι δ' εἶχον οἱ ἀρχαῖοι καὶ τοῖς προγεύστας καλουμένους Ξενοφῶν ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ἰέρωνι ἢ τυραννικῷ φησιν· ὁ τύραννος οὐδὲ σιτίοις κτλ.; vergleiche aber Hieron IV. 2 καὶ τοῦτου τοῖνον τοῦ πιστῶς πρὸς τινὰς ἔχειν ἐλάχιστον μέτεστι τυράννῳ· ὅποτε γε οὐδὲ σιτίοις κτλ. Hier ist ὁ τύραννος von Athenaios hineingesetzt, um nicht Belangloses zitieren zu müssen und dennoch die Sache klar zu machen.

In einem Falle ist die Ungenauigkeit des Zitates bei Athenaios schwieriger zu verstehen. Ath. XII. 515 a περὶ τῆς τῶν Περσῶν τροφῆς enthält folgendes: Ξενοφῶν δὲ ἐν ὀγδόῳ Παιδείας· ἔχρωντο, τρεῖς, ἔτι τότε τῇ ἐκ Περσῶν παιδείᾳ, καὶ τῇ Μήδων στολῇ καὶ ἀβρότῃτι. κτλ.; vergleiche Kyrup. VIII 8. 15 τότε μὲν γὰρ ἔτι τῇ ἐκ Περσῶν παιδείᾳ καὶ ἐγκρατεῖᾳ ἔχρωντο, τῇ δὲ Μήδων στολῇ καὶ ἀβρότῃτι. κτλ. Man wird hier an die Zitierungsart einer älteren Zeit erinnert, die sich grössere Freiheiten erlaubte; es folgen aber mehrere genau zitierte Paragraphen. Möglich wäre es, dass Athenaios die ersten Worte seines Zitates auf indirektem Wege bekommen hätte; er hat die Stelle in der Kyrupaideia gefunden und dann das folgende direkt aus Xenophon herübergenommen.

Ein paarmal überspringt Athenaios in seinen Zitaten Sätze, die für seinen Zweck belanglos sind, und zwar macht er das entweder so, dass er es selbst durch ein καὶ ἐπάγει oder καὶ τοῖς ἐξῆς δὲ φησι περὶ αὐτῶν οὕτως kundtut, oder auch so, dass er unbekümmert fortfährt, wo es ihm gerade passt. So lässt er in dem Zitate vom Gastmahl des Seuthes mehrere Stellen, die nicht das Symposion betreffen, aus: vgl. Ath. IV. 150 f—151 e und Anab. VII. 3. 21—32. In der Anab. heisst es § 21: εἰσῆλθον ἐπὶ τὸ δεῖπνον τῶν τε Θρακῶν οἱ κράτιστοι τῶν παρόντων καὶ οἱ στρατηγοὶ καὶ οἱ λοχαγοὶ τῶν Ἑλλήνων καὶ εἴ τις πρεσβεῖα παρῆν ἀπὸ πόλεως; da diese Aufzählung der Gäste für Athenaios bedeutungslos ist, hat er kurz und gut (151a) εἰσῆλθον ἐπὶ τὸ δεῖπνον πάντας. Ebenso interessiert es ihn nicht, dass Seuthes nicht griechisch versteht, was man in der Anabasis (§ 25) zu wissen bekommt,

Athenaios aber (151 b) kurzweg überspringt, u. s. w. Athenaios will, wie gesagt, nur eine Beschreibung eines thrakischen Mahles geben, so wie er schon ein arkadisches, ein ägyptisches, ein galatisches geschildert hat. — Ath. XII. 515 d, mit der Kyrup VIII. 8. 20 verglichen, bietet eine Lücke derselben Art. Athenaios spricht hier περὶ τροφῆς. Er lässt eine Reflexion in der Kyrup. darüber aus, wie viel schlimmer die Perser jetzt für den Krieg gerüstet sind, als sie es früher waren, und es wird erwähnt, wie es damals war; es heisst dort weiter νῦν δὲ τοὺς τε θορωροὺς κτλ. Wörtlich kann also Athenaios auch dieses νῦν δὲ nicht übernehmen; er gibt καὶ τοὺς θορωροὺς κτλ., was natürlich nicht als eine neue Lesart zu fassen ist. Es wird durch den Zusammenhang bedingt und ist also den oben erwähnten Fällen gleichzustellen.

Nach diesen Vorbemerkungen kommen wir nun zu der Behandlung der Lesarten des Athenaios.

Der Anabasistext des Athenaios bietet an neuen Varianten folgende:

I. 5. 3. πέτονται γὰρ codd.	Ath. IX. 390 d. πέτονταί τε γὰρ
ὥσπερ πέρδικας codd.	ὥσπερ οἱ πέρδικας
ἡδιστα ἦν codd.	ἡδέα ἐστίν
II. 3. 14. ἐνῆν δὲ codd.	XIV. 651 b. ἐν δὲ (aut ἐνῆν aut ἦν scrib.)
ὄξος ἐφητόν codd.	ὄψον καὶ ἐφητόν
15. θαυμάσ'αι codd.	θαυμάσιοι
ἀπετίθεσαν codd.	παρετίθεντο
καὶ ἦν καὶ παρὰ πότον codd.	καὶ ἦν παρὰ πότον
16. ὅθεν ἐξαιρεθείη codd.	II. 71 d. ὅταν ἐξαιρεθῇ
αὐαίνετο mel., ἐξηραίνετο det.	ἐξαυαίνεται A, ἐξηραίνεται CE. ¹
VI. 1. 5. ἐπεὶ δὲ codd.	I. 15 e. ἐπειδὴ ²

¹ Athenaeus ed. MEINKE gibt als Lesart des Ath. ἐξηραίνετο an. Diese schreiben die Herausgeber der Anab., so MARCHANT und GEMOLL, einander, ohne sie bei KAIBEL zu kontrollieren, ab. — Der Haupth. des Athenaios ist ein cod. Marcianus, A, aus dem 10. Jhdt. »Ad exemplum Marciano codice et antiquius et melius facta est totius operis epitome«, deren Vertreter cod. Parisinus, C, und Laurentianus, E, sind. Vgl. hierüber näheres bei KAIBEL: Praef. S. VIII—XX.

² Vgl. oben S. 75 Anm.

- | | |
|---|---|
| πρώτον μὲν mel., πρῶτον
det. | πρῶτοι |
| ῥογήσαντο codd. | ῥογοῦντο |
| σὺν τοῖς ὅπλοις codd. | τοῖς om. |
| 6. καὶ ἀνέκραγον οἱ Παφλα-
γόνες codd. | καὶ πάντες ἀνέκραγον οἱ
συνδειπνοῦντες Παφλα-
γόνες |
| 7. μετὰ τούτων (τούτους) mel.,
μετὰ τοῦτο det. | f. μετὰ τοῦτον ¹ |
| 8. ἐπειδὴν codd. | ἐπ' ἄν |
| προσίδητε mel., προσίδηται
vel προσίδητε det. | προιδηται (recte!) |
| ἅπαντ' ἄρπάσας codd. | ἅπαντ' om. |
| ὅπλα καὶ μάχεται codd. | καὶ om. |
| καὶ οὗτοι ταῦτ' ἐποίουν
codd. | om. (19 litt.) |
| ἄνδρα καὶ τὸ ζεύγος codd. | 16 a. καὶ om. |
| 9. ζεύξας ὀπίσω codd. | δήσας ὀπίσω |
| 10. ῥοχεῖτο κρ. τ. π. καὶ
ῥοχλαζε codd. | ῥοχεῖτο καὶ κρ. τ. π.
ῥοχλαζε |
| ἐν ῥυθμῷ ἐποίει codd. | ἐν om. |
| 11. ἐξοπλισάμενοι ὡς ἐδύναντο
κάλλιστα ἦσαν τε ἐν ῥυθμῷ
codd. | ἐξοπλισάμενοι ἦσαν ἐν
ῥυθμῷ (ὡς ἐδύναντο κάλ-
λιστα om. = 18 litt.) |
| ἐνώπλισαν mel., ἐπαιώνι-
σαν det. | ἐνώπλίσαντο |
| VII.2.23. προῖπινον codd. | XI. 476 c. προῖτεινον |
| 3. 21. ἐπεὶ δὲ codd. | IV. 151 a. ἐπειδὴ δὲ ² |
| 22. τοὺς ἑαυτῷ παρακειμένους
mel., τοὺς παρακειμένους
αὐτῷ det. | τοὺς παρ' αὐτῷ κειμένους |
| διέκλα κατὰ μικρὸν codd. | διέκλα κατὰ μικρὰ |
| ἐρρίπτει codd. (cf. § 23). | διερρίπτει |
| 23. οὗς αἱ τράπεζαι codd. | b. οὗς καὶ αἱ τράπεζαι |
| 26. εἶπε· προπίνω σοι ὦ
Σεύθη καὶ codd. | c. προπίνω σοι ὦ Σεύθη
ἔφη καὶ |

¹ Hier hat allerdings B die Lesart des Ath.; vgl. aber über B oben S. 4.

² Vgl. oben S. 75 Anm.

τὸν ἵππον τοῦτον codd.	τοῦτον om.
27. εἰσάγων mel., ἀγαγὼν det. προπίνων ἐδωρήσατο φιάλην codd.	εἰσαγαγὼν ἐδωρήσατο om.
τάπιδα codd.	κοπίδα
30. θαρραλέως codd. δεξάμενος τὸ κέρας καὶ εἶπεν codd. ἐγὼ δέ σοι codd.	d. θαρραλέως καὶ δεξάμενος τὸ κέρας εἶπεν δὲ om.
31. ἐθέλοντες mel., om. det.	βουλόμενοι
32. συνεξέπτε codd.	συνέπτε et Suidas et Photios.
μετὰ ταῦτα codd.	μετὰ δὲ ταῦτα
ὠμοβοίαις codd.	e. ὠμοβοεῖαις
οἶον μεγάδιν mel., οἶον μαγάδι det.	οἶονσι μάγαδιν

Es ist dies eine beträchtliche Menge neuer Varianten; ihre Qualität ist aber kaum sehr hoch zu schätzen. Darüber wird unten näher gehandelt; zuerst wollen wir aber untersuchen, wie Athenaios sich zu den beiden Handschriftengruppen, meliores und deteriores, verhält.

Mit den meliores gegen die deteriores geht er in folgenden Fällen:

II. 3. 15. οἷας μὲν mel. Ath. XIV. 651 b et Suid. τινας mel. Ath.	οἷας μὴ det. τινες det.
VI. 1. 5. σπονδαί mel. Ath. I. 15e. πεπληγέναι τὸν ἄνδρα mel. Ath. ¹ ἔπαισε mel. Ath.	αἱ σπονδαί det. πεπληγέναι τὸν ἄνθρωπον det. ἔπαισε det.
6. τεθνηκότα mel. Ath. I. 15f.	τεθνεῶτα det.
8. ὁ δὲ τρόπος — — ἦν mel. Ath.	ὁ δὲ τρόπος — — ἦν ὅδε det.
10. ἐξανίστατο mel. Ath. I. 16a.	ἀνίστατο det.

¹ MARCHANT hat eine falsche Angabe: πεπληγέναι τὸν ἄνδρα agnoscit Athen. I p. 15; und tilgt infolgedessen mit COBET: Novae lectiones 8. 473 diese Worte.

- VII. 3. 21. ζῦμῆτες mel. ζύμητες Ath. ζυμήται det. et Et. Magn.
IV. 151a.
24. Ἄρυστας mel. Ath. IV. Ἄρυστος et ἄριστος det.
151b.
25. μὲν δὴ (μὲν ἤδη καὶ E) μὲν ἤδη det.
mel. Ath.
27. Τιμασίων προπίνων mel. Τιμασίων τε προπίνων det.
Ath. 151c.
φιάλην τε ἀργυράν mel. Ath. τε om. det.
32. συγκατασκεδάσατο mel. Ath. συγκατασκεδάσας τὸ det.
151d. ¹
κέρασί τε οἷσις σημαίνουσιν κερασούνταίοι οἱ σημαίνουσιν
αὐλοῦντες καὶ mel. Ath. αὐλοῖς τε καὶ det.
151e.

Folgende Lesarten haben Athenaios und die deteriores gemeinsam:

- II. 3. 15. τὸ κάλλος καὶ τὸ μέγεθος τοῦ κάλλους καὶ μεγέθους mel.
det. Ath. XIV. 651b.
16. ἐθαύμαζον det. Ath. 71d. ἐθαύμασαν mel.
ιδιότητα det. Ath. ἰδιότητα (ἡδύτητα A) mel.
- VI. 1. 4. σιβάσιν det. Ath. XI. 476c. σκίμποσιν mel.
ἔπινον κερατίνοις ποτηρίοις ἔπινον ἐκ κερατίνων ποτηρίων
det. Ath. mel.
5. πᾶσι(ν) δοκεῖν det. Ath. πᾶσιν ἐδόκει mel.
I. 15e.
6. ἄδων Σιτάλκαν det. Ath. ἄδων τὸν Σιτάλκαν mel.
I. 15f.
ἐν τοῖς ὅπλοις det. Ath. τοῖς ὅπλοις (om. ἐν) mel.
8. μεταστρεφόμενος det. Ath. δὲ στρεφόμενος mel.
10. κροτῶν τὰς πέλτας det. Ath. κρούων τὰς πέλτας mel.
I. 16a.
πρὸς τὸν αὐλὸν ἐποίει det. ἐποίει πρὸς τὸν αὐλὸν mel.
Ath.
- VII. 3. 21. ὅσον εἶχου det. Ath. IV. ἦσαν mel.
151a.
22. ἀνελόμενος det. Ath. καὶ ἀνελόμενος mel.

¹ MARCHANT und GEMOLL geben fälschlich an, dass Athenaios mit den det. geht.

24. ἦν det. Ath. IV. 151b. ἦκεν mel.
 οὕτω det. Ath. οὐδέπω mel.
 26. ἐπεὶ δὲ det. Ath. IV. 151c. ἐπειδὴ δὲ
 32. μετ' αὐτοῦ τὸ det. Ath. IV. μετὰ τοῦτο.
 151d.

Unter den neuen Lesarten bei Athenaios erfordern besonders die, die einer zweifachen Überlieferung in den Handschriften entgegenstehen, unsere Aufmerksamkeit. In II. 3. 16 ist m. E. ἐξηραίνετο zu lesen: αὐαίνετο mel., ἐξηραίνετο det., ἐξηραίνεται oder ἐξαυαίνεται Ath.; MARCHANT und GEMOLL geben ἡραίνετο. Die Lesart ἐξηραίνετο ist aus den det. und Ath. zu deduzieren. Υ und Ρ werden nämlich sehr oft vertauscht.¹ — VI. 1. 5 enthält Athenaios m. E. die richtige Lesart, ἀνέστησαν πρῶτοι Θράκες — — § 7 μετὰ τοῦτο Αἰνιᾶνες καὶ Μάγνητες ἀνέστησαν. Hier könnte nämlich πρῶτον kaum die Bedeutung »ante omnia« haben, sondern müsste »prius« bedeuten, und bei Xenophon ist eine solche Verwendung von πρῶτον nicht zu belegen.² Dagegen ist das Verwechseln der flektierten Formen von πρῶτος mit πρῶτον in vielen Fällen zu konstatieren: vgl. z. B. Anab. IV. 8. 13; VII. 1. 12; 29; Kyrup. VIII. 5. 8. Dieses πρῶτοι ist zu πρῶτον entstellt geworden und dann später von den mel. zu πρῶτον μὲν abgerundet. — In VI. 1. 11 wird von den Herausgebern πρὸς τὸν ἐνόπλιον ῥοθμὸν αὐλοῦμενοι καὶ ἐπαιάνισον καὶ ὠρχήσαντο κτλ. gelesen. In den Hss. steht anstatt ἐπαιάνισαν ein ἐπαιώνισαν in det., ἐνώπλισαν in mel.: Ath. hat ἐνωπλίσαντο, wahrscheinlich aus ἐνώπλισάν τε entstanden. Ich bin geneigt, mit den mel. und Ath. ἐνώπλισαν zu lesen — nach der Regel der lectio difficilior. Wir finden dieses Verbum bei Xenophon nicht,³ es ist aber in Lykophron 205 — allerdings in übertragener Bedeutung — verwendet. Die Form von παιανίζειν, welches Wort sehr oft bei Xenophon vorkommt, ist m. E. als Glosse zu betrachten. — Die letzten Herausgeber lesen VII. 3. 22 mit den mel. τοὺς ἑαυτῷ παρακειμένους ἄρτους; det. τοὺς παρακειμένους αὐτῷ

¹ Vgl. COBET: Novae lectiones S. 424. »verissima lectio ἐξηραίνετο a PORSONO commendata nescio quomodo repudiata est — —. Recte PORSONUS: 'Tardus sit oportet qui quantam vim addat praepositio non sentiat'.«

² STURZ: Lexicon Xenophonticum führt Anab. II. 3. 67 ἔλγε πρῶτον Τισσαφέρνης an; unsere Kollationen zeigen aber, dass die mel. hier πρῶτος haben.

³ Vgl. aber über die Verwendung seltener Wörter bei Xenophon oben S. 96 Anm. 1.

und Ath. τοὺς παρ' αὐτῶ κειμένους. Hier denkt man unwillkürlich

MEYER

an ein τοὺς παρακειμένους als Ausgangspunkt der drei Lesarten. Das αὐτῶ in dem Urarchetypus ist nun von Athenaios zwischen παρα und κειμένους untergebracht, hat aber eine Stellung s. v. bis zur Spaltung der mel. und det. in ihren Archetypus behalten. Welche Lesart ist vorzuziehen? M. E. keine. Ich vermute, dass αὐτῶ die Verdeutlichung eines Abschreibers ist, und lese infolgedessen καὶ πρῶτος τοῦτο ἐποίει Σεύθης· ἀνελόμενος τοὺς παρακειμένους ἄρτους διέκλα κτλ. — VII. 3. 27 hat Athenaios m. E. richtig εἰσαγαγῶν, woraus ein εἰσάγων bei den mel., ein ἀγαγῶν bei den det. entstanden ist. MARCHANT und GEMOLL lesen εἰσάγων, COBET εἰσαγαγῶν.¹ — VII. 3. 31 καὶ νῦν πάρεσιν οὐδέν σε προσαιτοῦντες, ἀλλὰ καὶ προῖέμενοι καὶ πονεῖν ὑπὲρ σοῦ καὶ προκινδυνεύειν ἐθέλοντες· so mel.; ἐθέλοντες fehlt in det.; Ath. hat anstatt dessen βουλόμενοι. Hier haben m. E. die det. die richtige Lesart, indem sowohl ἐθέλοντες wie βουλόμενοι als spätere Zusätze zu betrachten sind; also »sogar sich hingebend Mühsal und Gefahr für dich zu übernehmen«. — Zu VII. 3. 32 hat Athenaios m. E. in μάγαδιν die von BISSCHOP und KAIRER vermutete Form μαγάδιδι, indem Δι in der Vorlage des Athenaios oder auch in der Athenaiosüberlieferung mit Ν verwechselt worden ist. — Von den übrigen neuen Varianten des Athenaios dürften noch viele eine nähere Behandlung verdienen; die Verschiedenheiten sind aber im allgemeinen nicht gross, und wo sie etwas bedeutender sind, muss man die Lesarten des Athenaios bei näherer Prüfung verwerfen. Eine Ausnahme macht προῖδεται VI. 1. 8, hier ist aber die Sache auch ohne Erwägung ganz klar. Vielleicht erfordert aber die Variante VII. 3. 32 ὠμοβοσίαις bei Ath., ὠμοβοίλαις in den Hss. ein paar Worte. IV. 7. 22 haben die mel. γέρρα ὠμοβόλαια während die det. ὠμοβόλαια überliefern; IV. 7. 26 dagegen mel. δερμάτων πλῆθος ὠμοβοίων, während det. ὠμοβοείων (ὠμοβοίων). Unter Hinweis auf die Parallele ἀνθρώπιος und ἀνθρώπινος ziehe ich überall ὠμοβόινος vor².

Die Lesarten, die Athenaios mit den mel. gemeinsam bringt, sind von den Herausgebern alle akzeptiert. Dies ist aber nicht der Fall, wo Athenaios und die det. gemeinsame Sache machen.

¹ Vgl. Novae lectiones S. 490.

² Vgl. oben S. 78 Anm. 2.

Von den so bezeugten Lesarten werden nur II. 3. 16 ἰδιότητα, VI. 1. 7. ἐν τοῖς ὅπλοις und VII. 3. 32 μετ' αὐτοῦ von MARCHANT und GEMOLL vor denjenigen der mel. vorgezogen. Einige der anderen seien auch zur Behandlung aufgenommen. In II. 3. 15 haben die letzten Ausgaben αἱ βάλανοι — — θαυμάσαι τοῦ κάλλους καὶ μεγέθους, so die mel.; det. und Ath. τὸ κάλλος καὶ τὸ μέγεθος. Ich ziehe die letzte Lesart entschieden vor: wir haben es mit einem typischen acc. graecus zu tun. Vgl. z. B. Kyrup. V. 2. 7 δεινόν τι κάλλος καὶ μέγεθος; Kyneg. I. 14 καὶ τέχνας καὶ λόγους καὶ πολέμους ἀγαθοί. — II. 3. 16 ἔφαγον καὶ οἱ πολλοὶ ἐθαύμασαν mel.; ἐθαύμαζον det. und Ath. M. E. ist die letzte Lesart vorzuziehen: sie assen und die meisten *wurden* erstaunt. — VI. 1. 4 haben die mel. ἔπινον ἐκ κερατίνων ποτηρίων, dagegen die det. und Ath. ἔπινον κερατίνοις ποτηρίοις. Diese Konstruktion finden wir in den Homerscholien II. Θ. 189 wieder: πρὸ γὰρ τοῦ εὐρεθῆναι τὴν τῶν ποτηρίων χρεῖαν κέρασιν ἔπινον.¹ Nach dem Gesetz der lectio difficilior ist hier mit den det. und Ath. zu lesen.² — VI. 1. 5 παῖσι, ὥς πᾶσιν ἐδόκει πεπληγῆναι τὸν ἄνδρα, so die Herausgeber mit den mel.; D und andere det. haben mit Dionysios von Halikarnassos εἶναι δοκεῖν, während einige det. und Ath. ὥς πᾶσι δοκεῖν überliefern. Ich ziehe die letzte Lesart als lectio difficilior vor: niemand würde das ἐδόκει gegen δοκεῖν austauschen! Das konsekutive ὥς anstatt ὥστε mit Infinitiv wird auch von Xenophon bei faktischer Folgerung verwendet, wenn diese nicht selbständig ist, sondern den Hauptsatz nur komplettiert. Vgl. Kyrup. I. 2. 8; VI. 4. 17³. — VI. 1. 6 lese ich mit den det. und Ath. ἄδων σιτάλκην; mel. τὸν Σιτάλκην. Ebenso gut wie παιᾶν ohne Artikel vorkommt z. B. Kyrup. VII. 1. 9 παιᾶνα ἐξάρξω; 25; Hell. II. 4. 7, kann man hier σιτάλκην ohne Artikel lesen, da Sitalkas »genus Thraciae cantionis« ist. — In VI. 1. 8 ist die Lesart μεταστρεφόμενος in Ath. und det. entschieden der der mel. δὲ στρεφόμενος vorzuziehen, erstens weil δὲ hier nicht an rechter Stelle steht — ὁ μὲν . . . σπεῖρει . . . πυκνὰ μεταστρεφόμενος ὥς φοβούμενος, der eine sät . . . sich immerfort umdrehend, als ob er

¹ Vgl. Anabasis ed. DINDORF zu dieser Stelle.

² Vgl. allerdings Kyrup. V. 3. 3 ἐκ χρυσῶν φιαλῶν πίνομεν.

³ Kyrup. I. 2. 8 φέρονται — — κώθωνα, ὥς ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ ἀρύσασθαι. Kyrup. VI. 4. 17 ἀσπίδας μείζους ἔχουσιν ἢ ὥς ποιεῖν τι καὶ ὁρᾶν. Vgl. auch S. 98, Kyneg. X. 10, andere Beispiele.

etwas fürchtete; dann ληστής δὲ προσέρχεται und nun nähert sich der Räuber — zweitens, weil στρέψαι bei Xenophon die Bedeutung »kehrtmachen« hat, vgl. Kyrup. VI. 3. 27; VII. 1. 7; 23; 25; Anab. III. 5. 1 und II. ἱπικῆς VII. 13 — die einzigen Stellen, wo es vorkommt — ebenso, wie στροφή in II. ἱπικῆς VII. 15 und 17 ein Fachausdruck für Wendung zu sein scheint. Zu μεταστρέψαι vgl. z. B. Kyrup. VIII. 3. 28 βληθεὶς δὲ οὐδὲ μεταστράφη. — Zwischen κροῶν τὰς πέλτας det. Ath. und κρούων τὰς πέλτας ist eigentlich kein Unterschied. Wahrscheinlich ist die eine Lesart durch Verwechslung von T und Γ aus der anderen entstanden. Beide sind möglich; ich ziehe jedoch κροῶν als besser überliefert vor. — VII. 3. 21 lesen die det. und Ath. οὗτοι δ' ὅσον εἰκοσὶν κροῶν μαστοὶ κτλ., die mel. dagegen οὗτοι δ' ἦσαν κροῶν μαστοὶ κτλ. Ich schliesse mich an SCHENKL an, der die erste Lesart verteidigt.¹ REHDANTZ — ihm folgt GEMOLL — hat m. E. vollkommen unnötigerweise die beiden Lesarten neben einander gestellt, also οὗτοι δ' ὅσον εἰκοσὶν ἦσαν κροῶν μαστοὶ κτλ. — Sehr bezeichnend für die Stellung der Xenophonhss. zu dem Xenophon-text des Athenaios ist folgende Stelle. VII. 3. 32 hat Athenaios

συγκατεσκεδάσατο μετ' αὐτοῦ τὸ κέρας

mel. συγκατεσκεδάσατο μετὰ τοῦτο κέρας

det. συγκατεσκεδάσε τὸ μετ' αὐτοῦ τὸ κέρας.²

Athenaios bringt die richtigen Lesarten; die Abweichungen der Xenophonhss. sind beiderseits durch falsche Worttrennung entstanden. — Die Ebenbürtigkeit der hier nicht näher besprochenen Lesarten, die Athenaios mit den det. gegen die mel. bringt, dürfte ohne spezielle Erörterung einleuchten.

Wir wollen nun kurz zusammenfassen, was sich aus der vorhergehenden Untersuchung über das Verhältnis der Xeno-

¹ Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 (1868) S. 574. »Jenes ὅσον εἰκοσι — — ist schwerlich ein Glossem oder eine Correctur, da hiezu nicht der mindeste Grund vorliegt; es scheint daher in den besseren Handschriften ἦσαν, das die Abschreiber nicht entbehren zu können meinten, obwol man es leicht aus dem Folgenden ergänzen kann, ὅσον κ' verdrängt zu haben.« Möglich wäre ja auch, dass κ' vor κροῶν ausgefallen und ὅσον in ἦσαν vertauscht wäre.

² Die Herausgeber lesen mit Ath., ohne es zu wissen, vgl. S. 117 Anm. GEMOLL führt SCHENKL als Urheber dieser Lesart an. SCHENKL: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 S. 574 empfiehlt sie auch, auf Eustathios gestützt. Dieser seinerseits hat sein Zitat direkt aus Athenaios herübergenommen.

phonhs. des Athenaios zu unsrer direkten Anabasisüberlieferung ergibt. Von den neuen Lesarten des Athenaios müssen einige akzeptiert werden, die meisten — im allgemeinen Kleinigkeiten — müssen aber abgelehnt werden; die mit den mel. gemeinsamen Lesarten werden akzeptiert, und von den mit den det. gemeinsamen sind einige entschieden denen der mel. vorzuziehen, andere mit diesen ebenbürtig. Meiner Meinung nach vertritt also Athenaios dieselbe Textgestaltung, die wir schon aus den Anabaspapyri kennen.¹ Ferner ist von der Spaltung der Hss. in mel. und det. bei Athenaios nichts zu bemerken, da m. E. die Übereinstimmungen nur gute Lesarten betreffen.²

In der Kyrupaideiaüberlieferung spielt Athenaios folgende Rolle.

An neuen Lesarten bietet er:

- | | |
|------------------------------------|------------------------|
| 1. 6. 39. ἐν τῷ ἰσχυροτάτῳ χει- | Ath. IX. 373 d. ἐν om. |
| μῶνι codd. | |
| V. 1. 1. χαρίζεσθαι codd. | X. 433 f. χαρίσασθα: |
| VIII. 8. 10. νόμιμον μηδὲ codd. | XI. 496 c. νόμιμον μὴ |
| Konst. Porph. | |
| 16. πρόσθεν codd. Konst. | XII. 515 b. πρότερον |
| ῥῶρητο Fz; εὔροιο Dx. ³ | εὔρητο et Konst. |
| ἀεὶ καὶνὰ codd. Konst. | καὶνὰ αἰεὶ |
| 17. ἀλλὰ μὴν καὶ codd. | c. μὴν om. |
| Konst. | |

¹ Vgl. oben S. 19.

² SCHENKL: Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 60 S. 573 ist darüber anderer Ansicht: »Prüft man nun die Excerpte genauer, so stellt es sich klar heraus, dass die Handschrift des Athenaios zu den schlechteren gehörte, indem sie mit der zweiten Classe eine ganze Reihe von Lesarten gemein hat«. Er hat ganz vergessen, sich die Übereinstimmungen mit den mel., die beinahe ebenso zahlreich sind, zu verzeichnen. Dass ihre Qualität nicht ebenso hoch zu schätzen ist, hängt mit einer anderen Sache zusammen, die im Schlusskapitel behandelt wird. — MARCHANT gibt sich in der Praef. (S. V) seiner Ausgabe den Anschein, die Frage untersucht zu haben: »Quam antiquus sit textus qui in deterioribus legitur ex Athenaeo cerni potest, qui semper fere — si unum locum VI. 1. 6 excipias, ubi recte cum X (h. e. mel.) omittit ὁδὸς — deteriorum lectiones exhibet«. Der Schein der Gründlichkeit wird durch folgende Anm. erhöht: »Cum multa parum accurate citet Athenaeus, nihil ponderis habet particulum τὸ post φιλῶν additum cum X (mel.) VII. 3. 27«. Ich bitte nur oben S. 116 f. zu vergleichen.

³ GEMOLL schreibt fälschlich auch dem Athenaios diese Lesart zu.

ἀρκεῖ αὐτοῖς codd. Konst.	αὐτοῖς ἀρκεῖ
18. ἀδίκου codd. Konst.	XI. 465 e. ἀδίκων
οὐδὲν τοῦτο codd. Konst.	οὐδὲν τοῦτω
οἰνοχόους καὶ λουτρο- χόους codd. Konst.	XII. 515 d. καὶ λουτροχόους om. ¹

Mit der *y*-Gruppe gegen *x* und *z* hat er folgende Lesarten

I. 3. 5. καταπλέα <i>y</i> Ath. IX. 410 c.	πλέα <i>xz</i> R.
VIII. 8. 10. καταμένει (-μένειν D) <i>y</i> Ath. XI. 496 c	διαμένει <i>xz</i> Konst.
16. μὲν οὐκέτι τὰς εὐνάς μόνον <i>y</i> Ath. 515 b.	μὲν τὰς εὐνάς οὐ μόνον <i>xz</i> Konst.
17. σκιάδας <i>y</i> Ath. 515 c.	σκιάς <i>xz</i> Konst.
19. οὕτως ὥς <i>y</i> (D?) Ath.	οὕτως ὥσπερ <i>xz</i> Konst.

In folgenden Fällen steht *x* an der Seite der *y*-Grund und Ath. gegen *z*:

VIII. 8. 10. εἰσφέρεισθαι <i>yx</i> Ath. IX. 496 c	ἐκφέρεισθαι <i>z</i> Konst.
τὸ μὴ <i>yx</i> Ath.	τῷ μὴ <i>zV</i> Konst.
τὸ μὲν μὴ <i>yx</i> Ath.	μὲν om. <i>zV</i> Konst.
16. ταπίδων <i>yxV</i> Ath. 515 b.	ταπήδων (ταπήτων G) <i>z</i>
τάπιδες <i>yx</i> Ath.	δάπιδες <i>zV</i>

Mit *x* und *z* gegen *y* macht Athenaios gemeinsame Sache

I. 3. 4. προσήγεν <i>xz</i> Ath. IX. 368 a.	προσήγαγεν <i>yG</i> . ²
VIII. 8. 19. οὕτως <i>xz</i> Ath. 515 c.	μόνον οὕτως <i>y</i> .
20. τοὺς ὀφιοποιούς <i>xz</i> Ath. 515 d.	τὰς ὀφιοποιούς <i>y</i> .

Folgende Lesarten des Athenaios verdienen noch Erwähnung:

I. 3. 5. ἀποκαθαίρη G Ath. IX. 410 c. ²	ἀποκαθαίρεις <i>yx</i> AHR.
6. 39. τοὺς ὄρνιθας R Ath. IX. 373 d.	τὰς ὄρνιθας <i>yxz</i> .

Aus dieser Übersicht geht deutlich hervor, dass der Kyrupaideiastext des Athenaios sehr nahe mit der *y*-Gruppe verwandt ist — gerade so wie alle Kyrupaideiapapyri. Die neuen Varianten, die Athenaios uns gibt, sind nicht viel wert; keine kann bei der Textkonstituierung in Frage kommen. In I. 3. 5 ziehe

¹ Vgl. GEMOLL; καὶ ante λουτροχόους om. Athen. Falsch!

² Codex G folgt der *y*-Gruppe bis I. 3. 5; vgl. oben S. 8.

ich die Lesart der *y*-Redaktion — Ath. und die *y*-Gruppe — καταπλέα vor πλέα in *xz* vor. Als Kambyses die zubereiteten Gerichte berührt hat, sagt Kyros, εὐθὺς ἀποκαθαίρη τὴν χεῖρα εἰς τὰ χειρόμακτρα, ὥς πᾶν ἀχθόμενος ὅτι καταπλέα σοι ἀπ' αὐτῶν ἐγένετο, — »als wäre es dir sehr unangenehm, dass deine Hand damit beschmutzt wurde«. Xenophon verwendet — allerdings die attische Form — κατάπλεων in derselben Bedeutung Kyrup. VIII. 3. 30 εὐρίσκει τὸν Φερσύλαν γῆς τε κατάπλεων τὸ γέναιον καὶ αἷματος, während die Form πλέως nur in der Bedeutung 'plenus' bei ihm vorkommt, Kyrup. VII. 4. 6. εἰρήνης δὲ καὶ εὐφροσύνης πάντα πλέα ἦν. — In den Fällen, wo Ath. und die *y*-Gruppe mit der *x*- oder *z*-Gruppe zusammengeht, wird das Richtige immer von jenen überliefert. Zu I. 3. 5 bringen Ath. und G allein die richtige Lesart ἀποκαθαίρη. Die Übereinstimmung zwischen Ath. und R I. 6. 39 τοὺς ὀρνίθας anstatt τὰς ὀρνίθας braucht nicht notwendig auf einen Zusammenhang hinzudeuten, da Athenaios gerade zu dieser Stelle unter ὀρνεῖς erklärt, dass dieses Wort sowohl als Maskulinum wie Femininum gebraucht wurde.¹ In R begegnen uns nur die maskulinen Formen, vgl. in demselben Paragraphen dreimal.

Aus den Hellenika bringt Athenaios ein einziges Zitat, V. 217 f—218 a. Ob er diese Schrift benutzt oder das Zitat herübergenommen hat, lasse ich dahingestellt sein. Das Verhältniss zu unseren Hss. ist folgendes. Neue Varianten:

I. 7. 14. παρὰ τὸν νόμον codd.	Ath. 218 a. παρὰ τοὺς νόμους
αὐτῶν τὰ αὐτά codd.	τὰ αὐτά om.
15. πάντες codd.	ἅπαντες
16. ἀλλ' ἢ codd.	ἀλλὰ
κατὰ νόμον codd.	κατὰ τοὺς νόμους

Wo die Hss. auseinandergehen, nimmt das Zitat folgende Stellung ein:

I. 7. 14 et 15. προθήσειν B ^{Mal} Ath.	προσθήσειν CF
15. πάντα ποιήσειν B Ath.	πάντα om. cet.

Der dem Zitate zu Grund liegende Xenophontext hat denselben Charakter wie der uns vorher aus den Papyri bekannte.²

¹ Vgl. Ath. IX. 373 b: τῶν ἀρχαίων δὲ τὸ ὀρνεῖς καὶ ἀρσενικῶς καὶ θηλυκῶς λεγόντων κτλ.

² Vgl. oben S. 19.

Trotz seiner vielen Beziehungen zu den Apomnemoneumata können wir mit ziemlich grosser Sicherheit sagen, dass Athenaios keinen Text dieser Schrift direkt ausgenutzt hat, da er keine Zitate bringt — nur einmal, IV. 171 a, führt er ein paar Worte an, die ein wirkliches Zitat bilden; vgl. aber darüber oben S. 111.¹

Athenaios hat in. E. ebenfalls keinen Oikonomikostext gehabt. Die beiden kleinen Zitate, die er bringt, kommen in lexikalischen Abschnitten vor.²

Dagegen verrät er eine eingehende Kenntnis des xenophontischen Symposions, das er mit denen des Platon, Epikuros und Homeros vergleicht, V. 186 c—187 b. An neuen Lesarten verzeichne ich folgende:

- | | |
|------------------------------|----------------------------------|
| I. 9. φέγγος τι codd. | Ath. V. 188 a. τι om. |
| φανή codd. | παρή |
| τότε τοῦ 'Αυτολόκου τὸ | τὸ 'Αυτολόκου κάλλος |
| κάλλος codd. | |
| εἶλε — — πρὸς αὐτόν | ἐφέλκεται — — ἐφ' |
| codd. | ἑαυτό |
| τῶν ὁρώντων οὐδεὶς οὐκ | τῶν παρόντων οὐδεὶς ἴν |
| codd. | δς οὐκ |
| σιωπηρότεροι codd. | σιωπηλότεροι |
| 11. βούλοιτο codd. | XIV. 614 c. βούλεται |
| συνεσκευασμένος τε codd. | συνεσκευασμένος δὲ |
| παρεῖναι ἔφη codd. | ἔφη παρεῖναι |
| II. 2. θεάματα καὶ ἀκροάματα | XV. 686 d. ἀκροάματα καὶ θεάματα |
| codd. | |
| 3. καὶ δς ἔφη codd. | om. |
| τις ἡμῖν ἐνέγκαι codd. | ἐνέγκαι τις ἡμῖν |
| γυναικί — — ἀνδρὶ codd. | γυναικεία — — ἀνδρεῖα |

¹ Als Beispiel der Beziehungen des Athenaios zu den Apomn. sei folgendes angeführt. Es handelt sich um Theodote.

Apomn. III. 11. 1 ... τινός — — εἰπόν-
τος ὅτι κρεῖττον εἶη λόγου τὸ κάλλος τῆς
γυναικός, καὶ ζωγράφους φήσαντος εἰ-
πεῖναι πρὸς αὐτήν ἀπαικασμένους, οἷς
ἐκείνην ἐπιδεικνύειν ἑαυτῆς ὅσα καλῶς
ἔχοι, ἵτεόν ἂν εἶη θεασομένους, ἔφη ὁ
Σωκράτης· οὐ γάρ δὴ ἀκούσασί γε τὸ
λόγῳ κρεῖττον ἔστι καταμαθεῖν.

² Vgl. oben S. 111 und 112.

Ath. XIII. 588 d. ... Σωκράτης ἐμαν-
τεύσατο περὶ Θεοδότης τῆς Ἀθηναίας,
ὡς φησι Ξενοφῶν ἐν Ἀπομνημονεύ-
μασιν· ὅτι δὲ καλλίστη εἶη καὶ στέρνα
κρεῖττω λόγου παντός ἔχοι λέγοντός
(τινος), ἵτεόν ἡμῖν, ἔφη, θεασομένοις
τὴν γυναῖκα· οὐ γάρ δὴ ἀκούουσιν
ἔστιν κρεῖναι τὸ κάλλος.

- καλή codd.
 ἀνδρὸς — — ἔνεκα ἀνὴρ
 οὐδείς codd.
- αἱ μέντοι γυναῖκες codd.
- ἄλλως ἦν ὅταν νόμφαι
 codd.
 Νικηράτου codd.
- καὶ Κριτοβούλου codd.
 et Arist.
 μέντοι καὶ codd.
4. ἐλαίου ... ὁσμὴ καὶ παρούσα
 ἡδίων ἢ μύρου γυναιξὶ καὶ
 ἀπούσα ποθεινότερα codd.
- ὁ ἀλειψάμενος καὶ δοῦλος
 codd.
 χρηστῶν om. codd.
 ἐλευθέριοι codd.
24. τοὺς ἀνθρώπους codd. XI. 504 c. τοὺς om. et Phryn.
 et St. III. 19. 18.
 φιλοπροσύνας ὥσπερ ἔ-
 λαιον codd. St. Phryn.
 φλόγα codd. St. Phryn.
25. ἀνδρῶν συμπόσια codd. St.
 αὔραις codd. Stob.
 διαπνεῖσθαι codd. Stob.
26. οὕτω δὲ καὶ codd. St.
 ἡμῖν — — τὰ σώματα
 codd.
 λέγειν τι codd. St.
- e. κάλλη A, om. E.
 ἀνδρὸς — — ἔνεκα
 οὐδείς (om. ἀνὴρ) A
 ἀνδρὸς — — ἔνεκα
 ἀνδρῶν οὐδείς E.
 αἱ γὰρ μὴν γυναῖκες et
 Arist.
 ἄλλως τε ἂν (ἦν Arist.)
 καὶ νόμφαι et Arist.
 Νικηράτου τε τούτου,
 Ath. N. τοῦδε Arist.
 καὶ ἡ Κριτοβούλου
- μέν τι καὶ Ath., μέν οὐ
 Arist.
 ἐλαίου ... ὁσμὴ καὶ πα-
 ρουσία ἀνδρῶν ἢ μύρου
 γυναιξὶν ἡδίων καὶ ἀπου-
 σία ποθεινότερα
 ἀλειψάμενος δοῦλος
- f. πρῶτον χρηστῶν
 ἐλευθέριαι
- d. ὥραις
 διαπλοῦσθαι
 οὕτω δὲ καὶ
 ἡμῶν — — τὰ σώματα
 et. St.
 γι om.

¹ Ich vermute, dass die Zeile in der Vorlage des Archetypus der Athenaioshandschriften eine Länge von etwa 18—23 Buchstaben gehabt hat. Vgl. die grösseren Lücken XI. 487 d 22 litt.; XII. 511 e 23 litt.; 520 c 19 litt.; 520 e 19 litt. u. s. w. Diese Beobachtung bekräftigt auch die Ergänzung WILAMOWITZ' 506 d 22 litt. Vgl. auch die S. 115 angegebenen Verlusten des Anab.-textes.

μικραῖς κύλιξι ποχνά codd. St.	μικραῖς κύλιξι μικρά
ἐν Γοργ. ῥήμασιν εἶπω codd. St.	ἐν om.
ὕπὸ τοῦ οἴνου μεθύειν codd.	e. μεθύειν ὑπὸ τοῦ οἴνου et St.
VIII. 32. Πausανίας τε codd. συγκυλινδουμένων codd. παιδικῶν τε καὶ codd.	V. 216 e. Πausανίας γε συγκαλινδουμένων τε om.
33. μάλιστα αἰδεῖσθαι codd. ἀπολείπειν codd. φόγου τε καὶ (ψέγειν τί F) codd.	μάλιστα ἂν αἰδεῖσθαι ἀπολιπεῖν φόγου γε (om. γε C)

Wo die Handschriften auseinander gehen, nimmt Athenaios folgende Stellung ein:

II. 3. ὁσμὴ codd. cet. Ath. XV. 686 d. ἄλλη μὲν γυναικὶ ἄλλη δὲ ἀνδρὶ F Ath.	ὁδμὴ F. ¹ ἄλλη μὲν ἀνδρὶ ἄλλη δὲ γυναικὶ codd. cet.
II. 25. ἐν γῇ codd. cet. Ath. XI. 504 d.	ἐν τῇ γῇ ABH ¹ St.
II. 26. ἐπιψακάζωσιν codd. cet. Ath. St.	ἐπιψεκάζωσιν BFH ² .

Wir wollen zuerst diese den Xenophonhss. und dem Athenaios gemeinsamen Lesarten betrachten. Unter diesen sind drei schon von den Herausgebern akzeptiert; nur ἄλλη μὲν γυναικὶ ἄλλη δὲ ἀνδρὶ πρέπει wird abgelehnt; sie dürfte jedoch »in Folge dieser Übereinstimmung (zwischen Ath. und F) den Vorzug vor der Leseart der anderen Handschriften ἄ. μὲν ἀνδρὶ ἄ. δὲ γυναικὶ π. verdienen.«¹ Also wäre das Richtige m. E. immer in der oder den Handschriften, die mit Athenaios gehen, überliefert.

Kommen wir nun zu den neuen Varianten des Athenaios, die sich quantitativ und qualitativ so verhalten, dass wir unwill-

¹ Vgl. Phrynichos: Eklog. 160. ὁσμὴ χρή λέγειν διὰ τοῦ σ. διὰ γὰρ τοῦ δὲ ὁδμὴ Ἰώνων. παρανομῶν τοῦν Ξενοφῶν εἰς τὴν πάτριον διάλεκτον ὁδμὴν λέγων, was vielleicht auf diese Stelle zu beziehen ist. Vgl. aber § 4, wo auch F ὁσμὴ hat. Vgl. auch S. 89.

² Vgl. Sitzungsber. d. Wien. Akad. Bd. 83 (1876) S. 148.

kürlich eine andere uns nicht überlieferte Textredaktion annehmen müssen. Stobaios aber, 2 oder 3 Jahrhunderte später, vertritt beinahe auf jedem Punkte die handschriftliche Symp.-überlieferung. In den beiden Fällen, wo Stobaios mit Athenaios gemeinsame Sache macht II. 26 *ταχὺ ἡμῶν καὶ τὰ σώματα καὶ αἱ γνῶμαι σφαλοῦνται* — in den Hss. *ἡμῖν* — und ferner *βιαζόμενοι μεθύειν ὑπὸ τοῦ οἴνου* — in den Hss. *ὁπὸ τοῦ οἴνου μεθύειν* — bin ich der Meinung, dass man entschieden diesen beiden Zeugen folgen muss. Von den Übrigen sind 8 von MARCHANT und 11 von THALHEIM in den Text des Symp. hineingerückt; SCHENKL empfiehlt noch einige andere.¹ M. E. müssen auch diese Lesarten, da Athenaios und die Symp.-hss. als Repräsentanten verschiedener Textredaktionen anzusehen sind, alle gegen einander genau abgewogen werden. So sind die Wortstellungsfragen zu behandeln, wo die Xenophonhss. nicht mehr Autorität als Athenaios besitzen — natürlich mit Ausnahme der Fälle, wo man bei Athenaios einen Grund für die Umstellung vorfindet. Eine Lesart wie II. 24 *σώματα* anstatt *συμπόσια* möchte ich mit SCHENKL empfehlen; wenn er aber I. 9 mit Athenaios auch *τῶν παρόντων οὐδείς ἦν ὃς οὐκ*, lesen will — die Hss. haben *τῶν ὁρώντων οὐδείς οὐκ* — so kann ich ihm nicht beipflichten.

Seine grösste Bedeutung hat Athenaios für den Symp.-text dadurch, dass er uns deutlich zeigt, dass die handschriftliche Überlieferung einfach ist; denselben Eindruck hat auf uns schon der Papyrus gemacht.² Wir wissen also, dass wir uns hier eine bedeutend freiere Emendatio bei der Textkonstituierung erlauben dürfen, als da, wo wir zweifache Überlieferung haben.

Aus der Apologia bringt Athenaios ein kurzes Zitat mit folgenden Abweichungen:

14. *ἐπερωτῶντος* — — *περὶ ἐμοῦ* Ath. V. 218 e. *ἐπηρωτήσαντος* —
πολλῶν παρόντων ἀνείλεν ὁ — *ὑπὲρ ἐμοῦ ἀνείλεν ὁ Ἀπόλ-*
᾿Απόλλων *λων <πολλῶν> παρόντων*
μήτε ἐλευτεριώτερον μήτε f. *ἐλευτεριώτερον μήτε om.*

M. E. sind diese neue Varianten ohne Belang und zeigen nur ein nachlässiges Zitieren, ob vonseiten des Athenaios oder einer seiner Quellen, lasse ich dahingestellt sein.

¹ Vgl. Sitzungsber. d. Wien Akad. Bd. 83 S. 148 ff.

² Vgl. oben S. 50.

Aus Hieron oder Tyrannikos hat Athenaios verhältnismässig viel herübergenommen. Wir finden drei beträchtliche Zitate, so dass wir uns wieder eine Vorstellung von dem Texte machen können, der dem Athenaios zu Gebote stand. Es sind ausschliesslich neue Lesarten.

- I. 17. ὑπερβάλλον codd. et St. Ath. IV. 144 d. ὑπερβάλλειν
IV. 8. 30
18. πλὴν οἱ τύραννοι codd. St.
παρεσκευασμένα codd.
ἔχουσιν αἱ τράπεζαι αὐτῶν
ἐπίδοσιν codd. St.
19. ἔπειτα δ' ἔφη codd. St.
τοσοῦτω θάττον codd.
χρόνῳ τῆς ἐδωδῆς codd. St.
μειονεκτεῖς παρατιθέμενος
codd.
22. κατανενόηκας codd. St. III. 121 e. κατανενόηκατε
ἀνθρώποις codd. St.
23. ἄλλο τι οὖν οἶσι codd. St.
ταῦτα τὰ ἐδέσματα codd.
(ῖ GK s. v.) μαλακῆς καὶ
ἀσθενοῦς τροφῆς ψυχῆς
οὐ οἶδ' ἔγωγε ὅτι codd. St.
οἱ ἡδέως codd. St.
IV. 2. οὔτε σιτίοις κρατίστοις codd. IV. 171 e. οὔτε σιτίοις καὶ ποτοῖς
Ath., οὐδὲ σιτίοις οὐδὲ
ποτοῖς St.
πρὶν ἀπάρχεσθαι τοῖς θεοῖς
τοὺς διακόνους (om. πρὶν
— — θεοῖς St.) codd. St.
ἀντὶ τοῦ ἀπάρχεσθαι θε-
οῖς τοῖς διακονοῦσι

Nur einmal haben wir eine Übereinstimmung zwischen Athenaios und einigen Hss. vor uns, nämlich

- I. 17. πίνειν καὶ ἐσθίειν Aal. Ath. ἐσθίειν καὶ πίνειν EFHJ et St.
IV. 144 d.

Meiner Meinung nach ist diese Stelle ziemlich bedeutungslos für die Frage, ob hier irgendwelche Verwandtschaft besteht, da die Wörter ἐσθίειν καὶ πίνειν ein Begriff sind, den jeder Schreiber sicher auf einmal auffasst, und dieselbe Umstellung also von zwei von einander unabhängigen Schreibern vorgenommen werden kann. Ein derartiger Begriff ist auch Symp. II. 2. θεάματα καὶ ἀκροάματα.¹

Die neuen Lesarten zwingen uns hier, ebenso wie früher im Symp., in dem Xenophontext des Athenaios eine andere Textgestaltung zu erblicken, als sie unsre Handschriften haben, und bei der Textkonstituierung daraus die Konsequenzen zu ziehen. Auch hier vertritt Stobaios unsre Xenophonhss.; darum haben wir die von Athenaios und Stobaios gemeinschaftlich bezeugte Lesart I. 19 τοσοῦτω καὶ θάσσον oder θάττον zu akzeptieren,² also ὅσῳ ἂν πλείω τις παραθῇται τὰ περιττὰ τῶν ἱκανῶν, τοσοῦτω καὶ θάττον κόρος ἐμπίπτει. Dass aber Stobaios nicht den Archetypus unsrer Handschriften vor sich gehabt hat, zeigt I. 23, wo er anstatt des in unsren Hss. richtig überlieferten μαλακῆς ein ἄμα κακῆς, Ath. μὴ διὰ κακῆς, bringt, ein Fehler, der offenbar in einer Majuskelhss. entstanden ist. Dass der Archetypus unsrer Hss. auf eine solchen zurückgeht, zeigt auch I. 19 μειονεχταῖς παρ., das offenbar aus einem MEIONEKTEIOΠΑR entstanden ist. — THALHEIM hat fünf der Athenaioslesarten akzeptiert; vielleicht würden noch ein paar andere verdienen, in den Text hereingesetzt zu werden. So hat m. E. Athenaios zu I. 23 das Richtige, ἀσθενούσης ψυχῆς ἐπιθυμήματα; die Hss. haben vor ψυχῆς ein τροφῆς, was durch Konjekturen zu τροφῇ verändert worden ist; Stobaios hat τροφῆς nach ψυχῆς (Paris. lässt es allerdings aus). M. E. ist τροφῆς — τροφῆς in Stobaios geht sicher darauf zurück — eine Erklärung zu ἀσθενούσης. Es stand als Glosse in dem für Stobaios und unsere Hss. gemeinsamen Archetypus über ψυχῆς und hat ferner in den verschiedenen Abschriften an verschiedenen Stellen seinen Platz bekommen. Ich lese also: ἄλλο τι οὖν οἶε — — ταῦτα τὰ ἐδέσματα εἶναι ἢ μαλακῆς καὶ ἀσθενούσης [† τροφῇ] ψυχῆς ἐπιθυμήματα;

¹ Vgl. oben S. 125.

² Die ionische Form ist von allen Hss. zu Hell. V. 4. 42 und ebenfalls von den besseren zu Hipparch. IX. 3 überliefert. — Vgl. auch θάλασσα — θάλαττα.

Aus dem Agesilaos gibt uns Athenaios ein kleines und dazu noch ungenaues Zitat, das folgendes enthält:

V. 1. ἀποσχέσθαι codd.	Ath. XIV. 613c. ἀπέχεσθαι:
καὶ λαιμαργίας codd.	καὶ μανίας
ὕπερ καιρὸν codd.	ὑπερκαίρων
καὶ ἀμαρτίας codd.	καὶ ἀργίας

Keine dieser Lesarten verdient berücksichtigt zu werden.

Athenaios VI. 272c gibt ein Stücklein aus den Poroi, oder wie er diese Schrift nennt Περὶ πόρων, IV. 14, das hier ohne Belang ist. Aus dem Kyneg. (V. 13; 30) bringt er (IX. 400e; 368e) ein paar Worte, sicher aus zweiter Hand. Das gleiche gilt von den beiden Berücksichtigungen (III. 94e; IX. 400a) von Περὶ ἵππων (I. 8; V. 1).

Ailianos, ein etwas jüngerer Zeitgenosse des Athenaios,¹ spricht in seinem Hauptwerk περὶ ζώων ιδιότητος ein paarmal von Xenophon, dem er sogar das Epithet ὁ χρυσός verleiht (II. 11). Nur einmal, XIII. 24, finden wir aber etwas, was uns Aufklärung über einen Xenophontext geben kann. Es handelt sich da um Kynegetikos IV. 9—V. 1. Es liegt auch nahe zu vermuten, dass Ailianos mit seinem speziellen Interesse für solche Dinge gerade dieses Werk Xenophons benutzt hat. Der Charakter der Ailianosstelle verbietet uns aber, ihm selbständigen Wert beizumessen, d. h. seine neue Varianten können neben den Lesarten der Xenophonhss. nicht in Betracht kommen. Also nur da, wo die Handschriften auseinander gehen, kann Ailianos uns Aufschluss über die ursprüngliche Textgestaltung geben. In dem Kyneg. IV. 9 lesen die besseren Hss. ἄγειν δὲ ἄμεινον τὰς κόνας τὰ ὄρη πολλάκις. Hier hat schon HERCHER εἰς vor τὰ ὄρη eingeschoben und dies erhärtet Ailianos XIII. 24 Εὐνοφῶν δὲ ὑπὲρ κυνῶν λέγει καὶ ταῦτα δεῖν ἐς τὰ ὄρη πολλάκις ἄγειν αὐτάς. In dem folgenden Paragraphen des Kyneg. finden wir wieder in den besseren Hss., WVM, ἄγειν τὰς κόνας τὰ τραχέα, während einige schlechtere Hss. und Ailianos εἰς oder ἐς τὰ τραχέα bieten. Die Konstruktion ohne εἰς kann wohl — wenn ihre Erklärung auch möglich wäre — kaum richtig sein; als Parallele der Lesarten unserer Hss. könnte ein Ausdruck

¹ Er hat dessen Werk wahrscheinlich für seine Ποικίλη ἱστορία benutzt. Vgl. FR. HACKMANN: De Athenαιο Naucratica quaestiones selectae, Diss. Berlin 1912, S. 3 ff.

wie z. B. Kyrup. I. 6. 43 ἄγειν (στρατιάν) — — ἤ στενὰς ἢ πλατείας ὁδοὺς angeführt werden, aber besonders die letzte Stelle des Kyneg. bringt darüber keinen wirklichen Beleg bei.

In der Ποικίλη ἱστορία finden wir keine Xenophonzitate, wohl aber einige Bemerkungen über Xenophon, die, wie mir scheint, auf einer Art Xenophonbiographie von anekdotischem Charakter zurückgehen.¹ Aus dieser stammt die Anekdote, wie sich Xenophon beim Opfern benimmt, als er die Kunde vom Tode des Gryllos erhält (III. 3), eine Anekdote, die uns schon öfters in der früheren Literatur begegnet ist. Plutarchos (Moralia 118f—119a) hat dieselbe Fassung wie Ailianos, nur etwas mehr ausgeschmückt; Diogenes von Laërte und Arrianos (Epikt. Diatrib. III. 24. 105) haben dieselbe Erzählung in etwas anderer Fassung. Denselben Ursprung hat die Geschichte von der Waffenpracht und Waffenliebe des Xenophon (III. 24), das zeigt der Kern dieser Stelle: νικῶντι γὰρ ἔλεγε τοὺς πολεμίους τὴν καλλίστην στολὴν ἀρμόττειν, καὶ ἀποθνήσκοντα ἐν τῇ μάχῃ κείσθαι καλῶς ἐν καλῇ τῇ πανοπλίᾳ. Ein Produkt derselben Art ist die Fabel, dass Sokrates den Xenophon bei Delion gerettet habe, als dieser vom Pferde gefallen war, die uns Strabo (Kap. 403) zum Besten gibt. Vgl. auch Diogenes von Laërte II. 48, wie Xenophon Schüler des Sokrates wurde, ferner die Details, die uns Lukianos von dem Leben Xenophons gibt, und dergleichen mehr.

Es folgt nun eine Zeit von mehr als hundert Jahren, in der wir wohl hie und da dem Namen Xenophons begegnen, nie aber etwas, was für unsre Aufgabe ergiebig sein könnte, finden. Sextus Empiricus beruft sich zwar auf Xenophon ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασιν, aber nur in allgemeinen Worten. Origenes gibt in seiner Schrift gegen Celsus (IV. 67) — allerdings nicht wörtlich — die Anklagepunkte gegen Sokrates aus den Apomn. I. 1. 1 an, ohne den Namen Xenophons zu nennen. Teles, der uns hauptsächlich aus Stobaios bekannt ist, hat nach HENSE nicht selbst den Xenophon benutzt, sondern wahrscheinlich durch Bions Vermittlung seine wenigen unbestimmten Hinweise erhalten.² Auch ein Ausdruck

¹ Vgl. WILAMOWITZ: Antigonos von Karystos S. 382 f. — Vielleicht sind als Hindeutung auf diese Quelle die Worte des Ailianos VII. 14 anzusehen: τὴν δὲ Ξενοφώντος στρατείαν καὶ στρατηγίαν πολλοὶ μὲν καὶ ἄλλοι ᾄδουσι καὶ ἀδῶς δὲ κτλ.

² Vgl. Teletis reliquiae ed. O. HENSE, Freiburg 1889, Praef.

wie οὐκ ἀηδῶς γὰρ Ξενοφῶν — — φησί (ed. HENSE S. 8. 5), auf den eine Paraphrasierung von Symp. IV. 35 folgt, darf uns darüber nicht täuschen.

Die beiden Philostratos in ihren Εἰκόνες haben keine Zitate aus Xenophon, zeigen aber, dass sie mit ihm ziemlich vertraut waren. Der ältere hat ja sogar einen Abschnitt über Pantheia — die allmählich mehr in den Vordergrund tritt — wo er ausdrücklich angibt, dass er ihr Bild nach Xenophon entwirft. Xenophon ist ihm ἀνὴρ συγγράφειν μὲν οὐχ ἱκανός, γράφειν δὲ ἱκανώτατος. Abgesehen von dieser seiner Bekanntschaft mit der Kyrup. dürfen wir bei ihm auch Kenntnis der Anab. und des Kyneg. vermuten (so z. B. in Midas, I. 22. 1, Anklänge an Anab. I. 2. 13; in Θηρευταί, I. 28. 5, an Kyneg. IX. 2; 11; X. 1—3 u. s. w.) — Der jüngere Philostratos verwendet Redensarten aus dem Symp. und Kyneg., freilich so, dass man nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob er die betreffenden Schriften im Auge hat. Nirgends nennt er Xenophon bei Namen.

Der Rhetor Apsines beruft sich in seiner Τέχνη ῥητορική einmal auf Xenophon (SPENGLER: Rhetores Graeci I. 402. 2), um einen τόπος durch die Pantheiaepisode in der Kyrup. (VII. 3. 8) zu beleuchten, jedoch ohne ein Zitat anzuführen. Sowohl Aristeidēs wie Hermogenes berücksichtigen dieselbe Stelle.

Ohne auf eine Zeitbestimmung des anonymen Περὶ σχημάτων (Rhet. Gr. III S. 110—160), das jedenfalls von Hermogenes stark abhängig ist, einzugehen, wollen wir hier das kleine Anabasiszitat (Rhet. Gr. S. 138. 22—Anab. I. 10. 13) behandeln: ἐπεὶ δὲ καὶ ἐνταῦθα ἐχώρουν οἱ Ἕλληνες, λείπουσι δὲ τὸν λόφον οἱ ἵπποις, οὐ μὴν ἔτι οἱ ἄλλοι ἄλλοθεν, τότε ὁ λόφος τῶν ἱππέων. Das Zitat lässt aus: καὶ vor τὸν λόφον, ἀθρόοι ἄλλ' vor ἄλλοι und bringt anstatt dessen οἱ, ferner ἐψιλοῦτο δ', anstatt dessen es τότε zeigt. Wie man sieht, wird der Text auf diese Weise sinnlos.¹ Der Anonymus liest

¹ Vielleicht ist dieser Text durch einen mechanischen Fehler in der Vorlage des Schriftstellers oder in dessen späterer Überlieferung zu erklären

καὶ / τὸν λόφον οἱ ἵπποις οὐ μὴν ἔτι
ἀθρόοι / ἄλλ' ἄλλοι ἄλλοθεν
ἐψιλοῦτο / δ' ὁ λόφος τῶν ἱππέων

Aus der letzten Silbe des ἀθρόοι ist οἱ geworden, und dann ist ἄλλ' als Ditto-graphie vor ἄλλοι weggelassen; aus der letzten Silbe des ἐψιλοῦτο mit δὲ zusammen τότε.

mit den mel. οὐ μὲν, während die det. οὐ μέντοι geben. — Der Rhetor Menander (Rhet. Gr. III. 329—446) spricht von Xenophon als einem der Hauptvertreter der »einfachen« Rede, und in einem Abschnitt πῶς χρή χώραν ἐπαινεῖν führt er Xenophon ἐν τοῖς πόροις an, wie er dort die Vorzüge von Attika geschildert hat.

Rufus (Rhet. Gr. I. 463—469) bringt ein paar wirkliche Zitate aus der Anabasis, die sich mit solchen des Aristeides decken.¹ Die Zitate des Rufus folgen aber dem Texte der Xenophonthss. getreuer als die des Aristeides.² An neuen Varianten gibt Rufus folgende:

- | | |
|---------------------------------------|----------------------|
| I. 2. 8. διὰ δὲ τοῦτο codd. Ar. | I. 466. διὰ τοῦτο δὲ |
| 13. κρήνη ἢ Μίδου καλουμένη codd. Ar. | ἢ om. |
| τοῦ Φρυγῶν βασιλέως codd. Ar. | τῶν Φρυγῶν βασιλέως |

Rufus allein bringt nichts überzeugendes; Rufus und Aristeides lassen νικήσας aus — möglich ist, dass dieses eine spätere Glosse in unseren Hss. ist —; diese und die det. haben richtig ἐκδῆσαι, mel. ἐκδείρσιν, und schliesslich hat Rufus mit den mel. fälschlich αὐτόν, det. und Ar. αὐτήν.

Von Eusebios (um 265—340) kann mit Sicherheit behauptet werden, dass er selbst aus keiner Xenophonths. geschöpft hat, ja, sogar dass er seine Xenophonzitate aus verschiedenen Quellen übernommen hat. Die Lesarten sind also älter als seine Zeit. Zu den durch ihn überlieferten Stellen aus den Apomn. — der einzigen Schrift, aus der er zitiert — finden wir wenigstens immer noch eine Nebenüberlieferung, nämlich bei Stobaios. Wir haben schon oben konstatiert, dass Clemens nur solche Zitate bringt, die sich auch bei Stobaios finden, und haben eine beiden gemeinsame Quelle angenommen. Direkt aus Clemens Strom. V. 108 hat Eusebios in Προπαρασκευὴ εὐαγγελικῇ XIII. 13. 35 mit anderem clementischem Gut auch dessen Zitat aus den Apomn. IV. 3. 13

¹ Vgl. oben S. 77 über die Stellung des Rufus zu den Hss. und Aristeides.

² Vielleicht sind die Zitate jedoch aus Aristeides herübergenommen und von Rufus in einer Anabasishs. kontrolliert. »Selbst die Zitate erreichbarer Autoren werden nachgeschlagen und nach dem üblichen Texte verbessert (oder auch verschlechtert)«. DIELS-SCHUBART: Didymos S. XLV (Berliner Klassikertexte I).

übernommen.¹ Eine direkte Abhängigkeit des Stobaios von Eusebios, die schon an und für sich unwahrscheinlich wäre, ist durch die äussere Form der Zitate unmöglich: zu Apomn. I. 1. 11 ff. bringt Stobaios am Anfang einen Satz weniger, in dem 14. Paragraphen lässt aber Eusebios ein Stück weg, das Stobaios zusammen mit den Xenophonthss. gibt. Zu den Apomn. IV. 7. 2 ff. hat ebenfalls das Zitat des Eusebios im Anfang etwas mehr, schliesst aber mit § 8, während Stobaios bis zum Ende des Kapitels fortfährt. Ich nehme also an, dass wir so wie früher für Clemens und Stobaios so auch hier für Eusebios und Stobaios eine gemeinsame — vielleicht dieselbe — Quelle haben. Indessen hat Eusebios auch aus einer anderen Quelle ein Xenophonzitat bezogen. Das Zitat aus Apomn. I. 1. 11 kommt nämlich bei ihm zweimal vor, und zwar in verschiedener Gestalt; es ist also verschiedener Provenienz. Die erste Stelle, die eine mit Stobaios gemeinschaftliche Lücke hat, § 12, findet sich in Προπ. εὐαγγ. I. 8. 25 b, die zweite ebd. XV. 62. 1.

Wir werden zuerst diese Stelle mit der doppelten Eusebiosüberlieferung in Betracht ziehen. An neuen Varianten bringt Eusebios gegen die Xenophonthss. und Stobaios II. 1. 30 folgende:

- | | | |
|-----------|----------------------------|---------------------------------|
| I. 1. 11. | ὑπερ τῶν ἄλλων οἱ πλείστοι | ἢ περὶ τῶν ἄλλων ὡς οἱ πλείστοι |
| | codd. St. | Eus. bis. |
| 13. | τοὺς μέγιστον φρονούντας | τοὺς τὰ μέγιστα φρονούντας |
| | codd. St. | Eus. bis. ² |

Mit den Xenophonthss. haben die beiden Eusebiosstellen folgende Lesarten gemein:

- | | | | | |
|-----------|------------------------|-----------------------|------------|----------------------------|
| I. 1. 11. | ἀπεδείκνυε | codd. Eus. bis. | ἐπεδείκνυε | St. et Prisc. et Isidoros. |
| 13. | ἐπεὶ καὶ | codd. Eus. bis. | εἴ γε καὶ | St. |
| 14. | τὰ μὴ φοβερὰ φοβείσθαι | τὰ μὴ δεινὰ φοβείσθαι | St. | |
| | codd. Eus. bis. | | | |

Die Xenophonthss. und Eusebios XV stehen in folgenden Fällen gegen Stobaios und Eusebios I:

¹ Vgl. oben S. 105.

² Zu Euseb. XV lassen die Hss. allerdings τὰ vor μέγιστα aus; dass aber auch hier τὰ zu lesen ist, zeigt Theodoretos, der seine Xenophonzitate aus Eusebios holt, und zwar aus dem XV. Buche, nicht aus dem I.

- I. 1. 12. καὶ πρῶτον — — πράττειν om. St. Eus. I.¹
 codd. Eus. XV.
 13. οὐ δυνατόν codd. Eus. XV. ἀδύνατον St. Eus. I.

Die Xenophonhss. haben mit Stobaios und Eusebios I zu I. 1. 13 ἀλλὰ τοῖς gegen Eusebios XV, wo wir ἀλλὰ καὶ τοῖς lesen; allerdings lässt Theodoretos καὶ aus, dieses ist also wahrscheinlich später in die Eusebioshss. hineingekommen.

Schliesslich zeigen die Xenophonhss. mit Stobaios und Eusebios XV gegen Eusebios I folgende Lesarten:

- I. 1. 11. τῆς τῶν πάντων (Eus. codd. al. τῆς ἀπάντων φύσεως Eus. I. ἀπάντων) φύσεως codd. St. Eus. XV.
 14. τοὺς δὲ καὶ τὰ codd. St. Eus. XV. καὶ om. Eus. I.
 τῆς τῶν πάντων φύσεως codd. St. τῆς πάντων φύσεως Eus. I.

In I. 1. 11 haben wir mit den meisten Xenophonhss. und der ganzen Nebenüberlieferung ἔχει zu lesen; frühere Herausgeber haben mit den Hss. FL ἔφω gelesen. — In I. 1. 14 finden wir ἀπολεσθαι in den Xenophonhss.; Stobaios und Eusebios XV zeigen ἀπολέσθαι und Eusebios I ἀπόλλυσθαι, was durch das vorhergehende ἀπόλλυσθαι hervorgerufen ist. — In § 14 macht Eusebios I ohne Bemerkung eine Auslassung, καὶ τοῖς μὲν . . . θηρία σέβειν. In diesem Stück zeigen die Xenophonhss. und Stobaios καὶ λίθους καὶ ξύλα τὰ τυχόντα, Eusebios XV dagegen καὶ ξύλα καὶ λίθους τοὺς τυχόντας.² — Mit I. 1. 14 hören sowohl Stobaios wie Eusebios I auf, während Eusebios XV bis Mitte § 16 fortfährt.

Wir haben schon auf eine äussere Kongruenz zwischen Stobaios und Eusebios I. 8. 25 b hingedeutet, die kaum willkürlich sein kann. Diese beide Überlieferungen können dabei eine beträchtliche Menge Abweichungen von einander aufweisen, die jedoch leicht als Schreibfehler bei diesem oder jenem zu erklären

¹ Stobaios verschweigt, dass er etwas überspringt; Eusebios gibt an: καὶ ἐπιλέγει ἐξῆς.

² Wenn WACHSMUTH in seiner Ausgabe zu diesem Paragraphen mit den Stobaiosshs. AS οὐκ ἐξετητίον liest, während die Stobaiosshs. B mit Xenophon und Eusebios οὐδὲ zeigt, ist dies m. E. falsch. B muss hier die ursprüngliche Stobaioslesart haben, daher ist m. E. auch in Stobaios οὐδ' ἐξετητίον zu lesen.

sind; daher ist m. E. die Zusammengehörigkeit von Stobaios und Eusebios I aufrecht zu erhalten. Infolgedessen bekommen wir nur eine doppelte Nebenüberlieferung, die einerseits durch diese beiden, andererseits durch Eusebios XV dargestellt wird. Auffällig ist dabei nur die Kongruenz der Eusebioszitate in I. 1. 11 ἢ περὶ κτλ. und ebd. § 13 τὰ μέγιστα. Sie kann nicht zufällig sein, sondern geht m. E. auf eine gegenseitige Abhängigkeit von einander zurück. In beiden Fällen geben die Eusebioszitate gangbaren Text; wir haben aber keinen Grund unsere Handschriften zu verlassen, da sie sich ja in den übrigen Fällen als die beste Texttradition bewähren. Nur einmal, I. 1. 14, müssen wir m. E. Stobaios und Eusebios XV (über Eusebios I vgl. oben!) den Vortritt geben und mit diesen ἀπολέσθαι anstatt ἀπολείσθαι in den Hss. lesen; also γίνεσθαι — — ἀπόλλυσθαι — — γένεσθαι — — ἀπολέσθαι. — Es sei noch bemerkt, dass zu I. 1. 15, wo Eusebios XV die einzige Nebenüberlieferung gibt, dieser ein τάνθρωπινα anstatt des handschriftlich überlieferten τάνθρώπεια hat.¹

Wir gehen nun zu dem anderen Zitat aus den Apomn. IV. 7. 2—8 in Προπ. εὐαγγ. XIV. 11. 1 ff. über, wo uns Stobaios II, 31. 127 die zweite Nebenüberlieferung gibt. Folgende neue Varianten zeigt Eusebios gegen die Xenophonhss. und Stobaios:

IV. 7. 2. ἀποδείξασθαι codd. St.	ἀποδείξει Eus.
4. ἀστρολογίας codd. St.	ἀστρονομίας Eus.
διαγιγνώσκοντας codd. St.	διαγινώσκοντα Eus.
ῥάδια εἶναι μαθεῖν codd. St.	εἶναι om. Eus.
5. πλάνητάς τε καὶ codd. St.	τε om. Eus.

Mit den Xenophonhss. hat Eusebios folgende Lesarten gegen Stobaios, der wohlbemerkt hier nur von cod. Laur., L, vertreten wird:

IV. 7. 2. ἱκανός τις γένοιτο codd. Eus.	τις om. St.
διαγραμμάτων codd. Eus.	διαγραμμῶν St.
γεωμετρίαν codd. Eus.	γεωμετρία St.
5. τὰ μὴ ἐν codd. Eus.	μὴ om. St.
ἀσταθμήτους codd. Eus.	σταθμητοὺς St.
ὠφέλειαν μὲν γάρ codd. Eus.	μὲν γάρ om. St.
καίτοι οὐδὲ codd. Eus.	καίτοι γε οὐδὲ St.

¹ Vgl. oben S. 78.

- | | |
|------------------------------|------------------|
| 6. εὐρετὰ codd. Eus. | εὖ αἰρετὰ St. |
| παραπρονῆσαι codd. Eus. | περιπρονῆσαι St. |
| 7. ἄνεο μὲν ἡλίου codd. Eus. | μὲν om. St. |
| αὐγῆς codd. Eus. | αὐτῆς St. |
| 8. συνοῦσι codd. Eus. | συνιοῦσι St. |

Mit Stobaios bringt Eusebios gegen die Xenophonhss. folgende Lesarten:

- | | |
|--|---------------------------|
| IV. 7. 7. ὅτι ὥς τὸ μὲν πῦρ B, ὥς τὸ
μὲν πῦρ Cw | ὅτι τὸ μὲν πῦρ Eus. St. |
| τὸν πάντα χρόνον codd. | πάντα τὸν χρόνον Eus. St. |

Ein paarmal gehen die Handschriften auseinander und sind dann von den Nebenüberlieferungen folgendermassen gestützt:

- | | |
|---|--|
| IV. 7. 2. ἐδίδατκε Cw Eus. ¹ | ἐδίδαξεν B. |
| 3. ταῦτα ἱκανὰ εἶναι codd. cet. | αὐτὰ ἱκανὰ εἶναι cod. Vat.,
ἱκανὰ αὐτὰ εἶναι Eus., ἱκανὰ
εἶναι St. |
| 4. ἔνεκα πορείας codd. cet. St. | ἔνεκα τοῦ πορείας Bal. Eus. |
| 7. καὶ ὅτι Bal. Eus. St. | ὅτι καὶ Cal. |

Wir haben die Vermutung ausgesprochen, dass Eusebios und Stobaios aus derselben Quelle schöpfen. Hier bringt allerdings Stobaios viele eigene Lesarten, aber wie schon hervorgehoben, ist dieses Stück des Stobaios nur in einer Handschrift überliefert, und ihre Abweichungen sind alle deutlich als Schreibfehler erkennbar. Wenn also Stobaios und Eusebios dieselbe Textquelle vertreten, dann muss, wo der eine mit den Xenophonhss. geht, immer das richtige auf dieser Seite liegen — was auch überall der Fall ist. Wo Eusebios und Stobaios gegen unsere Handschriften stehen, dort steht einfache Tradition gegen Tradition. Evident ist die Lesart der Nebenüberlieferung IV. 7. 7 ὅτι ὁ μὲν πῦρ, wo die beste Apomn.-hs., B, ὅτι ὥς ὁ μὲν πῦρ zeigt, die anderen ὥς ὁ μὲν πῦρ — mit diesen hat BREITENBACH gelesen. Die Lesarten der Hss. entspringen natürlich aus einem über ὅτι geschriebenen ὥς, das in den besten Hss. neben ὅτι vorkommt und in den übrigen ὅτι ganz verdrängt hat.

Apomu. IV. 7. 4 lautet bei den letzten Herausgebern, GILBERT und MARCHANT, wie folgt: ἐκέλευε δὲ καὶ ἀστρολογίας ἐμπείρους

¹ Stobaios hat den ersten Punkt ausgelassen. Vgl. oben S. 135.

γίγνεσθαι, καὶ ταύτης μέντοι μέχρι τοῦ νυκτός τε ὥραν καὶ μηνός καὶ ἐνιαυτοῦ δύνασθαι γινώσκειν ἔνεκα πορείας τε καὶ πλοῦ καὶ φυλακῆς, καὶ ὅσα ἄλλα ἢ νυκτός ἢ μηνός ἢ ἐνιαυτοῦ πράττεται, πρὸς ταῦτ' ἔχειν τεκμηρίοις χρῆσθαι, τὰς ὥρας τῶν εἰρημένων διαγιγνώσκοντας. Anstatt ἔνεκα πορείας, wie es bei den schlechten Xenophonhss. mit Stobaios lautet, haben B und andere mit Eusebios ἔνεκα τοῦ πορείας κτλ. Diese Lesart ist m. E. als lectio difficilior zu behalten, ausserdem ist sie besser bezeugt. ἔνεκα τοῦ gehört mit ἔχειν τεκμηρίοις χρῆσθαι zusammen. Die Genitivi πορείας, πλοῦ, φυλακῆς sind Genitivi temporis. Solche Genitivi temporis sind keinesfalls beispieillos,¹ und ihr Auftreten hier ist um so wahrscheinlicher, weil ja die ganz häufigen νυκτός, μηνός, ἐνιαυτοῦ unmittelbar folgen. Man versteht, dass das τοῦ durch falsche Verbindung von ἔνεκα und πορείας in einigen Hss. und Stobaios — wahrscheinlich unabhängig von einander — hat wegfallen können.

Über die Beziehungen des Porphyrios zu Xenophon (durch Eusebios Προπ. εὐαγγ. X. 3 überliefert) vgl. oben S. 54. Eine andere Berücksichtigung Xenophons von Seiten des Porphyrios festzustellen, war mir nicht möglich.

Der Kaiser Julianos (331--363) bekundet seinen Attizismus auch durch Beziehungen zu Xenophon. So hat man wohl die Verwendung von ἐφορᾶν καὶ ἐπιμελεῖσθαι von der Fürsorge des

¹ Dieser Genitivus wird häufiger, als man es im allgemeinen glaubt, auch von Substantiven, die keine Zeitbestimmung in sich enthalten, gebraucht. So oft von Wetter und Wind: Homeros II. E 522 f ἄλλ' ἔμμενον νεφέλῃσιν ἰοικότες, ὥς τε Κρονίων | νηνεμίης ἔστῃσεν ἐκ' ἀκροπόλοισιν ὄρεσσιν, zu welcher von VAN LEEUWEN ausgemusterten Stelle dieser bemerkt: genitivus temporis, qualis apud Homerum nullus recurrit; Thuk. III. 23 ἀπηλιώτον; Plut. Moralia 460 b γαλήνης; Aristoph. Wolk. 371 αἰθρίας. Zwischen einem Gen. loci und einem Gen. temporis steht Aristoph. Fried. 1155 τῆς αὐτῆς ὁδοῦ = desselbigen Weges, sogleich. Andere Genitivi dieser Art sind Aristoph. Wolk. 721, wo προῦρας m. E. mit KOCH als Gen. temporis zu fassen ist (VAN LEEUWEN liest προῦρας, VOLLOBAFF προύδας); eine eleische Inschrift (bei COLLITZ: Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften I 1173 Z. 23 f), die »nach Alexanders Zeit, doch vor die römische« fällt, hat ἡμεν δὲ καὶ ἀσφάλειαν καὶ πολέμῳ | καὶ εἰρήνῃ = in Krieg und Frieden. Derselbe Ausdruck ebenfalls in thess. und böot. Inschriften, vgl. BRUGMANN-THUMB: Griechische Grammatik⁴ S. 446. Vgl. auch KÜHNER-GERTH: Ausführl. Grammatik⁸ II. 1. S. 386. — Übrigens ist die ganze Konstruktion Apomn. IV. 7.4 — wie man auch lesen mag — sehr lax, aber typisch für die logische Nachlässigkeit des Xenophon, die auszugleichen COBET sich so viel Mühe gegeben hat.

Feldherrn für seine Soldaten, eine Wortverbindung, die wir in der Kyrup. V. 3. 59 finden, bei Julianos (ed. HERTLEIN S. 518. 24) als eine solche zu betrachten. Nur einmal bezieht er sich mit ausdrücklichem Hinweis auf Xenophon (in ed. HERTLEIN S. 331. 3) ὡς Ξενοφῶν λέγει, jedoch nur referierend. Ein anderes Mal (ed. HERTLEIN S. 71. 23) begegnet uns hier auch die Prodikosfabel von Herakles am Scheidewege (Apomn. II. 1. 21 ff.); das braucht ja aber nicht auf Xenophon zurückgehen.¹ Schliesslich gibt er noch einige Wendungen aus Symp. IV. 12 (ed. HERTLEIN, S. 319. 15) doch ohne den Namen Xenophons damit zu verbinden. Möglicherweise war dies ein Gemeinplatz: der Liebhaber zürnt der Nacht, aber dem Tage und der Sonne ist er dankbar, weil sie ihm das zu sehen gestatten, was er am meisten ersehnt. Diogenes von Laërte gibt die Worte Xenophons treu wieder.

In Oreibasios III. 98 ist uns aus Athenaios von Attalia ein Zitat aus Xenophons Oik. X. 10 aufbewahrt. WELLMANN hat die Worte als Zitat erkannt und ihren Weg über die Stoa zur medizinischen Literatur vermutet.² »Für unseren Xenophontext ergibt sich daraus nichts von Belang.«³ In dem Oik. lässt Xenophon Sokrates sein Gespräch mit Ischomachos wiedergeben, und bei Athenaios werden aus diesem Referate die Worte des Ischomachos herausgelöst und durch Entfernung der referierenden ἐφη, die zweimal in § 11 vorkommen, macht Athenaios dieselben zu den seinigen. Hier liegt also eine Art κλοπή vor. Vgl. im Übrigen die Behandlung WELLMANNs.

Der Sophist Libanios (314—393) zeigt in seinem bunten Gewebe von Schriften deutlich eine sehr umfassende Belesenheit. Er hat es aber vorgezogen, seinen Stoff zu verarbeiten, anstatt ihn einfach als Zitate zu übernehmen. FÖRSTER gibt eine Zusammenstellung der von Libanios verwendeten Autoren und Werke, in der auch Xenophon durch Anab., Hell., Apomn. und Kyneg. vertreten ist.⁴ Diese Liste ist wahrscheinlich, was Xenophon betrifft, durch die Kyrup. und Symp. zu vollständigen. Nirgends aber finden wir ein Zitat und nur einmal begegnet uns — so viel ich weiss — der Namen Xenophons, nämlich in Oratio V. 21

¹ Vgl. oben S. 57.

² Vgl. Ein Xenophoncitat bei einem Arzte, Hermes XLI (1906) S. 632 f.

³ WELLMANN a. a. O. S. 633.

⁴ Vgl. Libaniana, Rheinisches Museum XXXII (1877) S. 86 ff.

(ed. FOERSTER I. S. 310), wo Libanios sich auf etwas ἐν τῷ περὶ κνηγεσίων λόγῳ bezieht. Libanios gibt dem Xenophon hier ein Epithet. aus dem sein Verhältnis zu ihm erhellt, ὁ χρηστός — das beste Epithet, das dem Xenophon beigelegt werden kann. Für die Textkonstituierung des Xenophon ist aus Libanios also nichts zu holen, wohl aber umgekehrt, wie FÖRSTER für ein paar Fälle dargelegt hat.¹

Der Lexikograph Hesychios, der im 5. Jahrhundert lebte, benutzt nach eigener Aussage als Hauptquelle den Diogenianos, der unter Hadrianos lebte, ja, er ist so bescheiden, dass er sein Lexikon nur als eine durch einige Ergänzungen bereicherte Neuauflage der Περιεργονέντης des Diogenianos bezeichnet. MOR. SCHMIDT erklärt, dass »Hesychius glossas Xenophonticas et Theopompeas respicit.«² Bei einer Untersuchung der angeblichen Beziehungen zu Xenophon finden wir aber bei Hesychios nur dreimal dessen Namen, nämlich s. v. σιγάζοντος Ξενοφῶν ἐν Ἀναβάσει (VI. 1. 32); σίγλον . . . Ξενοφῶν ἐν ἑκτῇ Ἀναβάσει, was falsch ist, weil wir das Wort nur einmal Anab. I. 5. 6 antreffen; ροινικιστῆς παρὰ Ξενοφῶντι ἐν πρώτῃ Ἀναβάσει (I. 2. 20). Zu dem letzten Worte haben wir auch das *einzig*e Xenophonzitat, das uns Hesychios gibt; es ist sehr kurz und steht im Einklang mit den Xenophonhss. Dass man übrigens eine Menge Wörter bei Hesychios aus Xenophon belegen kann, ist ja selbstverständlich. Die vielen ἀπαξ λεγόμενα, die uns Xenophon bietet, sind lange nicht alle bei Hesychios wiederzufinden. M. E. darf man also bei Hesychios keine tiefgehende Berücksichtigung des Xenophon annehmen, besonders da die drei Stellen, wo sich Hesychios direkt auf Xenophon bezieht, alle aus der Anab. belegt sind, ferner die eine mit falschem Buchhinweis da steht, und schliesslich das erste der betreffenden Wörter, σιγάζοντος, nicht nur in der Anab. sondern auch in der Kyrup. vorkommt.

Theodoretos (Bischof von Kyrros in Syrien 423—458) bezieht sich in seiner Schrift Ἑλληνικῶν θεραπευτικῇ παθημάτων ἢ εὐαγγελικῆς ἀληθείας ἐξ Ἑλληνικῆς φιλοσοφίας ἐπίγνωσις auf Xenophon als Philosophen; er ist ὁ Σωκρατικός (V. 82; VI. 73) und wird mit

¹ Vgl. FÖRSTER: Libaniana S. 94. — Die von ihm hier angeführten Stellen sind leicht zu vermehren: so deutet z. B. FÖRSTER in der Libanioausgabe zu Oratio V. 40 (I. S. 316) auf Anab. III. 2. 12 hin.

² Vgl. Hesychius ed. MOR. SCHMIDT, I S. 113, Adnot. s. v. Ἀλαζάρνη.

Platon, Aristoteles oder Epiktetos auf eine Stufe gestellt. Dass Theodoretos aber Xenophon näher gekannt hätte, ist unwahrscheinlich. Wir begegnen zwar mehreren Zitaten; diese erweisen sich aber alle als mittelbar. Aus Eusebios *Προπ. εὐαγγ.* I. 8. 14 ff., schöpft er II. 11 dessen Zitat aus den *Apomn.* I. 1. 11 ff.; nach *Eus.* XV. 62. 1 ff. gibt er IV. 27—29 dasselbe Stück aus *Apomn.* I. 1. 11; ferner nach *Eus.* XIII. 13. 25 hat er I. 76—77 *Apomn.* IV. 3. 13 und schliesslich nach *Eus.* XIV. 11. 5 bringt er IV. 26 *Apomn.* IV. 7. 6. Aus Clemens *Str.* II. 20. 120 hat er XII. 57 seine Beziehungen zu den *Apomn.* I. 3. 6; 12—13. Dass Theodoretos besonders Eusebios für diese seine Schrift benutzt hat, wäre schon a priori aus der Verwandtschaft ihrer Themen zu schliessen. Die aus Eusebios herübergenommenen Zitate sind im allgemeinen ein wenig abgekürzt und haben hie und da neue Lesarten, die aber zur indirekten Eusebiosüberlieferung gehören und insofern sie für Xenophon Bedeutung haben, schon behandelt sind.¹ — Indessen gibt sich Theodoretos grosse Mühe zu zeigen, dass er den Xenophon wirklich kennt. So nennt er I. 76 Xenophon, ὁ Ἀθηναῖος, ὁ Σωκρατικός, ὁ Γρύλλου παῖς und nach einem längeren Zitat, das er aus Eusebios übernommen hat, macht er (IV. 30) folgende Bemerkung: καὶ ῥᾶστον τῷ βουλομένῳ τοῖς Ξενοφώντος Ἀπομνημονεύμασιν ἐντοχεῖν καὶ γινῶναι σαφῶς, ὥς ταῦτά γε ἐκεῖνος περὶ τῶν πολυθρυλῆτων φιλοσόφων γέγραπεν. Selbst hat er es nicht getan!

Von Proklos (410—485) ist nur zu bemerken, dass er sich in seinem Kommentar zu Platons *Alkibiades I* auf die *Apomn.* I. 2. 18; 24 f. bezieht.² Sopater (um 500) konstatiert hie und da bei Aristeides Berücksichtigungen des Xenophon, die aber nicht vorhanden sind.³

In seinem Kommentar zu Hermogenes hat der Neuplatoniker Syrianos (5. Jhdt.), ein paar Beziehungen des Rhetors zu Xenophon näher bestimmt. So gibt er zu dessen Berücksichtigung der *Pantheia*episode an, ἐν πέμπτῳ τῆς Κόρου παιδείας;⁴ wir lesen diese Stelle in VII. 3. 8. Dagegen hat er einen richtigen Hinweis auf eine Stelle ἐν Κυνηγετικῷ. — Nikolaos der Sophist führt

¹ Vgl. oben S. 135, 136.

² Vgl. ed. Cousin, Paris 1864, S. 393.

³ Vgl. oben S. 73.

⁴ Vgl. oben S. 86 ff.

einmal *Ξενοφῶν ἐν τοῖς καλουμένοις Ἀπομνημονεύμασι* als Zeuge an; es handelt sich aber nur um eine Berücksichtigung des Titels.

Die Antike bietet uns bei unserem Abforschen der antiken Xenophontexte noch eine grosse, bedeutungsvolle Quelle, nämlich Stobaios (im 5. Jhdt.). Sein grosses Sammelwerk, *Ἀνθολόγιον*, in 4 Büchern enthält eine Menge Xenophonzitate;¹ aber *»sapientiae Graecae thesaurum amplissimum — non ab ipso Stobaeo ex antiquis scriptoribus decerptum et collectum esse, sed vetustiora fuisse gnomologia, quibus ille uteretur, inter viros doctos decantata res est»*.² Diese älteren Gnomologien — sie waren nach ELTER keine *»Anthologien»*³ — haben wir schon oben bei Besprechung des Clemens und Eusebios gestreift.⁴ Bei Stobaios sind also die von ihm gegebenen Exzerpte wohl im allgemeinen älter als seine Zeit, sie sind aber wahrscheinlich aus mehreren Quellen geflossen. — Die Exzerpte sind direkt aus den Xenophontexten herausgeschnitten und selbst die Partikeln am Anfang werden getreu wiedergegeben.

Zu der Anabasis bietet uns Stobaios folgende neue Varianten:

¹ Das Werk wurde früh in zwei Teile zerlegt, die in verschiedenen Hss. auf uns gekommen sind. Die beiden ersten Bücher, die unter dem Namen *Eclogae* gehen, sind in folgenden Hss. überliefert: cod. Farnesinus-Neapolitanus, F, aus dem 14. Jhdt.; Parisinus 2129, P, 15. Jhdt. und Laurentianus pl. VIII, 22, L, 14. Jhdt. Die beiden letzten Bücher gehen unter dem Namen *Florilegium* und haben folgende Überlieferung: cod. Vindobonensis Sambuci, S, 11. Jhdt.; Marcianus IV, 29, 14.—16. Jhdt., aus welchem TRINCAVELLUS ed. pr. gemacht hat, T^r; Escorialensis Mendozae 90, M, 11. oder 12. Jhdt. und Parisinus 1984, A, 14. Jhdt. — Vgl. hierüber näheres bei WACHSMUTH-HENSE: *Ioannis Stobaei Anthologium. I—IV*, Berlin 1884—1912, Praef. zum I. und III. Bande.

² ELTER: *De gnomologiorum Graecorum historia atque origine commentatio I—IX, Corollarium Enseb., Ramenta, Univ.-progr. Bonn 1893—1897. I. S. 5.*

³ Vgl. ELTER a. a. O. S. 13: — — *auctores — non ut »flores legerent» ex poetis, sed ut sapientiae primitivae fontes aperirent atque radices detegerent et aliorum sapienter dicta ad suam philosophiam exigerent, cum scriptorum tum poetarum libros excutiebant et propria arte interpretabantur.*

⁴ Die christlichen Apologeten verhalten sich im Anfang gegen die heidnische Literatur ganz ablehnend, ändern ihre Haltung aber später völlig und nehmen sie gradezu zum Ausgangspunkt. Vgl. HARNACK: *Gesch. d. altchristl. Literatur I. S. 876 ff.*, *Heidnische Dichter und Philosophen bei christlichen Schriftstellern.* ELTER nimmt als die gemeinsame Quelle der Kirchenväter und des Stobaios eine *»gnomologia Stoicorum caput περὶ θεῶν»* an. Vgl. ELTER a. a. O. IV S. 144 f.

- | | |
|---|--|
| II. 5. 7. ἐγὼ οὐ ποτ' ἂν codd.
ἀποφύγοι codd.
ἐχυρὸν codd.
πάντων Cpr., πανταχοῖ
πάντων D, πανταχῇ πάν-
των cet. | St. III. 28. 19. οὐ ποτ' ἂν ἐγὼ
ἀποφεύγοι
ὀχυρὸν
πάντη πάντων |
| 6. 10. πρὸς τοὺς πολεμίους codd.
21. ὅπως πλείω codd.
ἵνα πλείω codd.
φίλος τε ἐβούλετο codd.
22. ἀληθές τὸ αὐτὸ τῷ ἡλιθίῳ
mel., ἡλίθιον ἐνομίζετο
αὐτῷ ἡλιθίῳ det. | IV. 13. 26. εἰς τοὺς πολεμίους
III. 2. 46. ὅπως ὥς πλείω
ἵνα ἐπὶ πλείω
φίλος δ' ἐβούλετο
ἀληθές ἐνόμιζε τὸ
αὐτὸ τῷ ἡλιθίῳ |
| III. 1. 41. ἐπὶ τὸ πολὺ codd. | IV. 9. 14. τὸ om. |

Keine dieser Lesarten verdient berücksichtigt zu werden mit Ausnahme der zu II. 6. 22. Hier enthält Stobaios offenbar die ursprüngliche det.-Redaktion und m. E. auch die richtige Lesart; also ἐπὶ δὲ τὸ κατεργάζεσθαι ὧν ἐπιθυμοίη συντομωτάτην ᾤετο ὁδὸν εἶναι διὰ τοῦ ἐπιτορκεῖν τε καὶ ψεύδεσθαι καὶ ἐξαπατᾶν τὸ δ' ἀπλοῦν καὶ ἀληθές ἐνόμιζε τὸ αὐτὸ τῷ ἡλιθίῳ εἶναι.

Mit den det. gegen die mel. hat Stobaios folgende Lesarten gemein:

- | | |
|--|--|
| II. 5. 7. ὅρκοι ἡμᾶς κωλύουσι det. St.
οὔτ' ἀπὸ ποίου ἂν τάχους
φεύγων τις ἀποφύγοι det. St.
οὔτ' εἰς ποῖον (St. ὅποῖον)
ἂν σκότος ἀποδραίῃ det. St. | ἡμᾶς ὅρκοι κωλύουσι mel.
ὑπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτε ὅποιον
τις φεύγων ἀποφύγοι mel.
ἂν om. mel. |
| II. 6. 21. ἐπιθυμῶν . . . πλούτου det.
St. Konst. Suid.
τοῖς μέγιστον δυναμένοις
det. St. Konst. Suid. | ἐπιθυμῶν . . . πλουτεῖν mel.
τοῖς μέγιστα δυναμένοις mel. |
| 23. ἐνδηλος ἦν ἐπιβουλεύων
det. St. | ἐνδηλος ἐγίγνετο ἐπιβουλεύων mel.
Konst. |
| 24. εἰδέναι ὅτι ῥᾶστον det. St.
Konst. Suid. | εἰδέναι ῥᾶστον ὃν mel. |
| III. 1. 42. ὥς ἐπὶ τὸ (om. τὸ St.) πολὺ
det. St.
οἱ ἐναντίοι det. St. | ὥς om. mel.
οἱ ἀντίοι mel. |

Mit den mel. gegen die det. macht Stobaios gemeinschaftliche Sache in folgenden Fällen:

II. 6. 22. ᾤστο ὁδὸν mel. St. Konst. ὁδὸν ᾤστο det.

III. 1. 42. ἐπίστασθε γὰρ δὴ mel. St. ἐπίστασθε γὰρ δὴπου det.

Ausserdem hat Stobaios II. 6. 22 mit mel. und D ἐπὶ δὲ τῷ καταργίεσθαι, wo die übrigen anstatt τῷ ein τὸ bringen.

Die Übereinstimmung des Stobaios mit der det.-Gruppe ist hier ganz auffällig. Darum ist auch in den beiden Fällen, wo Stobaios mit den mel. geht, sicher mit Stobaios und den mel. zu lesen. Alle Lesarten, die Stobaios mit den det. gemeinsam hat, sind ebenfalls m. E. die richtigen, und es scheint mir erstaunlich, dass sowohl MARCHANT wie GEMOLL diese Lesarten abweisen. Nur wo die mel. ganz offenbare Fehler haben, nämlich II. 5. 7 die Auslassung von ἄν vor σκότος und III. 1. 42 ὥς anstatt γὰρ, haben sie etwas aus den det. aufgenommen; sie sind aber in ihrer Vernachlässigung dieser Gruppe so weit gegangen, dass sie, anstatt die gute Überlieferung der det. II. 5. 7 zu geben, zu Konjekturen und künstlicher Textherstellung greifen. Die det. und Stobaios geben: τὸν γὰρ θεῶν πόλεμον οὐκ οἶδα οὔτ' ἀπὸ ποίου ἂν τάχους φεύγων τις ἀποφύγοι οὔτ' εἰς ποῖον ἂν σκότος ἀποδραίῃ οὔθ' ὥπως ἂν εἰς ἐχυρὸν χωρίον ἀποσταίῃ. Die mel. haben anstatt οὔτ' ἀπὸ ποίου ein ὑπὸ ποίου und ferner οὔτε ὅποιαν (sic!) τις φεύγων. Um hauptsächlich dieser Gruppe folgen zu können, liest GEMOLL οὔτ' (Hss. οὐκ!) οἶδα ἀπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτε ὅποι ἂν τις φεύγων κτλ. und MARCHANT οὐκ οἶδα οὔτ' ἀπὸ ποίου ἂν τάχους οὔτε ὅποι ἂν τις φεύγων κτλ. Welcher von den beiden hat am meisten verbrochen?! — II. 6. 21 ist ἐπιθυμῶν — — πλούτου m. E. vorzuziehen, da das πλουτεῖν eine Glättung verrät, um den Ausdruck in Übereinstimmung mit den folgenden ἐπιθυμῶν — — ἀρχεῖν und τιμάσθαι zu bringen, die Xenophon jedoch mit ihren Finalsätzen kaum als Parallele dazu gedacht hat; dann würde es auch nach πλουτεῖν einen Finalsatz gegeben haben. Vgl. übrigens χρημάτων ἐπιθυμεῖ Anab. III. 3. 39, wo es kurz vorher ζῆν ἐπιθυμεῖ steht; Apomn. II. 6. 3 χρημάτων ἐπιθυμεῖ und Hier. IV. 7 οἰκίας τῇ ἀγροῦ ἢ οἰκέτου ἐπιθυμεῖ. — II. 6. 24 geben die det. und Stobaios τὰ δὲ τῶν φίλων μόνος ᾤστο εἰδέναι ὅτι ῥᾶστον ἀφύλακτα λαμβάνειν. Hier ist der Urheber der mel.-Gruppe darin stecken geblieben, dass es kein Verbum finitum in dem ὅτι-Satz gibt, und hat die Lesart der det. ὅτι ῥᾶστον mit einem

ῥᾶστον ὅν vertauscht. — III. 1. 42 ἐναντίοι det. St. — ἀντίοι mel, vgl. ein ähnliches Schwanken in der Kyrup. V. 4. 5 und VI. 3. 13. — Die nicht zur Behandlung aufgenommenen Lesarten sind denen der mel. wenigstens ebenbürtig.

Meiner Meinung nach gibt also Stobaios in den Fällen, wo er für eine Hss.-gruppe eintritt, jedesmal die richtige Lesart zu der Anabasis.

Aus der Kyrupaideia gibt uns Stobaios sehr beträchtliche Partien besonders des I. und VIII. Buches.¹

Von den vielen neuen Varianten des Stobaios — ich habe mir deren gegen 170 angezeichnet — sind die meisten Verschreibungen, Fehler in der Stobaiosüberlieferung, bewusste Normierungen und dergleichen mehr. Die einzigen, die für uns von Belang sind, sind die, die uns Aufschluss geben, wo die Xenophonhss. auseinander gehen. Wir werden finden, dass Stobaios sich im allgemeinen der *y*-Gruppe anschliesst, und es kommt vor, dass wir mit Hilfe des Stobaios die ursprüngliche *y*-Redaktion feststellen können.

Nur zweimal bringt Stobaios eine evident richtige Lesart gegen unsere sämtlichen Hss., nämlich I. 2. 6 ein ὅτι anstatt οἱ τι und I. 6. 26 ταῦτα anstatt ἐπὶ ταῦτα. Ob Stobaios seine gute Lesarten in seiner Quelle gefunden hat, oder ob diese — was mir wahrscheinlicher vorkommt — von Stobaios oder einem anderen konjiziert sind, das sei dahingestellt.²

¹ Ich verzeichne die Exzerpte, besonders weil der Index der Auflage WACHSMUTH-HENSE noch fehlt: I. 2. 1—15 St. IV. 2. 22; I. 2. 7 St. II. 46. 22 und III. 32. 16; I. 4. 3 St. III. 36. 31; I. 4. 5 St. III. 29. 72; I. 5. 9—10 St. III. 29. 74; I. 6. 3—6 St. IV. 7. 68; I. 6. 8 St. IV. 7. 69; I. 6. 10 St. IV. 7. 70; I. 6. 10 St. IV. 7. 71; I. 6. 14 St. IV. 7. 72; I. 6. 17—19 St. IV. 7. 73; I. 6. 20—21 St. IV. 7. 74; I. 6. 23—28 St. IV. 7. 75; II. 2. 12 St. III. 22. 44; V. 3. 9 St. IV. 13. 66; VI. 2. 29 St. IV. 37. 25; VII. 5. 82 St. III. 15. 13; VIII. 1. 1—3 St. IV. 5. 108; VIII. 1. 38 St. III. 29. 73; VIII. 2. 14 St. IV. 7. 60; VIII. 2. 23 St. III. 16. 26; VIII. 3. 38 St. IV. 15. 30; VIII. 3. 40—46 St. IV. 33. 32; VIII. 3. 45 St. IV. 39. 16; VIII. 4. 14 St. III. 22. 45; VIII. 7. 13—16 St. IV. 27. 24; VIII. 7. 25 St. IV. 55. 21.

² Die modernen Herausgeber geben an, dass DINDORF VIII. 7. 16 ἀφίκεται in ἐφίκεται korrigiert hat. Vgl. aber STURZ: *Lexicon Xenophonticum* s. v. ἀφίκεσθαι 4: Stobaeus habet ἐφίκεται, quod probatur STEPHANO et HUTCHINSONO propter genitivos, quos tamen pro absolute positio haberi, atque adeo ἀφίκε. defendi posse fatetur ipse HUTCHINSONUS. Ich lasse die Frage offen.

Zu I. 2. 5 hat Stobaios wahrscheinlich die ursprüngliche Lesart der *y*-Redaktion δοκῶσι παρέξειν, *x*AHR bieten παρέξειν δοκῶσι und *y*G — wohl durch spätere Korrektur — das richtige δοκῶσι παρέχειν. — I. 2. 11 stützt Stobaios — allerdings mit einer Verschreibung von τῷ in τῇ — die Dualform der *y*-Gruppe sowie CG τούτω τῷ ἡμέρα; EAHR haben ταύτας τὰς ἡμέρας. — Zu I. 2. 15 überliefert Stobaios m. E. richtig οἱ δ' ἂν αὖ ἐν τοῖς παισὶ μὴ διαγένωνται ἢ ἐν τοῖς ἐφήβοις οὐκ ἔρχονται εἰς τοὺς τελείους. Die *y*-Gruppe, d. h. hier *y*G, sowie E lässt αὖ ἐν τοῖς παισὶ aus, während CAHR anstatt διαγένωνται ein διατελέσωσιν geben, aber wohlgemerkt mit den in *y*GE ausgelassenen Worten. Es ist die Rede von der Erziehung der Perser. Nur die Kinder, die von den Lehrern ausgebildet sind, οἱ δ' ἂν παιδευθῶσι παρὰ τοῖς δημοσίοις διδασκάλοις, dürfen ihre Jugend ἐν τοῖς ἐφήβοις verbringen; die, die diese Schule nicht durchgemacht haben, dürfen es nicht. Die, welche ihre Zeit ἐν τοῖς ἐφήβοις ausgehalten haben, dürfen εἰς τοὺς τελείους ἄνδρας übertreten: οἱ δ' ἂν αὖ ἐν τοῖς παισὶ μὴ διαγένωνται ἢ ἐν τοῖς ἐφήβοις οὐκ ἔρχονται εἰς τοὺς τελείους. M. E. ist also in der *y*-Gruppe eine Auslassung vorhanden — die Herausgeber folgen hier *y* — und Stobaios gibt die ursprüngliche *y*-Redaktion. — I. 6. 10 finden wir m. E. auch bei Stobaios eine ursprünglichere Form der *y*-Lesart: ἐάν (*y* ἄν) τινα βούλῃ τῇ δυνάμει ἢ (*y* om. ἢ) εὖ ποιῆσαι ἢ κακῶς. — I. 6. 19 hat Stobaios τὸ γ' ἐνθυμίαν, *y* τό τε προθυμίαν, *xz* εἷς τε τὸ προθυμίαν, R εἷς γε τὸ προθυμίαν. Die Lesart von Stobaios zeigt, dass die ursprüngliche *y*-Redaktion τό γε προθυμίαν war, und so ist m. E. zu lesen; die Herausgeber lesen mit R. — I. 2. 13 lässt Stobaios so wie später Zonaras folgende Worte aus: οἷον περ γράζονται οἱ Πέρσαι ἔχοντες. Es ist die Rede von der Bewaffnung der Perser, speziell γέρρον. LINCKE tilgt, wie es mir scheint mit vollem Rechte, diese Worte.

Von den etwa 200 Übereinstimmungen, die Stobaios mit der *y*-Gruppe hat, sind die bedeutungsvollen schon von den Herausgebern akzeptiert z. B. I. 2. 2 οὐκ ἔνθεν ὄθεν περ ἐν, was HERTLEIN — mit Recht? — in οὐκ ἔνθεν περ ἐν verändert hat, *xz* zeigen οὐχ ὁμοίως γάρ; ebd. ἔπειτα προστάττουσι; *xz* ἐπιτάττουσιν; I. 2. 3 οἷοι, *xz* ὥστε u. s. w. in etwa 70 Fällen, wo *y* und Stobaios ganz offenkundig die besseren Lesarten bringen. Die übrigen Lesarten, die im allgemeinen Wortumstellungen oder dergleichen sind, werden abgelehnt, ohne dass ich irgendwo einen Grund der Bevorzugung

der anderen Lesart finden kann, also mit dem Prinzip HUGS vor Augen.¹ Einige dieser Diskrepanzen sind schon in den Papyri verzeichnet.

Mit yx macht Stobaios gegen z in 16 Fällen gemeinsame Sache, mit yz gegen x hat er 19 Lesarten — wobei die richtige Lesart immer auf seiner Seite ist.

Stobaios und xz haben gegen y etwa 50 Lesarten gemeinsam; weitere 8 mit z allein, dagegen mit x allein, so viel ich sehe, keine einzige. Auch hier dürfte das Richtige bei Stobaios und den mit ihm gehenden Hss. liegen.

Zu welchen Schlüssen auf den dem Stobaios zu Grunde liegenden Text berechtigt uns diese des Raumes wegen nur quantitative Übersicht?² Stobaios ist der y -Gruppe am nächsten verwandt, indem er im Ganzen etwa 235 Lesarten mit ihr gemeinsam hat und nur in etwa 50 von ihr abweicht. Ich verweise auf die schon aus den Papyri gewonnenen Resultate, die uns etwa dieselben Proportionen zeigen. Wir haben schon dort die Vermutung ausgesprochen, dass die y -Lesarten, die Stobaios nicht bringt, später in die y -Redaktion hineingekommen sind. Diese Vermutung wird durch die betreffenden Lesarten des Stobaios keinesfalls widerlegt.

Aus den Hellenika bringt uns Stobaios keine Auszüge, was sehr auffallend ist, da er alle übrigen Schriften Xenophons exzerpiert mit Ausnahme der *Poroi*, *Hipparch.* und *Π. ἱππικῆς*.

Was die Auszüge des Stobaios aus den *Apomn.* betrifft, so kann ich mich mit einem Hinweis auf die Arbeit von CHAVANON³ noch kürzer fassen. Ich habe mir etwa 430 neue Varianten des Stobaios verzeichnet, von denen die grosse Masse ohne weiteres als wertlos bezeichnet werden kann. Nur etwa ein Zehntel könnte als wirkliche Varianten, die für unseren Text von Bedeutung sind, in Betracht kommen, und diesen hat CHAVANON eine eingehende Erörterung gewidmet.⁴

¹ Vgl. oben S. 9.

² Ein zukünftiger Herausgeber muss diese Lesarten viel genauer abwägen, als die bisherigen es getan haben.

³ Vgl. CHAVANON: *Étude sur les sources principales des Mémoires de Xénophon* (Bibliothèque de l'école des hautes études 140), Paris 1903.

⁴ Vgl. CHAVANON a. a. O. S. 103. Conclusion. — Sans doute, dans la majorité des cas, on serait bien fâché de donner la préférence au texte

Wichtiger sind uns die Stellen — etwa 160 —, wo unsere Xenophonhss. auseinander gehen, und Stobaios zu diesen Stellung nimmt. In den beiden ersten Büchern, wo wir noch A haben, ist die Stellung des Stobaios beinahe neutral; er kommt jedoch B näher als A und Cω. In den beiden letzten Büchern hält er die Mitte zwischen B und Cω. Das berechtigt uns eine genauere Kollation der sogen. det., Cω, zu verlangen. CHAVANON hat schon die interessantesten Stellen besprochen. Die Spaltung unserer Hss. liegt diesseits des Stobaios, wie mehrere für diese gemeinsame Lücken und Fehler zeigen.

Auch der Archetypus unserer Oik.-hss. ist jünger als Stobaios, da wir die Zweiteilung bei ihm nicht vorfinden.¹ Die Übereinstimmungen mit diesen oder jenen Hss. ist belanglos; weil die abweichenden immer ein offenes Versehen enthalten. Unter den neuen Varianten — ich verzeichne etwa 90 — sind die meisten Fehler, die wahrscheinlich der Überlieferung des Stobaios zugeschrieben werden müssen. Natürlich gibt es auch einige, die in den Text gerückt sind.

IV. 2. ἐπίρρητοί τέ σιαι codd.	τέ om. St. (recte!)
3. ἔχουσαι codd.	ἔχουσι St.
κακὸν codd.	κακοὶ St.
V. 2. προσέτι φέρει codd.	προσιπιφέρει St.
4. ἀνδρίζεσθαι πρῶι (om. τε) codd.	ἀνδρίζει πρῶι τε St.
9. πρὸ πολὺ πλείων codd.	πολὺ om. recte St.
14. πολέμους codd.	πολεμίους St.

In Fällen wie z. B. den folgenden ist eine Entscheidung nicht möglich:

V. 1. ἡ ἐπιμέλεια αὐτῆς codd.	αὐτῆς ἡ ἐπιμέλεια St.
3. βωμοὺς καὶ ἀγάλματα codd.	καὶ βωμοὺς καὶ ἀγάλματα St.
5. συντρέφειν codd.	τρέφειν St.
παρέχει τὸ σῶμα codd.	τὸ σῶμα παρέχει St.

du compilateur. On y trouve des barbarismes et des solécismes grossiers, des lacunes assez fréquentes, par le fait d'un ou de plusieurs manuscrits. Souvent, les particules font défaut ou sont soumises à des échanges malheureux. L'orthographe a, dans plus d'un cas, un caractère de modernité inacceptable.

¹ Stobaios hat folgende Exzerpte aus dem Oik.: IV. 2—3 St. IV. 18. 16; IV. 19 St. IV. 5. 106; V. 1—17 St. IV. 15. 19; VI. 4. 5 St. IV. 28. 23; VI. 12—16 St. III. 37. 27; VII. 43 St. III. 37. 28.

Ein dem Stobaios und den Xenophonhss. gemeinsamer Fehler ist V. 3 θεοῖς anstatt θεοῦς.¹

Aus dem Symposion bringt Stobaios verhältnissmässig wenig,² und unter den wenigen neuen Varianten — ich verzeichne 7 — nur eine, die eine den Xenophonhss. und dem Athenaios gemeinsame Korruptel korrigiert, nämlich zu II. 25 τοσοῦτον anstatt das überlieferte τοσοῦτω (Ath. τοσοῦτω). Das Stück Symp. II. 24—26 ist uns auch von Athenaios überliefert und wir finden hier, dass der Text des Stobaios mit dem unserer Hss. viel näher verwandt ist als derjenige des Athenaios.³ Eine nähere Verwandtschaft mit irgendeiner unserer Hss. ist aber nicht vorhanden, ja, sogar die Güte der Hss. können wir nach Stobaios nicht bestimmen; dazu sind die Exzerpte zu kurz.

Aus der Apologia gibt uns Stobaios ein paar Auszüge, die aber einen entschieden schlechteren Text als den unserer Hss. zeigen. Von 16 neuen Lesarten hat Stobaios nur 2 richtige, nämlich 27 σχήματι, die Hss. geben σχήμασι, von ὄμμασι: dazu verleitet, während bei Stobaios durch σχήματι ein ὄμματι hervorgerufen worden ist, und ferner ἵστα ὅτι — — ἐγενόμην, wo ὅτι in B gefallen ist. — Ich vermute, dass in 25 mit THALHEIM die Lesart der Hss. zu behalten ist, da die des Stobaios offenbar eine Glättung derselben enthält.

Zu Hieron, besonders zu dessen Anfang, enthält Stobaios wieder beträchtliche Stücke.⁴ Der Text des Stobaios ist viel schlechter als der uns direkt überlieferte. Von etwa 200 neuen Varianten verdienen nur 10 in den Text gerückt zu werden, und diese sind alle Kleinigkeiten z. B. γε anstatt τε I. 13 und 24, ein in den Hss. nicht überliefertes μὲν I. 29, oder ein Artikel I. 30 ἦδεταί ὁ ἔρως — die Hss. haben ὁ verloren — und dergleichen mehr. Dazu kommt, dass der Text des Stobaios eine Menge kleinerer und grösserer Lücken zeigt. Aber trotzdem steht Stobaios den Hss. näher, als es Athenaios tut. Vgl. nur den

¹ Vgl. COBET: Novae lectiones S. 580.

² Symp. II. 24 St. IV. 15. 17; II. 24—26 St. III. 19. 18; III. 9 St. IV. 32. 22.

³ Vgl. oben zu Athenaios S. 128.

⁴ Stobaios hat IV. 8. 30 zusammenhängend I. 1—10, 11—12, 13, 14—17, 17—21, 23—27, 29—30; II. 2, 4, 7, 11; III. 5, 7—9; IV. 1, 2, 3—5, 7—11; V. 1; VI. 4—6. Dazu kommt IX. 1—8, 10 St. IV. 5. 109.

Fehler χρόνῳ τῆς ἐδωδῆς; Ath. richtig χρόνῳ τῆς ἡδονῆς.¹ Mit Athenaios zusammen bringt aber Stobaios ein paar gute Lesarten, die schon verzeichnet sind: I. 18 παρσκευασμένοι, 19 τοσοῦτω καὶ (Ath. fügt fälschlich μᾶλλον zu), μειονεχτεῖ δ. Die Stellen, wo Stobaios zu verschiedenen Lesarten der Xenophont. Hss. Stellung nimmt — es sind nach meiner Zählung 13 — sind ohne Belang, da es sich im allgemeinen bei den von Stobaios abweichenden Hss. um Schreibfehler handelt. Vgl. jedoch in dem Abschnitt über Athenaios zu I. 17, ἐσθίειν καὶ πίνειν bei Stobaios und in Eal. gegen πίνειν καὶ ἐσθίειν bei Athenaios und anderen Hss.

Zu dem Agesilaos XI. 9 bringt Stobaios III. 29. 71 ein ganz kurzes Zitat, wo er anstatt ἐξεπώνει τὰ ἴδια ein ἐξεποναίτο hat, das mit Recht von THALHEIM abgelehnt wird.

Von der Λακεδαιμονίων πολιτεία finden wir bei Stobaios eine ganze Epitome.² Von etwas mehr als 100 Lesarten des Stobaios haben 13 den Weg in unsere Texte gefunden. Es sind aber auch hier im allgemeinen Kleinigkeiten, die auch ohne die Hilfe des Stobaios berichtigt werden könnten z. B. Auslassung von überflüssigen Kleinwörtern, VII. 2 μὲν, VIII. 4 καὶ oder konservativere Schreibung, I. 7 φυλάττοντας — die Hss. geben φυλάσσοντας — ebenso XI. 4 τέτταρας gegen das handschriftliche τέσσαρας; ebd. bringt er aber die offenbar richtige Lesart τῶν ἐπλιτικῶν anstatt τῶν πολιτικῶν in den Hss. und bei Harpokration. Eine andere Textrezension dürfen wir also nicht ansetzen. Wo die Hss. auseinandergehen, haben B und Stobaios 10mal gemeinschaftliche Lesarten; mit M geht er nur 4mal. Dies, scheint mir, spricht für die Überlegenheit des B über M, da m. E. die ursprüngliche Lesart auf einer Seite mit Stobaios liegt.

Aus der Ἀθηναίων πολιτεία gibt uns Stobaios ein paar kurze Auszüge.³ Von den 9 neuen Lesarten verdient m. E. keine einen Platz im Texte. Die 2 Lesarten, wo die Hss. auseinandergehen, sprechen für die Güte des A, da Stobaios und dieser codex dieselben richtigen Lesarten bringen, nämlich I. 14 ἀφαιροῦνται und ἀτιμῶσι gegen ἀφαιρῶντι und ἀτιμῶσι.

¹ Vgl. oben S. 129 f.

² Der Auszug wird unter einem Lemma bei Stobaios IV. 2. 23 gegeben, und zwar I. 4—II. 1, II. 2—6, 7—8, 10; III. 4—5; IV. 1, 2—4, 6, 7; VI. 1—2; VII. 2; IX. 1; X. 1—3; XI. 3—4 und zuletzt VIII. 3, 4, 5.

³ Ἀθ. I. 14 St. IV. 1. 50; II. 20 St. IV. 5. 21.

Schliesslich bringt Stobaios auch aus dem Kynegitikos einige Textproben.¹ An neuen Varianten hat er 15, alle ohne Belang. Unter 12 Lesarten, die in Betracht kommen können,² stützt Stobaios V allein 2mal, VM 6mal, nirgends W gegen V oder VM. Erstens zeigt dies, dass V besser als M ist, und zweitens erhärtet es die von FALBE ausgesprochene Ansicht, dass V näher mit M und den det., als mit W verwandt ist.

Stobaios steht noch an der Grenze zwischen der Antike und dem Mittelalter. Wenn wir nun zu Priscianus kommen, der im Anfang des 6. Jahrhunderts lebte, sind wir schon über diese Grenze hinaus — aber, was die Xenophonzitate betrifft, ganz bestimmt nur scheinbar, da er sie aus einem griechischen grammatischen Werk herübergenommen hat. Das ist schon daraus ersichtbar, dass er oft den Namen und die Schriftangaben griechisch wiedergibt, und es kommt dazu, dass er hie und da auch das Markante, was das Zitat hervorgerufen hat, griechisch — also direkt aus seiner Quelle — hervorhebt, z. B. XVII. 162 nach einem Zitat aus den Apomn. I. 2. 40 λέγεται "Αλκιβιάδην ἀντὶ τοῦ "Αλκιβιάδης"; XVIII. 201 wird Hieron VII. 1 zitiert '— — ἧς ὀρεγόμενοι οἱ ἄνθρωποι' ἀντὶ τοῦ ὀρέγονται'. Priscianus berücksichtigt folgende Schriften Xenophons: Anab., Kyrup. — unter dem Namen Παιδεία —, Hell., Apomn., Oik., Hieron, Ages. und Hipparch. Die grösseren Schriften sind mit Buchangaben versehen, die mit der uns überlieferten Buchteilung übereinstimmen.³

Zu der Anabasis III. 2. 19 bringt Priscianus XVIII. 275 ein kurzes Zitat, in dem er mit den det. δὲ zwischen ἐπὶ und μόνῳ auslässt und οἱ ἱππεῖς ἡμᾶς mit den mel. zeigt; det. geben ἡμᾶς οἱ ἱππεῖς. REHDANTZ hat hier das ἡμᾶς getilgt — ihm pflichten GEMOLL und MARCHANT bei, m. E. mit Unrecht. Priscianus er-

¹ Kyneg. XII. 1—5 St. III. 29. 76; XII. 10—13 St. III. 29. 77; XII. 14—17 St. II. 31. 130; XIII. 4 St. II. 31. 70.

² Ich sehe von den sehr zahlreichen offenbaren Schreibfehlern ab; als solche sind natürlich auch XII. 4 πολεμίται und XII. 5 κωνηγεσίται anstatt resp. πολεμίων und κωνηγεσίων anzusehen; μι^λ = μίων, μι^λ = μίται.

³ Wenn bei Priscianus XVIII. 295 ein Zitat aus der Kyrup. V. 4. 11 mit der Angabe Xenophon Παιδείας IIII gegeben wird, so liegt hier ein Überlieferungsfehler vor, da XVIII. 299 richtig auf eine Stelle bei Ξενοφῶν παιδείας δ' (IV. 2. 1) hingewiesen wird und ebenfalls XVIII. 216 Ξενοφῶν παιδείας ε' (VI. 3. 1) richtig berücksichtigt wird.

klärt nämlich: Attici 'προέχοντες τούτων' καὶ 'τούτοις' καὶ 'πολλῶ πάντων.' Und nach einem Exempel aus Platon gibt er Ξενοφῶν ἀναβάσεως τρίτῃ: ἐνὶ μόνῃ προέχοντες οἱ ἱππεῖς ἡμᾶς. nos quoque 'praesto te' et 'tibi'. Ich denke, dass man das direkte Zeugnis des Priscianus nebst der Gesamtüberlieferung — trotz der ungewöhnlichen Konstruktion — nicht zur Seite schieben darf. COBET hat anstatt ἡμᾶς ein ἡμῶν konjiziert.¹

Zu der Kurypaideia gibt Priscianus an neuen Varianten eine von den Herausgebern akzeptierte Lesart, nämlich Pr. XVIII. 284 zu Kyrup. VII. 3. 7 ὅπου — γΑΗV haben ὅποι, xG ὅπη² — sowie ein paar belanglose, nämlich:

VII. 3. 1. εἷη ἐπιλελησμένος codd. ἐπιλελησμένος εἷη Pr. XVIII. 216.

VII. 5. 42. τοῖς μὲν θεοῖς codd. τοῖς δὲ θεοῖς Pr. XVIII. 239.

Zu den Hss.-gruppen nimmt Priscianus folgende Stellung ein:

IV. 2. 1. τῶν Ἀσσυρίων ἦσαν γxPr. XVIII. 299. ἦσαν τῶν Ἀσσυρίων z.
VII. 3. 7. πονθάνονται γPr. XVIII. 284. πονθάνηται xs.

Was die letzte Lesart betrifft, vermute ich, dass das Richtige bei γ und Priscianus liegt, weil es lectio difficilior ist, da es am nächsten liegt, an den Vorsteher der Viehherden, von dem früher die Rede war, zu denken. Der Plural gibt folgenden Sinn: ὅπου ἂν αὐτὸν πονθάνωνται ὄντα, wo man erfahren würde u. s. w. Eine andere Stelle, die auch schon von den Handschriftenschreibern auf ähnliche Weise »korrigiert« wurde, ist Anab. V. 1. 6. Xenophon sagt: κίνδυνος οὖν πολλοὺς ἀπόλλυσθαι ἢν ἀμελῶς τε καὶ ἀπρόλαχτως πορεύονται ἐπὶ τὰ ἐπιτήδεια. So geben det.; die mel. haben anstatt πορεύονται ein πορεύεσθε, was von den Herausgebern in πορεύησθε verbessert ist. Hier enthalten det. lectio difficilior, die von den mel. »verbessert« worden ist, und man hat m. E. zu übersetzen, »wenn man sorglos und unvorsichtig auf Lebensmittel ausgeht«.

Nur neue Varianten sind zu den Hellenika zu verzeichnen, und zwar folgende:

IV. 4. 16. τοὺς μέντοι Λακεδαιμονίους codd. τοὺς μὲν Λακεδαιμονίους Pr. XVIII. 244.

¹ Vgl. Novae lectiones S. 444 f.

² Vgl. oben S. 18 Anm. 1.

ἐδεδίδεσαν codd.	ῶκνουν Pr.
8. 22. οὐχ ἦττον codd.	οὐδὲν ἦττον Pr. XVIII. 182.
μᾶλλον τε codd.	μᾶλλον δὲ Pr.
ἐγχειρητικώτερος στρατη- γός codd.	ἐγχειρητικώτερος ἀρηγῆς Pr. et Poll. II. 144.

Keine dieser Lesarten des Priscianus ist denen unserer Hss. vorzuziehen, es wäre denn ῶκνουν in seiner Eigenschaft als lectio difficilior des ἐδεδίδεσαν und weil Priscianus das Zitat wegen des ὀκνεῖν mit Akkusativ — hinc Romani 'piget' accusativo et genetivo coniungunt — herangezogen hat.

Gegen unsere Apomn.-hss. zeigt Priscianus folgende Lesarten:

I. 1. 11. ἀπεδείκνυσεν codd. Eus.	ἐπεδείκνυσεν Pr. XVIII. 157, 188 et St.
2. 40. τοιάδε codd.	τοιαῦτα Pr. XVII. 162.
49. αὐτῷ codd.	ἑαυτῷ Pr. XVII. 125.
II. 2. 4. σὺ οὖν codd. St.	σὺ μὲν οὖν Pr. XVIII. 264.
σωφρονῆς codd. St.	σωφρονήσης Pr.
3. 1. ἀλλήλοιν codd. St.	ἀλλήλων Pr. XVII. 125.
IV. 6. 6. ποιῶντας codd.	ποιεῖν Pr. XVIII. 243 et St.

A der Hss. hat mit Priscianus zu I. 2. 40 ἑαυτοῦ, während die übrigen αὐτοῦ zeigen. — Von den neuen Lesarten, die alle von den Herausgebern abgelehnt werden, verdient m. E. wenigstens eine angenommen zu werden, nämlich I. 2. 49 ἑαυτῷ anstatt des handschriftlichen αὐτῷ. Es heisst nämlich von Xenophon, dass er Anleitung zu schimpflicher Behandlung der Väter gab, πείθων — — τοὺς συνόντας ἑαυτῷ (codd. αὐτῷ) σοφωτέρους ποιεῖν τῶν πατέρων. Damit bitte ich nur zu vergleichen I. 2. 51, wo es heisst: nicht nur die Väter, sondern auch die übrigen Verwandten ἐποίει ἐν ἀτιμίᾳ εἶναι παρὰ τοῖς ἑαυτῷ συνοῦσι (sowohl die Hss. wie auch Priscianus XVII. 125).

Zu Oik. XVIII. 1 zeigt Priscianus XVIII. 184 und 198 εἰ μὴ γε anstatt des handschriftlichen ἦν μὴ γε; zu Hieron VII. 1 ἔοικεν, ἔφη, ὦ ἱέρων hat Priscianus XVIII. 201 ἔοικεν τῷ ἔργῳ μέγα; anstatt des μύριοι τεθναῖεν τῶν πολεμίων in den Hss. zu Ages. VII. 5 gibt Priscianus XVIII. 180 μυρίων τεθναῖσι τῶν πολεμίων und schliesslich zu Hipparch. I. 19 hat Priscianus XVIII. 180 ein δὲ vor δαπανῶσα und εἰς τὸ ἵππικόν abweichend von unseren Hss. ausgelassen, alles Varianten, die ganz ohne Belang sind.

Damit sind wir mit unseren Forschungen nach Xenophon-
zitataten in der Antike zu Ende. Hinzugefügt könnte vielleicht noch
werden, dass wir in den Scholien zu Aristophanes, Demosthenes
und Lukianos vereinzelte Spuren des Xenophon finden. Sie sind
aber im allgemeinen referierend und wenn sie Zitate bringen,
sind diese ganz kurz und ohne Abweichungen, geben uns also
nichts.

Werfen wir schliesslich noch einen Blick auf die mittel-
alterliche indirekte Überlieferung, die uns in der lexikalischen
Literatur gegeben wird. In der eigentlichen Literatur gibt es
nirgends Zitate und die Beziehungen zu Xenophon, die z. B.
Simplicius, Prokopios, Agathias, Choiroboskos, Theophylaktos
Simokattas zeigen, sind ganz unbestimmt und sicher oft mittelbar.¹
Die Lexika und Etymologika des Mittelalters stellen ein so vor-
wickeltes Problem dar, dass ich es vorziehe, nur ein paar wich-
tige Punkte herauszugreifen als das Ganze durchzugehen.

Photios (im 9. Jhdt.) gibt in seinem Lexikon ziemlich viele
Lesarten — ich zähle etwa 90 — die offenbar auf Xenophon
mit oder ohne ausdrückliche Angabe zurückgehen. Im allge-
meinen müssen wir uns mit dem betreffenden Worte begnügen.
— Die Stellung des Photios zur Anabasis ist folgende. Von ἀγ-
κράτος und σκολάς war schon oben die Rede.² Dass Photios mehr
mit den det. als mit den mel. verwandt ist, zeigen Lesarten wie
die zu IV. 8. 1 ὑπερδέξιον χωρίον — so die det.; die mel. geben
ὑπὲρ δεξιῶν — und ferner zu V. 4. 29 ἀνόχαιον, wo die det. τῶν
ἀνωγαίων oder ἀνοχαίων geben, die mel. aber τῷ ἀνωγαίῳ. Lesarten
nur der mel. sucht man umsonst. — Was unsern Kyrupaideia-
text betrifft, so werden von Photios nur Lesarten der *y*-Gruppe
bezeugt. Photios gibt in einer Lemma ἀγασθῶ τι μετὰ mit Hinweis
auf Xenophon Kyrup. II. 4. 9, welche Lesart wir nur in *yE* wie-
derfinden — sie ist auch von Suidas bezeugt; ferner zu II. 4. 20
ῥήμας — so *y* und Suidas — ῥήμας *xz*; zu V. 4. 25 ἀνταναι-
ρεῖται σοι ὅπλα — die *yG* haben ὅπλα, *xAH* ὁπλιτῶν, ἀνταίρηται σοί
und schliesslich zu VIII. 7. 22 ἀγήρατον mit *F* — *D* hat ἄκρατον
und *xzV* ἀκήρατον. — Für die anderen Schriften des Xenophon
hat Photios nichts von Belang.

¹ So vermute ich, dass Prokopios, der Xenophon dreimal berücksichtigt,
seine Xenophonkenntnis von Arrianos, den er sehr oft benutzt, erhalten hat.

² Vgl. ἀγκράτος S. 89 und σκολάς S. 93.

Die grosse Exzerptsammlung, die von Konstantinos Porphyrogenetos (912—959) veranstaltet wurde, enthält einige Auszüge aus der Anab. und Kyrup. (einige Blätter mit Xenophon-exzerpten sind durch Zufall herausgefallen).¹ In der Anabasis kongruieren die Exzerpte etwa 50mal mit den Lesarten der det., etwa 35mal mit denjenigen der mel. Die von den Herausgebern abgelehnten Lesarten, die der det.-Gruppe angehören, sind im allgemeinen Wortumstellungen, Auslassungen oder Einschiebsel und Synonymenwechsel oder dergleichen, z. B.

- | | |
|---------------------------------------|---------------------|
| I. 9. 5. εὐμαθέστατος det. Konst. | αἰδημονέστατος mel. |
| 6. ὠτειλὰς φανεράς σῆς det. Konst. | φανεράς om. mel. |
| μαχαριστὸν εἶναι ἐποίησεν det. Konst. | εἶναι οἰν. mel. |
| 13. ὅποι det. Konst. | ὅπη mel. |
| 15. κράτιστοι δὴ det. Konst. | δὴ κράτιστοι mel. |

Es gibt Fälle, wo die Entscheidung sehr schwer ist und wo man das allgemeine Prinzip: die Lesarten der mel., d. h. C, sind vorzuziehen, befolgt hat. — In bezug auf den Kyrupaideiastext der Sammlung können wir kurzweg konstatieren, dass derjenige des Konstantinos der *x*-Gruppe unserer Hss. angehört.² Die *x*- und *z*-Gruppen sind ja sehr nahe verwandt, aber wo sie auseinander gehen, folgt Konst. der *z*-Gruppe z. B. I. 2. 1 lässt die *z*-Gruppe und Konst. καὶ φιλοτιμότερος — so auch Stobaios und Suidas — aus; I. 4. 5 δ ἵτιϋτο *z* und Konst., ἃ γ, ὡς E, om. C, ἵτιϋτο.

Ungefähr in dieselbe Zeit fällt das grosse enzyklopädische Lexikon des Suidas. KEWES hat der Stellung des Suidas zu unseren Anabasishss. — aus dieser Schrift bringt er seine meisten Zitate — eine gründliche Erörterung gewidmet, auf die ich hinweisen kann.³ Er fasst seine Resultate folgendermassen zusam-

¹ Excerpta historica iussu imp. Constantini Porphyrogeniti confecta ed. BOISSEVAIN, DE BOOR, BÜTTNER-WOBST. Anab. II. 2. S. 62—72; Kyrup. II. 2. S. 46—62 und IV S. 1—9.

² GEMOLL gibt in seiner Ausgabe eine ganz willkürliche und ungenaue Auswahl dieser Lesarten. Die Exzerpte sind im allgemeinen mit einem ὅτι eingeleitet und das bewirkt natürlich am Anfang gewisse Umstellungen. I. 5. 1 fängt in den Hss. an: Ὁ μὲν δὴ Κύρος οὕτως ἀπελθὼν ἐν Πέρσῃς ἐν αὐτὸν λέγεται ἐν τοῖς παισὶν εἶναι γενέσθαι, καὶ τὸ μὲν πρῶτον οἱ παῖδες κτλ. Konst. Ὅτι ὁ Κύρος ἀπελθὼν ἐν Πέρσῃς τὸ μὲν πρῶτον λέγεται ἐν τοῖς παισὶν γενέσθαι, καὶ οἱ παῖδες κτλ. GEMOLL gibt an: εἶναι et τὸ μὲν πρῶτον om. Konst.

³ KEWES: De Xenophontis Anabaseos apud Suidam reliquiis, Diss. Halle 1908.

men.¹ »Quadräginta septem locis Suidas facit cum melioribus libris, cum deterioribus conspirat locis quinquaginta quinque. — — Suidas igitur nobis est testis neutram universe codicum classem alteri auctoritate ita praestare quam unicum testem cum fide sequi liceat.« Er sieht sich daher genötigt, eine dritte Handschriftengruppe anzunehmen, die die Mitte zwischen mel. und det. einhalten würde. Es gibt aber noch eine Möglichkeit, nämlich dass die beiden Gruppen mel. und det. in die Zeit diesseits des Suidas fallen. Wenn das der Fall wäre, müssen die Lesarten der det., die diese mit Suidas gemein haben, richtig sein — oder durch Konjekturen in den mel. geheilt sein. Es gibt zwar einige falsche Lesarten der det. und des Suidas, aber »consensus Suidae et deteriorum nullius est momenti,« wie Kewes richtig hervorhebt, da es nur Orthographica und Kleinigkeiten dieser Art sind, die im allgemeinen auch in den mel. nicht tadellos gegeben werden, z. B. zu IV. 1. 18 στολάδος bei Suidas und in den det., mel. πολάδος, lies σκολάδος;² IV. 3. 12 ναυσόμενοι Suidas und det., mel. πεισόμενοι, lies ναυσόμενοι. Richtige Korrekturen der mel. sind wohl zu IV. 5. 36 σακία anstatt σακία bei Suidas und den det.; IV. 5. 28 πόμα mel., det. und Suidas (s. v. συμπάσιν) bieten πόμα u. s. w. Der Text des Suidas hat natürlich einige gute Lesarten, aber wohlgemerkt nur da, wo mel. und det. verschiedene Fehler zeigen. Dies alles deutet, scheint mir, darauf hin, dass Suidas früher anzusetzen ist als die Spaltung unserer Überlieferung.

Wir wenden uns nun zu dem Kyrupaideiatext des Suidas. Hier gehört Suidas derselben Gruppe an wie die Konstantinos-exzerpte, nämlich der z-Gruppe. Ich brauche nur die Lesart II, 1, 23 ἐπανετείνοντο δὲ καὶ μείζονας ἐλπίδας in zz und Suidas (s. v. ἐπανετείνοντο) — y hat ἐπανέτεινε δὲ καὶ μείζονας ἐλπίδας und die Auslassung von καὶ φιλοτιμότερος von z und Suidas in I. 2. 1.³

¹ Ebd. S. 47 f.

² Vgl. oben S. 93.

³ I. DE BOOR: Suidas und die Konstantinsche Excerptsammlung II (Byzantinische Zeitschrift XXIII S. 1 ff.) kommt zu dem Resultate, dass Suidas »die Zitate aus den übrigen Xenophontischen Schriften (mit Ausnahme der Anab. und Kyrup.) — — ausschliesslich durch Vermittlung lexikalischer Quellen überkommen« hat (S. 115). Für die Anab. und Kyrup. stellt es sich aus, dass Suidas ausser diesen Quellen nur noch die Konstantinschen Exzerpte vor sich hatte. Diese Beobachtung wird auch durch die Untersuchung der Lesarten in den Zitaten ganz entschieden bekräftigt.

— Folgende Schriften werden noch von Suidas berücksichtigt — allerdings ohne dass er Zitate gibt — Hell., Apomn., Oik., Symp., Hieron, Λακκ. und Hipparch., aber die Berücksichtigungen geben uns keinen Aufschluss über den Text des Suidas.

Etymologicum magnum (aus dem 10. Jhdt?) gibt zu dem, was wir schon bekommen haben, sehr spärliche Xenophonbeziehungen. In bezug auf die Anabasis können wir jedoch aus folgenden Lesarten sehen, dass er mit den det. geht, z. B. IV. 8. 2. ὑπερδέξιον, so auch Suidas, ὑπὲρ δεξιῶν mel.; V. 8. 1 γαυλιτικῶν χρημάτων mit den det., während Hesychios γαυλικῶν und die mel. γαυλιτῶν zeigen; VII. 3. 10 ζυμῆται in den det. und Etym., ζυμητες in mel.

Eine Durchforschung der anderen Etymologika und Lexika nach Xenophonzitaten ist für unsere Aufgabe von sehr untergeordneter Bedeutung, da sie blutwenig Neues bieten; in bezug auf die Etymologika und Lexika selbst könnte die Untersuchung von sehr grossem Wert sein, weil wir dadurch an vielen Punkten die Abhängigkeit der Werke unter einander beleuchten können. Sie gehört aber in eine Geschichte der Etymologika und nicht in eine Textgeschichte des Xenophon.

Wir haben nun die indirekte Überlieferung der Antike sowie teilweise die des Mittelalters erforscht. Es bleibt uns nur noch die Aufgabe, die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen über die Papyri und Zitate zusammenzustellen, um die Schlüsse ziehen zu können, zu denen sie uns berechtigen.

Ergebnisse und Folgerungen.

Xenophon spielt in der Antike als Historiker entschieden eine Nebenrolle. Es gibt überhaupt keinen Nachfolger Xenophons, der ihn als geschichtliche Quelle verwendet hat ausser etwa für kleinere Episoden; Theopompos und Ephoros haben — wahrscheinlich durch ihre grössere Objektivität — mehr als Xenophon die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In den Lektürkanons finden wir ihn auch mit einer Ausnahme nie unter den Historikern. Nur Dionysios von Halikarnassos stellt ihn als Muster neben Herodotos und Thukydides, aber bei Dionysios ist nur ein Kunsturteil über seine geschichtlichen Werke — das wahrscheinlich auf ältere Quellen zurückgeht — ausgesprochen.

Als Philosophen nimmt ihn zuerst die Stoa auf, und dieser Schule verdankt Xenophon wahrscheinlich sein Fortleben und seine spätere Popularität in der Literatur. Über die Stoa, vielleicht mit Philodemos als Vermittler, wird er durch Cicero in die römische Literatur eingeführt. Als Philosoph kommt er auch in den späteren Kanons vor; Dionysios empfiehlt ihn als solchen sowie als Historiker, Quintilianus — darin wahrscheinlich bewusst gegen Dionysios auftretend — erklärt ausdrücklich, als er von Historikern redet (X. 1. 75): »Xenophon non excidit mihi, sed inter philosophos reddendus est.«¹ Bei Longinos nimmt er den Platz zwischen Platon und Aischines ein und Phrynichos scheint ihm, nach Photios, einen ähnlichen Rang angewiesen zu haben. Bei Hermogenes dient Xenophon als Muster der Panegyriker. Dion Chrysostomos, der ihn — als sein stilistisches Vorbild — sehr hoch

¹ Vgl. HEYDENREICH: De Quintiliani institutionis oratoriae libro X, de Dionysii Halicarnassensis de imitatione libro II, de canone, qui dicitur Alexandrino, quaestiones, Diss. Erlangen 1900, S. 26 f.

schätzt, hebt ihn als Redner hervor.¹ Auch die Epithete, die ihm beigelegt werden, deuten überall auf den *Philosophen* Xenophon hin; bei Cicero ist er Socraticus oder Socraticus ille, bei Dionysios ὁ Σωκρατικός, bei Plutarchos ὁ Σωκρατικός oder ὁ σοφός u. s. w.

Die Benennung der meisten Schriften Xenophons ist keine feste. Der Name der Anabasis ist, wie oft bemerkt worden ist, sehr wenig für diese Schrift geeignet, da nur im ersten Buche von einer ἀνάβασις die Rede ist. Aber der Titel Κύρου ἀνάβασις trifft auf diese Schrift ebenso gut zu, wie Κύρου παιδεία auf das so benannte Werk.² Auch hier gibt das erste Buch die Veranlassung, und m. E. dürfen wir in beiden Fällen voraussetzen, dass diese Benennungen zuerst gleichzeitig mit oder nach der Büchereinteilung aufgekommen sind. Neben diesen Langformen gibt es auch Kurzformen Ἀνάβασις und Παιδεία, die aber entschieden als sekundär anzusehen sind.³ — Die Doppelbezeichnung Οἰκονομικός und Οἰκονομικά (bei Philodemos und späteren) geht wohl auf verschiedene Ausgaben zurück, so auch Ἰέρων und Τορυννικός und ferner Κυνηγετικός und Περὶ κυνηγεσιών. Auch für die Schrift Περὶ ἵππων haben wir bei Pollux eine bis jetzt unbeachtete Benennung, Ἱππικός, ähnlich wie Πόροι uns in der Antike auch unter dem Titel Περὶ πόρων begegnet.⁴ — Möglich ist es, dass wir hinter diesen verschiedenen Namen verschiedene antike Ausgaben der betreffenden Schriften annehmen dürfen, so dass es von einem Zufall abhängt, welche dieser Ausgaben in den uns überlieferten Texten Platz gefunden haben.

¹ Eine Spur dieser Verwertung Xenophons können wir vielleicht noch in unseren Handschriften in den Überschriften der beiden Politeia erkennen: Ξενοφώντος ῥήτορος Λακεδαιμονίων πολιτεία und Ξενοφώντος ῥήτορος Ἀθηναίων πολιτεία.

² M. E. darf man daher dem ersten Buche der Anabasis keine ehemalige selbständige Stellung znerkennen, wie OSBERGER, Progr. Speier 1896, es tut, ebenso wenig wie man mit CROISSET, Xénophon, son caractère et son talent, Paris 1873, den zwei ersten Büchern eine Sonderstellung vindizieren darf.

³ Dies gilt natürlich auch für die pluralische Form Ἀναβάσεις die uns in Scholien zu Thukyd. II. 65 und zu Aristid. Panath. ed DINDORF III. S. 264 begegnen.

⁴ Als eine Verschreibung von πόρων möchte ich das προσόδων der Hss. ansehen; es kann aus einem falsch gelesenen ποδων entstanden sein, da der Name Περὶ προσόδων uns in der indirekten Überlieferung nirgends begegnet.

Ehe wir die Ergebnisse in bezug auf die handschriftliche Überlieferung der verschiedenen Schriften feststellen, sei es uns erlaubt, eine kurze Übersicht über die Textbehandlung in der Antike und im Mittelalter zu geben.

Über die alexandrinische Periode hinaus können wir die Prosaiker niemals verfolgen. In dieser Zeit aber wurden — so dürfen wir voraussetzen — die wichtigeren Prosaiker von den alexandrinischen Buchhändlern und mit Benutzung der dortigen Buchschätze ediert. Für die Herstellung dieser Prosaikerausgaben war nicht derselbe Unterbau und dieselbe Gelehrsamkeit von Nöten, wie bei den Ausgaben der Dichter; darum sind die Namen dieser Herausgeber uns nicht überliefert.¹ Ob Xenophon zu diesen hervorragenderen Prosaikern gezählt wurde, ist keineswegs sicher; in der spätalexandrinischen Zeit ist aber die Beschäftigung mit den Xenophontexten durch die beiden uns überlieferten, mit Varianten reichlich ausgestatteten Papyri sichergestellt. Diese Varianten, die sicher aus normgebenden Exemplaren stammen, werfen auf die Texte ein besonderes Licht. Durch die Akten der antiken Homerkritik ist entschieden bewiesen, dass nur die ältesten und treuesten Exemplare von den Alexandrinern herangezogen wurden; — natürlich waren sie dabei, ebenso wie wir, von dem vorhandenen Material abhängig, aber wenn sie ein Wahl treffen konnten, dürfen wir ihre Fähigkeit, das Beste zu wählen, nicht bezweifeln. Daher wurde eine Ausgabe nicht nach dem ersten Exemplare hergestellt, sondern man hat sich die Mühe gegeben, die beste erreichbare Vorlage zu erhalten.

Nach dieser ersten grammatischen Periode, der alexandrinischen, werden die Texte weiter überliefert und zwar sehr konservativ. Durch das »verderbliche 7 und 8 Jahrhundert«² gelangen sie nun in die zweite grammatische Periode, die byzantinische. Die Byzantiner sind den Alexandrinern in vielen Beziehungen sehr ähnlich. Wie diese werfen sie sich leidenschaftlich auf die ihnen überlieferten literarischen Denkmälern, machen Lexika und Erläuterungsschriften und vor allem neue Editionen. Es scheint aber, als ob sie besonders bestrebt waren, glatt lesbare Texte zu

¹ Vgl. Usener: Unser Platontext, Gött. gel. Anz. 1892, S. 25—50, 181—215.

² Vgl. Wilamowitz: Aischylos. Orestie II, Berlin 1896, S. 143.

liefern; wenn sie dabei nicht die Überlieferung bewahren konnten, schoben sie sie zur Seite, und viele Eigentümlichkeiten der Texte sind sicher zu dieser Zeit für immer ausgemerzt. Kurz, es wurde normalisiert. (Mitte des vorigen Jahrhunderts war dieselbe Tendenz herrschend — ich brauche nur auf COBET hinzuweisen.) Man polierte die Texte und glich alle Unebenheiten, wo es nötig war, und manchmal leider auch, wo es nicht nötig war, aus. Diese glatten Texte sind oft auch beim gründlichen Studium sehr verführerisch und ihnen gegenüber muss man sich sehr streng das Prinzip der *lectio difficilior* vor Augen halten. Schade ist es, dass wir so wenig von den Byzantinern wissen; der Schleier, der ihr Wirken verhüllt, wird aber hie und da allmählich gehoben. WILAMOWITZ hat dargelegt, dass die Aischylos-hss. zu dieser Zeit rezensiert wurden, und ähnlich steht es auch mit Sophokles und Aristophanes.¹

Das ist der Hintergrund, gegen den wir die Textgeschichte Xenophons zu betrachten haben.

Unsere vorhergehende Untersuchung hat für die *Anabasis* zu folgenden Ergebnissen geführt. An neuen, evident richtigen Lesarten haben wir so wenige bekommen, dass die Güte der Hss. auf diesem Punkte offenbar ist. Wir dürfen also keinesfalls eine andere antike Redaktion annehmen. Über das Verhältnis zwischen mel. und det. gibt aber die Untersuchung einen unerwarteten Aufschluss. Nach der seit DINDORF immer höheren Schätzung von C, d. h. mel., durften wir erwarten, dass die Lesarten der mel.-Gruppe von der indirekten Überlieferung gestützt würden. Und wie steht es heute darauf? Um 100 n. Chr. finden wir in *Περὶ ἐρμηνείας* die det.-Gruppe entschieden in besserem Einklang mit dem Anabasistext dieser Zeit und etwas später bei dem Rhetor Aristeides dasselbe Resultat. Aus der Zeit um 200 n. Chr. besitzen wir gute Proben des Anabasistextes sowohl in einem Papyrus wie bei Athenaios; beide Zeugen stützen hier wie dort mehr die det. als die mel. Bei Stobaios im 5. Jhdt. behaupten die det. ebenfalls den ersten Platz. Die von der det.-Gruppe und der indirekten Überlieferung gemeinsam bezeugten Lesarten stellen sich bei genauerer Prüfung als *lectiones difficiliores* heraus, die der mel.-Gruppe als Glättungen dieser Lesarten, und nur in ganz

¹ Aeschyli Tragoediae ed. WILAMOWITZ, Berlin 1914, Praef.

vereinzelt Fällen als Korrekturen offenkundiger Fehler. Bedeutungsvoll ist es auch, dass wir einige für die beiden Hss.-gruppen gemeinsame Fehler noch so spät wie bei Suidas vorfinden. M. E. können wir also nirgends in den Papyri und der indirekten Überlieferung die Spaltung der Hss. in mel. und det. bemerken, mit anderen Worten, sogar im 10. Jhdt. stehen wir jenseits ihres Archetypus.

Zu welchen Folgerungen berechtigen uns nun diese Ergebnisse? Der Archetypus hat einen Text, der aus Lesarten der beiden späten Gruppen — aber mit einer ganz merklichen Hinneigung zu den det. — zusammengesetzt ist. Mit Bestimmtheit können wir daher zunächst sagen, dass die mel.-Gruppe von den modernen Herausgebern entschieden überschätzt worden ist. Alle Vertreter dieser Gruppe gehen auf cod. Paris. 1640, C, zurück, und diesen können wir bis ins Ende des 9. oder den Anfang des 10. Jhdts. verfolgen. So weit führen uns die Forschungen Hugs.¹ Er gelangt bis in diese Zeit durch die 30 jambischen Senare, die vor der Anabasis stehen, und wodurch diese Schrift dem Kaiser Leo VI., der 870—911 regierte, dediziert wird. »Haud absone igitur censebimus C codicis fontem fuisse Anabaseos librum exeuntis saeculi IX vel ineuntis X.« Wenn wir jetzt wissen, wie die früheren Texte aussahen, so liegt der Gedanke sehr nahe, dass der byzantinische Gelehrte, der diese keinesfalls schlechten Senaren geschrieben und dem Kaiser seinen Anabasistext gewidmet hat, ganz bewusst durch Glättung des ihm vorliegenden Archetypus eine neue Recensio geschaffen hat, und dass diese Recensio dann durch C und übrige mel. uns überliefert worden ist. Einem solchen Gelehrten dürfen wir auch hie und da richtige Konjekturen zutrauen. Wenn er sich damit begnügt hätte, wäre alles gut gewesen; er hat aber auch ganz willkürlich Umstellungen vorgenommen, Synonyme gewechselt, Konstruktionen vereinfacht und dergleichen mehr. Wir haben in der vorhergehenden Untersuchung da, wo die mel. gegen die det. standen, zeigen wollen, dass die Lesarten der det., wo sie von der Nebenüberlieferung gestützt sind, einen ursprünglicheren Charakter zeigen. Vgl. besonders S. 119—121 und S. 145—146. Besonders bezeichnend kommt mir das Beispiel aus II. 6. 24 vor, weil der Byzantiner hier genau

¹ HUG: Commentatio de Xenophontis Anab. codice C, i. e. Parisinus 1640.

in derselben Weise die seines Erachtens nötige Korrektur vorgenommen hat, wie ein moderner Forscher es tun würde. Die det., Stobaios und Konstantinos geben die m. E. richtige Lesart ὥστε εἰδέναι ὅτι ῥᾶστον ἀφύλακτα λαμβάνειν. Hier ist dem Gelehrten das ὅτι verdächtig vorgekommen, er hat es getilgt und ὃν nach ῥᾶστον ergänzt, wo es durch Haplographie leicht hätte ausfallen können.¹ — Ich erlaube mir noch ein paar Stellen zur Behandlung aufzunehmen, wo wir keine Nebenüberlieferung besitzen. Zu I. 5. 8 zeigen die det. ὥπερ ἂν δράμοι τις περὶ νίκης. Das Bild ist ja den Wettläufen entlehnt und νίκη ist hier wohl als Siegeslohn, fructus victoriae, zu fassen, eine Bedeutung, die das Wort bei Xenophon ziemlich oft hat.² Der Ausdruck hat Parallelen wie folgende: Herodotos VIII. 102 ἀγῶνας δραμέονται περὶ σφέων αὐτῶν οἱ Ἕλληνες und das Sprichwort bei Zenobios V. 85, das vom Hasen sagt, λαγῶς τὸν περὶ τῶν κρεῶν (sc. δρόμον) τρέχει. Die mel. bieten zu der Anabasisstelle anstatt περὶ νίκης eine glattere Lesart ἐπὶ νίκης, die wiederum von REHDANTX — ihm pflichten GEMOLL und MABCHANT bei — in eine andere ἐπὶ νίκη »verbessert« worden ist. — Noch eine besonders auffällige Stelle. In V. 3. 11 lesen die modernen Herausgeber mit den mel. ἐν δ' ἐν τῷ ἱερῷ χώρῳ καὶ λειμῶν καὶ ὄρη δένδρων μεσά. Ich möchte anstatt λειμῶν die Lesart der det. ἄλσῃ im Texte haben. Ganz entschieden ist ἄλσῃ lectio difficilior, ja, ist es in so hohem Grade, dass die Lexikographen seit Pollux alle dieses Wort erklären. Ich bitte nur Hesychios zu vergleichen: ἄλσῃ· τεμένη· οἱ κάθυδροι καὶ σύμφυτοι λειμῶνες, καὶ τέποι κατὰ δένδρα. Mit dieser Hesychiosstelle vor Augen muss wohl jeder die Glossematisierung empfinden. — Das mag genügen, um unsere oben ausgesprochene Auffassung zu rechtfertigen.

Dass die beiden Handschriftengruppen auf einen in Unzialen geschriebenen Archetypus zurückgehen, zeigen die vielen Spuren des μεταχαρκτηρισμός: prosodische Abweichungen, falsche Worttrennungen u. s. w. Sehr bezeichnend in dieser Hinsicht ist die Stelle VII, 3. 32:

¹ Vgl. oben S. 145.

² Vgl. z. B. Kyrup. IV. 1. 15 πολλοὺς δὲ νίκης τοχόντας ἑτέρας ἐπισμένους καὶ τὴν πρόσθεν ἀποβαλεῖν; IV. 2. 26; IV. 4. 6.

det. συγκρατῶσθε δάσκατο μετὰ τοῦτο κέρας
 mel. συγκρατῶσθε δάσκατο τὸ μετ' αὐτοῦ τὸ κέρας.¹

Die det.-Gruppe ist dem Archetypus gegenüber viel konservativer und ist wahrscheinlich durch die Hände nur weniger byzantinischer Gelehrten gegangen; darum zeigt sie auch an vielen Stellen offenbar falsche Lesarten, die die mel.-Gruppe entweder richtig aus dem gemeinsamen Archetypus überliefert oder durch Konjekturen geheilt hat. Im allgemeinen gilt hier aber das Wort USENER: »Die beste Überlieferung kann unter den Händen eines unwissenden Schreibers bis zur Unverständlichkeit entstellt werden und uns auch in dieser Gestalt weit wertvoller sein als ein glatter überarbeiteter Text.«² Allerdings ist auch diese Gruppe nicht von willkürlichen Umstellungen und dergleichen frei, wie die für die mel. und die Nebenüberlieferung gemeinsamen Lesarten zeigen. Wir haben aber konstatieren können, dass derartige Fehler in dieser Gruppe seltener sind.

Unsere Untersuchung ergibt für die Anabasis, dass die Grundlage der jetzigen Ausgaben falsch ist. Die Herausgeber haben sich dermassen von einem byzantinischen Gelehrtentext täuschen lassen, dass sie diesen nicht nur als Grundlage ihrer Texte sondern sogar als den Text selbst verwerten.³ Eine künftige Ausgabe muss eklektisch werden, aber auf Grundlage der det.-Gruppe, und die Lesarten der mel., d. h. Cpr., müssen dem Verdacht ausgesetzt bleiben, dass sie einen geglätteten Text vertreten. Bei dieser höheren Schätzung der det. muss nochmals hervorgehoben werden, dass wir die Kollationen der ältesten Anabasis-Hss., Vat. 1335 und Ven. Marc. 511, nicht entbehren können.⁴

Es scheint kein Zufall zu sein, dass die *Kyrupaideia* unter den Schriften Xenophons von den meisten Papyri vertreten wird.⁴

¹ Vgl. oben S. 121.

² USENER: Unser Platontext, Gött. gel. Anz. 1892, S. 39.

³ Vgl. oben S. 6. — Auch BIRT: Kritik und Hermeneutik, München 1913 (MÜLLERS Handbuch I. 3) S. 17 ist in diesem Irrtum befangen: »Bei Werken, die nur in späten Hss. des 14., 15. Jahrhunderts vorliegen, gelangen wir für den Archetypus oft nur bis etwa in das 8. oder 9. Jahrhundert zurück. Dies ist z. B. der Fall bei Xenophon. Siehe z. B. für die Anabasis A. HUG: De Xenoph. anab. codice C. Sein Schluss mag richtig sein, die Prämisse aber ist falsch.

⁴ Vgl. oben S. 5 Anm. 2.

Auch die besonders zahlreichen Berücksichtigungen in der späteren Literatur zeugen dafür, dass diese Schrift in der Antike eine grosse Popularität genossen hat. Sie muss zu der philosophischen Unterhaltungsliteratur gezählt werden. Besonders die romantischen Momente wie z. B. die Pantheiaepisode werden mit Vorliebe herangezogen.

Was zunächst die Papyri betrifft, so sind die beiden grösseren prächtige Illustrationen zu den Worten von DIELS-SCHUBART: »Die antiken Abschriften stellen in der Regel Recensionen dar, die mit unseren philologischen Ausgaben wohl verglichen werden können. Sie wurden meist unter steter Kontrolle anderer Handschriften vervielfältigt oder wenigstens unter Benutzung der oft auf dem Rande der Vorlage eingetragenen Kollationen oder tralatizischen Varianten oder der Scholienlesarten hergestellt«. ¹ So lange es noch solche Exemplare gab, ist es ja undenkbar, dass eine *feste* Überlieferung entstehen könnte. Das schliesst aber nicht aus, dass eine uns überlieferte Handschriftengruppe schon zur selben Zeit ganz ausgeprägt vorkommt. Dies zeigt uns ein Papyrus wie der oben S. 28 f., der sich als älterer Vertreter der *y*-Gruppe zur Genüge entlarvt. Überhaupt sind alle Kyrup.-papyri näher mit dieser Gruppe als mit den beiden anderen verwandt, aber aus der manus prima des Pap. Rainer ² sowie aus den vielen *falschen* durch die indirekte Überlieferung bezeugten Lesarten der *y*-Gruppe müssen wir auch die Folgerung ziehen, dass die *z*-Gruppe alte Ahnen hat. Durch die *διώρθοσις* sind diesen Lesarten oft die der *y*-Gruppe an die Seite gestellt worden, sowie diese Gruppe von den Papyri entschieden die am besten bezeugte ist.

Von den Zitaten wird ebenfalls der erste Platz ganz entschieden der *y*-Gruppe verliehen. Vgl. Caecilius S. 63 f., Aristides S. 77 f., Pollux S. 94 f., Athenaios S. 122 ff., Stobaios S. 148. Zuerst bei Konstantinos und Suidas finden wir einen ausgeprägten *z*-Text.

In der Antike können wir also m. E. zwei verschiedene Redaktionen der Kyrupaideia, die von der *y*- bzw. *z*-Gruppe unserer Handschriften auf uns überliefert sind, konstatieren. Von der *x*-Gruppe finden wir nirgends eine Spur, und sie verdient

¹ DIELS-SCHUBART: Didymos S. XLV (Berliner Klassikertexte 1).

² Vgl. oben S. 36 ff.

meiner Meinung nach keinen selbständigen Platz in einer Reihe mit *y* und *z*. Sie ist durch richtige eigene Lesarten nicht besonders ausgezeichnet, sie enthält ferner eine Menge Lesarten, die offenbar von denjenigen der *y*- und *z*-Gruppen kontaminiert sind, sie ist in den Büchern I—II, IV. 5, 15—VIII mit *z*, in dem zwischenliegenden Stück mit *y* näher verwandt:¹ dies alles spricht für eine Recensio, die in byzantinischer Zeit vorgenommen worden ist. Die Lesarten dieser Gruppe dürfen also m. E. unter keiner Bedingung den Ausschlag geben, wie sie es bei HUG und auch bei MARCHANT tun; die richtigen Lesarten — viele sind es nicht — die uns nur in der *x*-Gruppe überliefert werden, sind als Konjekturen eines byzantinischen Gelehrten anzusehen. GEMOLL hat ein richtiges Gefühl hier gehabt, als er die Lesarten der *y*-Gruppe mehr zu Ehren brachte; er verfährt aber dabei — wie wir gesehen haben² — subjektiver als es nötig ist.

Die vorliegende Untersuchung hat also für die Kyrupaideia das Resultat ergeben, dass die Lesarten der *y*-Gruppe viel mehr Beachtung verdienen, als sie im allgemeinen bis jetzt erfahren haben,³ dass die *x*-Gruppe bei der Textkonstituierung zur Seite geschoben werden darf und dass also neben der *z*-Gruppe auch der *y*-Gruppe konstituierender Wert beigemessen werden muss. Mit dieser zweifachen antiken Überlieferung haben wir die Möglichkeit, einen im Grossen und Ganzen guten Text aufzubauen.

Für die *Hellenika* erhalten wir erstaunlich wenig Neues, ein Umstand, der mit der Schätzung Xenophons als Historiker zusammenhängt. Wir haben jedoch konstatieren können, dass Harpokration dieses Werk in einer anderen Büchereinteilung benutzt hat. Ferner haben wir gesehen, dass die Papyri trotz einer Menge Diskrepanzen eine nahe Verwandtschaft mit unserem handschriftlich überlieferten Text verraten, und das kurze Zitat bei Athenaios hat eben denselben Charakter. Die richtigen Lesarten, die diese Zeugen mit cod. B. gemeinsam haben, sichern

¹ Vgl. oben S. 9.

² Vgl. z. B. oben S. 21 f., 26, 33 ff., 123 f.

³ Ich konstatiere mit Freude, dass COBET dasselbe gefühlt hat; Mnemosyne N. S. III (1875) S. 397: In optimo Codice D (cuius multo maior ratio quam vulgo fit habenda est) legitur etc. — D bei COBET = F bei MARCHANT und GEMOLL, vgl. oben S. 7 Anm. 1.

dieser Handschrift den ersten Platz in der direkten Überlieferung. Es sei auch hier konstatiert, dass Aristeides und Stobaios sowie die Exzerptsammlung des Konstantinos diese Schrift *nicht* kennen; auch die Lexikographen haben sehr wenige Beziehungen zu den Hellenika. — Dieses magere Resultat reicht trotzdem aus, um uns die Güte der handschriftlichen Überlieferung darzulegen. Es zeigt wenigstens, dass das 2. und 3. Jhdt. im Grossen und Ganzen keinen besseren Text als wir gehabt hat, aber auch dass wir kleinere Fehler niemals ganz los werden können.

Die *Apomnemonemata* werden sehr oft berücksichtigt, aber selten sind die Berücksichtigungen derart, dass sie uns Schlüsse auf unseren Text erlauben. Die Papyri haben nichts von Belang; durch Aristeides und durch Stobaios wird das Verlangen nach einer genaueren Kollation der ω -Handschriften gerechtfertigt. Pollux stützt auf einem Punkte cod. A. Clemens sowie Stobaios haben entschieden einen Text gehabt, der schlechter als der unsrige war. Dass alle unsre Handschriften aus einem Archetypus stammen, ist mit Hilfe der Exzerpte des Stobaios schon längst festgestellt.

Zum *Oikonomikos* dürfen wir schon aus dem Papyrus aus dem 1. Jhdt. der uns verhältnismässig sehr viele neue, gute Varianten gibt, in anderen Fällen aber unseren Hss. entschieden nachsteht, in wieder anderen mit diesen ebenbürtig ist, die Folgerung ziehen, dass wir eine andere Recensio als die uns überlieferte haben. Auch Stobaios, der allerdings dem Archetypus der Hss. näher steht, zeigt, dass einer der Hauptfehler unserer Hss. die Wortauslassungen sind, die wir auch bei der Untersuchung der Ciceroübersetzung haben konstatieren können. Die Überlieferung ist jedenfalls einfach.

Ebenso liegen die Verhältnisse im *Symposion*, wie der Papyrus und besonders Aristeides und Athenaios uns zeigen. Wir bekommen entschiedene Textverbesserungen, aber auch viele Verschlechterungen, von denen — das verdient besonders hervorgehoben zu werden — ein paar dem Aristeides und dem Athenaios gemeinsam sind. Auch Diogenes von Laërte hat einen besseren Text als wir gehabt. Der Text des Stobaios ist wiederum näher mit unseren Hss. verwandt und heilt nur sehr wenige von den Fehlern der direkten Überlieferung.

Die kleine Probe aus der *Apologia*, die wir bei Athenaios bekommen, zeigt uns einen Text, der keinesfalls denjenigen unserer Hss. überlegen ist.

Zu *Hieron* zeigt uns Athenaios eine andere Textgestaltung als die unserer Hss., während Stobaios hier wie in *Oik.* und *Symp.* als Vertreter des Textes, den wir in der direkten Überlieferung bekommen haben, anzusehen ist. Vgl. S. 129 f. — *Agésilaios* hat in der indirekten Überlieferung wenige Spuren hinterlassen. Nur bei Aristeides können wir uns eine Vorstellung davon machen, wie dessen rhetorisch überarbeiteter Text aussah. Das, was wir bei Athenaios und Stobaios sowie bei den Lexikographen erhalten, gibt uns keinen Aufschluss.

Λακεδαιμονίων πολιτεία begegnet uns in der indirekten Überlieferung zuerst bei Caecilius, ferner wird sie bei Pollux und Harpokration berücksichtigt — diese Berücksichtigungen sind aber bedeutungslos — und schliesslich gibt Stobaios bedeutende Exzerpte aus dieser Schrift. M. E. dürfen wir bei diesen keinen anderen Text als den uns überlieferten annehmen.

Der Text der pseudoxenophontischen *Ἀθηναίων πολιτεία* liegt schon bei Stobaios in dem uns überlieferten Zustand vor. Deren Echtheit ist im 1. Jhdt. v. Chr. von Demetrios Magnes bezweifelt; Pollux schreibt sie ohne weiteres dem Xenophon zu.

Ein Papyrus zeigt uns, dass unser Text der *Poroi* zwar an Mängeln leidet, dass er aber schon im 2. Jhdt. nicht viel besser war. Diese Schrift wird in der indirekten Überlieferung sehr selten berücksichtigt, nur bei Menander und Athenaios, und diese sind für ihre Textgeschichte ohne Belang.

Für den *Hipparchikos* ist aus ein paar Erwähnungen bei Phrynichos und Pollux ebenfalls nichts zu holen. — Zu *Περὶ ἱππικῆς* liefert uns Pollux die Erkenntnis, dass unsre Hss. alle auf denselben Archetypus zurückgehen, und dass somit diese doppelte Überlieferung in dem Sammelwerk *de re militari*, V, und in dem corpus der Xenophonschriften, M und L, sowie W eigentlich nur eine einfache ist. — Dasselbe gilt auch für den *Kynegetikos*, wo uns Pollux für die Textherstellung ebenfalls sehr wertvolle Lesarten zeigt. Stobaios bietet im Grossen und Ganzen denselben Text wie unsre Handschriften.

In der Kyrupaideia ist meiner Meinung nach eine doppelte antike Überlieferung vorhanden, und man muss infolgedessen bei der Textkonstituierung sehr konservativ verfahren. Die übrigen Schriften Xenophons haben nur einfache Überlieferung; sie gestatten daher eine freiere Behandlung der Texte. Diese einfache Überlieferung ist aber im allgemeinen gut, und in den meisten Fällen können wir sie schon in der Antike — zum mindesten schon bei Stobaios — wahrnehmen.

Namen- und Sachregister.

- | | |
|---|--|
| <p>ἀγκράτος 89</p> <p>Ailianos 131 f.</p> <p>Aineias der Taktiker 54</p> <p>Alexander Rhetor 62</p> <p>Alliteration 95</p> <p>Anekdoten 182</p> <p>ἀνθρώπινος — ἀνθρώπιος 78. 137</p> <p>Apostolis 4</p> <p>Apsines 133</p> <p>Aristeides 73—84. 86. 162. 166. 168. 169</p> <p>Aristippos Περὶ παλαιᾶς τροφῆς 107</p> <p>Aristoteles 54</p> <p>— Οἰκονομικά 55</p> <p>Arrianos 68 f. 132. 155</p> <p>Artemidoros 73</p> <p>Athenaios von Attalia 140</p> <p>Athenaios von Naukratis 79. 80. 81.
108—131. 150. 163. 166. 167. 169</p> <p>Attizisten 88</p> <p>Babrius 106</p> <p>Bilder 67</p> <p>Bion 132</p> <p>Buchteilung 72. 85. 108. 109. 110</p> <p>— d. Anab. 107</p> <p>— — Hell. 90</p> <p>— — Oik. 59</p> <p>Buchtitel 160</p> <p>Buchtrennung 30</p> <p>Caecilius von Kale Akte 61—63. 166. 169</p> <p>Cicero 57—63. 159</p> <p>Clemens von Alexandria 102—105. 142.
168</p> <p>Columella 60 f.</p> <p>Constructio κατὰ σύνεσιν 83</p> <p>Demetrios Περὶ ἑρμηνείας 69. 162</p> <p>Demetrios Magnes 61. 106. 169</p> | <p>διαδοχαί 72</p> <p>Diodoros 61</p> <p>Diogenes von Laërte 61. 106—108. 132. 168</p> <p>Dion Chrysostomos 68. 159</p> <p>Dionysios von Halikarnassos 64 f. 159</p> <p>— Τέχνη ῥητορικὴ 65</p> <p>Echtheit der Kyrup. VIII. 8...55. 95. 101</p> <p>ἐκ als Umschreibung des Genitivs 101</p> <p>ἐκάτερος — ἐκάτεροι 35</p> <p>Enkomion 81</p> <p>ἐπιμέλομαι — ἐπιμελέομαι 27.</p> <p>Erläuterungsschrift 104</p> <p>Etymologicum magnum 158</p> <p>εὐθύς — εὐθείως 41</p> <p>Eusebios 134—139. 142</p> <p>Galenos 85</p> <p>Genitivus temporis 139</p> <p>Harpokration 89—91. 169</p> <p>Hellenika aus Oxyrhynchos 53 f.</p> <p>Herakles am Scheideweg ... 56 f. 140</p> <p>Hermogenes 86. 142. 159</p> <p>Herodianos 27. 39 f. 84</p> <p>Heron 39</p> <p>Hesychios 141</p> <p>Homoteleuton 80</p> <p>Hypomnemata 39. 105</p> <p>Isokrates 55</p> <p>Iulianos 139 f.</p> <p>Kanon 159</p> <p>καρτερώνω 97</p> <p>κλοπή 54. 140</p> <p>Konstantinos Porphyrogenetos 33. 122 f.
144. 156. 157. 166. 168</p> <p>Krates von Mallos 112</p> |
|---|--|

Libanios.....	140 f.	Priscianus	152—154
Longinos	159	Proklos	142
Lukianos	72 f. 132	Quintilianus	159
Maximus von Tyros	72	Rhetorik.....	69
μελίνη — μέλιτος	90	Rufus	77, 134
μιμνῶμαι	27 f.	Sapientia Salomonis.....	56 f.
Menander Rhetor	134, 169	Scholien zu Aristophanes, Demo- sthenes und Lukianos	155
μεταχαρακτηρισμός	164	Sextus Empiricus	132
Moiris.....	105 f.	Sopater	73, 155, 142
νεφέλκυστικόν.....	15, 45, 47, 50	Sophainetos	54
Nikolaos der Sophist	142	στολός — στολός	98, 157
Onesikritos	55	Stoa	56, 57, 159
Oreibasios	56, 140	Stobaios 21—26, 28, 63, 88 f. 105, 126—128, 129—130, 134—138, 143—152, 162, 166, 168, 169, 170	
Origines	132	Strabo	61, 131
ὁσμὴ — ὁδμή.....	89, 127	στρίψομαι	121
Panaitios von Rhodos	56	Suidas	144, 156, 158, 166
Paryri, Anab.	17, 18—20, 162	Syrianos	142
— Kyrup.	17, 20—40, 166	Teles	132
— Hell.	17, 40—46, 167	Textbehandlung d. Alexandriner 161 — — Byzantiner 161	
— Apomn.	17 f. 46—48, 168	Theodoretos.....	135, 136, 141 f.
— Oik.	18, 48 f. 168	Theon	71 f.
— Symp.	18, 50, 168	Theopompos	54
— Poroi	18, 50 f. 169	Verba auf -ων	97
Parataxis	95	Vertauschen μακρός — μικρός	100
παρήχῃσις	87	Wasserzeichen	5
Pausanias	86	Wechsel ἐπειδὴ δέ — ἐπειδὴ — ἐπεὶ δέ 75 — ὅποι — ὅπου — ὅπη	18, 153
Παιθίας — Πιστίας	87	— πότερον — πότερον — πότερος 47 f. — πρῶτον — πρῶτος	118
Περὶ σχημάτων	133 f.	Zeilenausfall.....	103, 126
— ὕψους.....	62, 63 f.	Zenon	56, 57
Persische Namenforme	20, 43, 78	Zitate »aus dem Kopfe«	74
Phaidros.....	57	— Kontrolle	107
Philodemos.....	57—59, 159	— Selbstzitate.....	53
Philostratos	133	ῥημοζόντος — ῥημοζόντος	119
Photios	155	ὥς anstatt ὥστε m. Inf.	98, 120
Phrynichos	88 f. 159, 169		
Platon	53, 106		
Plutarchos.....	65—68, 71 f. 132		
Polemon von Ilion	58		
Pollux	91—102, 166, 168, 169		
Polyainos	54, 85		
Polybios	56		
Porphyrios	54, 139		

Stellenregister.

(Nur die näher behandelten Stellen werden hier verzeichnet.)

Anab. I. 2.	8.	77.	134.					15.	147.
	18.		95.					3. 5.	123.
	27.		70.					5. 1.	156.
5.	8.		164.					12.	63.
7.	5.		27.					6. 3.	26. 27.
8.	1.		89.					5.	27.
	10.		71.					6.	25.
10.	13.		133.					7.	21. 22. 27.
II. 3.	15.		190.					8.	25. 26.
	16.	114. 118.	120.					9.	21.
5.	7.		145.					10.	21. 22. 26. 147.
6.	11.		66.					11.	21. 26.
	21.		145.					19.	147.
	22.		144.					26.	146.
	24.	145.	163.					28.	29.
III. 1.	42.		146.					39.	124.
	2. 19.		152.				III. 2.	11.	94.
	3. 20.		93.				IV. 5.	42.	31.
IV. 1.	18.		98.					43.	81.
	2. 21.		93.					44.	31.
V. 1.	6.		153.				V. 1.	2.	77.
	8. 11.		164.					2. 4.	36.
VI. 1.	4.		120.					22.	35. 36.
	5.	116. 118.	120.				3.	3.	32. 33.
	6.		120.					9.	33.
	8.		120.					19.	34. 37.
	11.		118.					21.	33.
VII. 3.	21.	117.	121.					22.	36.
	22.	118.	119.					24.	33.
	27.		119.				VI. 1.	19.	35.
	31.		119.					4. 11.	95.
	32.	119. 121.	165.				VII. 1.	37.	63.
4.	4.		91.					3. 7.	153.
Kyrup. I. 2.	5.		147.				VIII. 2.	8.	62.
	6.		146.					3. 6.	94.
	11.		147.				8.	16.	122.
	13.		147.					18.	123.

Hell. I. 2. 10.	44.	IV. 12.	107. 108.
3. 1.	43.	VIII. 17.	50.
10.	43. 44.		
16.	43.	Apol 14.	128.
III. 2. 4.	41.	25.	150.
IV. 4. 16.	154.		
VI. 5. 9.	46.	Hieron I. 17.	129.
VII. 1. 41.	87.	19.	130.
		23.	130.
Apomn. I. 1. 11.	136.		
14.	137.	Ages. I. 1.	81.
16.	78.	II. 5.	82.
20.	78.	VI. 7.	82.
2. 25.	62.	XI. 9.	151.
49.	154.	15.	67.
4. 2.	46.		
II. 1. 10.	47. 48.	Δακπ. III. 5.	62. 63.
14.	47.	XI. 4. ..	91. 151.
30.	103. 104.		
7. 6.	96.	'Αθκ. I. 14.	151.
III. 8. 9.	96.		
11. 1.	125.	Poroī I. 6.	51.
IV. 3. 13.	57.		
7. 4.	138.	Π. ἱππικῆς I. 11.	96.
7.	138.	III. 10.	98.
		IV. 4.	97.
Oik. I. 1.	85.	V. 5.	97.
IV. 2.	88.	X. 10.	98.
VII. 22.	60.		
VIII. 21.	49.	Kyneg. II. 4.	99.
XX. 4.	60.	III. 2.	99.
		IV. 2.	102.
Symp. I. 1.	80.	9.	131.
8.	79.	10. ..	131.
9.	128.	V. 30.	100.
10.	80.	VI. 1.	102.
II. 3.	127.	VII. 3.	101.
24.	73. 128.	X. 1.	83. 84.
26.	128.		

Berichtigungen.

- S. 35. Z. 10 von unten steht ἀπὴλλον, lies ἀπὴλθον
 » 41. » 13 » » Λαοβου » Λαοβου
 » 46. » 4 » oben » -φεύγοντες » -φεύγοντας
 » 61. » 22 » » » untern » unten
 » 70. » 14 » » » φίλων » φιλίων
 » 87. » 14 » unten » VIII. 1. 41 lies VII. 1. 41
 » 90. » 15 » oben lies Ἀμειπτοι
 » 96. » 2 » » nicht B sondern A.
 » 102. » 1 » unten steht KÜHNER-GERTH lies KÜHNER-BLASS.
 » 108. » 15 » oben » Zenophon lies Xenophon
 » 110. » 4 » unten » ζητούντα » ζητούντα



LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. AFD. 1. Bd 10. Nr 3.

BIDRAG

TILL

LUNDS DOMKYRKAS BYGGNADSHISTORIA

AF

OTTO RYDBECK

(MIT ZUSAMMENFASSUNG IN DEUTSCHER SPRACHE)



LUND

C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG

OTTO HARRASSOWITZ

LUND 1915
HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI

Då »Lunds domkyrka, historik samt vägledning för besökande» år 1911 utkom af trycket, utlofvades i förordet en detaljerad redogörelse för tillkomsten af de forskningsresultat, hvilka däri framlades. Dessa resultat föreligga nu, utförligt motiverade samt belysta af ett omfattande, till största delen icke förut publiceradt bildmaterial. Åtskilliga nya problem rörande domkyrkan hafva därjämte upptagits till behandling, delvis i anslutning till sedermera utförda komparativa undersökningar i Tyskland och Italien. Framställningen afslutas med en kortfattad redogörelse för Lundadömens inflytande på den nordiska, särskildt den skånska konsten under tidig medeltid.

Då dessa undersökningar rörande Lunds domkyrkas byggnadshistoria härmed offentliggöras, sker detta under tacksamt erkännande af det bidrag till täckandet af tryckningskostnaderna, som anvisats af Domkyrkorådet i Lund. I särskild förbindelse stannar jag dessutom till Öfverbibliotekarien Fil. D:r Carl af Petersens för det värdefulla bistånd han lämnat under arbetets befordrande till trycket.

Lund den 15 maj 1915.

Otto Rydbeck.

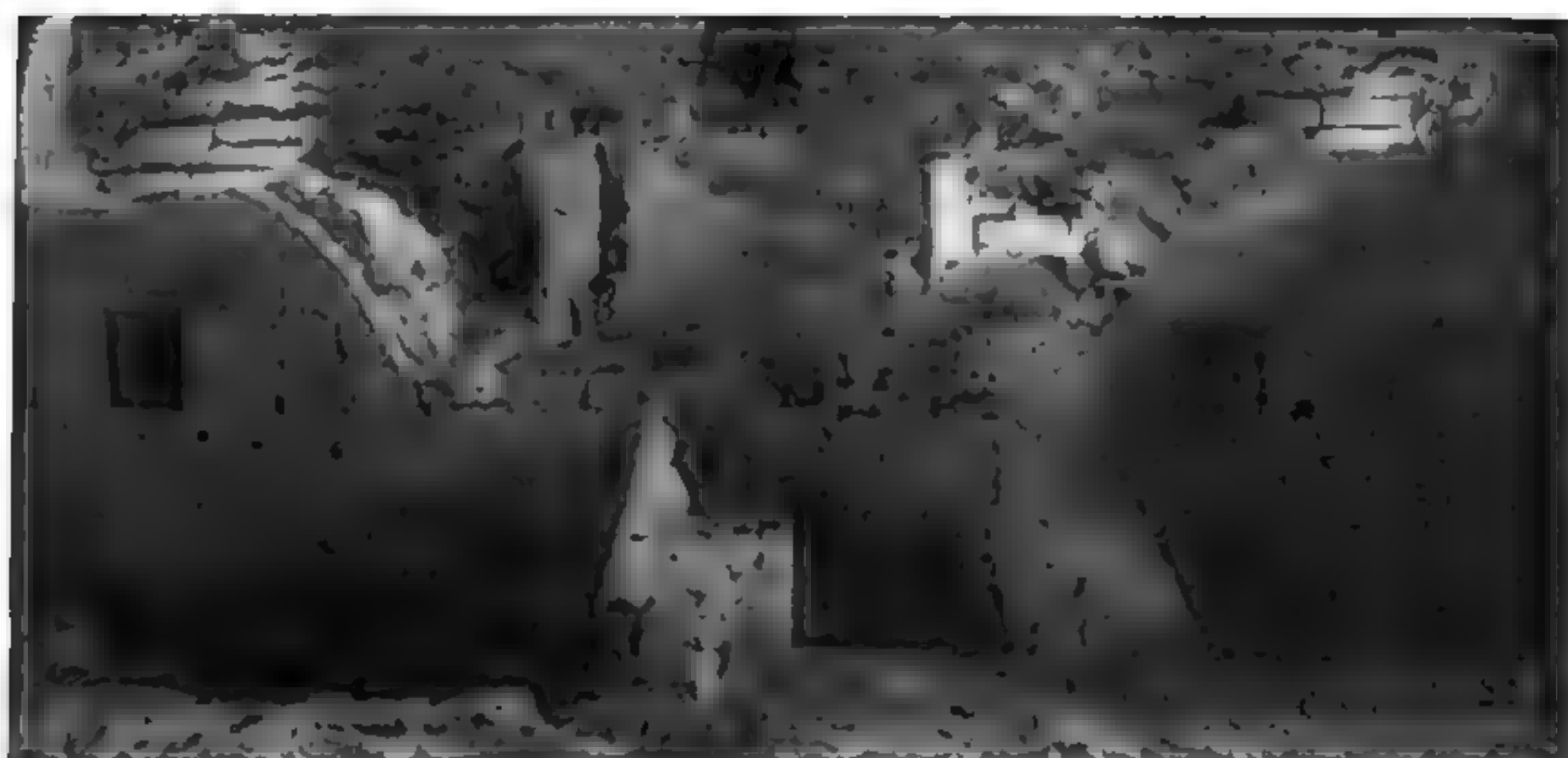
Innehållsförteckning.

I. Lekmannakoret	1—38
Den äldsta anläggningen.....	1
Jakob Erlandssons koranordning.....	26
Fynd af lösa fornsaker.....	35
II. Hvalfven.....	39—81
Hvalfslagningen i långhuset.....	39
Är den äldsta triumfbågen i hufvudsak bevarad?	66
Tvärskeppets hvalf.....	71
Absidens och högkorets hvalf.....	76
Kupolhvalfvet i kryptan	79
III. Tornpartiet	82—101
Dess utseende och byggnadstid.....	82
Reparationen i början af 1500-talet	96
IV. Korpartiet	102—112
V. Olika nyanser inom figurornamentiken	113—127
Äfven djurskulpturen visar, att absiden blifvit omkladd	113
Nordiska särdrag.....	121
VI. Baldakinerna i tvärskeppet.....	128—150
Nordöstra kapellet i tvärskeppet och dess baldakin.....	128
Hvar har nordöstra baldakinen från början haft sin plats?	133
VII. Senmedeltida förändringar i tvärskeppet	151—158
Adam van Düren ombygger norra korsarmen.....	151
Två ciboriealtaren.....	155
VIII. Sidoskeppsportalerna	159—175
De förstörda, västliga sidoskeppsportalerna	159
Återfunna detaljer från norra sidoskeppsportalen	162
IX. Myntfynd	176—178

X. Kryptbilderna	179—232
Bildernas plats och utseende.....	179
Olika tydningsförsök.....	188
Simsonlegendens tillämpning på bilderna. Kompara- tiva undersökningar.....	196
Simsonmotivets innebörd och dess förekomst under medeltiden.....	225
XI. Kyrkans äldsta byggnadshistoria	233—264
Grundläggningen.....	233
Byggmästarna.....	245
Kyrkans äldsta byggnadshistoria i sammandrag.....	253
XII. Domkyrkans inflytande på den kyrkliga konsten i och utanför Skåne	265—281
Innehållsöfversikt på tyska	282—307
Tillägg och rättelser.....	308



Fig. 1. Lunds domkyrkas krypta, sedd från nordvästra hörnet.



I. Lekmannakoret.

Den äldsta anläggningen.

Då värmeledningen i Lunds domkyrka hösten 1910 skulle omläggas och till följd däraf en del af trappan mellan midtskepp och kor måste uppbrytas, kunde man med skäl misstänka, att delar af den altarnisch, hvilken haft sin plats i en tvärmur, som ursprungligen afskilde det högre belägna korpartiet från midtskeppet, skulle komma att anträffas. De upptäckter, som vid detta tillfälle gjordes, föranledde, att hela trappan borttogs, de därunder befintliga delarna af ärkebiskop Jakob Erlandssons på 1250-talet uppförda förvaringsrum utgräfdes, och en ny trappa, hvilande på järnbalkar, anlades något längre ut i midtskeppet. De utgrädda partierna äro fortfarande tillgängliga för forskaren genom öppningar i den nya trappans sidomurar.

Enär förf. fått i uppdrag att leda dessa gräfningar¹, kommer här nedan att lämnas en redogörelse för de iakttagelser, som

Öfverstycke, fig. 2. De år 1910 utgrädda partierna af lekmannakoret.

¹ Jämte domkyrkoarkitekten Th. Wählin, som på allt sätt underlättat förf:s arbete. Intendenten T. Mårtensson, då amanuens vid Historiska museet, har på ett förtjänstfullt sätt biträdt vid undersökningarna, särskildt beträffande uppmätningar och fotograferingsarbeten. — En stor del af fotografierna i föreliggande afhandling samt de teckningar, hvilkas ursprung ej angifvits, äro utförda af förf.

under arbetets fortgång blifvit gjorda beträffande dels den äldsta tvärmurens och lekmanakorets ursprungliga utseende, dels Jakob Erlandssons byggnadsföretag i midtskeppet — denne prelat lät som bekant vid midten af 1250-talet införlifva östra delen af detta skepp med presbyteriet, hvarvid den gamla tvärmuren blef borttagen. Tyvärr hade Brunius, då han, i enlighet med Axel Nyströms ritningar, raserade Jakob Erlandssons tillbyggnader, äfven skadat de partier af det ursprungliga lekmanakoret, som öfverlevvat branden 1234 och den grundliga förstörelsen på 1250-talet, men ifrågavarande undersökningar erbjödo i alla fall ett enastående tillfälle till granskning och korrigerings af nämnde författares uppgifter och de slutsatser, hvartill han kommit beträffande dessa viktiga delar af den gamla Lundadömen. Som vanligt har den utmärkte forskarens skildring i nästan alla detaljer visat sig vara korrekt, men så är icke alltid fallet med hans slutledningar, hvarjämte de planer och teckningar, hvilka han låtit göra, knappast fylla de kraf, man nu ställer på dylika uppmätningar.

Brunius' åsikt¹, att det funnits »en ursprunglig tvärmur, hvilken sträckt sig mellan de två östligaste hufvudpelarna och haft två genomgångar, till hvilka trappor uppledt från mellanskeppet till mellankoret», är tvifvelsutan i hufvudsak riktig. Det har påträffats rester af ett högt murparti mellan midt- och tvärskepp, och i denna mur har den nisch varit inbyggd, som ännu delvis är i behåll, och framför hvilken det äldsta lekmanaltaret haft sin plats. Detta midtskeppets östligaste parti har således utgjort koret till den nedre kyrkan, lekmännens kyrka, medan presbyteriet, prästkyrkan, omfattade det högre belägna tvärskeppet och koret, hvilket, med det under tribunbågen anbragta högaltaret, helt och hållet disponerades af prästerna.

Beträffande den ursprungliga, under triumfbågen belägna tvärmuren kan man emellertid fråga sig, huruvida denna sträckt sig öfver hela midtskeppets bredd från pelare till pelare, som Brunius antager, med de vid hvarje sida belägna, äldsta trapporna mellan midt- och tvärskepp inbyggda i själfva muren, eller om den inskränkt sig till en omramning kring altarnischen, i hvilket fall den slutat, där de flankerande trapporna togo vid. Att trappor existerat där antages redan af Brunius, och bifogade

¹ C. G. BRUNIUS, Nordens äldsta metropolitankyrka eller historisk och arkitektonisk beskrifning om Lunds domkyrka, 2 omarb. uppl., 1854 (första upplagan 1836), s. 121.



Fig. 3. Efter fotografi af de framgrädda partierna, tagen rakt uppifrån. Öfverst synes tvärmuren med altarnischen i midten och trappanläggningarna vid sidorna, längre ned de tre kamrarna i Jakob Erlandssons korbyggnad.

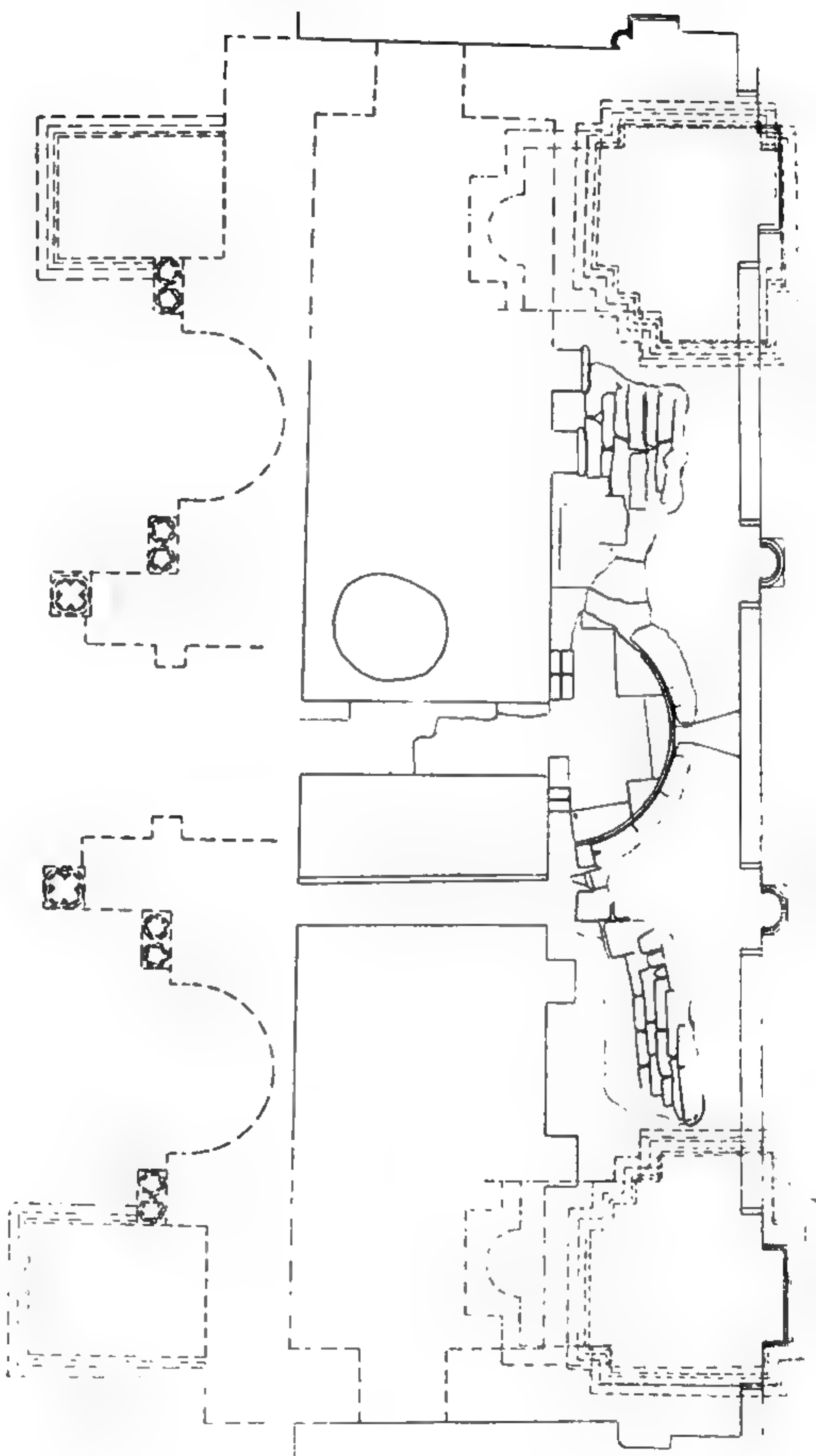


Fig. 4. Plan af gräfningarna, visande den äldsta tvärmuren, med dess fönsterprydda altarnisch och trappanläggningarna vid sidorna. De flankerande, med --- streckade pelarna äro de gamla; de nuvarande, med, betecknade hafva uppförts af Zettervall. Öfverst synes kryplans västra murhuf, åt andra hållet Jakob Erlandssons tre kamrar, nedåt begränsade af hans lektoriemur. Denna, som ansluter sig till de östligaste bipe-larna, har en genomgång i midten och en nisch på hvarje sida, alla kolonnprydda. I vänstra kammaren synes konturen af ett rundadt schakt (jmf. figg. 3 och 5).

bilder och plan af 1910—1911 års utgräfningar (figg. 2—4) ange de förmodade trappbröstningarnas eller trappornas läge, hvarjämte fig. 5 visar sektioner såväl af dem som af altarnischen.

Man kan emellertid undra, huruvida dessa vårdslöst anlagda och ofullständiga »trappor» verkligen tjänstgjort som sådana, eller om det är möjligt, att de tillkommit i annat syfte, t. ex. såsom fyllnad i muren eller för att afsträfvat krypthvalfvens tryck emot densamma.

Då man under medeltiden uppförde en mur af sådan bredd, $2\frac{1}{2}$ m., som den ifrågavarande tvärmuren, så byggdes den af tvenne ytterskal (här bestående af sandstenskvadrer), medan rummet mellan dessa fylldes med sten-

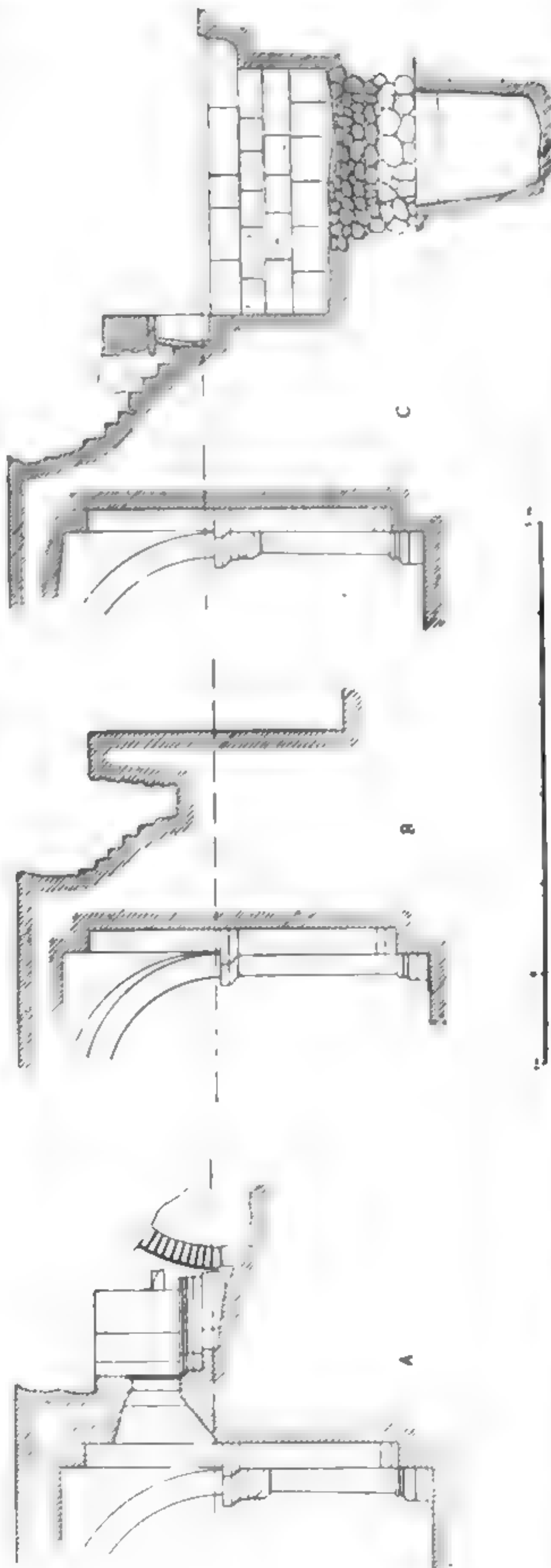


Fig. 5. Sektioner genom de framgrädda partierna af skiljemuren; A) genom altarnischen, fönstret och kryptan; längst till höger rester af tunnvalvet öfver lönkammaren; B) genom södra trappanläggningen; C) genom norra trappanläggningen, golvet med dess tvenne stenlager och schaktet (synligt i plan å figg. 3 och 4) med dess jordfyllning.

brockor och murbruk. Vid betraktande af muren ifråga (jmf. figg. 3 och 4) finna vi emellertid, att den är något annorlunda konstruerad. På hvar sin sida om altarnischen äro långa bindare anbragta, således stenar, som gå vinkelrätt tvärsigenom nästan hela tvärmuren och hvilka tillkommit för att ge stadga och fasthet åt dennas genom nischen försvagade midtparti. Utanför ifrågasvarande fasta punkter finnas på båda sidor de redan omnämnda trappliknande afsatserna af rektangulära kvartsithällar, hvilkas längdriktning går parallellt med murlifvet och hvilkas egendomliga placering ej kan förklaras däraf, att de skulle varit afsedda att

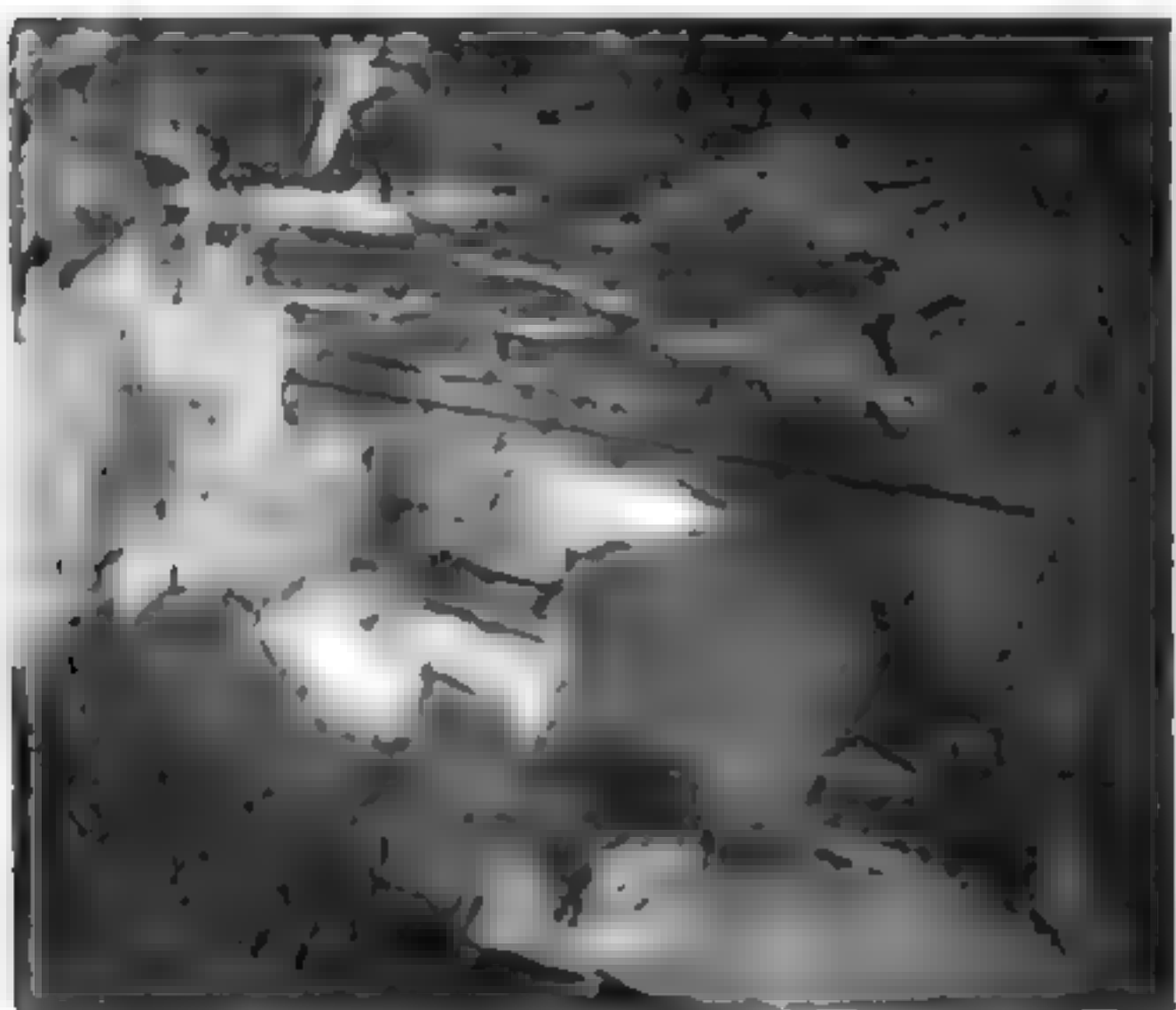


Fig. 6. Norra trappanläggningen i skiljemuren, sedd uppifrån.

förstärka muren. De visa nämligen ej någon nämnvärd förmåga att sträfvä och styrka densamma, helst som åtminstone en af dessa hällar, den fjärde uppifrån på norra sidan, ej ens går så långt in, att den får fäste under den ofvanför liggande hällen, utan lämnar en bred springa dem emellan (synlig å figg. 4 och 5 samt å fig. 6, ofvanför meterstocken). Murens egendomliga struktur tyder sålunda med all

säkerhet på, att vi här ha att göra med en verklig trappanläggning på hvardera sidan om altarnischen i midten.

Men flera bevis finnas, som styrka detta antagande. Om man ej haft trappor i muren, utan denna gått obruten fram, så är det knappast möjligt, att den varit lika tjock hela vägen. Ty i så fall hade den icke kunnat sluta sig till de stora hörnpelarna i norr och söder på ett arkitektoniskt tillfredsställande sätt. Dess västra yta skulle nämligen då gått en half meter framför pelarnas västra partier (så som dessa pelare voro konstruerade före restaureringen), hvarjämte muren knappast kunnat få någon lämplig afslutning åt sidoskeppen till. Därtill kommer, att dessa hörnpelare, om de varit dolda af tvärmuren, omöjligen kunnat, särskildt på västra sidan, förete så betydliga eldskador, som fallet var före Brunius' restaurering (jmf. figg. 8—9 m. fl.), ej heller

hade de, på dessa af muren gömda sidopartier, haft profilerade socklar. Om muren sträckt sig från pelare till pelare, så måste den därför, vare sig trappor funnits eller ej, haft en förkroppning på midten, kring altarnischen, och på båda sidor om denna varit indragen så mycket, att den kunnat sluta sig direkt till hörnpelarna, antingen till deras västra delar, då murens sidopartier

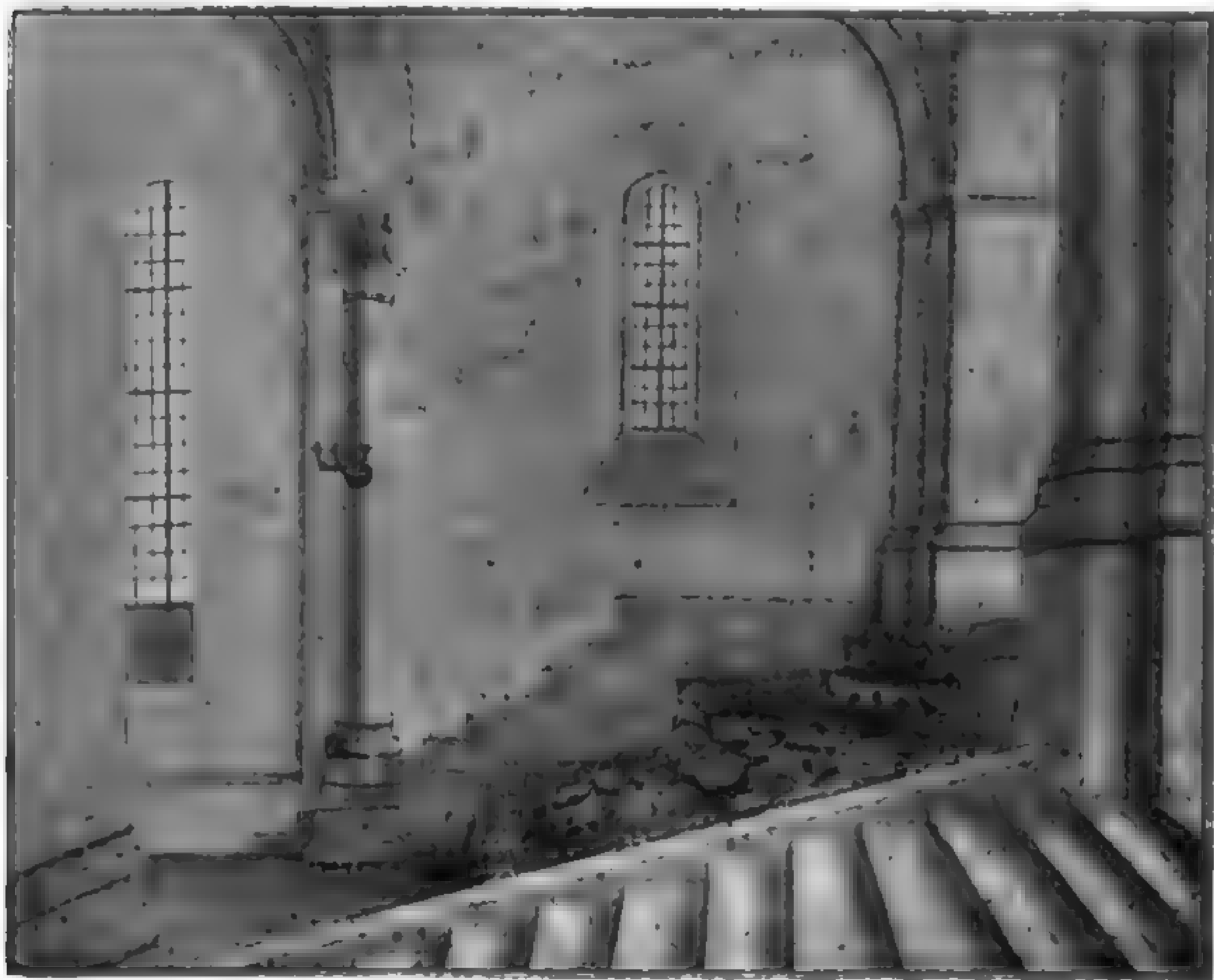


Fig. 7. Trappan i norra sidoskeppet under ombyggnad. Den öfre trappprofilen härrör från tiden efter 1234, den undre från den äldsta anläggningen. Fönstret ofvanför var det enda i sidoskeppen, som hade kvar sin ursprungliga profilering. Efter teckning (från 1835) i domkyrkans ägo.

måste varit $\frac{1}{2}$ meter tunnare än midtpartiet, eller också till triumfbågspilastrarna, då afsatsen skulle stigit ända till $1 \frac{1}{4}$ meter. Af dessa båda möjligheter måste den sistnämnda förefalla minst osannolik, enär hörnpelarnas redan omnämnda sockelprofiler kunde iakttagas äfven på den västligaste delen af de mot hvarandra vända norra och södra sidorna, hvilka profiler aldrig skulle funnits, om tvärmuren anslutit sig till hela detta parti (och hvilka på grund af eldskadorna måste vara äldre än branden 1234). Men

i hvilket af fallen som helst skulle de nu bevarade trappafsatserna, särskildt den norra sidans, komma att ligga med västra delen utanför murarna.

Då således dessa partier orubbade kvarligga utanför det supponerade murlifvet, är det ej möjligt, att de kunnat utgöra någon del af fyllningen i en tvärmur af ofvan beskrifna art. Ännu mindre låter det tänka sig, att de skulle hafva inlagts såsom murfyllning vid reparationen efter eldsvådan 1234, eller vid Jakob Erlandssons kort därefter påbörjade byggnadsföretag. Man skulle emellertid kunna ifrågasätta ännu en konstruktion af partiet i fråga,



Fig. 8. Eldskador å de östligaste hufvudpelarna. Efter teckning i domkyrkans ägo.

nämligen att tvärskeppet varit skildt från midtskeppet endast genom en vertikal, plan muryta, hvarshöjd uteslutande skulle betingats af nivåskillnaden mellan golfven i dessa båda delar af kyrkan, — således skulle en fristående tvärmur saknats (med undantag af omramningen kring altarnischen i midten) och likaledes trappor. Om ett dylikt byggnadsparti existerat, måste dess murlif sträckt

sig väster om hörnpelarnas baser, försåvidt både de trappliknande afsatserna och den utanför dessa behöfliga skalmuren skolat ingå i detsamma.

Framsidan skulle då bestått af en lång, slät mur, med en hög nischomramning i midten, och från detta klumpiga, obrutna murpostament skulle hörnpelarna utgått. Ett sådant arrangement hade med nödvändighet ofvanpå murkanten betingat en balustrad, som ej kunnat ansluta sig till dessa pelare, med mindre den varit belägen långt innanför murlifvet. Emot antagandet af en dylik föga sinnrik konstruktion strider den omständigheten, att byggnaden uppförts af en skicklig arkitekt, hvarjämte hypotesen i fråga icke motiverar tvärmurens tjocklek ($2\frac{1}{4}$ m.), än mindre lämnar någon som helst förklaring på förekomsten af trappafsatserna inne i muren. Det enda sannolika antagandet är fortfarande,

att de verkligen utgjort delar af tvenne trappanläggningar mellan midtskeppet och presbyteriet.

Den norra af dessa trappliknande afsatser skulle, enligt Brunius, fört ned till ett »gömsälle», som af honom beskrifvits¹ och hvori funnos »stickor och sopor» samt »näfverstycken, som inneslöt ett svartglänsande kådaktigt ämne». Gömsället igenmurades och aftecknades af Brunius samt fick på teckningen namnet »löntrappan». Notisen ifråga härleder sig tydligen från en tidig anteckning af Brunius, innan arbetet med trappafsatsernas blottläggande framskridit så långt, att B. ansett sig med säkerhet kunna fastslå, att byggnadspartiet var identiskt med de äldsta trapporna. Då detta sedermera stått klart för honom, har han glömt att ändra eller borttaga den vilseledande notisen. I sin beskrifning af domkyrkan² förklarar han emellertid, att »tydliga spår här igenfunnits efter ursprungliga trappor, som legat å hvardera sidan om oftanämnda nich på 14 $\frac{1}{2}$ fots afstånd från hvarandra».

Om man noga granskar de ifrågavarande afsatserna på hvar sin sida om nischen, så frapperas man af att de, efter nutida anspråk på trappor, äro mycket branta och grunda, att vidare de öfversta och nedersta stegen saknas, att samtliga hållarna äro groft tillhuggna, samt att de icke förete spår efter slitning. De båda sistnämnda omständigheterna kunde i någon mån bero dels på det hårda material, kvartsit, hvaraf de äro förfärdigade, och dels därpå, att de endast obetydligt varit utsatta för nötning. Men då härtill kommer, att de ej äro eldskadade, så kan orsaken tvifvelsutan blott vara den, att de endast utgjort underlaget för de verkliga trapporna. Frånvaron af de öfversta och nedersta stegen förklaras tillfullo af den ursprungliga tvärmurens nedbrytande och golfvens förändring i samband därmed. Hvad lutningen på trappan beträffar, så blir denna ej större, än hvad fallet exempelvis är på en mängd medeltida amboner utomlands såsom, för att endast taga ett par exempel från Rom, i San Clemente, San Lorenzo fuori le mura och Santa Maria in Cosmedin m. fl.³

¹ BRUNIUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 453.

² *Ibid.* s. 121.

³ I RIVOIRA, *Le origini della architettura lombarda*, I, afbildas (s. 69) en brant predikstolstrappa från Santa Sofia i Saloniki och (s. 44) en ambo (från ett museum i Konstantinopel), hvars ovanligt branta trappa är huggen ur ett enda block.

I Sverige äro medeltida predikstolar ytterst sällsynta¹, och bevarade trappor till sådana omnämnas ej i litteraturen, men man kan ej betvifla, att de varit brauta, liksom fallet är med medeltida trappanläggningar i allmänhet. Det visar sig f. ö., att äfven uppgångarna till våra många renässanspredikstolar varit synnerligen obekväma. Ett närliggande exempel härpå utgör den i en

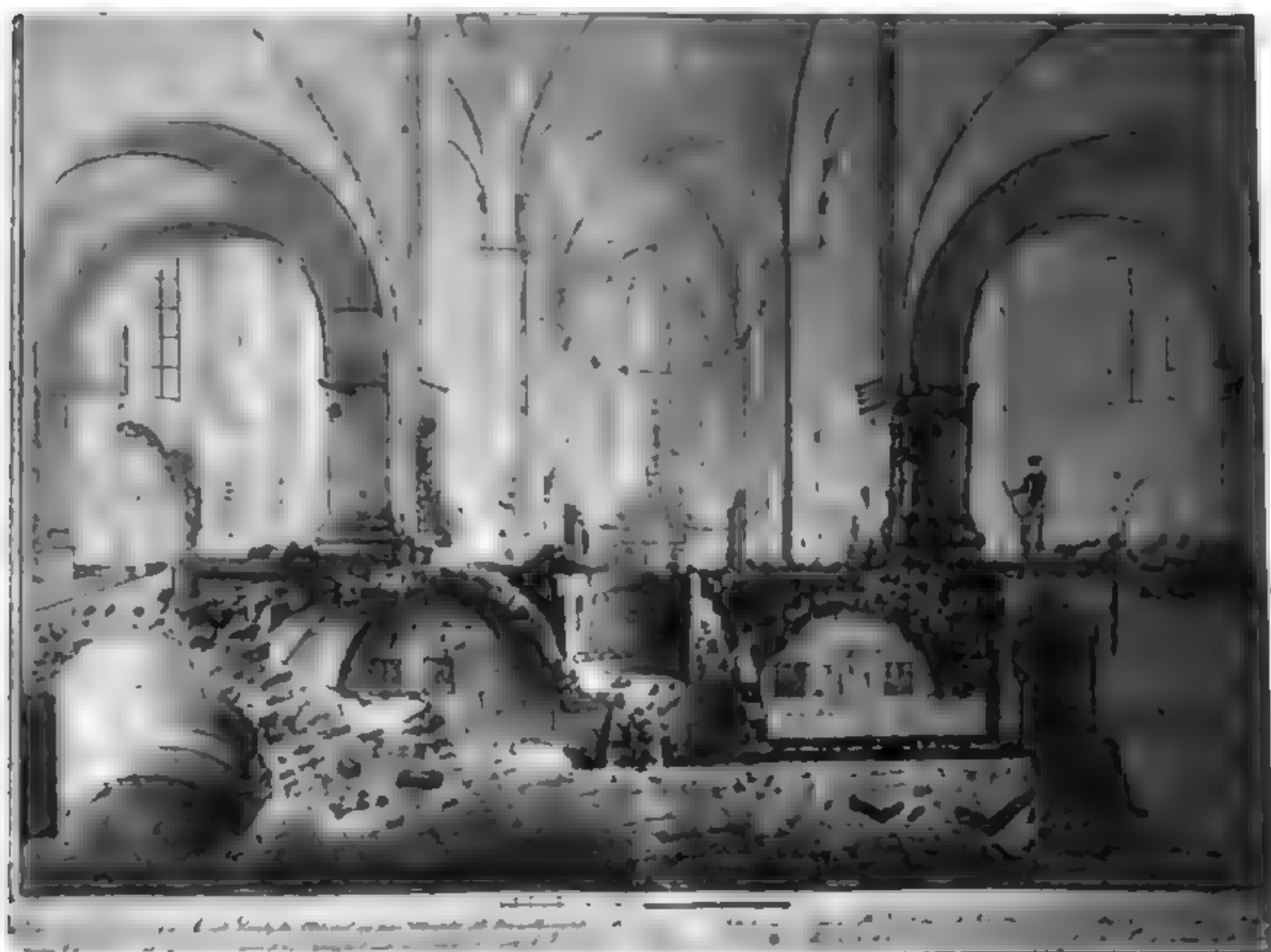


Fig. 9. Rifningen af Jakob Erlandasons korbyggnad under Brunius' ledning. Närmast till vänster lektoriemurens norra nisch, i midten det äldsta lekmanakorets altarnisch med dess målningsförsedda tegelmantel. Framför denna skymta de till hälften underjordiska kamrarna och rester af deras hvalfbetäckning. Efter teckning (från 1833, signerad 1834) i domkyrkans ägo.

af långhuspelarna inrymda delen af själfva Lundadömens predikstolstrappa, hvars steg äro lika höga som djupa (c. 22 cm.) och sålunda stå tvärmurens trappafsatser (särskildt den minst skadade, norra) mycket nära. Då vi veta, att ifrågavarande trappafsatsers höjd varit sammanlagdt 2,18 m. och att tvärmuren hade samma bredd, eller, om vi till den sistnämnda lägga den till muren sig anslutande gördelhågens bredd i kryptan, 2,45 m., så finna vi, att

¹ Jmfr HILDEBRAND, Sveriges medeltid, III, s. 337 ff.

lutningen blir mindre än en half rät vinkel, eller, för att taga ännu ett exempel, något bekvämare än å den trappa, som leder från den nedre borgsalen i Glimmingehus upp till festvåningen, hvars steg äro 11 tum höga och lika djupa ¹.

Som bevis på hur litet man tänkte på bekvämlighet i detta hänseende kan antecknas, att den äldsta trappan i norra sidoskeppet, hvilken återfanns under den efter 1234 uppförda, af Brunius sedermera raserade (fig. 7), ej anlades förr än i slutet af 1100-talet, hvilket bevisas af ett under dess nedersta steg gjordt myntfynd (se kap. IX). Man hade således under decennier åtnöjt sig med en provisorisk passage på detta ställe. Huruvida förhållandet varit analogt vid södra sidan är ej möjligt att afgöra, helst som motsvarande parti till stor del förstörts vid anläggandet af ärkebiskop Karls kapell under förra hälften af 1300-talet.

Säkert är emellertid, att den präst, som skulle officiera vid lekmannaaltaret, där gudstjänster ofta förekommo, måste haft någon lämpligare passage från koret och dit än genom sidoskeppen, helst då trapporna där sannolikt befunno sig i ett ofullbordadt skick. Det måste därför legat nära till hands att uppföra en trappa på hvar sin sida om lekmannaaltaret, alldeles som fallet är i åtskilliga romanska kyrkor utomlands. Det var tvifvelsutan en liknande tanke, som föranledde Jakob Erlandsson att bygga den monumentala midttrappan i den nya tvärmuren.

Om, såsom redan påpekats, den trappanläggning, hvilken ännu finnes kvar, ser provisorisk ut, så beror detta efter allt att döma därpå, att den en gång varit klädd med steg utaf annan sten ². Förstöringen af dessa senare kan helt naturligt förklaras därutaf, att de antingen blifvit sönderbrända under eldsvådan 1234 (liksom fallet var med de äldsta sidoskeppstrapporna) eller också att de användts af Jakob Erlandsson till den nya trappa, som han anlade i de förras ställe.

Man måste således antaga, att de vid gräfningen påträffade afsatserna på hvar sin sida om altarnischen verkligen utgjort

¹ BRUNIUS, Skånes konsthistoria, s. 443. Jmfr skärning i HILDEBRAND, anf. arb., II, s. 226.

² På samma sätt har, om man vill taga ett mera afälgset exempel, fallet varit å det lilla rundtemplet vid Bocca della verità i Rom, där den egentliga trappan af marmor hvilar på grofva steg af travertin (afbildad i H. SCHÜCK, Rom, en vandring genom seklerna, I, s. 47, fig. 28).

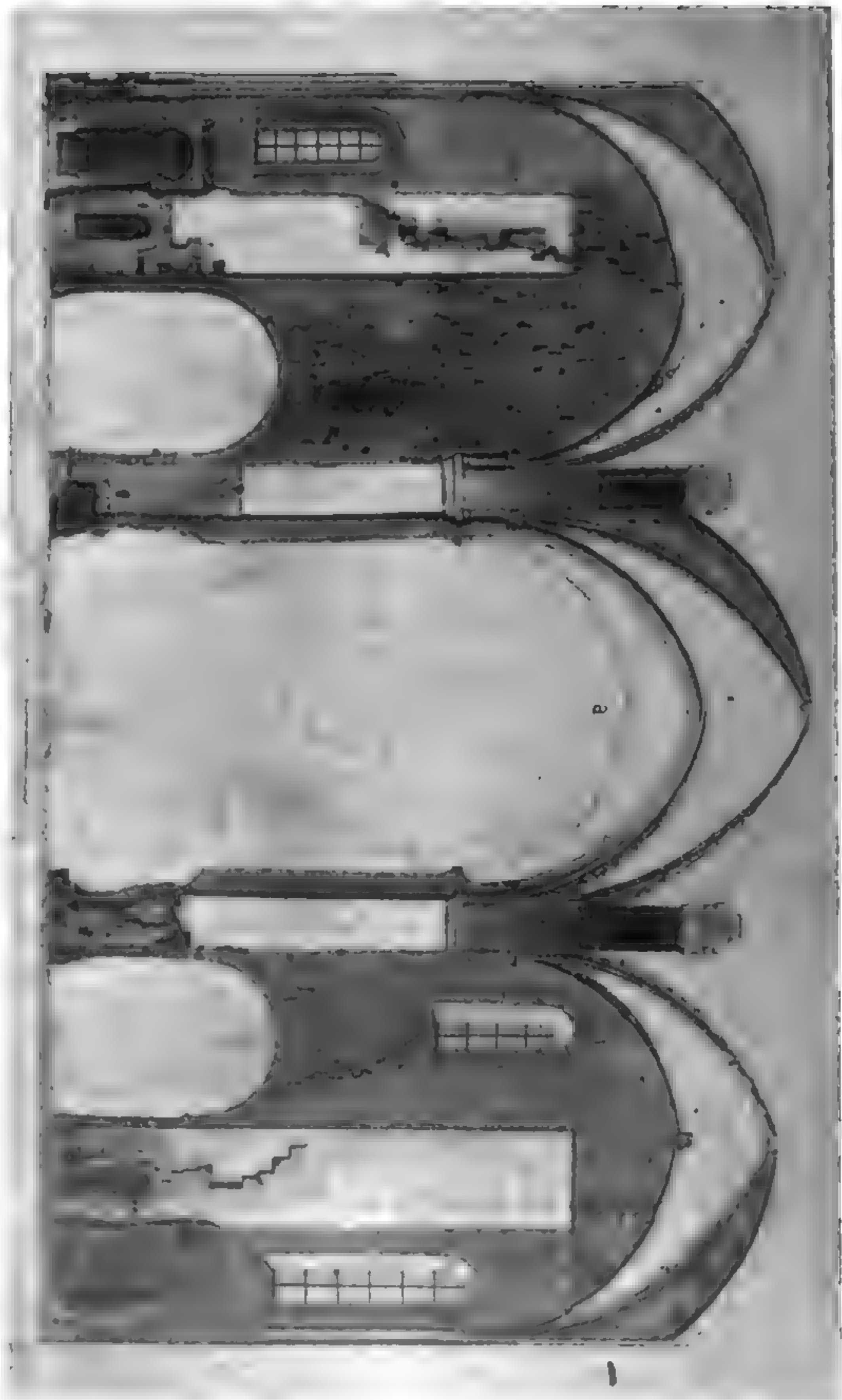


Fig. 10. Sektion genom tvärskeppet. Den halfcirkelformiga, tillfogade triumfbågen a betecknar den ursprungliga triumfbågens läge. Efter teckning (från 1834) i domkyrkans ågo.

delar af trappanläggningar där. Det återstår då att klargöra, huruvida dessa, såsom Brunius utan någon noggrann undersökning antager, varit belägna inne i tvärmuren, d. v. s. med hvälfda genomgångar i denna, eller om de legat fria. I senare fallet skulle tvärmuren endast upptagit midten af rummet mellan pelarna och således haft karaktären af en altarbaldakin eller ram kring det ifrågavarande altaret.

Att genom undersökning af de angränsande hörnpelarnas mot hvarandra vända sidor komma till klarhet om, huruvida dessa sidor berörts af tvärmuren — i hvilket fall öfre delen af trapporna måste varit inbyggda i densamma — eller ej, har för alltid omöjliggjorts genom bl. a. Zettervalls restaurering, då pelarytorna ifråga omkläddes. De för sin tid mycket omsorgsfulla ritningar, som Brunius före restaureringen lät utföra af olika delar af kyrkan och hvilka omfatta äfven de ifrågavarande partierna, äro ej heller af den art, att de kunna lämna något fullt säkert bidrag till lösningen af ifrågavarande problem. Orsaken ligger däruti, att dessa båda sidor af pelarna, således de pilastrar, som uppbära själfva triumfbågen, redan tidigt, antagligen på 1250-talet, blifvit afskalade till öfver $\frac{1}{2}$ m:s djup och $3\frac{1}{2}$ m:s höjd från golfvat, för att lämna plats åt den korstolsrad, hvilken sträckte sig längs de af Jakob Erlandsson uppförda innermurarna i mellankoret (se figg. 21 och 24).

Då man närmare undersöker ifrågavarande teckningar, särskildt fig. 10, så förefaller det likväl, som om vissa omständigheter talade för, att dessa partier å pelarna verkligen varit utsatta för en eldsvåda. Härpå tyder sålunda det eljest nästan oförklarligt råa och klumpiga sätt, hvarpå borthuggandet af sandstensbeklädningen ägt rum. De konturer nedre delen af triumfbågspilastrarna erbjuda å nämnda teckning äro så trasiga, att man knappast kan tänka sig, att de kunnat uppstå på en pelare, som genom sammanbyggnad med en tvärmur varit relativt väl skyddad mot förbränning. Det förefaller därför mera sannolikt, att tvärmuren ifråga endast förkroppat sig kring altarnischen i midten och ej gått fram ända till pelarna. Dessa måste i så fall år 1234 ha blifvit till den grad sönderbrända af instörtande taksparrar o. d., att de på 1250-talet afhuggna partierna efterlämnat söndriga och ojämna ytor.

Måhända var det just den bräckliga beskaffenheten af triumfbågspilastrarnas nedre partier som gjorde, att man vågade bort-

hugga stora delar af deras beklädnad, enär de på grund af sitt skadade tillstånd ej ansågos kunna lämna något egentligt stöd åt triumfbågen. De gapande hålen efter rifningen hade man sedan öfverrappat eller vårdslöst tillmurat med tegelsten, och de nedbrutna pelarpartierna ersattes upptill af ett slags konsoler, groft hopkomna af några »rundskiften» af tegel, hvilka skulle förebygga de öfverhängande pilastrarnas nedstörtande.

Om man söker en slutlig lösning på frågan om anordningarna mellan midt- och tvärskepp genom jämförelse med utländska kyrkor med förhöjdt kor¹, så finner man, i de fall då tvärmuren ännu är i behåll, att denna i regel antingen går obruten fram från

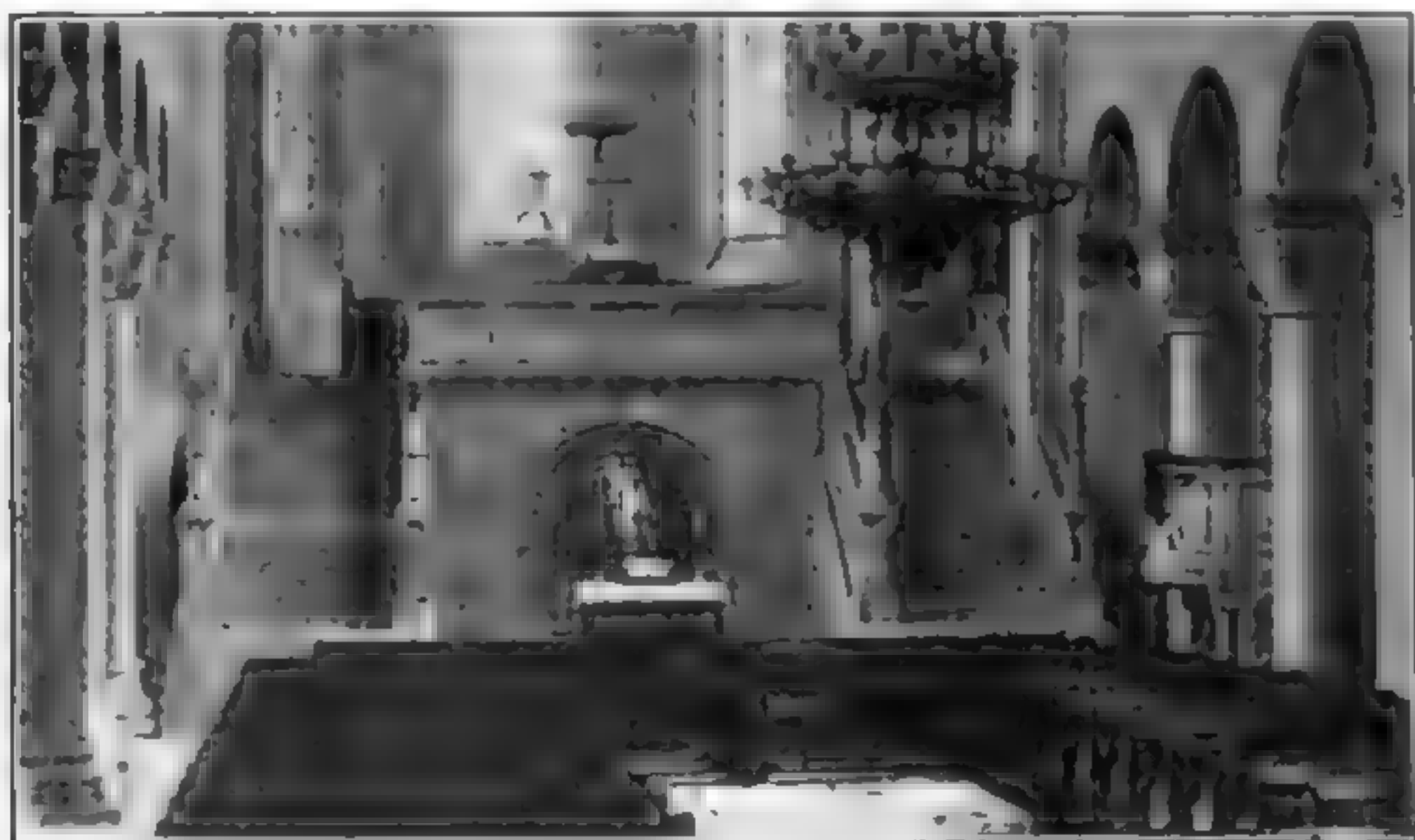


Fig. 11. Dömen i Quedlinburg, långhusets östra del.

pelare till pelare eller också inskränker sig vare sig till ett midt-parti eller till tvenne sidopartier. I förstnämnda fallet, då tvärmuren sträcker sig tvärsöfver från pelare till pelare, brytes den vanligen af arkader, hvilka öppna sig mot kryptan, dit ofta en trappa leder. Uppgången till presbyteriet är i så fall förlagd till sidoskeppen. Sådana anordningar äro exempelvis att finna i dömen i Modena, San Zeno i Verona, San Miniato i Florens, katedraleu i Fiesole samt, med någon liten modifikation, i klosterkyrkan i Jerichow. Då förbindelsen mellan sidoskepp och presbyterium är utesluten, t. ex. om vare sig sidoskepp eller tvärskepp saknas, plägar

¹ Jmfr bl. a. afbildningar i atlas till DEHIO und BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes.

denna arkadförsedda tvärmur vanligen genombrytas af en trappa i midten, såsom fallet är i åtskilliga kyrkor, t. ex. San Marco i Venedig och Sant' Ambrogio i Milano.

En liknande anordning: bred midttrappa, flankerad af tvenne smalare murpartier med åtminstone en ambo, ha vi exempel på i stifts kyrkan i Gernrode och St Michael i Hildesheim (till det ytterligare förhöjda högkoret leda två smala sidotrappor på hvar sin sida om en bred tvärmur) samt i flera af de med Lundadömen besläktade kyrkorna i Pavia, såsom San Michele Maggiore, San Pietro in Ciel d'Oro och San Teodoro (i de tre sistnämnda finnas i tvärmuren öppningar ned till kryptan).

Ett system, som närmast påminner om lekmanakoret i Lund: ett bredt murparti i midten, stundom med altarnisch, samt sidotrappor, finnes bl. a. i dömen i Quedlinburg (fig. 11), vidare i dömen i Ratzeburg (med genomgång i midten), samt i den närbesläktade dömen i Braunschweig. Detta system, hvilket företrädes-



Fig. 12. Interiör af dömen i Braunschweig

vis tyckes förekomma norr om Alpena, har särskildt en representant, den sistnämnda katedralen, hvars nuvarande anordning i hög grad påminner om Lundadömens. I midten reser sig en kraftig tvärmur, förkroppad kring en altarnisch, och detta murparti eller, om man så vill, denna baldakin öfvergår upptill i en ambo. Den mäktiga uppbyggnaden, hvars utseende åskådliggöres af fig. 12, flankeras af tvenne ganska branta trappor med balustrad vid sidorna.

De i Lund påträffade anläggningarna under triumfbågen tyda snarast på en anordning likartad med den sistnämnda, således

i midten en altarnisch, omgifven af en ornerad baldakin eller murförkroppning, som upptill öfvergår i en ambo, och på sidorna smala, branta, icke öfverbyggda trappor. Ambons placering ofvanpå altarnischen blir en naturlig följd af de fria trapporna, hvilka knappast lämna någon annan plats öfrig åt den eller de behöfliga pulpeterna. Enligt ett schematiskt rekonstruktionsförslag skulle således den ursprungliga tvärmuren i Lunds domkyrka ha sett sig ungefär så, som den förut omnämnda fig. 12 utvisar.



Fig. 13. Kvarstående parti af den till lekmannakoret hörande ursprungliga altarnischen.

Altarnischens golf har sannolikt legat något öfver midtskeppets golfplan (c:a 10 cm. öfver det nuvarande). Huru mycket som är kvar af själfva nischen, synes bäst af teckningarna, figg. 4—5, samt figg. 3 och 13. Dess vackert profilerade sockel höjer sig 25 cm. öfver nischgolfvets finhuggna, medelst järnklammer sammanfogade sandstenskvadrer. Å den yttersta sockelstenen på södra sidan finnes nederst till vänster ett litet, svagt inristadt, likarmadt kors (se fig. 25, n:r 49).

På sockeln hvilar en rad vackra, konkavhuggna sandstenshällar, samtliga 95 cm. höga — Brunius' mått 2 $\frac{5}{8}$ fot är felaktigt — och från 20 till 70 cm. breda, äfven dessa sammanbundna med järnklammer. Brunius räknar deras antal till sju, men nu finnas

tyvärr endast sex i behåll. Den sjunde, som tvifvelsutan stått ytterst vid norra sidan, måste ha förstörts vid rifningen på 1830-talet. I den mellersta stenhällens nedre del har man uthuggit ett rundbågigt fönster, hvars dagöppning uppgår till 52 cm. i höjd och 22 cm. i bredd, vackert profileradt och med en djup smyg emot kryptan. Detta fönster, liksom större delen af nischen, har ej varit synligt sedan strax efter 1234 års brand, då nischen fått så svåra eldskador, att den kläddes med en tegelmantel, hvilken dolde hela den bakom liggande sandstensmuren.

Då Brunius ref Jakob Erlandssons korbyggnad, fanns ännu mera i behåll af altarnischen (se fig. 9). Ofvanpå de omnämnda sandstenshällarna låg nämligen »ett 11 $\frac{1}{2}$ tum» (således c:a 28 cm.) »högt skifte, ur hvilket tre kragstenar framsköto, nemligen en å midten och en å hvardera sidan»¹. Ofvanpå detta hvilade »ett 1 $\frac{1}{4}$ fot» (c:a 37 cm.) »högt skifte, hvilket var i öfra kanten afslaget och låg nära vågrätt med mellankorets golfplan, och i midten däraf fanns en öfverrappad ornamentssten, som å hvardera kanten hade en uppgående hög staf och en djup hålkål samt på framsidan en väl afbildad fågel, omgifven af ett löfverk i helupphöjdt arbete»¹. Enligt Brunius' fortsatta skildring skulle den öfverrappade ornamentsstenen, som hvilade på den förutnämnda kragstenen, jämte flera liknande, hvilka utgått från sidokonsoleorna, »i flera skiften utgjort hvalfsirater i ofvan nämnda nich».

Det är naturligtvis svårt att med bestämdhet yttra sig om detta antagande, sedan uppgifterna icke direkt kunna kontrolleras, men det förefaller knappast möjligt, att ornamentsstenarna verkligen utgjort »hvalfsirater», eller, som Brunius längre fram skrifer, »gördelbågar i halfkupolen». Af dessa ornamentsstenar, hvilka

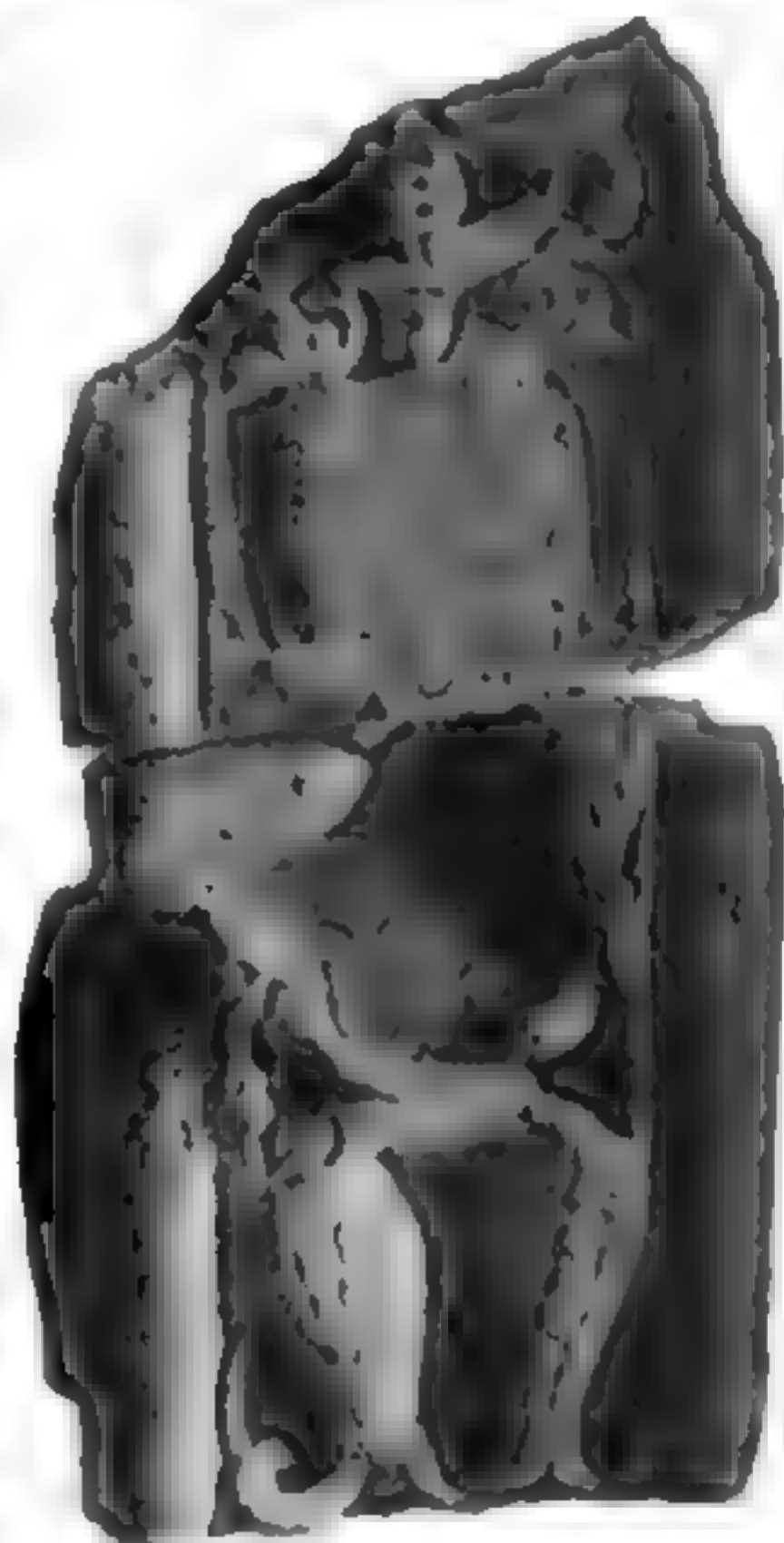


Fig. 14. Två ornamentstenar, som omramat altarnischen. Den öfre är delvis täckt af putsyta med romanska målningar.

¹ BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 120.

otvifvelaktigt tillhört altarnischen, eller snarare dess omramning, finnas tyvärr endast två i behåll, och dessa äro till på köpet skadade. Det kan ej nog beklagas, att dessa dyrbara skulpturer till stor del gått förlorade för forskningen, helst som de bevarade resterna visa, att de ägt en lika originell som omväxlande ornering, hvilken i konstnärlighet knappast öfverträffas af någon annan skulptur i kyrkan. Man skulle nästan vara böjd för att tro, att den ledande arkitekten själf här visat prof på sin skicklighet.

Den ena af dessa bevarade ornamentstenar påträffades vid gräfningarna 1910—1911 i fyllningen under den stora trappan, ej långt från altarnischen. Dess skulpterade framsida var fullständigt öfverrappad och bar spår af gulbruna färgrester å den glättade ytan (se fig. 14, den öfre stenen). Sedan stenen fotograferats, afknackades putsen och skulpturen fick det utseende, som afbildningen fig. 28 visar. Den flädermusliknande midtfiguren, som bär röda färgspår å vingarna och en svagt ljusröd ton öfver själfva kroppen, omgifves af ett prydligt rankverk. Fonden å skulpturen är målad svart, liksom de kraftiga räfflorna bakom rundstafvarna i hörnen.

Den andra ornamentstenen, som påträffades bland domkyrkans tillsvidare i kryptan förvarade skulpturer, hade det utseende, som fig. 14 (undre stenen), visar och afviker ej blott till motivet — fåglar med drakstjärt — utan äfven till formen något från den under gräfningen påträffade. Den viktigaste skillnaden är, att räfflorna bakom hörnstafvarna huggits något grundare och spetsigare än å den förra, hvarjämte färgen på såväl ifrågavarande räfflor som framsidans fond är röd och icke svart, som å den förra stenen.

Brunius omtalar¹, att han i altarnischen påträffat en liknande öfverrappad ornamentsten, och att han sedermera, vid rifningen af Jakob Erlandssons tvärmur, hittat ytterligare tio sådana. Af dessa var den ena öfverrappad liksom den föregående, medan de öfriga nio hade användts som fyllning samt voro mer eller mindre skadade.

Alla dessa skulpturer hade likadana stafvar och hålkälar som den af Brunius först beskrifna och »voro målade med svart botten och rödt snidverk; dock voro färgerna mycket skadade».

¹ BRUNIUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 121; jmf. hans anteckningar i Ant. topogr. arkivet, Statens hist. museum, Stockholm.

På en utaf dessa stenar afbildades »ett rofdjur, å en annan en flygande drake i förening med ett lejon, å en tredje ett människohufvud mellan två fåglar, å en fjärde en Harpyia med fågelkropp, kvinnohufvud och drakstjert. Alla figurerna omgäfvos af löfverk.»

Ingen af dessa beskrifningar passar emellertid in på den i kryptan förvarade ornamentstenen, och då denna dessutom har rödmålad botten i st. f. svart, så är det möjligt, att den icke hör till de elfva af Brunius upptäckta stenarna. Troligast är måhända, att den sedermera påträffats af Zettervall, då denne lät ommura hörnpelarna och förändra trappan. Jämte den 1910 uppgräfd ornamentstenen (hvars skulptur var alldeles dold af rappningen och därför ej kunnat ses af Brunius) uppgår antalet sålunda till tretton stycken.

Det har förut påpekats, huru föga sannolikt Brunius' antagande är, att stenarna ifråga skulle utgjort hvalfribbor i altarnischen. Häremot talar deras relativt stora bredd (öfver 32 cm.), och framför allt den omständigheten, att de äro huggna fullkomligt raka. Då den mindre stenen är 30 cm. hög, den större ca 40 cm., måste en ganska stor konkavitet hafva kunnat iakttagas, försåvidt stenarna varit afsedda till bågar i en halfkupol af 1,35 m:s radie. Slutligen hade tretton sådana stenar med en längd af i medeltal $\frac{1}{3}$ m. (de som finnas i behåll hafva ej sin ursprungliga storlek) icke på långa vägar kunnat rymmas i detta hvalf.

De båda bevarade stenarnas till endast en sida begränsade ornamentik visar, att de icke gjort tjänst som hörnlist, utan att de varit anbragta i flat mur på så sätt, att den skulpterade ytan sprungit fram c:a 12 cm. utanför murlifvet. Den något skiljaktiga hörnprofileringen eller, närmare definieradt, hörnräfflornas olika djuplek och form, liksom i än högre grad bakgrundens olika färg visar, att stenarna ej ingått som led i samma fortlöpande skulpturfris. Ornamentikens hållning tyder i stället på, att de utgjort delar af tvenne symmetriska, så godt som enhetliga friser, hvilka på något sätt omramat altarnischen eller afgränsat den baldakinartade murförkroppning, hvari nischen varit inbyggd (jmf. omramningen kring altarnischen i Braunschweig, fig. 12). Sålunda kan man tänka sig, att de varit anbragta i hvar sin ornamentslist, som sträckt sig från golvvet i midtskeppet på ömse sidor om nischen, vertikalt upp mot altarbaldakinens (tvärmurens) öfre

gesims eller, en af dem, i en tvärgående list, som förenat dessa, under gesimsen. Lika möjligt är, att de friser, hvaraf ifrågasvarande stycken utgjort delar, gått horisontellt ofvanför nischhvalfvet, ungefär på samma sätt som liknande listverk omgifva västportalens öfverstycke i San Pietro in Ciel d'Oro i Pavia (fig. 15).

Beträffande den ursprungliga tvärmur, hvars centralparti utgjorts af altarnischen, kan man med säkerhet antaga, att den



Fig. 15. Västportalen till San Pietro in Ciel d'Oro i Pavia.

varit väl uppförd af huggna sandstenskvadrer, af hvilka åtminstone många voro försedda med stenhuggaremärken. Huruvida den redan från början varit prydd med målningar, kan däremot ej med säkerhet afgöras. Dessa båda frågor komma att här nedan ytterligare behandlas.

Under den sannolika förutsättningen, att den eldsvåda, som 1172 skail hafva öfvergått Lund¹, ej i nämnvärd grad berörde domkyrkan, får man antaga, att tvärmuren stod orubbad kvar ända till den förödande branden 1234, då domkyrkobyggnaden skadades i sådan omfattning, att den ej blifvit fullkomligt återställd förrän

under den stora restaureringen på 1800-talet.

De företagna undersökningarna gifva vid handen, att muren blifvit mycket illa ramponerad under denna eldsolycka. Väggarna i de delvis underjordiska kamrar, hvilka Jakob Erlandsson uppförde framför den af honom kort efter nämnda olycka raserade ursprungliga tvärmuren, äro till stor del, om ej nästan uteslutande, uppförda af gamla, ofta med stenhuggaremärken försedda kvaderstenar, och många af dem bära tydliga spår af eldskador. Då

¹ HUITFELDTS krönika, I (1600 års uppl.), s. 142.

dessa stenar aldrig i sitt nuvarande läge varit utsatta för eldsvåda, är det tydligt, att de hämtats från annat håll, och hvad ligger då närmare till hands, än att de tagits från den ursprungliga tvärmur, hvilken just måste raseras, för att dessa byggnadspartier skulle kunna uppföras. Det låter f. ö. icke tänka sig, att man tillverkat vackra, med stenhuggaremärken försedda kvaderstenar till en så illa och slarfvigt konstruerad anläggning, som Jakob Erlandssons.

Att de östra väggarna i dessa rum ej till någon som helst del utgöras af den ursprungliga tvärmuren inses bl. a. af det vårdslösa sätt, på hvilket de blifvit uppförda. Därtill kommer, att i dessa väggar inmurats dels några råa, klufna kvartsithällar, dels en sandstenskvader med rester af på glättad puts utförda målningar. Denna kvadersten, på hvilken man ännu kan iakttaga delar af en i stuck utförd gloria af egendomlig teckning,¹ är upp- och nedvänd inmurad i norra kammarens östra vägg, rakt ofvanför den södra af de båda kvadratiske väggnischer, som äro anbragta där. Ett stycke af en likuande stuckgloria (fig. 16), ännu med spår af förgyllning, låg inkilad i fyllningen högst uppe i muren, rakt ofvanför det med målningar försedda sandstensblocket, och kunde endast med stor svårighet lösgöras. Såväl den ifrågavarande kvaderstenen som de flesta öfriga, särskildt de med stenhuggaremärken försedda, hafva, såsom redan framhållits, tvifvelsutan tagits från den gamla nedrifna tvärmuren för att användas i Jakob Erlandssons tillbyggnad.

Att delar af den gamla tvärmuren varit dekorerade i färg visas äfven däraf, att ännu en med målningar prydd kvadersten anträffats bland fyllningen under trappan. Å denna sten finnas bevarade rester af ett litet, i rödbrunt tecknad ansikte, kring hvilket en rund utskärning gjorts i det öfversta putslagret, för att lämna fäste för en stuckgloria. Denna gloria hade emeller-



Fig. 16. Del af helgongloria utförd i stuck.

¹ Centrumhålet, som betecknar stuckglorianes medelpunkt, är ännu att se å muren.

tid fallit af, trots de små hål, som gjorts i bottnen af urtagningen för densammas fastgörande.

Åtskilliga omständigheter, såsom formen på stuckgloriorna m. m., göra sannolikt, att de påträffade målningaresterna härröra från tiden efter eldsvådan 1234. Härmed sammanhänger förträffligt det faktum, att äfven altarnischen i tvärmurens midt försågs med målningar vid denna tid. Orsaken härtill var helt



Fig. 17. Parti af altarnischen, som delvis döljes af den med målning försedda tegelmanteln.

enkelt den, att nischen, liksom de omgifvande byggnadsdelarna, lidit betydande skador vid detta tillfälle. Man fann sig till följd häraf nödsakad att gömma hela dess inre — med den välarbetade sockeln och det vackra lilla fönstret — bakom en mantel af tegel, på hvilken målningar anbragtes.

Denna tegelmantel, af hvilken partiet under tvärskeppsgolfvets nivå ännu på Brunius' tid stod kvar, uppfördes som en halfstensmur af tegel, hvilken slöt sig tätt intill nischeus sockel. Enär denna skjuter längre ut än nischens öfriga del, uppstod ett tomrum mellan manteln och väggen, och detta tomrum utfylldes med stenskärfvor och murbruk. Tegelbeklädadens putsade utsida

pyddes med ett i brunröd färg måladt, svartkontureradt draperi. Ofvanför denna »gardinmålning» vidtog enligt Brunius¹ »ett lätt draperi i rött och blått», hvilket också kan iakttagas å en af de teckningar (fig. 9), som denne låtit utföra.

Af ifrågavarande tegelmantel återstod vid gräfningarna 1910 endast ett segment af c:a två m:s bredd och (på högsta punkten) något öfver en m:s höjd (figg. 17—18); det öfriga hade nedbrutits af



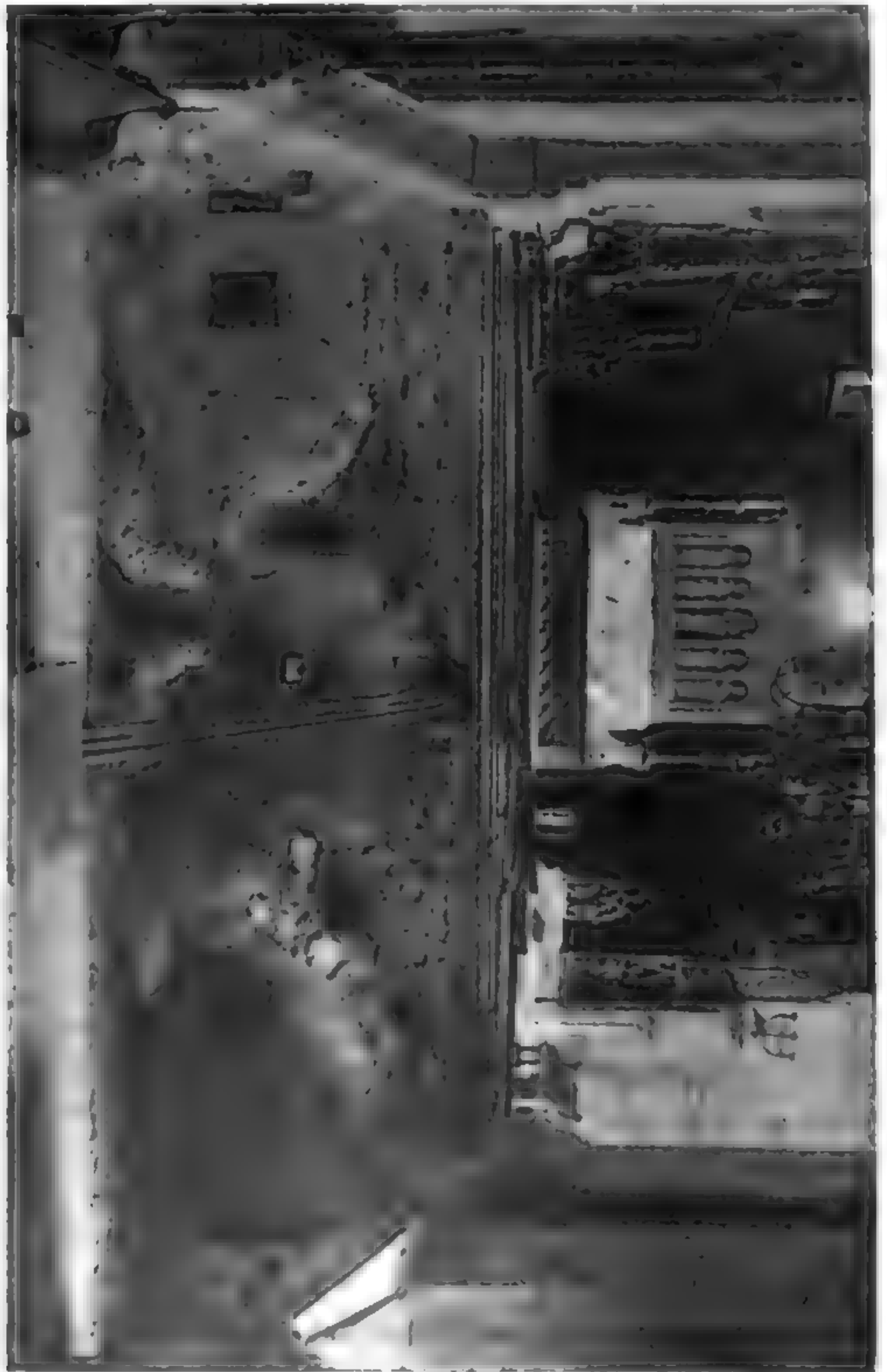
Fig. 18. Den från altarnischen lossade tegelmanteln hissas ned i norra kammaren.

Brunius vid trappans anläggning. Af största vikt för undersökningen var att kunna blottlägga den ursprungliga sandstensnischen med dess vackra fönster, utan att tegelmanteln med dess målningar skadades. Med yttersta försiktighet kilades den tunga tegelmassan så småningom loss, ett ganska svårt arbete, särskildt därför, att murfyllningen bitit så fast i nischens kraftigt profilerade sockel, att den å baksidan företer ett fullständigt aftryck af dess profil. Därpå hissades det tunga och bräckliga murpartiet från nischen ned på en af sandstenskvadrer uppmurad fot i den norra af Jakob Erlandssons kamrar (fig. 18), och sålunda äro både den

¹ BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 123.

vackra altarnischen af sandsten och dess klumpiga efterträdare alltjämt tillgängliga för forskningen (å fig. 19 synes såväl den

Fig. 19. Totalvy af de utgrädda partierna, efter tegelmanteln förflyttade från altarnischen till den norra af Jakob Erländsons kamrar.



gamla sandstensnischen som öfre delen af den i norra, här vänstra, kammaren uppställda tegelmanteln baksida).

Ännu ett vittnesbörd finnes, som visar, att den reparerade tvärmuren efter eldsvådan blifvit prydd med målningar. Ej mindre än tre af de ofvan beskrifna ornamentstenar, som tillhört altarnischens omgifning, återfunnos öfverrappade vid rifningen af murpartiet ifråga, och på åtminstone en utaf dem, den som förf. själf påträffat, funnos, såsom redan omnämnts, målade partier i behåll, hvilkas utseende visade, att de härrörde från romansk tid.

Undersökningarna gifva sålunda vid handen, att den ursprungliga tvärmuren, eller rättare den omfattning kring lekmannakyrkans altarnisch, som sträckte sig mellan de båda branta sidotrapporna under triumfbågen, sannolikt blifvit uppförd af välhuggna sandstensblock, hvilka, åtminstone ofta, voro försedda med stenhuggaremärken, och att den från början sannolikt saknat målningar, möjligen med undantag för altarnischens hvalf, samt att dennas vackert profilerade fönstersmyg ej varit tillsluten med glas, utan öppnat sig mot kryptan. I det omgifvande murpartiet ha de förut nämnda, ovanligt vackra ornamentstenarna varit infällda. Huruvida nischen varit prydd med någon yttre kolonnställning kan ej afgöras, men det är sannolikt, att det närmast belägna partiet af muren förkroppat sig kring densamma ungefär så, som fallet är med motsvarande del af dōmen i Braunschweig (jmf. fig. 12). Slutligen förefaller det troligt, att muren upptill omslutit en predikstol, liksom i nämnda kyrka.

Detta prydliga lekmannakor, smyckadt med vackra, färglagda skulpturer och möjligen äfven med målningar, måste, såsom förut påpekats, lidit fruktansvärdt under eldsvådan 1234. De nedstörtande takhvalfven och de brinnande taksparrarna voro orsaken till, att sandstensens yta och särskildt de rika ornamentspartierna mer eller mindre fullständigt förstördes, och det förefaller sannolikt, att stora delar af muren tillintetgjorts vid tillfället ifråga.

Det var mycket betydande partier af Lunds domkyrka, som efter nämnda eldsvåda behöfde återställas, i all synnerhet de många takhvalfven samt alla inventarierna. Det är därför knappast möjligt, att man fått tvärmuren reparerad förr än i slutet af 1230-talet. Då uppbyggdes den skadade muren på nytt, och af brist på byggnadsmaterial kommo äfven de söndriga ornamentstenarna till användning i densamma. Kvaderstenarnas eldskador och de vackra skulpturerna gömdes under en omsorgsfullt glättad

putsyta, som pryddes med figurmålningar i växlande färger och med i stuck modellerade, förgyllda helgonglorior. Den sönderbrända nischens insida doldes af en tegelmantel, hvilken putsades och pryddes med målningar, måhända en tronande Kristus i halfkupolen, och nederst det draperi i brunröd färg, som delvis ännu är bevaradt.

Jakob Erlandssons koranordning.

Det var ärkebiskop Uffo, som lät återuppbygga det skadade lekmannakoret, men hans verk fick ej stå kvar ens i två decennier. Uffo, som afled 1252, efterträddes år 1254 af biskopen i Roskilde, Jakob Erlandsson. Det dröjde ej länge, innan den nye ärkebiskopen råkade i delo med sin konung, Kristoffer I, och i handlingarna till en rättegång, som 1257 påbörjades dem emellan, heter det bl. a. om bispnen, att han utvidgat Lundadömens kor samt förstört konungens och drottningens stolplatser¹.

Orsaken till denna förändring af kyrkans ursprungliga anläggning ligger däri, att presbyteriet, i Lund som öfverallt annorstädes, blef för litet, enär kanikernas antal växte i proportion till donationer och altarstiftelser. Ärkebiskopen lät därför utvidga detsamma åt väster, hvarvid såväl det gamla lekmannaaltaret som de närmast detta belägna sittplatserna måste flyttas.

Utvidgningen ifråga tillgick på följande sätt². Den gamla tvärmuren nedrefs till under transseptets golfplan, och en ny sådan 5 ¹/₂ m. hög (från midtskeppsgolfvet räknadt), således ungefär af samma höjd som den gamla, anlades så mycket längre åt väster, att den kunde ansluta sig till de östligaste bipelarnas östra sidor. Platsen mellan den nya och den gamla tvärmuren, ända bort till de båda kryptnedgångarna, utgräfdes till c:a två m:s djup, d. v. s. ända ned till leran. Schaktets botten fylldes med lösa kullerstenar af manshufvuds storlek och mindre, till ungefär en half m:s djup; ofvanpå dessa följde i löst murbruk ytterligare ett lager gråsten af samma mäktighet, hvarpå ytan utjämnades med kalkbruk (jmf. sektionen fig. 5). Sannolikt är, att det öfverst be-

¹ Scriptores rer. Danic. V, s. 595.

² BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 125 ff.; jmf. planer i domkyrkans ägo.

lägna tegelstensgolf, som Brunius vid byggnadspartiets rasering borttog, härrörde från samma tid¹.

Det långsmala schaktets väggar kläddes invändigt med sandsten från den gamla tvärmuren och delades midt itu af en kvadermur, uppförd af samma material. Det södra af de båda rum, som sålunda uppkommit, delades i sin ordning af en andra tvärmur, parallell med den förra och uppförd af sandsten med tegelbeklädnad på norra sidan. Genom detta arrangemang utsparades längs med schaktets midtvägg en liten rektangulär »lönnekammare», hvars längdriktning gick viukelrätt mot de båda öfrigas (figg. 3—4).

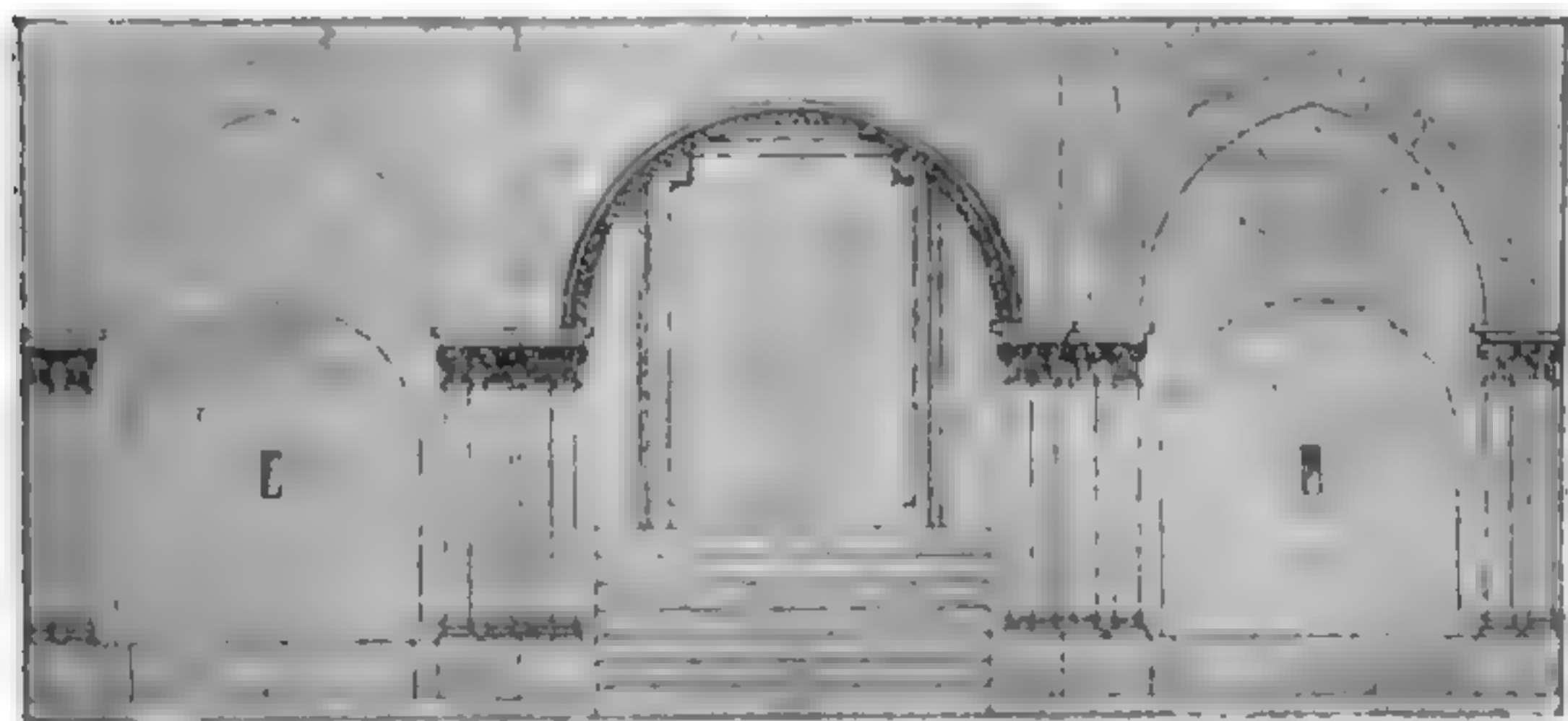


Fig. 20. Jakob Erlandssons lektoriemur sedd från väster.
Efter teckning år 1833 af Axel Nyström (i domkyrkans ägo).

De tre kamrarnas storlek angifves å den med skala försedda planen fig. 4. Visserligen påstår Brunius i båda upplagorna af domkyrkobeskrifningen, att det södra rummet skulle vara 10 fot, alltså 3 m., kortare än det norra², men i verkligheten är skillnaden icke större än c:a 1,80 m. De tre kamrarna täcktes, enligt Brunius, af korshvalf och höjden därinne uppgifves till 3 m., ett mått, som tvifvelsutan är riktigt, enär skillnaden mellan golfhöjden i de ifrågavarande kamrarna och i tvärskeppet ej understiger 3 ¹/₂ m. Brunius' uppgift, att hvardera kammaren »betäcktes med tvenne korshvalf», torde däremot behöfva beriktigas (jmf. fig. 19). Den södra kammaren måste ha varit täckt af ett korshvalf, enligt hvad konstruktionen af väggarna och de på Brunius' initiativ utförda teckningarna gifva vid handen. Det norra

¹ BRUNIVS, anf. arb. 2 uppl. s. 450.

² Ibid., 1 uppl. s. 295, 2 uppl. s. 126.

rummet har haft likadan betäckning, så långt som den uppstående, för mottagande af hvalf afrundade, norra delen af östra väggen angifver. Det långsmala partiet i södra delen af rummet,

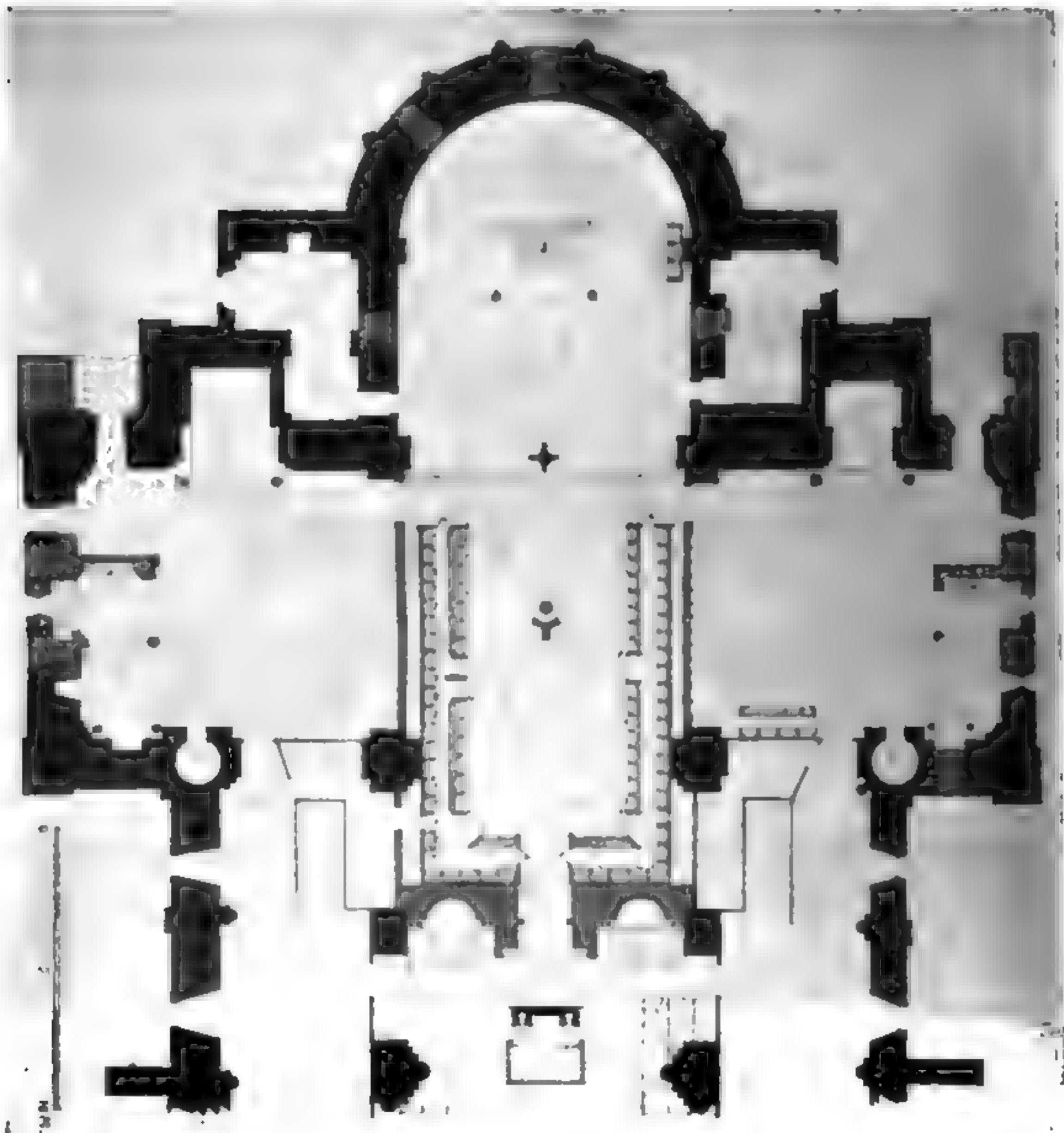


Fig. 21. Plan af Jakob Erlandssons koranordning; i domkyrkans ägo.
Efter teckning år 1833 af Axel Nyström.

till storleken jämförligt med lönkammaren i midten, måste däremot jämte sistnämnda kammare ha varit täckt af ett tunnhvalf. De kvarstående resterna af ett sådant hvalf i lönkammarens östra sida (se figg. 3—5 och 17) jämte Brunius' teckningar visa detta. Troligen hade det varit mindre fördelaktigt att använda ett korshvalf öfver just mellersta partiet, där trappan mellan midt- och tvärskeppet skulle gå fram.

Korshvalfven utgjordes af hvarandra skärande tunnhvalf och saknade ribbor. De voro invändigt putsade i motsats till lönkammarens hvalf. Samtliga voro byggda af stående tegelsten.

Till de båda större kamrarna förde en dörröppning från hvardera kryptnedgången (se planen fig. 4), men till lönkammaren i midten kom man, enligt Brunius, genom hvalfvet, där en lucka



Fig. 22. Interiör af domkyrkan från väster, före restaureringens början. I fonden det yngre lekmanakoret med högaltaret af 1577 och bakom detta Jakob Erlandssons lektoriemur med orgelläktaren. Efter teckning i domkyrkans ägo.

af 2 fots (60 cm.) »tvärmått» var belägen. Den sistnämnda öppningen doldes af en bred ekplanka, som utgjorde en del af golfvet mellan de ofvanför uppställda korstolarna.

Midt i den nya tvärmuren anlades en trappa, som fick ersätta de båda i den äldre muren befintliga, hvilka förstörts vid korutvidgningen. Den nya trappan öppnade sig mot midtskeppet med en ståtlig portal. På hvar sin sida om denna anbragtes en halfcirkelformig, med halfkupöl täckt nisch, som flankerades af kopplade kolonner, medan portalen omgafs af fyrekopplade så-

dana. Alla dessa kolonner pryddes med ett slags marmorering i rött och blått, och äfven kapitälens ornering samt portalens rundbågiga omfattning framhäfdes genom färg¹. Såväl i nischerna som å tvärmurens västra fasad blefvo figurmålningar utförda och hufvudpersonernas glrior modellerades i stuck, liksom förut å den äldre, reparerade tvärmuren. Portalens och nischernas utseende åskådliggöres af Nyströms teckning (fig. 20) och plan (fig. 21). Lyckligtvis förstördes icke den vackra portalen vid raseringen af tvärmurarna. Det är denna portal, som nu har sin plats i »Lundagård», det forna biskopshuset, hvars park öfvertagit gårdens namn. Den ditfördes af Brunius, då huset af honom reparerades, och



Fig. 23. Trappuppgången från södra sidoskeppet till tvärskeppet före restaureringen. Efter teckning i antikv.-topografiska arkivet, Statens hist. museum.

fick sin plats i den dörröppning, som leder från vestibulen till den s. k. Carolinasalen i bottenvåningen. Portalen har kunnat identifieras, tack vare Brunius' omsorgsfulla beskrifning och teckningar samt den lyckliga omständigheten, att torftiga rester af den ursprungliga färgläggningen ännu kunde framdragas under den påsmetade limfärgen, fastän man lifligt bemödat sig om att före ommålningen aftvätta de gamla färgerna.

Sedan Jakob Erlandsson uppfört den nya tvärmuren samt de sido- och skiljemurar, som förenade denna med den ombyggda äldre tvärmuren, samt slagit hvalf mellan dessa murar, utfylldes ojämnheterna på hvalfven med stenbrockor och kalkbruk. Ofvanpå allt detta lades så ett golf i samma nivå som tvärskeppets, och det nya koret stod därefter färdigt att mottaga sin inredning, d. v. s. företrädnarna till de korstolar, som ännu äro i behåll.

Den utvidgning af koret, som på detta sätt vunnits, och om hvilken närmare detaljer kunna läsas hos Brunius i dennes beskrifning af domkyrkan (jmf. planen fig. 21), sträckte sig så-

¹ Jmf. afbildning i OTTO RYDBECK, Medeltida kalkmålningar i Skånes kyrkor, s. 28, fig. 11.

lunda i väster ut till de östligaste bipelarna, där den nyuppförda tvärmuren, hvilken gjorde tjänst som lektorium, reste sig till en höjd af öfver 5 $\frac{1}{2}$ m. öfver långhusets och c:a 3 $\frac{1}{2}$ m. öfver tvärskeppets golfplan (fig. 22). Åt norr och söder nådde utbyggnaden ända till kryptnedgångarna, och där, på yttersta kanten af gafvel-



Fig. 24. Det utvidgade koret sedt från öster 1833, omedelbart före Brunius' restaurering. Efter teckning i domkyrkans ägo.

murarna, uppsattes sedermera en balustrad, bestående af 4 fot (1,20 m.) höga ekramar, hvilka fasthöllo ett gallerverk af järn (synligt längst till vänster å fig. 23)¹.

Golfplanet ofvanpå hvalfven afstängdes dessutom innanför gallerskrauken med 3 $\frac{1}{4}$ m. höga murar, hvilka sträckte sig från de stora hörnpelarna i öster mot de båda östligaste bipelarna och där anslöto sig till lektoriemuren. Rummet mellan korstolsrad

¹ Troligt är att ett skrank existerat här redan från början. Det skrank, som fanns på Brunius' tid, torde äldst ha varit från medeltidens slut och har antagligen stått i samband med reparationen på mästare Adams tid.

och mur på hvarje sida utfylldes delvis af en rak sandstenstrappa, som ledde till den år 1626 på lektoriemuren uppförda orgeln. Då dessa trappor borttogos, påträffades rester af ännu äldre, ursprungliga sådana, hvilka fört upp till lektoriets plattform. De voro mycket skadade, enär större delen af de gamla trappstegen användes till de nya uppgångarna. Medelst dörrar i korstolsradernas rygg-sidor hade dessa trappor kommunicerat med det förlängda koret¹.

¹ Huruvida dessa dörrar varit anbragta å korstolarnas flyglar eller å långsidorna, framgår ej af Brunius' skildring. I hans 2:dra upplaga af domkyrko-beskrifningen, s. 178, står, att dörrarna funnos »å flyglarnas ryggbeklädnad». I första upplagan, s. 294, heter det däremot, att »å södra och norra chorstolsraderna märktes helt nära de bruklige genomgångarne tvenne dörrar, hvilka voro igenspikade, och hvilka förmodligen ledt till de ursprunglige uppgångarna. Det är klart, att desse uppgångar blifvit obrukbare, då ett orgelverk blifvit på meranämnde mur uppfördt».

Om man tager uttrycket »södra och norra korstolsraderna» såsom betecknande ej endast norra och södra långsidorna, utan äfven de korta väst-flyglarna, så öfverensstämma de båda uppgifterna bättre, och genomgångarna skulle i enlighet härmed vara att förlägga till flyglarna. I anslutning härtill skulle man vilja antaga, att de äldre dörrarna varit anbragta i de båda yttersta stolfacken närmast genomgången till midtskeppet. I baldakinen öfver dessa båda fack funnos nämligen två fyllningar, den ena föreställande kopparormen och den andra uppståndelsen, och dessa skulpturer voro yngre än öfriga delar af korstolarna (enligt Brunius, 2 uppl. s. 179, utförda i barockstil sannolikt år 1626, då orgelverket uppsattes).

Vid undersökning af de nuvarande fyllningarna i nämnda fack visar det sig, att dessa visserligen framställa samma scener, som Brunius omnämner, men att de till sin karaktär äro från mycket sen tid, således utan tvifvel utförda vid korstolarnas restaurering på 1800-talet. Gåtan löses därigenom, att i domkyrkans samlingar finnas fyllningar med samma motiv, men utförda under förra delen af 1500-talet. På grund af sin från öfriga reliefer afvikande hållning ha dessa båda fyllningar borttagits af stolarnas restaurator och ersatts med från ornamentell synpunkt mera »stilrena» kopior. Tiden för originalens utförande sammanfaller tvifvelsutan med förfärdigandet af gallerdörren i trappan mellan koret och långhuset och med anbringandet af tvenne delfiner å de närmaste korstolslagarna. Det är sannolikt, att arbetet ifråga utförts på 1520-talet under den då pågående restaureringen af koret. Då dessa fyllningar äro de enda, som nyskurits vid denna tid, skulle man kunna tänka sig, att de tillkommit vid någon förändring, som försiggått i samband med anbringandet af nya dörrar till lektorieuppgången.

Af Nyströms plan öfver korstolarna (fig. 21) framgår emellertid, att de på hans tid befintliga genomgångarna voro förlagda till stolfack ungefär midt emellan lektoriemuren och triumfbågen. Enligt Brunius' ofvan anförda uppgift voro de gamla igenspikade dörrarna belägna »helt nära de bruklige genom-

Lektoriets för föreläsning och sång afsedda plattform, som befann sig rakt öfver portalen i tvärmuren, var, enligt Brunius' anteckningar om domkyrkan (i Ant.-top. arkivet, Stockholm), öfver $3\frac{1}{2}$ m. lång och $1\frac{3}{4}$ m. bred. »Öfver portalen åt Choret låg en blåaktig kalksten väl slipad och med □-formiga fördjupningar i alla 4 hörnen. Dessa hafva utan tvifvel varit till att fästa lika många stolpar uti», heter det vidare, ett antagande, som mycket väl kan vara riktigt, enär det ej förefaller osannolikt, att ofvannämnda stenplatta utgjort en del af den pulpet, från hvilken perikoperna skulle föreläsas. Då en ny orgel år 1626 efterträdde den gamla i väster, måste pulpeten nedtagas och ofvanpå lektoriet uppfördes en halfmeterstjock mur som underlag för det nya orgelverket.

De höga murar, som i norr och söder begränsade Jakob Erlandssons kor¹, voro uppförda af tegel och hade samma höjd som de nuvarande korstolarna, hvilka alltsedan 1300-talets senare del ända till Brunius' restaurering haft sin plats framför dessa. Då murarna voro putsade utvändigt, men ej invändigt, måste man antaga, att de redan vid uppförandet voro afsedda att på denna sida klädas med stolrader, och det är möjligt, att de »multnade stycken efter urgamla chorstolar»², som påträffades i den förut omnämnda lönkammaren, voro rester af denna gamla korinredning.

Murarna afslutades emellertid icke af hörnpelarna i öster, utan fortsatte på andra sidan, med samma dimensioner och i samma riktning, rakt öfver tvärskeppet nästan ända fram till högkorets båda västliga hörnpilastrar, så att endast en genomgång vid hvarje sida lämnades öfrig. Tämligen säkert är, att äfven dessa i tvärskeppet belägna murar uppförts af Jakob Erlandsson. I hvarje fall måste de ha funnits före slutet af 1300-talet, d. v. s. innan de nuvarande korstolarna blefvo färdiga. Dessa stolar, som nu äro uppställda i kyrkans högkor och absid, hade nämligen

gångarne». Sistnämnda uppgift tyckes sålunda visa, att förläggandet af de äldsta dörrarna till stolfacken närmast nedgången till midtskeppet är felaktigt, och detta bekräftas af den omständigheten, att korstolarna, åtminstone i senare tid, gingo ända in till lektoriemuren.

¹ Den norra muren genombröts af en dörröppning, som förmedlade förbindelsen med ett vid den östligaste hörnpelaren anbragt altarbord.

² BRUNIUS, anf. arb. 1 uppl. s. 296.

sin ursprungliga plats dels invid lektoriemuren och dels, vertikalt mot denna, längs de båda ofvannämnda tegelmurarna, ända bort till genomgångarna vid högkorets pilastrar, med afbrott endast för den trappa i väster, som var belägen midt i lektoriemuren (figg. 21 och 24). Särskildt den södra tvärmurens konstruktion, med dess tretton rundbågiga nischer, bekräftar i allo antagandet, att äfven dessa båda murar tillkommit i midten af 1200-talet.

Af stort intresse är, att det ofvan beskrifna byggnadsföretaget, i förening med den gamla skiljemurens nedbrytande, kan



Fig. 25. Stenhuggaremärken i norra kammaren: östra väggen 7, 9, 12, 13, 14, 17, 24, 28, 29, 36, 37, 42, 43, 44; södra väggen 1, 2, 4, 8, 15, 35; västra väggen 16, 18, 25, 30, 39; i lönskammaren: östra väggen 10, 11, 21, 27, 31; norra väggen 3, 26, 32, 34, 46; västra väggen 40, 47 (formen osäker); i södra kammaren: östra väggen 6, 23, 33, 45; norra väggen 19, 20, 22, 41; västra väggen 5, 38, 48 (osäkert); i altarnischen, & sockelns södra del: 49.

tämligen noggrannt dateras. Det måste ha ägt rum mellan åren 1254 och 1257. Det förstnämnda året besteg Jakob Erlandsson ärkebiskopsstolen i Lund, och redan våren 1257 blef han af Kristoffer I anklagad för att genom denna utvidgning af koret ha förstört konungaparets sittplatser. Under dessa tre à fyra år måste arbetet sålunda ha utförts ¹.

¹ Visserligen förflöto två år mellan Uffos död och Jakob Erlandssons utnämning till ärkebiskop, men det är knappast troligt, att den dåvarande biskopen i Roskilde kunnat utföra så viktiga förändringar i kyrkan, innan han 1254 tillträdtt sitt ämbete.

Alla dessa murar och kamrar raserades af Brunius, då denne på 1830-talet anlade trappan mellan midt- och tvärskeppet. Dimensionerna på de delar af Jakob Erlandssons byggnad, som sträckte sig in i sidoskeppen, hafva ej kunnat kontrolleras vid de senaste gräfningarna, enär dessa partier ligga utanför trappan och Zettervall dit förlagt fundamenten till de nybyggda delarna af de östligaste hufvudpelarna. Af de i kamrarna befintliga väggskåp, som Brunius omtalar, och hvilka endast bestå af en kvadratisk fördjupning i muren, kunna två återfinnas i hvardera af de större rummens östra väggar (fig. 19) och ett i lönkammararens norra vägg, helt nära golfvet (streckadt å planen fig. 4).

De stenhuggaremärken, som påträffats å de kvaderstenar, hvilka, såsom ofvan anförts, otvifvelaktigt tillhöra den ursprungliga tvärmuren, böra efter allt att döma härröra från midten af 1100-talets förra hälft. Dessa märken afbildas å fig. 25 i det läge de intaga i murverket. Åtskilliga af dem äro upp- och nedvända eller anbragta i liggande ställning, beroende på att stenen placerats på den sida, som varit lämpligast för fastmurningen (härvid bör anmärkas, att kvadrerna ej befinna sig i ursprunglig, utan i sekundär mur). Ett par af märkena äro huggna ömsevis rätt och afvigt, fastän de torde härröra från samma hand, t. ex. n:r 9—10. Enligt hvad enbart de afbildade märkena visa, skulle antalet stenhuggare ha uppgått till omkring 20.

Märket n:r 42 är ganska otydligt, formen å n:r 47 är ej fullt säker, ej heller öfre strecket å n:r 40, och n:r 48 kan ha uppstått af en tillfällighet. Det sist afbildade märket, n:r 49, som har sin plats nederst å altarnischens sockel, är sannolikt ett stenhuggaremärke och icke ett konsekrationskors. Det är mycket omsorgsfullt inmejsladt, men ej ens hälften så stort som de vanliga viguingskorsen.

Fynd af lösa fornsaker.

För att närmare undersöka grunden i Jakob Erlandssons tillbyggnad lät förf. taga ett hål i södra delen af norra kammarens golf. Härvid bortfördes först den murade, halfmeterstjocka gråstensgrunden och därpå den minst lika mäktiga fyllningen af lösa stenar. Under den sistnämnda vidtog en hård grusblandad lera, utom på ett ställe, där en fördjupning syntes i densamma.

Denna fördjupning visade sig vara nästan cirkelrund, hade c:a 1,20 m:s diam. och lodräta, 25 cm. djupa väggar samt var belägen $\frac{1}{4}$ m. från västra och södra väggarna i kammaren.

Vid fortsatta undersökningar befanns det, att botten i denna fördjupning utgjordes af lös, fuktig fyllning, som sträckte sig ganska djupt ned och bestod af mylla, blandad med djur- och fiskben, träspånor, krukskärfvor, läderbitar, hårafall, näfverstycken, hasselnötter, enstaka smärre, ej bearbetade stenar, mossor, lerklumpar och slutligen ett lerkliningsstycke samt en liten bennål med genombrutet hufvud (fig. 26). Sedan hela fyllningen blifvit

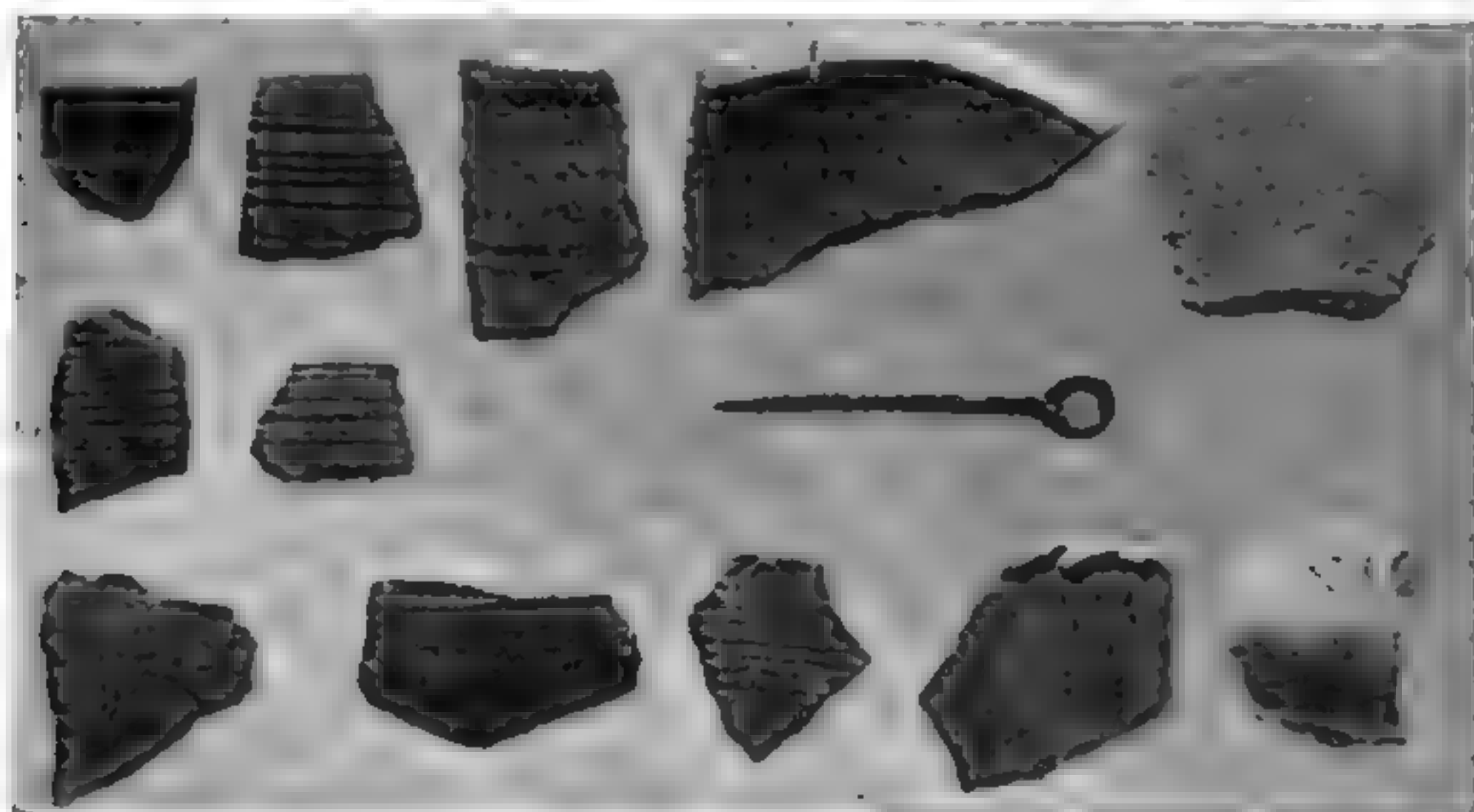


Fig. 26. Bennål och krukskärfvor från schaktet i norra kammaren (1000-talet).

upptagen, sållad och undersökt, visade sig fördjupningen utgöras af ett rundadt schakt, $1\frac{1}{4}$ m. djupt och med en svagt konkav, ojämn botten af inemot 1 m:s genomskärning. Schaktet sträckte sig rakt ned i leran, och väggarna, som ej visade märken efter spadtag, voro ganska jämna, fastän något söndersmulade i ytan (fig. 27).

Enär fyllningen i schaktet ej företedde rester af murbruk e. d., kan den ej hafva ditförts under den tid Jakob Erlandssons byggnadsarbete pågick. Den måste härröra från en betydligt tidigare period, och det är otvifvelaktigt, att den är äldre än domkyrkan själf. Ty om denna brunn tillkommit samtidigt med eller efter kyrkans byggande, så måste murbruk och afhuggna sandstensflisor varit att finna i fyllningen. De krukskärfvor, som påträffades (fig. 26), tillhöra typer, som man redan förut räknat

till 1000-talet, och deras befintlighet i ofvannämnda kulturlager visar, att de icke kunna vara yngre.

I en uppsats, benämnd »Lunds domkyrkas grund», har Carl Wibling¹, i anslutning till noggranna profilgräfningsar, hvilka utförts af J. C. Moberg, då värmeledning år 1890 för första gången skulle inledas i kyrkan, påpekat förekomsten af ett kulturlager, liknande det i ofvannämnda schakt befintliga, på flera olika ställen i kyrkan, liksom i terrängen omedelbart söder om densamma. Den slutsats, hvartill Moberg kommit vid dessa undersökningar, att den mark, på hvilken domkyrkan hvilar, »i sin södra del varit upptagen af vattenfyllda hålör, möjligen gamla lertäkter, i hvilka sedermera under en längre tid al-lebanda afskräden nedkastats», förefaller ganska sannolik. Af profilerna framgår, att man sedan, vid domkyrkobyggets påbörjande, utjämnat fyllningen ifråga och låtit grundmurarna gå genom denna ända ned till leran.

Medan ofvannämnda kulturlager utbreder sig både söder och öster om kyrkan, tyckes det egendomligt nog saknas norr om densamma, där leran nu ligger helt nära ytan.

Såsom redan påpekats, förefaller det otvifvelaktigt, att det schakt, som påträffats under en af Jakob Erlandssons kamrar, härrör från lertagning under en period, som ligger längre tillbaka i tiden än uppförandet af domkyrkan. Att man användt sig af ett mer än metersdjupt schakt, i st. f. att utnyttja den på ytan befintliga leran, beror sannolikt därpå, att leran redan då varit hölj'd af ett mäktigt kulturlager (fyllningen i schaktet visar detta), hvarför det blef bekvämare att gå på djupet, då man endast behöfde undanskaffa en mindre del af det ofvanliggande kulturlagret. Måhända ansågs också leran vara renare och bättre längre ned, än uppe i ytan.



Fig. 27. Schaktet under norra kam-maren i Jakob Erlandssons utbyggnad, sedt uppifrån.

¹ Aarbøger f. nord. Oldkyndighed, 1895, s. 205.

Man får således tänka sig, att leran, då schaktet upptogs, varit täckt af ett ganska djupt kulturlager, hvilket måst bortföras, innan man kunde komma åt det därunder befintliga lerlagret. Sedan detta skett, och den lermassa, som vid tillfället behöfdes, blifvit upphämtad, igenfylldes hålet, hvarvid det kringliggande kulturlagret fick göra tjänst som fyllning.

Det dröjde sannolikt ej länge, innan domkyrkobygget började, men platsen kring schaktet blef oberörd häraf, till dess, ett och ett halft sekel senare, Jakob Erlandsson lät bortföra hela det leran täckande kulturlagret, för att få fast grund för sina byggnader.

Då detta blifvit gjordt, låg fyllningen i schaktet i nivå med det omgifvande lerlagret. Men den lösa myllan hade ej hunnit få samma stadga som den omgifvande leran. Den höjdskillnad, som vid undersökningen 1910 kunde iakttagas, då fyllningens yta låg 25 cm. under schaktets mynning, visar, huru mycket detta kulturlager hunnit sätta sig under de mer än 650 år, som förflutit, sedan Jakob Erlandsson började sitt byggnadsföretag i Lunds domkyrkas midtskepp.

Fig. 28. Den från puts befriade ornamentstenen från lekmanakorets äldsta altarnisch.





II. Hvalfven.

Hvalfslagningen i långhuset¹.

Om Lunds domkyrkas yttre konturer förete en öfvervägande germansk prägel, så tyder byggnadens inre mera på inverkan längre söderifrån. Visserligen afspeglar såväl den mäktiga kryptan som den, efter hvad vi skola finna, icke ursprungliga hvalfanordningen och, i någon mån, äfven den praktfulla absiden ett inflytande af förstnämnda art, men så är icke fallet med kyrkans rika och omväxlande skulpturella prydnader. Den mångfald af vackra ornamentsmotiv, som öfverallt möter ögat på listverk och kolonnkapitäl, erbjuder ofta slående likhet med utsmyckningen i Norditaliens, särskildt Lombardiets kyrkor. Frändskapen är synnerligen påtaglig, och det måste anses till fullo bevisadt, att den mästare, som skapat Nordens vackraste romanska katedral, äfven gjort förstudier

Öfverstycke, fig. 29. Interiör från väster år 1835, sedan Jakob Erlandssons koranläggning borttagits; efter teckning i domkyrkans ägo.

¹ Att här redogöra för alla de förslag till förklaring af hvalfslagningens förlopp, som hittills framlagts, skulle blifva allt för vidlyftigt. Orsaken till de divergerande åsikterna ligger, såsom vi skola finna, däruti, att den som flattäckt anlagda byggnaden under arbetets fortgång ändrats till hvalfd.

i Italien¹. Med hänsyn härtill förefaller det helt naturligt, att den kyrka, som uppfördes af Donatus, »architectus operis hujus», såsom Lundakapitlets minnesböcker, *Necrologium Lundense* och *Liber daticus*, nämna dömens egentlige byggmästare, planlagts som flattäckt, åtminstone i midtskeppet. Sannolikt är, att också sidoskeppen från början varit afsedda för trätak, men äfven om byggnaden ursprungligen täckts af hvalf, så hade motstycke till en sådan anläggning icke saknats bland de kyrkor, som stå Lunda-dömen nära. Anordningen med platt tak öfverensstämmer väl med det i södern brukliga byggnadssättet. Det var germanerna, som konsekvent genomförde det stränga hvalfsystemet inom den romanska konsten, och longobardernas ättlingar i norra Italien

blefvo de egentliga föregångarna härutinnan.

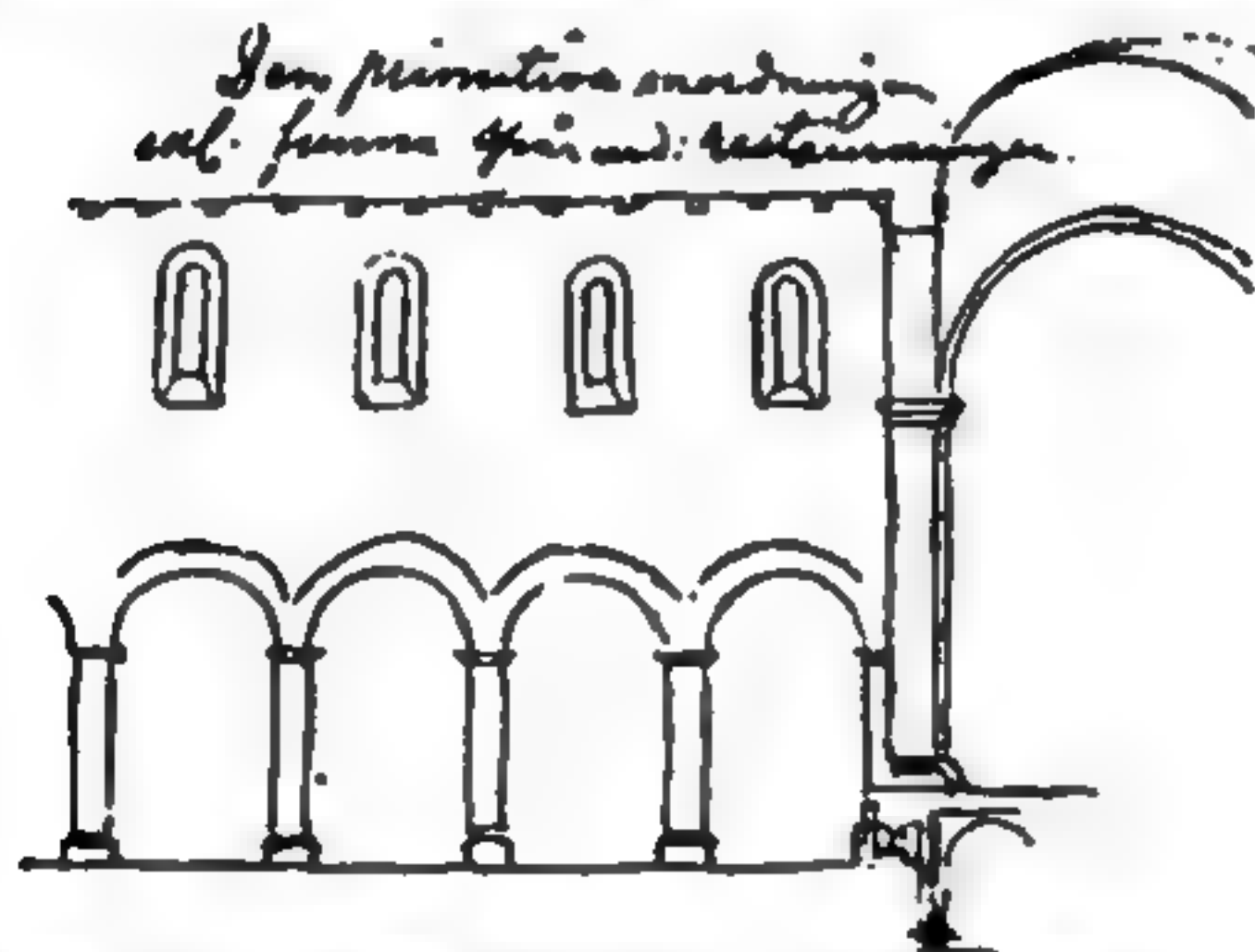


Fig. 80. »Den primitiva anordningen» i långhuset; efter skiss af Zettervall.

Numera är Lunds domkyrka hvälfd till alla sina delar, men bevis finnas för, att nästan alla de större hvalfven i öfre kyrkan tillkommit först genom förändring af byggnadsplanen, under arbetets fortgång. Det är emellertid en ingalunda lätt uppgift att numera, efter de många ombygg-

nader och restaureringar kyrkan undergått, leta sig fram till en riktig uppfattning af hvalfslagningens förlopp.

Om man uti domkyrkan, sådan som hon nu ter sig, söker efter fakta, som kunna gifva skäl för påståendet, att midtskeppet från början haft innertak af trä, så kommer man också till korta. Den genomgripande restaureringen på 1800-talet har nästan fullständigt utplånat alla spår däraf. Lyckligtvis finnas planer och afbildningar i behåll från tiden före ombyggnaden ifråga, och dessa, i förening med enstaka uppgifter i den byggnadsjournal, som

¹ Jmf. E. WRANGEL: Om Lunds domkyrkas äldsta byggnadshistoria, *Kirkehist. Saml.*, 5 R., IV (1908), s. 18 och samme förf:s intressanta undersökningar om Lunds domkyrkas äldsta ornamentik, *Aarb. f. nord. Oldk.*, 1910, s. 101. Äfven JOHNNY ROOSVAL har i *Ord och Bild*, 1910, s. 413: »Lunds domkyrka byggd af italienare», pointerat det italienska inflytandet.

kyrkans restaurator arkitekten Helgo Zettervall af och till förde, lämna åtskilligt material till denna frågas lösning.

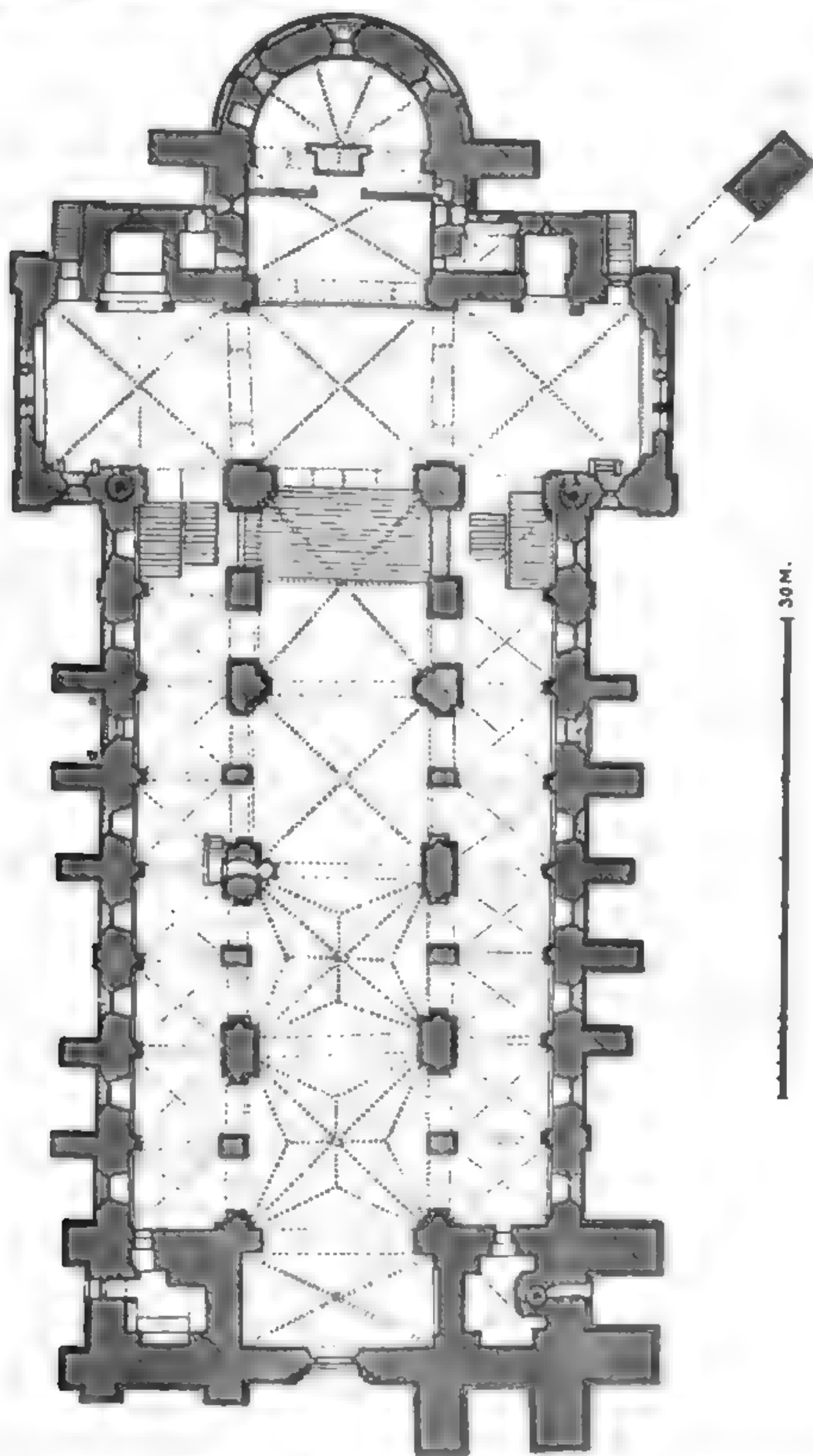


Fig. 81. Plan af kyrkan 1856; efter Löffler, Udsigt over Danmarks Kirkebygninger.

Zettervall anför sålunda i denna dagbok, att »hufvudpelarna äro ursprungligen för klent anlagda» (not: »eller rättare

icke beräknade för den tyngd de i en senare tid kom att få vidkännas*) »och genom ålder och felaktiga reparationer betydligt förfallna»¹. I ett bref till J. B. Löffler af d. 3 Nov. 1880² har han också bifogat en skiss (fig. 30), utvisande »den primitiva anordningen enligt funna spår under restaureringen». Skissen utvisar platt bjälktak med alla de bärande pelarna lika stora. Zettervall anser sig sålunda ha funnit bevis för, att midtskeppspelarna ej från början varit arrangerade som nu. Vi skola af det följande finna, att Zettervall haft rätt i sitt antagande.

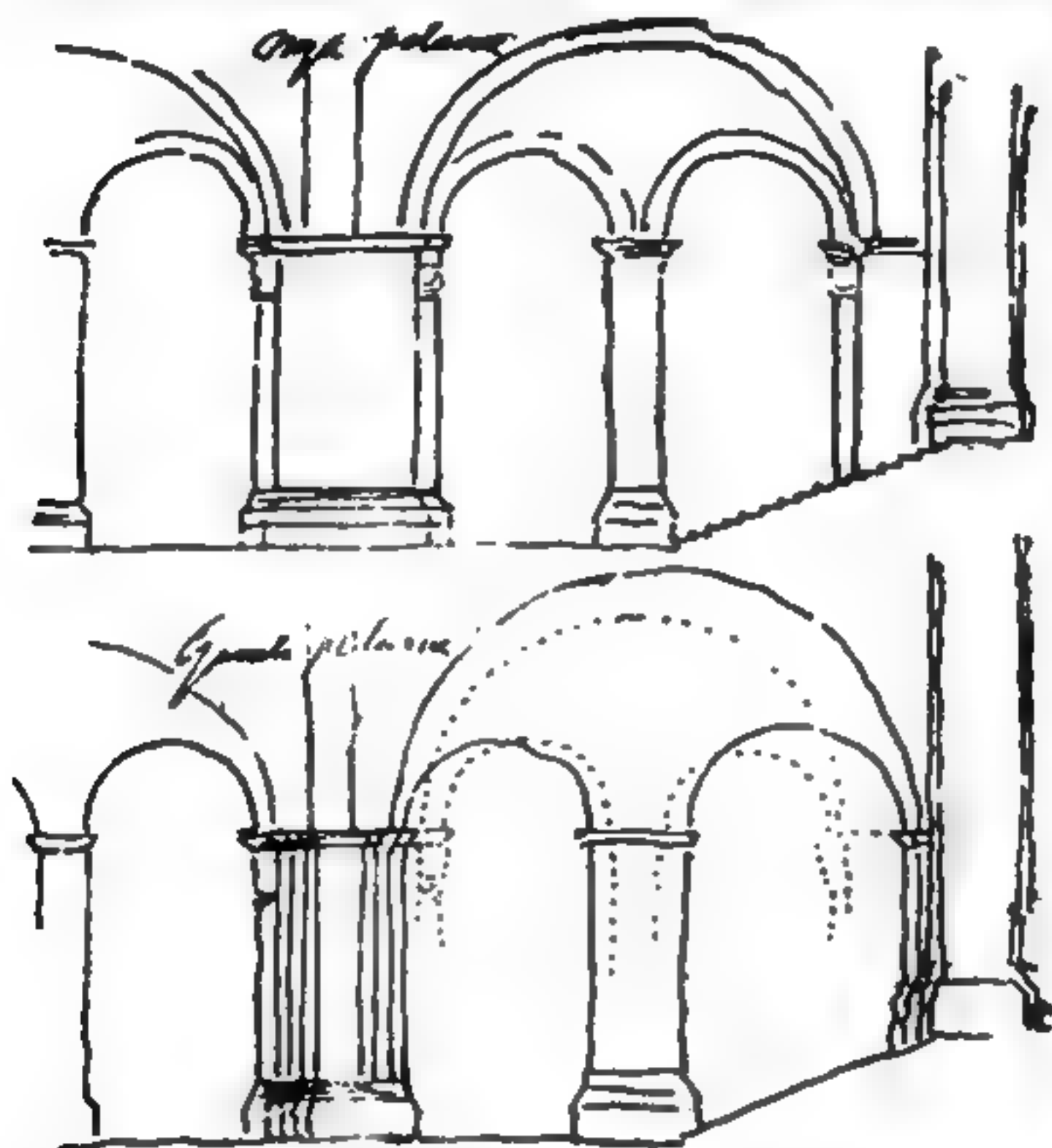


Fig. 32. De gamla och de nya pelarna, efter teckning i Zettervalls byggnadsjournal.

Med tanke på det italienska inflytande, som gör sig gällande i kyrkans ornamentik, skulle man kunnat tycka, att midtskeppets långväggar ursprungligen borde burits af kolonner eller omväxlande pelare och kolonner. Det finnes emellertid intet spår af någon sådan anläggning. Stöden ha ända från början utgjorts af pelare, och dessa voro ursprungligen lika stora. Byggherrarnas germanska stilkänsla

tyckes här hafva segrat öfver det sydländska inflytandet.

Om man betraktar bifogade grundplan (fig. 31), uppgjord före Zettervalls restaurering, så finner man, att midtskeppets långväggar då som nu uppbäras af omväxlande större och mindre pelare. De mindre af dessa, bipelarna, tjäna som stöd för sidoskeppens hvalf, medan de större eller hufvudpelarna därjämte mottaga midtskeppets. Vid närmare granskning befinnes det emellertid, att de tre östligaste pelarparens grundytor äro väsentligen olika de längre västerut belägna. Dessa senare, som täm-

¹ Denna Zettervalls byggnadsjournal förvaras i domkyrkans ägo.

² I danska Nationalmuseets 2:dra afdelnings arkiv, Köpenhamn.

ligen oförändrade ännu stå kvar, äro synnerligen väl afvägda och förete en betydande skillnad i storlek mellan hufvud- och bipelare.

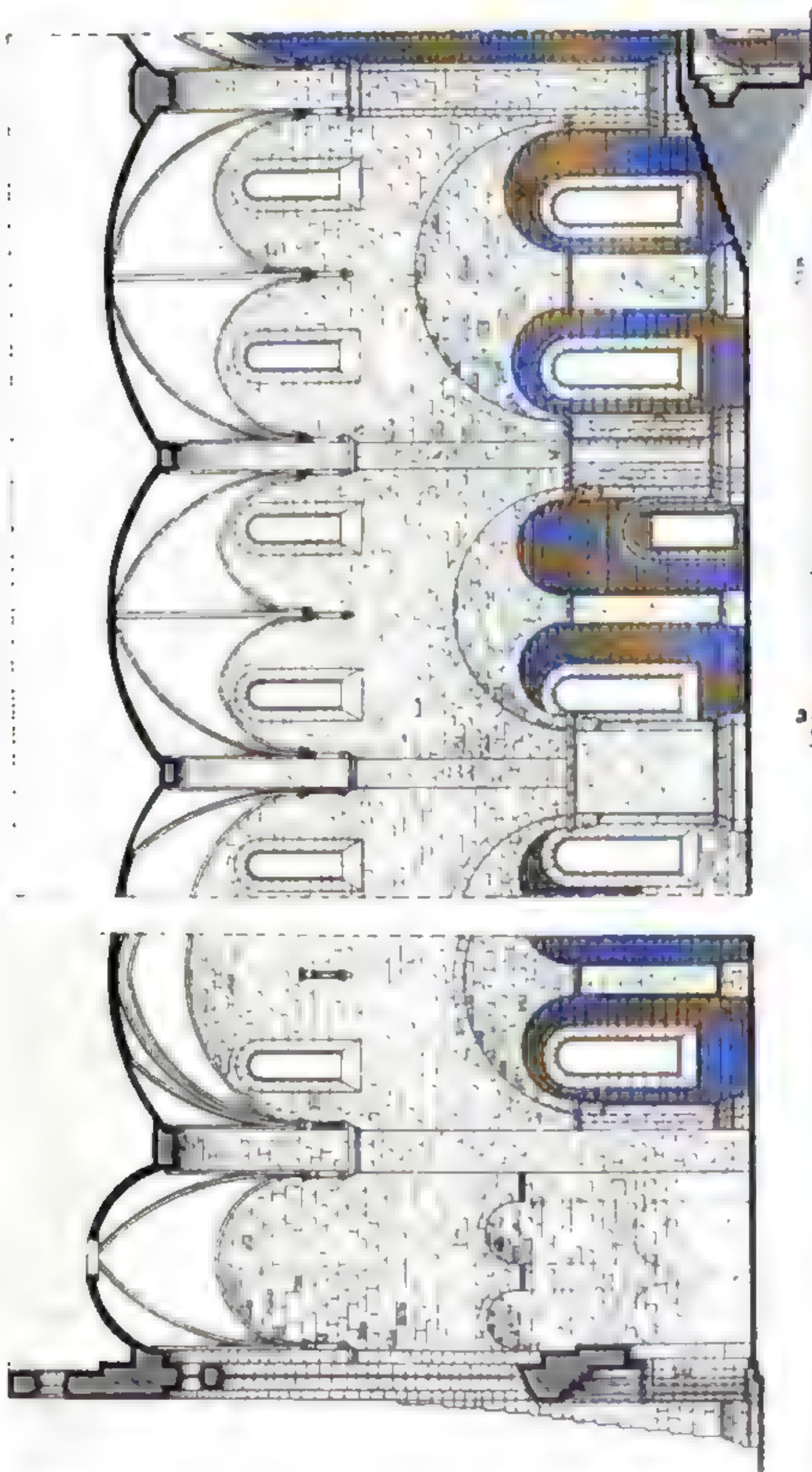
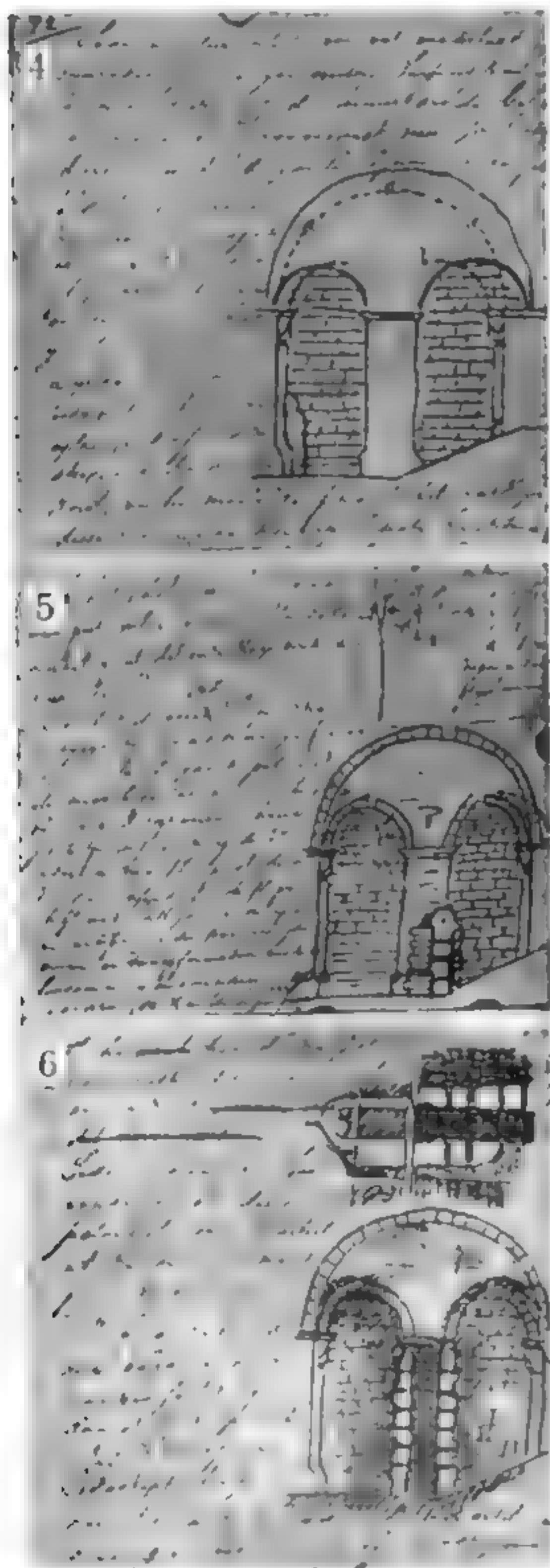


Fig. 33. Sektion genom midtakeppet; efter teckning af Brunius och Seesselberg.

De förutnämnda pelarparen åter äro alla till sin kärna nästan lika stora, men de fyra hufvudpelarna, och särskildt de båda västliga, skilja

sig från bipelarna genom klumpiga, påklistrade knektar, hvilka måste ha tillfogats de ursprungliga, sinsemellan lika stora pelarkropparna



Figg. 34—36. Teckningar i Zettervalls byggnadsjournal visande sättet för pelarnas ombyggnad. (Jmfr den bredvid skrifna texten).

under det första försöket att utbyta det flata midtskeppstaket mot hvalf. De ifrågavarande östligaste bipelarnas sockelprofiler äro alldeles likadana som samtliga hufvudpelarnas, medan alla längre västerut befintliga bipelare hafva socklar af enklare och yngre form.

Midtskeppets östligaste hvalf-
ok afviker också från de mera västligt belägna därutinnan, att det är betydligt längre från öster till väster än de öfriga. Följden häraf blef, att de principalbågar, som på hvarje sida förenade hufvudpelarna i denna travé, måste göras mycket större och högre än de västligare. Härtill bidrog äfven den omständigheten, att respektive hufvudpelare hade så liten utsträckning i öster och väster jämfördt med de längre västerut befintliga, att hvarje båges båda anfang härigenom ytterligare aflägsnades från hvarandra. Skillnaden mellan hvalfokens storlek kan ännu iakttagas, fastän Zettervall så mycket som möjligt sökt utjämna densamma genom att tillbygga de förutnämnda hufvudpelarna i riktningen öster till väster och slå nya, lägre principalbågar i denna travé (fig. 32, jmfr sektion fig. 33 visande deras utseende före den Zettervallska restaureringen).

Till den omständigheten, att de östliga pelarna till sin byggnad

afveko från dem, som sedermera uppfördes, kommer ytterligare, att principalbågarna i ifrågavarande travé ej äro genomgående, såsom fallet är med de västligare, utan blinda. Man har således ej aflastat den öfverliggande mur- och hvalftyingden från bipelarna till hufvudpelarna, såsom fallet är i de från början hvälfda och till följd häraf för hårdare belastning konstruerade västligare travéerna och såsom det alltid plägar vara i kyrkor af liknande anläggning, hvilka genast från början planagts för hvalf.

Redan Zettervalls beskrifning¹ af det ytterst noggranna tillvägagångssättet vid ombyggandet af dessa båda östligaste bipelare visar med tillräcklig säkerhet, att principalbågarna ej gått tvärs igenom långmurarna. Om dessa bågar varit genomgående, så hade de ensamma kunnat uppbära trycket ofvanifrån, hvarvid bipelarna helt enkelt kunnat nedtagas, utan den kraftiga undermurning, som utförligt beskrifves och äfven afbildas i Zettervalls journal s. 42 (figg. 34—36).

Den tyske arkitekten och konsthistorikern Seesselberg, som egnat kyrkan en noggrann, ehuru ofta missvisande skildring, säger sig hafva konstaterat, att bågarna voro falska, genom att borttaga några stenar ur den tegelmur, som ofvan sidoskeppshvalfven bekläder midtskeppsmurarnas yttersida². Dessa falska bågar har nämnde författare sökt förklara genom antagandet, att de östligaste bipelarna till en början icke existerat, utan att midtskeppsmurarna gått obrutna fram från tvärskeppet ända till och med ifrågavarande bipelare. De skulle här ha bildat sidoväggar till det lekmanakor, hvars östra vägg utgjort den förut omtalade tvärmur, som afstängt klerkkyrkan från lekmannakyrkan. Dessa sidomurar skulle, enligt Seesselbergs åsikt, först efter eldsvådan 1234 fått det utseende de hade i början af 1800-talet. Om orsaken till att de förändrades vid detta tillfälle nämner han intet.

Seesselberg lyckas ej heller förebringa något egentligt bevis för sin teori om ett på tre sidor af murar tillslutet lekmanakor. Och detta är lätt förklarligt, ty det förhållandet, att principalbågarna voro blinda och att de sex östligaste pelarnas socklar voro likformiga, talar gifvetvis i mycket högre grad för det nära till hands liggande antagandet af lika stora pelare från början,

¹ I den förutnämnda byggnadsjournalen.

² FR. SEESSELBERG, Die fruehmittelalterliche Kunst der germanischen Voelker, Berlin 1897, s. 122, anm. 116.

konstruerade för att bära ett platt tak. Och då det under alla förhållanden måste vara riktigast att stanna vid den enklaste och naturligaste förklaringen, får man taga för gifvet, att arkitekten anlagt kyrkan med tanke på ett dylikt tak och lika stora pelare i midtskeppet. Härtill kommer, att Seesselbergs egendomliga hypotes absolut motsäges af flera förhållanden. Sålunda var vederlaget på södra bipelarens östra sida (som enligt S. skulle existerat först efter branden 1234) eldskadadt och orneradt med en, efter allt att döma, ursprunglig bladlist — synlig å en teckning från 1830-talet¹ — och det förefaller fullständigt otroligt, att man under midten af 1200-talet, vid ett poneradt upptagande af en arkadbåge och

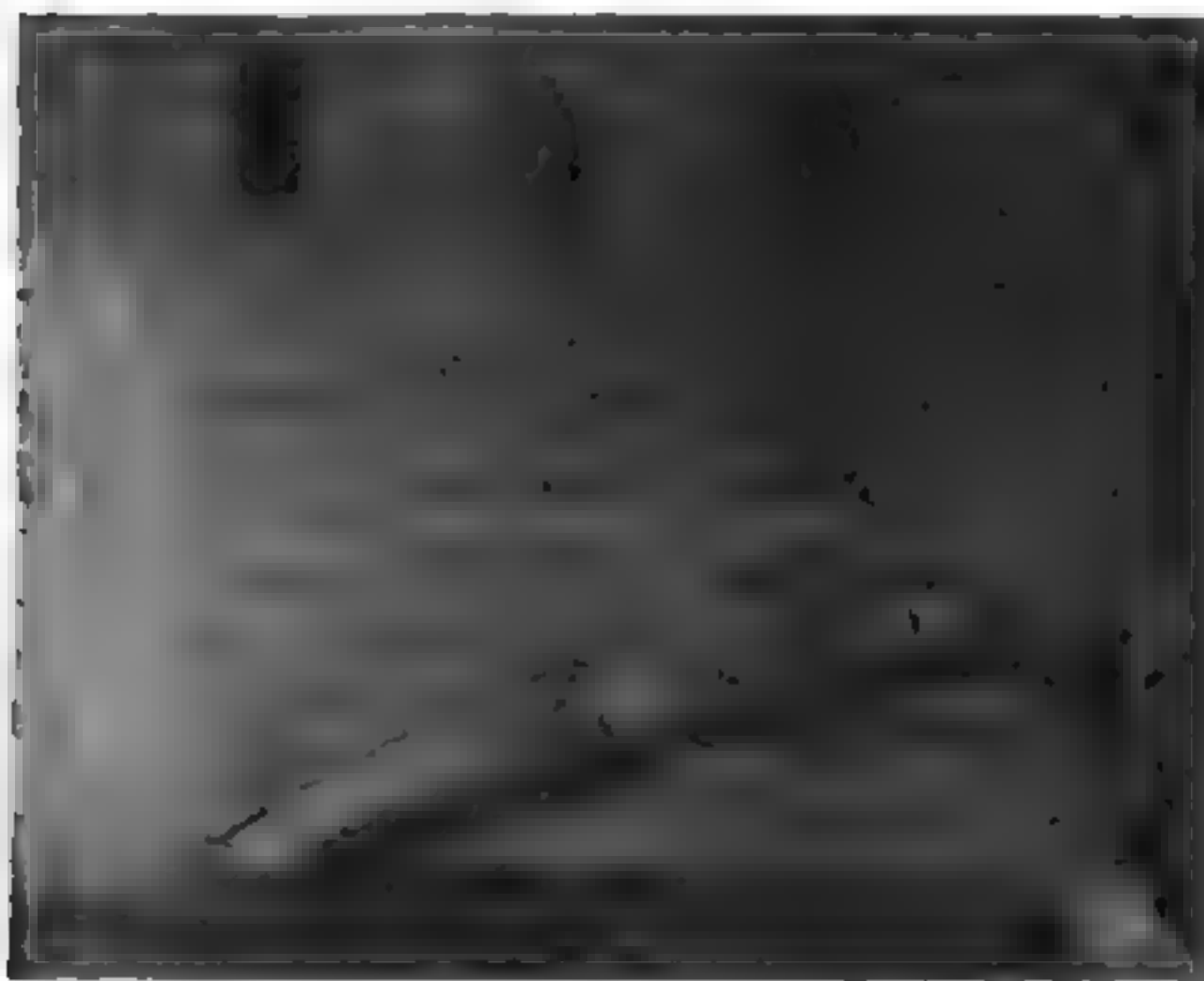


Fig. 37. Tegelmur å norra sidoskeppsvinden, hvilande på en af de utanför sandstensmurens lif utskjutande principalbågarna.

dithörande pelare i den fulla muren, skulle hittat ett gammalromanskt, eldskadadt listverk och inmurat detta fragment i pelarens vederlag. Skulle listen däremot tillverkats först efter branden (hvilket är omöjligt redan på grund af dess tidiga karaktär), kan man med skäl fråga, hvarifrån eldskadan härledde sig.

Härtill kommer att på just de sidor af hufvud- och bipelare, hvilka, enligt Seesselberg, vid arkadernas upptagande

ur den fulla midtskeppsmuren efter branden 1234 skulle ha nyuppförts, äro kvaderstenarna illa sönderbrända, ett förhållande som med nödvändighet visar, att pelarna stått fria vid ofvannämnda eldsvåda. Å afbildningarna figg. 8—9, efter teckningar, som Brunius på 1830-talet låtit göra, synas dessa brandskador så tydligt, att de af Seesselberg supponerade långmurarna åtminstone icke kunna ha existerat vid branden 1234. Till yttermera visso betonar Brunius särskildt², att »sydöstligaste bipelarens» (östra) »hörn, hvilket omfattades af tvärmuren, söndersprungit af upphettnings», således ännu ett bevis för att denna bipelare måste ha funnits

¹ Förvarad i domkyrkans samlingar.

² BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 133.

före branden. Eldskadorna ifråga hade kort efteråt, på 1250-talet, blifvit dolda af Jakob Erlandssons tvärmur, hvilken nedrefs af Brunius, och utgöra således bevis, som ej kunna jäfvas.

Vidare förtjänar redan nu omnämnas, att Zettervall påträffat äldre kvaderytor innanför såväl sydöstra hufvudpelarens som nordöstra bipelarens ytterbeklädnad, ett förhållande, som med lätthet kan förklaras genom antagandet af förstärkningar och ombyggnader af de gamla, spensliga, för platt tak afsedda pelarna, då dessa skulle arrangeras om för att uppbära hvalf, men som icke är förenligt med Seesselbergs teori angående lekmanakorets begränsning af murar i norr och söder. Slutligen förebringas intet skäl, hvarför de af S. ponerade sidomurarna i lekmanakoret skulle borttagits just efter 1234. Ett sådant förfaringssätt hade varit synnerligen egendomligt dels i betraktande af långmurarnas sorgliga tillstånd efter branden och dels därför, att lekmanakoret just i början af 1250-talet flyttades västerut på grund af presbyteriets behof af ökad utrymme, hvarvid nämnda sidomurar skulle kommit väl till pass. I stället nödgades man nu nyuppföra murar mellan pelarna ifråga.

Då Seesselbergs hypoteser i många fall visat sig lösligt baserade, har författaren själf kontrollerat hans uppgifter, att principalbågarna ej skulle vara genomgående, utan blinda. Vid de undersökningar, som af denna anledning blifvit gjorda å norra sidoskeppets vind, har det visat sig, att de tre västliga principalbågarna äro skarpt framträdande å midtskeppets långväggar ofvanför sidoskeppshvalfven. Hela midtskeppsmurens yttersida är inåt sidoskeppsvinden klädd med en tegelmur af en half stens tjocklek, en förstärkning, som troligen ägde rum på 1700-talet, för att gifva stöd åt den då ombyggda takstolen (åtminstone tala de i murytan synliga bjälkhålen, se figg. 37-38, för ett sådant antagande).

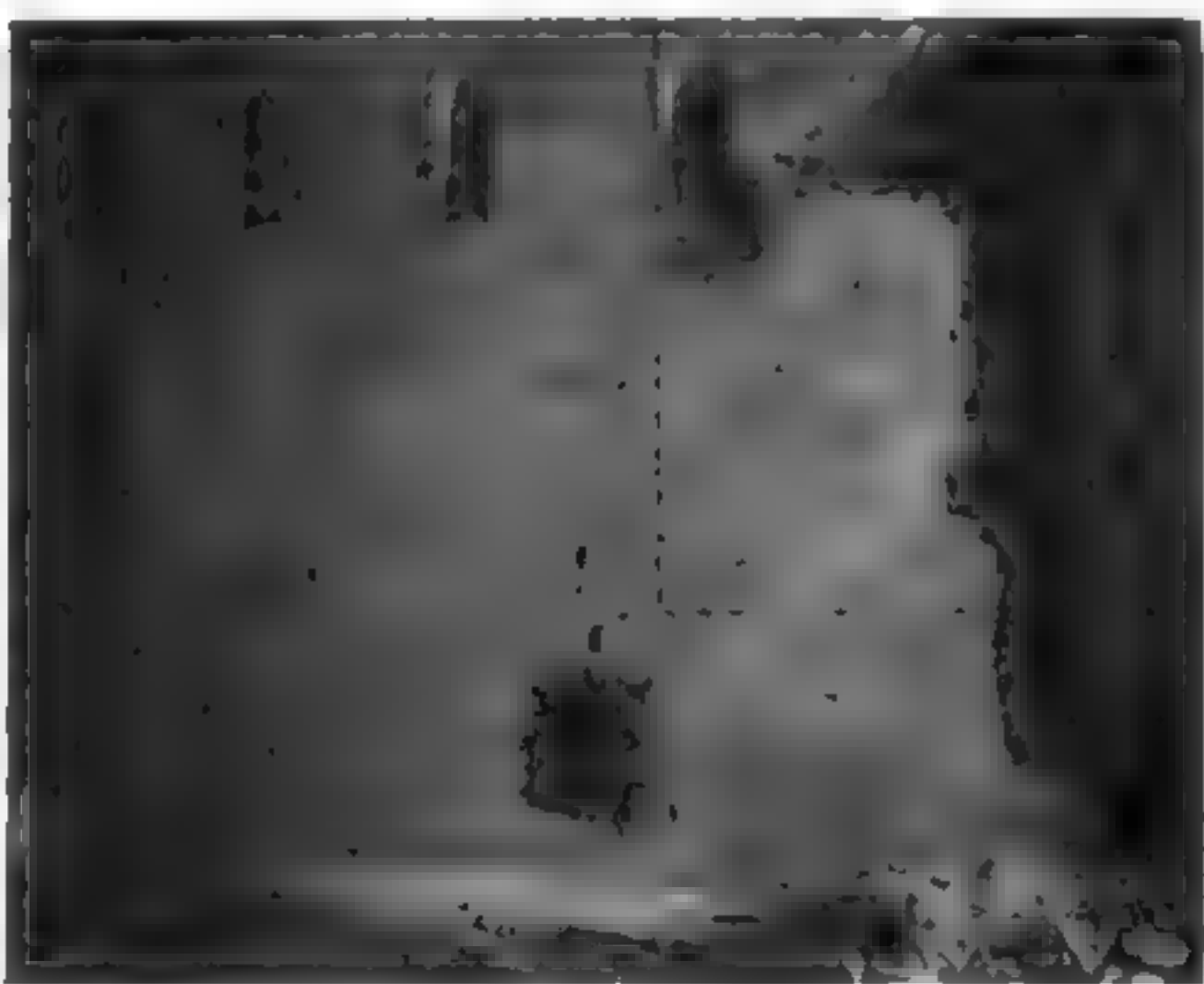


Fig. 38. Tegelmuren längst åt öster, hvilande på stjärkringar af tegel (en synlig ofvanför nedersta hålet). Hålet till höger har gjorts vid sökandet efter principalbågen.

Tegelmuren ifråga hvilar på förstärkningshvalf, slagna direkt på de utanför sandstensmurens ytterlif utskjutande (således tvärs igenom midtskeppsmurarna gående) principalbågarna (fig. 37).

Endast i den del af murlifvet, där den östligaste principalbågen skulle haft sin plats, synes intet spår af något utskjutande sandstenshvalf, utan tegelmuren uppstiger direkt från fyllningen ofvanpå de båda östligaste sidoskeppshvalfven. I stället för den stärkring af tegel, som ofvanpå de västligare principalbågarna

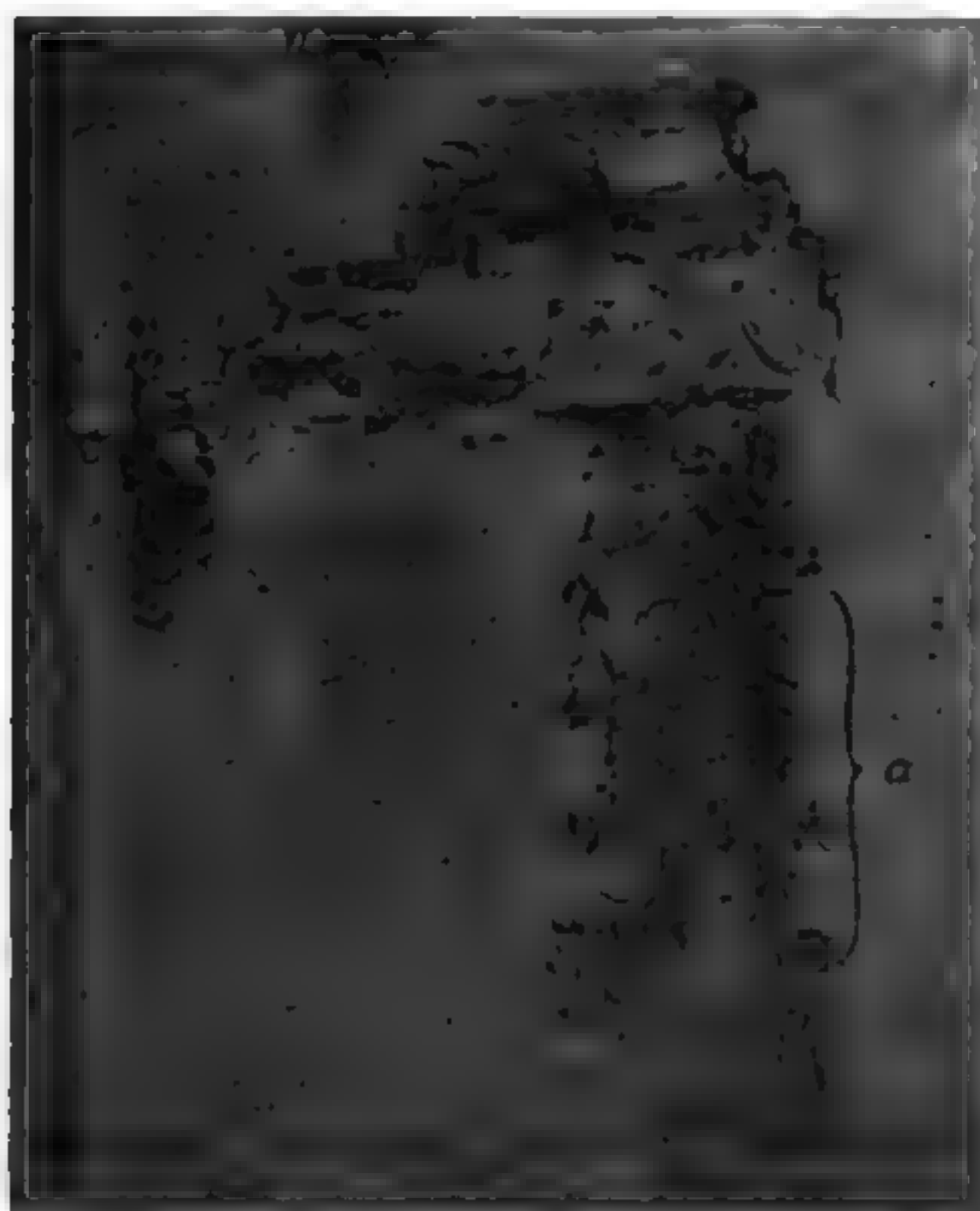


Fig. 39. Det streckomramade partiet å föregående figur förstoradt. Uthuggningen vid *a* visar tegelstenarna i det cementmurade hvalf, som bildade den nya principalbågen.

uppbar den ofvanliggande tegelmuren, kan man här iakttaga tvänne mindre stärkringar, slagna, icke ofvanpå principalbågarna, utan lägre i höjd med arkadbågarnas (de bågar, som förbinda hufvud- och bipelare, medan principalbågarna, som äro större, förbinda hufvudpelarna med hvarandra) hvalfringar (en skönjbar å fig. 38), och hvilka sålunda aflasta trycket af den öfverliggande tegelmuren ej blott på hufvudpelarna såsom fallet var längre västerut, utan äfven på den mellanliggande bipelaren. Detta förhållande tyder således på att ifrågavarande principalbåge varit blind.

För att likväl få full klarhet om, huruvida en genomgående principalbåge skulle kunna vara gömd innanför tegelmuren, gjordes en vertikal inhuggning genom tegelbeklädningen in i den egentliga muren, på en sådan höjd, att man med nödvändighet måst träffa på hvalfbågen ifråga, om någon sådan funnits (fig. 38). Undersökningen visade till fullo, att den östligaste principalbågen aldrig varit genomgående, utan endast markerad å mellanmurarnas mot midtskeppet synliga sida. Således har den ej heller kunnat

aflasta den väldiga ofvanliggande hvalf- och murtyngden från bipelaren till hufvudpelarna.

I den ränna, som vid denna undersökning huggits i muren å sidoskeppsvinden, syntes (vid a, fig. 39) några tegelstenar ställda på kant i oregelbundna rader öfver hvarandra. Dessa tegelstenar visade sig vara af modern tillverkning och, åtminstone delvis, inmurade med cement. De kunna emellertid icke ha murats från sidoskeppsvinden, ty halfstensmuren där var orörd¹ och uppförd af tegel, som har helt andra dimensioner, med gammalt, men löst och icke cementblandadt murbruk. Förklaringen på fenomenet i fråga är, att dessa på kant stående tegel inmurats från kyrkans insida. Zettervall har tvärs igenom den ofantligt tjocka mellanmuren bit för bit murat den hvalfring, hvars yttersta delar här påträffades, för att på hufvudpelarna aflasta det tryck, som förut föll på den mellanliggande bipelaren. Orsaken till denna förändring var, att den sistnämnda bipelaren måste befrias från trycket uppifrån för att, såsom Zettervall önskade, kunna minskas till ungefär halfva bredden, d. v. s. till den storlek, som de öfriga bipelarna hade.

Om man jämför Zettervalls journal med ofvan gjorda iakttagelser, så finner man s. 42 uppgift om att »de nya föreningsbågarne inmurades af långa genomgående hvalfkvadrer». Detta är rätt såtillvida, att hvalfvet går tvärs igenom, men att det skulle bestå af genomgående kvadrer är i och för sig föga troligt, då man besinnar, att murarna äro c:a 2 meter tjocka. Såsom undersökningen visat, har också den längst bort belägna hvalfmurningen gjorts af tegel, som sträcker sig nästan ända ut till den orörda äldre beklädnadsmuren på yttersidan. Att murningen af förstärkningsringen skett från midtskeppets sida visas bäst däraf, att teglen voro ovanligt slarfvigt anbragta, i flera, oregelbundna skiften och med ytterst olik tjocka fogar, hvarjämte cementbruket fastnat mycket ojämnt på stenarna (jmf. fig. 39). Det är således med full visshet man kan säga, att hela förstärkningsringen ifråga verkligen murats inifrån.

Redan det faktum, att principalbågen ursprungligen ej är genomgående, utgör ett tungt vägande skäl för antagandet, att man planlagt trätak i midtskeppet. Härtill kan, såsom redan

¹ Några spår efter Seesselbergs undersökningar äro numera ej synliga hvarken här eller på södra sidoskeppsvinden.

omnämnts, läggas den omständigheten, att de tre östligaste pelaren föga afveko i storlek sinsemellan, medan de voro vidt skilda från alla de öfriga såväl till storlek som form. Vidare att samtliga dessa pelare hade alldeles likadan sockel, medan bipelarna åt väster ha en sockelprofil af yngre karaktär. Då dessutom afstånden mellan pelarna ifråga ej öfverensstämma med intervallerna längre åt väster, och då slutligen i Zettervalls byggnadsjournal på tal om den näst östligaste hufvudpelaren i södra raden (jmf. plan fig. 40 och sektion fig. 33) står anfördt, att »den utåt midtskeppet belägna halfkolonnen och delen härintill stod alldeles lös från kärnpelaren och måste uppstämpas under själfva rifningen för att icke störta in,» så framgår det med all önskvärd tydlighet, att äfven dessa hufvudpelare ursprungligen ej kunnat vara afsevärdt större än de östligaste s. k. bipelarna.

Härtill kommer, såsom redan påpekats, att Zettervall vid rifningsarbetet påträffat äldre kvaderytor innanför såväl sydöstra hufvudpelarens som nordöstra bipelarens ytterbeklädnad, ett förhållande som måste antagas hafva uppstått vid konsolideringen af de gamla klenare pelarna, för att dessa skulle kunna uppbära hvalf. Enär de tillhörande principalbågarna ej voro genomgående, fingo äfven bipelarna sin andel af belastningen, och möjligt är därför, att det sockelfragment, som påträffades innanför den ifrågasvarande nordöstra bipelarens sockel,¹ utgör beviset för att äfven de båda bipelarna något förstärkts i samband med hvalfslagningen. En annan möjlighet är, att sockelfragmentet är ett stycke listverk, hvilket felhuggits och därför som fyllning inmurats i pelaren, ett antagande som gjorts redan af Seesselberg², ehuru i annat syfte. Den ursprungligen för innertak af trä planerade kyrkan skulle således haft pelare, hvilka samtliga voro lika stora som, eller måhända något klenare än de båda omtalade bipelarna, innan de ombyggdes af Zettervall.

Den äldre kvaderbeklädnad, som, enligt hvad förut omnämnts, upptäcktes å den sydöstra hufvudpelaren innanför den gamla sandstensbeklädnaden, »åt sidan åt stentrappan och midtskeppet

¹ Jmf. ZETTERVALLS journal s. 45: »Vid rifningen i den norra bipelaren påträffades inuti bakom den yttre sockeln spår efter en äldre sådan. Troligen har dessa pelare fordom varit klenare, möjligen lika de öfriga bipelarne.»

² SEESELBERG, anf. arb. s. 124.

till, och som utvisade, att dessa pelare från början »varit ännu klenare»¹ torde äfven med säkerhet härröra från den hvad man skulle vilja kalla flattäckta perioden, då dessa östligaste pelare i plan hade det ungefärliga utseende, som de helsvarta ytorna visa å fig. 40. Den påträffade äldre kvaderbeklådnaden har antagligen varit just den ursprungliga pelaryta, som efter få år doldes af de båda i pelarens nordvästra vinkel för mottagande af hvalf inbyggda knektarna (synliga å fig. 40).

Alla dessa omständigheter tillsamman kunna endast tyda på att den östra delen af midtskeppet ej från början varit afsedd för hvalf. Huru det tillgått, då detta parti af kyrkan förändrats från flattäckt till hvälfdt, skall här nedan antydas.

Då man — sannolikt i slutet af 1130-talet — hunnit ungefär så långt med uppförandet af byggnaden som t. o. m. de östra sidoskeppsportalerna (de västra äro nu ombildade till fönster), från öster räknadt, torde denna förändring ägt rum och midtskeppets trätak fått vika för hvalf. Såsom redan visats, voro de tre östligaste pelarna på hvarje sida med all sannolikhet lika stora, om man

undantar de förstärkningar, som de båda östligaste, alltså hörnpelarna, från början haft för att kunna mottaga tre gördelbågar hvar, nämligen triumfbågen samt gördelbågen åt öster och åt sidoskeppet till. Dessa tre pelare måste haft en grundplan, som någorlunda öfverensstämt med de svarttecknade pelarna å fig. 40; bipelaren är här orörd. De förbundos af arkadbågar (principalbågar hade ingen raison d'être i en flattäckt kyrka), och uppburo de släta, fönsterprydda mellanmurarna, hvilka täcktes eller voro afsedda att täckas af platt trätak, icke af hvalf.

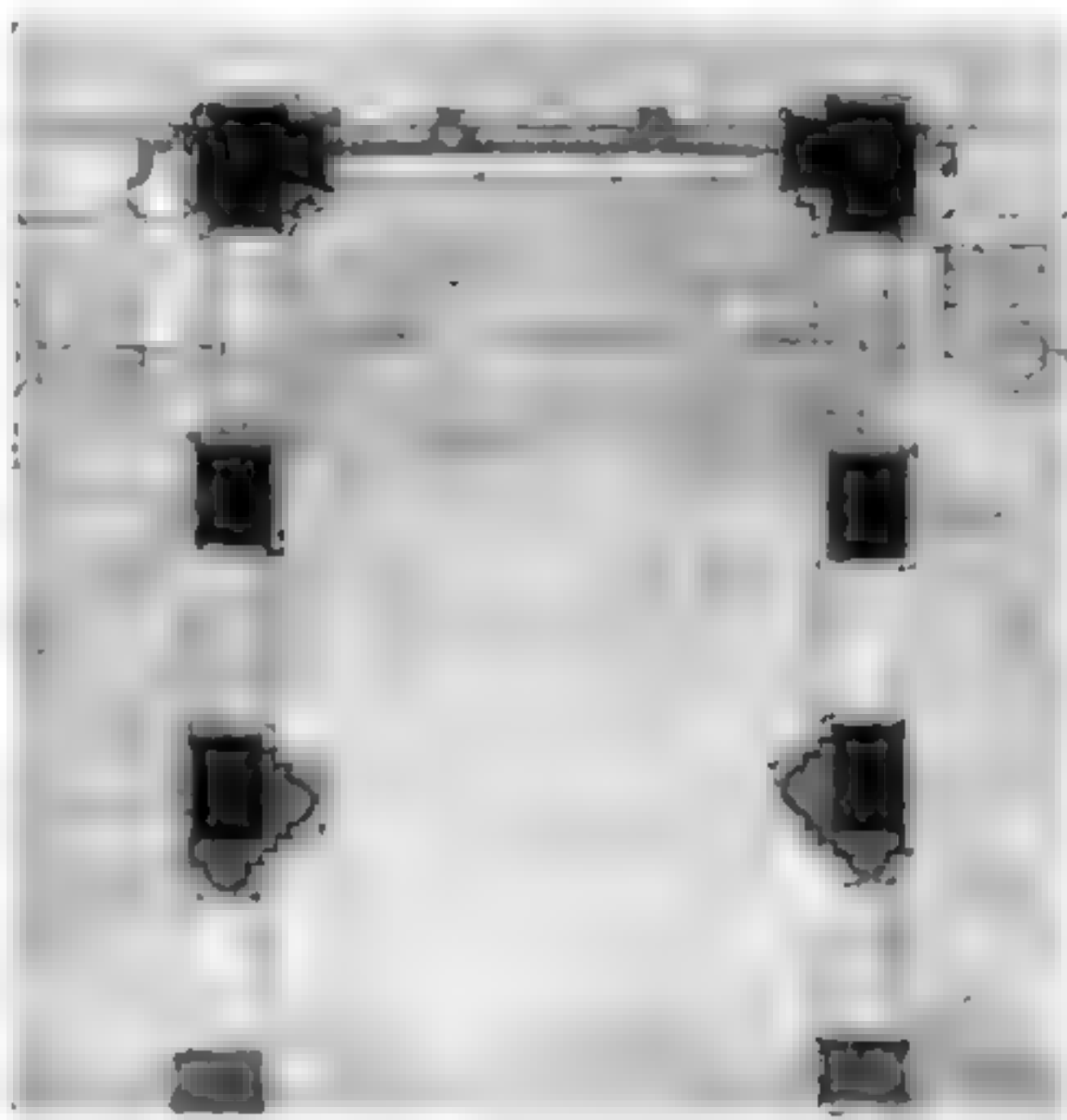


Fig. 40. Plan af de östligaste pelarparen före hvälfslagningen (de svarta ytorna), och efter densamma (svarta och streckade).

¹ ZETTERVALLS journal s. 45.

Vid inbyggandet af hvalf i denna östligaste travé förändrades de fyra östligaste hufvudpelarna och möjligen i någon mån äfven den mellanliggande bipelaren å hvarje sida på följande sätt. Till de östligaste, d. v. s. hörnpelarna mot koret, fogades dubbla hörnpilastrar — streckade å fig. 40 — hvilka å hvar och en af de näst östligaste hufvudpelarna motsvarades af två breda pilastrar



Fig. 41. Interiör från väster före Zettervalls restaurering. Nederst till höger synes södra halfkolonnen med dess förkroppning. I fonden det gamla absidhvalvet.

med en halfkolonn framför. Att dessa sistnämnda partier saknade egentlig förtagning och endast voro »klistrade» utanpå den färdiga pelaren framgår, såsom redan anförts, bl. a. där-af, att de enligt Zettervalls uppgift måste »stämpas upp» för att ej lossna från själfva pelaren.

De inre af dessa hufvudpelarnas pilastrar tjänade som utgångspunkter för den falska förenings- eller principalbåge, som nu uppfördes öfver de östligaste arkadbågarna och som sannolikt fick uppbära ett utanpå det gamla, för den flat-täckta anläggningen afsedda murlifvet anbragt skal. Denna förändring gjordes bl. a. därför, att likheten med de västra, under uppförande varande pelarna med deras principalbågar skulle bli fullständig. Den yttre

pilastern å hörnpelarna tjänade däremot som bärare af det kors-hvalf, hvilket nu inslogs, och samma syfte hade den yttre pilastern å de näst östligaste hufvudpelarna. De halfkolonner åter, som å de sistnämnda pelarna placerats framför de yttre pilastrarna, måste från början varit afsedda att nå en sådan höjd, att de kunnat utgöra vederlag för en gördelbåge tvärs öfver midtskeppet. De afslutades nämligen ej af verkliga kapital, utan af förkroppningar (se fig. 41, längst till höger) liknande dem, som i ett par af de

rhenska katedralerna, t. ex. Worms¹ och Speier, bryta de i samma syfte uppförda knektarnas midt. De motsvarade sålunda pilastrarna å de i ett slag byggda hufvudpelarna längre västerut. Att dessa halfkolonner före restaureringen ej nådde högre än pelarnas vederlag, berodde tvifvelsutan därpå, att det ofvanför belägna partiet antingen omedelbart ombyggt i enlighet med den nya, längre västerut tillämpade planen för hvalfslagningen, eller, hvilket är mera troligt, att det förstörts under eldsvådan 1234, då de äldsta hvalfven instörtade. Detsamma måste inträffat med öfre delen af den pilaster, som följt halfkolonnen upp till hvalfvet för att uppbära detta. Denna ombyggnad af murpartiet ifråga förklarar pilasterens osymmetriska läge, hvilket ännu, trots Zettervalls restaurering, kan iakttagas. Den ombyggda pilastern utgjorde nämligen ej en direkt fortsättning af den ursprungliga pilastern och halfkolonnen, utan gick längre åt väster (se fig. 33) — måhända för att ej komma för nära den östra, nyinslagna principal-blindbågen. Att åtminstone öfre delen af den omtalade pilastern verkligen tillkommit efter eldsvådan 1234, visas för öfrigt af den sena formen på dess vederlag, hvilket betydligt skiljer sig från den öster därom belägna pilasterens gammalromanska gesims, medan det öfverensstämmer med de västligaste, som, äfven de, sannolikt uppförts efter branden 1234.

De båda senast omtalade hufvudpelarna fingo jämte påklädningen mot midtskeppet äfven en tillökning i väster. De afslutades där med en halfkolonn försedd med ett vackert korintiskt kapital, hvilket tjänade att uppbära arkadbågen till nästa bipelare, alldeles som fallet var å de efter nytt system — detsamma som redan tillämpats i kryptan — uppförda hufvudpelarna längre västerut. I fråga om dessa senare var den nye byggmästaren ej bunden af redan befintliga murverk; han kunde från grunden uppföra stöd af växlande storlek, som lämpade sig för hvalfsystemet. Resultatet häraf se vi i dessa ännu i behåll varande pelare; hufvud- och bipelare förete här en mycket betydande olikhet såväl till storlek som form, hvarjämte afståndet dem emellan är mindre än det i regeln är mellan pelarna i öster.

De äldsta hvalfven i midtskeppet fingo ej länge kvarstå orubade. De förstördes redan af eldsvådan 1234 och ersattes därpå af sexdelade hvalf, hvilka äfven dessa efterträddes af andra. De

¹ Här betingade af en å långmurarna anbragt horisontallist.

tre äldsta, konsoliderade pelarparen hafva likaledes försvunnit för alltid, sedan Zettervall förändrat dem till likhet med de längre västerut belägna. Nu finnas endast bristfälliga teckningar kvar, som visa deras tidigare utseende och vittna om de genomgripande förändringar detta parti af kyrkan vid upprepade tillfällen undergått.

Hvad sidoskeppen beträffar förefaller det afgjort, som om äfven dessa från början planerats flattäckta. Hvilka svårigheter man haft att öfvervinna, då de uppförda, östligaste partierna skulle arrangeras om för hvalf, kan ännu iakttagas. Sålunda utgår det

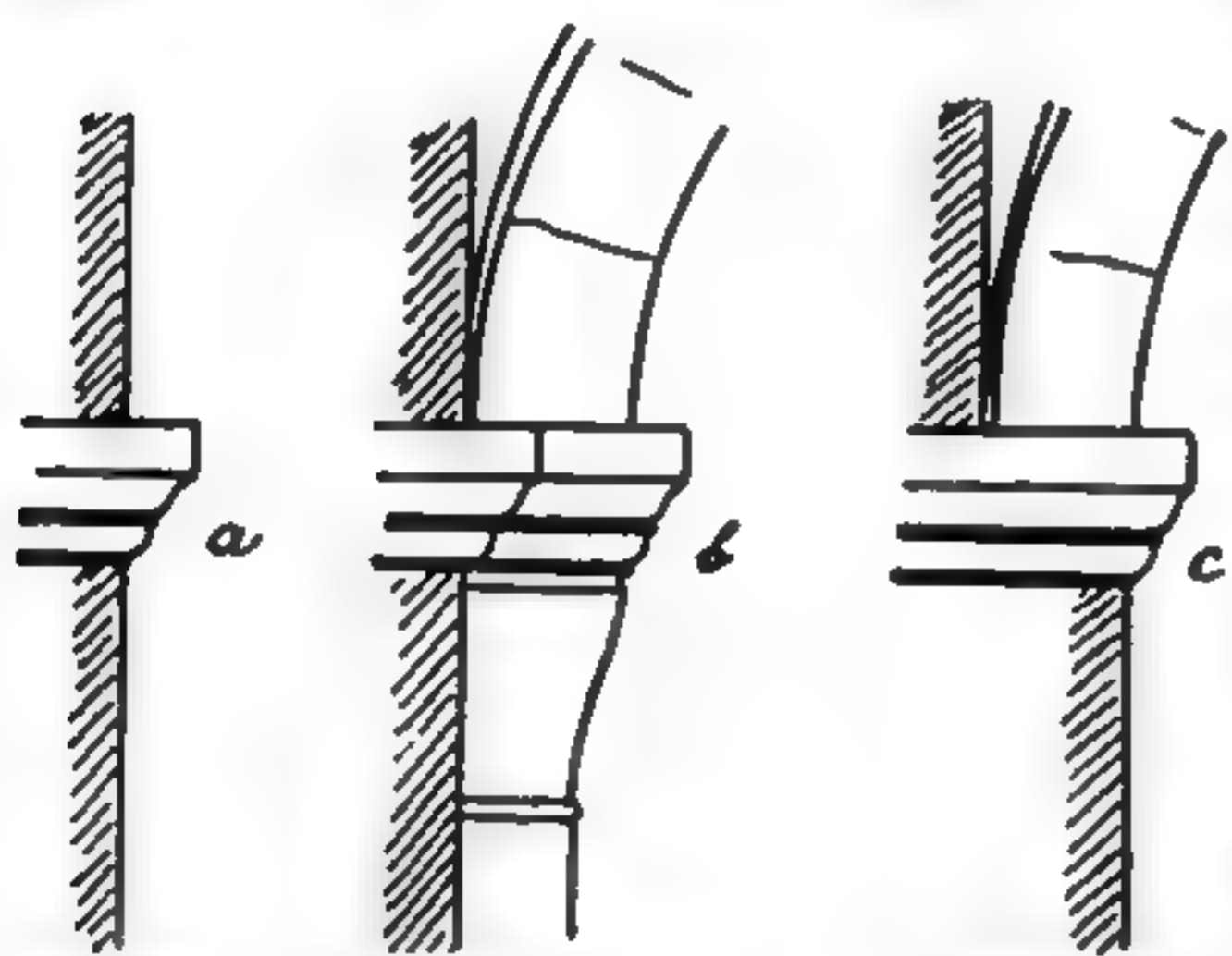


Fig. 42. *a* Pelargesims i den flattäckta kyrkan. *b* Pelargesims, hvars ringa djup gör, att gördelbågen måste anslå på en halfkolonn eller en konsol utanpå den gamla för trätak afsedda pelaren. *c* Pelaren konstruerad för hvalf; gesimsen är bred nog att mottaga såväl hvalf som gördelbåge.

östligaste hvalfvets nord-östra svickel i norra sidoskeppet från tvenne hörnpilastrar, medan motsvarande svickel i södra skeppet därjämte bäres af en kolonn, som placerats omedelbart framför motsvarande pilastrar. I samma södra sidoskepp finnes ännu en oegentlighet: den gördelbåge, som skulle tagit fäste på den andra hufvudpelarens (från öster räknadt) gesims, har ej fått rum där, utan anslår på en utanför, å själfva pelaren anbragt kragsten. Förklaringen bärrpå är ganska

enkel. Då denna östra del af södra sidoskeppet ursprungligen arrangerats för platt tak, gick midtskeppsmurens yta i lif med pelarkropparnas (se fig. 42 *a*). Då hvalf sedermera skulle inslås, kunde hvarken gördelbåge eller hvalf få plats på den smala gesimsen, och därför måste man utanpå pelarens murlif anbringa en halfkolonn eller konsol (fig. 42 *b*), delvis ännu bevarad, på hvilken gördelbågen kunde anslå.

Denna konsol (fig. 45 *a*) är det enda numera synliga beviset för att sidoskeppens hvalf, enligt den äldsta inhvälfningsplanen, skulle utgått från halfkolonner å båda sidor, således dels från de ännu kvarstående halfkolonnerna vid sidoskeppsväggarna och

dels från halfkolonner (konsoler?), som skulle anslutit sig till de fristående pelarnas mot sideskeppen vända murytor. Gördelbågen omedelbart öster om den nämnda pelaren hade ej heller vederbörligt fäste å motsvarande bipelares gesims (se fig. 49), ett förhållande, som emellertid utan vidare ändrades af Zettervall, då denne ombyggde bipelaren ifråga. Äfven å tredje hufvudpelaren (från öster räknadt) kunde man endast med svårighet bereda plats för gördelbågen på gesimsen, fastän det nya hvalfslagningssystemet redan börjat tillämpas här.

Längre åt väster, där pelarna nyuppfördes med tanke på att de skulle uppbära hvalf, indrogs murlifvet ofvanför pelarna så mycket, att såväl hvalf som gördelbågar fingo plats på de härigenom betydligt bredare vordna pelargesimserna (fig. 42 c).

De oregelbundenheter, som äro tillfinnandes å hvalfven i östra delen af södra sideskeppet, hafva sålunda, efter allt att döma, sin orsak i bristande teknisk skicklighet hos arkitekten vid det första trefvande försök, som gjordes, att utbyta det (tillämnade) flata taket mot hvalf. Enär norra sideskeppet ej företer samma oregelbundenheter som det södra — i detta sammanhang bör äfven nämnas, att medan norra sideskeppets nordliga hvalfkappor utgå från sköldbågar, saknas sådana i södra sideskeppet — måste man tänka sig, att byggnadsarbetet ej framskridit lika långt där som på södra sidan, så att man utan större svårighet kunde arrangera om den näst östligaste hufvudpelaren till hvalfbärande.

Säkert är emellertid, att de hvalf, som ännu finnas kvar i sideskeppen, icke äro ursprungliga. Detta göres troligt redan af den omständigheten, att teglet knappast kommit i bruk här i Skåne förrän flera decennier efter hvalfslagningens påbörjande i Lundadömen. Härtill kommer, att ofvanför abakus till det tredje kolonnapitålet, från väster räknadt, å norra sideskeppets norra vägg återfinnas på båda sidor om gördelbågen ursprungliga anfangstenar för de äldsta krysshvalfven och sköldbågarna (fig. 43). Dessa anfang äro huggna af sandsten, och sannolikt är, att de därtill hörande hvalfven varit slagna af sand- eller snarare tuffsten, hvilket sistnämnda material återfinnes i alla de äldsta hvalfven i kyrkan samt dessutom i tornbottenvåningens tunnhvalf¹, som inslagits senare än de äldsta sideskeppshvalfven.

¹ BRUNIUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 63.

För antagandet af att äldre hvalf än de nuvarande funnits, talar dessutom kraftigt den omständigheten, att skållor af smält bly kunnat iakttagas i samma sidoskepps båda östligaste hvalfok såväl å väggen och på pelarsocklarna midt emot¹ som längst nere vid grunden, det sistnämnda då den gamla trappan där utbyttes mot en ny². Då sådana blyspår, hvilka uppkommit, då takblyet vid en eldsvåda smält och flutit ned, ej iakttagits på andra ställen i sidoskeppen, torde orsaken härtill ligga däruti, att vid denna eldsvåda, den må ha utbrutit 1174

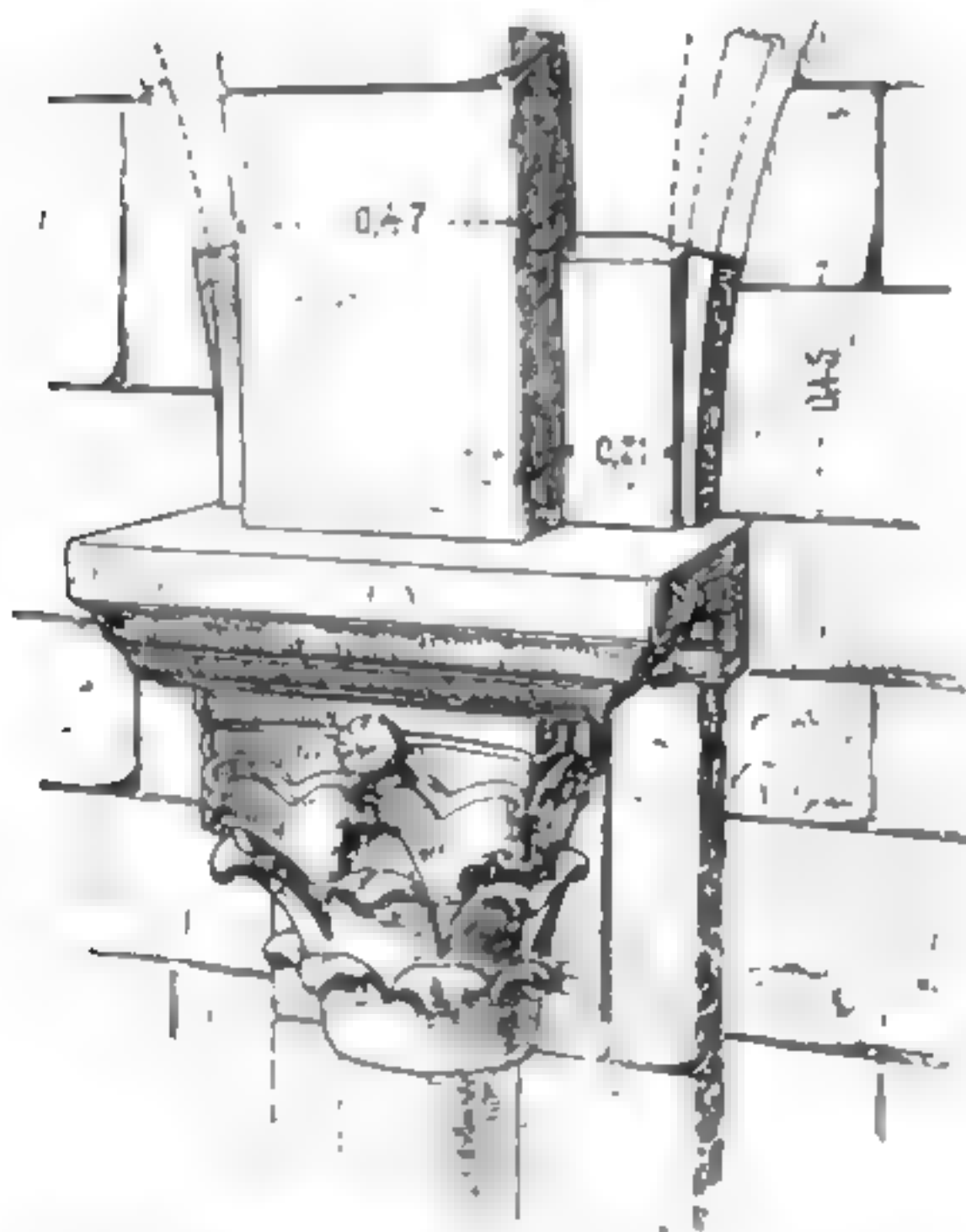


Fig. 43. Halfärdigt kapital i norra sidoskeppet med anfangstenar för de äldsta hvalfven i behåll; efter Seesselberg.

eller, hvilket är mest sannolikt, 1234, hjässpartiet af samtliga sidoskeppshvalfven störtat in, medan sköld- och gördelbågar i förening med de kvarsittande nedre hvalfpartierna skyddat kapitälerna från skadegörelse, och hindrat det smälta blyet från takbetäckningen att flyta ner. Längst åt öster förefaller det som om ett hvalf fullständigt brustit, hvarvid blyet runnit ned öfver väggarna. Allting talar sålunda för, att de nuvarande sidoskeppshvalfven, fränsedt de reparationer och ombyggnader, som Zettervall låtit utföra, inslagits efter eldsvådan 1234.

Den skillnad i konstruktionen af midtskeppsväggar och pelare, som påvisats mellan den del af långhuset, hvilken är belägen väster om en linie dragen genom båda sidoskeppsingångarna och den del, som ligger öster därom, har äfven sin motsvarighet inom ornamentiken. De sex östligaste kapitälerna å sidoskeppens halfkolonner äro sålunda fullt afslutade, med undantag af det östligaste i norra sidoskeppet, hvilket tyckes ha skadats efter uppsättandet genom en flisas aflossnande på den östra fågelbilden. (Grofhuggningen af figurkapitälerna i långhuset ägde rum å stenhuggareverkstaden, detalj-

¹ ZETTERVALLS journal s. 29 och SEESSELBERG, anf. arb. s. 110.

² BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 455 ff.

utmejslingen först sedan stenen inmurats på sin plats.) Denna skadegörelse har antagligen varit orsaken till att kapitälet ifråga lämnats åt sitt öde, tvifvelsutan med tanke på att det sedermera skulle ersättas.

Ofvannämnda sex kapitäl hafva äfven andra gemensamma drag. Deras ornamentella utsmyckning utgöres sålunda af djur- och fågelgestalter, och endast å två utaf de sex omgifvas dessa figurskulpturer nedtill af en låg krans akantusblad. Därtill kommer att de rikt profilerade gesimserna ofvanför samtliga dessa kapitäl utgöras af kymation-prydda listverk.

De åtta västerut befintliga kapitälerna skilja sig från de föregående bl. a. därutinnan, att de flesta blott äro halffärdiga (jmf. fig. 43). Ej mindre än fem befina sig sålunda i samma skick, som då de uppsattes på sin plats — en börjande bearbetning kan dock iakttagas å ett utaf dessa — medan de tre öfriga, alla befintliga i södra sidoskeppet, äro afslutade. Vidare förekommer ingen ornering å någon af de tillhörande gesimserna. Slutligen äro samtliga ifrågavarande kapitäl prydda med vegetativa ornament. Endast å två af dem, det tredje från väster i hvarje sidoskepp, förekomma därjämte djur- och människofigurer, hvilka likväl nedtill omgifvas af en krans akantusblad. Beträffande dessa båda bör emellertid anmärkas, att det i norra sidoskeppet befintliga är en ren kopia af det östligaste, halffärdiga kapitälet i samma sidoskepp, medan det södra orneras med bröstbilder af en man och en kvinna, af en typ, som skiljer sig från alla öfriga i kyrkan befintliga människofigurer. De återstående sex kapitälerna äro korintiska, med två kransar akantusblad öfver hvarandra, en kapitälform, som icke förekommer längre österut i kyrkan, utom å den nordöstra baldakinen i tvärskeppet; men dennas kapitäl äro, såsom längre fram (kap. VI) skall visas, jämte hela baldakinen ditflyttade från ett yngre byggnadsparti.

Äfven beträffande orneringen af pelarna i långhuset gör sig en tydlig skillnad gällande mellan de östra och västra partierna, och så var i än högre grad fallet före Zettervalls restaurering. På ett par af de östligaste hufvud- och bipelarnas gesimser kunde

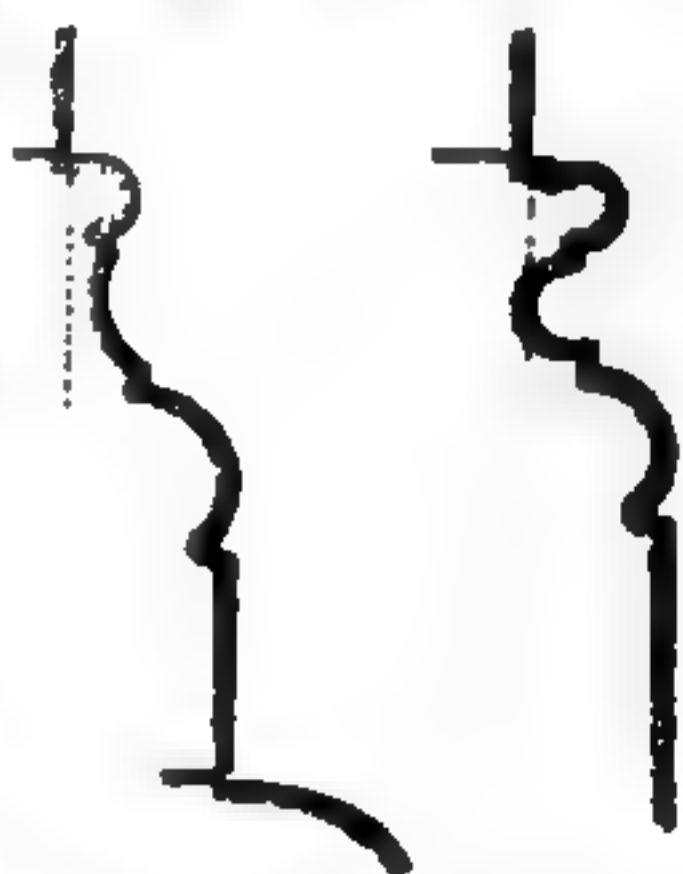


Fig. 44. Olika sockelprofiler å hufvud- och bipelare.

man således urskilja liknande skulpterade kymatier (på nordöstra bipelaren och sydöstra hufvudpelaren finnas rester bevarade), som å motsvarande väggkolonner, under det att de västliga pelarna samtliga saknade sådana. En viktig detalj är dessutom, att medan de tre östliga pelarparen hade likformiga socklar — bipelarnas äro nu ändrade — bestående af en attisk bas ofvanpå en kraftig vulst, eller samma profil som äfven de västliga hufvudpelarna ha, så fingo de västliga bipelarna en enklare sockelform, nämligen en attisk bas, utan vulst, hvarjämte basen enligt Brunius' beskrifning var »mera sammantryckt och djupare profilerad»,¹ således af en yngre typ (jmf. fig. 44).

Slutligen måste tilläggas, att de halfkolonner, som, i samband med trätakets utbytande mot hvalf, uppfördes på smalsidorna af de fyra västligaste hufvudpelarna samt på västra sidan af de båda närmast öster därom befintliga, förete en kapitaltyp, hvilken, liksom fallet var med de västliga väggkapitälerna i sidoskeppen, ej återfinnes i kyrkans östra parti. Det östligaste af hufvudpelarnas knektkapital i norra raden samt de båda östligaste i södra utgöras sålunda af korintiska kapital, ornerade med två kransar akantusblad öfver hvarandra². Något figurmotiv förekommer icke. Hufvudpelarnas öfriga sju knektkapital likna halfva tärningkapital och hafva äfven uppfattats som sådana. Brunius säger om dem, att de »likna dem som förekomma i kryptan. Härifrån böra dock 3 undantagas, hvilka blifvit, såsom det synes, efter Kyrkans fullbordan förändrade till Korinthiska»³.

Denna Brunius' åsikt, hvilken egendomligt nog aldrig blifvit motsagd af forskare, som efter honom behandlat denna fråga, är emellertid fullständigt felaktig. I själfva verket äro de korintiska kapitälerna äldst, hvilket också öfverensstämmer med deras belägenhet i kyrkan. De längre västerut befintliga kapitälerna, som numera ha tärningform, äro helt enkelt förarbeten till korintiska kapital, hvilka blifvit inmurade på sin plats i det tillstånd, hvori de utgått ur stenhuggarens verkstad — på samma sätt som de förut

¹ BRUNIUS, *anf. arb.* 1 uppl. s. 71. Numera äro socklarna på grund af eldekador, nyhuggning och cementlappning i betydlig grad förändrade, särskildt å bipelarna. Deras utseende i stort sedt åskådliggöres emellertid af fig. 44.

² De i kyrkans östra del befintliga korintiska kapitälerna hafva endast en krans akantusblad. Undantag härifrån göra kapitälerna i den från annat håll ditflyttade nordöstra baldakinen.

³ BRUNIUS, *anf. arb.* 1 uppl. s. 72.

beskrifna, halffärdiga väggkapitälén å sidoskeppskolounerna — således innan de fått sin konstnärliga utsmyckning fullbordad, hvilket skedde på ort och ställe, inne i kyrkan¹. Utan tvifvel är det en och samma orsak — antagligen den ledande byggmästarens död — som gjort, att alla dessa kapitäl i långhuset lämnats ofslutade. För att ej knektkapitälén på den framskjutna plats de intogo skulle se alltför otympliga ut i sitt halffärdiga skick, — de voro ännu gröfre förarbetade än sidoskeppens kapitäl — blefvo de sedermera förändrade till likhet med tärningkapitäl. Att de ej från början varit afsedda för denna form, visas däraf, att de äro oproportionerligt höga och förete ett, om man så får säga, svullet utseende, särskildt om man jämför dem med verkliga tärning-

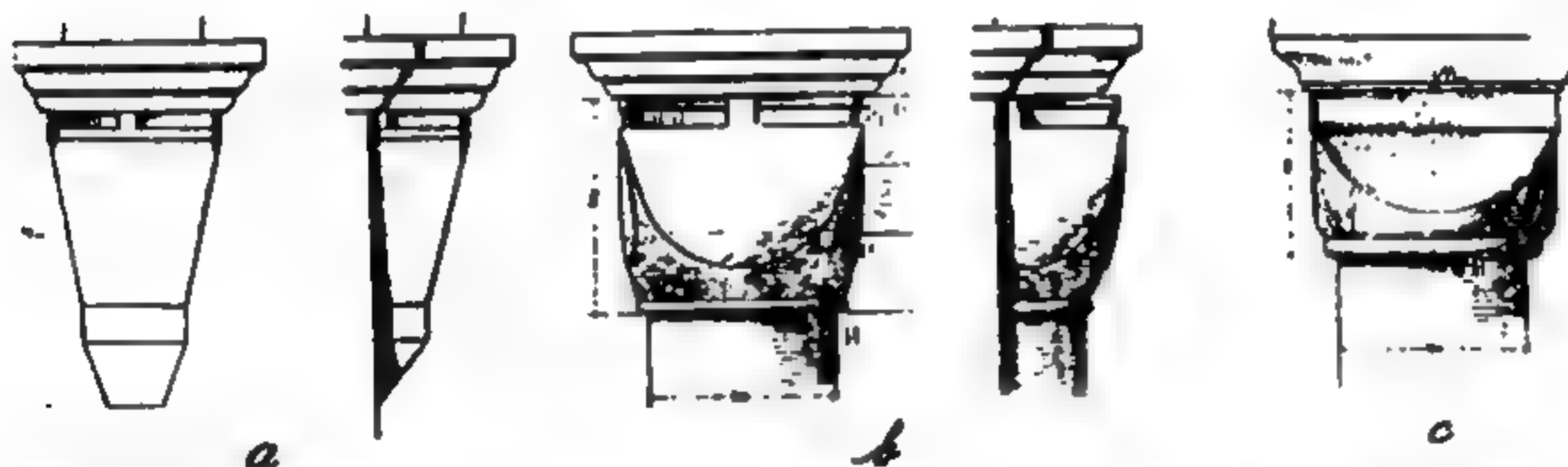


Fig. 45. *a—b* ofullbordade, korintiska kapitäl: *a* från södra sidan af andra, *b* (förändradt till likhet med tärningform) från västra sidan af tredje hufvudpelaren i södra raden, räknadt från öster; *c* tärningkapitäl från kryptan.

kapitäl från kryptan (se fig. 45, *b—c*). Till yttermera visso kan man å det östligaste af södra radens sedermera till tärningform omarrangerade kapitäl ännu iakttaga, huru man påbörjat dess detaljutsmyckning i afsikt att göra det till korintiskt i likhet med de båda längre österut belägna (se fig. 45 *b*). Den mot midten insvängda abaken är redan färdig, och man har utsparat plats för den dithörande, knappast påbörjade rosetten. Samma ofullbordade utseende företer det halfva, redan omnämnda, nu till konsol förvandlade kapitäl, hvilket i samma rad, men åt sidoskeppet till, uppbär den gördelbåge, som anslår mot den näst östligaste hufvudpelaren (jmf. fig. 45 *a*).

Storleken öfverensstämmer fullkomligt med det västligaste

¹ De i kyrkans östra del befintliga ornamentspartierna voro till större delen färdighuggna, innan de inmurades (jmf. kap. VI). Längre åt väster däremot var skulpturen endast grofhuggen, då den anbragtes på sin plats.

af de båda korintiska kapitäl i södra raden (fig. 46). Båda äro omkring 85. cm höga, medan de följande »tärningformade» kapitäl i samma rad äro respektive 84, 86 och 83 cm. I norra raden är skillnaden något större, sannolikt beroende därpå, att ifrågavarande pelare grundligare än de södra ombyggts af Zettervall. Ett vanligt tärningkapitäl skulle i hvarje fall varit betydligt lägre än äfven norra radens kapitäl.

Den förkroppning å tärningens öfre hälft, som kan iakttagas å dessa förändrade kapitäl (analogt med förhållandet å vanliga



Fig. 46. Fullbordadt korintiskt kapitäl från tredje hufvudpelaren i södra raden, räknadt från öster.

tärningkapitäl), utom å det half-färdiga (fig. 45 b), torde måhända äfven få skrivas på Zettervalls räkning. Å interiören fig. 29, reproducerad efter en noggrannt utförd teckning från år 1835, kan man ganska väl iakttaga de olika kapitalformerua, men något spår af en afsats tvärs öfver de ifrågavarande kapitälkropparna är icke att finna.

En afgjord motsättning existerar sålunda mellan långhusets östra parti och dess västra, och denna skillnad sträcker sig ej endast till de rent arkitektoniska partierna utan äfven till de ornamentala. Den bevisar tillfullo, att ett afbrott i ledningen af byggnadsarbetet uppstått, då man hunnit så långt som strax väster om sidoskeppsingångarna. Den omständigheten, att i de västra partierna förekomma korintiska kapitäl af en typ, som ej påträffas österut i kyrkan, förklaras tillfullo däraf, att denna typ aldrig kunnat konstrueras af den byggmästare, hvilken ursprungligen uppgjort planen till kyrkan, enär denna anlagts som flattäckt. Först i och med inbyggandet af hvalf i densamma eller rättare, sedan denna hvalfslagning blifvit satt i system, har detta kapitäl komponerats af Donatus' efterträdare, hvilken sannolikt var Regnerus.

En sammanfattning af förut relaterade iakttagelser rörande den äldsta hvalfslagningen i långhuset kommer att te sig på följande sätt (jmf. figg. 47 och 48).

Inbyggandet af hvalf i långhuset har icke försiggått efter någon enhetlig plan. Den första perioden, då man inslog hvalf i det för trätak afsedda östra partiet, karakteriseras af famlande försök att ernå ett för kyrkan lämpligt hvalfsystem, och detta arbete torde måhända få skrivas på Donatus' eller någon obekant byggmästares räkning. Det fullt genomförda hvalfsystem, som återfinnes i västra delen af kyrkan, härrör däremot med all sannolikhet från Regnerus' verksamhet i Lund.

Vid det första försöket att inslå hvalf i den färdigbyggda, för platt tak arrangerade östra delen af långhuset (fig. 47 a) har man till de redan uppförda, östligaste hufvudpelarna fogat pilastrar i hörnen mot midtskeppet samt till de näst östligaste hufvudpelarna pilastrar med halfkolonner framför. Pilastrarna voro afsedda att uppbära hvalfvet och halfkolonnerna den angränsande gördelbågen (fig. 47 b).

Samtidigt har man i södra sidoskeppet börjat utbyta (det måhända endast planerade) trätaget mot hvalf. Den östligaste gördelbågen sammanföll med den redan befintliga breda hvalfbågen mot tvärskeppet och behöfde ej förändras. Vid dess södra ända, längst inne

i hörnet, ställdes framför hörnpilastrarna en kolonn på en hög bas för att mottaga sydöstra hvalfsvickeln¹. De därpå följande gördelbågarna fingo på södra sidan utgå från halfkolonner, anbragta framför pilastrar, hvilka äro ganska kraftiga, enär de san-

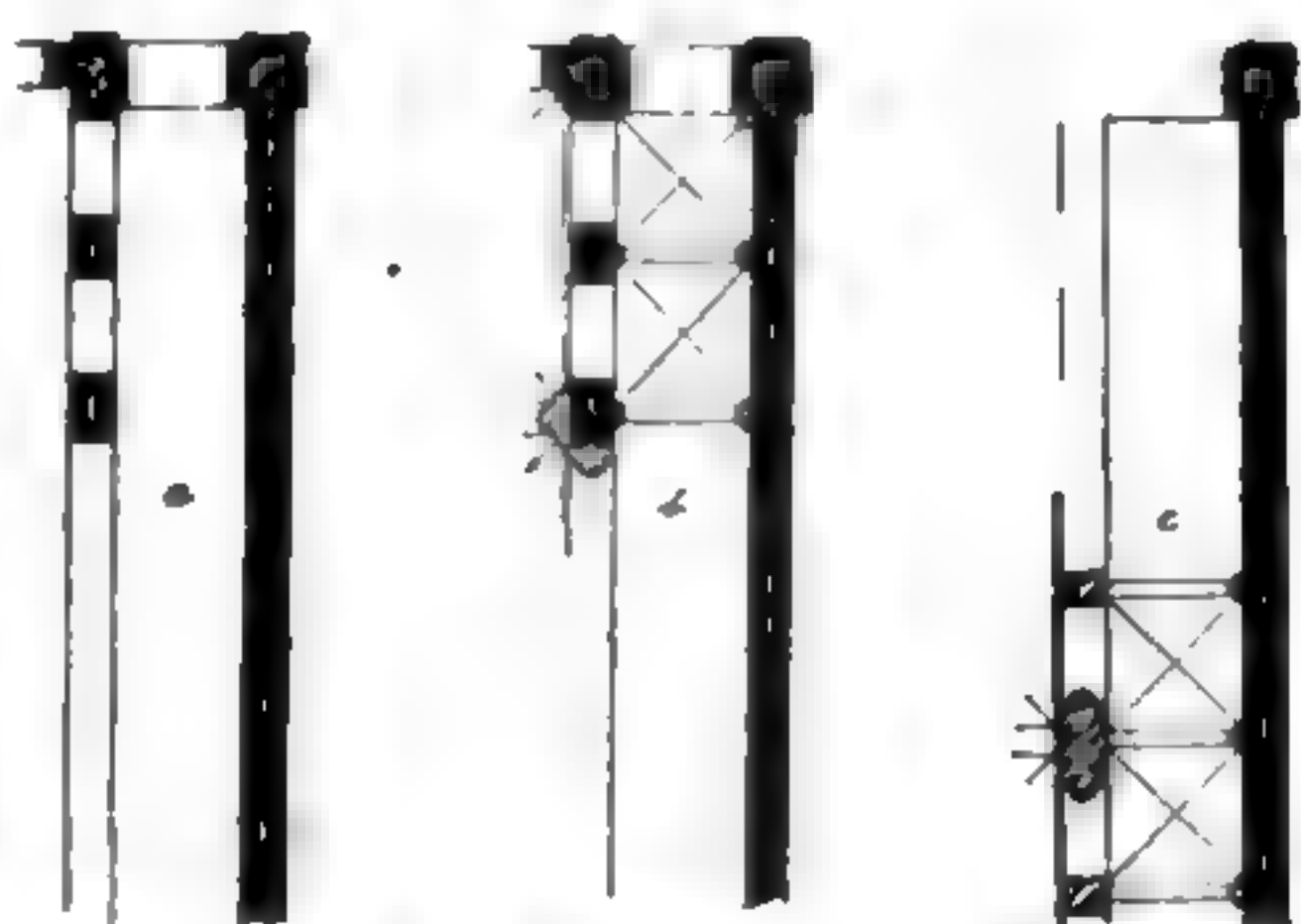


Fig. 47. Den flattäckta plananläggningen är tecknad svart, den af hvalfslagningen betingade streckad: a den äldsta (östra) anläggningen; b densamma, sedan hvalf inbyggts; c det fullt genomförda hvalfsystemet längre västerut.

¹ Man hade måhända ej varit i stånd att fullt utnyttja de innanför kolonnen befintliga hörnpilastrarna, ej heller hade man förstått att använda sköldbågar som utgångslinie för hvalfvet, såsom fallet var i det något yngre norra sidoskeppet. Att kolonnens entablement kom så högt upp berodde kanske därpå, att man ej ville kollidera med det bredvidliggande lejonet. Den omständigheten, att den angränsande gesimsen och kolonnens täckplatta förete samma profil, visar, att kolonnkonstruktionen ej gärna kan vara yngre än hvalfslagningstiden.

nolikt ej från början uppförts i ett med sidoskeppsväggarna. För gördelbågarnas norra anfang kunde de redan färdigbyggda pelarna ej erbjuda tillräckligt stöd på sina smala gesimser. Det var för att afhjälpa detta, som en anläggning med halfkolonner (knappast konsoler) planerades och påbörjades längs första bipelarens och den väster därom belägna hufvudpelarens södra sidor, analogt med förhållandet i de stora rhenska katedralernas sidoskepp. En kvarleva af denna konstruktion utgör det förut omtalade, å den sistnämnda pelarens sydsida kvarsittande, halffärdiga kapital (fig. 45 a), som omhuggits till konsol och ännu bär sin båge¹.

Innan den sydöstligaste bipelaren ombyggdes af Zettervall, kunde man, såsom redan anförts, skönja en liknande anläggning

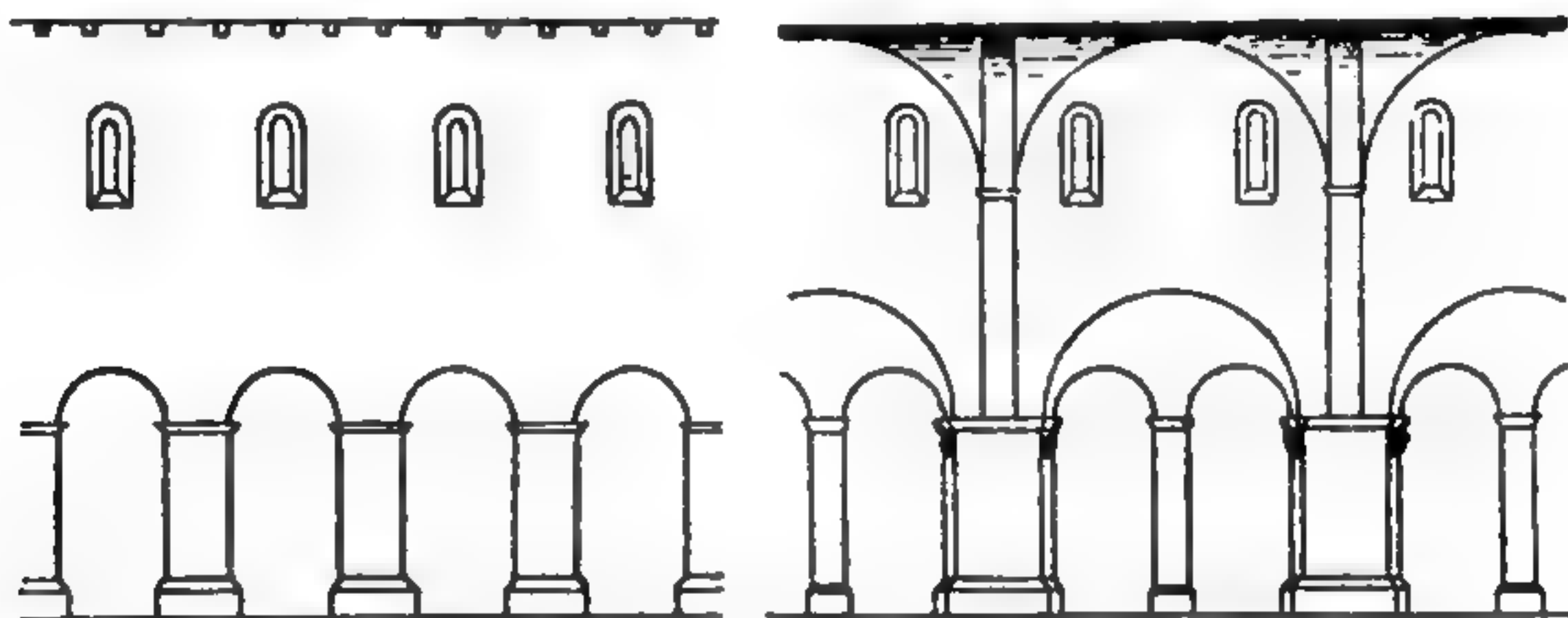


Fig. 48. Sektion visande, till vänster: den äldsta anläggningen; till höger: det fullt genomförda hvalfsystemet.

där, i det att gördelbågen gick tvärs öfver pelargesimsen och slutade konsolartadt å pelarens södra murlif. Å fig. 49 kan man ännu iakttaga, huru ett af de stora sandstensepitafierna når ända upp till pelargesimsen, och det förefaller ej osannolikt, att epitaftet varit skulden till att stödet till större delen borthuggits, ett förhållande hvartill man kan se analogier i sidoskeppen till dömen i Mainz, hvarest på flera ställen större delen af halfkolonnen borthuggits för att lämna plats för en minnesvård (se fig. 50). Att afhuggningen skett grundligare här i Lund kan med lätthet förklaras af det förhållandet, att systemet med halfkolonner som stöd åt sidoskeppens

¹ Att kapitalet aldrig varit fullt afslutadt är mycket sannolikt. Liksom på kapitalet å den tredje (från öster räknadt) södra hufvudpelarens västra halfkolonn har endast abakus blifvit färdigmejslad. Sin nuvarande skarpkantiga form torde det ha fått långt senare. Att man från början tänkt sig konsoler och icke kolonner som hvalfstöd är knappast sannolikt.

gördelbågar snart blifvit öfvergifvet, då hvalfslagningssystemet förändrades i enlighet med den nya, antagligen af Donatus' efterträdare utarbetade metoden, och därför har man sedermera sökt utplåna så mycket som möjligt af denna första anläggning, isynnerhet



Fig. 49. Interiör från 1834, visande huru de närmaste gördelbågarna i södra sidoskeppet (till vänster å bilden) anslås på konsoler.

som den ej hunnit tillämpas mer än i södra sidoskeppet och där endast på dessa båda ställen.

Äfven den gördelbåge, som, med utvidgad bas och ringa djup nedtill, anslår på tredje hufvudpelaren från öster, kan endast

med svårighet få plats på sin gesims, och vittnar om, att man ännu icke fullt behärskat hvalfslagningstekniken.

I norra sidoskeppet tyckes man ej hafva hunnit så långt med hvalfslagningen under den första osäkra ledningen, ty där finnas inga spår af halfkolonner framför pelarnas norra sidor, ej heller förekommer någon bärande kolonn i nordöstra hörnet. Detta sammanhänger synnerligen väl med det redan nämnda förhållandet, att å två af de med djurmotiv försedda väggkapitälerna förekommer en krans af akantusblad nederst, hvilket liksom förebådar



Fig. 50. Dömen i Mainz, norra sidoskeppet. De närmaste halfkolonnerna äro till större delen afbuggna för att bereda plats åt epitafer.

den vegetativa ornamentikens fullständiga öfverhandtagande längre västerut. Därjämte förete kapitälens gesimser en ornering, som, låt vara obetydligt, afviker från den i södra sidoskeppet förekommande — bl. a. saknar den inellersta listen tandsnitt, hvarjämte orneringen ej blifvit utsträckt till hela pilastergesimsen, såsom fallet är i södra sidoskeppet.

Att norra sidoskeppet kommit i andra hand öfverensstämmer också med det faktum, att samtliga de fyra västligaste väggkapitälerna äro halffärdiga, och att endast ett af hufvudpelarnas korintiska knétkapitäl fullbordats. I södra sidoskeppet däremot finnes endast ett halffärdigt

wäggkapitäl, medan hufvudpelarna vid samma sida fått två fullbordade korintiska kapitäl och dessutom ett påbörjadt.

Som ännu ett bevis för att de första försöken till hvalfslagning gjorts i södra sidoskeppet och icke i norra, måste det faktum räknas, att södra sidoskeppens hvalf sakna sköldbågar längs väggarna, medan sådana förekomma i hela norra sidoskeppet¹.

Den man, som genomförde hvalfslagningen i kyrkan, fick

¹ Att denna olikhet skulle vara en följd af hvalfombyggnaden efter eldsvådan 1234 förefaller mindre sannolikt.

aldrig se sitt verk fullt afslutadt. Nio af hufvudpelarnas kapitäl och fem af väggkapitälerna i sidoskeppen äro ännu ofullbordade. Den sannolika orsaken härtill torde ligga i byggmästarens fortidiga död. Att söka förklaringen till dessa halffärdiga skulpturer däruti, att ornamentsbildhuggarna tagits från sitt arbete i kyrkan för att uppföra de båda västtornen, kan knappast vara riktigt. Ornamentiken i tornpartiet har intet gemensamt med långhusets utsmyckning. Däremot har mästaren, efter all sannolikhet Regnerus, komponerat den antagligen för västra fasaden afsedda baldakin, som nu är uppsatt kring nordösta kapellet i tvärskeppet. Dess utsmyckning öfverensstämmer nämligen till karaktären med den i midtskeppets västra partier förhärskande (jmf. kapitlet VI).

Såsom längre fram skall visas, förefaller det fullt riktigt att hänföra hvalfvens inslagning i östra delen af kyrkan till tiden före invigningen 1145. Huru denna datering ställer sig till analoga, i den samtida hvalfslagningens historia förekommande tidsbestämningar utomlands, framgår af följande kortfattade resumé.

Den konstruktiva revolution inom kyrkobyggnadskonsten, som resulterade i den hvälfda basilikan, måste tillskrifvas de lombardiska mästarna. Tidiga exempel härpå se vi i kyrkorna Santa Maria e San Sigismondo i Rivolta d'Adda och Sant' Ambrogio i Milano, hvilka fullbordades, den första under Urban II:s pontifikat (1088—1099) och den andra omkring 1098¹. Dessa båda kyrkor äro äfven från den synpunkten intressanta i förhållande till Lundadömen, att midtskeppsväggarna liksom där bäras af olika stora pelare, icke af kolonner. Dessa senare användas endast såsom halfkolonner för att uppbära diagonalbågar eller, analogt med förhållandet i Lund, såsom stöd för arkadbågar².

Så småningom tog hvalfslagningen större fart, och vi finna, att bland andra de med Lunds domkyrka besläktade Paviakyrkorna täckts med hvalf under 1100-talets första tredjedel.

Om man betraktar förhållandet norr om Alpena, visar det sig, att den med Lundakatedralen likaledes besläktade dömen i Speier enligt Rivoiras åsikt blifvit försedd med hvalf efter branden 1137 och före år 1146, då den helige Bernhard predi-

¹ RIVOIRA, *anf. arb.* II, s. 594.

² Jmf. plan och afbildningar i RIVOIRA, *anf. arb.* II, s. 190 och I, pl. V.

kade korståg inom dömens murar¹. Detta antagande bestyrkes af ornamentiken å de hvalfbärande partierna.

Ofvån anförda exempel från Italien och Tyskland strida sålunda icke mot antagandet, att den färdiga, östra delen af Lunds domkyrka varit täckt med hvalf före invigningen 1145.

Är den äldsta triumfbågen i hufvudsak bevarad?

I sin förut omnämnda skildring af nordisk arkitektur påstår Seesselberg², att nedre delen af samtliga gördelbågarna i midtskeppet äro eller åtminstone före ombyggnaden 1868—69 utgjordes af rester af de äldsta, romanska gördelbågarna, hvilka öfverlevat branden 1234. Denna sin åsikt grundar han därpå, att gördelbågarna i fråga uppvisa samma egendomliga form af »Rundspitzboegen», som karaktäriserar triumfbågen.

Hvad triumfbågen åter beträffar, så ingå visserligen delar af den äldsta triumfbågens nedre partier i densamma, hvilket här nedan skall visas, men Seesselberg menar, att dessa den äldsta triumfbågens nedre delar oförändrade ingått i den nuvarande bågen, och att man efter branden, i fortsättning på dessa, uppfört den nya bågens öfre, något spetsiga hjässan. För detta sitt påstående anför han tre olika skäl.

Det första skälet är, att ifrågavarande gördelbåges kontur består af en tillspetsad rundbåge, eller med andra ord, att hvarje båghalfva icke utgör del af en cirkel utan af två olika. Nedre tredjedelen är sålunda, enligt Seesselberg, ett segment af den mindre halfcirkel, af hvilken den äldsta triumfbågen bestått, medan de öfre två tredjedelarna bilda ett segment af den större, efter branden nyinslagna bågen (jmf. figg. 301—302 hos Seesselberg). Denna brist på enhetlighet i konstruktionen skulle utgöra första beviset.

Beviset n:r 2 skulle vara, att S. funnit spår af smält bly på den nedre rundbågiga delen af triumfbågen. Dessa blyspår måste ha tillkommit under eldsvådan 1234; följaktligen skulle, enligt S., byggnadspartiet i fråga ha existerat före nämnda brand. På hvilken sida af triumfbågen blyet iakttagits, nämnes icke.

¹ RIVOIRA, *anf. arb.* II, s. 593.

² *Anf. arb.* s. 109.

Slutligen påpekar S.¹, att han på en af de mot öster vettande öfversta stenarna å den norra båghalfvans rundbågiga parti, funnit ordet GAMLI (gamle) inmejsladt. Han medger visserligen, att det icke är troligt, att en byggmästare låtit inhugga detta ord för att eftervärlden skulle få veta, hur högt den äldsta bågen sträckt sig, men han anser, att detta ord skulle ha tjänat som märke, »zur Bezeichnung der Höhe, bis zu welcher bei allen Gurtbögen gleichmaessig die alten Rundbogentheile beibehalten werden sollten».

Seesselbergs oöfvan anförda trenne bevis för triumfbågens ålder äro emellertid icke tillfyllest. Vid noggrann undersökning visar det sig, att den ursprungliga triumfbågen äfven vid basen varit mindre än den nuvarande. Dess läge och storlek angifves af (den otydliga) halfcirkeln å fig. 10. Å samma bild ser man, att den nuvarande triumfbågen, i det tillstånd den var före restaureringarna (bilden är tecknad omedelbart före denna tid), å norra sidan utgick från en iusvängd fot, hvilket hade till följd, att bågen blef betydligt större, än om den gått rakt upp från fotens allra nedersta del. Saken blir åtskilligt tydligare, om vi granska fig. 51, efter en nyligen tagen detaljfotografi. Här ser man liksom å den följande figuren, att det basliknande partiet utgöres af bågens nedersta kvaderskifte, hvars öfre hälft skråhuggits å södra och östra sidan, medan den västra lämnats orörd.

Orsaken till denna oregelbundenhet är ej svår att finna.



Fig. 51. Triumfbågens nedre norra del sedd från öster. Högst upp synes en otydlig inskription.

¹ Anf. arb. s. 110, not 88.

Man har velat göra triumfbågens öppning större, och till följd häraf har den gamla bågens insida afskalats, hvarvid det nedersta kvaderskiftet fått kvarstå som ett slags sockel. Omhuggningen har måhända ytterligare motiverats af den omständigheten, att de efter branden kvarstående, nedre partierna af den gamla gördelbågen varit betänkligt eldskadade.



Fig. 52. Triumfbågens norra del; bilden visar, att östra (högra) konturlinien är buktig.

Men bilderna visa, att man ej endast huggit bort partier af triumfbågens insida, hvarigenom bågöppningen vidgats. Man har också indragit bågens östra sida, med undantag af nedersta delen af undre kvadern. Denna kvarstår skråhuggen, liksom på bågens insida, utom det parti, som grän-sar intill tvärskeppets närmaste gördelbåge. Där har man huggit bort ett så stort stycke, att den som stöd för tvärskeppets midt-hvalf tjänstgörande kolonnnettens bas kunnat anbringas i tomrum-met (fig. 51).

Att det verkligen är mera än nedersta kvaderskiftet af den ursprungliga triumfbågen, som, fastän omhugget, är i behåll, framgår bl. a. af fig. 52. Här kan man följa bågens östra (högra) kontur ganska högt upp. Det visar sig då, att denna linie är långt ifrån rak. Från det som en

sockel framspringande nedersta kvaderskiftet fortsätter konturen med en svag böjning inåt (emot vänster) för att därpå bukta utåt, särskildt i fjärde skiftet, hvarpå konturlinien svänger inåt igen, till dess den, ungefär från sjunde skiftet, stiger alldeles rakt uppåt.

Denna ojämna konturlinie tyder gifvetvis på en omhuggning af förhandenvarande mur, särskildt framgår detta vid jämförelse med triumfbågens västra (vänstra) kontur (fig. 53), som snörrät stiger uppåt och visar, att bågens västra yta ej berörts af någon omhuggning.

Beträffande ordet »GAMLI», som Seesselberg anser vara inmejsladt på den sjunde bågkvadern å östra sidan (se fig. 51), så är hans hypotes, att detta »ord» tjänat som märke för de murare, hvilka skulle uppföra de öfriga gördelbågarna och att det visat, till hvilken punkt de gamla bågarna skulle stå kvar, föga tillfredsställande. Vid närmare granskning af bokstäfverna visar det sig också tydligt (se fig. 54), att det ej står »GAMLI» utan något helt annat, och bokstäfverna kunna näppeligen kallas romanska. De ha heller icke inristats å gammal mur, utan å den nya yta, som uppkommit, sedan murens afskalning ägt rum.

Inskriften har således ej haft något som helst med ombyggnaden 1234 att göra; men det är svårt att exakt precisera tiden för dess tillkomst. Det troligaste är helt enkelt, att ett par murgesäller i hvalfbågen inhuggit sina initialer under någon reparation i nyare tid, antagligen under restaureringen på 1800-talet. Det förefaller som om det stode C A, därefter något som liknar en 4, och slutligen L I.

Hvad triumfbågens södra hälft angår, så företer äfven denna en ökning af den gamla bågöppningen, men någon sockelansvällning har icke funnits på detta ställe. Å fig. 55, som visar dess nuvarande yttre, förekommer visserligen en liknande sockel, men denna företer inga spår af mejselhugg och visar sig vid närmare undersökning bestå af cement, som Zettervall ditsatt för att göra båda bågalfvorna symmetriska.

Däremot har äfven här triumfbågens östra yta afskalats och ryckts längre åt väster, så att den fått samma ställning på triumfbågens vederlag som på norra sidan. Analoga indragningar af



Fig. 53. Triumfbågens norra del; bilden visar, att västra (vänstra) konturlinjen är rak.

triumfbågen kunna således iakttagas, både å södra och å norra sidan, men beträffande den förra kan man ej med visshet konstatera, huruvida denna har sin orsak i fullständig ombyggnad eller, liksom den norra, endast i omhuggning af partiet i fråga.

Då Seesselberg påstår, att blyspår ännu äro, eller på hans tid voro, synliga å triumfbågen, så kunde detta således endast varit på triumfbågens västra muryta, hvilken ej berörts af förändringen efter 1234 års brand.

Af ofvanstående framgår alltså, att nedre delen af norra triumfbågshalfvan och möjligen äfven af den södra härröra från den äldsta triumfbågen. Men denna är icke, såsom Seesselberg antager, orörd, utan afskalad på två sidor. Orsaken till att bågöppningen förstörats — medan de bärande pilastrarna stå orörda kvar

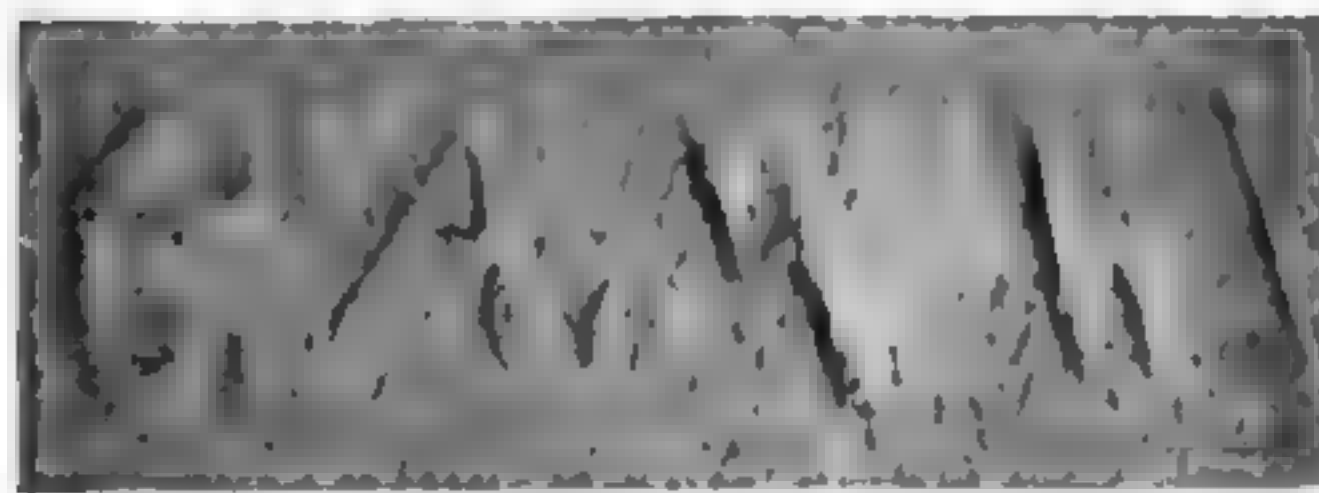


Fig. 54. Ordet »GAMLI».

— ligger, kan man säga, i tidsriktningen. Den gotiska stilen, som föredrog luftiga, vida bågar framför de trängre romanska, har öfverallt satt sin prägel på hvalfombyggnaden i Lunds domkyrka efter 1234 års brand.

Det återstår emellertid att förklara hvarför äfven triumfbågens östra sida »afskalats» vid ombyggnaden ifråga. Såsom redan påpekats, skjuter nedre delen af understa kvaderstenen ut som en sockel vid bågens norra bas, och ett stycke af denna »sockel» har borthuggits för att lämna plats för hvalfkolonnetten i hörnet (se fig. 51). Om icke detta östra parti af triumfbågsmuren afskalats, så hade den hvalfbärande kolonnetten 1) å fig. 56 A måst flyttas ut ända till den streckade konturen vid 2) och hade då delvis kommit utanför den gördelbåge a—b å fig. 56 B, som går tvärsöfver tvärskeppet. Ännu längre ut hade motsvarande kolonnett i söder kommit vid denna förflyttning (jmf. fig. 55). Och, hvad viktigare är, själfva midtkvadratens hvalf samt den enkla hvalfribsa, hvilken åtföljer nämnda gördelbåge, hade kommit allt för nära gördelbågens kant. Försåvidt man ville fasthålla vid systemet med hvalfkolonnetter, hade man knappast annat val än att, på sätt som skett, minska triumfbågsmurens bredd.

Vi skola också finna, att t. ex. gördelbågen b—c, å fig. 56 B, som motsvarar triumfbågen a—d, är förtunnad på liknande

sätt å den mot triumfbågen vända, västra sidan. Att ifrågasätta båges östra sida ej undergått samma behandling, beror helt enkelt därpå, att hvalfkolonnetterna på den sidan ej äro anbragta mellan två gördelbågar, utan mellan en sådan båge och en vägg. Längs den sistnämnda hade såväl hvalfkolonnetten som det hvalf och den hvalfribba, hvilka uppbäras af kolonnetten, plats att breda ut sig hur långt som helst, hvadan gördelbågen ej behöfde göras tunnare på denna sida.

Vid noggrann undersökning af samtliga gördelbågar framgår det också, att dessa äro »afskalade» endast på de ställen, där de angränsande hvalfkolonnetterna och hvalfven äro belägna mellan tvenne gördelbågar.

Äro kolonnetterna däremot anbragta mellan en gördelbåge och en väggyta, har någon »afskalning» ej varit behöflig, enär hvalfvet där har en hel väggyta att breda ut sig på, om så skulle vara nödigt. Endast ett undantag från denna regel finnes, nämligen gördelbågen c—d, fig. 56 B, som vid c



Fig. 55. Triumfbågens nedre södra del.

är så smal i sig själf (och utgår från en lika smal pilaster), att den ej tålt vid någon afskalning. Vid d har samma smala gördelbåge anbragts nästan midt på den ansevärt bredare pilastern. Af denna omständighet torde man med ganska stor sannolikhet kunna draga den slutsatsen, att gördelbågen ifråga helt och hållet instörtat vid branden, så att den måst ombyggas från grunden — då man samtidigt varit i tillfälle att gifva hvalfkolonnetterna behöflig plats — medan de öfriga bågarne endast behöft repareras och påbyggas.

Tvärskeppets hvalf.

I tvärskeppet göra svårigheter sig gällande vid utforskandet af det system, som från början användts för dess öfvertäckande. Sannolikt är, att det ursprungligen varit afsedt för platt trätak

(möjligen öppen takstol?) liksom långhuset. Att gördelbågarnas pilastrar på tvärskeppets sidor gå så långt ut, att de till en afsevärd del icke hvila på kryptmuren, utan antingen hänga alldeles fritt eller stödja sig på hvalfven, tyder möjligen på en förändring i den ursprungliga byggnadsplanen, men det finnes ingen säkerhet för, att denna konstruktion tillkommit för hvalfslagningens skull. Ty dels torde dessa pilastrar ha funnits, äfven om transeptet varit flattäckt, och dels äro sådana missförhållanden långt ifrån ovanliga i större kyrkobyggnader.

I norra tvärskeppsväggens båda hörn finnas trespråkiga

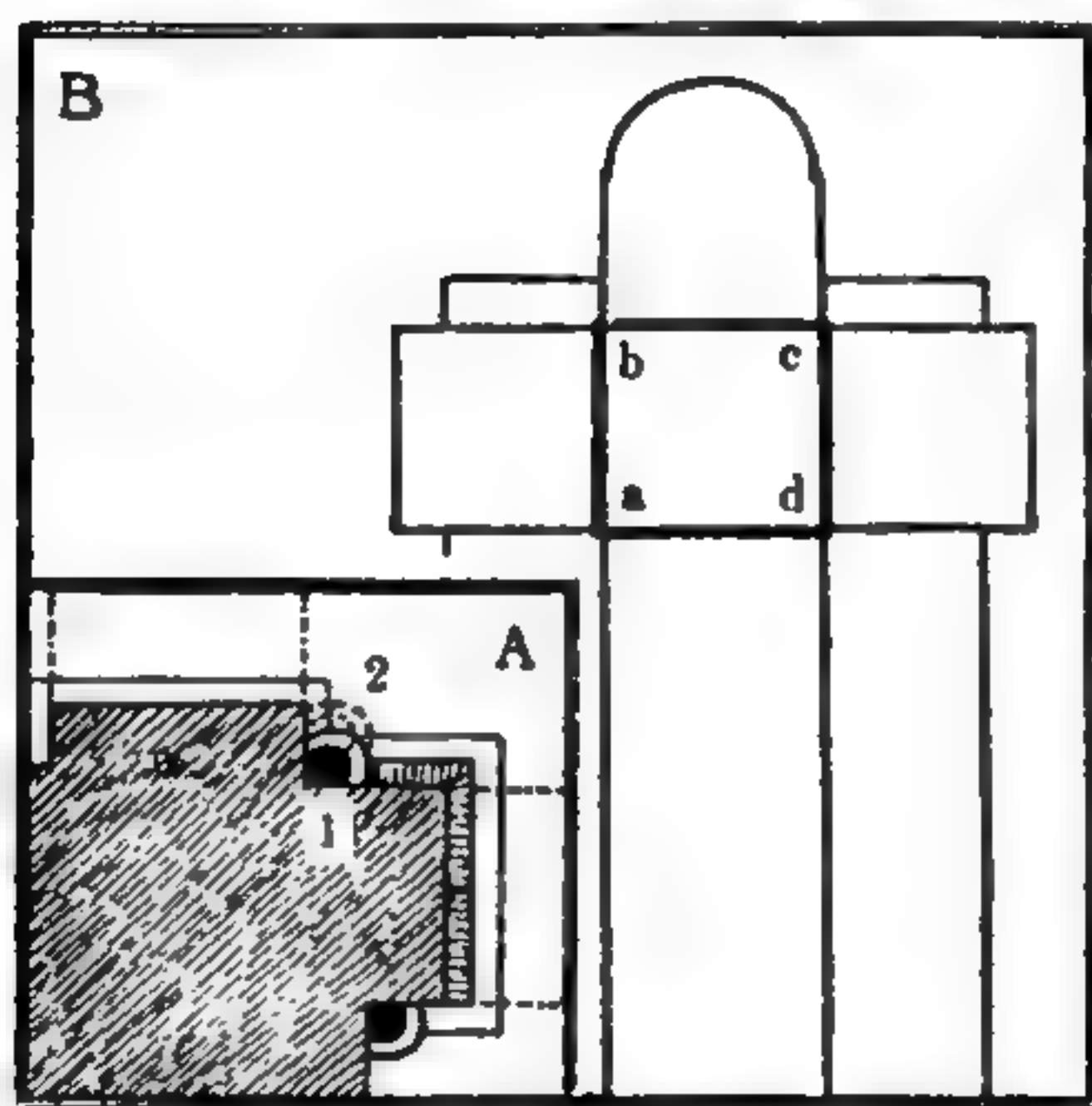


Fig. 56. A, hvalfkonlonnetternas ställning å trinnfågans norra vederlag; B, skematisk plan af kyrkan.

pilastrar — endast den mellersta går nu obruten upp, de öfriga stanna halfvägs, en förändring, som vidtagits antingen efter branden 1234 eller, ännu troligare, i början af 1500-talet under den stora reparationen i koret — hvilka motsvarats af liknande i södra väggens hörn. De sistnämnda hvalfstödets yttersta pilastrar voro nedtill rundade i genomskärning, men då dessa stöd jämte hela gaveln reparerades af Zettervall, bibehölls endast den mellersta, fyrkantiga pilas-

tern. Hörnpilastrarna tyckas vara uppförda med förtagningar i angränsande murar, en omständighet, som skulle tala för deras samtidighet med dessa. Men å andra sidan kan det ej ha varit svårare att uppföra tvärskeppspilastrarna än åtskilliga andra sekundära pilastrar, som tillkommit för hvalfvens skull, t. ex. de, hvilka fogats till de östligaste hufvudpelarna i midtskeppet. Efter den fullständiga ombyggnad, som södra gaveln undergått genom först van Dürens och sedermera Brunius' och slutligen Zettervalls restaureringar, samt den lika grundliga förändringen af motsvarande norra gavelvägg år 1524 och därefter på 1800-talet, är det icke möjligt att med visshet afgöra frågan, huruvida dessa hörnpilastrar varit samtidiga med de äldsta omgifningsmurarna eller

yngre än dessa¹. Det sannolikaste är gifvetvis, att de ej funnits från början, utan att tvärskeppet ursprungligen varit beräknadt för platt trätak liksom midtskeppet.

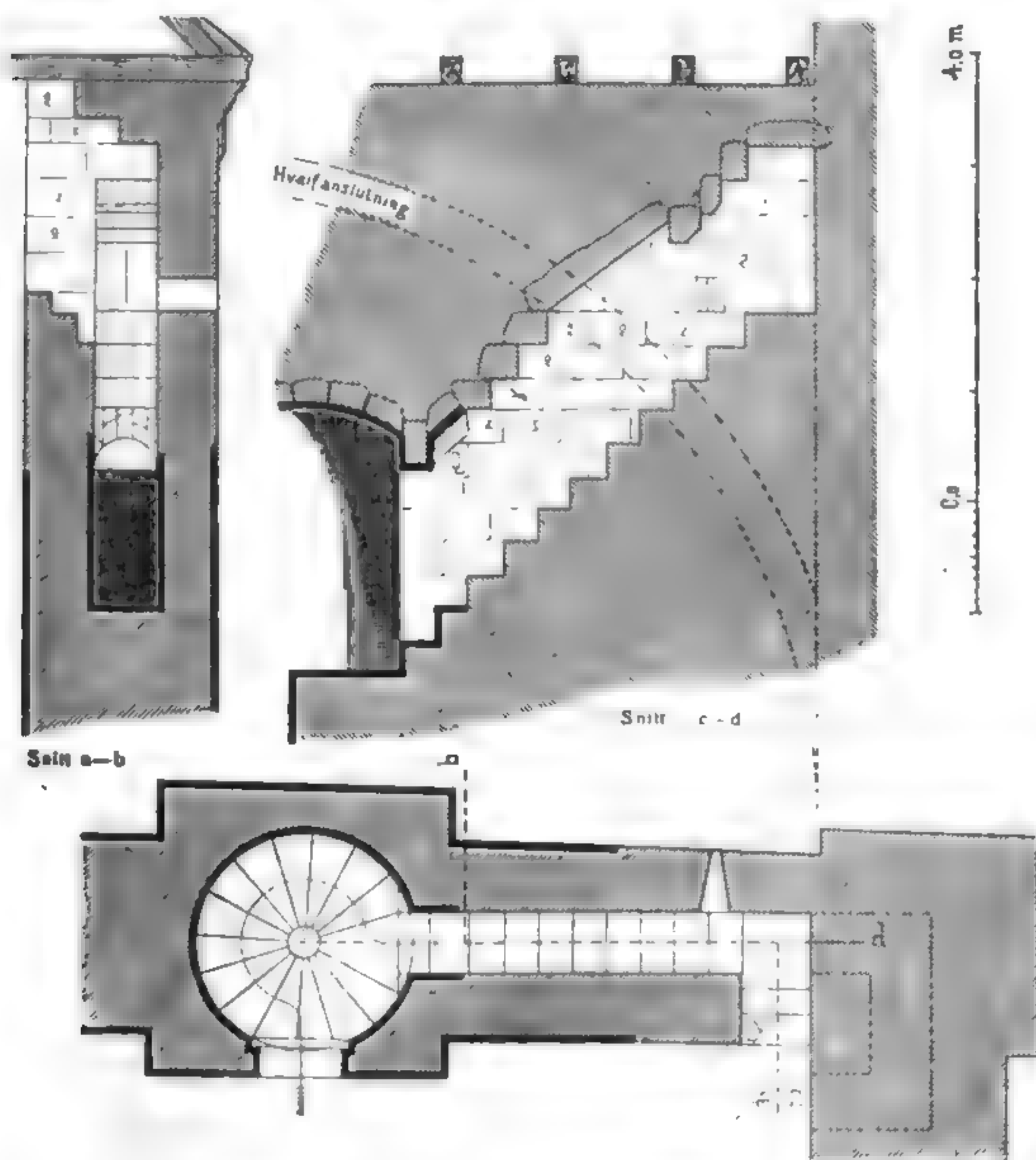


Fig. 57. Trappans öfre lopp i norra korsarmen; efter Seesselberg.

Å båda korsarmarnas västra murar finnas såväl ut- som invändigt breda pilasterliknande partier, hvilka sträcka sig nästan lika högt som yttermurarna. De härigenom bildade förkroppningarna innesluta hvar sin (nu igenmurade) vindeltrappa, hvars läge (jmf. fig. 57) enligt Brunius' åsikt skulle tillfullo bevisa, att kyrkan

¹ Den mängd cement, som öfverallt täcker de gamla kvaderytorna och framförallt fogarna, lägger därjämte svåra hinder i vägen för dessa undersökningar.

anlagts med tanke på hvalf. Han förutsätter äfven från början hvalf i hela kyrkan, liksom sedan Seesselberg. Denne senare anser emellertid icke trappornas läge fullt bevisande.

Den södra af dessa trappor var igenmurad långt före Brunius' tid — antagligen för att styrka tvärskeppets mur — och den norra fylldes under Zettervallska ombyggnaden med tegel i cementbruk. Seesselberg lät emellertid uthugga det öfversta partiet af fyllningen ur denna trappa och kunde då visa, att den del af densamma, som är belägen mellan spindeln och dörren in mot hvalfsvickeln, blifvit ombyggd under gotisk tid, hvilket bestyrkes af stenhuggaremärkena å kvadrerna (se fig. 57, snitt a—b och c—d). Man har kunnat konstatera, att Adam van Düren, den westphaliske byggmästare, som arbetade vid Lunds domkyrka under 1500-talets första tredjedel, utfört detta arbete. Det var denne konstnär, som år 1524 ombyggde norra tvärskeppshvalfvet (jmf. kap. VII) och prydde detsamma med många gotiska sirater å hvalfstrålarna, hvarjämte han nedtog och återuppförde hela öfre partiet af norra tvärhusväggen och en stor del af den angränsande västra, åtminstone så långt som till trapp-pilastern. Det ännu kvarsittande gotiska fönstret bredvid denna vittnar fortfarande om mästarens arbeten i denna del af korsarmen.

I sin beskrifning af domkyrkan anser Brunius, att trappan är ursprunglig, och, enär den mynnar i själfva hvalfsvickeln långt under den nivå, som trätaket skulle haft, om det hvilat på de nuvarande murarna, så är han öfvertygad om, att hvalf varit beräknade från början¹. Brunius har emellertid alldeles förbisett

¹ Samma åsikt, att hela kyrkan varit beräknad för hvalf, uttalar Brunius i anf. arb. 2 uppl. s. 74. Sedermera har han visserligen (i Berättelse om förbättringar å Lunds domkyrka, Sthlm 1861, s. 13) ändrat mening därhän, att tvär- och midtskeppet från början haft platt trätak. Men sistnämnda uppfattning stöder han på det fullständigt felaktiga antagandet, att van Dürenska fönstret i södra tvärskeppsgafveln föregåtts af ett ursprungligt, som varit 10 fot bredare (d. v. s. inalles 27 $\frac{1}{2}$ fot) och, som han antager, »måhända något högre» (än 33 $\frac{1}{2}$ fot). Enär en gafvelmur med ett så stort fönster (hvilket, enligt B., motsvarats af ett liknande i norra tvärskeppsgafveln och ett i västgafveln) »ej kunnat motstå påtryckningen af takhvalf med 40 fots spännvidd», så måste den hafva uppburit trätak och icke hvalf. »Då kyrkan efter den stora eldsvådan 1234 fick tio stora takhvalf», fortsätter B., »ha troligtvis fönsterne å gafvelmurarna blifvit för beredande af nödiga murförestärkningar på ofvanberörda sätt förminskade». En något liknande uppfattning om ett stort ro-

den omständigheten, först påpekad af Seesselberg¹, att om det öfre trapploppet fortsatt ett par meter in i norra tvärhusväggen (se fig.), så hade man med lätthet kunnat komma upp ofvanför murlifvet och ofvanpå ett eventuellt befintligt, platt trätak. För öfrigt kan man äfven tänka sig, att vindeltrappan från början gått högre upp. Detta senare bestrides af Seesselberg, som anser sin undersökning bevisa, att vindeltrappan aldrig gått högre, enär öfvergångspartiet från denna till det öfre, raka, gotiska trapploppets (jmf. fig. 57, c—d) början uppförts under tidig medeltid. Han tager ej med i räkningen den svåra branden 1234, då så godt som alla hvalf i den öfre kyrkan förstördes, och då tvifvelsutan äfven det öfre trapploppet ramponerades. Det är sålunda möjligt, att detta förändrats och fått ett utseende, som påminner om det nuvarande, omedelbart efter denna eldsvåda, således ännu under romansk tid. En dylik förändring kunde äfven ha skett vid det tillfälle, då trätaket under själfva byggnadstiden utbyttes mot hvalf.

I hvarje fall finnes det intet, som hindrar möjligheten af att den öfre delen af trappan förlängts i sin nuvarande riktning, vikt om gafvelhörnet och på detta sätt kommit ofvanför det flata takets nivå. Då hade den också mynnat betydligt bekvämare i den norra tvärhusväggen i stället för i den västra. Den förra väggen

manskt gafvelfönster, som sedermera förminskades, uttalar J. Weibull, *anf. arb.* s. 70.

Upphofvet till denna fönsterteori ligger däruti, att Brunius vid södra tvärskeppgafvelns ombyggnad påträffade rester af fönsteromfattningar fem fot utanför det stora van Dörenska fönstrets (jmf. ofvan *anf. Berättelse* s. 12). Dessa omfattningar hade ungefär samma profil som de båda ursprungliga fönster, hvilka då ännu voro bevarade, nämligen det östligaste i norra sidoskeppet och det västra i södra korsarmen (det sistnämnda finnes ännu kvar).

Då Brunius antager, att de af honom påträffade fönstersmygarna tillhörde en och samma ljusöppning, är detta ett grundligt misstag, enär ett så beskaffadt fönster omöjligen kunnat uppföras där under en så tidig period. Smygarna ifråga ha utan tvifvel tillhört icke ett utan tvenne fönster, antagligen af den ungefärliga storlek som de båda nuvarande, af Zettervall utförda, fastän de suttit på längre afstånd från hvarandra (måhända på grund af den invändiga altarnischen i tvärskeppgafvelns midt), liksom fallet t. ex. är i den besläktade dömen i Speier, m. fl. ställen. Ännu en möjlighet är, att dessa båda fönster i stället varit något mindre, af samma storlek som det ursprungliga i korsarmens västra vägg (de sutto på samma höjd som detta) och haft ett liknande, tredje fönster emellan sig.

¹ *Anf. arb.* s. 113.

har nämligen en hög gafvel, hvori en dörröppning med lätthet kunnat anbringas ofvanför trätaket. Seesselberg förkastar emellertid själf denna hypotes, enär han från början utgår från det felaktiga antagandet, att hela kyrkan ursprungligen byggts för hvalf.

Ännu en förklaring skulle kunna lämnas på det förhållandet, att öfre delen af ofvannämnda trapplopp ej är ursprungligt, nämligen att tvärskepp och kor från början varit lägre än nu. Man skulle vara frestad till antagandet, att den murförtunning, som ännu kan skönjas rundt större delen af korpartiet, skulle förorsakats af en påbyggnad på ursprungligen lägre och tjockare yttermurar. Såsom längre fram skall visas, torde emellertid muraafsatsen ha tillkommit af annan orsak. Men äfven om så är fallet, finnas likväl andra skäl, som kunna tala för att dessa byggnadsdelar från början varit så mycket lägre, att trappans äldsta parti kunnat förmedla trafiken upp på vinden. På samma gång måste man medgifva, att det varit vida bekvämare, om trappan mynnat i den angränsande, betydligt högre norra tvärskeppsmuren.

Visserligen saknas ej exempel på pelarbasilikor, som hafva flattäckt midtskepp och likväl hvalf i transsept och kor, t. ex. Liebfrauenkirche i Halberstadt¹ (vigd 1145, hvalfven uppförda efter stadens förstöring 1179) och klosterkyrkan i Königsutter² m. fl., men det troligaste är likväl, att tvärskeppet i Lunds domkyrka från början afsetts för trätak. De nuvarande hvalfven i tvärskeppet, som ej äro de ursprungliga, härröra från tiden efter branden 1234, utom det nordligaste, som inslogs af Adam van Düren år 1524. Sedan ha de alla i större eller mindre grad ombyggts eller reparerats af Brunius och Zettervall.

Absidens och högkorets hvalf.

Såsom regel är, täcktes absiden med hvalf redan från början, och så var sannolikt fallet äfven med den angränsande korkvadraten. Tyvärr finnes intet af dessa kvar i sitt ursprungliga skick. Branden 1234 förstörde samtliga hvalfven i öfre kyr-

¹ RIVOIRA, *anf. arb.* II, s. 649, fig. 652.

² DOHME, *Geschichte der deutschen Baukunst* (1887), s. 38.

kan med undantag af dem, som funnos i tornen samt i tvärskeppets och högkorets kapell och sakristior.

Hvad högkoret beträffar är det otvifvelaktigt, att ett tunnvalf anslutit sig till absidens ursprungliga halfkupol. Redan Seesselberg¹ påpekar, att den gesims, som går tvärs öfver norra och södra väggarna i högkoret från halfkupolen till hufvudkvadrats östliga pilastrar, tjänat som vederlag för ett tunnvalf. Detta bestyrkes bl. a. däraf, att denna hvalfafdelning ej är kvadratisk, utan betydligt kortare i öster och väster än i norr och söder². Därtill kommer, att ifrågavarande gesims har alldeles samma profil som de äldsta pilastergesimserna i tvär- och midtskeppet. Under branden 1234 förstördes emellertid tunnvalfvet och ersattes kort efteråt af ett korshvalf. I gotisk tid, antagligen i början af 1500-talet, genombröts väggarnas och gesimsernas midtparti af tvenne fönster (jmf. afbildningar i kap. XI), men under restaureringen på 1800-talet igensattes dessa, den ofvan nämnda utvändiga murafsatsen sänktes till absidgalleriets golfnivå, och väggarna återfingo i öfrigt sitt forna utseende.

De undersökningar, som företogs i skilda delar af kyrkan samtidigt med gräfningarna 1910, berörde äfven yttersidan af norra kormuren. Därvid konstaterades, att bland de många från Brunius' restaurering härrörande stenhuggaremärken³, som kunde iakttagas på det ställe, där det igenmurade fönstret haft sin plats, förekom äfven det saxliknande märke, som kännetecknar en mängd stenkvadrer å tvärskeppets norra yttervägg. Enär denna vägg ombyggdes af Adam van Düren, måste stenhuggaremärkena där härröra från hans verkstad. Då detta karakteristiska märke åter-

¹ Anf. arb. s. 112.

² Under tidig medeltid täckte korshvalfven i regel kvadratiske rum. — En möjlighet vore att högkoret under en tidigare anläggning haft trätak, hvilket sedermera, vid en i samband med ombyggandet af absiden (jmf. kap. IV) inträffad förändring af högkorets yttermurar, utbytte mot tunnvalf.

³ I Kyrkohist. Årsskrift, 1903, s. 93 ff., förekommer en uppsats af A. O. LINDFORS: »Om stenhuggaremärken och deras förekomst å gamla svenska kyrkor». De åtföljande afbildningarna från Lunds domkyrka (s. 107) äro tyvärr mindre tillförlitliga, enär ett stort antal af de märken, som där reproduceras, ej äro gamla, utan härröra från Brunius' tid. Denne hade så lefvat sig in i den medeltida åskådningen, då det gällde domkyrkans restaurering, att han lät gesällerna vid »byggnadshyttan» förse de af dem huggna kvadrerna med särskilda stenhuggaremärken. Ifrågavarande stenar kunna igenkännas på sin jämna yta och på märkenas raka, korrekta och grunda linier.

finnes i kanten af den forna fönsteröppningen å norra kormvæggen (längst uppe till vänster å fig. 58), så måste upptagandet af korets båda gotiska fönster med all sannolikhet tillskrifvas

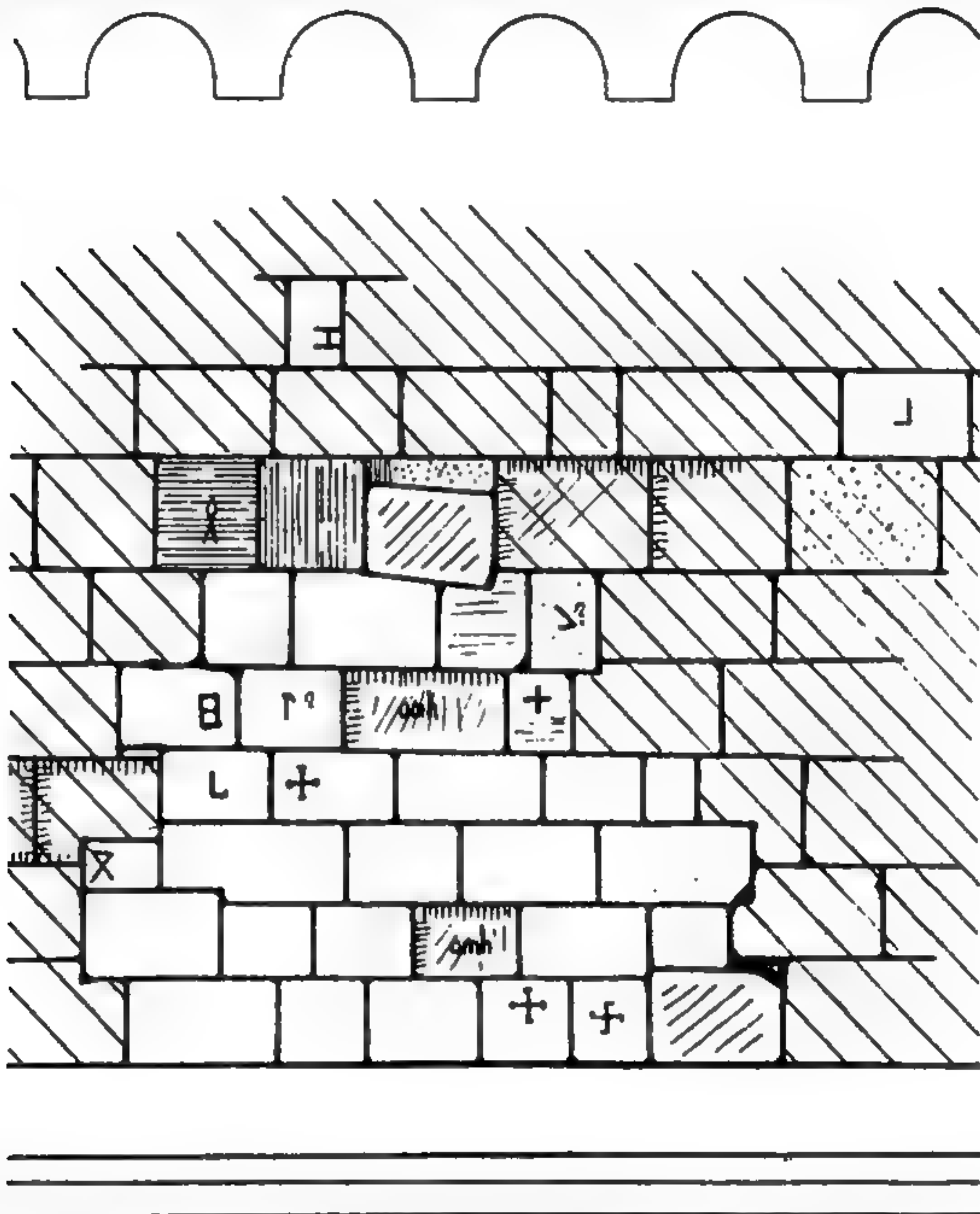


Fig. 58. Stenhuggaremärken å det igensatta fönstrets plats i norra kormuren. Endast det saxliknande märket i det öfre vänstra hörnet är med säkerhet gammalt. Flera af de öfriga märkena härröra från Brunius' arbetare. Efter teckning af T. Mårtensson.

mäster Adam, helst som dessa i afbildningar erinra om det fönster, som samme mästare omkring år 1524 bevisligen upptagit i norra delen af tvärskeppets västra vägg.

Halfkupolens nuvarande vederlag utgör en fortsättning af det forna tunnhvalfvets i koret, men har en yngre profil än detta. Från början voro säkerligen dessa gesimsprofiler lika, men medan korgesimsen efter branden 1234 lämnades orörd, ombyggdes absidgesimsen på samma gång som halfkupolen. Sålunda härrör den nuvarande absidgesimsen från tiden strax efter branden, fastän den arrangerats om af Zettervall såtillvida, att de fyra förkroppningar å densamma, hvarifrån hvalfribbor utgingo, borttagits. Den ursprungliga halfkupolen ersattes nämligen efter 1234 af en ny, som bestod af fem kupor, skilda af hvalfribbor. Dessa ribbor utgingo från de förutnämnda konsolerna och slogo an mot en halfcirkelformig hvalfring, som begränsade en öppning i hvalfvets hjässa. Detta 1200-tals-hvalf var mera högkupigt än det förra och förändrades därför af Zettervall, så att det fick halfkupolens form. Förändringen tillgick så¹, att ett nytt hvalf vid foten sammanmurades med det gamla hjälmhvalfvet, som hade så hög resning, att det nya hvalfvet kunde få plats under detsamma ända upp till hjässan, där båda åter sammanmurades. Ännu kan man högst upp, under den på detta ställe ganska tunna putsen skönja den gamla hvalfringen och öfre delen af de fem ribborna.

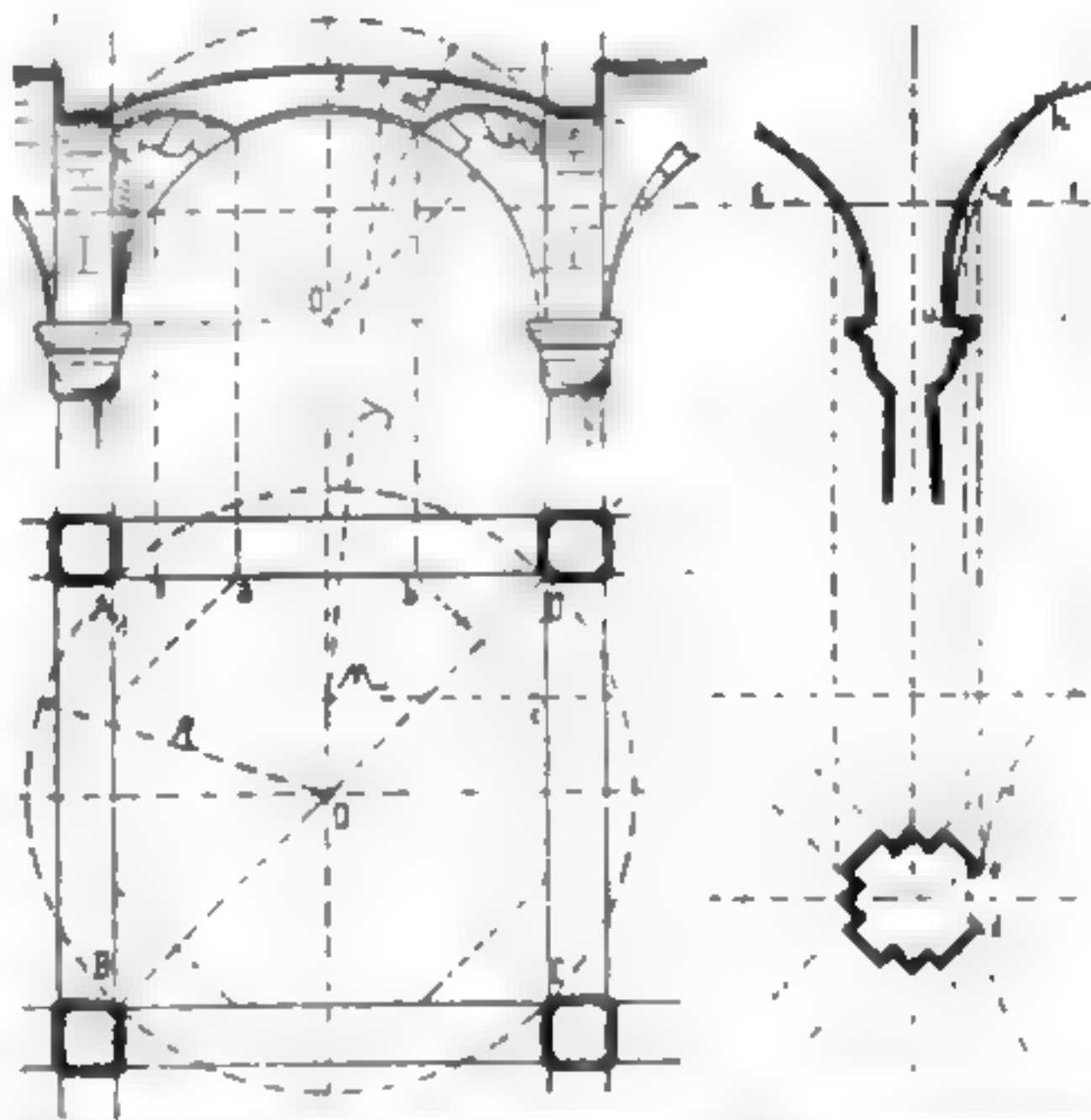


Fig. 59. Plan och sektion af kryptkupolen.
Efter Seesselberg.

Kupolhvalfvet i kryptan.

Kryptan har, som alltid i byggnader af detta slag, från början varit täckt med ribblösa korshvalf. Dessa äro ännu i behåll, utom centralhvalfvet, hvilket, beläget midt i västra afdelningen af kryptan, har en från de öfriga skiljaktig konstruktion. Det

¹ Enligt beskrifning och teckning i Zettervalls byggnadsjournal.

har formen af en tryckt kupol, som utgår från pendentiver af lös, grofhuggen sandsten (fig. 59). Midt i kupolen finnes en rund öppning af öfver en half meters diameter, omramad af sandstenskvadrer (delvis synliga å fig. 60). Denna går tvärs igenom hvalfvet och tillslutes numera helt och hållet af midtkvadratens golfläggning uppe i tvärskeppet. Före restaureringen på 1800-talet mynnade öppningen midt i tvärskeppets golf, och Brunius omtalar¹, att dess »förslitna» omfattning af honom utbyttes mot en ny, för att en »dragfri» lucka skulle kunna tillpassas (jmf. planen fig. 21 och figg. 24, 49 och 60).

Vid företagen undersökning har det visat sig, att kupolen är slagen af tegel och ej af tuffsten som alla de öfriga krypthvalfven. Redan olikheten i material nästan omöjliggör antagandet om deras samtidighet, och då man betänker, att samtliga hvalfven med största sannolikhet måste varit färdiga före hufvudaltarets invigning 1123 och i hvarje fall före 1131, då det tredje altaret i kryptan invigdes, så kan man vara viss om att kupolen i sin nuvarande form ej är ursprunglig. Först omkring midten af 1100-talet kom kännedomen om teglet till Danmark, där det först användes i Dannevirke, och det äldsta säkra minnesmärket i Skåne är Gumlösa kyrka, som uppfördes af detta material och invigdes år 1191. Dock förefaller det, som om hvalfvet ifråga slagits som kupol redan vid anläggningen och endast själfva hvalfkappan men ej bågar och pendentiver förändrats.

Man torde komma sanningen ganska nära, om man knyter förändringen ifråga till Adam van Düreus namn. I samband med de gudstjänster till Jungfru Marias ära, som ärkebiskop Birger i början af 1500-talet stiftade i kryptan, utfördes under ofvannämnde konstnärs ledning ett storartadt reparationsarbete i denna del af kyrkan. Ej osannolikt är, att den utvidgning af ett par kryptfönster, som kunde iakttagas före restaureringen på 1800-talet, härrörde från denna tid, liksom fallet var med de stora tvärskeppsfönstren i öfre kyrkan, och sannolikt har man vid samma tillfälle af belysningshänsyn omslagit kupolhvalfvet och upptagit den runda öppningen i dess hjäss. Dennas läge sammanfaller nämligen med kryptans mörkaste del, och otvifvelaktigt är, att åtskilligt ljus genom denna förändring måste kommit från det

¹ Anf. arb. 1 uppl. s. 156.

genom mästare Adams fönsterinbyggnader väl belysta tvärskeppet. Att öppningen ifråga åtminstone vid vissa tillfällen äfven kunnat förmedla ljus från kryptan till öfre kyrkan framgår emellertid däraf, att den gamla sandstensramen, som utgjorde dess omfattning, vid borttagandet befanns vara alldeles »öfversotad»¹ undertill².

¹ BRUNIUS, anf. arb. 1 uppl. s. 156.

² SEESSELBERG, som i sitt anf. arbete s. 111 aftecknar och omtalar kupolhvalfvet, anser att det har sin ursprungliga form och att öppningen förmedlat upphissande af brunnsvatten vid den högtidliga fottvagningen af de fattige!

Fig. 60. Kryptkupolen, med dess runda öppning synlig i hjässan.
I fondväggen ljusöppningen mot lekmannakorets altarnisch.





III. Tornpartiet.

Dess utseende och byggnadstid.

Frågan om tiden för uppförandet af de båda tornen och om västfasadens ursprungliga utseende hör till de problem rörande kyrkans byggnadshistoria, som äro svårast att lösa; en ganska naturlig sak, då man besinnar, att dessa partier numera äro ända från grunden nya och att endast ett fåtal skulpturdelar jämte enstaka afbildningar och Brunius' beskrifning vittna om deras tidigare utseende. Härtill kommer ytterligare, att de torn, som Brunius skildrar, voro i hög grad förändrade på grund af ombyggnader och reparationer, af hvilka den grundligaste utfördes af Adam van Düren i början af 1500-talet. Jämte noggrann kännedom om alla bevarade arkitekturdetaljer fordras det därför också stor försiktighet för att kunna lämna en pålitlig bild af tornkomplexets tidigare utseende.

Under de senare åren är det särskildt två författare, som berört denna fråga, Seesselberg och L. Weibull. Den sistnämnde har beträffande södra tornet förfäktat den åsikten, att detsamma, liksom det norra, haft »två kolonettgallerier ofvan huvudlisten, men det öfre af dessa omslöt ett åttkantigt, ej som det nedre ett fyrkantigt torn». — — — — »Såvitt man kan se har Adam

Öfverstycke, fig. 61. Domkyrkan omkring 1580; efter F. Hogenbergs stick.

van Düren, i motsats till hvad man hittills ansett, lemnat det södra tornets nedre kolonettgalleri orubbat — först vid en större reparation 1636 synes det hafva bortbrutits. Den åttkantiga delen af södra tornet förändrade han däremot till fyrkantig, men begagnade därvid i möjligaste mån de murar, som redan förefunnos — rester af dessa påträffades också vid vestpartiets nedbrytande 1868.¹

Det förefaller egendomligt, att en eljest kritiskt anlagd forskare som Weibull ej anført något verkligt bevis för sitt påstående, att öfre delen af södra tornet skulle varit åttkantig. Ty som bevis kan ej gälla den åtföljande noten: »Efter meddelande af Helgo Zettervall». Ett yttrande af Zettervall i hans ålders höst torde ej få tillmätas alltför stor betydelse, då man besinnar, att i den byggnadsjournal, som han förde under restaureringen åren 1861—80, väl finnas angifna märkliga fynd och iakttagelser beträffande det norra tornet, bl. a. de i murarna påträffade ornamentsfynden m. m., medan det södra endast omtalas i förbigående. Man skulle möjligen kunna tänka sig, att Zettervalls uppgift om det upptill åttkantiga tornet blifvit missförstådd och att yttrandet afsett det åttkantiga hängtorn, som anbragts just i höjd med det supponerade öfre galleriet å södra tornets norra sida och hvilket inneslöt en vindeltrappa som ersättning för den spiraltrappa inne i tornmuren, hvars öfre lopp förstörts vid ombyggnaden på 1500-talet. På annat sätt än som en felaktig tolkning eller, från Zettervalls sida, ett djärft antagande, måhända baserad på jämförelser med besläktade byggnadsverk i Tyskland, torde det »åttkantiga tornet» näppeligen kunna förklaras.

Brunius, som visat sig vara synnerligen tillförlitlig i sin beskrifning af domkyrkan, omtalar nämligen, att södra tornets hela påbyggnad (från det listverk, som utgjort basen till dess nedrifna nedre galleri) bestod »till yttre och inre beklädnad af tegelsten i munkband, till kärnan af gråsten samt till inre hörnpilastrar och takhvalf af hallasten». Han visar dessutom, att ej blott hela öfre partiet från och med det supponerade nedre galleriet blifvit ombyggt, utan äfven sandstensbeklädnaden ända ned till marken, jämte sträfpelarna². På ett annat ställe säger samme författare om van Dürens arbete: »Södra tornets öfra hälft

¹ WEIBULL, Studier i Lunds domkyrkas historia (1906), ss. 76 och 78.

² BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 240.

nedtogs och ombyggdes af tegelsten¹. Ombyggnaden var så grundlig, att den t. o. m. sträckte sig till det vackra södra fönstret, hvilket betydligt förminskades och förenklades, fastän det sedermera,



Fig. 62. Tornpartiet år 1860; efter teckning af Magnus Petersen i danska Nationalmuseets arkiv.

vid den af Brunius till 64 fots höjd företagna ommurningen af södra tornväggen, återuppförts af de i murkärnan kring ljusöpp-

¹ Berättelse om förbättringar å Lunds domkyrka (Sthlm 1861; ur Tidsskrift för byggnadskonst och ingenjör-vetenskap), s. 20.

ningen inlagda, ursprungliga omfattningsstenarna¹. Skulle man likväl vara hågad att betvifla den som praktisk konstarkeolog för sin tid synnerligen fräinstående mannens yttranden, så antyda de bilder, som finnas bevarade från domkyrkan kort före restaureringen, att Brunius haft rätt i sina påståenden. Det finnes sålunda en teckning af västfasaden, utförd af Magnus Petersen år 1860², hvilken tydligt visar, att södra tornet, från den punkt, där rundbågsfrisen under ett nedre galleri skulle funnits, är uppfördt af tegel (fig. 62). Samma iakttagelse kan göras på en fotografi, som tagits något senare (reproduktionen fig. 63 är något otydlig). Och då denna van Dürens grundliga ombyggnad, för hvars orsak längre fram skall redogöras, börjat från och med basen af rundbågsfrisen och Brunius sedermera fullbordat fasadomklädnaden från denna frisända ned till marken, så förefaller det gifvetvis omöjligt, att rester af ett åttkantigt torn skulle kunnat gömma sig högt uppe inom dessa samma murar.

Beträffande det andra påståendet, att Adam van Düren lämnat det nedre galleriet orub-

¹ Berättelse om förbättringar å Lunds domkyrka, s. 9.

² I Nationalmuseets andra afdelnings arkiv, Köpenhamn.

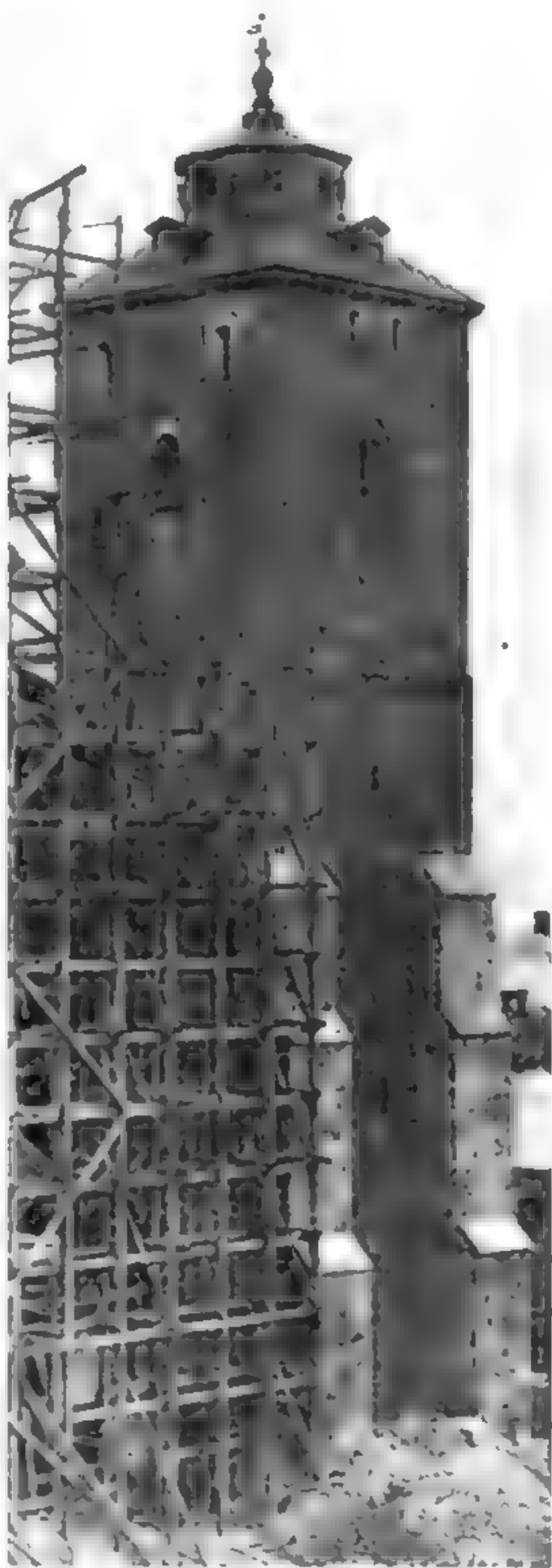


Fig. 63. Södra tornet under rifningen. Ofvan sträfpelarna utgöres muren af tegelsten, fullt synlig å originalfotografen. Å fig. kan den svagt skönjas till vänster, kring dörren till det rifna, åttkantiga hängtornet.

badt, så kan detta endast vara en gissning. Att som skäl för detta påstående anföra en i detaljförhållanden så otillförlitlig bild som Hogenbergs stick från slutet af 1500-talet (öfverstycket fig. 61) är ganska vågadt. Någon beviskraft i nämnda hänseende äger bilden icke. Så är ej heller fallet med notisen om tornreparationen 1634. Sannolikt har denna reparation helt enkelt påkallats af bristande underhåll af tornen, särskildt det södra, hvilket måste lidit ansehliga skador, då den där upphängda, kolossala ringklockan enligt kungligt bref af d. 9 dec. 1564 blef nedtagen för att sändas till Köpenhamn.

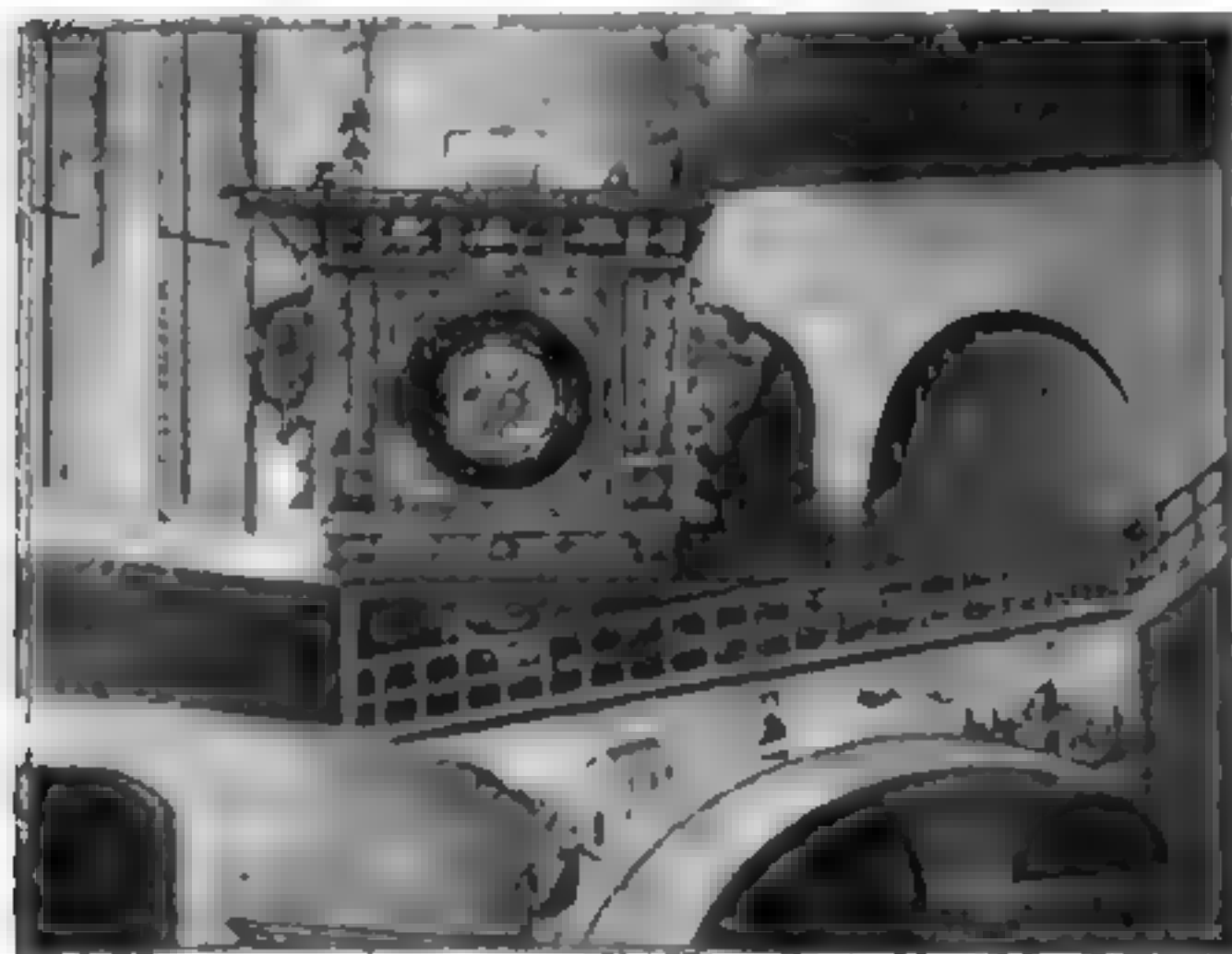


Fig. 64. Nordvästra hörnet af den efter 1231 i midtskeppet inryckta förhallen. Öfvanför och under den med balustrad försedda substruktionen till medeltidsorgeln synas hvalfbågar i två våningar = den gamla förhallens nordliga sköldbågar.

De undersökningar, som Seesselberg bedrifvit rörande tornpartiet, hafva delvis visat sig mera gifvande. Han har sålunda bl. a. sökt rekonstruera den förhall, hvilken före eldsvådan 1234 måste hafva upptagit mellanrummet mellan tornen¹. Grundmurarna till denna påträffades redan af Brunius², men upptäckten af själfva förhallen tillkommer Zettervall, som i sin byggnadsjournal, s. 47, antecknat, att man vid rifningen

af västra gafveln gjort iakttagelser af stort intresse. »Man finner neml. att här ursprungligen ej varit någon vägg utan en öppen pelarhalle.» På denna upptäckt har Seesselberg byggt vidare och uppkonstruerat en treskeppig, öppen förhall i två våningar (båda våningarnas norra sköldbågar äro synliga å figg. 64 samt 33, de öfre afbildas dessutom af Brunius, anf. arb. 2 uppl. pl. III, medan de nedre beskrifvas, såsom nischer, i samma arbete s. 75) och med tre ingångar. Denna rekonstruktion, fig. 65, som låtit sig göra med stöd af Zettervalls fotografi af norra ingångens norra sida (fig.

¹ Anf. arb. s. 126.

² BRUNIUS, Nordens äldsta metropolitankyrka . . . 2 uppl. s. 416.

66) samt en motsvarande af södra ingången, är tvifvelsutan i stort sedt korrekt.

Som bevis för riktigheten af sin hypotes om den treskepiga förhallen anför Seesselberg bl. a. ett mynt från Nils den gamles tid¹. På myntet synes en byggnad med tre fönster på fasaden och omgifven af en mur. Ganska egendomligt förefaller det, att Seesselberg i detta sammanhang kritiserar Brunius, som af ett ungefär samtidigt mynt kommit till den åsikten, att domkyrkan haft torn öfver midtkvadraten. Att af sådana schematiska bilder som de ifrågavarande draga några bestämda slutsatser angående Lunds domkyrkas äldsta utseende måste betraktas som

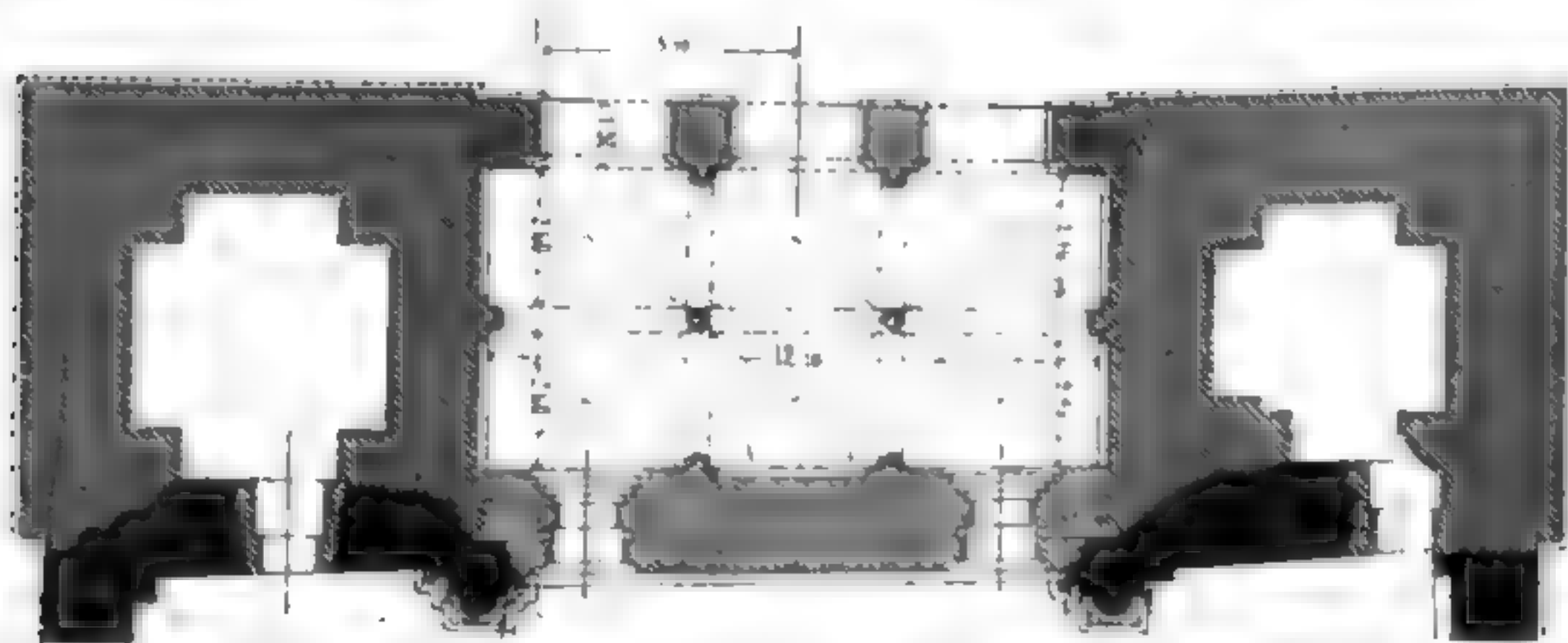


Fig. 65. Rekonstruktion af förhallen; efter Seesselberg. Läget af ingångarna från förhallen till kyrkan är osäkert, likaså stödens beskaffenhet.

djärft. Särskildt galler detta beträffande den Seesselbergska myntteorien.

Då Seesselberg i sitt ofta citerade arbete förutsätter, att tornens nedre parti så högt upp som t. o. m. rundbågsfrisen uppförts i ett med själfva kyrkan, medan de öfre delarna, med sina anglo-normandiska kapital, härröra från en senare period, så lämnar han intet giltigt bevis för detta sitt antagande. Den tidpunkt, »wann die in deutscher Bauweise begonnenen Thuerme in englisch-normannischem Stil weiter gebaut worden sind», anser han sig dessutom kunna »ziemlich genau» bestämma på följande sätt: Före 1145 fanns intet normandiskt inflytande, säger Seesselberg². Nu vet man, enligt bevarad inskription, att några kapital i Trond-

¹ Anf. arb. s. 126—127, fig. 352.

² Anf. arb. s. 128 ff.

hjemms domkyrka just blifvit fullbordade strax före den 26 nov. 1161, och dessa liknade, enligt S., så påfallande flera sådana i Lunds domkyrkas torn, att man måste antaga »es hätte sogar ein und derselbe Steinmetz die Drontheimer wie auch die Lundischen Kapitäler gemeisselt». Häraf drager han den slutsatsen, att »die in Rede stehenden oberen Thurmparthieen in Lund muessen also bestimmt in der Zeit 1145 bis 1161 entstanden sein». Det förefaller dock själfklart, att man ej kan våga påstå, att alla



Fig. 66. Rester af förhallen, påträffade vid rifningen; efter fotografi. Till vänster (väster) synes norra sidan af norra ingången. I höjd med bågöppningens vederlag utgår åt öster (höger) en sköldbåge tillhörande förhallens bottenvåning.

kapital af en och samma, icke ovanliga typ måste vara utförda af samme man. Ej ens om de påträffas i samma stad, långt mindre om de skiljas åt af sträckan Lund—Trondhjem. S. utgår därjämte från det fullständigt felaktiga antagandet, att större delen af tornkomplexet fullbordats före 1145.

Ännu längre fullföljer han emellertid sin »bevisföring» och bestämmer tidpunkten för tornens påbyggande på det noggrannaste. År 1152 kom den påflige nuntien Nicolaus Albanensis bit till Norden. Denne besökte först Norge, hvarest ärkesätet i Trondhjem nyinstiftades. »Es scheint sehr natuerlich» säger Seesselberg, »beinahe selbstver-

staendlich, dass man in Lund zu dieser Zeit, 1152, den deutschskandinavischen Bauleuten den Meissel schon aus den Hand genommen und ihn den englischen Steinmetzen uebergeben hatte, um eben jenem allgewaltigen Nicolaus — — — — soviel wie moeglich zu gefallen.»

För att behaga denne Nicolaus, som var med om att rycka Norge från ärkesätet i Lund, skulle man således, enligt Seessel-

berg, afskedat den tyska ledningen och ersatt denna med landsmän till Nicolaus. På så sätt skulle öfre delen af tornen i Lund uppstått samtidigt med korsflygeln i Trondhjem. En ohållbar bevisföring från början till slut.

Innan vi gå vidare i beskrifningen af domkyrktornen, torde det vara lämpligt att än en gång erinra om, hurusom södra tornet genom reparationer och ombyggnader till den grad förändrat sin ursprungliga karaktär, att man ej med säkerhet kan veta, huruvida det haft gallerier eller icke, ja, man har ej ens bevis för att tornet någonsin stått fullt färdigt i enlighet med den äldsta planen. Då man emellertid antager, att det, äfven före ombyggnaden på 1500-talet, varit lika högt som det norra och galleri-prydt liksom detta, så beror detta antagande dels på en allmän förmodan, att tornen varit i stort sedt symmetriska och dels därpå, att tornens nedre hälfter, såvidt man kan finna, varit hvarandra lika i anläggningen.

Således tyckas båda tornens nedersta rum varit täckta med tunnhvalf af tuffsten¹. Ifrån dessa kamrar ledde raka trappor af sandsten längs respektive (i norra tornet) norra och (i södra tornet) södra murarna till de två närmast följande våningarna, hvarifrån spiraltrappor af sand- och tuffsten fortsatte inne i murarna midt emot. Den rikt profilerade fönsteröppning, som prydde norra tornets norra sida, har äfven haft sin motsvarighet i det södra tornet. Visserligen omtalar Brunius², att det sistnämnda fönstret varit betydligt enklare, men vid en senare ombyggnad af södra tornets väggar hittade han, såsom redan omnämnts, ett femtiotal ornamentsstycken inmurade bredvid detta fönster, hvilka visade, att detsamma efter allt att döma varit lika rikt prydt som det norra³. Man kan således anse för sannolikt, att båda tornen uppförts efter ungefär samma plan.

Huru tornens öfre del från början sett ut, är ej möjligt att med full säkerhet konstatera. Att två gallerier existerat är otvifvelaktigt, åtminstone hvad norra tornet angår, och det södra har sannolikt haft samma utseende. Det nedre galleriet å det förra tornet fanns, ehuru betydligt ramponeradt, i behåll ända in på

¹ Enligt BRUNIUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 64. Södra tornets tunnhvalf hade dock nedrivits före Brunius' tid.

² *Ibid.*, 2 uppl. s. 64.

³ BRUNIUS, *Berättelse om förbättringar å Lunds domkyrka*, s. 8.

1860-talet, och af Brunius' och Zettervalls beskrifningar kan man finna, att rester af ett öfre sådant sutto kvar ännu på deras tid. Af detta sistnämnda öfre galleri kvarstod endast den inre, knappt halfmetertjocka muren, jämte delar af hörnpelare och tunnhvalf, hvilka stucko ut ur densamma¹. Huruvida bågarne i detta galleri burits af kolonner eller murpelare, kan svårligen afgöras nu; det förra förefaller mest antagligt. I hvarje fall är det troligt, att dessa öfre arkader varit högre och luftigare än de nedre, dels beroende på denna vånings större höjd och dels emedan de rundslutna genomgångarna från tornet till galleriet voro 2 $\frac{1}{2}$ m. höga, ett mått som öfverstiger de nedre arkadernas höjd¹ och som näppeligen kan hafva förorsakats af van Dürens ombyggnad. Seesselbergs antagande, att tornens arkader varit talrika³, kan icke vara riktigt. Det är knappast möjligt att flera än högst tre existerat.

Med säkerhet kunna vi endast veta, att två något olikartade gallerier funnits², och sannolikt är, att tornen ofvanför dessa afslutats med en huf, liknande den nuvarande. Detta öfverensstämmer också med Brunius' yttrande angående mästern Adams reparationer af norra tornet. Han säger där bl. a.: »Efter bortbrytande af de kolonner och bågar» (i öfre galleriet), »som uppburit takgesimserna, ha i deras ställe nya murar blifvit till 24 fots höjd uppdragna». Det är sålunda troligt, att endast två gallerier funnits på tornen, som på grund däraf icke på långt när haft samma imponerande utseende i förhållande till själfva kyrkan som nu. Äfven denna brist på harmoni mellan de olika byggnadsdelarnas proportioner öfverensstämmer synnerligen väl med antagandet, att tornen icke ingått i den ursprungliga byggnadsplanen.

Det har förut påpekats, att skulpturen inne i domkyrkan förefaller ganska enhetlig. En åtskilligt afvikande karaktär föredde de båda västtornens utsmyckning, innan de från grunden nybyggdes af Zettervall. Lyckligtvis finnas en stor del kapital (fig. 69) och listverk (fig. 71) från de nedrifna tornen i behåll, och dessa lämna en ungefärlig bild af ornamentikens utseende i tornkomplexet⁴. De många veckkapitäl, den »fjällmönstriga» listen

¹ BRUNIUS, *anf. arb.* 1 uppl. s. 53, 2 uppl. s. 63.

² SEESSELBERG, *anf. arb.* s. 128.

³ Jmfr BRUNIUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 239.

⁴ Tilläggas bör, att Zettervall på många ställen i de nybyggda tornen efterbildat de ursprungliga ornamentsmotiven.

mellan de delvis zig-zag-ornerade gallerierna samt de »roll-billet»-prydda partier, som utgjorde rundbågsfrisens hörn å norra tornet (jmf. fig. 71), peka på inflytande från ett helt annat håll än ornamentiken i den öfriga delen af kyrkan. Det anglo-normandiska draget däri är alldeles påfallande.

Till följd häraf måste man också räkna med ett bestämdt afbrott i byggnadsledningen och tvifvelsutan äfven i själfva arbetet. Inom den äldsta ornamentiken göra sig visserligen olika nyanser gällande ända fram i de nu förstörda nordvästra portallerna, således helt nära tornen. Men det är dock nyanser inom samma enhetliga motivgrupp. Skillnaden mellan denna och tornutsmyckningen är så påtaglig, att man t. o. m. frågar sig, huruvida tornen verkligen planerats, förrän hela den öfriga byggnaden stod färdig. Att de ej hade något att göra med det tidigare inflytandet från Norditalien är helt naturligt, bl. a. därför, att västtorn saknades i nämnda lands kyrkor, och äfven kyrktorn i allmänhet, om man undantager kampaniler, vanligen fristående, samt enstaka, sena torn, hvilka tillkommit genom påverkan norrifrån.

Naturligtvis vore det tänkbart, att den germanska inverkan på Lunds domkyrka, som märkes t. ex. i kryptanläggningen och senare i arrangemanget med hvalfstöden i öfre kyrkan m. m., äfven sträckt sig så långt, att västtorn planerats från början, fastän utförandet fördröjts. Man kunde också tänka sig, att planen till tornpartiet uppgjorts något senare, på samma gång som absiden blef omklädd (se följande kapitel) och midtskeppet öfverhvalfdt. I hvilket fall som helst skulle man likväl väntat, att i tornen, liksom i den öfriga delen af västpartiet, finna flera spår af den enhetliga utsmyckning, som fullföljts äfven på de ombyggda partierna. Visserligen förekomma antikiserande motiv äfven å en del kapitäl från tornbyggnaden, såsom akantusblad — somliga med däri instuckna människohufvuden — (nederst å fig. 69), men hela karaktären å dessa är fullkomligt skiljaktig från den tidigare ornamentiken. De på så sätt prydda kapitälerna äro också i afgjord minoritet.

Mest öfverensstämmande med här relaterade förhållanden torde därför vara, att tornpartiet blifvit byggt först under Absalons tid. Det förefaller också sannolikt, att domkyrkan under de första åren efter sitt färdigblifvande, lät oss säga emot slutet af Eskils archiepiskopat, hade tornlös västfasad, i likhet med sina italienska fränder. Det som funnits kvar af denna gamla fasad efter tor-

nens tillbyggande, måste till största delen ha förstörts vid och efter branden 1234. Efter denna eldsvåda borttogs nämligen den treskeppiga förhall, hvilken funnits mellan de båda tornen, och detta parti indrogs i själfva midtskeppet samt täcktes af ett enda smalt korshvalf. Den lilla återstod af den ursprungliga västfasaden, som möjligen ännu bevarats, förstördes under Zettervalls restaurering, då båda tornen nedrefvos till grunden och återuppfördes af nytt material. I och med denna ombyggnad har den sista möjligheten försvunnit att i detalj och med fullkomlig säkerhet rekonstruera västpartiets ursprungliga utseende.

På grund af dessa många förändringar kan man således ej å själfva byggnadsverket med säkerhet afläsa dess historia. Det är



Fig. 67. Kolonnettkapital från ett af de båda stora tornfönstren.

endast med hjälp af gamla teckningar och enstaka bevarade skulpturdelar, som en ungefärlig bild af det äldsta tornkomplexet kan framkonstrueras. Den rikedom af anglo-normandiska skulpturer, som prydt norra tornets öfre partier, tyckes icke hafva motsvarats af liknande i nedre hälften (så långt upp som till rundbågsfrisen), och det är antagligen på grund häraf som Seesselberg utan försök till bevis-

ning påstår, att nedre delen af tornen uppförts i ett med själfva kyrkan. Det är emellertid troligt, tvärt emot Seesselbergs påstående, att äfven tornens nedre delar uppförts under samma ledning som de öfre, enär de anglo-normandiska ornamentsmotiven ej med ens afbryta de tidigare, utan till en början uppblandas med dessa, för att först så småningom fullständigt dominera. Det tyckes, som om den enda prydnaden i detta nedre parti varit de båda rikt profilerade fönster, som i norr (norra tornet) och söder (södra tornet) brutit de enformiga murytorna. Ett skulpturfragment, som tillhört dessa fönster, har räddats undan förstörelsen (fig. 67). De skulpterade partierna å detta brottstycke utgöras af två små kolonnettkapital, på hvars ena sida en palmett och på den andra ett ornament af bågformiga, parallella linier

inhuggits. Af dessa båda motiv återfinnes palmetten — bortsedt från en enstaka sådan, inhuggen å en kvadersten i kryptans södra sakristia — endast i omfattningen kring södra kryptportalen samt å kapitäl från tornarkaderna. Det andra ornamentet förekommer icke å något annat ställe i kyrkan, men är antagligen en förvanskad form af akantusmotivet å norra kolonnettkapitälet vid tvärskeppets södra kapellöppning (fig. 68).

Emellertid är den enkla skulpturen å kapitälet ganska vårds- löst utförd och påminner på intet sätt om arbetet af de skickliga handverkare, som varit verksamma i själfva kyrkan.

Ännu ett kolonnettkapital är bevaradt, hvilket antagligen tillhört ett af fönstren ifråga, och detta, liksom en fragmentarisk kolonnbas,¹ företer en från den äldre skulpturen än mera afvikande ornering.

Seesselbergs antagande, att de båda tornen börjat byggas i samband med själfva långhuset, men att arbetet afbrutits och sedermera återupptagits under ny ledning, torde således knappast vara riktigt. Att med bestämdhet afgöra, huru den verkliga byggnadsplanen varit och huru den i detalj utförts, torde också, såsom redan omnämnts, numera höra till det omöjliga, sedan båda tornen rifvits till grunden, utan att några iakttagelser gjorts angående deras äldsta tillblifvelsehistoria. Det som finnes bevaradt i ornamentaväg talar emellertid för, att tornpartiet fullbordats utan några afbrott och fogats till en redan färdig västfasad.

De enkla släta murmassor, som bildade tornens nedre hälft, endast afbrutna af ocornerade ljusöppningar samt ett enda stort, profileradt fönster med antikiserande ornament, och som upptill afslutades af en rundbågsfris, något olik själfva kyrkans², tyda på, att de uppförts af en annan byggmästare än denna. Den sparsamma skulptur, som kommit till synes i ofvannämnda parti, öfverensstämmer ganska väl med de ännu bevarade antikiserande kapitäl, som funnos i torngalleriet högre upp, och hvil-

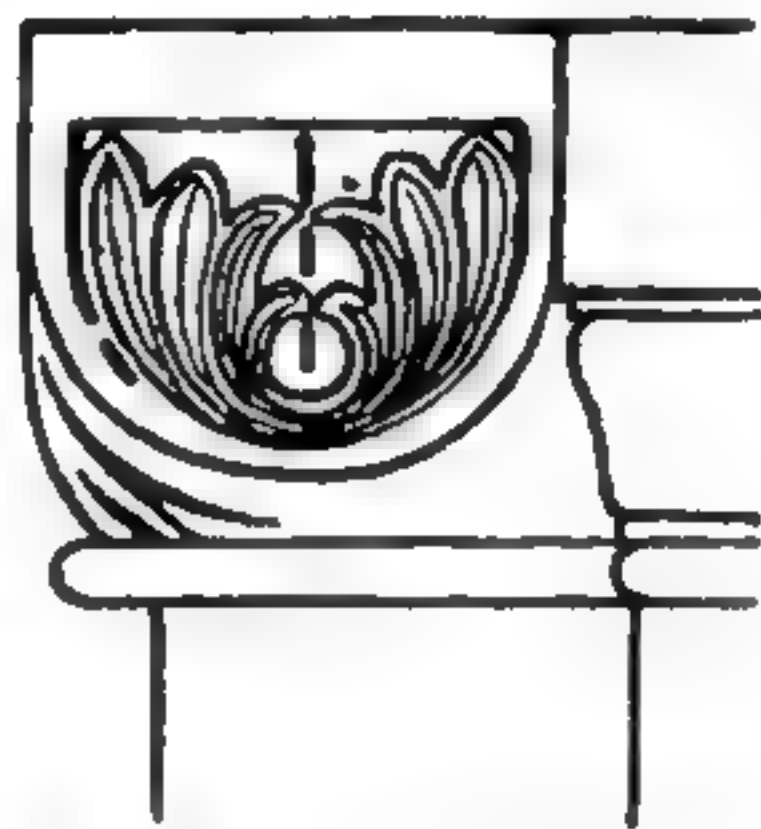


Fig. 68. Kolonnettkapital från tvärskeppets södra kapell.

¹ Om denna är från kyrkan, kan den endast ha tillhört förhallen.

² Enligt BRUNIUS, anf. arb. 1 uppl. s. 53: »till kragstenar och cirkelstycken — — — vida bättre arbetadt än å den öfriga byggnaden».



Fig. 69. Kapital från tornarkaderna visande de antikiserande kapitalens gradvisa öfvergång i veckkapitalen.

kas ornamentik öfvergår i och måste varit samtida med utsmyckningen å de kapital, hvori det anglo-normandiska draget var förhärskande.

Det konstnärliga värdet af den ornamentik, som smyckade tornpartiet, är afsevärdt mindre än själfva kyrkans. Särskildt å de gemensamma motiven, de antikiserande, är denna skillnad iögonfallande. Tornornamentiken erbjuder vida större likhet med skulpturer, som förekomma i västpartiet och (sekundärt) i vapenhuset till Dalby kyrka, hvarest ej blott antikiserande motiv kommit till användning, utan äfven anglo-normandiska. Mellan dessa båda byggnaders västra partier tyckes sålunda ett visst samband existera, äfven om de icke äro fullt samtidiga.

Det finnes alltså föga sannolikhet för att Seesselberg haft rätt i sitt påstående, att tornen från början räckte endast t. o. m. rundbågsfrisen. Redan i denna rundbågsfris, som skulle afslutat de Seesselbergska tornen, äro inryckta ornamentsmotiv (»roll-billets»), som ej förekomma å den kring hela kyrkan löpande fortsättningen af rundbågsfrisen och ej heller å kyrkan för öfrigt. Härtill kommer, att, såsom ofvan blifvit antydt, någon bestämd skillnad i ornamentiken ofvanför och under denna rundbågsfris icke kan påvisas. De antika ornamentsmotiven, som till ett fåtal påträffats i tornens nedre delar, aftaga mer och mer uppåt och öfvergå så småningom i anglo-normandiska

för att slutligen helt och hållet uppslukas af dessa (jmf. fig. 69). Man måste därför antaga, att tornen byggts i ett sammanhang under allt mera öfverhandtagande anglo-normandiskt inflytande. Olikheten mellan skulpturen i tornen och i själfva kyrkan visar däremot, att tornen icke uppförts förrän kyrkan i öfrigt stod färdig. Detta utesluter väl ej möjligheten af att de varit planerade tidigare, men andra skäl skola framläggas, som bestyrka, att tornpartiet ej haft med den ursprungliga anläggningen att skaffa.

På grund af de data, som äro gifna för invigningen af kryptan och själfva kyrkan, måste man anse, att byggnaden, utom tornen, i stort sedt stod färdig mot slutet af Eskils archiepskopat. Att dess andre byggmästare, sannolikt Regnerus, som efterträdde Donatus, aflidit redan dessförinnan blir sannolikt af bl. a. den omständigheten, att sex sidoskepps- och sju midtskeppskapital lämnats ofullbordade i kyrkans västra del. Skulpturernas ofärdiga tillstånd kan nämligen ej ha förorsakats däraf, att arbetarna dragits från detta arbete för att påbörja tornkomplexet, då dettas ornamentik var af helt annan art. Otvifvelaktigt bör man i denna provinsieffterblifna, anglo-normandiska stil se ett helt nytt inflytande af franskt ursprung.

Men ej blott i tornens ornamentik kan man spåra detta inflytande från Frankrike, utan äfven i deras grundplan. Visserligen förekommer i Tyskland redan tidigt exempel på en kyrka med västtorn och mellan dessa en förhall i två våningar, nämligen i Corvey vid Weser, men otvifvelaktigt är, att de liknande, med Lundakatedralens mera samtida tornanläggningar, som under 1100-talet uppfördes i Syd- och Västtyskland, direkt eller indirekt, via klostren i Hirsau och Limburg, äro påverkade från Cluny¹. Flera kyrkor i Elsass karakteriseras sålunda af en med tre genomgångar försedd förhall mellan tornen, t. ex. kyrkan i Maursmünster, hvars västfasad² i åtskilligt erinrar om Lundadöms.

Enär anglo-normandiska drag äro de mest framträdande å tornens ornamentik, och då den egenartade grundplanen därjämte pekar på inflytande från liknande håll, så tyder detta gifvetvis på, att tornkomplexet ej tillhör den ursprungliga, germanskt-italienska anläggningen, utan att det tillkommit genom senare

¹ DEHIO und BEZOLD, *anf. arb.*, I, ss. 211 och 577.

² Afbildad i W. PINDER, *Deutsche Dome des Mittelalters* (1912).

påverkan från Frankrike, förmedlad genom någon af de med nämnda land nära förbundne ärkebiskoparna Eskil eller Absalon.

Af dessa båda kyrkofurstar bör den sistnämnde säkerligen räknas som tornens egentlige upphofsman¹. Hans intresse för tornbyggnader framgår redan däraf, att många kyrkor, som byggdes på hans initiativ, fingo antingen dubbeltorn, såsom Fjenneslev och Vä, eller enkla torn, såsom Gumlösa och N. Åsum m. fl., ett förhållande som är ganska märkligt i en tid, då landtkyrkorna i regel byggdes tornlösa. Man skulle därför vara böjd för antagandet, att tornfasaden vid Lunds domkyrka uppförts eller i hvarje fall fullbordats af denne mäktige kyrkofurste. Den berömde prelatens testamentariska föreskrift, att ärkedjåknen skulle gifva stenhuggaren Åke och tegelslagaren af samma namn en gåfva, tyder på att de användts i kyrkans eller klostrets tjänst. Att stenhuggaren haft att göra med tornbyggnaden är därför ganska sannolikt. Och då ärkebiskopen, i samma testamente (1201), gifver ärkedjåknen i uppdrag att låta gjuta en stor ringklocka, så måste tornen varit uppförda eller åtminstone nära sin fullbordan. Denna klocka anses ha varit färdig år 1215, och vid denna tid har åtminstone det ena tornet varit beredt att mottaga malmkolossen. Sannolikt är, att de afslutats redan ett par årtionden tidigare².

Reparationen i början af 1500-talet.

Domkyrkans tornparti tyckes mot slutet af medeltiden hafva varit i hög grad bristfälligt. Den ständiga skakning, som klockringningen åstadkom, måste ha skadat särskildt det torn, hvaren den väldiga »Maria Laura», den af Absalon donerade klockan, fått sin plats. Otänkbart är ej att detta tillstånd i någon mån förvärrats genom Karl Knutssons angrepp på Lund år 1452, då endast ärkebiskopshuset och domkyrkan kunde hålla stånd mot fienden. Måhända hade de medförda kærrebyssorna ramponerat särskildt de ställen, därifrån besättningen med utsikt till framgång

¹ Till samma resultat har HANS OLBRIK kommit (Absalon, II, s. 184).

² Visserligen omtalas i Liber daticus under d. 3 okt. en »Thort, campanarius Sancti Laurencii», som af anteckningen att döma torde afidit vid midten af 1100-talet, men denna notis visar endast, att man äfven tidigare, såsom naturligt är, haft ringklockor i kyrkan eller klostret. (Jmfr Nekrologiet under 17 Mars: Sven Orms sun. Campana dedit que ad primā pulsari solet.)

kunde angripa belägrarna, nämligen tornens arkader och absidens vaktargång. Huruvida detta har något sammanhang med Brunius' berättelse, att en del kolonner fattades å sistnämnda ställe¹, är emellertid ovisst. Om torngalleriernas bedröfliga tillstånd före Zettervalls restaurering vittna både bevarade afbildningar och Brunius' ingående skildring af dessa skador. Hela yttre arkaden af öfre galleriet saknades jämte åtskilliga kolonner i det nedre². Hade ofvannämnda angrepp möjligen bidragit till tornens förändring, så torde emellertid en annan omständighet med säkerhet hafva varit den egentliga orsaken till själfva ombyggnaden.

Den af ärkebiskop Absalon skänkta, väldiga ringklockan synes i början af 1500-talet varit rämnad, och biskop Birger beslöt därför dess omgjutning. En bevarad anteckning af 1518³ omtalar, att så nyligen skett och att klockan samtidigt gjorts 4 1/2 skeppund tyngre. Dess sammanlagda vikt uppgick då till 215 centner (omkr. 9,140 kilo). När denna kolossala klocka skulle tagas ut ur norra tornet, där den sannolikt haft sin ursprungliga plats⁴, måste ett stort hål upptagas i dettas väggar för transporten ut. Tvifvelsutan få vi häri se orsaken till det vid denna tid verkställda borttagandet af norra tornets öfre galleri.

Ännu större utrymme måste emellertid klockan ha tagit efter omgjutningen genom sin ökade volym och sina efter 1500-talets mod afpassade, utåtsvängda former, då plats skulle beredas för densamma i södra tornet. Att klockans ovanliga vikt (öfver 9 ton) och storlek (2 3/4 m. i diameter och 2 1/2 m. i höjd) medverkat till, eller måhända helt och hållet förorsakat södra tornets ombyggande är säkert, och detta framgår äfven tydligt af den ovanligt kraftigt konstruerade stapel, som måst uppsättas inne

¹ BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 67.

² Ibid. s. 239.

³ Publicerad af L. WEIBULL, anf. arb. s. 102.

⁴ I Liber daticus nämnes ej sällan donationer till tornet — det talas endast om ett — liksom det upptecknats gåfvor i mängd till »pulsantes in turri» (möjligen olika benämningar för samma sak), medan Sanctuarium Birgerianum (SUNM, Samlinger til den Danske Historie, I, 3, s. 28) talar om »thet norræ clockethorn». Måhända bör man häraf draga den slutsatsen, att endast ett torn användts för klockorna. I hvarje fall utgör uttagandet af den stora klockan ur norra tornet den enklaste förklaringen på det faktum, att sagda torns öfre partier fullständigt ombyggdes vid tiden för klockans omgjutning.

i tornet för att bära densamma och som stod kvar ända in på 1800-talet. Det torde, såsom redan påpekats, kunna antagas, att detta torn före ombyggnaden varit snarlikt det norra. Ombyggnaden var emellertid nödvändig, ty utan denna hade klockan på grund af sin enorma tyngd aldrig kunnat göra tjänst i det skröpliga tornet.

Men man frågar sig onekligen, hvarför den omgjutna klockan skulle placeras i södra tornet, om den förut hängt i norra. Svaret härpå skulle kunna vara, att det södra tornet aldrig blifvit fullbordadt, men att man nu önskade se det färdigt till sin fulla höjd, och att det vid denna påbyggnad utan svårighet kunde byggas så starkt, som den kraftiga påkänningen kräfde, medan det norra åter med sina kolonnettgallerier var för svagt. Ett lika dristigt försök till lösning af denna fråga vore antagandet, att man ej under så lång tid, som reparationen och förstärkningen af norra tornet skulle tagit, ville undvara sin klocka. Denna tillskrefs rent af en undergörande verkan, hvilket framgår bl. a. däraf, att densamma, enligt Lambertus Alardus, af Valdemar Atterdag åkallades i dennes dödsstund¹; äfven i »Skemptan aff abotum allum» omnämnes den märkliga klockan². Men huru berömd den än var, är det säkerligen oriktigt att antaga, att man endast för att kunna använda den äfven under den tid, som åtgick till norra tornets reparation — omgjutningen i och för sig kunde ej taga så lång tid — skulle ombyggt södra tornet. Det torde ligga sanningen närmast, att södra tornet varit än mera bristfälligt än det norra och därför tarfvat fullständig ombyggnad (hvilket också göres troligt af de många reparationer, som det, äfven i senare tid, måst undergå) och att det af denna anledning samtidigt gjordes så starkt, att det kunde bära den nya, kolossala klockan.

Arbetet har sannolikt tillgått så, att man först förstärkt och påbyggt södra tornets murar och därpå nedtagit klockan ur norra tornet samt omgjutit och omedelbart härefter upphängt densamma i det konsoliderade södra. Att äfven norra tornet i sin ordning förstärktes, berodde troligtvis därpå, att väggarna skadats, då »Maria Laura» skulle tagas ut och att det, jämte två äldre ringklockor, skulle mottaga den icke oansenliga nya klocka, som ärkebiskop Birger låtit gjuta år 1513 och som ännu är i behåll.

¹ Jmfr WESTPHALEN, Monumenta inedita rerum German., I, s. 1816.

² Jmfr G. E. KLEMMING, Ur en antecknares samlingar, s. 60.

Otvifvelaktigt är, att om södra tornet haft likadana, kläna gallerimurar som det norra, så måste dessa nu gifva vika för de släta, simpla tegelmurarna, därför att de förra ej skulle kunnat motstå malmkolossens svängningar. Att materialet blef tegel i st. f. sandsten berodde naturligtvis på det förras prisbillighet — tegel kunde man utan kostnad få från stadens förstörda kyrkor — och lätthandterlighet, hvilket under denna dekadansens tid betydde mycket. Tornens ombyggnad blef sålunda helt enkelt en nödvändig följd af ringklockans förflyttning och omgjutning.

Detta torde vara den enkla och naturliga förklaringen till det eljest egendomliga förhållandet, att norra tornets öfre galleri ommurats, och det ännu märkligare, att södra tornet uppförts af tegel från nedersta galleriets fot, med massiva väggar utan prydnader. T. o. m. dess rikt och vackert profilerade, stora fönsteröppning på södra sidan ersattes af en liten ljusglugg. Att bibehålla de forna gallerierna skulle säkerligen varit så godt som omöjligt utan fullständig omkonstruktion af tornen — och därmed följande enorma kostnader — enär de i hög grad försvagade murarnas bärkraft.

En motsvarighet till förstärkandet af södra tornet är det partiella igenmurandet af norra tornets nedre arkadöppningar och det fullständiga borttagandet af öfre galleriet, hvilket dessutom talar för, att »Maria Laura» varit placerad i den tornvåning, som motsvarade sistnämnda galleri. Under det konstens förfall, som — i trots af ett lifligt intresse för densamma — kännetecknade början af 1500-talet här i Norden, var man säkerligen nöjd med resultatet af ombyggnaden: den pånyttfödda »Maria

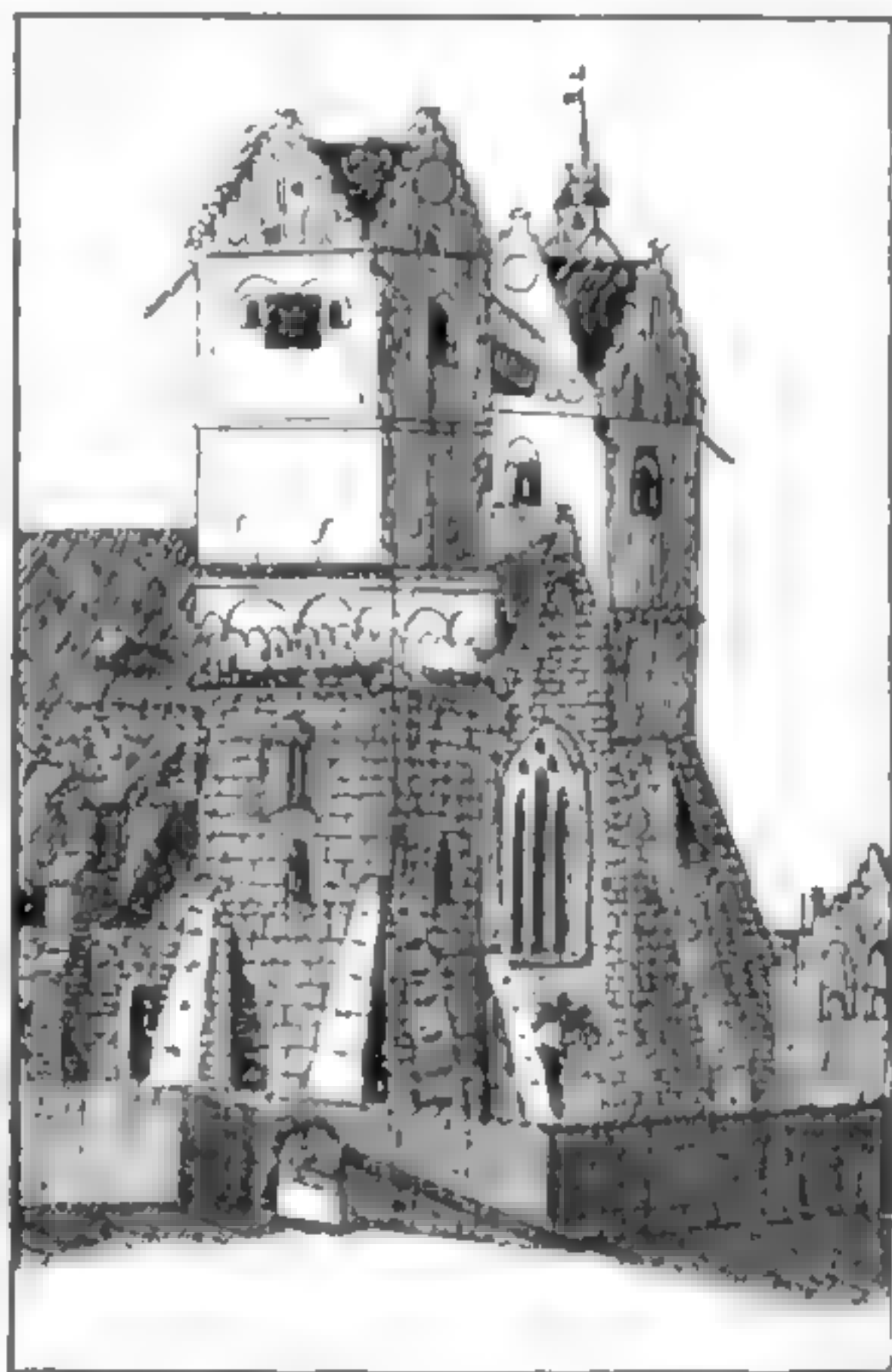


Fig. 70. Tornpartiets ungefärliga utseende efter reparationerna under mästare Adams tid. Efter Kastmans teckning af 1755.

Laura» kunde ånyo kalla de troende till S. Laurentii kyrka. Tornet höll.

Summan af alla dessa förändringar blir sålunda, att arkaderna å norra tornets öfre galleri borttagits och öppningarna igenmurats, så att endast den tunna innerväggen bibehölls, hvarpå utanför denna nya ytterväggar, till större delen af tegel, uppdrogoa till öfver sju meters höjd. Samtidigt utbyttes bjälkloften mot korshvalf, hvilande på kraftiga hörnpilastrar. Tornet försågs med fyra tinnade och nischprydda rösten samt täcktes med bly.

Det södra tornet, hvilket man väl får antaga ha varit likadant som det norra före dettas ombyggnad, omkläddes nedtill samt nedrefs af mästern Adam till foten af det undre galleriet och återuppfördes därpå med släta, massiva murar af tegel till något mindre höjd än det norra. De på sina ställen af nya hvalfbyggnader tillslutna trapporna inne i murarna ersattes af vindeltrappor i ett hängtorn (se bl. a. fig. 62, södra tornet). Otvifvelaktigt är, att hela denna genomgripande förändring, hvars resultat framgår af fig. 70, som visar tornens ungefärliga utseende efter reparationen, ägde rum i början af 1500-talet, antagligen mellan åren 1512 och 1518. Att det skett vid denna tidpunkt visas genom den förut omtalade anteckningen af 1518, då den stora klockan nämnes såsom nyligen omgjuten. Därjämte nygöts år 1513 en ganska stor klocka af Johannes Fastenowe¹, och denna fick säkerligen sin plats i det norra tornet, där den ännu hänger. Dessa båda data tyda på att Mästern Adam, efter fullbordandet af kryptombyggnaden, senast år 1512² påbörjat det stora arbetet med tornens ombyggnad. Först det norra, som antagligen stod färdigt omkring år 1513, då Fastenowe-klockan var gjuten, sedan det södra, som ombyggdes, medan »Maria Laura» omg. Omkring 1518 skulle alltså tornreparationen varit afslutad, hvilket också ganska väl öfverensstämmer med det faktum, att mästern Adam van Dören befann sig i Stockholm år 1523, då staden belägrades af svenskarna³.

¹ Jmfr Stisionii beskrifning om Lunds domkyrkas monument i COBYLANDER, Berättelse om Lunds domkyrka (utg. 1884), s. 105.

² Nämnade år omtalas biskop Birgers grafmonument såsom i Sanctuarium Birgerianum och WEIBULL, anf. arb. s. 68), och troligen reparationen då afslutad, utom brunnen, hvars kar är daterat.

³ OTTO RYDBECK, Ålen och lejonen i Stockholms Storkyrka 1906, s. 171.

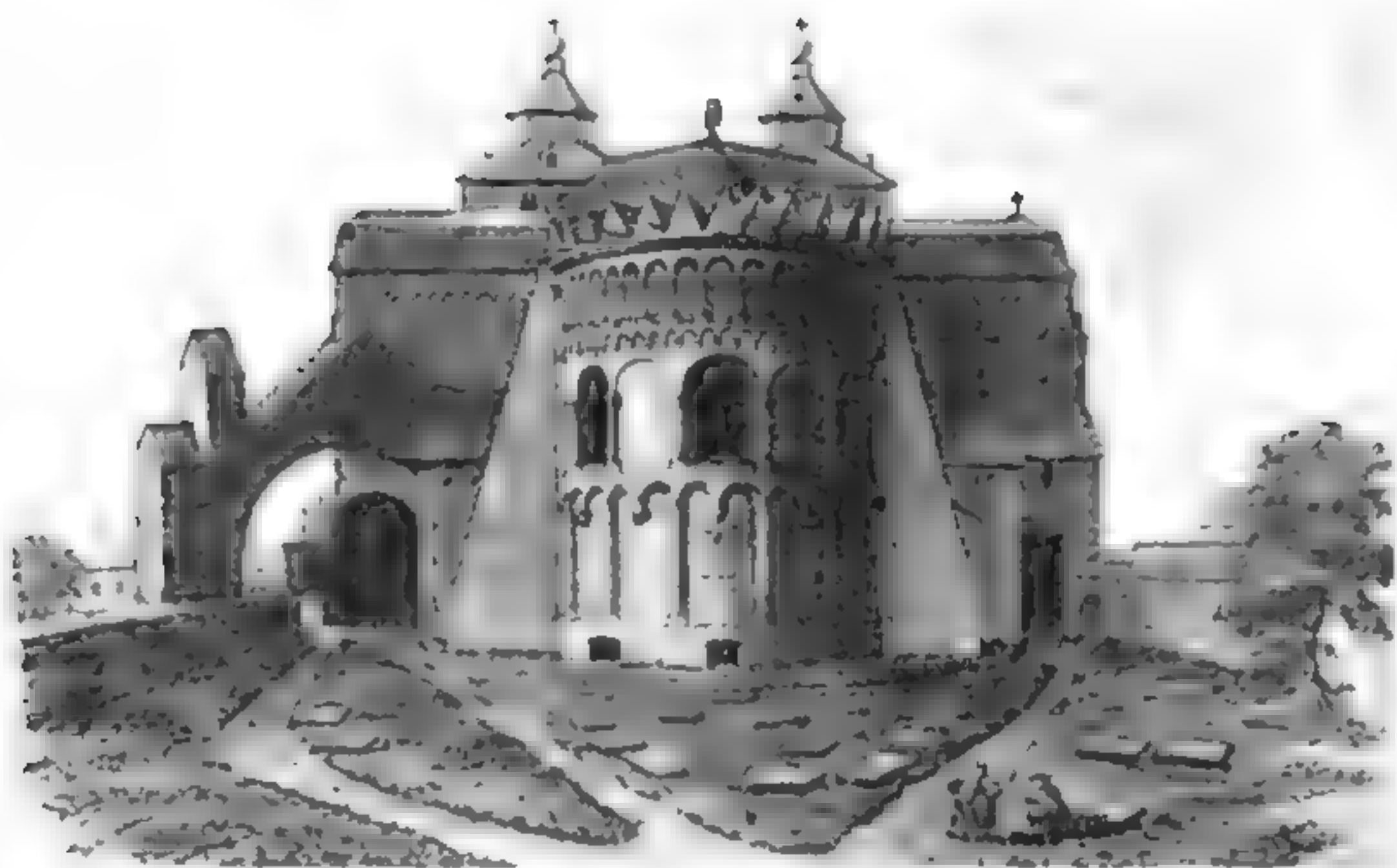
Möjligt är att ytterligare förändringar skett mellan åren 1564 och 1577, då den stora klockan, som ånyo befanns vara spräckt, på kunglig befallning nedtogs för att omgjutas till två mindre, hvilka fingo sin plats på Kronborgs slott¹. Åter måste tornmurarna sönderrivas, och tänkbart är, att tornet än mera mistat i utsmyckning vid detta tillfälle och vid den därpå följande reparationen. Denna har troligen låtit vänta på sig länge, måhända ända till år 1636, då det omtalas, att man användt »2319 dlr mönt til domkircke taarnenis reparation»².

¹ BRUNIUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 241 ff.

² »Skånska Kommissionens handlingar», Landsarkivet, Lund. Omnämndt af L. WEIBULL, *anf. arb.* s. 103.

Fig. 71. Skulpturdelar från tornen: till höger »roll-billets» från rundbågefrisens hörn, till vänster en del af listverket mellan de båda gallerierna, i midten bågsegment från (antagligen de öfre) arkaderna.





IV. Korpartiet.

Vid den sista stora ombyggnaden af domkyrkan påträffade Helgo Zettervall år 1878 gamla murpartier innanföör den nuvarande korfasaden högt uppe i östra hörnet af både norra och södra yttermuren. Denna upptäckt beskrifves i byggnadsjournalen (s. 79 ff.) på följande sätt: »Vid de yttre ombyggnaderna af korkvadratens murar hafva vi funnit ytterligare spår efter kyrkans äldsta anordning. Såväl å norra som å södra sidan påträffades gammal kvadermur inuti väggarna, hvilket ganska tydligt visar, att den nuvarande korbred den och korrundelen icke äro ursprungliga, ehuru den senare är i ädlaste rundbågsstil utförd. Den nuvarande korrundelens fasad har sannolikt blifvit uppförd utanför den äldre, som var lågare och enklare samt möjligen utan fönster».

Sifferuppgifterna å de bifogade teckningarna från byggnadsjournalen (fig. 74) visa, att dessa åldriga kvadermurar befunno sig öfver 82 cm., således inemot en meter, innanföör murarnas

Öfverstykke, fig. 72. Korpartiet sedt från Krafts kyrkogård år 1816; efter teckning af U. Thersner, stucken två år senare af C. Akrell.

nuvarande ytterlif samt obetydligt under gallerigolvets nivå. Den på södra sidan påträffade murytan utgjordes af ansenliga kvaderstenar, fyra i bredd och till en höjd af två skift; på den norra åter blottades ända till tre skift. Murarna anträffades vid ombyggnad af Jakob Erlandssons klumpiga sträfpelare. Det är ej tänkbart, att ofvannämnda murytor tillkommit i midten af

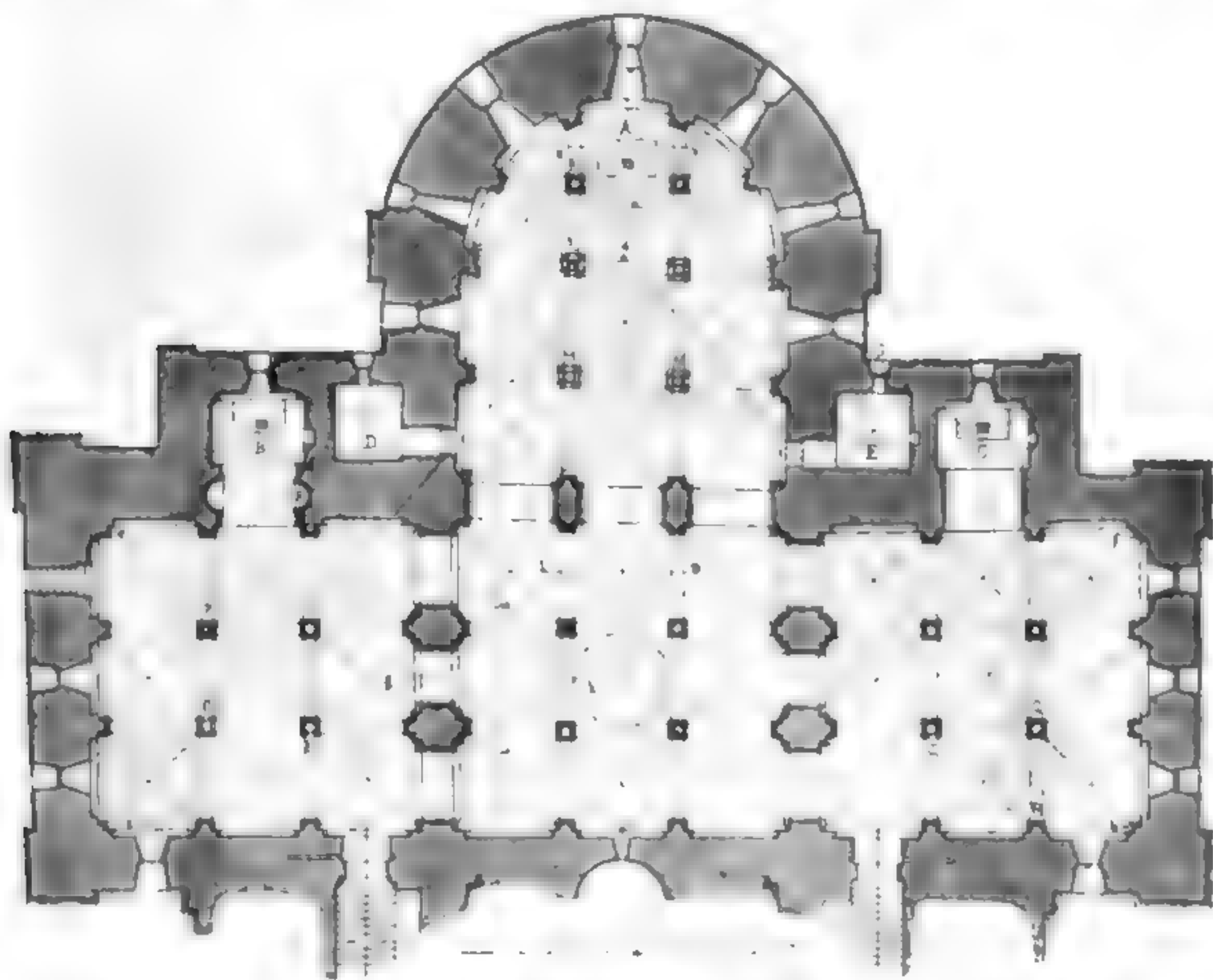


Fig. 73. Plan af kryptan; efter Seesselbergs teckning, något förändrad.

1200-talet, då sträfpelarna ifråga uppfördes i samband med förstoringen af norra sakristian. Ty vid byggandet af dessa behöfde man ej röra det egentliga korets murverk, utan endast åstadkomma förtagningar i den förut befintliga, klena sträfpelaren eller lisenen. F. ö. visar teckningen, att den inre murytan sträcker sig ett godt stycke väster ut från sträfpelaren. Ej heller kan man tänka sig, att dessa väl murade kvaderytor skulle ha uppförts vid det ödesdigra ombyggandet af absidens och korets yttermurar på 1780-talet¹. Så godt om sandstenskvader hade

¹ BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 393 ff.

Härtill kommer, att absidens och korets yttermurar äro så massiva nedtill, att äfven om den till nära en meter uppgående påklädnaden frändroges dem, så blefve de likväl vid socklarna ungefär lika tjocka som exempelvis de höga tvärskeppsgavlarnas sockelmurar (tjockare än den södra gavlens, något tunnare än den norras). Och äfven högre upp är denna skillnad i groflek betydande. Om man från den nuvarande absidtjockleken drager ca 80 cm. eller det af Zettervall påträffade ytterskalets tjocklek, så skulle den ursprungliga absidmuren haft samma maktighet som sanctuariets och lavatoriets innerväggar i kryptan, hvilka utgöra en direkt fortsättning västerut af högkorets yttermurar (jmf. fig. 73). Tjockleken af dessa väggar bestyrker därför antagandet om en äldre absidmur, tunnare än den nuvarande. Så tyckes också den omständigheten göra, att högkorets yttre kvadermurar ej äro uppförda i förband med sanctuariets och lavatoriets yttermurar; men murytorna å högkoret hafva här en gång blifvit upprifna vid Jakob Erlandssons utvidgning af sakristierna samt vid sedermera skedda förändringar, och därför är det knappast riktigt att fästa för stor vikt vid detta förhållande.

Slutligen bör omnämnas, att båda väggarna i öfre kyrkans högkor äro åtskilligt tjockare än de ofvannämnda sanctuarie- och lavatorieväggarna, från hvilka de utgå, en omständighet, som möjligen kan stå i samband med absidförändringen. Man kan tänka sig, att murverket högre upp förstärktes, medan man försummat eller glömt af dessa båda väggar nere i kryptan, på hvilka det hela hvilade.

I det följande kapitlet skall visas, att äfven ornamentiken bestyrker antagandet om en äldre absid såsom föregångare till den nuvarande. En sådan förändring är f. ö. ej enstaka i konstens historia, enär motsvarighet härtill finnes i den med Lunda-katedralen besläktade dömen i Speier¹. Slutligen företer absidens yttre en rikare och mera omväxlande arkitektur än fallet skulle varit, om den härrört från århundradets början, hvilket tydligt framträder vid jämförelse med likartade byggnadsverk i Tyskland och Italien. Åtskilliga fakta bestyrka således Zettervalls antagande, att den ursprungliga absiden blifvit omklädd under loppet af 1100-

¹ Jmf. afbildning i MEYER-SCHWARTAU, *Der Dom zu Speier und verwandte Bauten*, Berlin 1893. Omklädnaden ifråga anses enligt RIVOIRA, *anf. arb.* II, s. 591 hafva utförts af biskop Benno i slutet af 1000-talet.

talet. Möjligt är att detta byggnadsföretag haft sin orsak i korpartiets bristande stabilitet, men mera sannolikt förefaller det, att förändringen berodde på en önskan att försköna den gamla, enkla absiden och samtidigt bringa den till större öfverensstämmelse med den öfriga delen af byggnaden.

Denna omklädnad (utan tillräckliga förband?) var måhända en af orsakerna till, att absidens »yttre beklädnad» på 1780-talet var så »lossnad», att hela detta parti af kyrkan måste ombyggas¹. Visserligen blefvo alla ornerade delar omsorgsfullt numrerade vid nedtagandet, så att allt kunde återställas i sitt förra skick, men säkert är att skulpturen i allmänhet blef illa behandlad vid den »renhuggning», som åtföljde detta byggnadsföretag.

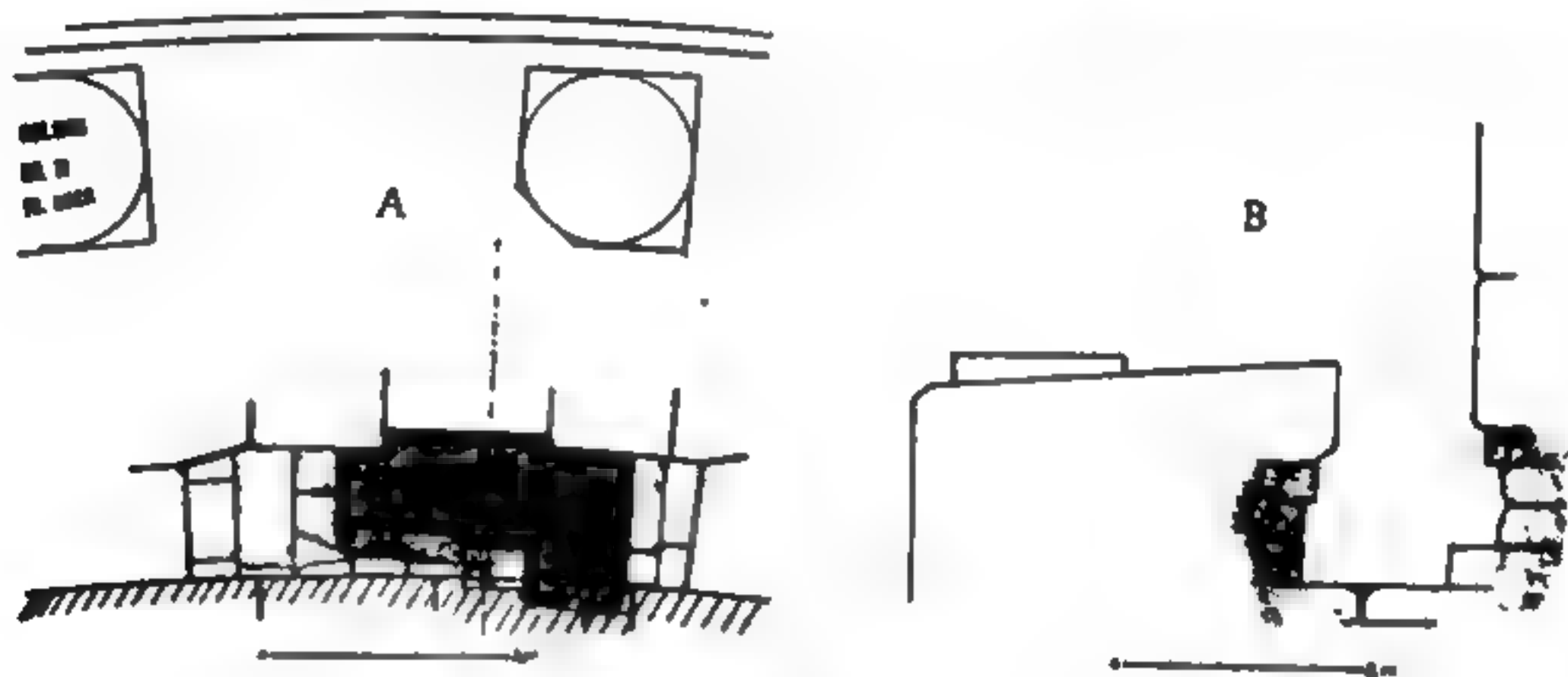


Fig. 75. Plan (A) och sektion (B) af murverket i absidgalleriets golf.
Efter teckning af T. Mårtensson.

I samband med reparationerna i kyrkans inre företogs år 1911 en undersökning af murverket under väktargångens (= kolonnettgalleriets) golf mellan kolonnerna n:r 11 och 12 från norr räknadt, för att upplysning skulle vinnas, om någon skillnad — reparationen på 1780-talet till trots — ännu kunde iakttagas mellan den äldre och yngre absidfasaden. Af undersökningen framgick att under golfstenarna lågo tegelstenar i minst fem skift. d. v. s. så djupt som schaktet upptagits (jmf. plan och sektion, fig. 75). Det visade sig sålunda omöjligt att på detta sätt konstatera tillvaron af en äldre absid bakom den nuvarande. Tegelmurningen härrör sannolikt från ombyggnaden på 1780-talet (eller möjligen från Zettervalls restaurering, då tyvärr äfven in-

¹ Jmf. BRUNICUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 391 ff. och Weduwars teckningar i domkyrkans arkiv.

gången till väktargången igenmurades), enär Domkyrkorådets protokoll utvisa, att tegelsten användes »till murfyllning»¹.

Om man betraktar öfre delen af korpartiets yttre, så finner man, såsom redan påpekats, i höjd med absidgalleriets golf en afsats, som markerar en indragning af högkorets och en del af tvärskeppets yttermurar (fig. 72). Man skulle till följd häraf kunna tro, att denna skillnad i tjocklek berott på, att murarna från början ej varit högre än till ofvannämnda gränslinie. Detta skulle öfverensstämma med antagandet, att kyrkan under en tidig period haft ett korparti, som varit lägre än nu och som i öster afslutats med en enkel absid, mindre än den nuvarande och utan väktargång.

Om man emellertid å äldre teckningar och fotografier (se t. ex. fig. 72 och Brunius, anf. arb. 2 uppl. pl. VI) söker återfinna denna gränslinie mellan den nedre tjockare och den öfre tunnare muren, så lyckas man visserligen häruti, men det visar sig, att linien ifråga ej går i samma nivå på norra och södra delen af tvärskeppet. Medan den å teckningarna är oförändrad på södra sidan, således parallell med väktargångens golf, så går den på andra sidan i nivå med kragstenarna ofvan kolonnetterna, alltså afsevärdt högre upp, hvarjämte indragningen fortfarande är betydligt större där än på södra sidan. Då härtill kommer, att afsatsen ifråga ej kan iakttagas på södra tvärskeppshalfvans västra sida, så förefaller det knappast troligt, att skillnaden i murtjocklek haft något med en äldre anläggning att göra.

Om denna murafsats icke förorsakats däraf, att ett lägre, äldre byggnadsparti förhöjts med tunnare mur, så kan den endast hafva tillkommit vid någon af de många reparationer, som yttermurarna undergått, då man ur bekvämlighetssynpunkt gjort murens öfre del tunnare. Säkert är, att då Zettervall igenmurade högkorets norra gotiska fönster (det södra hade borttagits före hans tid), så flyttades murafsatsen, som sannolikt från början gått ofvanom detta — af helt naturliga skäl, enär brytningen af murlifvet eljest skulle ägt rum midt i smygen — ned till absidgalleriets golfnivå, där den ännu kan iakttagas.

Rådfrågar man Brunius, så finner man, att år 1785, då såväl tvär- som midtskeppsmurarna visade »stark utåtlutning», ombyggde Jakob Lindskoug delar af södra korsflygeln, hvarvid »östra

¹ BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 394.

sidomurens yttre beklädnad nedtogs till hela längden och 23 fots höjd och uppfördes med 1 fots indragning¹. Tio år efteråt omklädde Abraham Hennig norra korsflygelns båda sidomurar »till sina öfre delar»². Slutligen omtalar samme författare (s. 394), att i samband med absidens ombyggnad 1782—84 äfven »norra och södra sidomurarne» blefvo iståndsatta. Uttrycket sidomurar kan här endast hänföra sig till högkorets ytterväggar.

Ofvanstående fakta visa, att den afsatslinie, som kan iakttagas rundt större delen af korpartiet, snarare är en följd af illa utförda reparationer än ett bevis för att den äldsta anläggningens yttermurar endast sträckt sig till denna höjd. Fastän murafsatserna sålunda fått sin naturliga förklaring, förefaller det likväl ej oantagligt, att kyrkan från början haft ett lägre (måhända flat-täckt?) korparti, hvilket i öster afslutats af den lilla, enkla absid (af ungefär samma omfång som murkroppen innanför väktargången), hvilken faktiskt föregått den nuvarande. På grund af hvalfinslagning eller af annan orsak ökades sedermera kormurarnas tjocklek³, hvarjämte absiden omkläddes, sannolikt före invigningen 1145. Vidare höjdes den efter omklädnaden oportionerligt låga absiden genom anbringandet af ett kolonnettgalleri öfverst, och möjligt är, att de till absiden sig slutande kormurarne till följd häraf något påbyggts⁴.

Det har ofta betonats, att absidpartiet i Lunds domkyrka, och särskildt dess kolonnettgalleri, icke kunnat vara färdigt vid

¹ BRUNIUS, *anf. arb.* 2 uppl. s. 403.

² Ibid. s. 404. Att de af Zettervall påträffade murytorna skulle härröra från en dylik reparation är uteslutet. Dels sträckte sig ifrågavarande murytor för långt nedåt och dels var murförtunningen (82 cm.) allt för anseelig. Absidens arkitektur och ornamentik bekräfta dessutom att ombyggnaden ägt rum.

³ Huruvida denna murförstärkning förorsakats af att högkorets tunn-hvalf, hvars spänning utåt förutsatte kraftiga yttermurar, inslagits först vid detta tillfälle, är en fråga, som ej med säkerhet kan afgöras.

⁴ Den frågan skulle då kunna framkastas, huruvida gördelbågarna och äfven de hvalf, som möjligen funnits redan då, skulle kunnat rymmas under de äldsta murarna, om dessa varit lägre än nu. Svaret härpå blir jakande. Samtliga gördelbågar i kyrkan blefvo efter branden 1234 byggda anseeligt högre, då de, från att vara rundbågiga, fingo spetsbågsform. Samma förändring skedde med hvalfven, hvilka höjdes bl. a. genom de vid detta tillfälle anbragta konsolkolonetterna. Hvad tunnhvalfvet och halfkupolen beträffar, så voro dessa så mycket lägre än de öfriga hvalfven, att de mycket väl kunnat få plats under ett betydligt lägre tak än det nuvarande.

kyrkans invigning, utan måste tillhöra slutet af 12:te århundradet. Detta på den grund, att inga liknande gallerier af så tidigt datum äro kända i Tyskland. Med anledning häraf torde det vara lämpligt att i korthet redogöra för dessa galleriers uppkomst och äldsta utvecklingshistoria ¹.

De kolonnettgallerier, som karakterisera de lombardiska och lombardiskt-rhenska kyrkorna, leda sitt ursprung ur de små hvälfda nischer, som kunna iakttagas å lombardiska monument från 8:de, 9:de, 10:de och 11:te århundradet. Dessa nischer sammanställdes så småningom till loggettor, af hvilka den äldsta torde vara att finna å kupolen till den yngre kyrkan Sant' Aquilino presso San Lorenzo Maggiore i Milano, som uppfördes efter San Lorenzos brand 1071. I en ädlare form återfinnes loggettan å absiden till San Giacomo i Como (1095—1117), fig. 76, hvarpå den ytterligare utvecklades af mästern Lanfranco, såsom man kan finna af de långa gallerierna på dōmen i Modena (1099—1106). Slutligen kommo dessa kolonnettgallerier till användning hos Paviamästarna, såväl på kyrkornas absider (fig. 77) som på fasaderna, t. ex. på den före 1132 uppförda San Michele Maggiore.



Fig. 76. Parti af absiden å San Giacomo i Como (1095—1117).

Genom lombardiska konstnärer blefvo dessa gallerier helt snart mycket vanliga i Italien. Så t. ex. förekomma de redan under Paschalis II:s pontifikat (1099—1118) å San Giovanni e Paolo i Rom (fig. 80) och något senare (1137), i förenig med rikt ornerade absidformer, i kyrkan Santa Maria Maggiore i Bergamo (fig. 78), liksom ungefär samtidigt å kyrkan Santa Maria e Donato i Murano.

Det förefaller emellertid, som om de smakfulla rhenska kolonnettgallerierna i allmänhet vore åtskilligt yngre än de lombardiska, och man har velat anse arkaderna å den lilla

¹ Jmfr RIVOIRA, *anf. arb.* I, s. 260 och II, s. 594.

dubbelkyrkan i Schwarz-Rheindorf nära Bonn, uppförd 1149—1151, såsom det tidigaste exemplet härpå i Tyskland. Rivoira, som bekant specialist på lombardisk arkitektur, anser emellertid, att galleriet å absiden i Speier uppfördes strax efter eldsvådan 1137, och detta förefaller onekligen ganska sannolikt.

Visserligen har absiden i Lund att framvisa en betydligt rikare arkitektonisk utsmyckning än Speierabsiden, men detta förhållande kan också bero därpå, att den sistnämnda sannolikt



Fig. 77. Absiden å San Michele Maggiore i Pavia, byggd före 1132.

blifvit utvändigt omklädd redan under biskop Benno i slutet af 1000-talet, hvadan dess förändring efter branden 1137 hufvudsakligen bestod i att ett kolonnettgalleri tillfogades. I Lund däremot blef vid denna tid hela absiden omklädd på en gång, hvilket tillät byggmästaren att gifva densamma en mera rik och tidsenlig prägel. Sålunda anbragtes under fönsterarkaderna ett blindgalleri, som mera närmar sig utsmyckningen å de åtskilligt yngre kyrkorna i Köln. Den stora likheten med Speierabsiden kan dock icke bortförklaras. Kolonnettgalleriet och de därunder befintliga arkaderna med fönster i hvarannan

båge äro sålunda likartade på båda kyrkorna. I betraktande af den frändskap, som äfven i öfrigt finnes mellan dessa germanska katedraler, får det därför ingalunda anses som en omöjlighet, att den i Italien skolade arkitekt, som blifvit Donatus' efterträdare i Lund, kommit från det rhenska kyrkobygget till Skåne. Det bör ihågkommas, att biskop Otto, under hvilkens tid en vidtgående ombyggnad af Speierdömen afslutades, ej var obekant för ärkebiskop Asker¹. Och det är långt ifrån otänkbart, att den nye

¹ Jmfr Herbordi Dialogus de Ottone episcopo Bambergensi i JAFFE. Bibliotheca rerum Germanicarum, V, s. 822.

byggmästaren, antagligen Regnerus, hitkallats genom förmedling af den från Rhentrakten härstammande biskop Herman. I samband härmed bör äfven nämnas den viktiga omständigheten, att hvalfslagningen i Speier (åtminstone i långhuset) enligt Rivoiras åsikt ägde rum vid samma tillfälle som uppförandet af absidgalleriet, eller strax efter 1137, således äfven i detta hänseende analogt med förhållandet i Lund.

Huru härmed än må förhålla sig, kan från rent konsthistorisk synpunkt knappast något skäl anföras emot antagandet, att en med kolonnettgalleri försedd absid kunde varit färdig i Lund samtidigt med den i Speier. Därtill bidrager äfven det faktum, att de sydländska motiven

i allmänhet äro renare företrädade i den lundensiska skulpturen än i den speierska. Likaväl som lombardisk ornamentik importerats till Speier direkt från Italien, likaväl och lika snabbt kan detta ha skett till Lund. Äfven stilen å absidskulpturerna i den skånska dōnen erbjuder icke något hinder för en sådan datering. Det kan därför ej vara oriktigt att antaga, att den nya absiden i Lund, åtminstone i stort sedt, stod färdig till kyrkans invigning 1145. Dock måste medgifvas, att vissa af väktargångens kolonnettbasen (fig. 79) förete en relativt sen prägel — i enstaka



Fig. 78. Absiden å Santa Maria Maggiore i Bergamo (1137).

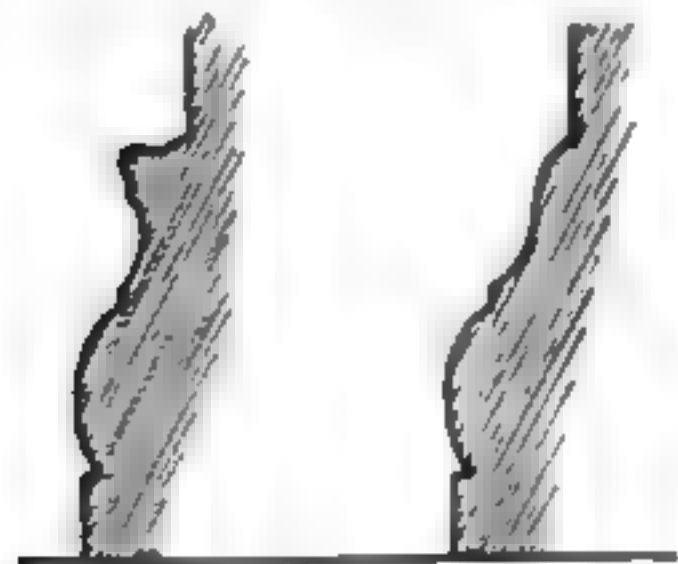


Fig. 79. Kolonnettbasen (omhuggna) från absidgalleriet.

fall erinrande om de västliga bipelarnas socklar inne i kyrkan — om man vågar rätta sig efter de ofta omhuggna och i somliga fall t. o. m. nyhuggna profilerna där. Därjämte visar ornamentiken på kolonnetternas få ornerade kapital en påfallande frändskap med utsmyckningen å den nu igenmurade nordvästra sideskeppsportalens tympanon. Huruvida den under galleriet befintliga rundbågsfrisen ursprungligen utgjort den nuvarande absidens afslutning uppåt, i hvilket fall kolonnettgalleriet skulle

Fig. 79. Kolonnettbasen (omhuggna) från absidgalleriet.

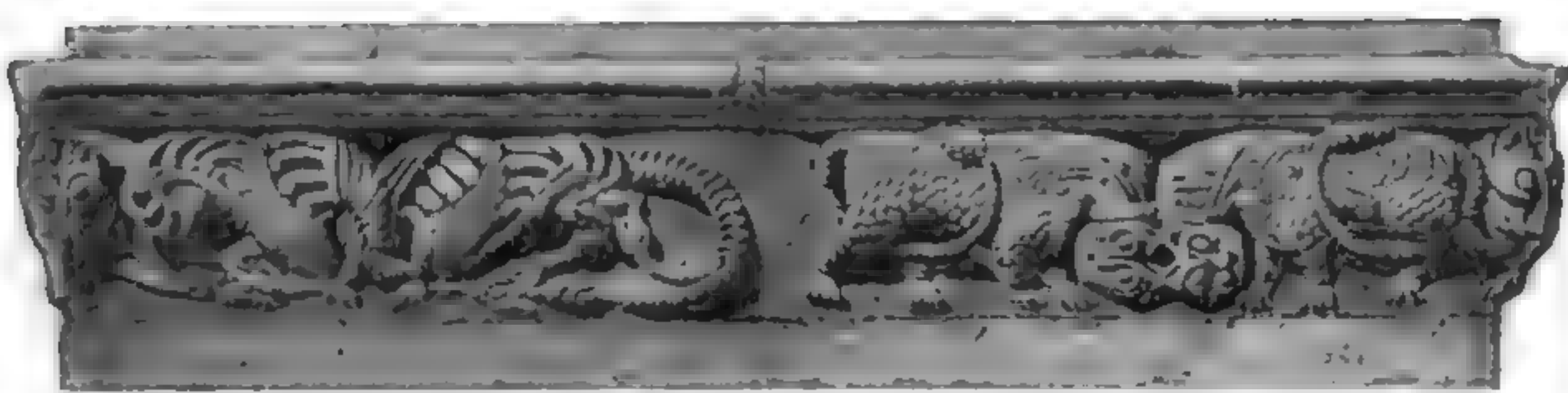
vara en senare tillsats, torde dock få lämnas därhän. Mera sannolikt är, att den blott bör betecknas som ren dekoration, lik som fallet är på absiderna till katedralen i Modena (1099—1106) samt, än mera påfallande, å de något yngre absiderna till dómen i Parma och San Fedele i Como, där dylika friser samtidigt förekomma såväl öfver som under kolonnettgallerierna. Att galleriet skulle vara senare planlagdt än absiden i öfrigt, är således föga troligt, och den skulpturella skiljaktigheten beror sannolikt endast på det enkla faktum, att galleriet var det sista, som skulle byggas på denna del af kyrkan; det var en prydnadssak utan konstruktiv betydelse, med hvilken man ej behöfde brådska.

Fig. 80. Vy från öster af San Giovanni e Paolo i Rom. Absidens galleri härrör från Paschalis II:s pontifikat (1099—1118).





Fig. 81. Lunds domkyrka, sedd från nordost.



V. Olika nyanser inom figurornamentiken.

Äfven djurskulpturen visar, att absiden blifvit omklädd.

Om man undantager enstaka, på gränsen till lejon stående bestietyper och mindre, i slingor inväfda, svårbestämbara djurskepnader, kunna lejonfigurerna i den öfre kyrkan uppdelas i tre olika, mer eller mindre utpräglade grupper. Två af dessa förekomma endast i kyrkans äldre partier och tyckas vara samtida. De som höra till tredje gruppen, påträffas dels i kyrkans yngre delar, dels i dess äldre, men här på ett sådant sätt, att det förefaller, som om de icke vore ursprungliga, utan ditflyttade från yngre partier af byggnaden.

Lejontypen I är mindre än de båda öfriga, mera kattliknande än dessa, har rundadt hufvud, kloliknande tår samt större delen af kroppen täckt af lockar, delvis starkt krusiga, cirkelrunda (fig. 83). Typen ifråga uppträder ej som fullrund skulptur utan endast i relief, som dock kan vara ganska hög. Den förekommer vid norra nedgången till kryptan, där representerad af synnerligen väl skulpterade djur (se högra hälften af fig. 82), samt, mera naivt behandlad, i tvärskeppets nordöstra kapell som norra afslutningen af den yttre fönsterbården invändigt (fig. 94, *h*), vidare ofullbordad, som enkel konturteckning, vid södra basen af samma kapells bågomfattning bredvid två andra nästan

Öfverstycke, fig. 82. Djurfigurer å norra kryptportalens vederlag. Vänstra hälften från norra vederlaget, högra hälften från södra.

fullbordade djurskepnader (fig. 94, e) och slutligen, ofullbordad på två ställen och fullbordad på ett ställe (fig. 83), i smygen och omfattningen till den dörröppning, som leder till ärkebiskopens sakristia (norra förvaringsrummet) i högkoret. Typen I tillhör således uteslutande den öfre kyrkans äldsta parti.

Jämsides med ofvan anförda grupp I förekommer också en större, lugn och kraftig lejontyp, II (fig. 84). Den har föga gemensamt med den förra och liknar mera den tredje och yngre formen. Denna andra lejontyp skiljer sig från den första därutinnan, att den är större och kraftigare, dess ansikte är ej så rundt och kattliknande, fötterna påminna mindre om fågelklor,



Fig. 83. Lejonfigur af grupp I, från portalen till norra sakristian.

halsen har tilltagit i längd, hvarjämte hårbeklädnaden vanligen är inskränkt till halsen och ryggen samt behandlad som långa lockar, ej som inom den förstnämnda gruppen knollrig och täckande större delen af kroppen. Slutligen är den, liksom typ III, betydligt mera monumental i sin hållning samt förekommer så väl i relief som fristående. Medan den första gruppen fullständigt skiljer sig från de båda öfriga, stå dessa senare hvarandra sinsemellan

så nära, att man kan ause den ena typen vara en yngre form af den andra. De äro därför af stor vikt för dateringen och skola något utförligare behandlas här nedan.

Det kännemärke, som lättast skiljer typ II från den efterföljande gruppen (och äfven från den föregående) är, att dess ögon äro nästan ovala till formen, med ett rundadt hål i midten (se figg. 86, II och 87, II). Hålet har troligen huggits för att fyllas med bly och på så sätt gifva ögonen ett lifligare utseende — blyet är ännu bevaradt i ögonen på det största djurhufvudet på södra sidoskeppsingångens östra kapitälrad samt delvis å mansfiguren på den midtemot liggande norra ingångens tympanon. (Till detta förfaringssätt — att fylla ögonhålorna med bly — finnas f. ö. analogier ej blott bland utlandets, utan äfven bland Skånes öfriga tidigt medeltida djurskulpturer.) Den sista gruppen, III (fig. 85), har ögon af ett för stensulpturer ganska egen-

domligt, och som det tyckes just för dessa lundensiska lejonfigurer säreget, kommaliknande utseende, hvars ursprung torde vara att söka i den samtidiga och äldre nordiska träskulpturen.

De båda gruppernas utseende och inbördes olikheter åskådliggöras bäst genom undersökning af hela materialet (figg. 86—87). Det visar sig då, att lejonen af grupp II förekomma: 1:o) som stöd under nordvästra baldakinen i tvärskeppet (2 st.; dessa båda lejon äro illa skadade, förmodligen sedan eldsvådan 1234; det norra (*a—b* å fig. 87, II) har nosen afslagen och felaktigt rekonstruerad i cement, medan på det södra såväl hufvudet som större delen af halsen nyhuggits i öfverensstämmelse med det norra. Det är emellertid sanno-

likt, att lejonen redan från början varit likformiga). Vidare förekomma dylika lejonfigurer 2:o) som prydnad på södra vederlaget till bågen mellan tvärskeppet och södra sidoskeppet (figg. 84 samt 86, II *b—c* och 87, II *c—d*), 3:o) som dekorationsmotiv på första (2 st., figg. 86, II *e* och 87, II *e—f* samt 93; de båda lejonens kroppar äro delvis upplösta i slingor) och 4:o) tredje (2 st., figg. 87, II *g—h* och 88 *a*) kapitälet å de vid



Fig. 84. Lejonfigur af grupp II, från södra vederlaget till hvalfbågen mellan tvärskeppet och södra sidoskeppet.

väggarna anbragta halfkolonnerna i södra sidoskeppet, från öster räknadt; vidare påträffas denna lejontyp i åtskilliga exemplar på och invid norra sidoskeppets portal, dels 5:o) invändigt (1 st., figg. 86, II *a* och 87, II *i—k*) som vederlag på dörrumfattningens östra sida, dels utvändigt 6:o) å det västra af de båda kapitel, som uppbära baldakinen (4 st., figg. 86, II *d* och 87, II *n—o*) och 7:o) å den nu borttagna kragstenen ofvanpå detta kapitel (säkerligen 6 st., hvilkas kroppar upplösts i slingor liksom å södra sidoskeppets östligaste kapitel — kragstenen, söndrig, bevaras nu i kryptan, jmf. figg. 119—120 — samt slutligen 8:o) å dörrfält, kapitel (fig. 87, II *l—m*) och som »dörrvaktare» vid samma ingång ytterligare 7 sådana lejonfigurer eller hufvuden. Det finnes sålunda ett fjärdedels hundra lejonfigurer af typ II, och deras förekomst inskränker sig till några af den öfre kyrkans äldre partier: tvär-

skeppet, norra sidoskeppets ingångsportal och det parti af södra sidoskeppet, som är beläget öster om eller omedelbart intill södra ingången.

Lejontypen III skiljer sig från den föregående genom sitt mera fantastiska och smidiga yttre. Den långa, krökta halsen uppbär ett hufvud, som något påminner om vädurens och som starkt afsmalnar mot den vackert snirklade nosen. Allt detta i förening med de egendomliga, bågböjda och bakåt i en spets utdragna ögonen föra närmast tanken på den tidigt medeltida träskulpturens underdjur.

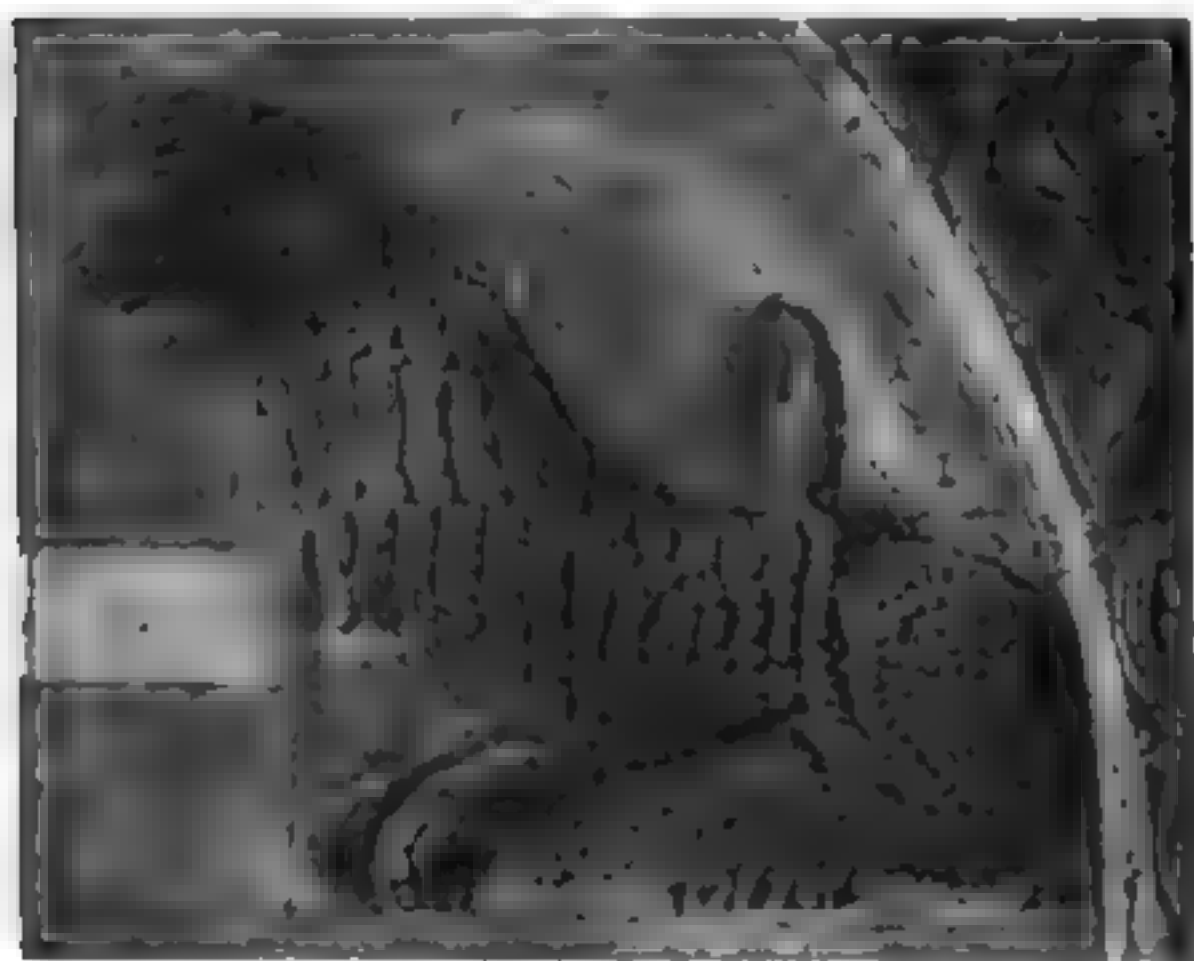


Fig. 85. Lejonfigur af grupp III, från nordöstra baldakinen i tvärskeppet.

Den ovanliga ögonformen är för denna lejongrupp ett rasmärke, hvilket afgjort skiljer densamma från öfriga typer och hvarpå man under inga förhållanden kan taga fel. I ett enda fall (figg. 86, III c, 87, III b) kan man på ett till denna grupp hörande lejon iakttaga ett hål i ögat, erinrande om det, som karakteriserar grupp II, men detta har förorsakats af en mista i stenen. Ett par af dessa lejon äro ännu starkt

polykroma, och det är troligt, att man på denna typ ersatt pupillen af bly med en sådan i färg.

Lejontypen III förekommer: utvändigt, å tvenne kragstenar, som uppbära blindarkaderna å absidens nedre del, 1:o å den längst åt söder belägna (1 st.), 2:o å den näst nordligaste (2 st., figg. 88, b och 87, III n—o) samt, antagligen (skulpturen är här skadad) 3:o på det kapital, som uppbär arkadbågen norr om absidens mellersta fönster (2 st.). De ståtligaste och bäst bevarade monumenter inom denna grupp finnas emellertid inne i tvärskeppet, där 4:o två äro inmurade ofvan nordöstra kapellet mellan dettas bågöppning och den däröfver befintliga baldakinen (2 st., figg. 86, III b—c, och 87, III a—d), hvarjämte 5:o ytterligare två äro anbragta i samma fält, under ängeln mellan de båda lejonerna (fig. 87, III e—h); slutligen 6:o är ett sådant lejon skulpteradt utvändigt på norra sidoskeppet, å östra anfanget till bågombfatt-

inngen i det andra fönstret från tornet mot öster räknadt (figg. 86, III *d*, och 87, III *i—k*). Detta fönster utgöres af den af Brunius år 1833, efter Nyströms förslag, till ljusöppning förändrade nordvästra portalen till norra sidoskeppet (jmf. fig. 116).

Det södra sidoskeppet har haft en liknande portal, hvilken emellertid förstördes, då Peder Lykke på 1420-talet där uppförde sitt kapell, som enligt Brunius öppnade sig emot sidoskeppet medelst två stora hvalfbågar. Det förefaller troligt, att nämnda ingång varit prydd på liknande sätt som den norra, ty bland skulpturfragmenten i domkyrkans samlingar (nu i kryptan) för-

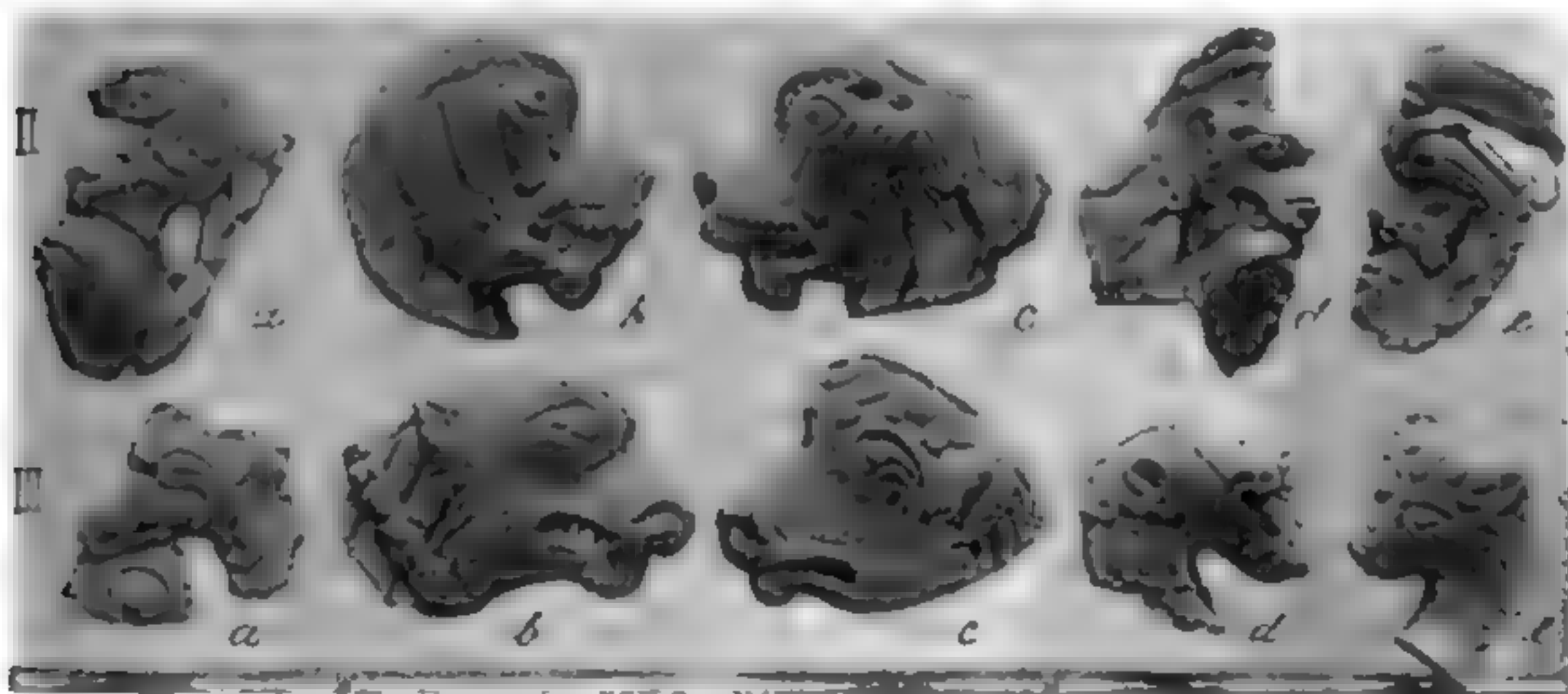


Fig. 86. Jämförelse mellan hufvuden af grupperna II (öfverst) och III (nederst).
Efter gipsafgjutningar.

varas 6:o) öfre delen af en lejonfigur af samma utseende, som den å nordvästra portalen befintliga (fig. 86, III *e*, och 87, III *l—m*). Storleken är densamma, och listverket, hvarpå lejonet är anbragt, öfverensstämmer (som i kap. VIII skall visas) till alla delar med motsvarande parti å den förändrade nordvästra ingången¹.

Gruppen III sträcker sig sålunda öfver ett större område i kyrkan än grupp II. Medan denna senare är begränsad till byggnadens mellersta och östra parti, finna vi grupp III i östra, mellersta och västra delarna. På grund af dess uppträdande i nordvästra och sannolikt i sydvästra portalen, måste den vara yngre

¹ Skulpturen ifråga blef antagligen inlagd som fyllning i murarna till Peder Lykkes kapell. Då detta nedrefs 1812, torde lejonbilden åter hafva kommit i dagen. Ännu en fragmentarisk skulptur (äfven denna i domkyrkans samlingar), ornerad med delar af en ranka liknande den å nordvästra portalen befintliga, torde ha tillhört samma sydvästra portal.

än grupp II. Och om vi skärskåda läget af de längre österut befintliga lejonfigurer, som äro af samma, yngre typ, visar det sig, att de efter allt att döma äro tillkomna under en senare byggnadsperiod än de skulpturer, som tillhöra grupp II.

Olikheten mellan de båda grupperna kompletteras af den viktiga omständigheten, att skiljaktigheterna ej äro inskränkta till endast lejonfigurerna. Det visar sig, att alla de större djurbilder, såsom vådurar, gripar och fåglar, hvilka förekomma tillsammans med lejonerna af grupp II, hafva liknande ögon med hål i midten. Att de allra minsta djurbilderna ej bära samma kännemärken,

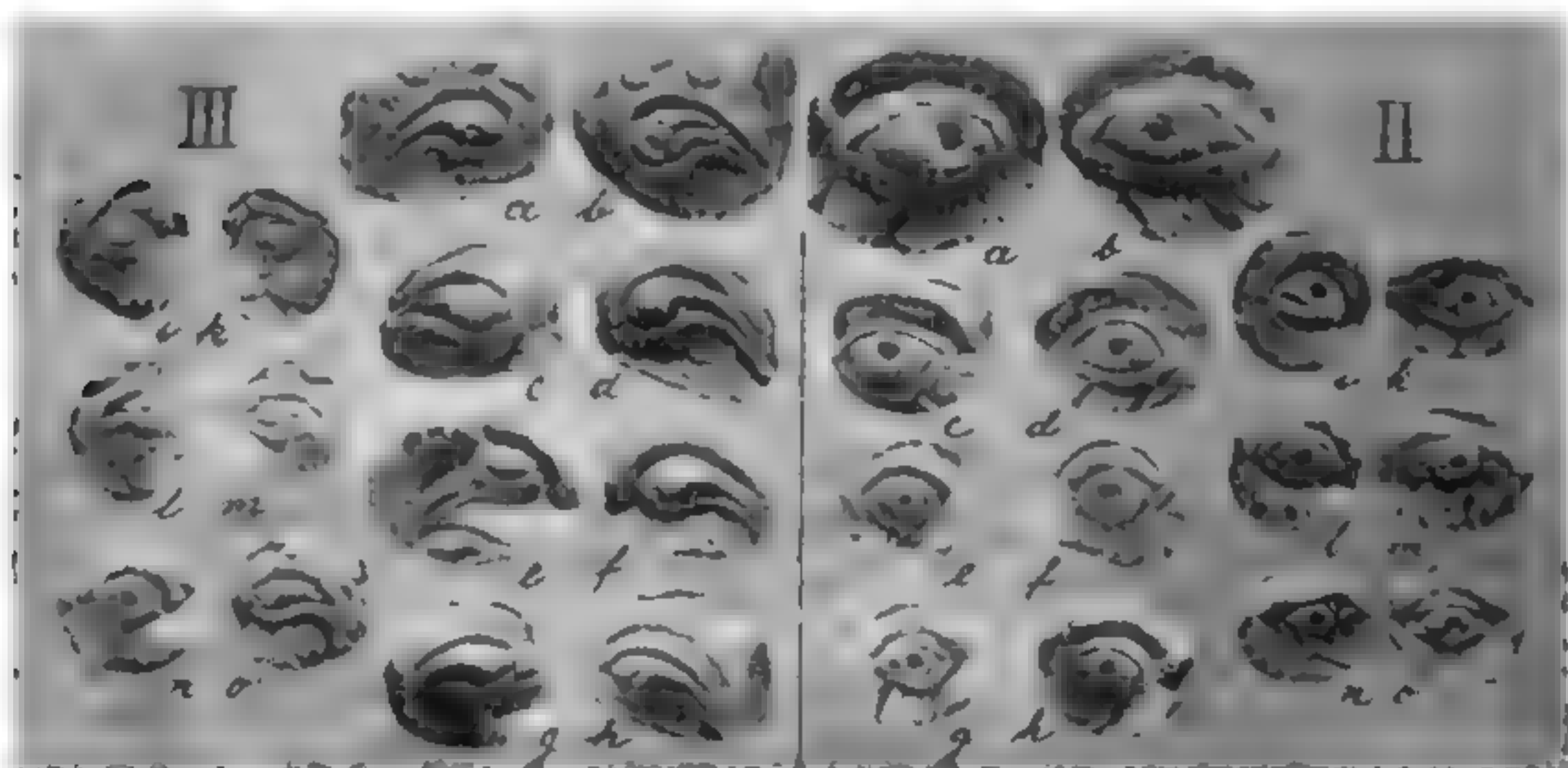


Fig. 87. Jämförelse mellan lejonögon af typerna II (till höger) och III (till vänster). Efter gipsafgjutningar.

torde helt enkelt ha sin orsak däri, att ögonen voro för små för en sådan behandling. I analogi härmed äro de djur, äfven de mindre, hvilka förekomma jämte grupp III, försedda med samma karakteristiska »komma»-ögon som själfva lejonerna¹.

I det föregående kapitlet har visats, huru man med en till visshet gränsande sannolikhet kan antaga, att den nuvarande absidfasaden utgör en beklädnad ofvanpå en äldre, enklare sådan. Beviset härför lämna bl. a. de förut omnämnda, under slutet af Zettervalls restaurering inne i högkorets yttermurar påträffade kvaderytorna, tjockleken af absidmurarna samt absidens relativt sena former. Då härtill kommer, att den lejontyp III, som anträffas å absidens yttre, öfverensstämmer med den längst i väster

¹ Härifrån undantagas dock de genom vittring mutilerade och i senare tid vårdslöst uppretuscherade bilderna å den forna nordvästra portalens tympanon.

befintliga, medan intet enda exemplar af typ I eller II där kan påvisas, så kan denna olikhet ej bero endast därpå, att olika stenhuggare förfärdigat de olika typerna, utan den åsikten blifver yttermera styrkt, att dessa skulpturer och till följd däraf äfven absidbeklädningen tillhöra ett något senare skede än kyrkans östra och mellersta partier i öfrigt jämte de där befintliga lejonbilderna af typerna I—II.

Men, frågar man sig, huru skall man då förklara befintligheten af de båda stora lejonerna af typ III och samtliga mindre lejon- och djurbilder tillhörande denna grupp, som äro anbragta i och under baldakinen ofvanför nordöstra kapellet i tvärskeppet?

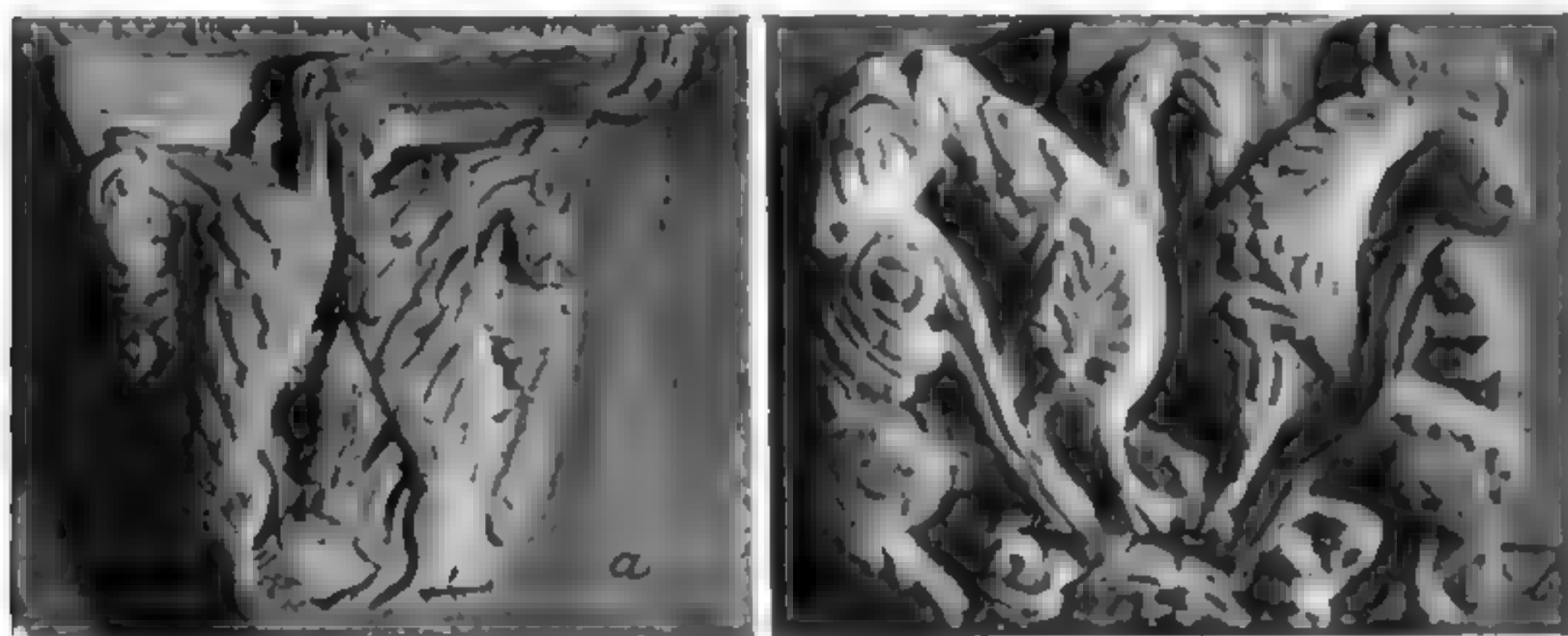


Fig. 88, *a* Lejongrupp, typ II, från södra sideskeppet (kapitalet närmast väster om portalen); *b* typ III från absidfasaden (den näst nordligaste kragstenen i nedersta afdelningen).

Redan för länge sedan har förf. bevisat ¹, att baldakinen ursprungligen ej har något att göra med kapellet i fråga, utan att den ditflyttats under en senare tid. Denna åsikt har i sin ordning bekämpats af en forskare ², hvilken i stället sökt förklara missförhållandet mellan kapellöppningens och baldakinens proportioner på följande sätt. Nordöstra kapellet, som i mynningen är c:a en meter vidare än det sydöstra, har ursprungligen haft alldeles samma form som det sistnämnda, och baldakinen ifråga hade då passat in som omramning åt kapellöppningen. »Behofvet af ökat utrymme för gudstjänsten» skulle, enligt nämnde förf., föranledt, att man utvidgat kapellet till dess nuvarande

¹ OTTO RYDBECK, Baldakinen öfver nordöstra kapellet i Lunds domkyrka. (Studier tillägnade Oscar Montelius 2/2 1903 af lärjungar s. 53.)

² L. WEIBULL, *anf. arb.* s. 38.

bredd. Baldakinen hade då till en början magasinerats och sedermera efter branden 1234 åter blifvit uppsatt på sin forna plats. Den var emellertid nu allt för smal för den utvidgade kapellöppningen och måste till följd däraf uppställas ofvanför deuna, så som den ännu står. Vid samma tillfälle skulle lejonfigurerna ha placerats i fältet mellan bågöppningen och baldakinen.

Denna teori visar sig emellertid vid närmare granskning ohållbar. Såsom i nästa kapitel skall ådagaläggas, har kapellet med all sannolikhet från början haft sin nuvarande form. Baldakinen är ditflyttad, såsom förf. redan tidigare antagit. Dock är det troligt, att den ej haft sin plats vare sig framför lekmannaschen eller vid södra ingången, såsom förf. då ansåg möjligt. Antagligare är, att densamma från början omramat ingången eller en af ingångarna i väster. Då tornen sedermera tillbyggdes (eller möjligen då förhallen efter branden 1234 omvandlades till midtskeppets femte hvalfok) torde baldakinen jämte dithörande bilder ha flyttats till sin nuvarande plats. Så har sannolikt tillgått, och detta förklarar lejonfigurernas och hela baldakinens sena hållning.

Af det föregående framgår sålunda, att lejontypen I, som endast förekommer i presbyteriet, måste betraktas som den äldsta. Vidare att typen II, hvilken påträffas på samma ställen som den förra, men därjämte inom det, efter allt att döma, före invigningen 1145 fullt afslutade, östra partiet af långhuset, är dels samtidig med typ I, dels något yngre. Slutligen att typ III, som endast finnes sekundärt i kyrkans äldre delar (å absidfasaden och nordöstra tvärskeppsaldakinen) och för öfrigt i de partier af långhuset, hvilka äro uppförda senare än de, hvari typ II förekommer, måste vara yngre än båda de föregående.

Att med absolut visshet afgöra, hvilken eller hvilka af domkyrkans byggmästare, som lämnat utkastet till de olika typerna, är naturligtvis ingalunda lätt. Man skulle emellertid gärna vilja tro, att Donatus, som uppgjort planen till hela kyrkan (utom tornen), äfven tecknat skisserna till dessa lejon typer. Hans efterträdare däremot tyckes i den dekorativa behandlingen hyst mera förkärlek för de vegetativa motiven, särskildt akantusornamentiken.

Den olikhet i utförandet, som gör sig gällande beträffande

typerna II och III — typ I, som är ungefär samtidig med typ II, bör på grund af sin reliefartade karaktär ej fullt jämföras med de båda öfriga — kan måhända förklaras på följande sätt. Lejontyperna I—II ha sannolikt ej blott tecknats af Donatus, utan äfven utförts under hans ledning. Typ III, som äfven denna skisserats af den äldre arkitekten, har efter Donatus' bortgång utförts under den nye byggmästarens, sannolikt Regnerus', öfverinseende. Först i de delar af kyrkans inre, som ligga väster om sidoskeppsingångarna, d. v. s. de partier, hvilka delvis omskapats i enlighet med det nya, sannolikt af Regnerus genomförda hvalfslagningssystemet, har den sistnämnde konstnären kommit i tillfälle att förverkliga sin förkärlek för klassiska motiv, hvilken tagit sig ett så vackert uttryck i halfkolonnernas korintiska kapital.

De iakttagelser, som kunnat göras beträffande ornamentiken i kyrkan, bestyrka således tillfullo de antaganden rörande tiden och sättet för arbetets fortskridande, hvilka redan framlagts eller komma att framläggas, och som, i öfverensstämmelse med de i minnesböckerna anförda invigningsdata, stödjä sig på de konstruktiva skiljaktigheter, hvilka framträda inom byggnadens olika delar.

Nordiska särdrag.

Den lombardiska stilens inflytande på Lundadömens ornamentik har redan förut påpekats¹. Mest märkbart framträder detta inflytande — utom å kapitalornamentiken — vid ingången till högkorets södra sakristia, på omfattningarna kring tvärskeppets kapell, särskildt det södra, och kring fönstren i dessa samt å trekvartskolonnetterna vid norra kryptnedgången. Renast möta oss likväl de sydländska dragen å södra portalens ornering (fig. 89), som utan någon förändring kunde vara hämtad direkt från en lombardisk kyrka.

Om man från denna södra portal vänder sig till den norra (fig. 90), så finner man, att en betydande frändskap existerar emellan dessa båda. Sålunda äro rankor och slingverk synnerligen likartade till sin anläggning, medan däremot djurtyperna, utom de allra minsta, i åtskilligt afvika från hvarandra. Å dessa djur-

¹ Jmf. E. WRANGEL, *anf. arb.*

bilder från den norra portalen och ej minst från den nu i kryptan förvarade, afbrutna kragstenen (figg. 120—121) till portalens västra baldakinkolonn återfinnes samma karaktär och samma smidighet i slingbehandlingen som å djurbilderna på södra sidoskeppets östligaste kapitel (fig. 93) och delvis på kapitalet närmast väster om södra ingången (fig. 88 a), liksom å de praktfullt sirade fantasidjur, hvilka smycka norra kryptnedgångens norra vederlag (jmf. fig. 82, vänstra hälften) m. fl. Den raffinerade teckningen, i förening med den starka stilisering, som utmärker de senast omnämnda



Fig. 89. Södra portalens ornamentik.

skulpturerna såväl som åtskilliga lejonbilder i öfrigt och äfven delar af nordöstra baldakinen i tvärskeppet, tyckes ej ha någon motsvarighet i länderna längre söderut, utan leder otvifvelaktigt sitt ursprung ur den tekniska skicklighet, som karakteriserar den nordiska djurornamentiken¹.

Särkildt intressant är, att ej blott kropparnas mjuka linjer påminna om runstensdjurens slingor, utan formen på de hufvuden,

¹ I den lilla, halft förfallna kryptan till San Salvatore i Brescia förekommer visserligen å ett par af kapitäl en slingornamentik, som i smidighet och elegans något erinrar om den nordiska ornamentiken, men den är af helt och hållet vegetativ art och uppblandad med rent antika former.

som ornera kryptportalens ofvannämnda vederlag erinrar äfven om »drakhufvudena» (fig. 91 c—e) på nordiska runstenar från 1000-talet. De smala, utdragna och vid nosen något hoprullade käkarna, de nacktofsliknande öronen och särskildt ögonens teckning erbjuda ganska stor likhet med runstensdjurens. Det egenomliga med dessa ögon är, att de äro spetsiga och att spetsen är riktad framåt (jmf. fig. 91, öfverst till höger).

Redan den omständigheten, att ögonen äro utdragna i en spets, är egnad att väcka intresse. De bakåt utdragna, komma-



Fig. 90. Norra portalens ornamentik.

liknande ögon, hvilka karakterisera djurfigurerna ur stil III, kunna återfinnas inom den nordiska träskulpturen — det mjuka materialet, ur hvilket inga skärfvor springa, tillåter måhända lättare en sådan form, än hvad stenen gör¹ — men förekomma icke söderut. Otvifvelaktigt kan man redan på grund häraf konstatera ett nordiskt inflytande. Det framåt spetsiga, bakåt rundade ögat är en ännu sällsyntare form, som endast kan härledas ur inhemsk nordisk konst.

¹ Visserligen förekomma spetsiga ögon ej sällan inom runstensornamentiken, men det förefaller, som om man i så fall endast framställt dem på lätt bearbetade bergarter.

Senast anmärkta särdrag återfinnas ej blott på runstenarnas (jmf. fig. 91, *c—e*) och stafkyrkornas (t. ex. i Hörning, Danmark och Urnes, Norge) underdjur, utan äfven å de djurfigurer, som ornera metallföremål af olika slag under vikingatiden. Gemensamma egenskaper för dessa senare och Lundabilderna ifråga äro — utom det viktigaste, ögonens form — de kloliknande fötterna samt det förhållandet, att djurkroppens yta stundom så strängt stiliserats, att den uppdelats i afgränsade, mönstriga partier, olika för hvarje kroppsdel.

Å fig. 91 afbildas dels bakåt spetsiga ögon från djurbilder i norska stafkyrkor (*g—k*) jämförda med liknande ögon från lun-

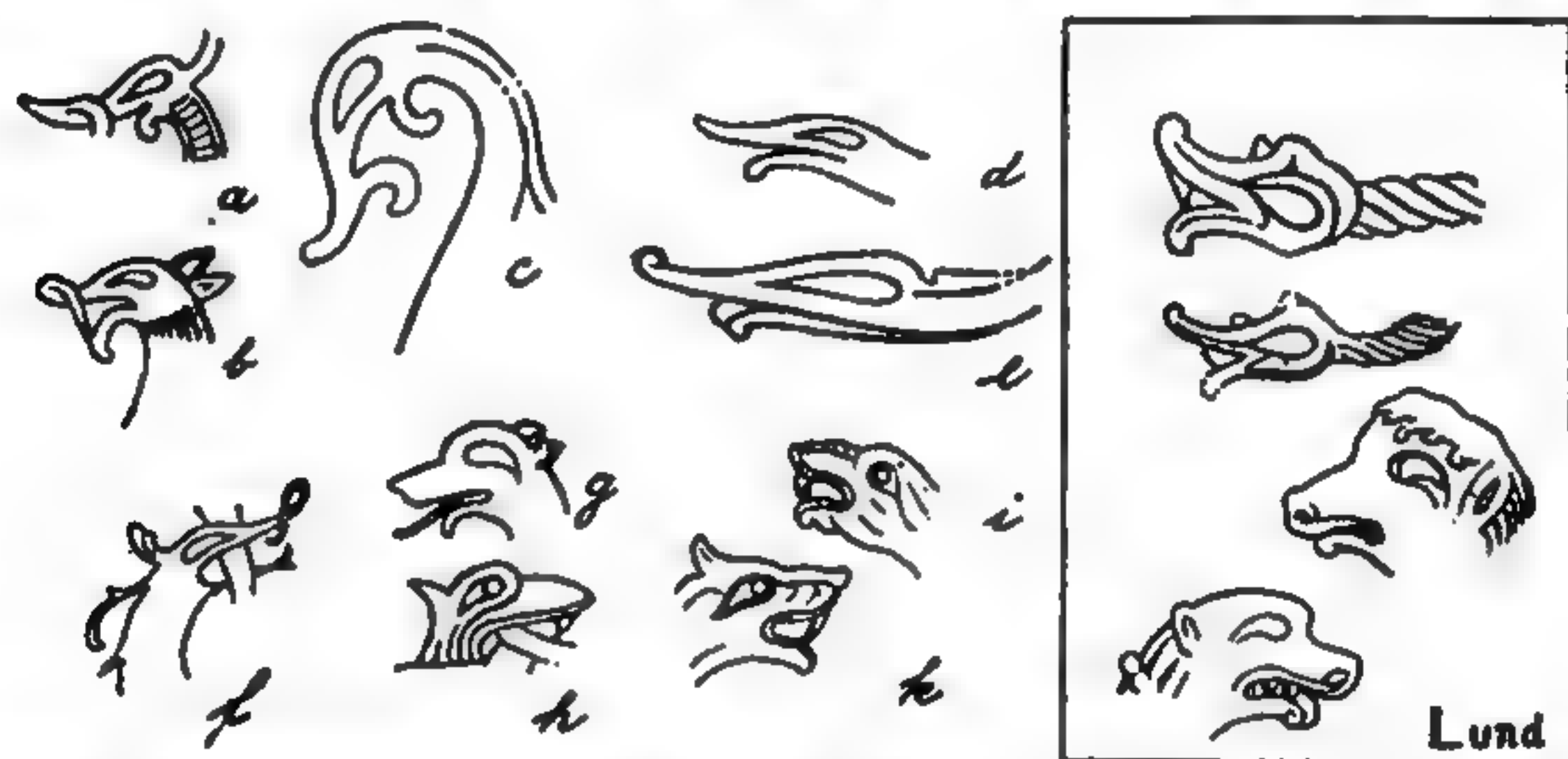


Fig. 91. Djurhufvuden med nordisk ögonform. Detaljer af: *a—b* bronsspännen från *a* Gotland, *b* Danmark och Skåne; *c—e* runstenar från *c* Vårfrukyrka (Upland), *d—e* Simris, (Skåne); alla från vikingatidens slut och med framåt spetsiga ögon; öfverst till höger två liknande hufvuden från Lunds domkyrka; *f—k* hufvuden från norska stafkyrkor i *f—g* Urnes, *h* Faaberg, *i—k* Sauland, med öfvervägande bakåt spetsiga ögon; nederst till höger två liknande hufvuden från domkyrkan.

densiska stenlejon (till höger å bilden) och dels den tidigare formen, framåt spetsiga ögon, från svenska, norska och danska djurfigurer, hvilka sammanställas med liknande från Lundaskulpturer. Äfven fig. 92 visar prof på båda ögontyperna, *a—c* från tidiga svenska träskulpturer (*a—b* på Kungsåra-bänken och *c* från Blomskogs kyrka), *d—e* från svensk metallornamentik (samtliga från föremål i Statens hist. museum). Särskildt intressant är djurhufvudet *d*, ur hvilket det yngre *e* leder sitt ursprung. Hufvuden sådana som *d*, funnet i Valbo s:n, Gästrikland, äro ej ovanliga och leda sitt ursprung ur förhistoriska, rent nordiska former. Den ifrågavarande pjesen härrör

från tiden omkr. 1100, och yngre exemplar af alldeles samma hufvud-typ ha hittats i Hejdebo s:n, Gottland och i Gatebo på Öland. Typen kan följas steg för steg framåt, och dess senaste utveckling utgör hufvudet e, hvilket i dubbla exemplar påträffats i Stånga s:n, Gottland, jämte en mängd andra föremål. De senare visa, att fyndet nedlagts i början af 1300-talet, och den runda medaljong, vid hvilken hufvudena varit kopplade, tyckes vara samtidig med nedläggandet. Då ett liknande smycke äfven förekommer i det sannolikt efter 1361 nedlagda Dunefyndet, måste man anse, att dessa hufvuden verkligen härröra från 1300-talet. Att formen kunnat hålla sig så länge och på skilda platser (den förekommer i Danmark redan under 1000-talet) vittnar tillräckligt om dess rent nordiska karaktär.



Då dessa säregna nordiska former på åtskilliga ställen förenas med en fulländning i utförandet, som Fig. 92. Djurhufvuden med nordisk ögonkan mäta sig med det vackraste af mera sydländsk ornamentik, som finnes i kyrkan, så kan man endast tänka sig, att, jämte de i lombardisk konst förfarna stenhuggare, hvilka den utländske arkitekten säkerligen själf fört med sig, äfven skickliga, inhemska yrkesmän (bl. a. skåningar och gotländingar, jmf. kap. XII) utbildats af »Donatus architectus», och att dessa män gifvit flera af hans sydländska mönster den personliga, nordiska detaljkaraktär, som präglar dem och som skiljer dem från alla andra ¹.

Vid jämförelse med de resultat, hvartill utländska forskare kommit under sina försök att utreda de olika inslagen i Lunds katedralens ornamentik, visar det sig, att det rent skandinaviska inflytandet icke tillräckligt uppfattats af dessa. Hvarken

¹ Att såväl vikingatids- som storkyrkoornamentiken influerats söderifrån, särskildt i fråga om djurskulpturen, är gifvet. De nu påpekade karaktäristika äro emellertid sådana, som icke förekomma i sydliga trakter. Liknande särdrag kunna äfven påträffas i med nordisk konst besläktade iriska miniatyrer. Ett tekniskt förfaringssätt, som äfven tyckes ha tilltalat nordborna, är det flitiga användandet af djupa räfflor vid markerandet af kymatier å listverken och äfven flerstädes å band, som förekomma å figurskulpturen.

Seesselbergs delvis fantastiska teorier om ornamentikens gammal-germanska, med klassiska och orientaliska drag förstärkta karaktär¹ eller Dieulafoy's åsikt om en direkt persisk påverkan² äro sålunda tillfredsställande. Enlart, som, i saknad af närmare detaljstudier, icke skiljer mellan gammalt och nytt ifråga om domkyrkan, anser densamma — i likhet med Seesselberg — vara ett fullgodt och märkligt prof på germansk arkitektur, men hvad skulpturen beträffar, framhåller han endast dennas likhet med den lombardiska³.

Betecknande för den lundensiska ornamentikens egendomliga karaktär är Mohrmann och Eichwedes försök att definiera densamma⁴, en definition som upptagits af senare författare⁵. »Die Formengebung zeigt ein harmonisch verarbeitetes Gemisch von römischen Überlieferungen, norditalischer Technik, deutscher Ornamentzeichnung und nordgermanischer Fantasie», till hvilka egenskaper kommer (beträffande nordöstra kapellet's fönsterornering) »ein entferntes Anklingen an die irisch normannischen Aufreihungen fantastischer Köpfe».

Af obekantskap med förhållandena här i Skandinavien har man sålunda ej varit i stånd att särskilja det främmande elementet såsom nordiskt. Det är visserligen sant, att den inhemska, utomordentligt konstnärliga djurornamentik, som under större delen af yngre järnåldern⁶ skiljer våra redskap och smycken från alla andra och som förutsätter synnerligen skickliga yrkesmän, visar tydliga tecken till förfall under vikingatiden. Men stafkyrkornas mästerliga träskulpturer vittna tillräckligt om de skandinaviska bildhuggarnas skicklighet ännu under den tid, som sammanfaller med byggandet af domkyrkan i Lund.

¹ Anf. arb. s. 17 ff.

² *Revue archéologique*, juillet—décembre 1913, s. 275. Visserligen förekomma i Lund jämte de klassiska motiven äfven orientaliska, men dessa ha ej kommit hit direkt, utan via Italien.

³ *Histoire de l'art* par ANDRÉ MICHEL T. I, 2, s. 532.

⁴ *Germanische Frühkunst*, I (1906), s. 4.

⁵ Jmfr LÜBKE-SEMRAU, *Grundriss der Kunstgeschichte*, II (1910), s. 216. Här har man äfven godtagit Seesselbergs uppfattning om Lundadömen som den äldsta (år 1145 fullbordade), efter ursprunglig plan fullständigt hvälfda pelarbasilikan.

⁶ Jmfr B. SALINS uttömmande arbete, *Die altgermanische Thierornamentik*.

De inom stenskulpturen enastående bildverken från den skånska katedralen (västpartiet undantaget) äro, såsom redan vi-sats, till sitt ursprung mindre komplicerade än man utomlands förmodat. De utgöra helt enkelt produkter af italienska mönster och nordisk yrkesskicklighet. Af ornamentiken, som uppstått genom denna intressanta stilkorsning, finnes en rik efterskörd inom den romanska skulpturen i Skånes kyrkor (jmf. kap. XII).

Fig. 93. Kapitålet till den östligaste halfkolonnen å södra sidoskeppets södra vägg.





VI. Baldakinerna i tvärskeppet.

Nordöstra kapellet i tvärskeppet¹ och dess baldakin.

Såsom förf. i ofvan anförda skrift om baldakinen öfver nordöstra kapellet redan visat (och hvilket genast faller i ögonen) kan det ej vara möjligt, att bågbyggnaden (fig. 95), åtminstone i sitt nuvarande skick, ursprungligen varit afsedd att uppställas framför kapellöppningen. Att här ånyo uppräknas de skäl, som tala däremot, är onödigt. Det torde i stället vara behöfligt att närmare skärskåda en sedermera framkastad teori², att kapellet ursprungligen haft en något trängre mynning, hvars ombyggnad och utvidgning skulle ha medfört, att bågbyggnaden nedtagits för att, efter eldsvådan hundra år senare, åter uppställas i sin nuvarande gestalt. Det finnes emellertid intet hållbart skäl, som talar för

Öfverstycke, fig. 94. Reliefbilder från nordöstra kapellets omfattning a, b och c, från dess fönsteromramning d, e och f, från ingången till ärkebiskopens sakristia g och h (efter gipsafgjutningar).

¹ Benämningen nordöstra kapellet i st. f. norra kapellet har bibehållits, enär fordom ett »kapell» (ciboriealtare) funnits i norr och ett i söder.

² L. WEIBULL, *anf. arb.* s. 38 ff.

en sådan förändring. Som bevis för den supponerade ombyggnaden kan i hvarje fall icke tjäna, att den yttre hälften af kappellets södra vederlagskrans är olik den inre hälften så till vida, att det nedersta af dess tre kymatier huggits upp- och nedvändt. Denna omständighet talar lika mycket för slarf vid det ursprungliga uppförandet. Om man vid en ombyggnad sökt göra efter ett sådant listverk, hade man knappast gjort sig skyldig till ett sådant fel, som det ifrågavarande. F. ö. är äfven den motsvarande norra listens nedre kymation upp- och nedvändt, fastän det är likformigt hela vägen och något sirligare utarbetadt än det förra.



Fig. 95. Nordöstra kapellet och dess baldakin.

Från alla synpunkter sedt förefaller det otroligt, att man skulle rifvit den praktfulla baldakinen med alla dess tillbehör och genom utvidgandet och det fullständiga ombyggandet af den hvalfbåge, hvarpå hela det ofvanliggande partiet af tvärskeppsmuren hvilade, velat riskera denna väldiga murmassas instörtande. Och till hvilket ändamål? Jo, för att vinna ett utrymme af sammanlagdt mindre än en kvadraters yta vid hvarje sida och detta ej ens i det egentliga kappellet, utan i den dit ledande hvalföppningen.

Sedermera skulle den nya omfattningen ha ornerats, och någon tid därefter skulle den under mellantiden magasinerade bågbyggnaden åter blifvit uppsatt. Det finnes ingen rimlighet i detta.

Skälet till att baldakinens samhörighet med kapellet från början blifvit bestridd, är dels disproportionen såväl mellan baldakinen och kapellöppningen som mellan baldakinens bärande partier inbördes — det södra kapitälet är sålunda betydligt större i omfång än det norra, och de båda vederlagen äro ej belägna på samma höjd — samt därjämte den omständigheten, att själfva kapellöppningen ej harmonierar med den i södra delen af korsflygeln befintliga (fig. 102).

Orsaken till olikheten i storlek mellan de båda kapellbyggnaderna är emellertid sannolikt följande. De båda underliggande kapellen i kryptan, på hvilkas murar de öfre äro uppförda, förete, såsom af bilden fig. 96, I—II framgår, en något olika grundplan därutinnan, att i de murpelare, som uppbära bågen till det norra kapellet, äro inbyggda tvenne egendomligt smyckade, i plan halfcirkelformiga nischer, hvilka saknas i det södra kapellet (liksom det vederlag, som går tvärs öfver de ifrågavarande murpelarna strax ofvanför nischerna). Den södra utaf dessa nischer är 94 cm. bred och 38 cm. djup, den norra är något större, 1,15 m. bred och 55 cm. djup. Höjden är ungefär densamma för båda, c:a 1½ m. (1,495 och 1,510 mm.). Båda nischerna täckas af halfkupoler. Om bågöppningen i öfre kyrkans norra kapell ej varit vidare än södra kapellets, så skulle, såsom bilden visar, det öfverliggande kapellets hvalfbåge, som hade att uppbära den ofantligt höga murmassan ofvanför, fått till en ej oväsentlig del stödja sig på de af nischerna genombrutna yttre murpartierna. Det är troligt att byggmästaren, för att undvika en alltför kraftig belastning af dessa till synes svaga partier, i stället gjort omfattningen till det ofvanför belägna norra kapellet just så mycket vidare, att densamma helt och hållet faller innanför de båda underliggande nischerna. Detta är en lika enkel som sannolik förklaring till nordöstra kapellets från det sydöstra afvikande plan och storlek.

Antagandet bestyrkes ytterligare däraf, att södra kapellets omgifningsmurar (streckade å I, fig. 96) äro så långt indragna i väster, att baldakinens kolonner hvila direkt på kryptans murverk, medan norra kapellets murar (streckade å II, fig. 96) nästan gå i lif med kryptans, så att baldakinkolonnerna måst anbringas utanför dessa.

Vi vilja emellertid gå ända till botten af frågan och med upptagande af den Weibullska teorien i en mera antaglig form fråga: är det ej möjligt, att man ursprungligen anlagt det norra

.kapellet alldeles lika med det södra, med samma bågöppning och med den nuvarande baldakinen, och sedan, under arbetets gång, innan hela den väldiga tvärskeppsmuren blifvit uppförd, funnit detta vara ett tekniskt missgrepp och byggt om det hela, men likväl gifvit baldakinen sin från början bestämda plats, hvilken den ännu intager? Svaret härpå kan emellertid endast blifva nekande.

Om man jämför de ornaments- och figurmotiv, som finnas å baldakinen, med dem som äro huggna å kapellets båg-omfattning, kring fönstret inne i kapellet och å angränsande partier af tvärskeppet, så skall man finna, att dessa båda bildgrupper trots sitt gemensamma sydländska ursprung äro i väsentlig grad olikartade. Å baldakinens och kapellomfattningens inre stafvar afbildas sålunda samma motiv, en akantusranka i relief. Å baldakinen är rankan väl afvägd och går i en lugn, mjuk våglinje utom på ett ställe i midten, där hvalfstenarna äro illa hopfogade. Bladen fasthållas vid rankan med en enkel ring, och ytterflikarnas spetsar äro vackert spiralrullade. Kapellomfattningens motsvarande akantusranka förlöper i hög grad oregelbundet. Detta beror i någon mån på, att jämte bladen äfven drufklasar utgå från rankan, och att på några ställen äfven fåglar äro inblandade i densamma. Men det hela är betydligt otympligare gjort. Bladen äro huggna utan elegans, trubbiga och oregelbundna liksom själfva rankans linie, hvarjämte fåglarna ha föga likhet med dem, som förekomma i baldakinens yttre breda slingverk. Ej heller finnes någon som helst likhet mellan drakfigurerna i den sistnämnda baldakinrankan (fig. 97, c—d) och dem, som inhuggits vid basen af kapellöppningens södra hälft (fig. 94, e).

Däremot visar skulpturen kring kapellomfattningen en alldeles påfallande likhet med omramningen kring kapellets lilla

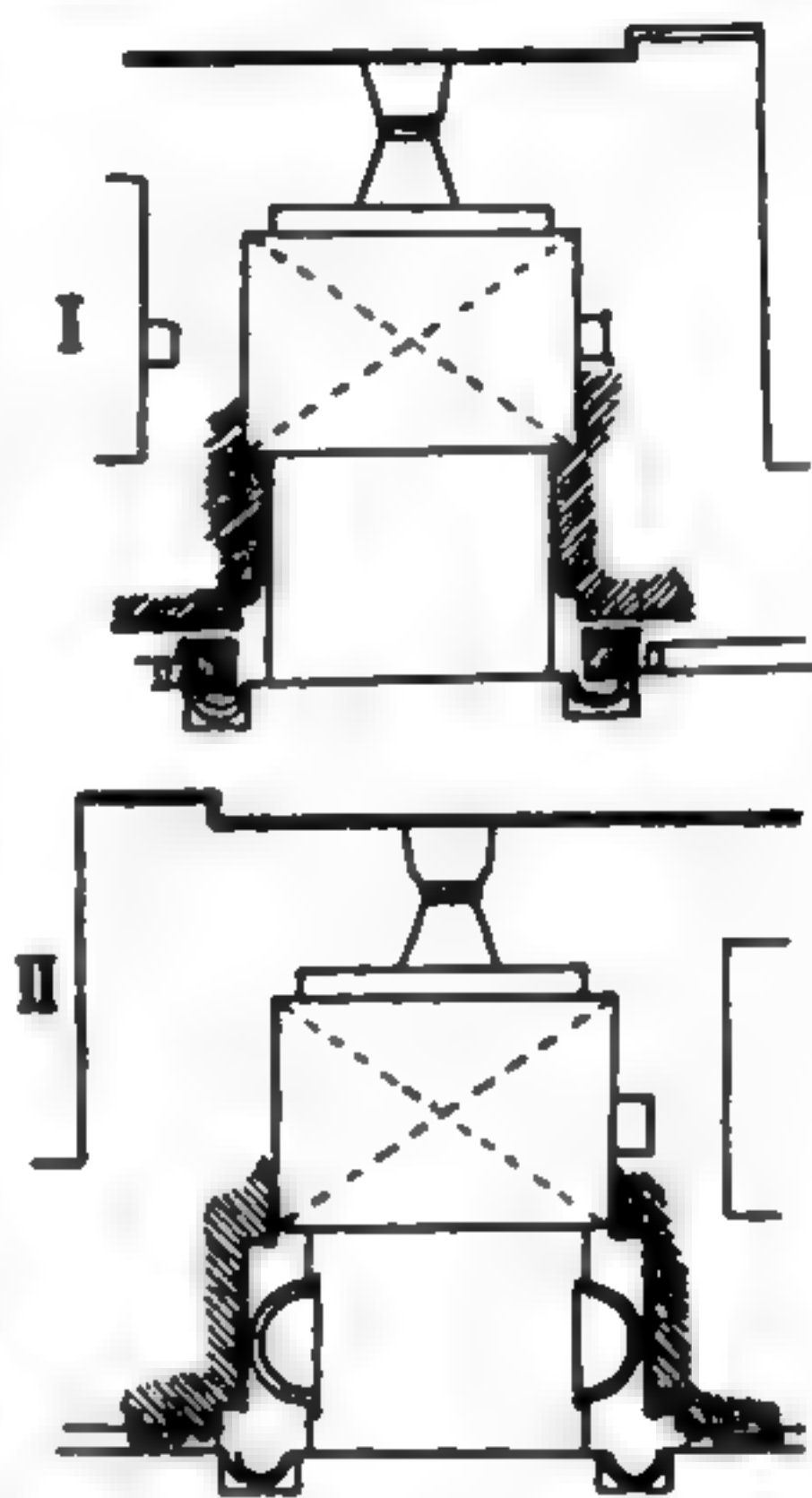


Fig. 96. Plan af: I södra kapellet, II norra kapellet i kryptan; de streckade ytorna beteckna de motsvarande kapellen i öfre kyrkan.

fönster. Å rundstafven innerst kring detta senare återfinnes sålunda alldeles samma ornament som å kapellomfattningens rundstaf, och den lilla fågel, som kommer till synes nederst vid fönstret, på rundstafvens södra hälft (fig. 94, c), är alldeles likadan som de, hvilka äro inhuggna i kapellomramningens yttre ranka (fig. 94, a—b). De hacka på hvar sin drufklase på alldeles samma sätt och äro hvarandra så lika, att de mycket väl kunde förväxlas med hvarandra, medan de afgjort skilja sig från fåglarna i baldakinrankan (fig. 97, a—b). Än mera, de båda egendomliga djurfigurer på hvar sin sida om kapellfönstret, från hvilka dettas



Fig. 97. Reliefer (afgjutna i gips) från nord-östra baldakinens yttre ranka.

yttre omgifvande ranka — f. ö. alldeles likadan som den inre med undantag af drufklasarna — utgår, återfinnas å basen till kapellomfattningens södra hälft. Den otympliga drakfiguren på södra sidan om fönstret (fig. 94, f) har således två alldeles likadana kamrater nedtill å omfattningen (fig. 94, e), medan det kattliknande lejonet norr om fönstret (fig. 94, h) har en lika karaktéristisk motsvarighet i en kon-
turteckning — bredvid de

nyssnämnda båda drakfigurerna å bågöppningens fot (fig. 94, e) — hvilken aldrig hunnit utfyllas, samt i en tredje lejonbild (fig. 94, g) från portalen till ärkebiskopens sakristia.

Slutligen finnes det ingen som helst likhet mellan baldakinrankans grip (fig. 97, d) och den af kapellskulpturernas mästare utförda gripen (fig. 94, d), hvilken, hörn om hörn med det ofvannämnda lejonet (fig. 94, g) bevakar ingången till ofvannämnda sakristia.

Det kan sålunda fastslås, att kapellomfattningens ornering är gjord af samma hand som kapellfönstrets och följaktligen har den icke tillkommit efter någon sedermera skedd ombyggnad. Samma frapperande likhet existerar mellan dessa skulpturer och öfriga väggfasta reliefbilder i närheten, och alla måste de vara

huggna af samma hand. Baldakinens ornering däremot har intet som helst med kapellets att skaffa. Då härtill läggas de först anförda, rent tekniska skälen för det nordöstra kapellets från det sydöstras afvikande grundplan, så måste det anses till fullo bevisadt, att det ifrågavarande kapellet alltid haft samma anläggning som nu och att den där befintliga baldakinen från början varit placerad på annat ställe. Frågan om denna baldakins ursprungliga plats — troligen framför någon ingång i den äldsta, tornlösa västfasaden — skola vi nu närmare söka utreda.

Hvar har nordöstra baldakinen från början haft sin plats?

Det har redan påpekats i det föregående, att norra baldakinen genom sin ornamentik närmast hör samman med skulpturen på absidens yttre och i långhusets västra del. Om, såsom troligt är, en tornlös västfasad funnits, måste denna haft en eller möjligen flera ingångar, och det förefaller ej osannolikt, att den monumentala och rikt ornerade baldakin, som nu sluter sig till nordöstra kapellomfattningen, ursprungligen haft sin plats vid en sådan ingång. Hade tornen byggts i ett med kyrkan, kunde baldakinen däremot svårligen fått plats i väster, ty ingångarna där måtte knappast mera än c:a tre m. till hvalfvens anfang (emot för baldakinen behöfliga fem m.), om man får döma af de sköldbågar i förhallen, hvilka funnos kvar ända till Zettervalls restaurering.

Förut ha antaganden gjorts, att denna baldakin ursprungligen varit anbragt framför lekmannanischen eller vid södra sidoskeppsportalen¹. En annan teori², att den byggts för sin nuvarande plats, men nedtagits därifrån i samband med det dithörande kapellets ombyggnad, hvarpå den ånyo skulle uppförts på samma ställe, har redan visats vara oriktig. Äfven för de båda öfriga hypoteserna tyckas bevisen knappast vara tillräckliga, i hvarje fall icke för den förstnämnda. De nya undersökningar, som kunnat göras i samband med utgräfningen af den gamla tvär-muren under triumfbågen, tala nämligen bestämdt för att baldakinen icke haft sin plats där. Måten stämma ej öfverens, när

¹ O. RYDBECK, *anf. arb.* s. 60.

² L. WEIBULL, *anf. arb.* s. 38 ff.

bågbyggnaden är alldeles för hög för lekmannanischen (vid beräkning af den förras höjd frånräknas naturligtvis kolonnskäftens öfre, tillfogade delar). Ej heller förete de ornamentstycken, som påträffats vid utgräfningen af lekmannakoret (jmf. figg. 14 och 28), någon större samhörighet med skulpturerna på baldakinen. Det är därför knappast möjligt, att denna varit anbragt kring ifrågasvarande nisch.

Hvad den hypotesen beträffar, att bågbyggnaden skulle stått framför södra portalen, så förete de respektive måtten en bättre öfverensstämmelse. Dock är bågbyggnaden något för hög äfven för denna plats. Dessutom är muren omkring portalen ej arrangerad på samma sätt som kring den norra, där baldakin finnes. På



Fig. 98. Anfang för hvalf å lisenen väster om södra portalen; efter teckning af Zettervall.

det senare stället är murpartiet kring portalen så mycket tjockare, att det går i ett med de båda omgifvande lisenerna. Härtill kommer, att på den väster om södra ingången befintliga lisenen anträffades ett anfang för hvalf, då den framför stående sträpelaren refs i midten af 1870-talet. Zettervall beskriver detta i sin dagbok och säger, att ett hvalfsegment påträffats, erinrande om sidoskeppets hvalf eller om dem, som funnits i väster mellan tornen (hvarmed sannolikt menas den gamla förhallens hvalf, af hvilka rester kommit i dagen vid

rifningen af västpartiet). Detta hvalf kunde tänkas ha utgjort taket i en baldakin, hvars främre sida bestått af bågställningen kring norra kapellet. Det ifrågasvarande hvalfanfangets befintlighet utanpå lisenen (jmf. fig. 98¹) visar emellertid, att det ej här rör från den ursprungliga anläggningen, och följaktligen är det föga troligt, att det haft något som helst med baldakinen att skaffa. Det kan snarare ha tillhört ett mycket tidigt vapenhus eller ännu troligare en omgång kring en klostergård. En sådan omtalas i en af Lundakapitlets minnesböcker, *Liber daticus vetustior*, under d. 15 april 1315², där det heter, att Ubbes dotter Christina blef begrafven

¹ Efter teckning i ZETTERVALLS byggnadsjournal.

² Omnämndt af L. WEIBULL, *Hist. Tidskr. f. Skåneland*, II, s. 97.

»in ambitu ad austrum juxta quartam fenestram ab ecclesia» (i omgången på södra sidan, bredvid fjärde fönstret från kyrkan). Om en sådan omgång varit påtänkt ända från byggnadstidens



Fig. 99. Nordöstra baldakinens ornerade del.

början, hvilket är ganska sannolikt, så skulle detta förhållande utgöra en tillräcklig förklaring på frånvaron af en baldakin framför denna portal.

Men äfven om man från början tänkt anbringa en baldakin framför södra portalen, så kunde det näppeligen ha varit den, som nu har sin plats i norra sidoskeppet. Ty, här kommer det viktigaste skälet, ornamentiken å portalen och å baldakinen ifråga äro ganska olikartade. Södra portalens omfattning är ungefär samtidig med eller obetydligt tidigare än den norras. Dörrfälten kunna ej vara yngre än omfattningarna och olikheten de båda portalerna emellan beror sannolikt endast därpå, att de utförts af olika bildhuggare. I hvarje fall äro de åtskilligt äldre än baldakinen framför nordöstra kapellet.

Bågbyggnaden i koret är däremot samtidig med de båda lejon, som sitta inmurade i fältet mellan kapellöppningen och baldakinen och som tillhöra typ III (fig. 99). De djur, som äro inflätade i det yttersta, breda ornamentbandet där, hafva liknande ögon och nosbildning som de större lejonerna. Kapitälerna på de båda kolonner, hvilka uppbära baldakinen, påminna icke om de kapitäl, som finnas i kyrkans äldsta partier, utan mera om dem, som inkommit i arkitekturen med hvalfslagningen i midtskeppet (fig. 46), således sedan de båda östligaste (nuvarande) sidoskeppsportalerna blifvit färdiga.

Om man slutligen granskar alla de förhållanden, som röra baldakinbyggnaden, så styrkes man än mera i den åsikten, att denna icke är samtidig med byggnadens äldre, utan med dess yngre partier — tornen då ej medräknade. Baldakinen tillhör den byggnadsperiod, då lejontypen II efterträds af lejontypen III.

I anseende till baldakinens rika utsmyckning måste man, såsom redan påpekats, antaga, att den varit anbragt på en synnerligen viktig plats. Medan de öfriga baldakierna, såväl inom som utom kyrkan, sakna annan ornamentik än en enkel profil i bågöppningen, så är denna försedd med tre olika, ornerade båglistor, af hvilka den yttersta är synnerligen anseelig, tydande på att byggnadspartiet ifråga stått på ett särskildt iögonfallande ställe, t. ex., såsom redan påpekats, framför hufvudingången i väster. En annan möjlighet vore, att det tillhört ett tabernakel öfver högaltaret, en plats, hvarest dess rika utsirning vore fullt berättigad¹.

¹ På en predikstol kommer man knappast att tänka, enär baldakinen är allt för stor därtill; ärkeängeln under densamma skulle däremot passa som pulpethållare på en sådan; jmf. t. ex. predikstolen i kyrkan i Cugnoli, Italien, afbildad i VENTURI, *Storia dell' arte italiana*, III, fig. 658, m. fl. i samma arbete.

Det finnes intet i stilkaraktären, som hindrar, att baldakinen tillhört ett dylikt ciborium, ty detta behöfver ej tänkas utfördt, förrän större delen af kyrkan stod färdig. Skulpturen borde således, vare sig den haft sin plats i västfasaden eller i ett ciborium, kunna vara samtidig. Och att baldakinen på grund af sin form och sitt yttre i stort sedt kunde passat i ett dylikt tabernakel, detta visas bäst, om man jämför densamma med italienska sådana t. ex. ciboriet i Sant' Ambrogio i Milano (fig. 100) m. fl. liknaude¹. Dock måste påpekas, att en så rik profileringsomfattning som på baldakinen ifråga näppeligen förekommer å altarciborier, medan den däremot är fullständigt på sin plats å en portalbaldakin.

Om man emellertid kunde tänka sig, att baldakinen, trots sin kraftiga bågprofileringsomfattning, utgjort en sida i ett sådant tabernakel, så återstår att fråga, hvarför detta försvunnit. Någon annan orsak än branden 1234 torde knappast kunna upplettas såsom vållande här till. Men brandskador före-



Fig. 100. Ciborium från Sant' Ambrogio i Milano, sedt från koret.

komma icke på bågbyggnaden, om man undantar kolonnerna (skador, som numera äro afhjälpta med cement). Om ett ciborium funnits, skulle det stått i högkoret och måste då skadats eller rent af krossats af de vid branden instörtande kor- och absidhvalfven. Och äfven om det genom ett underverk räddats, hvart hade de öfriga sidorna tagit vägen; och hvarför skulle man tagit det isär och flyttat en del däraf till nordöstra kapellet?

Alldeles otänkbart är väl icke, att baldakinen ursprung-

¹ Jmfr afbildningar i VENTURI, *anf. arb. II*, figg. 376—382 samt i RIVOIRA, *anf. arb. II*, figg. 271—277.

ligen utgjort en del af ett tabernakel öfver högaltaret, och att densamma af någon orsak flyttats till sin nuvarande plats. Men om man objektivt skärskådar saken från alla sidor, så förefaller det gifvetvis mest antagligt, att dess ursprungliga uppställning varit vid dömens hufvudingång i väster, och stilen å skulpturerna öfverensstämmer med detta antagande, liksom det faktum att det norra lejonet aldrig blifvit fullbordadt (manen t. ex. är ej slutbehandlad). Det är sålunda sannolikt, att domkyrkans såväl norra som västra entré varit baldakinprydd, en utsmyckning, till hvilken man



Fig. 101. Nordöstra baldakinen före restaureringen. I fältet mellan kapellets och baldakinens bågar synas rester af målningar.

ofta finner motstycke i det land, hvarifrån kyrkans arkitekt hämtat sina ornamentala motiv. Att äfven de ofvanför kapellöppningen inmurade lejonerna haft sin plats vid baldakinen är troligt, liksom de båda människorna, hvilka, ridande på djurgestalter, anbragts dem emellan, och antagligen äfven den ofvanför befintliga ärkeängeln. De båda bärande bestierna förete samma ögonform som de stora lejonerna och härröra från samma tid. Huruvida ängeln alltid haft sin plats ofvanpå de båda

sittande människorna, är svårt att med säkerhet afgöra.

Om ett ciborium av sten existerat, torde måhända dit ha hört de stycken af en rätt grof, ljusgul eller hvitgul marmorkolonn, som enligt Zettervall funnits i jorden å den forna förhallens plats.

När bågbyggnaden ifråga flyttats från västra fasaden (om densamma, såsom antagligt är, från början haft sin plats där och icke utgjort ena gaveln till en omkring eller strax efter 1100-talets midt uppförd baldakin öfver högaltaret), kan ej vara svårt att säga. Det måste ha skett, då tornpartiet började uppföras, således troligtvis vid midten af 1100-talets senare hälft (möjligen först vid förhallens ombyggande efter eldsvådan

1234). De kalkmålningar, som varit anbragta i väggfältet mellan baldakinen och kapellöppningen och hvaraf en del ännu var i behåll före restaureringen på 1800-talet: bilden af en ängel och en bård rundt kapellöppningen (fig. 101), härrörde med all sannolikhet från romansk tid¹. Bården liknade påfallande den, som målats kring södra nischen i Jakob Erlandssons tvärmur i midtskeppet och som tillkommit vid midten af 1200-talet, efter förutnämnda eldsvåda².

Äfven om, såsom troligt är, de båda baldakinbärande kolonnkapitälerna (liksom själfva baldakinen) varit uppsatta i ett och samma byggnadsparti, således i väster, är det, såsom förut omnämmts, knappast sannolikt, att de tjänstgjort som verkliga pendants. De hafva nämligen erfordrat kolonner af helt olika storlek. Medan det norra kapitälet nedtill har en diameter, som uppgår till 32,6 cm., är det södras nära $\frac{1}{5}$ större, nämligen 41,6 cm. Denna olikhet har man på kapitälens nuvarande plats sökt afhjälpa genom två olika insnörningar å det större kapitälets kolonnhals (således på det parti af det hopsatta kolonnskäftet som upptill tillfogats det ursprungliga skäftet). Skillnaden i kapitalstorlek iakttages också mindre nu genom bågbyggnadens ökade höjd, då kolonnskäftens proportioner förändrats. Från början måste det hafva tätt sig ganska oharmoniskt, om det ena kapitälet varit nära 10 cm. bredare i basen än det andra, hvilket i sin ordning måste hafva iuverkat på kolonnskäftens tjocklek. Härtill kommer, att det större kapitälet är färdighugget äfven på den mot väggen vända sidan, hvilket icke är fallet med det norra. Man måste därför tänka sig, antingen att baldakinen varit utbyggd och burits af fyra kolonner, af hvilka de båda främsta haft rundt om huggna kapitäl, och att det södra varit ett af dessa, eller också att det södra kapitälet ej från början tillhört baldakinen, utan haft sin plats på annat ställe t. ex. i en förhall, om en dylik funnits innan tornen uppfördes, eller å en annan västportal, försåvidt flera sådana existerat från början.

Att baldakinen kring nordöstra kapellet ej blifvit gjord för sin nuvarande plats, är sålunda ställdt utom allt tvifvel. Sanno-

¹ Dateringen är gjord efter en i domkyrkans ägo förvarad teckning, som utförts efter anvisning af Brunius.

² Afbildad i OTTO RYDBECK, Medeltida kalkmålningar i Skånes kyrkor, s. 28, fig. 11.

likt är att den, jämte de bredvid densamma inmurade lejonen och ärkeängeln, varit uppsatt (eller afsedd att uppsättas) framför hufvudentrén i väster, innan tornen och den däremellan befintliga, nu förstörda förhallen varit påtänkta, samt att den, vid sistnämnda byggnadsdelars uppförande, flyttats till nordöstra kapellet.



Fig. 102. Sydöstra baldakinen.

Öfriga baldakiner i tvärskeppet.

Då nordöstra kapellet från början ej beräknats för baldakinomfattning, så uppställer sig själfmant frågan, huruvida öfriga baldakiner i tvärskeppet äro ursprungliga. Vi vända oss först till den motsvarande baldakinen i söder (fig. 102). Redan i den förut omtalade skriften angående den norra baldakinen har förf. påpekat, att allting tyder på, att denna södra bågbyggnad är ursprunglig och orörd. En förnyad undersökning bekräftar denna åsikt. Från om-

dömet i fråga måste naturligtvis undantagas kolonnskaftens nedre delar samt baserna, hvilka nyhuggits af Zettervall på grund af eldskador, som uppkommit vid branden 1234.

Hvad själfva kapellomfattningen innanför baldakinen beträffar, så visar det sig här — liksom fallet var i norra kapellet — att bågstyckena försetts med ornering, redan innan de uppmurades. Så t. ex. kan man se beträffande de segmentpartier, som tillhöra den yttre ornerade stafven, att man t. o. m. lämnat en liten kant vid hvarje fog ohuggen för att underlätta tillpassningen

af bandslingan efter stenarnas uppsättning. Då bågen murats färdig, skulle de på hvar sin sida om fogen belägna bandändarna huggits samman, ett arbete som emellertid i allmänhet lämnats ogjordt (fig. 103).

Man kan alltså med bestämdhet fastslå, att orneringen af kapellomfattningen utförts samtidigt med själfva byggnadsverket, en omständighet, som är af största vikt, enär den rycker tiden för dessa ornamentspartiars utförande åtskilligt bakom åren 1145—1146, då



Fig. 103. Detalj af sydöstra kapellomfattningen; ornamentiken måste efter allt att döma härröra från 1130-talet liksom å motsvarande kapellomfattning i norr.

de båda kapellen fingo sina respektive altaren. Längre västerut i kyrkan, t. ex. å större delen af sidoskepps- och midtskeppskapitälén, har man endast grofhuggit ornamentspartierna före deras anbringande i byggnaden. Sedermera, efter uppsättningen, har man börjat utföra detaljarbetet, hvilket emellertid endast delvis medhunnits. Samma förhållande kan ännu iakttagas å fönsterarkadernas bågomfattningar på absidfasaden, där enstaka ornamentskisser blifvit afsatta å bågarnas midtparti för att sedermera fullföljas. Måhända har denna skillnad i behandlingen af skulpturen på de partier af kyrkan, som utförts af Donatus och de, hvilka sannolikt böra hänföras till Regnerus, åtminstone i någon

mån sin orsak i olika uppfattning hos ledarna rörande det lämpligaste tekniska förfaringssättet vid byggnadsarbete af denna art.

Men vi återvända till själfva baldakinen. På densamma kan man intet se af de oregelbundenheter, som utmärka dess pendant i norr såväl i dennes förhållande till kapellöppningen som beträffande proportionen mellan dess olika delar. Kapitäl, kolonuskäft, kragstenar m. m., hvilka alla voro osymmetriska å den norra baldakinen, äro nästan fullkomligt korrekta i formen å den södra. De obetydliga olikheter, som förekomma, kunna endast anses vara en tillfällighet under en tid, då harmonien var mera bestämmande inom arkitekturen än symmetrien. Det enda, som skulle kunna misstänkliggöra antagandet om baldakinens samtidighet med det angränsande murverket, vore den omständigheten, att det norra af de båda kapitäl, som uppbära själfva baldakinen, något så när kopierats på den nordligaste af de kolonner, hvilka uppbära fönsterarkaderna utvändigt å absiden. Men ett liknande kapitäl förekommer äfven på den östra kolonnen i norra portalens baldakin, där det sålunda tillhör ett byggnadsskede, som är någorlunda samtidigt med sydöstra kapellet. Förhållandet ifråga torde få betraktas som ett af de fall, då äldre skulpturmotiv ännu fortlevat vid utsmyckandet af byggnadens yngre delar — analogt med de båda likformiga, ofullbordade figurkapitälerna i norra sidoskeppet — eller då tveune stälnyanser komma i så intim kontakt sinsemellan, att den ena utan egentligt afbrott fortsätter i den andra. Då tidsintervallen mellan de olika skulpturerna ej kan uppgå till mera än tio å femton år, blir detta förhållande lätt förklarligt.

Härtill kommer att de ifrågavarande kapitälens akantusblad till formen högst betydligt afvika från bladen å de kapitäl, som uppbära den nordöstra baldakinen, samt de i långhuset befintliga. De västliga af de sistnämnda kunna icke räknas till kyrkans äldre skulpturer, framför allt icke de, som höra till hufvudpelarnas halfkolonner, hvilka, såsom redan visats, icke kunna hafva tillkommit förrän efter det först plauerade trätakets utbyte mot hvalf. Vidare får tilläggas, att djurhufvudena å sydöstra baldakinens norra kapitäl bära en afgjordt tidig prägel.

Det finnes slutligen särskilda skäl, som visa, att baldakinen är uppförd samtidigt med kapellets murverk. Om man granskar korväggens murlif under den kragsten, som på norra sidan upp-

bär baldakinen och siktar uppåt mot murlifvets ornerade fortsättning i bågen ofvanför kragstenen, så finner man, att murlifvet där plötsligt ryckts tillbaka c:a 4 cm. Om väggen uppförts i ett, utan baldakin, skulle en så pass betydande ojämnhet i murytan icke kunnat förekomma. Äfven på södra sidan finnes en afvikelse i samma riktning, ehuru ej så stor som vid den norra. Om baldakinen tillfogats efteråt och dess kragstenar inhuggits i det redan färdiga murverket, så vore en sådan förskjutning icke tänkbar. Härtill kommer, att denna baldakin är den enda, hvars vackert ornerade gesims är ursprunglig; och, hvad viktigare är, om man granskar detta listverk, finner man, att dess ornamentik till motivet öfverensstämmer med det bladverk, som är inmejsladt å södra sidan af tärningkapitälet till kapellöppningens väggfasta norra trekvartskolonn (fig. 68). Därtill kommer, att om baldakinens kragstenar blifvit infällda, sedan kapellomfattningens ornamentik varit fullbordad, så skulle denna skadats. Så har emellertid icke skett. Ornamentiken sluter sig på ett sådant sätt och så nära intill kragstenarna, att man endast kan tänka sig en fullkomlig samtidighet mellan kapellöppningen och baldakinen.

Dessutom har det redan i det föregående visats, att murlifvet kring kapellet ifråga är indraget så långt innanför den underliggande kryptmuren, att baldakinkolonnerna till stor del hvila på denna (fig. 96, I) — ett tydligt tecken till att man afsett denna



Fig. 104. Nordvästra baldakinen.

baldakin från början — hvilket däremot icke är fallet med kolonnerna kring motsvarande kapell i norr.

Då det således icke finnes någonting, som talar emot baldakinens samtidighet med kapellet, medan däremot vägande skäl ådagalägga, att de uppförts på samma gång, så måste man betrakta detta senare som faktum.



Fig. 105. Norra stödet å nordvästra baldakinen. (Till höger tre pilastrar för de äldsta hvalfven).

Om man från det ofvan beskrifna byggnadspartiet vänder sig mot korsflygelns västra vägg, mötes ögat af en tredje baldakin, fastän af betydligt blygsammare dimensioner och enklare form än den förra. Den motsvaras f. ö. i norr af en fjärde, föga större, men rikare ornerad. Båda äro placerade framför hvar sin prydligt profilerade blindnisch, och det förefaller, som om de utförts för sin nuvarande plats. Åtminstone gäller detta beträffande den norra (fig. 104). De delar, hvaraf denna består, äro nämligen efter allt att döma, med ett enda undantag, ungefär samtida med angränsande parti af byggnaden. De båda kolossala lejon,

hvarpå de ärkeänglar hvila, som uppbära baldakinen, äro af den tidiga typ, hvilken i föregående kapitel betecknats som n:r II. De båda kolonn-änglarna förefalla också helt ålderdomliga, och det kapital — slingprydt med människohufvuden i hörnen — som uppbäres af den norra, är säkerligen samtidigt med stödet (fig. 105). Det södra är ett korintiskt kapital af helt annan typ. Visserligen påminner det om sydöstra baldakinens kapital, hvilka, efter allt att döma, äro samtida med denna del af byggnaden. Men det öfverensstämmer ännu mera med en kapitalform,

som representeras af ett halffärdigt kapital på sydvästra baldakinen samt af ännu ett, äfveledes ofullbordadt, utvändigt i absidens galleri. Dessa sistnämnda kapital måste vara yngre än nordvästra baldakinen som helhet. Det förefaller därför ej omöjligt, att äfven det färdiga, korintiska kapitalet på denna senare tillkommit efter uppförandet af själfva baldakinen. Vid den undersökning, som förf. företagit å kapitalet ifråga, har det också visat sig, att öfvergångspartiet mellan kolonnen och kapitalet blifvit utfyllt med påklistrad cementfyllning, afsedd att dölja en afsats på kolonnhalsen. Denna afsats, som tillhuggits ganska vårdslöst å kolonnens framsida, aftager och försvinner åt båda sidorna, så att den helt och hållet saknas baktill. Afsatsen har synbarligen tillkommit för att kapitalet, som egentligen var för litet för kolonnskäftet, skulle kunna passa samman med detta. Denna vårdslösa tillpassning, hvilken ägt rum på framsidan men ej på baksidan, där den lätt kunnat döljas, talar också afgjort för, att kapitalet ej från början hört dit.

Att fastställa den tidpunkt, då förändringen ifråga skett, är ej heller omöjligt. Hela baldakinen bär starka vittnesbörd om en mycket svår skadegörelse, som näppeligen kan förläggas till annat tillfälle än eldsvådan 1234. Bland liknande skadade — nu reparerade — partier å densamma kunna antecknas följande, af hvilka en del äro synliga å de förut omnämnda, för kännedomen om Lunds domkyrkas historia ytterst viktiga teckningar, som utförts före Brunius' restaurering.

Postamenten till de båda lejonene äro illa ramponerade. Det södra lejonets hufvud och hals äro nyhuggna i sandsten med det norra som förebild och dess framtassar äro utförda i cement. Det norra lejonets nos, som afslagits, har ersatts med cement, likaså dess högra framtass. Den södra ängeln's ansikte är af samma material liksom öfre delen af kroppens framsida. Den norra ängeln's näsa och ena öra äro likaledes af cement¹, äfvensom nässpetsarna å kapitalets fyra hufvuden. Det är således stora skador, som tillfogats alla delar af baldakinen, och äfven å öfverstycket förekomma cementlagningar. Å kapitalet ofvanför södra bildkolonnen finnas däremot inga sådana. Detta, i förening med kapitalets

¹ De båda figurernas läge i förhållande till kolonnerna är f. ö. så osymmetriskt, att man kan fråga sig, om de från början varit afsedda till pendants eller om den södra ängeln ursprungligen härrör från något annat byggnadsparti.

vårdslösa tillpassning och något olikartade karaktär, talar således för, att det ersatt ett annat, som förstörts under branden 1234. Dock härrör det tillpassade kapitalet på intet sätt från tiden efter 1234,



Fig. 106. Sydvästra baldakinen.

utan har säkerligen lånats från något genom branden eller genom de förändringar, som efter denna vidtogos, skadadt eller öfverflödigt byggnadsparti af relativt tidig karaktär. Den fris, som afslutar baldakinen upptill, är alldeles ny liksom den motsvarande å baldakinen i söder.

Denna södra baldakin (fig. 106) förefaller, såsom redan omnämnts, senare utförd än den förra. Det är mycket möjligt, att den huggits för den plats, som den nu innehar, men i betraktande af den sena hållning baldakinen intager i denna tidigt uppförda del af kyrkan, låter det också tänka sig, att den flyttats dit från något yngre byggnadsparti. Den omständigheten, att bågbyggnaden ej är så väl inpassad mellan trapppilastern och hörnpelaren, som fallet är med den norra (beroende på nischens osym-

metriska läge i muren), antyder möjligen, att man ursprungligen icke tänkt sig någon baldakin här. För dess relativt sena ursprung tala flera förhållanden. Öfverbyggnadens hvalfbåge saknar listverk (måhända delvis en följd af bristande utrymme mot trappilastern till), medan de tre öfriga baldakinerna äro rikt profilerade. Därjämte ha dess kragstenar en form, som afviker

från de öfrigas och endast återfinnes utvändigt å absidens yngsta parti, väktargången. Men ej blott kragstenarna ha sina motsvarigheter däruppe, äfven de ofullbordade och skadade kapitälerna visa fullständigt samma karaktär som två af gallerikapitälerna. Härtill kommer slutligen, att de båda halffärdiga och sönderslagna lejon, hvarpå kolonnerna hvila, äro af en typ, som ej öfverensstämmer med öfriga i kyrkan befintliga¹. Det är sålunda antagligt, att baldakinen utförts först efter det 12:te århundradets midt, troligen som motsvarighet till den redan existerande norra.

Äfven korsflygelns norra och södra väggar hade ursprungligen baldakinprydda nischer. Dessa förstördes af branden 1234 och utvidgades sedan till kapell, hvarpå de slutligen nedrefvos under 1800-talets restaurering (jmf. kap. VII).

För hvilket ändamål de båda baldakinerna i tvärskeppets västra vägg ursprungligen uppförts, är svårt att afgöra. De trenne trappsteg, som leda upp mellan södra baldakinens lejon, skulle kunna tyda på, att inbyggnaden ifråga varit afsedd att användas som sittplats (ståtliga biskopsstolar af sten finnas på många ställen utomlands, särskildt i Italien). Härför kunde också tala de i murytan omedelbart under nischerna anbragta, försänkta fyllningarna med deras enkla profil. Visserligen saknar den motsvarande baldakinen i norr numera trappsteg, men mellan dess norra postament och hörnpilastern finnes ett murparti ännu kvar, hvilket före restaureringen fortsatte åtminstone en fjärdedels meter inåt mellan de båda lejonerna och på andra sidan motsvarades af ett lika högt, men kortare utsprång, förmodligen resterna af det nedersta steget. Cementöfverdraget å postamentens insidor och mellan dessa på tvärskeppsmuren i postamenthöjd döljer en ilappning med tegel, som i sin mån tyckes styrka trapp teorien. Men de båda nischernas ringa djup samt än mera deras läge i tvärskeppets yttre hörn misstänkliggöra likväl antagandet, att de tjänat som sittplatser, och då tvärmurarna tillkommo i midten af 1200-talet blef läget ännu sämre. Det är därför ej sannolikt att trapporna tillhöra den ursprungliga anläggningen.

Att nischerna med sina baldakiner gjort tjänst som tabernakel öfver hvar sitt altare, förefaller föga troligare, ty i ingen af dem skulle altarbordet lämpligen kunnat anbringas.

¹ Snarare erinra de om två i Dalby kyrkas förhall befintliga kolonn-bärande lejon.

Så var däremot fallet med de båda redan omnämnda baldakinprydda nischer, hvilka ursprungligen varit anbragta midt på tvärhusets norra och södra vägg, och som förstördes af eldsvådan 1234 för att sedermera uppstå i förändrad form¹. Men så voro också dessa nischer anseeligare än de förutnämnda.

Det förefaller mera sannolikt, att de båda utbyggnaderna i väster tillkommit i rent dekorationssyfte, men möjligt är, att de därjämte — genast eller efter någon tid — äfven tjänat ett annat ändamål. Ej sällan beteckna nämligen liknande monument platsen för namnkunniga personers grafvar. Exempel härpå äro kända ej blott från kontinenten, där de finnas i stort antal, såväl väggfasta som (i ciborieform) fristående, utan äfven från de nordiska länderna. En illustration härtill är att finna på mycket nära håll. År 1228 begrofs ärkebiskop Anders Sunesson i hvad man kallade »S:ta Marthas kapell», hvilket var beläget vid midten af norra tvärskeppsgafveln inne i Lunds domkyrka, således blott ett par meter från en af baldakinerna ifråga. »Kapellet» utgjordes endast af en nisch i muren, hvilken begränsades af den förut omnämnda, vid branden 1234 förstörda baldakinen. Denna inbyggnad hyste ännu på ärkebiskop Karls tid († 1334) S:ta Marthas altare, och det är otvifvelaktigt, att pendanten vid södra väggen tjänstgjort i liknande syfte. I slutet af medeltiden uppfördes t. o. m. kapellmurar kring dessa altarbord (figg. 21 och 114). Vi se således här, alldeles intill de båda vid kyrkans västra tvärhusvägg uppförda baldakinerna, två snarlika sådana, hvilka under senare delen af medeltiden gjort tjänst som fond åt altaren och, åtminstone det ena, därjämte som grafgömma. Det är därför mera sannolikt, att de båda återstående tjänat liknande ändamål, än att de användts som sittplatser.

Ett analogt exempel på en baldakingraf är att finna i den närbelägna och med Lunds katedralen besläktade Ribe domkyrka. I denna ståtliga byggnad, till hvilken det hufvudsakliga af såväl anläggning som material hämtats från Rhentrakten, finnes i tvärskeppets östra vägg tvenne stora baldakinomgifna altarnischer, hvilka likvisst mera erinra om Speier än om Lund, enär de inneslutas i tvärskeppsmuren och sålunda ej äro synliga utvändigt. Helt nära den nordligare af dessa altarnischer, längs norra gafvel-

¹ BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 182.

väggen i tvärskeppets nordöstra hörn, är en låg, enkel baldakin anbragt, som omsluter en med bottenplatta försedd nisch, såsom fig. 107 visar. Denna baldakin är enklare än de närmast förut beskrifna lundensiska och krönes af ett triangulärt gavvelfält, i analogi med de större baldakinerna och med den stora portalen i söder. Nischgolfvet i den lilla baldakinen, som ännu vid förf:s besök i kyrkan visade spår af romansk målning, täckes af en stenplatta med sockelliknande profil, troligen en gammal grafsten, enär den är bredare i ena ändan än i den andra.

Detta byggnadsparti har sedan gammalt ansetts vara ett grafmonument öfver Erik Emune ända till år 1830, då en omsorgsfull undersökning af detsamma gjordes. Sedan täckstenen aflägsnats, blottades ett mindre, oregelbundet rum, »næppe stort nok til et Barn paa tolv Aar», hvori lågo några ben, som tillhört minst två personer¹. Därjämte påträffades tre små, ovala blyplattor, på hvilka mer eller mindre tydligt stodo inristade namnen på tre af Ribes biskopar från elfte och tolfte århundradet. Den yngste af dessa var »Ascerus», som beklädde biskopsstolen 1134—c:a 1142.

Då vi här, i den under Lunds ärkebiskop hörande Ribe domkyrka, hafva ett baldakinprydt grafmonument från romansk tid, och då det dessutom inom själfva Lundadömen finnes ett alldeles analogt exempel i Anders Sunessons graf, så förefaller det ej osannolikt, att någon eller några af våra äldre ärkebiskopar, t. ex. Asker, kyrkans grundläggare, o. a. fått sin sista hvilostad i de båda baldakinprydda nischer, hvilka hafva sin plats vid tvärskeppets västra vägg. En med kolonnburen baldakin försedd nisch, mindre än såväl de i Lund som i Ribe och på en betydligt anspråkslösare plats, är ännu att se i Dalby kyrkas södra sidoskepp i Skåne. Måhända kan äfven denna ha tjänstgjort som grafgömma.

Om vi granska förhållandena i mellersta Sverige, skola vi se, att äfven där finnas grafmonument af liknande slag. Ett sådant är den bekanta grafnischen öfver fru Ramborg Vik i Västeråkers kyrka i Uppland². Nischens botten täckes af en ståtlig, graverad kopparhäll bärande årtalet 1327. Ett tidigare exempel på en sådan minnesvård är att se i Sigtuna dominikanerkyrka.

¹ J. HELMS, Ribe Domkirke, Köpenhamn 1870, s. 50 ff.

² Afbildad i HILDEBRAND, afd. arb. III, s. 461.

I dess östra korvägg har Ekhoﬀ blottat en nisch, hvars af målningar sirade både har en grafskrift öfver den år 1255 afidne ärkebiskop Jarler i Uppsala. Måhända har den af samme forskare såsom sittnisch i koret till Barlingbo kyrka på Gotland omnämnda baldakinen (uppförd af delar utaf en slopad portal) tillkommit i liknande syfte¹.

Monumentet i Sigtuna (hvilket afbildas i Fornvännen 1906²) är så mycket mera intressant, som dess orientering öfverensstämmer med de båda lundensiska. Man kunde eljest anmärka, att grafbaldakiner af sistnämnda art, hvilkas längdriktning är norr till söder, vore olämpliga som monument öfver kistor, som ligga i öster och väster. Fyndet i Ribe visar emellertid, att sådana grafrum kunde vara mycket små och, åtminstone i ifrågavarande fall, mera att betrakta som ossuarier åt stoftet af för länge sedan afidna, heliga män.

Naturligtvis kunna de båda västliga baldakinerna med tillhörande blindnischer i Lunds domkyrka hafva uppförts i rent arkitektoniskt-dekorativt syfte. Men, såsom ofvan visats, är det möjligt, att de därjämte fått till uppgift att tjäna som minnesmärken öfver personer, hvilkas välgärningar kyrkan på detta sätt velat hugfästa.

¹ Bidrag till Gotlandskyrkornas kronologi, Fornvännen 1913, s. 98. (Hildebrand, anf. arb. III, s. 317 omnämner nischen såsom en f. d. piscina.)

² E. EKHOFF: Tvenne medeltida epitafier . . . , Fornvännen 1906, s. 20.

Fig. 107. Grafbaldakin i Ribe domkyrkas tvärskepp.





VII. Senmedeltida förändringar i tvärskeppet.

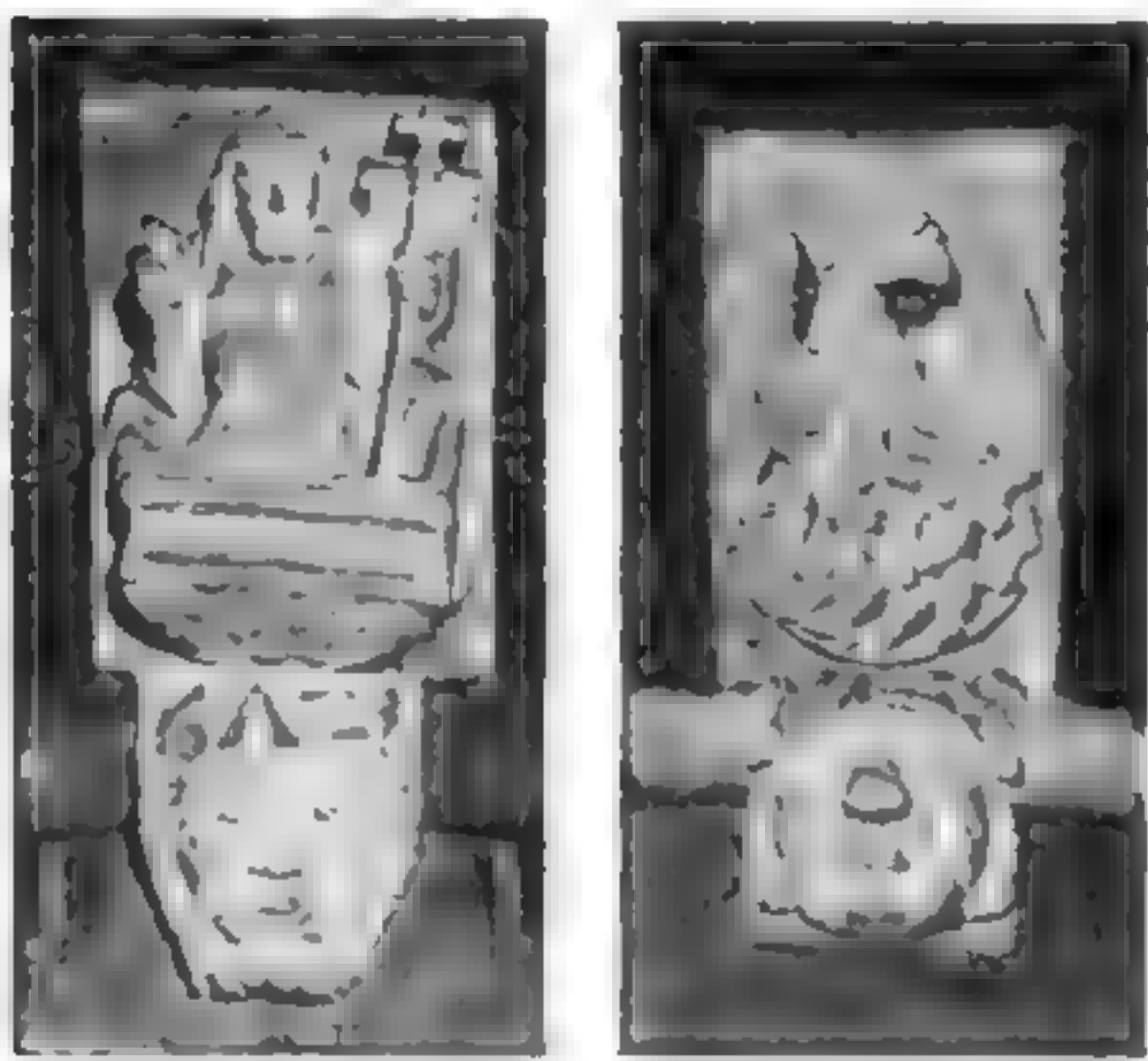
Adam van Düren ombygger norra korsarmen.

Tvärskeppets nordligaste hvalf har redan af Brunius ansetts vara ett verk af Adam van Düren. Dess egendomliga form samt hvalfribbornas ornering har gifvit anledning till detta fullkomligt riktiga antagande. Att närmare precisera dess tillkomst än till perioden c:a 1510 till c:a 1530, d. v. s. den ungefärliga tid mästern Adam arbetat vid domkyrkan, har emellertid ej varit möjligt förrän 1911, då det blef konstateradt, att hvalfvet uppförts år 1524. Med kännedom om att van Dürens egentliga arbete vid domkyrkan börjat med istandsättandet af dess östra parti, särskildt kryptan, har man tidigare varit böjd för att sätta dess tillkomst i samband med mästarens första tid i Lund. Den sträfpelare, som uppfördes till stöd för tvärskeppets sydöstra hörn, torde sålunda ha tillkommit före år 1513, konung Hans' dödsår. Denna sträfpelare var nämligen prydd med en sandstensrelief, nu innurad invändigt

Öfverstykke, figg. 108—109. Kragstenar till tvärskeppets norra hvalf; den östra (vänstra), fig. 108, med årtalet 6723 på pannbindeln, den västra (högra), fig. 109, med årtalet 1524 (efter gipsafgjutningar).

i södra tvärskeppsväggen, å hvilken konung Hans' och drottning Christines vapensköldar voro afbildade.

Tvärskeppets nordligaste hvalf består af fyra eller, om man så vill, åtta kappor. Det är nämligen, liksom kyrkans öfriga hvalf, deladt i fyra kappor genom diagonalribbor, hvilka till skillnad från de öfriga ribborna äro försedda med reliefprydda sköldar (såsom fallet ofta var under slutet af medeltiden), hvarjämte samtliga kapporna äro brutna i midten, utan att dessa sista skiljebågar markeras af någon hvalfribba. Som stöd till de fyra hvalfsömmar, hvilka på detta sätt dela kapporna midt itu, äro rektangulära sandstensreliefer anbragta, burna af



Figg. 110—111. Kragstenarna i sitt läge, uppbärande reliefer föreställande, fig. 110: Kristi uppståndelse, fig. 111: fågel Fenix.

kragstenar. Af dessa fyra reliefer föreställer den östra Kristi uppståndelse, och å den midt emot belägna västra synes en bild af fågel Fenix.

Under hvar och en af dessa båda sandstensreliefer tjänstgör ett människohufvud i nära dubbel naturlig storlek som kragsten. Det östra af dessa hufvuden (fig. 110) föreställer ett långskäggigt ansikte, å hvars pannbindel man redan tidigare kunnat medelst kikare afläsa talet 6723. Siffrornas karaktär tydde på medeltidens slut, således, som väntadt var,

på mäster Adams tid, men i öfrigt föreföll det omöjligt att komma till klarhet om det mystiska talets verkliga innebörd. Brunius, som eljest kände och i sin beskrifning omtalade, man kan nästan säga allt i kyrkan, har fullständigt förbisett dessa bilder, antagligen enär de sutto så högt uppe på väggarna.

Vid undersökningarna i kyrkan 1910—1911 lät förf., för att kunna ofvanifrån fotografera utgräfningen af det gamla lekmannakoret, upptimra en hög ställning, som på rullar kunde förflyttas kring hela tvärskeppet. Tack vare denna blef det möjligt att taga ett flertal afgjutningar¹ och fotografier af högt upp belägna

¹ Med tillhjälp af dekorationsmålarna J. Berg och H. Erlandsson i Lund.

skulpturer och bland dessa äfven af de båda hufvudena under hvalfvet i fråga. Det visade sig då, att medan det östra hufvudets pannbindel, såsom redan omtalats, visade siffrorna 6723 (figg. 108 och 110), så kunde man å det midt emot sittande västra lika tydligt läsa 1524, skulpterade i relief liksom de förra (figg. 109 och 111).

Att de sistnämnda siffrorna skulle beteckna det årtal, då bilderna huggits och hvalfvet inslagits, därom kan näppeligen råda något tvifvel. Enär de båda hufvudena äro lika stora och anbragta som pendants, och siffrorna dessutom förete likartade typer på liknande pannbindlar, så måste man tänka sig, att de båda talen stå i någon relation till hvarandra. Det antagande, som under sådana förhållanden ligger närmast till hands är, att det högre talet skulle betyda dateringsåret, räknadt från världens skapelse, medan det andra beräknades från Kristi börd. Kännedomen om den originelle skulptörens egendomliga inskriptioner i domkyrkan och äfven i andra byggnadsverk, som han skapat, föranledde att man redan från början tog för gifvet, att ett sådant antagande kunde vara med verkliga förhållandet öfverensstämmande.

I benediktinernas bekanta verk, angående konsten att tyda gamla data, finna vi följande underrättelse om det årtal, till hvilket åtskilliga medeltida författare förlagt tiden för världens skapelse och som man följt i det romerska martyrologiet¹. Det heter där: »La supputation d'Eusebe de Césarée varie dans les différens exemplaires manuscrits de sa Chronique: mais la leçon la plus autorisée place en l'an du Monde 5199 la naissance du Sauveur. C'est l'époque que plusieurs Ecrivains du moyen âge

¹ L'art de vérifier les dates des faits historiques, des chartes, des chroniques et autres anciens monumens, depuis la naissance de Notre-Seigneur ... Nouv. éd., Paris MDCCLXX, p. XIII.

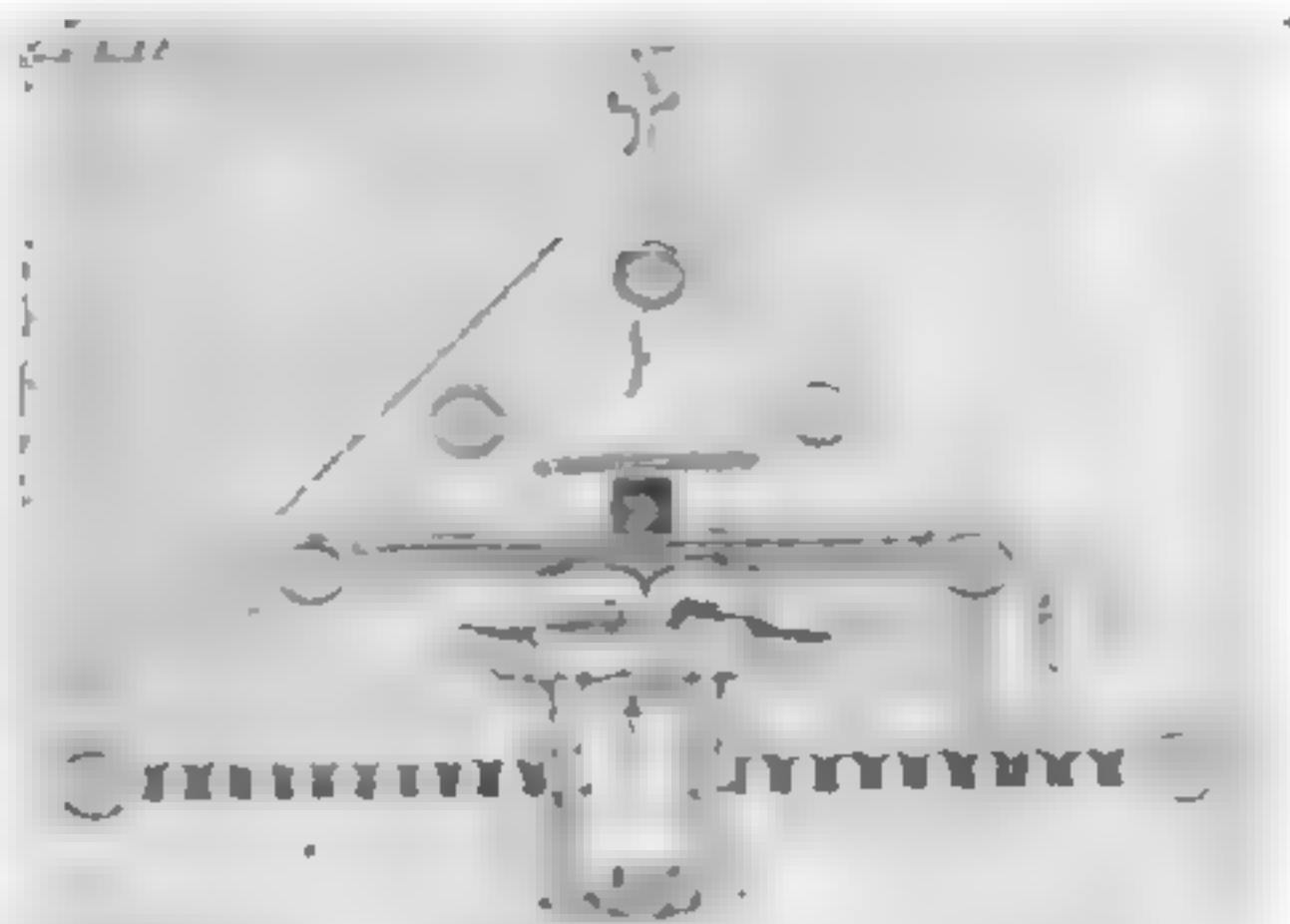


Fig. 112. Den af mästare Adam ombyggda norra tvärskeppsgälfveln (innan korsarmen år 1795 fick brutet tak); efter teckning i ant.-top. arkivet, Stockholm.

ont préférée, & qu'on a jugé à propos de suivre jusqu' à nos jours dans le Martyrologe Romain.»

Då således förläggandet af världens skapelse till årtalet 5199 före Kristi födelse godtagits för det romerska martyrologiet, såsom ofvanstående notis gifver vid handen, är det själfklart att kännedomen därom varit ganska spridd, och man måste därför taga



Fig. 113. Anders Sunessons grafkammare, sedan det framförliggande ciboriealtaret undanröjts. Under fönstret synes stenkistan, liggande bakframbvänd med hufvudändan åt öster. (Ofvanför kistan skymtar genom fönstret Consistorium ecclesiasticum.) I nischens hvalf äro språkbanden synliga, till vänster står: *Ista capella fūda...*, till höger: *Sub isto lapide jacet Andr...*

för gifvet, att just denna Eusebius' datering legat till grund för mäster Adams märkliga årtal. Om man adderar 5199 och 1524, så får man också mycket riktigt talet 6723.

Det är sålunda fullständigt bevisadt, att det norra tvärskeppshvalfvet blifvit uppfördt år 1524 e. K. eller enligt mäster Adams

och den medeltida världens uppfattning år 6723 efter världens skapelse.

Detta årtal gäller naturligtvis ej blott för angifvande af det ifrågavarande hvalfvets tillkomst. Det daterar äfven ombygandet af tvärskeppets norra gafvel (fig. 112) och de angränsande tvärskeppsmurarna, särskildt den västra med det däri belägna gotiska fönstret samt delar af den närliggande trappan, som från tvärskeppet ledde upp till vinden och slutligen, efter allt att döma, det S:ta Marthas kapell, som af Brunius raserades.

Två ciboricaltaren.

Den heliga Marthas kapell hade uppförts kring helgonets altare midt på norra tvärskeppsväggen. Altarbordet fick sin plats under en där befintlig baldakin (jmf. kap. VI), buren af pilastrar och halfkolonner, och innanför denna, i själfva muren under det lilla fönster, som upptog gafvelmurens midt, hade ärkebiskop Anders Sunesson († år 1228) fått sitt sista hvilorum¹.

Vid branden 1234 förstördes baldakinen ifråga, men rester af de sönderbrända pilastrarna och halfkolonnerna kunde ännu iakttagas af Brunius, då denne på 1830-talet nedbröt det framför grafkammaren befintliga kapellet². Detta hade en kvadratisk grundplan och täcktes af ett korshvalf (planen synes å fig. 21). I norr anslöt sig hvalfvets till tvärskeppets gafvelmur, i öster till en tegelvägg af hvalfvets bredd, som gick vinkelrätt ut från gafvelmuren, samt i söder och väster till hvalfbågar, som från de båda förutnämnda väggarna slog an mot en kolonn, hvilken utgjorde tabernaklets sydvästra hörn. Att denna kolonn icke hade någon motsvarighet i det sydöstra hörnet, utan att hvalfvets där bars af en vägg, kan delvis bero därpå, att omedelbart på andra sidan om denna vägg fanns en nu igenmurad dörröppning (hvilken anses ha utgjort ärkebiskopens privata ingång till kyrkan). Det viktigaste skälet för konstruktionen ifråga torde likväl varit,

¹ Det vore i hög grad önskvärdt, om de delar af Anders Sunessons grafkammare, som finnas bevarade inne i tvärskeppsmuren, liksom den motsvarande väggnischen i söder, åter kunde komma till synes. Särskildt gäller detta den förstnämnda kammaren, som ännu innesluter ärkebiskopens kista.

² BRUNIUS, *anf. arb.* 1 uppl. s. 287 och 2 uppl. s. 182.

att altarbordet måst anbringas längs med denna vägg för att icke platsen kring Anders Sunessons graf skulle helt afstängas.

Då Hildebrand ej anser sig ha funnit rester af ciboriealtaren i mera än en enda kyrka, nämligen S:t Drotten i Visby¹ — utseendet af dessa är f. ö. ej i detalj känt, enär endast spår af hvalfförtagningar och grundstenen till en kolonn påträffats — så har han ej kommit att tänka på S:ta Marthas kapell i Lunda-dömen. Ty såväl detta som det motsvarande, äfvenledes raserade kapellet vid södra tvärskeppsväggen är att betrakta som ciborie-altare².

Hvad det norra ciboriealtaret beträffar, så kan man fråga sig, huruvida den tegelbyggnad, hvaraf detta bestod, verkligen var identisk med den baldakin, som ärkebiskop Karl († 1334) testamenterade till Anders Sunessons graf, samtidigt som han lämnade två gårdar till S:ta Marthas altare. Vid en närmare undersökning af de teckningar, som Brunius lät göra af grafkammaren i fråga (fig. 113), och samme förf:s ganska noggranna beskrifningar förefaller det emellertid knappast möjligt, att det af honom raserade ciboriet uppförts på 1330-talet. De språkband, som ännu kunna skönjas på den afbildade teckningen, hade tvenne inskrifter, af hvilka man kan urskilja på ena sidan orden: *ista capella fūda...* och på den andra: *Sub isto lapide jacet Andr...* Båda dessa inskriptioner, af hvilka den första icke omtalas af Brunius, äro framställda med minuskelskrift. Detta skriftsätt förekommer visserligen ej sällan under senare delen af 1300-talet, men så tidigt som på 1330-talet torde det icke ha användts här i Lund.

I målningarna i Stora Köpinge, Borreby och Snårestads kyrkor i Skåne, alla tillhörande samma skola och de sistnämnda daterade 1347, förekomma endast majuskler. Det äldsta kända fall af minuskler i svenska medeltidsmålningar härrör från Björsäters kyrka i Östergötland, hvars målningar kunna sättas till tiden omkring eller efter 1350, och här äro de blandade med majuskelskrift³.

¹ Anf. arb. III s. 266. I Lunds univ:s hist. museum förvaras krönet till en träpelare från S:t Olofs kyrka, hvilket sannolikt tillhört en altarbaldakin.

² Enär det kärl, hvari nattvardebrödet förvarades, plägade nedhånga från ciboriets tak, har namnet ciborium sedan öfverförts på detta kärl.

³ A. LINDBLOM, Björsäters stiftkyrka . . ., Fornvännen 1911, s. 67.

I St. Peders kyrka i Næstved, Danmark, där man målat en ståtlig åminnelsebild öfver Valdemar Atterdag († 1375) och hans drottning († 1374), är däremot uteslutande minuskelskrift använd¹.

Visserligen låter det tänka sig, att minuskelskriften i Lunda-kapellet tillhört en målning från slutet af medeltiden, fastän kapellet varit äldre. Det enligt Brunius högkupiga korshvalfvet med dess trestafviga ribbor skulle onekligen kunnat härröra från en 1300-talsbyggnad. Men den af samme författare skildrade vårdslösheten i utförandet talar mera för dennes åsikt om ett senmedeltida ursprung, och så göra onekligen äfven de bevarade teckningarna af det motsvarande kapellet i söder (se fig. 114).

Äfven om de båda ciboriealtarna icke helt och hållet uppförts af Adam van Düren, hvilket dock förfaller sannolikt, så hafva de åtminstone blifvit grundligt reparerade af honom. De kolonner, hvilka i ena hörnet uppbära byggnadernas hvalf, äro nämligen fullständigt omaka, såväl sinsemellan som med de byggnader de tillhöra. Det norra kapellets kolonn hade sålunda åttkantigt skaft med, enligt Brunius, »fyrkantig bas och likadant kapital». Någon teckning finnes tyvärr ej af denna detalj, men det södra kapellets kolonn kan lyckligtvis gifva en vägledning härutinnan². Om basen och kapitalet här säger nämnde förf., att de likaledes »helt och hållet liknade hvarandra» och att de »ofelbart varit i en äldre byggnad begagnade såsom kapiteler», medan skaftet, som var af gråsten, troligtvis var »vida äldre än bådadera».

En bild af denna kolonn finnes lyckligtvis bevarad (se fig. 114), och den visar, att båda dessa fyrkantiga kapital (af hvilka det ena användts som bas) voro anglo-normandiska veckkapital. Enär det norra kapellets kapital och bas likaledes voro »fyrkantiga» och »likadana», är det sannolikt, att äfven dessa varit veckkapital, så mycket mera som denna form passar samman med det åttkantiga kolonnskaftet.

Det är uppenbart, att dessa sammanparade kolonndelar ej kunnat vara huggna för de platser de intogo, vare sig kapellet uppförts på 13- eller 1500-talet. Men de äro af stort intresse därför, att såväl kapitalen som det åttkantiga skaftet i allo

¹ Jmfr J. MAGNUS-PETERSEN, Kalkmalerier i danske Kirker, 1895, pl. XVII.

² Jmfr BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. ss. 181—183.

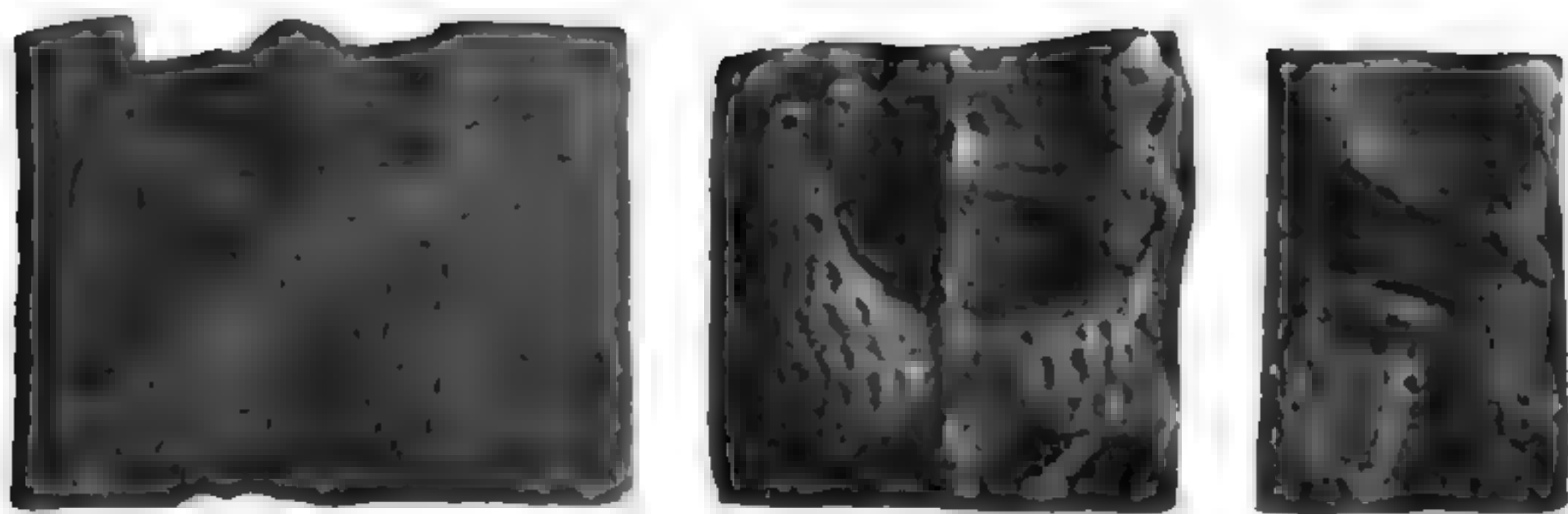
likna åtskilliga kolonndelar, hvilka förekommo i norra tornets arkader. Nu är det känt, att Adam van Düren under 1500-talets andra decennium reparerade norra tornet och ombyggde mer än hälften af det södra. Hvad är då naturligare än att han af de kolonner, som blifvit öfverflödiga vid denna tornreparation, användt därtill lämpliga delar till en om- eller snarare nybyggnad af de båda ciboriealtarna i tvärskeppet. Att detta byggnadsföretag sammanfallit med de öfriga förändringarna i tvärskeppet, således med tiden efter mästarens återkomst från sin vistelse i Stockholm hos Christian II¹, är tämligen säkert, så mycket mera som tornens fullbordande nätt och jämt torde föregått Stockholmsresan ifråga.

¹ Jmfr OTTO RYDBECK, Adam van Düren, i Kirkehist. Samlinger R. V, III, s. 625; Ålen och lejonerna i Stockholms Storkyrka, Fataburen 1906, s. 171.

Fig. 114. Södra ciboriealtaret *a* från väster, *b* från norr. Å den senare bilden synes ej blott altaret utan äfven den bakomliggande, fönsterprydda nischen, som motsvarade Anders Sunessons grafkammare.

Efter teckning i domkyrkans ägo.





VIII. Sidoskeppsportalerna.

De förstörda, västliga sidoskeppsportalerna.

Liksom det är ett faktum, att den forna, år 1833 till fönster förändrade, nordvästra portalens dörröfverstycke (fig. 116) numera pryder ingången till norra tornet, så skulle man också vara frestad till antagandet, att det tympanon, som är inpassadt i södra tornets ingång, en gång tillhört motsvarande portal i sydväst. Seesselberg, som för öfrigt å samtliga planer felaktigt förlagt portalen ifråga, liksom dess motsvarighet i söder, till tredje fönstret från väster räknadt, i stället för till det andra, har också antecknat om detta södra tympanon, att det härrör från »einer ehemaligen Thuer des Domes zu Lund»¹.

Redan skulpturens hållning talar emellertid afgjort emot ett sådant antagande. Då härtill kommer, att Helgeandskyrkan i Lund, enligt Brunius, hade ett dörrfält, »hvilket pryddes med två lejon, som hade ett gemensamt hufvud och däröfver en ros», och då nämnde författare i första upplagan af sin domkyrko-beskrifning² t. o. m. omtalar, att dörrfältet ifråga tillhört »hospitalskyrkan» — så kallad enär den under senare tid användts som hospital — så kan man med visshet påstå, att ofvannämnda tympanon är identiskt med detta, särskildt som dess lejonfigurer

Öfverstycke, fig. 115. Skulpturer, fordom anbragta vid norra portalen.

¹ SEESSELBERG, anf. arb. s. 31 (fig. 102).

² BRUNIUS, anf. arb. 1 uppl. s. 96. I sin Skånes konsthistoria, s. 314, omtalar han därjämte, att detta tympanon hade sin plats öfver södra ingången.

till typen afvika från alla i domkyrkan befintliga. Helgeandskyrkan refs år 1834, just då Brunius börjat sin restaurering af domkyrkan, men dörrfältet tillvaratogs och fördes till »Lundagårds» (dåvarande gamla akademihusets) källare, där det förvarades (jämte domkyrkans altarprydnad af år 1577)¹, till dess det upptäcktes af Zettervall och af honom anbragtes på sin nuvarande plats.

Seesselberg afbildar dessutom² en hälft af ett tympanon,

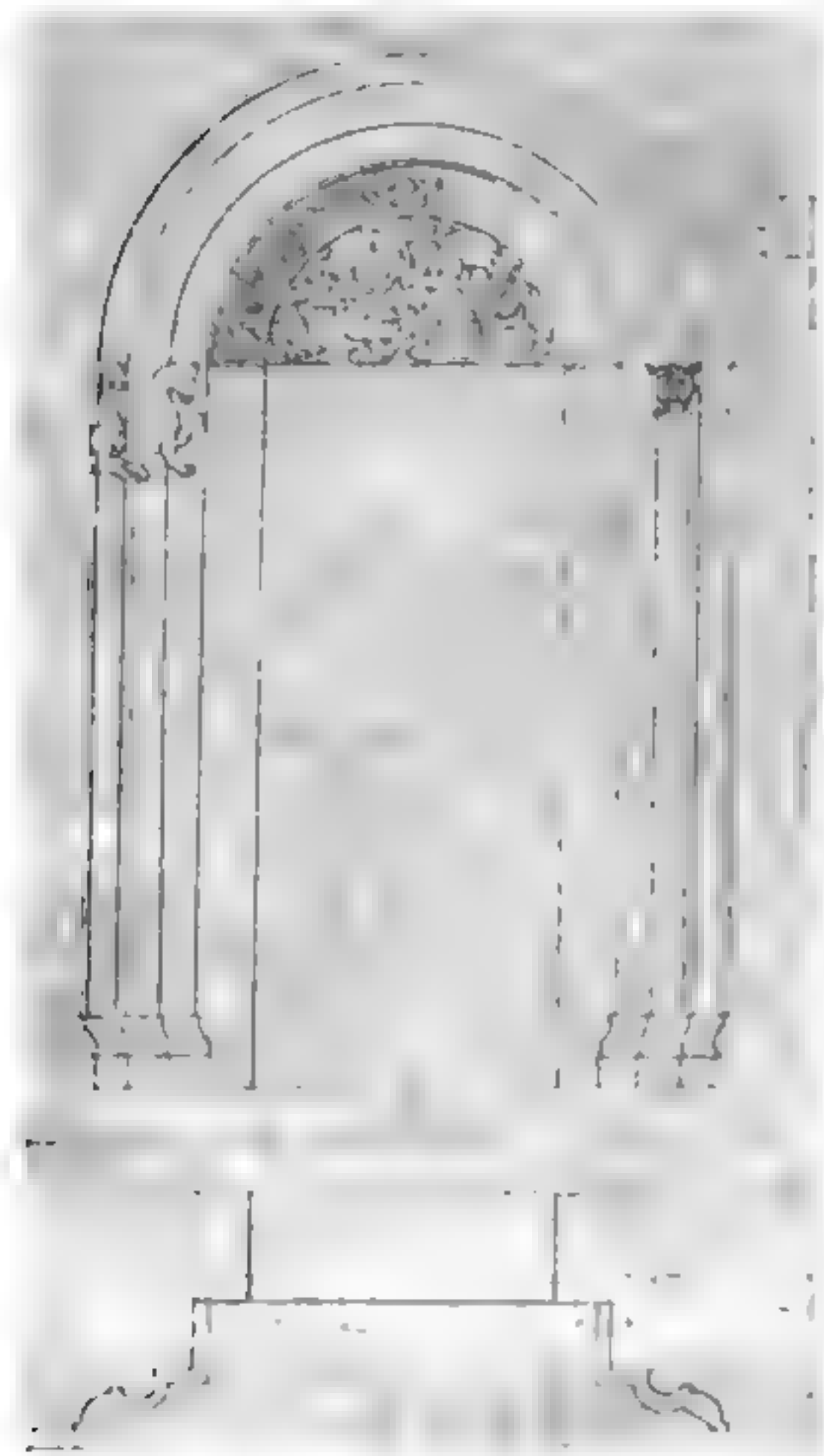


Fig. 116. Nordvästra portalen, år 1833 förändrad till fönster. Efter teckning af Axel Nyström.

som förvaras bland de många arkitekturfragment, hvilka tillvaratagits efter domkyrkans restaurering, och säger om detta, att det fordom tillhört Lundadömen. Vid första anblicken förefaller det ej osannolikt, att just detta gafvelfält intagit platsen öfver den forna sydvästra ingången.

Portalen ifråga torde, såsom i kap. V omnämnts, hafva förstörts på 1420-talet, då ärkebiskop Peder Lykke byggde ett kapell utanför densamma. Tiden för dettas uppförande kan f. ö. närmare uppgifvas. I sitt den 1 dec. 1424 utfärdade testamente³ donerar nämnde prelat gårdar till detta kapell, »quam nuper de nouo edificare incepimus». Vid tillfället ifråga måste således gafvelfältet och tvifvelsutan hela portalen bortbrutits, enär Brunius omtalar, att kapellet öppnade sig

emot sidoskeppet med två stora bågöppningar⁴. Den tympanonhälft, som här åsyftas, är delvis täckt af kalkskorpa och kunde

¹ Zettervalls byggnadsjournal s. 54.

² Anf. arb. s. 36, fig. 129.

³ Lunds ärkestifts urkundsbok, utg. af L. WEIBULL, III, s. 37.

⁴ Om någon del af portalen möjligtvis undgått förstörelsen då, måste den ha tillintetgjorts, då kapellet nedrefs 1812 och slät mur uppdrogs i st. f. de hvalföppningar, som utgjorde förbindelsen mellan kapell och sidoskepp.

således ha varit använd som murfyllning i detta Peder Lykkes kapell. Framsidan visar i relief bilden af en ryttare med en falk i ena handen. Veckfallet å ryttarens dräkt företer en viss öfverensstämmelse med dräktbehandlingen på den manliga figuren å det sidoskeppskapitäl, som befinner sig näst intill och öster om den forna portalen, och dörrfältets mått äro endast obetydligt större än motsvarande tympanons i norr. Detta sistnämnda dörrfält har för öfrigt, hvilket en närmare undersökning gifver vid handen, haft något större dagyta än nu är fallet i norra tornets dörröppning.

Ännu ett skäl finnes, som borde tala för denna skulpturs samhörighet med kyrkan, nämligen att den endast är half. Att man till domkyrkan transporterat ett helt tympanon, det från Helgeandskyrkan, för att användas till tornportalen synes förklarligt, men icke att man skulle ditfört en så fragmentarisk byggnadsdel som den ifrågavarande, särskildt då det fanns så rikligt med stenmaterial under ombyggnaderna på 1800-talet, att man sedermera bortfört hundra-, ja, tusentals lass däraf ifrån kyrkan.

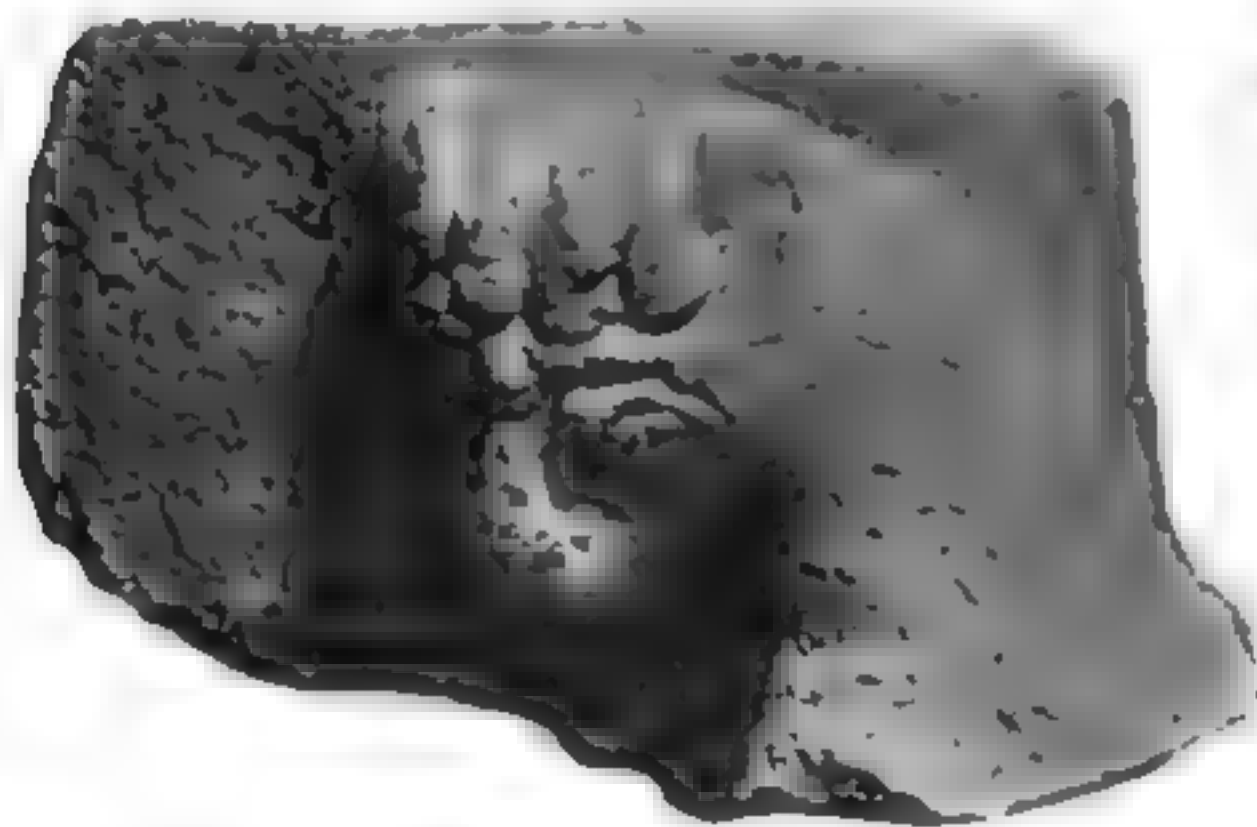
Hvem mannen med falken föreställer är ej lätt att afgöra, ty motivet är ganska vanligt. Seesselberg, som afbildar dörrfältet (fig. 117) och uppgifver, att det fordom tillhört en portal i kyrkan, kallar ryttaren för konung Nils (1104—34) i anslutning till dennes falkprydda mynt. Mot Seesselbergs antagande att detta dörrfält tillhört domkyrkan talar emellertid den omständigheten, att kompositionen ej erinrar om de tre öfriga dörrfältens, vidare att ryttaren saknar krona och att konung Nils sannolikt aflidit innan skulpturen i fråga utfördes. Härtill kommer att man »vid grundgräfnings i Lund» påträffat ett dörrfält, hvilket, enligt Bru-nius (Skånes konsthistoria, s. 472), återgaf bilden af en ryttare med »tygeln i venstra och en falk i högra handen». Detta tym-



Fig. 117. Söndrigt tympanon, som, sannolikt med orätt, ansetts tillhöra sydvästra portalen.

panon måste betraktas som identiskt med det ofvan omtalade och torde således knappast härstamma från domkyrkan.

Bland i kryptan förvarade skulpturdelar finnes däremot ett annat brottstycke, som säkerligen tillhört den omtalade sydvästra portalen. Det är öfre hälften af en lejonfigur af grupp III (figg. 118 och 86, III e), och den påminner i hög grad om den å motsvarande norra portalen (nu fönster) ännu bevarade (figg. 116 och 86, III d). Lejonfiguren är huggen ur en kvadersten, hvilken åt ena sidan avslutas med ett söndrigt listverk: en rundstaf och en fyrkantslist, af samma dimensioner som de, hvilka äro huggna i ett med det motsvarande lejonet å nordvästra portalen. Det är således sannolikt, att lejonskulpturen ifråga tillhört denna, nu fullständigt utplånade, sydvästra portal och att densamma varit anbragt å portalbågens östra vederlag.



Återfunna detaljer från norra sidoskepps-portalen.

Fig. 118. Fragment af en lejonfigur, som tillhört den förstörda sydvästra portalen.

På kyrkans numera enda portal i norr äro de båda kragstenar, hvilka uppbäras

af baldakinens kolonner, synnerligen enkla till sin form med skråa, släta, nedåt afsmalnande sidor (se fig. 90). Ytbehandlingen på dem båda är emellertid olika. Den östra kragstenen visar en svart, porös och vittrad yta, med stora ojämna, gropiga mejseltag, medan den västra är ljusare till färgen och utförd i hårdare material samt omsorgsfullt huggen. På en fotografi, som togs af Zettervall, innan de båda sträfpelare, hvilka fordom begränsade portalen, nedrefvos i slutet på 1870-talet, visar det sig, att den sistnämnda kragstenen då hade en helt annan profil (fig. 119). Denna profil öfverensstämde fullkomligt med kragstenarnas å väktargången och å sydvästra baldakinen i tvärskeppet samt bestod af öfverst en platta och därunder tvenne vulster med en hålkål emellan. Profilens form måste emellertid väcka den miss tanken till lif, att kragstenen ej vore ursprunglig, ty liknande

profiler förekomma, såsom ofvan anförts, endast å de partier, hvilka måste anses tillhöra ett byggnadsskede, yngre än det, hvartill norra portalen bör räknas. Den sålunda profilerade kragstenen har



Fig. 119. Norra portalen, innan de omgifvande sträfpelarna borttogos.

emellertid hitintills tagits för äkta, och Seesselberg, som afbildar portalen, har analogt därmed gifvit den östra kragstenen samma form som den förutnämnda¹. Det har t. o. m. beklagats, att

¹ SEESSELBERG, Die skandinavische Baukunst der ersten nordisch-christlichen Jahrhunderte, Berlin 1897, Tafel IX. Ett planschverk utgifvet jämte förut anf. arb.

kragstenen ifråga sedermera af Zettervall skråhuggits till likhet med den östra.

Om man emellertid noga granskar den ofvannämnda, af Zettervall tagna fotografien, så skall man finna, att vissa delar å portalen nyhuggits. Byggnadspartiet ifråga hade under 1800-talets restaurering visat sig synnerligen skröpligt, så att det delvis behöfde ersättas, och då sträfpelarna borttogos, förändrades äfven i någon mån formen på baldakinen. Å fotografien kan man ganska väl särskilja gammalt och nytt på grund af den olika färg, som de gamla, här i hög grad svartnade kvaderstenarna ha i förhållande till de nytillhuggna ljusa. Härtill kommer den omständigheten, att de nya delarna erbjuda fasta, rena linjer, i jämförelse med de äldre partiernas vittrade konturer.

Med ledning af sistnämnda förhållanden, kan man sålunda konstatera, att hela baldakinens karusprydda båge är ny — eller omhuggen — med undantag af det nedersta segmentet jämte lejonet på hvarje sida. Å kolonnerna äro baserna nyhuggna (af granit) och likaså de med vulster och hålkälar profilerade ändstyckena vid kolonnhalsen, hvilka antagligen tillfogats på grund af kolonnskaftens vittring eller till följd af ändrade nivåförhållanden. Om man i detta sammanhang noggrannt granskar den västra kragstenen, finner man, att äfven denna nyhuggits, fastän den förvånande väl inpassats på den föregåendes plats. Då kolonnen borttagits vid portalens restaurering, har sannolikt den gamla, sköra kragstenen brustit tvärt af och af denna anledning måst ersättas. Ifrågavarande förändring kan ej ha skett, medan Brunius ledde ombyggnaden, ty på en teckning från 1860 af Magnus Petersen¹ finnes den ursprungliga, med den östra fullständigt analoga, skråa och vittrade kragstenen ännu på sin plats, och Zettervall öfvertog ledningen af restaureringen just i slutet af nämnda år.

Det är således sannolikt, att Zettervall först låtit hugga den nya kragstenen med dess åldriga profil och sedan, förmodligen med tanke på dess vilseledande form, föranstaltat dess förändring till likhet med den gamla östra kragstenen, hvars ornering försvunnit under den »reuhuggning» af yttermuren, som på vederbörandes befallning utförts i början af 1800-talet.

¹ Originalet i Danska Nationalmuseets arkiv. Afbildadt i HANS OLRIK, Absalon, II, s. 189, fig. 13.

Den östra, af restaureringen oberörda kragstenen bibehåller ännu sin ursprungliga totalform, men den skulptur, hvarmed dess yta varit prydd, bortmejslades under den ofvan omtalade »renhuggningen». Det har emellertid lyckats förf. att bland skulpturfragmenter i kryptan återfinna större delen af den nedbrutna västra kragstenen och på så sätt konstatera stenarnas ursprungliga form och ornering. Något tvifvel om dess äkthet finnes icke. Stenen har afslagits helt nära murlifvet och det är ytterstycket, som blifvit bevaradt. Det är trapez-formadt i genomskärning, liksom den gamla, släthuggna kragstenen i öster, endast ett par centimeter smalare. På undre sidan (fig. 120) synes tydligt konturen af det kapital (se fig. 119), som burit densamma, och denna kontur har upp-

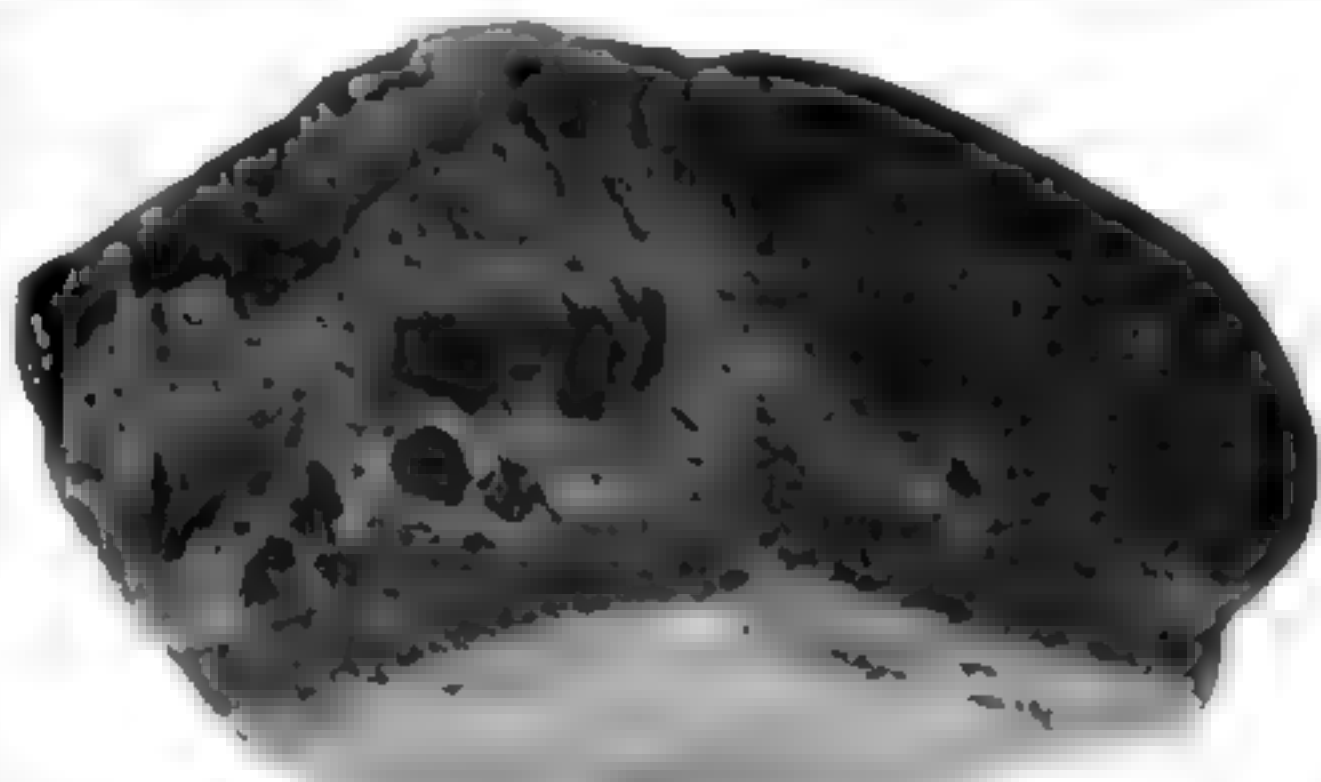


Fig. 120. Den återfunna kragstenen till norra portalens västra baldakinkolonn, östra och norra sidorna, sedd något underifrån.

stått genom bortvittring af de utanför kapitälet befintliga, för väta lätt tillgängliga stenpartierna. Af kragstenens sidoytor utgöres den ena af själfva brottytan, men på de tre öfriga finnas skulpturer bestående af på hvarje sida två med lejonhufvuden försedda drakfigurer, som omslingra hvarandra. På de båda sidor, som alltid stått fria, nämligen stenens norra och östra sida, äro dessa skulpturer ytterst rätt omhuggna (se fig. 120), minnen från den förutnämnda »renhuggningen», men man kan likväl ännu se hufvuddragen af drakkropparna. På västra sidan däremot är skulpturen så godt som orörd (fig. 121). Det är endast vittringen, som något uppmjukat dess linjer. Förklaringen till att skulpturen på denna sida undgått förstörelsen, lämnar ofvan afbildade fotografi (fig. 119). Denna visar, hurusom den numera nedbrutna, angränsande sträfpelaren i väster stod så nära intill kragstenen, att det ej behöfdes någon »renhuggning» där, emedan man i hvarje fall ej kunde se, om stenens yta var svart eller hvit — orsaken till den fatala »renhuggningen» var nämligen, att den mörknade ytan skulle aflägsnas, så att stenen skulle förefalla som ny! Först då sträfpelaren refs, kunde man komma åt denna västra sida, och som nämnt är det troligt, att kragstenen blifvit

bräckt just vid detta tillfälle och att baldakinen på samma gång fått undergå den reparation, som ännu kan spåras å fig. 119.

Förklaringen till att den östra kragstenen alldeles intet har i behåll af sin gamla skulptur, således ej ens den motsvarande östra sidans, ligger antagligen däri, att denna sida varit något längre aflägsen från sträfpelaren än västra kragstenens motsvarande sida, ett förbållande, som kunde möjliggöra, att den förra »renhögs», eller också i det faktum att den släthuggits sedermera, då sträfpelaren nedrefs och Zettervall ville ha alla tre sidorna lika.

Beviset för att arkitekturfragmentet haft sin plats här bli alldeles oomtvistligt, om man jämför »drakslingorna» och deras

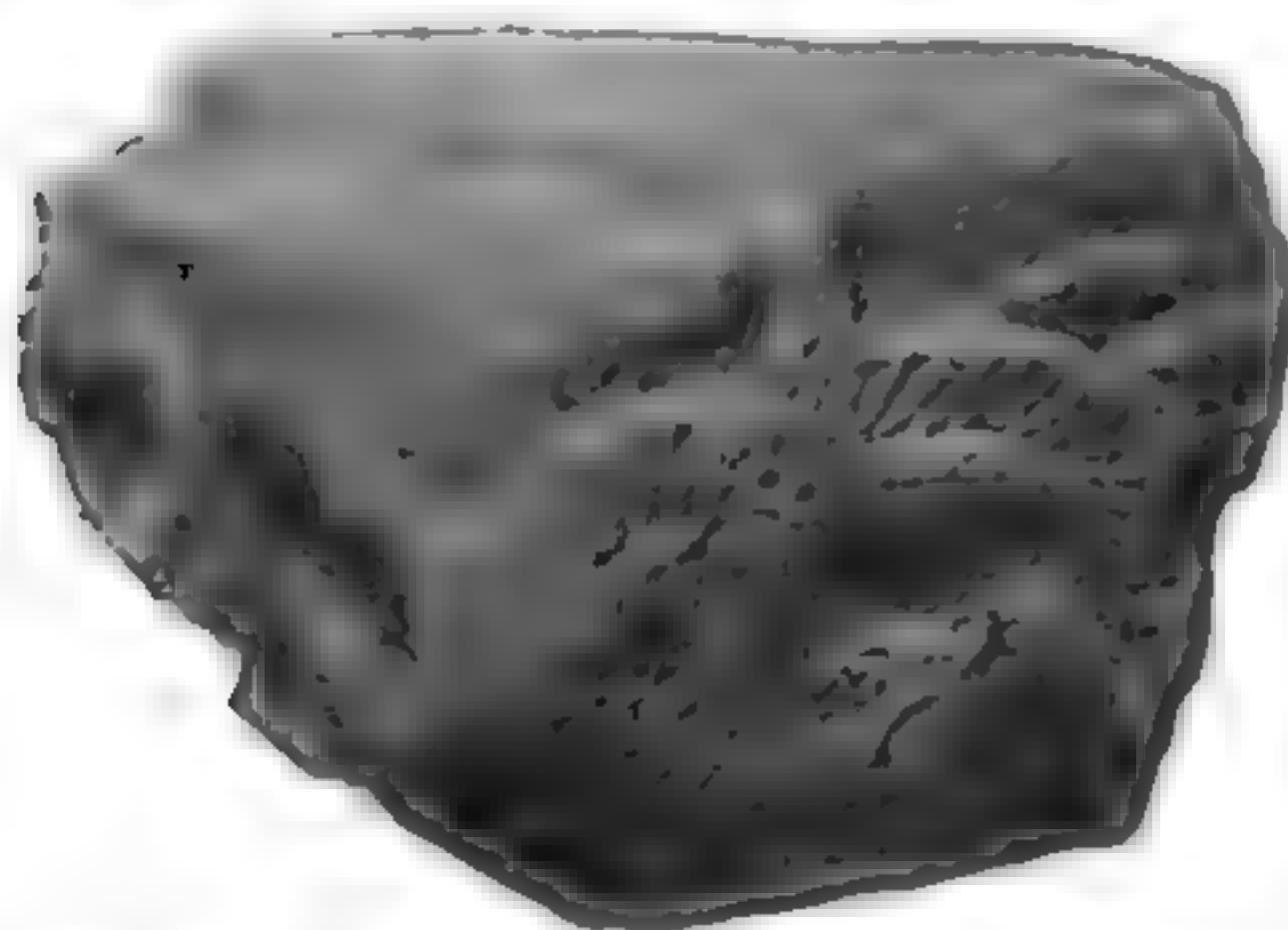


Fig. 121. Kragstenens norra och (bäst bevarade) västra sida samt dess öfre yta med det bortvittrade partiet längs vänstra (norra) sidan.

hufvuden med de angränsande djurfigurerna i portalen. Hufvudena äro rena afbilder af de fyra lejonhufvuden, hvilka utgöra hörnen å det kapital, som fordom uppburit stenen. De likna dessutom i hög grad det hufvud, som å portalens tympanon afslutar lejonets svans, och behandlingen af denna senare öfverensstämmer med tekniken å drakslingorna på kragstenen.

Slutligen kan nämnas, att längs hela kragstenens öfre, yttre kant går en urtagning c:a 10 cm. bred och hälften så djup (synlig till vänster å fig. 121). Denna urtagning är helt enkelt en förvittringskontur, som betecknar yttre gränsen för en af de båda stora, liggande lejonfigurer, som bevaka ingången. Om man undersöker den andra, ännu i sitt läge bevarade, gamla kragstenen, så visar det sig, att här finnes en alldeles likadan fördjupning (fig. 122). Denna har uppkommit på följande sätt. Kragstenens inre del, som skyddats af den öfverliggande, på en rektangulär bas hvilande, fastmurade lejonbilden, har ej tagit någon skada af vittring eller åverkan. Men det långsmala parti, som befinner sig utanför lejonets bas, har under århundraden varit utsatt för takdropp och vittring. När man sedermera, i början af 1800-talet, sökte förvandla den gamla stenen till ny, bort-

mejslades de utanför lejonfigurerna befintliga, starkt vittrade sandstenspartierna till flera cm:s djup. Det är denna åverkan, som ännu kan iakttagas å det nu hittade kragstensfragmentet, och som, jämte öfriga bevis, ådagalägger, hvar stenen ursprungligen haft sin plats ¹.

Det finnes ännu några skulpturer kvar, hvilka stå i ett visst samband med norra portalen. I kryptan förvaras sålunda trenne kvaderstenar, skulpterade i hög relief på framsidan samt mycket illa åtgångna genom vittring och synnerligen hänsynslös »renhuggning» (jmf. fig. 115). Denna sistnämnda misshandel gör, att man omedvetet kommer att tänka på de förut omtalade »renhuggna» kragstenarna till ofvannämnda portal, och bifogade fig. 123, utförd efter en gammal teckning af J. G. Liljegren ², visar, att skulpturerna verkligen haft sin plats där jämte en fjärde (afbildad längst till vänster, de öfriga synas i samma ordning som å fig. 115), som nu är försvunnen. Att denna plats icke varit den ursprungliga är möjligt, men så godt som säkert är, att stenarna i fråga suttit där sedan början af 1500-talet, ja förf. skulle hålla före, att de i hvarje fall haft sin plats vid norra portalen redan från början, äfven



Fig. 122. Den ursprungliga (»renhuggna») östra kragstenen å norra portalen.

¹ Ännu ett bevis för att den funna skulpturen utgjort en del af västra kragstenen lämnas af Brunius, som i första upplagan af sin domkyrkobeskrifning, s. 59, i förbigående omnämner, att »vestra härstenen . . . tyckes å sidorna haft några djurfigurer».

² Teckningen förvaras i ant.-topogr. arkivet (Statens historiska museum) i Stockholm.

om det icke varit på alldeles samma ställe. Ej osannolikt är sålunda, att de ursprungligen varit anbragta invid portalen på samma sätt som fallet ofta är med skulpturer å besläktade kyrkor utomlands, t. ex. å bifogade afbildning från S. Michele i Pavia (fig. 124). Då sträfpelarna kring portalen på 1500-talet uppfördes voro skulpturerna i vägen och flyttades därför till den plats de intaga å Liljegrens teckning. Fig. 123 visar ej blott de förut omnämnda skulpturernas forna läge, utan äfven det ungefärliga utseendet af rundbågsfrisen ofvanför norra baldakinen, sådan den såg ut, innan sträfpelarna borttogos och baldakinpartiets öfre del förändrades. För att förklara teckningens ut-

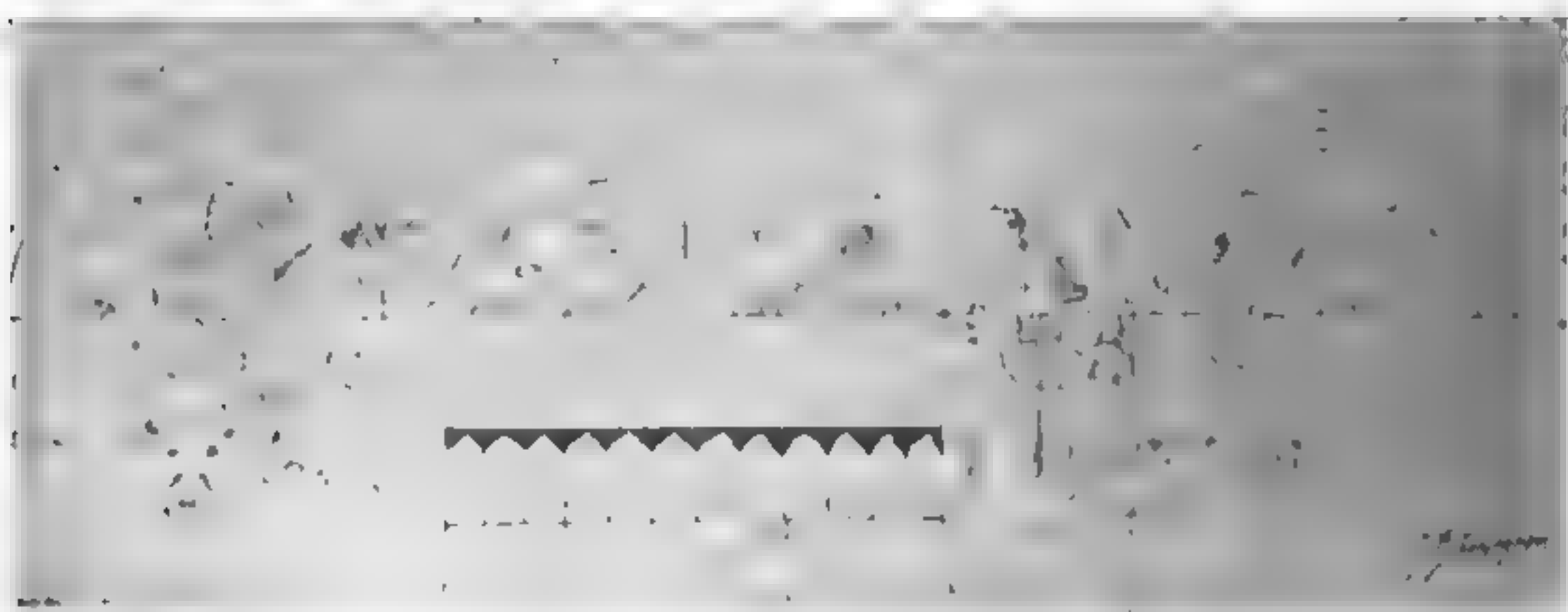


Fig. 123. Partiet öfver norra portalens baldakin före 1800-talets restaurering. Efter teckning af J. G. Liljegren.

seende måste man ha kännedom om, att baldakinen vid denna tid ej hade samma begränsning som nu. Af fig. 119 synes, att den åt sidorna gick ända ut till sträfpelarna, och dess nuvarande afslutningsfris upptill är Zettervalls verk.

En antydan om när partiet i fråga erhållit det utseende som bilden visar, ger oss den »sågsnittsfris», som är synlig strax under rundbågarna på ofvanstående skiss. Endast på ett ställe till å kyrkan förekommer en sådan, nämligen å tvärskeppets norra gafvelröste, hvarest en liknande fris går tvärs öfver röstet. Denna tvärskeppsgafvel ombyggdes, såsom i föregående kapitel omtalats, år 1524 af byggmästaren Adam van Düren — dess utseende efter denna ombyggnad åskådliggöres af fig. 112 — och det är sannolikt eller så godt som säkert, att samme man utfört förändringarna af partiet ofvanför norra portalen i samband med uppförandet af de angränsande sträfpelarna. Beviset för att

äfven sträfpelarna ifråga ny- eller möjligen ombyggts, lämnas i det följande.

År 1895 öfverlämnades af sterbhuset efter aflidne domprosten Wetter i Vexjö till Lunds univ:s hist. museum tvenne bullor, d. v. s. blyaftryck af påfliga sigill¹. Jämte bullorna låg en handling, hvari omtalades, att dessa »tvenne (2:ne) medaljer — — — hittades bredvid några människoben och till största delen förmutnade yllelemningar under en af sträfpelarne vid norra sidoväggen af Lunds domkyrka, då Professor Brunius lät lägga en ny och fastare grund för denne sträfpelare. Stället ansågs vara ganska nära den plats i yttre norra sidomuren, där Erkebiskop Anders Sunesson blef begrafven». Domprosten Wetter, som köpt dessa

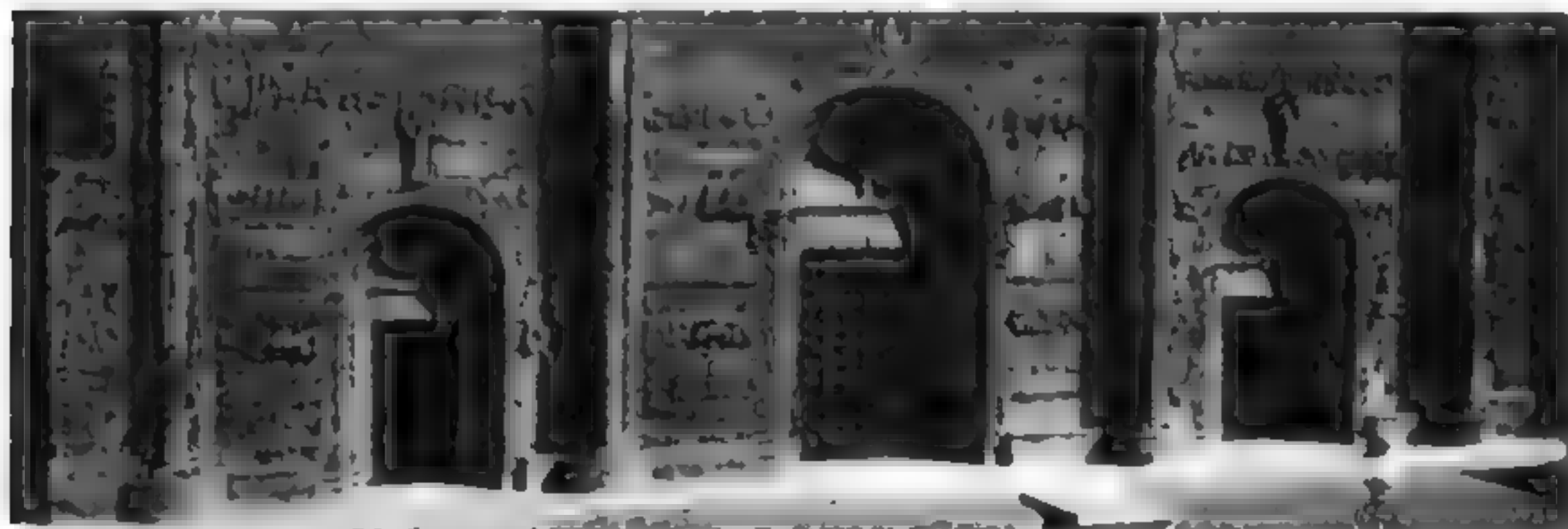


Fig. 124. Västfasaden å San Michele Maggiore i Pavia.

»medaljer» af en bland arbetarna, förordnade vidare, att de skulle skänkas till nämnda museum.

Den ena bullan (jmf. fig. 129 b) har tillhört ett bref, som utfärdades af det mot den missbrukade påfvemakten kämpande Baselkonciliet och måste därför till tiden falla inom åren 1431—1449, hvilket sistnämnda år konciliet upplöste sig själf. Den andra bullan (jmf. fig. 129 a) måste ha utgått från påvestolen något af åren 1492—1503, ty den bär på baksidan inskriften Alexander papa VI².

Den äldre bullan, Baselkonciliets, är i öfre delen försedd med

¹ Så småningom öfverfördes som bekant uttrycket bulla från sigillaftrycket till själfva påfvebrefvet.

² En likadan bulla med tillhörande påfvebref förvaras i Statens hist. museum i Stockholm. Brefvet är dateradt 1498 och ställdt till Lunds domkapitel samt innehåller Alexander VI:s stadfästelse af Birger Gunnarssons val till ärkebiskop.

ett från båda sidor borraradt hål, hvars patina är lika åldrig som själfva bullans. Hålet visar sålunda, att föremålet burits af den aflidne som en talisman eller relik. Den yngre bullan är också genomborrad, men hålet förefaller ganska färskt. Härtill kommer att det är anbragt i nedre delen af blysigillet, så att både inskriften och relieferna af S. Paulus och S. Petrus blifvit upp- och nervända, om bullan burits i detta hål. Mera sannolikt är, att den burits i det snöre eller band, som fasthållit densamma vid påfvebrefvet.

Hvem den döde varit är ej möjligt att säga, men då den yngsta bullan härrör från Alexander VI:s tid, kan personen



Fig. 125. Reliefbild — fåglar hackande på drufklasar — från (den äldsta) rundbågsfrisen ofvanför norra portalen.

ifråga ej ha blifvit begrafven förrän allra tidigast år 1492. Sträfpelaren, under hvilken den döde låg, måste alltså varit yngre än nämnda årtal. Det var, enligt Wetters uppgift, en contrefort, som haft sin plats vid norra sidoskeppsväggen, ej långt från Anders Sunessons graf. Denna beskrifning kan endast passa in på

en af de båda sträfpelare, som flankerade norra sidoskeppsportalen, antagligen den östra, och då det därjämte omtalades, att det var en af dem, som Brunius från grunden ombyggde, så stämmer detta synnerligen väl öfverens med den uppgift, som Brunius själf lämnar¹, att de sträfpelare, hvilka stodo jämte norra portalen, blefvo nedrifna till grunden och återuppförda enligt en lättare konstruktion. De längre västerut befintliga sträfpelarna hade f. ö. blifvit ombyggda redan år 1787.

Då man sålunda kan konstatera (under den, som det förefaller, helt sannolika förutsättningen, att fynduppgiften rörande bullorna är fullt korrekt), att åtminstone en af sträfpelarna blifvit uppförd efter år 1492 — att de voro mycket gamla, visar Brunius'

¹ Anf. arb. 2 uppl. s. 500.

beskrifning — och då man vet, att Adam van Düren nyuppfört eller reparerat sträfpelare, t. ex. den västra vid södra ingången (å hvilken mästaren anbragte en minnestafva skildrande drabbningen vid Lund år 1525), och då, såsom förut visats, härtill kommer, att hans »sågsnitt» kan igenkännas å Liljegrens teckning från norra portalen, så torde det få anses säkert, att mästern Adam utfört följande arbeten å och invid denna portal. Han har nyuppfört den ena och troligen båda de sträfpelare, som före restaureringen funnos vid portalen ifråga. I samband härmed har han låtit baldakinens öfverstycke växa ut åt sidorna ända till

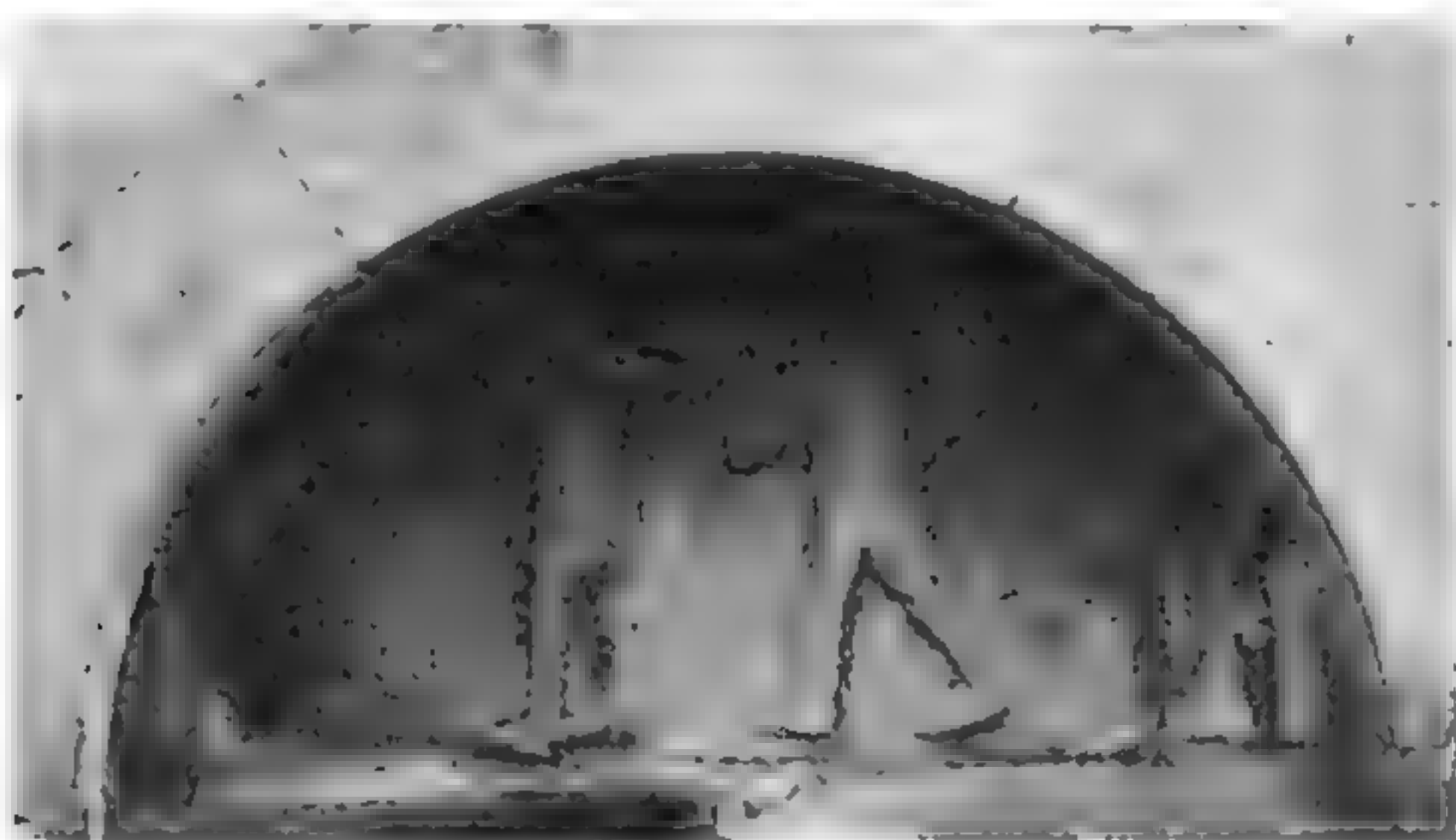


Fig. 126. Reliefbild — syndafallet — från rundbågsfrisen ofvanför norra portalen, ditsatt af Zettervall; till vänster skymtar en båglinie, som visar, hvar den forna omfattningen gått.

sträfpelarna, hvarjämte han inmurat de fyra förut omnämnda skulpturerna på hvar sin sida om »sågsnittspartiet» (se fig. 123) under den stora rundbågsfrisen med fågelrelieferna.

Ännu en detalj återstår att tillägga beträffande orneringen öfver norra portalen. Å Liljegrens ofvannämnda teckning synas endast fyra stora rundbågar i st. f. nuvarande fem ofvanför baldakinen. Om man uppmäter afståndet mellan de båda omgifvande sträfpelarna, skall man också finna, att endast fyra kunde fått plats mellan dessa, hvilket visar, att Liljegrens teckning är korrekt.

Granskar man de nuvarande bågarna och de reliefer, som af dem omslutas, så finner man, att den mellersta reliefen ej hör samman med de fyra öfriga. Dessa senare, af hvilka en afbildas

(fig. 125), äro alla gjorda i två halfvor — samtliga fem äro f. ö. afsedda för betydligt mindre bågar och passa ganska illa i sina nuvarande ramar — samt föreställa, tre af dem: två mot hvarandra vända fåglar och den fjärde: tvenne på samma sätt placerade djur, af hvilka det ena har vingar. Emot dessa fyra enhetliga framställningar står den femte reliefen (fig. 126), som föreställer Adam och Eva ätande af den förbjudna frukten, ganska omaka: motivet har ej någon som helst samhörighet med de öfriga. En viktig olikhet gentemot de öfriga bågfälten är dessutom, att det ifrågavarande ej är deladt midt itu, utan består af ett enda stycke.

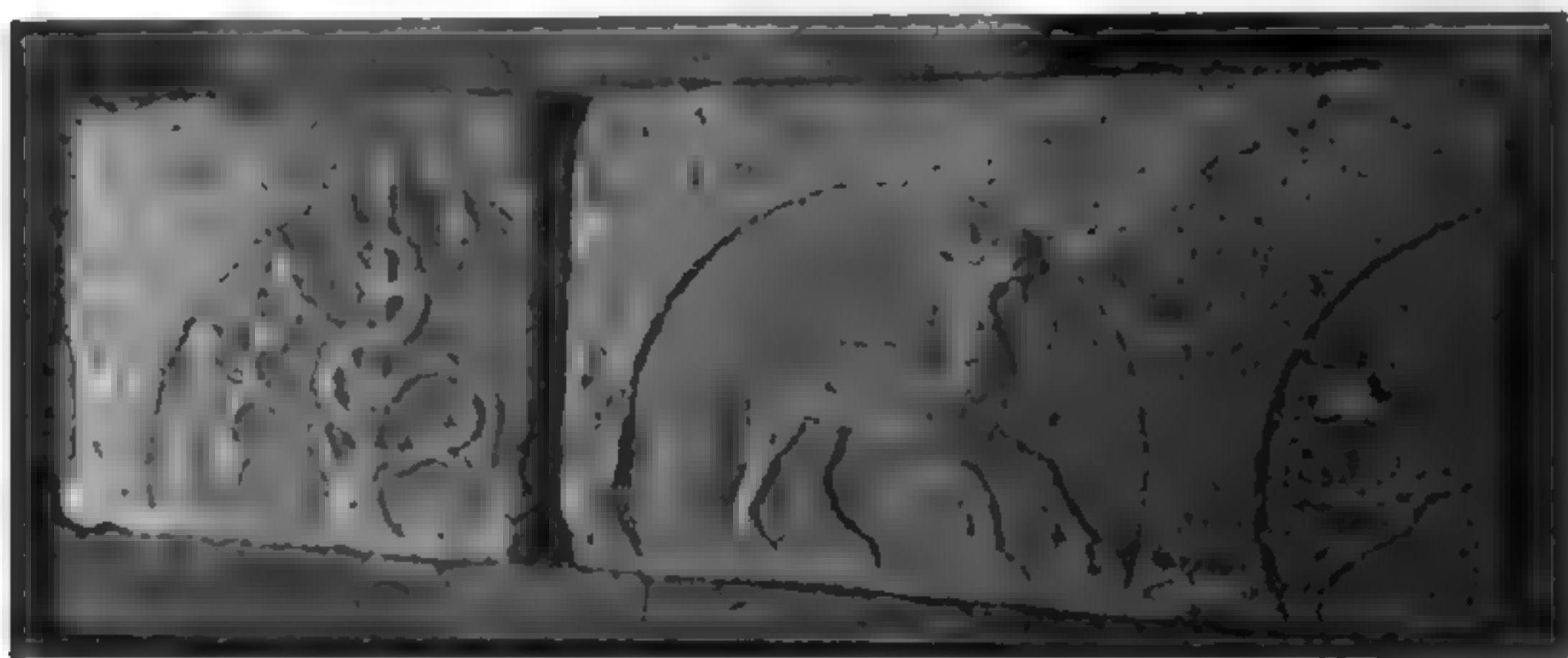


Fig. 127. Delar af den rundbågsfris, som antagligen haft sin plats öfver södra portalen. Syndafallsbilden fig. 126 har utgjort fortsättningen af vänstra delens bildfält, kunskapens träd.

Om vi emellertid jämföra ifrågavarande framställning med fig. 127, som visar delar af en liknande bågfris, hvilka för tillfället förvaras i kryptan, så skola vi finna, att den ursprungligen måste hört samman med just denna fris. Reliefen med syndafallet öfverensstämmer i ämnesvalet synnerligen väl med fragmentet till vänster (se fig. 127), som föreställer kunskapens träd, kring hvilket ormen slingrar sig (med äpplet på nosen!). Ja, det förefaller antagligast, att båda från början utgjort ett enda sammanhängande block, ungefär som de två bågfälten till höger å bilden häröfvan.

Om man noggrannt iakttaga bågfältet med Adam och Eva (fig. 126), så finner man nämligen, att den halfcirkelformiga listen till vänster om Eva ej är den ursprungliga omramningen kring figurgruppen. Den äldre omramningskonturen kan ännu skönjas

mellan den nyhuggna listen och Evabilden, ja, spår utaf denna äro äfven synliga på andra sidan, i högra hörnet ofvanför ilappningen. Den gamla konturen, som öfverensstämmer med båg-



Fig. 128. Södra portalen, innan de omgifvande sträfpelarna rifvits (omkr. 1880). På sockeln till vänstra sträfpelaren skymtar Adam van Dürens inskription till minne af drabbningen vid Lund 1525.

fältens i kryptan, utgör mera än en half cirkel, medan de öfriga fälten ofvan portalen äro afsevärdt mindre segment af en cirkel. Längst nere i vänstra hörnet af syndafallsbilden, på den nyhuggna

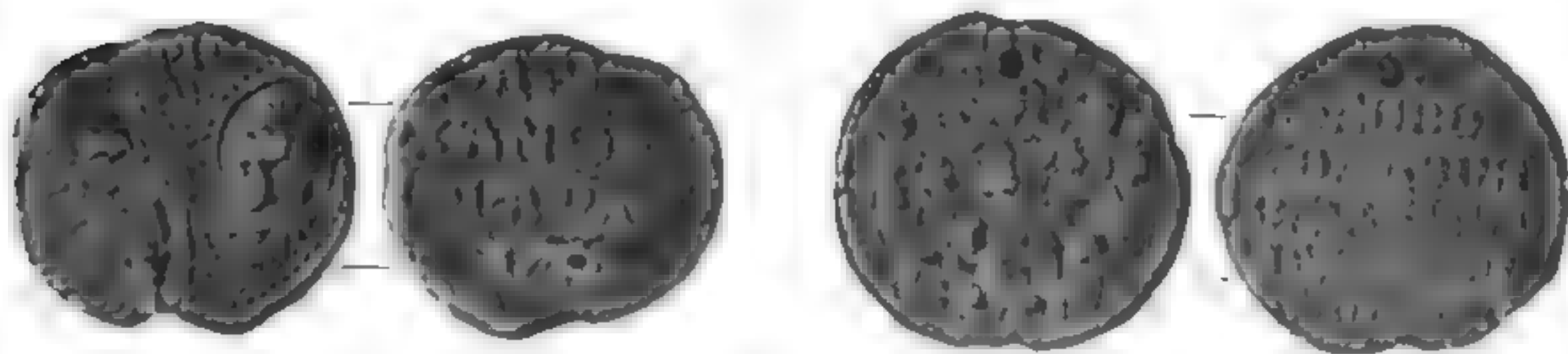
simsen vid den ombyggnad af hela detta parti, som ägde rum i början af 1500-talet. På detta senare förhållande tyckes nämnde författares yttrande syfta, att takfoten ofvan norra portalen saknade de små rundbågar, som tillhöra takgesimsen. »Här finnes nu», fortsätter han, »blott en utspringande gesimslist . . . Mellan smygen» (= dörrsmygen) »och gesimsen märkes deremot 4 små rundbågar, som hvardera bestå af trenne cirkelstycken. I dem förekomma några fåglar» etc.¹.

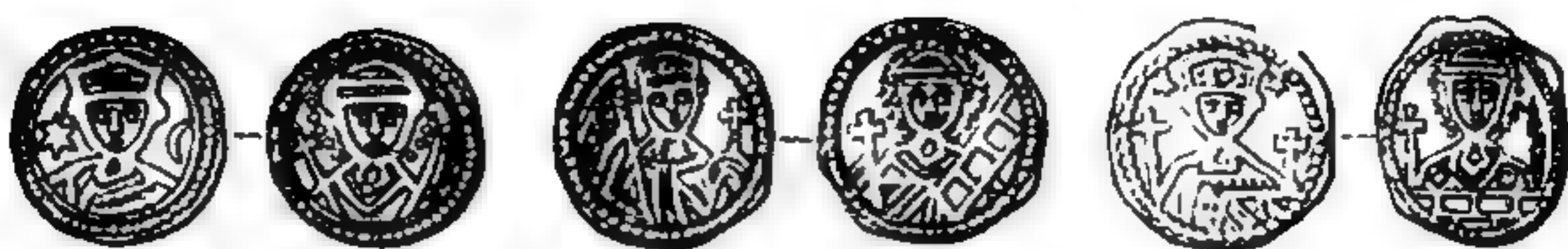
På grund af den likartade beskrifningen på de »cirkelstycken», hvaraf bågfrisen öfver norra och södra portalerna bestått, skulle man kunnat tänka sig en felskrifning af Brunius, så att han vid båda ofvan citerade tillfällen afsett norra portalen. Men äfven i första upplagan af sin domkyrkobok talar han om de stora bågarna öfver södra portalen och södra kapellet². På grund häraf måste man antaga, att en större rundbågsfris funnits äfven öfver södra portalen (såsom fallet är ännu i dag), innan detta parti ombyggdes af Brunius, och att de i kryptan befintliga bildfälten jänte den till norra portalen flyttade scenen med Adam och Eva fordom varit inpassade i denna. Mindre sannolikt tyckes det vara, att dessa figurframställningar ursprungligen haft sin plats i den stora rundbågsfrisen öfver tvärskeppets södra kapell.

¹ BRUNIUS, anf. arb. 1 uppl. s. 59.

² Ibid. s. 52.

Fig. 129 *a—b*. Bullor, *a* (till vänster) från Alexander VI:s, *b* (till höger) från Baselkonciliets tid, funna i en graf vid domkyrkans norra portal.





IX. Myntfynd.

Huru sakta arbetet med kyrkans inredning fortgått, visar det myntfynd, som af Brunius år 1835 påträffades under nedersta steget till den undre, ursprungliga trappa, som från norra sidoskeppet ledt upp till tvärhuset. Fig. 7, hvarå tvenne trappkonturer äro synliga ofvanför hvarandra, åskådliggör nämnda trappas läge i förhållande till den efter branden 1234, i samband med korets utvidgning åt väster, något längre ut i sidoskeppet anbragta trappanläggningen. Detta myntfynd, som påträffades i Brunius' egen närvaro, utgjordes af femtiofyra stycken mynt, liggande i tre skilda högar under nämnda trappsteg¹. Mynten voro af två olika hufvudtyper, de flesta eller enligt Brunius' beskrifning fyrtio stycken tillhörde Knut VI:s tid (jmf. fig. 131, *b*, efter Hauberg² Tab. III fig. 1), och de öfriga fjorton voro präglade under Valdemar I (jmf. fig. 131, *a*, efter Hauberg Tab. II fig. 3). Man skulle således antaga, att fyndet nedlagts under Knut VI:s regering.

Om ett af dessa sistnämnda mynt säger emellertid Brunius, att det på båda sidorna företedde en något olika teckning. Egen- domligt nog upptager Hauberg i sin förteckning öfver detta fynd

Öfverstykke, fig. 130 a—c; a (längst till vänster): mynt funnet under trappan mellan norra sidoskeppet och tvärskeppet (sannolikt från Knut VI:s tid 1182—1202); *b—c*: mynt från Knut VI:s tid. Alla troligtvis präglade i Lund.

¹ Brunius, *anf. arb.* 2 uppl. s. 456.

² Danmarks Myntvæsen i Tidsrummet 1146—1241 (1906), s. 23.

femtiofem mynt i stället för femtiofyra, nämligen fjorton från Valdemar I:s, fyrtio från Knut VI:s och ett från Valdemar II:s tid. Uppgiften blir så mycket förtretligare, som man frestas att miss-tänka, att det af Brunius omtalade, till teckningen något afvikande myntet skulle vara identiskt med det af Hauberg nämnda femtiofemte myntet (fig. 130 a) och härröra från Valdemar II:s tid. I så fall skulle fyndet skjutas åtskilligt längre fram i tiden, ty Knut VI regerade i tjugo år, från 1182—1202, och det märkliga skulle inträffa, att fyndet omfattade mynt från tre olika regenter, och af dessa mynt måste åtskilliga ha präglats med allra minst tjugo års mellanrum. Detta förefaller föga troligt, och då man besinnar, att från den tredje regentens, Valdemar II:s tid, endast förekommer ett enda mynt, så skulle man kunna befara, att detta mynt af en tillfällighet efteråt kommit in i det af Brunius gjorda fyndet. Något sådant kan tyvärr ej betraktas såsom omöjligt, i betraktande af den brist på noggrannhet, som karakteriserade tillvaratagandet af myntfynd under förra århundradet, en sak som äfven framhållits af Hauberg vid förf:s förfrågan hos denne.

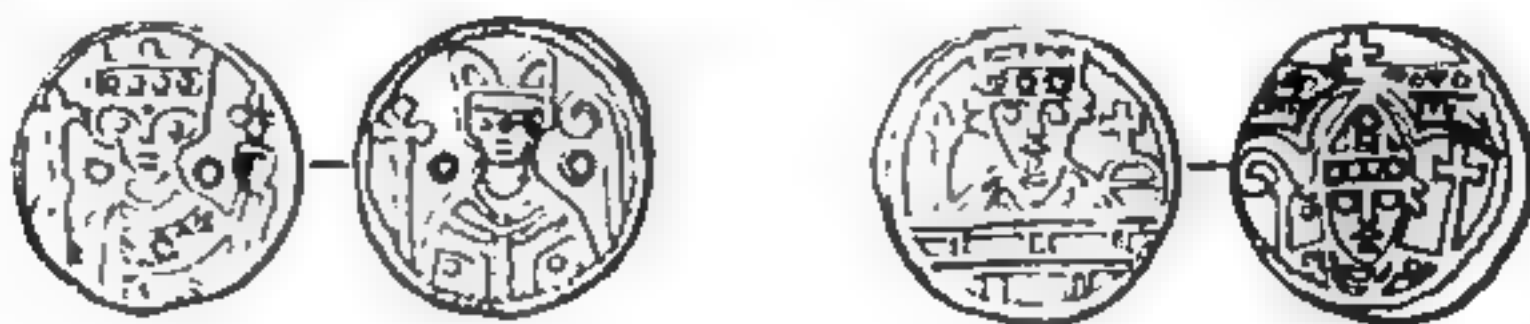
Om emellertid det omstridda myntet verkligen skulle ha tillhört fyndet från början, så kan detta förhållande möjligen förklaras på så sätt, att myntet ej tillhör Valdemar II:s, utan föregångarens, Knut VI:s tid. Visserligen passar det till sin allmänna habitus in bland den förstnämndes mynt, och naturligtvis finnas vägande skäl för att Hauberg, den synnerligen skicklige kännaren af Danmarks medeltidsmynt, gifvit det plats där. Men bland Knut VI:s mynt finnas flera, som stå detsamma åtminstone lika nära. Härtill kommer ännu en omständighet. Å reversen afbildas ett helgon, säkerligen S:t Laurentius. Bland alla till Valdemar II:s tid hänfödda mynt finnes, utom det ifrågavarande, intet enda, som är försedt med bilden af ett helgon, då däremot bland Knut VI:s mynt tre sådana förekomma (n:r 2, 8 och 9 hos Hauberg, de båda sistnämnda afbildade ofvan, fig. 130 b—c), hvilka alla äro präglade just i Lund. Dessa förete såväl glorian och korsstafven som palmkvisten och därjämte, i ena fallet, ett halster (alltså är helgonet med säkerhet S:t Laurentius). Därtill kommer, att den fina släta rand, som å det ifrågavande myntet löper innanför pärlranden, återfinnes å det ena af konung Knuts Lundamynt. Visserligen kan man äfven bland Valdemar II:s mynt påträffa denna rand

å flera mynt, men intet af dessa är slaget här i Lund. Härtill kommer, att bland de Valdemar II:s mynt, hvilka hafva figurframställningar å båda sidor, förekommer endast en enda kombination nämligen konung (på ena sidan) och biskop (på den andra). Bland alla de mynt, som tillhöra senare delen af 1100-talet och förra af 1200-talet, finnas endast fyra mynt med sammanställningen konung och munk (säkerligen S:t Laurentius). Det ena af dessa är det omtvistade myntet, de öfriga tre tillhöra Knut VI:s tid (jmf. afbildningen, fig. 130 *a—c*). Alla dessa anses slagna i Lund.

Tyvärr förekomma mynt af ifrågavarande typ eljest icke i något slutet fynd, hvadan det är svårt att med full säkerhet yttra sig om deras datering, men ofvan anförda skäl gifva dock vid handen, att myntet ifråga snarare bör hänföras till Knut VI:s än till Valdemar II:s tid, oafsedt dess förekomst i det ifrågavarande sammanhanget. Skulle däremot kommande fynd bekräfta, att myntet bör hänföras till Valdemar Sejr, så förefaller det onekligen sannolikast, att det af en händelse kommit att blandas in i det slutna fyndet. Det relativt stora antal af Valdemar I:s mynt, fjorton stycken, som påträffades jämte de fyrtio från konung Knut, talar nämligen för, att fyndet härrör från början af konung Knuts regeringstid.

Detta bestyrkes än mera af den omständigheten, att endast en mynttyp är företrädd bland Knut VI:s fyrtio mynt, om man undantager det omstridda myntet. Med anledning häraf torde man med ganska stor sannolikhet kunna hänföra fyndet till 1180-talet. Före denna tidpunkt har alltså trappbröstningen med säkerhet fått göra tjänst som trappa, — på samma sätt som den finputsade fyllningen ofvanpå krypthvalfven ursprungligen utgjorde golf i koret — ty på grund af den ifrågavarande trappans läge i förhållande till yttermuren låter det näppeligen tänka sig, att någon äldre funnits på detta ställe. Dock bör i detta samband nämnas, att det södra sideskeppet påbörjats tidigare än det norra; till följd häraf är det möjligt, att man under en tid framåt nöjt sig med den i söder befintliga trappan.

Fig. 131, *a* mynt från Valdemar I:s, *b* mynt från Knut VI:s tid.





X. Kryptbilderna.

Bildernas plats och utseende.

Kolonnerna i Lunds domkyrkas krypta äro ur konstarkeologisk synpunkt synnerligen märkliga. De flesta af dem karakteriseras af en egendomlig ornamentik (se bilden härofvan och fig. 175), hvars egentliga blomstring infaller under senare delen af 1100-talet, men som äfven kan förekomma betydligt tidigare. Den omständigheten, att ifrågavarande ornamentik från teknisk synpunkt förefaller ganska primitiv, beror i någon mån därpå, att kolonnerna illa medfarits vid den slarfviga »renhuggning», som ägde rum år 1786¹; men en möjlighet är också, att kontakten med den nordiska träskulpturen kunnat bidra till, att reliefen å kolonnerna fördjupats och gjorts kraftigare än eljest plägar vara fallet.

Öfverstycke, fig. 132. Ornerade kryptkolonner från Lunds domkyrka: af MOHRMANN und EICHWEDE, anf. arb. (Jmf. fig. 175.)

¹ BRUNIUS, anf. arb. 2 uppl. s. 397.



Fig. 133. Norra bildkolonnen, sedd från sydväst.

Ett ovanligt och klumpigt yttre företer särskildt den nordvästligaste kolonnen i kryptan, med sina tre ofvanpå hvarandra aubragta »bolster» och sitt fyrkantiga kapital (fig. 175). Man frestas nästan till antagandet, att den endast blifvit färdig till hälften, ja den möjligheten har t. o. m. antydts, att alla de ornamentsirade kolonnerna till en början endast grofhuggets ute å verkstaden — på detta eller liknande sätt, något växlande efter de olika kolonnmotiven, — för att sedan färdigmejslas efter uppställningen inne i kryptan (analogt t. ex. med kapitälens långhusets halfkolonner i öfre kyrkan). Denna hypotes skulle på ett bekvämt sätt tillåta hänförandet af kryptans egendomliga kolonnornamentik till den tidsperiod, dit man, vid jämförelse med flertalet utländska, särskildt tyska

analogier, helst skulle vilja förlägga densamma. De grofhuggna kolonnerna kunde mycket väl kvarstått oornierade ända till långt fram i 1100-talet, då tillfälle till deras fullbordande erbjöds, utan att kyrkobygget därpå försenades¹.

Denna teori lämnar emellertid den gåtan olöst, hvarför endast ifrågavarande kolonn lämnats ofullbordad och hvarför basen är kvadratisk, icke rund². Därjämte förefaller det svårt att utreda, huru det ornament skulle varit beskaffadt, som erfordrat ett förarbete af ofvan anförda »bolster»-liknande art. Härtill kommer att kapitälets klumpighet betydligt mildrats, sedan förf. låtit borttaga den murbruksfyllning, som hitintills dolt insnörningen vid dess hals. Slutligen för-

¹ Lika sannolikt förefaller det då, att kolonnen ifråga skulle vara utförd af van Dören, mot hvars klumpiga, »barocka» skapelser den icke allt för mycket sticker af. Det låter tänka sig, att den ursprungliga kolonnen skadats under arbetet med uppsättandet af det angränsande brunnskaret (förfärdigadt af nämnde byggmästare åren 1513—14), och att det nuvarande stödet huggits i det förras ställe, bizarrt nog för att ställas vid sidan af de öfriga ornerade kryptkolonnerna.

² Basen ifråga är visserligen nyhuggen, men man måste förutsetta, att originalet haft samma form.



Fig. 134. Norra bildkolonnen, sedd från nordväst.



Fig. 135. Norra bildkolonnen, sedd från nordost.

tjänar betonas, att mejselföringen knappast tyder på, att man tänkt framställa ett mer eller mindre klumpigt förarbete, utan den är tvärtom ganska omsorgsfull, med sirliga kant- och ythuggningar liksom å den öfriga arkitekturen i kryptan. Riktigast är måhända, att kolonnen endast utgör en dålig efterbildning af den fyrkantiga kolonntyp med zig-zag-profil, som exempelvis förekommer på fasaderna till dōmen i Ferrara. Huru härmed än förhåller sig, torde det vara sannolikt, att kolonnarkitekturen som helhet utförts före kryptans invigning, i öfverensstämmelse med analoga, daterade kolonner i andra länder.

Alldeles särskildt egenomliga äro de båda kolonner, som ha sin plats närmast ingångarna i väster. På deras skaft har den medeltida konstnären huggit tre figurbilder i hög relief, och det är dessa, som folkets mun döpt till jätten Finn, jättegumman och barnet (figg. 133—137, 152, 157). Vid den norra kolonnen står Finn, (jmf. den orienterande fig. 1) famnande om dess skaft för att störta kyrkan, och vid den södra hukar jättegum-



Fig. 136. Södra bildkolonnen, sedd från väster.

man» med sitt »barn» i famnen, som om de förvandlats i sten vid munkens, S:t Laurentii ord. Så trodde man också fordom, innan forskningen afklädt bilderna sägnens hölje. Försök till tydning af de mystiska figurerna hafva icke saknats, och hypoteserna äro lika talrika som omväxlande.



Fig. 137. Södra bildkolonnen, sedd från öster.

Innan vi öfvergå till redogörelse för dessa olika tolkningar, torde det emellertid vara lämpligt att med några ord beröra kryptbildernas utseende och deras förhållande till hvarandra, det sistnämnda enär det påståtts, att de ej skulle vara utförda vid samma tid¹.

Fastän dessa märkliga bilder, särskildt den stående figuren, mycket illa behandlats vid den förutnämnda omhuggningen, gifva

¹ L. WEIBULL, *anf. arb.* s. 36.

de redan vid första anblicken intrycket af att vara förfärdigade af en och samme konstnär. De båda kolonner, vid hvilka de anbragts, äro något olikartade. Den södra af dessa, »Finngumman», har alldeles samma utseende och proportioner som de öfriga oornerade kolonnerna i kryptan, men den andra skiljer sig från denna såväl som från alla öfriga därutinnan, att skaftet är längre och basen lägre, hvarjämte kapitälet saknar abakus. Denna olikhet förklaras emellertid tillfullo däraf, att man velat gifva den vid skaftet skulpterade mansfiguren ett jättelikt utseende. För att ännu mera markera kolonnen, har dess kapital sirats med fyra människofigurer i hörnen, tre manliga och en kvinnlig, den sistnämnda naken, samtliga omslingrade af breda, kraftiga akantusrankor (fig. 145).

»Finngumman» och »barnet» äro anbragta vid en vanlig slät kolonn i en egendomlig position, den förra hukande, det senare liggande tvärs öfver kolonnen (fig. 136). På grund af sin hopkrupna ställning förefaller »gumman» betydligt mindre än den stående kolonnfiguren. Skillnaden är emellertid ej så betydlig som man kunde tro; upprätt skulle »gumman» motsvara inemot $\frac{3}{4}$ af jättens längd. Redan nu förefaller hon onekligen ganska klumpig i förhållande till den kolonn, vid hvilken hon är fäst, och om bilden fått samma storlek som den stående jätten, så skulle den blifvit rent af åbaklig. Här se vi otvifvelaktigt orsaken till att den ena figuren huggits mindre än den andra, hvilket således icke beror därpå, att man i den ena velat framställa en man och i den andra en kvinna.

Den dräkt samtliga figurerna (utom den nakna å Finnkapitälet) bära, förefaller i stort sedt likformig och utgöres af ett slags kjortel, som räcker ned öfver knäna och är försedd med sprund vid halsen. Jättens kjortel visar ett liknande, större sprund baktill, men något sådant återfinnes icke hvarken hos »gumman» eller »barnet» — den gamla benämningen å figurerna bibehålles tills vidare. Det förefaller emellertid, som om sistnämnda sprund ej vore lika gammalt som figuren i öfrigt. Det är ytterst groft tillmejsladt och saknar fasta konturer. Härtill kommer, att det klädesplagg, som skymtar fram genom sprundet, ej slutar rakt, utan i en snibb nedåt (fig. 133—134), i fortsättning af kjortelns undre kant. Då därtill kan läggas, att sprickor finnas i stenen just där sprundet anbragts (se figg.), så att t. o. m. en flisa sprungit

ur vid dess midt, och att huggningen af partiet i fråga är ganska vårdslös, så får man ett bestämdt intryck af att detta sprund icke är ursprungligt, utan att det tillkommit vid den förut nämnda omhuggningen af figuren för att söka dölja en mista i stenen och måhända för att borttaga en flisa, som hållit på att lossna just på detta ställe. Slutligen saknas hvarje spår af liknande sprund såväl å de öfriga Finnfigurerna som å den efter dessa kopierade Gråmanstorpshilden (fig. 150) och likaledes å de båda analogt klädda figurer från Norge (figg. 166—167) och från kyrkan S. Salvatore i Brescia (figg. 168—169), hvilka afbildas längre fram. Beträffande jättens kjortel bör tilläggas, att ärmarna äro betydligt vidgade nedtill, ett förhållande, som ofta kan iakttagas å dräkter från denna tid, medan de äro snäva å de fem öfriga figurerna¹.

Samtliga bildernas kjortlar sammanhållas kring midjan af bälten. Å kapitälfigurerna utgöras dessa af stiliserade akantusrankor, å Finnbilderna åter af vanliga bälten, som äro kuutna framtill och försedda med långa nedhängande ändar. Baktill prydas de å »jättegumman» och »barnet» med en rund, ganska stor platta, sannolikt afbildande ett spänne e. d., medan den stående figuren har bredare bälte, som vidgar sig betydligt på midten, men saknar egentlig platta. Troligt är dock, att denna olikhet har sin orsak i den förutnämnda grundliga omhuggning, som ägt rum 1786, efter Gustaf III:s besök i kryptan, och som tyckes ha kommit alla tre figurerna, men särskildt Finnbilden, till del². Att den senares midtparti varit utsatt för svår skadegörelse visar sig genast, om man iakttaga den egendomligt svängda rygglinjen och jämför den med »gumman». Det förefaller onekligen som om ifrågavarande parti varit så starkt vittradt eller på annat sätt skadadt, att man borthuggit ytan till flera centimeters djup och därefter gifvit det måhända förut spänneprydda bältet dess nu-

¹ Denna olikhet i en dräkt detalj kan emellertid ej föranleda till antagandet, att kolonnfigurerna skulle kunna utförts af olika mästare eller under olika perioder, ej heller kan den göra troligt, att den hukande figuren skulle vara af annat kön än den stående, ty de manliga bilderna å Finnkolonnens kapitäl, hvilka otvifvelaktigt huggits af samme man, som utfört den till kapitalet hörande Finnkolonnen, hafva alldeles likadana armar som »gumman».

² Jmf. murmästaren Petter Lundstens räkning till domkyrkan af d. 17 Juli 1786. Stensnittet å kryptfigurerna påminner också lifligt om ytbehandlingen å de omedelbart förut omhuggna partierna af absidens yttermur.

varande utseende, sedan de ursprungliga konturerna vid huggningsen utjämnats. Det torde eljest vara ganska svårt att förklara, huru den nuvarande, mycket förvanskade bälteformen uppkommit.

Å samtliga tre kryptbilderna kan man iakttaga ett underplagg, förmodligen en skjorta, hvars linningar framsticka ur rockärmarna. Dessa linningar äro, som så ofta under romansk tid, rundtom sirade med tätt intill hvarandra liggande, parallella räfflor, antagligen ett försök att i skulptur efterbilda en veckning eller stickning å tyget¹. Å kapitalfigurerna kan man ej iakttaga något underplagg. Antagligen har skulptören ansett sådana detaljer obehöfliga på grund af bildernas litenhet.

Hvad fotbeklädningen, vanliga sockor, beträffar, är den af samma slag å de tre kapitalfigurerna, som å »jätten» och »jättegumman». »Barnet» däremot har sirliga, urringade skor, knutna med remmar öfver vristen (fig. 155).

Om man granskar anletsdragen å de figurer, som förekomma på de olika kolonnerna, så finner man här lika stor öfverensstämmelse (eller i hvarje fall frånvaro af motsatsen) som beträffande dräkten. Tyvärr är »jättens» ansikte nästan alldeles förstördt genom den förut omnämnda »renhuggningen» och så är delvis äfven fallet med »gumman», medan »barnet» lidit minst af de tre, och kapitalfigurerna äro alldeles orörda. Det visar sig emellertid vid eu dylik granskning, att den egendomliga behandlingen af munnen och partiet kring denna, som karakteriserar de fyra kapitalbilderna, ännu kan spåras äfven å de större, stympade figurerna. Munnen utgöres af en nästan rak springa, något vidgad vid mungiporna och omgifven af eu vulst rundt omkring samt med en grop i kinden utanför denna. Det hela påminner om munbehandlingen på många primitiva skulpturer i sten och äfven metall, t. ex. å bilder från Trydefunten, eller på mynt från tidig medeltid och på guldbrakteater från folkvandringstiden. Denna egendomliga behandling af munpartiet och det stela grin, som kännetecknar kapitalbilderna, återfinnes relativt föga förvanskadt hos »barnet» å södra kolonnen, hvarjämte det förefaller, som om svaga spår däraf trots ombuggningen kunna skönjas såväl å Finn som å »gumman».

¹ Då sådana räfflor äro anbragta å ytterärmen, är det möjligt, att de endast skola efterbilda naturliga veck. Sådan naturlig, till stilisering nästan frestande veckning kan t. ex. iakttagas å den hukande manliga figuren på ett kapital i kryptan till San Zeno i Verona, hvilket afbildas längre fram, fig. 141.

Ganska karakteristisk är också behandlingen af ögonen å flera af bilderna, i det att hela iris är mycket kraftigt fördjupad, i motsats till förhållandet å de öfriga människofigurerna i kyrkan. På alla kapitalbilderna är denna detalj lätt att iakttaga, liksom på »barnet». »Gummans» och särskildt Finns ögon äro däremot så förstörda, att man har svårt att få någon bestämd uppfattning om deras ursprungliga utseende, fastän de otvifvelaktigt varit likadana som de förra (jmf. s. 214, figg. 159—160). Fördjupningen i ögonen har sannolikt varit fylld med bly, såsom ännu är fallet på ett af bestiehufvudena å södra portalen, hvarjämte spår af samma fyllning ännu kan iakttagas å mansfigurens ögon på dörrfältet öfver norra portalen. Äfven på andra ställen i provinsen, t. ex. på ett par kapitalbilder från Bösarps kyrka (i Univ:s hist. museum i Lund), och flerstädes i Italien, såsom på figureskulpturen å ambon i Sant' Ambrogio i Milano (fig. 161), kan man ännu finna fördjupningarna i ögonen fyllda med bly. Äfven hårbehandlingen å de olika Finnbilderna erbjuder vissa likheter i de detaljer, som ännu äro oskadade. Dock förefaller det, som om »barnets» hår å hjässan varit försedt med något slags hårprydnad (jmf. s. 212, figg. 156—157). Slutligen kan här till läggas, att öronen, som å samtliga bilderna äro synliga, hafva alldeles samma utseende. De sitta högt uppe, nära ögonen, hvarjämte de äro ytterst rätt huggna i form af en kringla (jmf. fig. 158).

Om man sammanfattar alla dessa iakttagelser, så kommer man till det resultatet, att alla de detaljer och särmärken, som ännu kunna urskiljas dels å kolonnfigurerna och dels å kapitalbilderna beträffande klädedräkt, bälten, skodon, öron, näsa, mun och ögon m. m. visa, att bilderna härröra från samma tid, och att de utförts af samme mästare ¹.

Olika tydningsförsök.

Sedan bildernas samhörighet blifvit fastslagen, torde det vara lämpligt att skärskåda de olika hypoteser, som under tidernas

¹ Redan förut af förf. framhållet, jmf. *Fataburen* 1907, s. 74. (Till denna åsikt hafva äfven anslutit sig C. W. v. Sydow, *Fataburen* 1907, s. 74 och AXEL NILSSON, *Fataburen* 1908, s. 42.)

lopp knutits vid dessa egendomliga skulpturverk. Den äldsta har upptecknats af österrikaren Erik Lassota, som våren 1593, omedelbart efter sitt frigifvande ur den svenska fångenskapen, besökte Lund. I sin märkliga dagbok berättar han om kryptfigurerna i domkyrkan, att de fatta om sina pelare, som om de ville rifva omkull dem. Redan då ansåg man, »att de varit jättar, som icke ville tillåta, att man byggde kyrkan där på platsen, och därför straffats af Gud och blifvit till sten»¹.

Erik Lassotas beskrifning af kryptbilderna kompletteras af en sägenuppteckning hos Jens Lauritzen Wolf i dennes 1654 utgifna *Encomion regni Daniæ*², en uppteckning, som tyckes ligga till grund för alla senare i tryck återgifna versioner af sägnen. Den innehåller i korthet, att bilderna skulle föreställa ett troll, som ville nedbryta kyrkan, samt trollets hustru och barn. Orsaken till deras förekomst vid kolonnerna skulle vara följande. Då Lunds domkyrka stod under byggnad, måste dess skyddspatron S:t Laurentius, som led brist på penningar och material, ingå kontrakt med ett troll om kyrkans skyndsamma uppförande »med saadan *Condition* oc Vilkaar / at S. Lauritz skulde sige hannem sit Naffn / oc hvad hand heed / hves hand icke det kunde giöre / skulle S. Lauritz forskaffe oc giffve hannem Soel oc Maane / oc dersom S. Lauritz end det icke kunde effterkomme / da skulle oc vilde Troiden sticke S. Lauritzses Öyne ud / det oc S. Lauritz samtöckte oc bevilget». Då kyrkobygget nalkades sin fullbordan, utan att trollets namn kunnat utrönas, blef S:t Laurentius mer och mer bekymrad. Uti sådan ångest vandrade han en dag utanför staden, men blef trött och lade sig ned att hvila vid en hög. Då hörde han »Troidens TroidUnger oc Börn at skrige oc græde», hvartill deras moder svarade: »Tijg stille Sönnen min / i Stæd kommer Find Faderen din / och skal giffve dig Soel oc Maane at lege med / eller begge S. Lauritzses öyen». Glad skyndade S. Laurentius in till Lund, och då kyrkan nästan stod färdig, gick han dit. Trollet kräfdde honom då på sin lön, men fick till svar: »Find / ingen Lön giffver jeg dig: Förend Kirken er færdig tro du mig». Då trollet hörde sitt namn nämnas, blef han så vred, att han störtade ned i kryptan och grep tag i kolonnen för att störta omkull byggnaden. Men helgonets

¹ Tagebuch des ERICH LASSOTA VON STEBLAU ..., herausgeg. VON REINHOLD SCHOTTIN, Halle 1866.

² S. 568—571.

makt var större och följden blef, att »Troiden med sin Troidinde oc Börn bleff paa Pilleren staaendes / som endnu er tilsiune».

En uppteckning, som i hufvudsak öfverensstämmer med Wolfs, men tyckes vara mera ursprunglig än denna, finna vi tretton år senare i en handskrift af dåvarande kyrkoherden vid Lunds domkyrka, Hans Ernstson Baden¹. Uppteckningen ifråga är återgifven i Fataburen 1908, s. 31.

År 1705 upptages Finnsäggen på nytt till behandling, denna gång af professor Andreas Stobæus i Lund. I en disputation, som utgafs nämnda år², söker han gifva en symbolisk utläggning af den gamla säggen. Han menar där, att S:t Laurentius skulle föreställa kristendomen och trollet hedendomen.

Det är intressant att iakttaga, huru den kritiske forskaren Johan Corylander i sin utmärkta, på 1750-talet nedskrifna »Berättelse om Lunds domkyrka»³ tar afstånd från denna »makalösa legenda». Han säger där bl. a., att »fast man viste och hade i gamla Dagboken⁴ upptecknat, att byggmästaren hette Donatus och hvilke konungar om kyrckans anläggning och förfärdigande dragit försorg, har dock vidskepelsen gått så långt, att St. Lars, som lefde långt öfver 800 år, innan vår kyrckas grundval lades, och icke en gång kunnat drömma om Skåne, ändå måst taga skulden på sig at hafva anlagt kyrckan, och ett lika så oskyldigt troll at hafva varit dess byggmästare». Med dessa ord har Corylander för alla tider fastslagit omöjligheten af, att Finnsäggen skulle legat till grund för kryptfigurernas anbringande i Lunds domkyrka.

G. Sommelius, som skref samtidigt med Corylander, nöjer sig utan vidare med Jens Lauritzens tolkning⁵. Något nytt har hvarken Pehr Savarin, som 1795 beskref domkyrkan⁶, ej heller N. H. Sjöborg⁷ eller G. F. Ursin⁸ att komma med och ännu mindre

¹ Gamle grafte-skriffter oc andet mindeværdigt som vidis och findis ved domkircken oc ellers andre steder i Lund. I Vitterhetsakademiens arkiv, Stockholm.

² Disputatio philosophica de fabulis et mythologia, s. 25.

³ Utgifven af MARTIN WEIBULL, Lund, 1884 s. 11 ff.

⁴ Liber Daticus.

⁵ De templo cathedrali Lundensi, Lond. Goth. 1755, s. 18—21.

⁶ Kort beskrifning om Lunds domkyrka, Lund 1795.

⁷ Samlingar för Nordens fornälskare, (I—III, Stockholm 1822—1830) II. s. 180—182.

⁸ Reise i Sverrig, Aar 1838, Kbhvn 1839, s. 36 f.

senare författare, hvilka relaterat sägnen, såsom Afzelius, Hofberg m. fl.

Brunius, som med rätta berömmar Corylanders arbete, ansluter sig likväl icke till honom ifråga om kryptbilderna. Den omständigheten, att Finn förbehöll sig sol och måne eller helgonets ögon i arbetslön, skulle enligt honom tydas så, att »hedningarne önskade att få ostörde behålla sina fäders tro, och de ville i annat fall utsläcka kristendomens ljus. Kyrkans helgon påhittade jättens namn och förvandlade honom samt hustru och barn till stenbeläten, d. ä. munkarne utfunno medel att förlama alla hedendomens försök att nedbryta den nya lärobyggnadens grundpelare»¹. Hans tydning af sägneu går sålunda liksom Stobæus' ut på, att man i de handlande figurerna velat symbolisera hedendomens kamp mot kristendomen.

I Mandelgrens samlingar² förvaras en anteckning, gjord ett tiotal år senare, som innehåller en ny teori, med Fredrik Wilhelm Scholander till upphofsman. Den är daterad d. 2/8 1865 och lyder som följer: »Herr Zetterwall meddelar att Scholander i fjol, då han besökte kryptan uppfan verkliga historien om Jätten Finn till Simson och fruntimret till (enteblementet) som skulle blifva en gängse saga och att den gamla var endast en falsk berättelse om kryptan och dess troll, för min del skulle det vara ett underverk om någon kan rubba en historisk sanning, som är endast klädd i allegorisk dräkt». Mandelgrens egen åsikt framgår af de följande raderna: »Trollet är hedendomen som har byggt kyrkan, men vill nu med släkt m. m. nedrifva den, men blifva krossade af densamma eller förstenade och till integjorda». Anteckningen är något oklar, beroende på att Mandelgren var klen stilist och att den renskrifvits af annan person, hvarvid felaktigheter kunna hafva insmugit sig. Man frågar sig sålunda, om det är möjligt, att ordet »enteblementet» skulle vara felskrifvet för Delila och just på grund af sin svårtydbarhet satt inom parentes af renskrifvaren? I hvarje fall är det troligt, att han med »fruntimret» afsett Finngumman.

Att Scholander verkligen tänkt sig kryptbilderna föreställa såväl Simson som Delila, tyckes äfven framgå af följande

¹ Anf. arb. 2 uppl. s. 101.

² Donerade till Lunds universitet af tecknaren och kulturforskaren N. M. MANDELGREN.

rader, skrifna på baksidan af det papper, hvarå de förut citerade anteckningarna gjorts: »P. M. medelat af Scholander, att Jätten Fin i Lunds Domkyrka ej är denna sägen, utan föreställer Simson och E. som kullstörtade Templet och denna symbål på heden-
domen som vill störta Christendomen.» Det förefaller högst sannolikt, att »E.» skall betyda Delila, särskildt vid jämförelse med den först gjorda oklara anteckningen.

Scholanders tydning har emellertid legat gömd bland Mandelgrens papper ända till nu, sedan andra forskare, oberoende af honom, kommit till liknande åsikt.

Atskilliga nya teorier hafva emellertid uppstått under tiden, medan somliga författare, exempelvis A. D. Jørgensen¹, fortfarande bibehålla den efter Jens Lauritzen Wolf godtagna sägnen om jätten Finn.

I en 1875 utgifven skrift² häfdar sålunda fransmannen Alexandre Büchner en af Zettervall hyst uppfattning, att bilderna skulle framställa tvenne botgörare, mottagande kyrkans straff. Det är naturligtvis »jättekvinnans» hukande ställning, som gifvit anledning till denna hypotes, hvilken likväl ej tillfredsställande förklarar hvarken »gumman» eller bildframställningen i öfrigt.

Den teori, som Lorentz Dietrichson en gång framkastat i Nordisk universitetstidskrift (I, 1900—1901, s. 33 f.), att den vid kolonnen skulpterade Finnbilden skulle kunna föreställa Kristi gisslande, verkar lika litet öfvertygande som den förra och lämnar dessutom »kvinnan» och »barnet» alldeles ur räkningen. (Huru gisslingsscenen afbildas i skulptur vid denna tid, kan man t. ex. se hos Venturi, *anf. arb.* III, s. 265.)

Tysken Seesselberg, som ingående, om också ej alltid lyckligt, behandlat Lunds domkyrkas byggnadshistoria, tar fullständigt afstånd från »die anscheinend erst sehr spaet aufgekommenen Bausagen» och anser figurerna skola föreställa vrångbilder af de gamla, afdankade gudarna, en hypotes, som ej är mera sannolik än de båda föregående.

Redan 1895, alltså två år tidigare, hade Wibling, i anslutning till vissa af Seesselberg uttalade teorier, framlagt den åsikten,

¹ Den nordiske Kirkes Grundlæggelse og første Udvikling, Kbhvn 1874—78, s. 901 f.

² La cathédrale de Lund et sa légende, Caen 1875.

³ Anf. arb. s. 118.

att liksom domkyrkan vore »uppbyggd på lämningarna af det forna afgudatemplet» i Lund, så skulle jätten Finn »vara att betrakta såsom en allegorisk hänsyftning på den hedniska grund, på hvilken den kristna kyrkan hvilar»¹.

Sedermåra har den danske konsthistorikern Francis Beckett, liksom förr Corylander, påvisat omöjligheten af Finnsågnen som orsak till framställningen af kryptbilderna, hvarjämte han klart och tydligt visar, att dessa icke äro »Spottebilleder» utan »Ærebilleder». Han framlägger därjämte en ny tydning, enligt hvilken bilderna skulle föreställa världsliga stiftare, representanter för den nordiska menigheten².

Det ligger en vacker tanke i denna tolkning, måhända dock för upphöjd för den tidens åskådning. Härtill kommer, att en annan forskare, till hvilken vi längre fram skola återkomma, sedermera visat, att den s. k. kvinnan icke är en kvinna, utan en man. Detta bestyrkes särskildt däraf, att man å dopfunten i Gråmanstorps kyrka i Skåne återfinner en framställning af »jättekvinnan och barnet», där den förra har skägg!

En helt annan ståndpunkt intager nästa uttolkare, L. Weibull. Hans åsikt utgör en kompromiss mellan ny och gammal åskådning. »Jätten Finn» är Donatus, kyrkans byggmästare, samtidig med kryptan. Allmänheten känner till Finnsågnen och tillämpar denna på jätten, men då man saknar de i sågnen omnämnda »gumman och barnet», låta de andliga myndigheterna, för att tillfredsställa folkets kraf på dem båda, under loppet af 1100-talet uppsätta en ny kolonn, prydd med jättekvinnans och barnets gestalter³. Denna tolkning omöjliggöres först och främst af bildernas samtidighet och sedan af många andra omständigheter, bl. a. den, att den förmodade kvinnan är en man.

Innan Weibulls teori publicerats, hade förf. till denna afhandling i ett föredrag⁴, med anslutning till Becketts bevisning att figurerna icke kunde föreställa troll, framkastat, att de skulle kunna

¹ CARL WIBLING, Lunds domkyrkas grund, i Aarb. f. nord. Oldk. 1895, s. 217.

² Nogle Optegnelser om Lunds domkirke, i Hist. Tidskrift. f. Skåneland, II, s. 77 ff. Denna tolkning har äfven upptagits i nya upplagan af Nordisk familjebok, under rubriken Finn.

³ L. WEIBULL, anf. arb. s. 36.

⁴ Adam van Dören, tryckt i Kirkehistoriske Samlinger, 5 R., III, s. 625 f.

åsyfta byggmästaren samt dennes hustru och barn; detta i anledning af att man känner exempel på, huru medeltida byggmästare stundom låtit afbilda sig å en kolonnett, ett kapital e. d. Erkännas måste emellertid, att den plats, hvarå kryptfigurerna anbragts, är väl anspråksfull för ett sådant antagande. Såvida icke, såsom C. W. v. Sydow i »Studier i Finnsägnen och besläktade byggmästarsägnar»¹ håller för möjligt, dessa personer gjort tjänst som »byggnadsoffer» på sådant sätt, att bilder af offren trädte i stället för dem själfva. Den sistnämnda hypotesen låter måhända tilltalande, men då det torde vara svårt att skaffa säkra bevis för att analoga byggnadsoffer existerat, så måste äfven denna öfvergifvas.

I en uppsats benämnd »Kryptbilderna i Lunds domkyrka»² ansluter sig Axel Nilsson till åsikten om bildernas samtidighet, men angifver på samma gång en alldeles ny väg till deras tydande. Han anser sig nämligen af bildernas klädsel kunna draga den slutsatsen, att alla bära mansdräkt. Beträffande »barnet» tyckes han likväl ställa sig något tveksam. Tvifvelsutan har Nilsson rätt, då han antager, att de båda större figurerna äro manliga; den skäggiga bilden å Gråmanstörpsfunten (jmf. fig. 150) visar detta. Hvad »barnet» åter angår, så torde detta däremot vara en kvinna, ett förhållande, hvartill vi längre fram skola återkomma. Nilssons uppsats har i hvarje fall fört forskningen ett steg framåt på den rätta vägen.

Innan de senast nämnda teorierna sett dagen, hade emellertid den framstående franske forskaren Camille Enlart, i *Histoire de l'art*, utgifven af André Michel, tolkat bilderna som Simson och Delila. Han yttrar sig på följande sätt³: »L'un est un Samson, les pieds crispés sur la base de la colonne, qu'il étreint de ses bras; l'autre est une femme accroupie, qu'une corde lie par la taille à la colonne; peut-être est-ce Dalila, mais une légende toute différente s'est faite sur ces personnages». Enlart förklarar sålunda helt kategoriskt, att den ena figuren, Finn, »är en Simson», medan den hukande kvinnan »måhända är Delila». Om »barnet» har han intet att säga.

Vi återfinna här Scholanders uppslag, och vi skola se, huru

¹ Fataburen 1907, s. 78.

² Fataburen 1908, s. 42.

³ Anf. arb., I, s. 532.

samma idé ligger till grund för ännu en hypotes, hvilken tillkommit fullständigt oberoende af de förra och som distanserar alla tidigare tydningsförsök. Den har Hjalmar Holmquist till upphofsman och lyder i korthet så: Figurerna afbilda Simsonlegenden; figurgruppen vid södra kolonnen föreställer Delila (»barnet») tagande håret af den i hennes sköte hvilande Simson, som, kraftlös, af filistéerna bundits vid kolonnen; den norra figuren visar, huru Simson, sedan hår och skägg tillvuxit, med återvunnen kraft griper om kolonnen för att störta det väldiga huset öfver sig och de tre tusen filistéerna¹.

Genast då Holmquist meddelade förf. sin tydning — och än mera vid den därpå följande undersökningen — stod det klart, att denna vida öfverträffade alla föregående hypoteser. Vid den debatt angående de olika tolkningarna af kryptbilderna, som där-efter kom till synes i pressen, tog förf. därför till orda och försvarade densamma².

Före skärskådandet af denna hypotes torde det vara lämpligt att med några ord beröra ännu ett tydningsförsök, som publicerats i December 1912³. Dess upphofsman är professorn i historia A. Koch i Heidelberg, och innebörden är, att bilderna skulle framställa representanter för »mänskligheten, föreställd genom mannen, kvinnan och barnet, sträfvande från jordens grus i kryptan till de himmelska boningarne ofvan». Figurerna skulle tänkas klättrande uppåt kolonnerna, och repet om gummans lif skulle illustrera vissa primitiva klättringsmetoder. Enär denna hypotes icke förut diskuterats, torde det måhända vara nödigt att något närmare ingå på densamma.

Den ställning Finn intager, med vänstra handen sträckt så långt nedåt som möjligt, kan knappast ha något med klättring att göra — fastän det var denna attityd, som gaf Koch uppslaget till den nya teorien. Hvad jättekvinnan beträffar, så påminner hennes placering i viss mån om en persons, som klättrar med tillhjälp af rep, men det är den stora skillnaden, att hon är fast-

¹ Publ. i Kristendomen och vår tid, 1911, s. 241.

² Den nyaste tolkningen af kryptfigurerna i Lunds Domkyrka i Sydsv. Dagbladet Snällposten d. 17 juli 1911 och Dagens Nyheter d. 18 juli samma år.

³ SAM CLASON, En ny hypotes om jätten Finn, i Sydsv. Dagbladet Snällposten d. 24 dec. 1912.

bunden om midjan och ej om fötterna. Det torde knappast vara möjligt för en aldrig så skicklig klättrare att röra sig uppför en trädstam, om det nedre repet är fastgjordt vid midjan och ej om fötterna och särskildt då det, som här är fallet, ligger i en S-formig snara kring figuren och kolonnen¹. För öfrigt måste den åskådning, hvilken antagits ligga till grund för bildframställningen, anses vara alltför modern för att kunna ha inspirerat vår tidiga romanska konst.

Simsonlegendens tillämpning på bilderna. Komparativa undersökningar.

Bland de många olika försök till tydning af kryptbilderna, som ofvan anförts², torde hypotesen om figurerna såsom illustrationer till Simsonlegenden utan gensägelse vara den rimligaste, och bland de tre olika tolkningar, som framlagts af Scholander, Enlart och Holmquist, har den sistnämndes det gifna företrädet, att den tillfredsställande förklarar alla tre bilderna. Den hukande figuren är ej Delila, som Enlart och sannolikt Scholander trodde, utan Simson, medan det s. k. barnet är Delila, som beröfvat sin make håret, hvari hans styrka låg förborgad. Att den stående figuren skulle föreställa Simson, härom äro alla tre ense³.

Vi öfvergå nu till att skärskåda, i hvad mån Simsonlegenden kan tillämpas på kryptbilderna. Det viktigaste är att tillse, huru-

¹ Därjämte plägar klättermetoden i fråga endast användas i tropiska länder för klättring i palmträd. I andra träd kan den icke vara till nytta. Sådana palmträd hafva aldrig funnits i Sverige, och i Italien, hvarest domkyrkans arkitekter gjort sina studier, förekommer visserligen dadelpalmen, men i hvarje fall har den där aldrig burit ätliga frukter. Då det just är frukterna, som varit orsak till uppkomsten af ifrågavarande klättringsmetod, så torde vidare diskussion angående den Kochska hypotesen vara öfverflödig.

² Den uppsats, som tandläkaren Eckerman publicerat i Sydsv. Dagbladet den 7 april 1913 rörande Finnbilderna, är af den art, att den icke behöfver upptagas till kritisk behandling.

³ Det torde i detta sammanhang kunna nämnas, att ännu en forskare, okunnig om alla dessa tolkningsförsök, kommit att tänka på jätten såsom Simson. Det är arkeologen professor Pfeiffer i Königsberg, som å den baltiska arkeologkongressen i Stockholm 1912 meddelade förf., att han på uppresan besökt Lunds domkyrkas krypta och där sett de s. k. Finnbilderna, hvilka han genast ansåg utgöra illustrationer till Simsonlegenden.

vida denna tydning tillfredsställande löser de problem rörande den södra figurgruppen, som hittills förefallit oförklarliga: 1) »barnets» grepp i »kvinnans» hår, 2) den senares fängslande vid kolonnen, 3) orsaken till att den fängslade figuren själfmant med ett rep håller sig fast vid kolonnen, 4) de båda figurernas egendomliga ställning i och för sig och i förhållande till hvarandra.

Beträffande moment 1) måste alla medgifva, att det mest karakteristiska i Simsons fängslande just är, att Delila tager håret af honom och därigenom förlamar hans kraft. Vi ha således här en utomordentligt tillfredsställande lösning på det eljest oförklarliga fenomenet, att »barnet»

(Delila) griper i den hukande figurens (Simsons) hår. Nu skulle man visserligen kunna tycka, att Delila borde ha något redskap i handen för att kunna utföra hårklippningen, och en modern realistisk skulptör skulle antagligen framställt henne så. Men med den tidens konstuppfattning var detta långt ifrån nödvändigt, helst som Domareboken nämner, att Delila »tillkallade en man, som rakade af honom de sju



Fig. 138. Relief från S:t Restituta i Neapel, föreställande Simsons fängslande m. m.

flätorna». I den något yngre scen (midten af 1200-talet) med samma motiv från kyrkan S:t Restituta i Neapel, som afbildas här ofvan (fig. 138), förekommer visserligen en sax, men det är ej Delila, utan en af hennes medhjälpare, som beväpnats med denna; Delila åter håller de redan afskurna flätorna i handen. Att denna något vidlyftiga scen förenklats på sätt som skett i Lund, bör ej förvåna någon, som äger kännedom om den äldre medeltidens naiva bildkonst, särskildt om man tager i betraktande, att bilderna skulle framställas mot bakgrunden af ett kolonnskaft.

Så komma vi till punkten n:r 2, där det gäller att förklara, hvarför den hukande figuren fängslats vid kolonnen. Detta fängslande är helt enkelt det andra, nästan samtida momentet af Simsons oskadliggörande. Så snart Delila afklippt håret och, låt

oss tillägga detta, äfven skägget — nazirens styrka låg nämligen i bådadera — kommo filistéerna öfver honom och fängslade honom. Hypotesen ifråga löser sålunda äfven problemet n:r 2 på ett tillfredsställande sätt.

Att såväl håraftagningen som fängslandet afbildades så att säga inom samma ram får ej betraktas som något egendomligt, ty inom den medeltida konsten var det ganska vanligt, att olika handlingsmoment framställdes såsom samtidiga. Ett slående exempel härpå erbjuder den redan omtalade och afbildade reliefen från en gammal ambo i S:ta Restituta i Neapel, där man inom samma ram afbildar hårklippningen (just afslutad), fängslandet och bländningen.



Fig. 139. Damspelsbricka från Bargello i Florens med Delila, som klipper håret af Simson.

Det 3:dje problem, som skulle lösas, gäller besvarandet af frågan, hvartill den repstump tjänar, hvilken den hukande Simson håller med båda händerna och som gifvit upphof till klättringsteorien? Man skulle kunna tänka sig, att den hän-syftade på Domarebokens 15:de och 16:de kapitel, hvori det omtalas, att Simson upprepade gånger varit ut-satt för att fängslas, fastän han hvarje gång slitit sina bojar. Det rep, som han frivilligt håller mellan sina händer, skulle således kunna antyda,

huru, såsom Domareboken säger, »bojorna lossnade från hans händer». Möjligt är, att i repstumpen kan inläggas någon sådan betydelse. Men i hvarje fall har den i första rummet haft ett rent plastiskt syfte, enär den gifver de med kolonnen illa hopkomponerade figurerna ett bättre jämviktsläge. Analoga bilder från Italien tyda på, att detta varit den egentliga afsikten.

Innan vi inlåta oss på en slutlig redogörelse för dessa och därmed för det 3:dje problemet, torde det vara lämpligt att söka förklara frågan n:r 4 eller de båda figurernas ställning i och för sig och inbördes. Denna måste betraktas mot fonden af det tidiga 1100-talets primitiva konst. Bildhuggaren har haft den svåra uppgiften att framställa den jättelike Simson hvilande i skötet på Delila (eller omvändt), som tager af honom håret, och denna scen skulle

anbringas i relief på den rundade yta, som en kolonn erbjuder. Att problemet varit ytterligt svårt är lätt att förstå, åtminstone för den, som aldrig så litet sysslat med plastisk konst. Delila, som symboliserar det onda, borde, enligt den medeltida uppfattningen häruppe af storleksförhållandet emellan goda och onda varelser inom den bildande konsten, framställas relativt liten (liksom, för att taga ett närliggande exempel, på den relief från korstolarna i Lunds domkyrka, som föreställer S:t Laurentii martyrdöd, bödelsdrängarna äro betydligt mindre än helgonet). Särskildt gentemot den reslige naziren måste denna motsats framträda mycket kraftigt. Det var därför ej möjligt för konstnären att afbilda Delila sittande med den storvuxne Simson hvilande i sitt knä, så som denna scen är framställd i den redan omnämnda, på en plan yta utförda ambo-reliefen (fig. 138). Ty i så fall måste Simson på grund af sin längd slingrats ett par gånger rundt kolonnen, om båda figurerna skulle ha framställts i en proportion, som ej varit alltför omaka till kolonnen samt till den vid kolonnen i norr stående jättelike Simson och till dem själfva inbördes.

Detta naturligtvis under den gifna förutsättningen, att man önskade föreviga scenen just vid en kolonn, som en monumental pendant till den stående Simson. Dessutom hade nazirens fängslande varit svårare att tydliggöra, om han afbildats i liggande ställning och Delila i sittande, än som nu blifvit fallet.

Om man tänker sig reliefgruppen från Neapel vänd så, att Simson får en mera upprätt ställning, så kommer Delila att placeras på tvären på ungefär liknande sätt som i Lund. Från den kristne konstnärens synpunkt kunde det också vara riktigare att framställa Simson, det godas representant, upprätt och skökan Delila liggande, och man kan f. ö., fränsedt berät-



Fig. 140. Kapitalfigurer från katedralen i Genève.

telsens bokstafliga ordalydelse, lika väl tänka sig Delila i Simsons armar som omvändt.

Visserligen kan man med fog invända mot de båda figurernas ställning, att den icke är naturlig. Men om man granskar texten i Vulgata (Liber iudicum, caput XVI), så finner man, att det står »at illa dormire eum fecit super genua sua», ett uttryck som måste varit svårt att tillfredsställande illustrera. Detta framgår också med tydlighet af bifogade bild med samma motiv



Fig. 141. Kapitalfigurer från långhuset i San Zeno, Verona.

(fig. 139, tecknad efter en i elfenben skulpterad damspelsbricka från 1100-talet, enligt uppgift skandinaviskt arbete), som förvaras i Carrands samling i Bargello i Florens och vid hvars förfärdigande man tyckes ha följt texten bokstafligen. Man har således äfven i vanlig planrelief haft ganska svårt att framställa scenen ifråga.

Sedan Simson-Delila-figurernas inbördes ställning sålunda blifvit belyst, kan man fråga sig, huruvida inom den samtida romanska bildkonsten inga som helst analogier förekomma till den egendomliga, hukande ställning, som Simsonfiguren intager? Jo, sådana finnas inom kapitälskulpturen, och det lider intet som helst tvifvel, att icke motivet till framställningen hämtats just från denna.

Längre fram skola vi också finna exempel på att scener ur Simsonlegenden äfven förekomma just å kapital. En sådan förklaring blir ej heller långsökt, om man tager i betraktande, att konstnären måste ha studerat just kapitälskulptur för att kunna åstadkomma kapitalet med de fyra hukande människofigurerna å den norra »Finnkolonnen». Figurernas ställning där erinrar f. ö. något om »Finngummans», fastän deras front vändes mot åskådaren, i motsats till hvad fallet är med »Finnugumman». Mera lik den sistnämnda är en kapitalfigur från Saint-Pierre, den gamla katedralen i Genève (fig. 140)¹. Kapitalbilden påminner i hög grad om Finngummans, men har här en bärande ställning, hvilket icke är fallet i Lund.

Det finnes emellertid åtskilliga figurprydda kapital, hvilkas bilder med afseende på hållningen ännu mera erinra om »Finnugumman». I en af Nord-italiens märkligaste kyrkor, den ståtliga San Zeno Maggiore i Verona, har förf. sålunda påträffat kapitalfigurer, hvilka så påtagligt erinra om »Finnugumman», att de måste vara utförda efter alldeles ensartade förebilder.



Fig. 142. Kapitalfigurer från kryptan i San Zeno, Verona.

Redan i långhuset möter oss på södra sidan ett med akantusblad siradt kolonnkapital, i hvars hörn fyra mänskliga figurer, en kvinna och tre män, sitta nedhukade, med ryggarna utåt och hufvudena vända åt sidan (fig. 141). Och hvad mera är, för att behålla denna sin ställning sträcka de armarna framåt, alldeles som den hukande »Finnfiguren», och gripa med händerna tag om de öfversta, mot kapitalhörnen utböjda akantusbladen, hvilka af denna orsak gjorts långa och smala. Konstnären har låtit figurerna fasthålla om det långsträckt akantusbladet på samma sätt som »Finnugumman» håller i det kring kolonnen spända tåget, och detta har

¹ CAMILLE MARTIN, Monographie de Saint-Pierre, ancienne cathedrale de Genève, Genève 1909—1910.

skett i rent plastiskt syfte alldeles som i Lund, för att bilderna skulle få ett bättre jämviktsläge.

Ännu större likhet med Lundabilden förete emellertid några kapitälfigurer i samma kyrkas krypta. Detta rymliga byggnadsparti, som bäres af en mängd kolonner och ett par grofva pelare, visar en rikedom af olika slags kapitäl, ornerade med akantus- och kalkliknande blad, med hufvuden, med fåglar, samt i flera fall med människofigurer. Ett af dessa senare, beläget ungefär midt i kryptan, på södra sidan af midtgången (från väster till öster räknadt) frapperar i hög grad genom figurernas likhet



Fig. 143. Kapitälfigurer från kryptan i San Zeno, Verona.

med den hukande »Finn-gumman» (fig. 142—144). Kapitålet, som är ganska naivt skulpterad, t. o. m. enklare än Lundabilden, avslutas i hörnen med fyra mänskliga figurer (tre män och en kvinna liksom kapitålet i den öfre kyrkan och Finnkapitålet i Lund), hvilkas hållning nästan fullständigt öfverensstämmer med »Finn-gummans», naturligtvis om man bortser från det s. k. barnet, som lagts i »Lundagummans» armar. Enda skillnaden är, att de nästan sakna kläder, att un-

derbenen ej äro riktade fullt så långt framåt — beroende därpå att utrymmet ej medgifver detta — och att de »repstumpar» eller hvad man skall benämna det, som figurerna hålla i handen, ej gå rundt kapitålet, utan förena sig nedåt i en gemensam stam midt på hvar och en af kapitålets fyra sidor. Om man tänker sig, att en bildhuggare skulle kopiera en af dessa figurer för att anbringa densamma kring en kolonn, så måste kopian få alldeles samma ställning som »Finn-gumman», om man blott låte repstumparna förena sig kring kolonnens skaft, hvarigenom dessutom intrycket af fängslande ytterligare skulle skärpas, på samma gång som figurens jämviktsläge bättre iakttoges. Den hukande Simson-

figurens till synes egendomliga hållning har på detta sätt fått sin naturliga förklaring.

Härmed är ej sagdt, att Lundabilderna direkt kopierats efter kapitalfigurerna i San Zeno Maggiores krypta. Lika så väl kan idén ha hämtats från kapitalet i San Zenos långhus eller från hvilket besläktadt kapital som helst. Men det visar sig i hvarje fall, att skulpturer alldeles liknande »jättegumman» verkligen finnas inom den samtida bildkonsten och att hennes till synes egendomliga ställning kan härledas på ett mycket naturligt sätt.

Som bevis på, huru stor skillnaden kan vara mellan original och kopia, förtjäna omnämnas de båda ofvannämnda syskonkapitälerna i S. Zeno, hvilka måste utförts efter en och samma ritning,

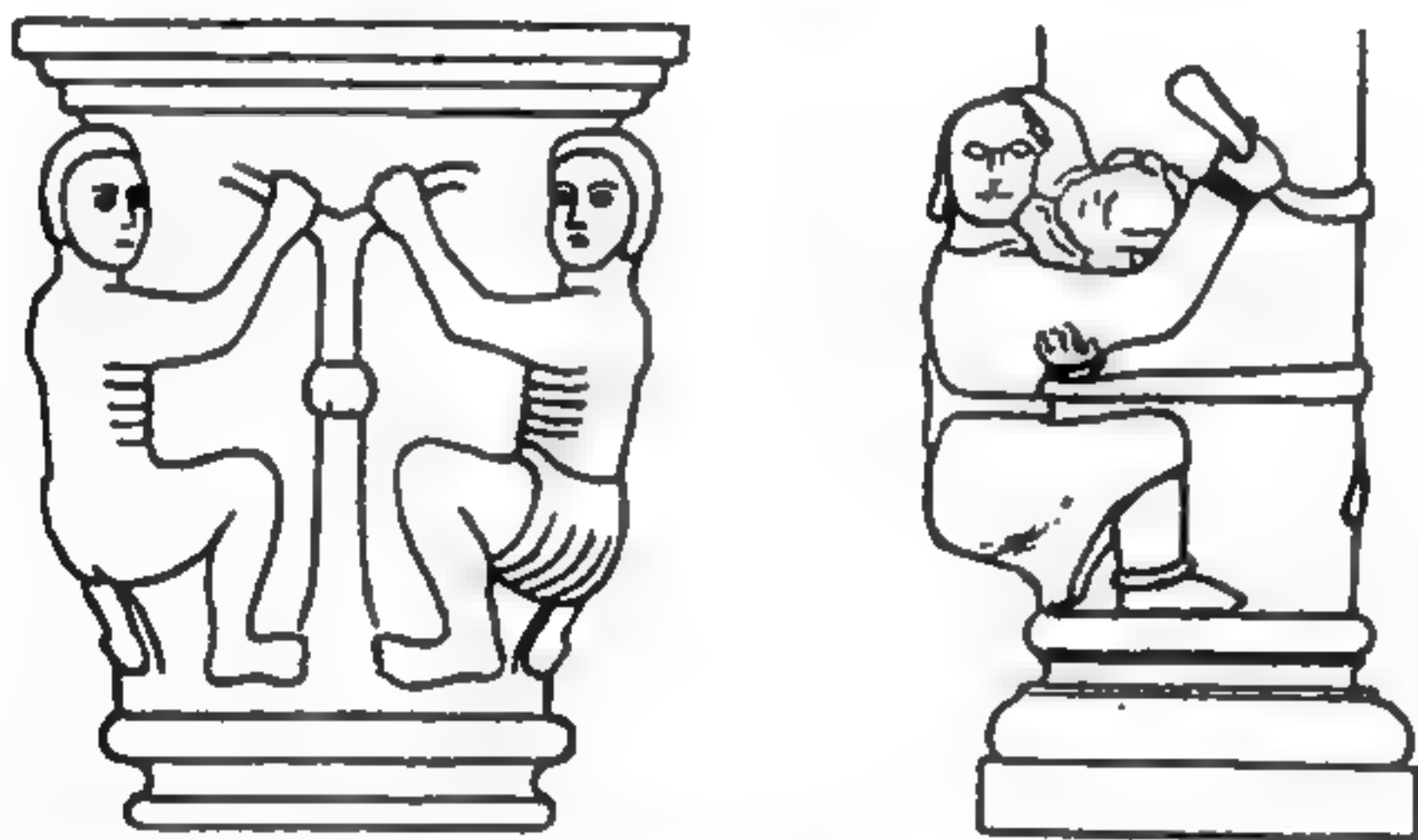


Fig. 144. Teckning visande kapitalbilderna från kryptan i San Zeno, Verona och södra figurgruppen i Lundadömens krypta.

såvida icke kapitalet i kryptan rent af kopierats efter det i långhuset befintliga. Men långhuskapitalet är ett litet konstverk och kryptkapitalet en ganska barbarisk skulpturprodukt, beroende på att det förra utförts af en fulländad konstnär, det senare af en i figurskulpturen föga bevandrad stenhuggare. De bladknippen, som ofvan den undre akantuskransen skjuta upp mellan hörnfigurerna å långhuskapitalet liksom från en stängel, ha å kryptkapitalet sammandragits till trädliknande, liksom flätade stammar med förkrympta sidokott — dessa senare äro en efterbildning af de utvecklade akantusbladen å det större kapitalet — och från denna stam utgår en stor, repliknande gren åt hvarje hörn, analogt med långhuskapitalets föga omvandlade öfversta akantusblad. Det är i dessa svagt volutformade akantusblad och respektive repliknande utskott

som de båda kapitalens hukande hörnfigurer gripa tag. Den manliga bilden å långhuskapitålet, som är iklädd en tunn, åtsittande tröja jämte kort, tunn kjortel, motsvaras å kryptkapitålet af en annan figur med ett otympligt skört kring länderna, medan de öfriga människobilderna, som i långhuset äro helt nakna eller, de två manliga, försedda med ett otydligt modelleradt skört — vid förf:s besök i kyrkan var detta svårt att förvissa sig om på grund af den svaga belysningen — sakna spår af kläder.

De båda långa, flata, liksom flätade hårlockar, hvilka hänga ned längs ryggen på den hukande kvinnan i långhuset, hafva



Fig. 145. Norra bildkolonnens kapital i Lundadömens krypta.

efterbildats å kryptkapitålets kvinnobild så noggrannt, som det varit den naive konstnären möjligt. Den fullt påklädde mansfiguren (kvinnan är å båda ställena alldeles naken liksom i Lund) har i båda fallen fått plats till vänster om kvinnan, men de smakfulla veck, som nedtill afsluta dräkten å det större kapitålet, markeras i kryptan en-

dast af några primitivt gjorda, parallella fåror. Som förenklade efterbildningar af långhuskapitålets nedre krans af akantusblad, på hvilka bilderna tyckas hvila, få de flata konsoler räknas, hvilka stödjå kryptkapitålets figurer¹.

¹ Om det icke föreföll osannolikt, att ett kryptkapital skulle vara förfärdigadt senare än långhuskapitalen, så skulle man af rent arkeologiskt-tekniska skäl vara böjd för detta antagande här. Omöjligt är väl ej heller, att så verkligen varit fallet. I kryptan finnas såväl yngre, figurprydda kapital som äldre korintiska, och de sistnämndas kolonnskäft sakna ofta bas samt tyckas härröra från en äldre byggnad. Om man tänker sig, att kryptan uppförts i början af 1100-talet af mästare Guglielmo (densamme som arbetat vid dömen i Modena 1099—1106, hvars kryptkolonner f. ö. påminna om S. Zenos och hvars kapitalfigurer ha dräkter som likna Finnbildernas) och att den, liksom så många andra byggnader, skadats af jordbävningen 1117, så är

Vare sig kapitälet i San Zeno Maggiores krypta kopierats efter långhuskapitälet, eller, hvilket är mest sannolikt, båda utförts efter en och samma ritning, så har förhållandet blifvit densamma, som då det figurprydda Finnkapitälet (fig. 145) i Lundadömens krypta kopierats å ett af kolonnettkapitälen i absidens galleri (fig. 146). Vi ha således här ett tydligt exempel på, hvilka egendomliga särformer, som kunna uppstå, då en naiv och i figurmodellering oskicklig konstnär efterbildar en skulptur eller en teckning till sådan, men dels fullkomligt missförstår förebilden, dels söker förenkla den så långt, att det blir honom möjligt att utföra densamma.

Den konstnärliga nivå, hvilken kännetecknat Lundabildhuggarens verk, höjer sig något öfver den nästan samtida mästares, som mejslat kapitälet i S. Zeno Maggiores krypta, och båda ha otvifvelaktigt haft så godt som samma komposition att gå efter vid utförandet af de till formen så besläktade, men till innehållet helt olika skulpturverken. Problemet nr 3, som söker förklara orsaken till att den hukande »Finnfiguren» själfmant fasthåller sig vid kolonnen, har genom jämförelsen mellan bilderna i Lund och Verona äntligen fått sin lösning.



Fig. 146. Figurprydt kapital från kolonnettgalleriet i Lund.

Det finnes f. ö. analogier till den hukande Lundabilden äfven på annat håll. Sålunda förekomma på en rundstaf å karnälen till dömen i Spalato (fig. 147) romanska figurer i hög relief, hvilkas hållning i afsevärd grad påminner om densamma, en det möjligt, att enstaka kolonner måst utbytas mot nya. Ett sådant exempel skulle ifrågavarande kolonn kunna vara, enär dess skaft är åttkantigt, hvarjämte den höga, likaledes åttkantiga basen och formen på dess abakus betydligt avvika från de öfriga kolonnernas motsvarande partier. På detta sätt skulle man kunna tänka sig, att kryptkapitälet direkt kopierats efter det i långhuset befintliga. (Enligt CORRADO RICCI, *Geschichte der Kunst in Norditalien* (1911) utfördes fasadskulpturerna på San Zeno år 1138, enligt RIVOIRA (1907) före 1139.)

likhet hvilken gifvetvis framkallats genom figurernas anbringande vid en rundad yta.

Samma förhållande, bildernas placering vid en rundad yta, är äfven orsaken till att åtskillig likhet finnes mellan »jättegumman» och några svenska figurskulpturer. I Visby domkyrkas sydkapell, uppfördt omkr. 1350, finnes sålunda en liten, 21 cm. hög människobild (måhända en kopia af »Finngumman»), an-

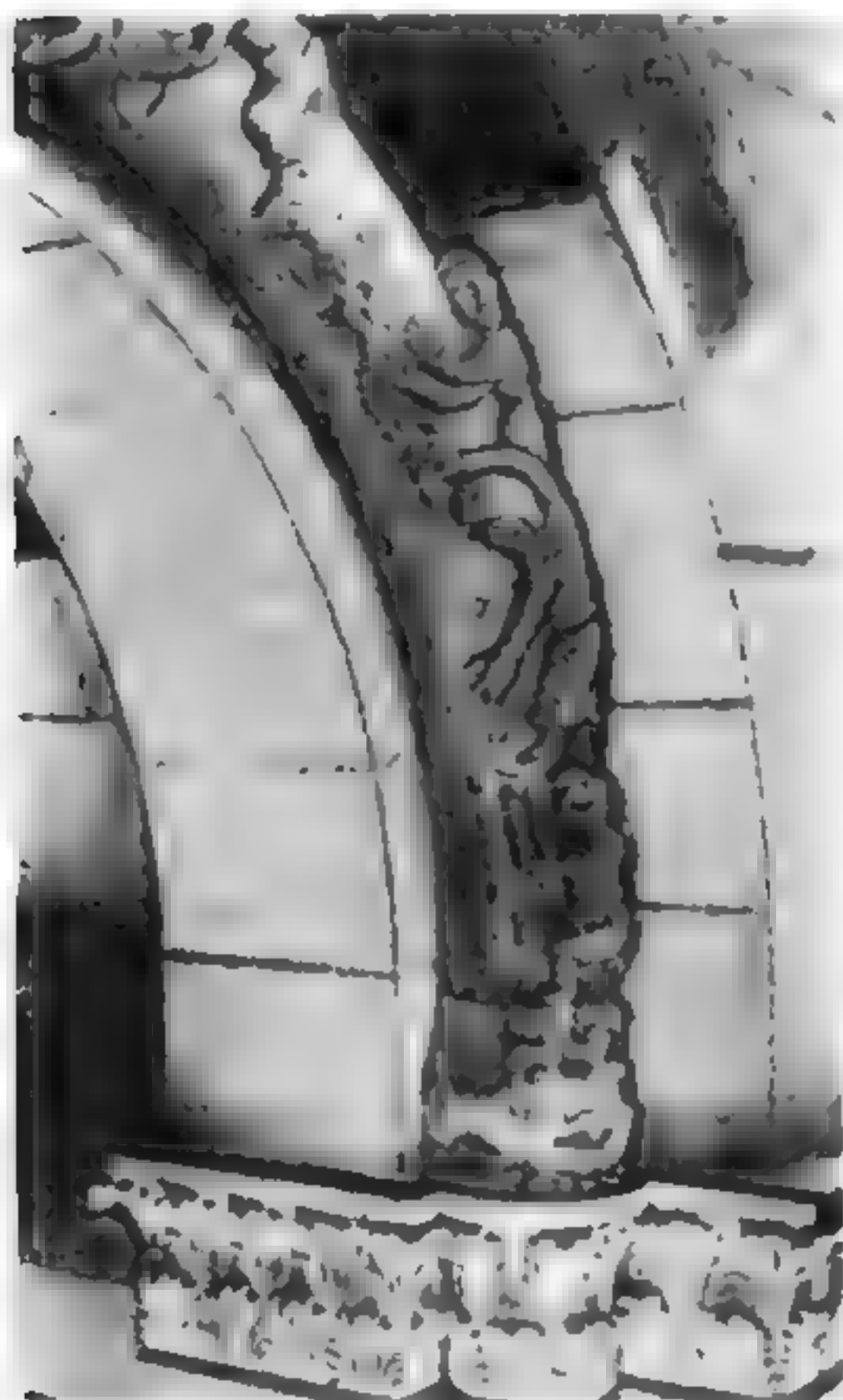


Fig. 147. Bilder från kampanilen till dōmen i Spalato.

bragt å en fönsterkolonn, i en ställning, som alldeles motsvarar »Finngummans» (figg. 148—149)¹.

Ungefär af samma storlek som Visbybilden äro tvenne sockelfigurer på ett par skånska dopfuntar från tidig medeltid. Den ena af dessa figurer, å Knislingefunten², intar en hukande ställning, med händerna uppåtsträckta och hufvudet doldt i ett odjurs gap. Den utan jämförelse märkligaste är emellertid den egenomliga skulptur, som finnes på foten till den intressanta dopfunten i Gråmanstorps kyrka.

Vid en kolonnliknande ansvällning har stenhuggaren anbragt en figurgrupp (figg. 150—151), som är en fullkomlig kopia af Simson-Delila-gruppen (»gumman» och »barnet») i Lund (fig. 152) och måste tänkas afhandla

samma ämne. Den egentliga skillnaden består däruti, att gruppen är betydligt sämre och råare i utförandet, hvarjämte »barnet»-Delila saknar kläder och armar, samt Finn-Simson ej är fastbunden vid kolonnen.

Det lilla format, hvari bilderna äro huggna, samt otympligheten i deras utförande förklara tillfyllest, hvarför armarna och

¹ Enligt välvilligt meddelande af Johnny Roosval. Fig. 149 är utförd efter en skiss af major E. Hellgren, Visby.

² Afbildad af L. TYNELL, Skånes medeltida dopfuntar, pl. XIV, fig. 7.

bältets fortsättning ej kommit med. Måhända ligga samma skäl till grund för att Delilas-»barnets» kläder utelämnats; såvida icke sistnämnda förhållande har sin orsak däruti, att Delila betraktades som en sköka och därför ej behöfde vara anständigt klädd. Ännu en förklaring är möjlig: att stenhuggaren ej känt till, hvad Lundabilden betydde, men likväl ur minnet afbildat densamma. Detta skulle äfven utgöra lösning på frågan, hvarför bältet ej dragits rundt kolonnetten. En enklare förklaring härpå är likväl, att konstnären ej vetat, hur han skulle afsluta detsamma, då kolonnetten ej står fri, eller att han ej kunnat erinra sig gruppens alla detaljer, utan endast kommit ihåg och afbildat det hufvudsakliga af densamma.

Den sistnämnda förklaringen är mest sannolik, ty det framgår med all önskvärd tydlighet, att gruppen är en sammanslagning af båda Lundaskulpturerna. Sålunda afbildas Simson i alldeles samma ställning som å den södra kolonnen, men hvarken håret eller skägget är afklippt. Att det

sistnämnda finnes, utgör f. ö. ett af de säkraste bevisen för, att den hukande »Finnfiguren» verkligen är en man och icke en kvinna, som man förut trott vara fallet. Medan håret på den hukande Gråmanstorpsfiguren å ena sidan är lockigt och långt som å den stående Lundabilden och sluter sig tätt intill ansiktet, synes endast en liten flik däraf på andra sidan, och denna flik är upplyft från hufvudet, som om den tvärsöfver liggande Delila-figuren skulle gripit tag i densamma. Det förefaller onekligen, som om hårets läge här skulle ha samma symboliska betydelse som greppet i håret å Lundabilden — olikheten härutin-



Fig. 148. Bild från en fönsterkolonnett i Visby domkyrkas sydkapell.

nan har sin orsak däri, att den liggande figuren i Gråmanstorp saknar händer.

Upptill afslutas halfkolonnetten å dopfunten af en rad hufvuden, manliga och kvinnliga, sju till antalet. Dessa hufvuden utgöra antagligen en reminiscens af figurerna på kapitälet å den norra Lundakolonnen.

Den lilla otympligt utförda skulpturen från Gråmanstorp tyckes sålunda utgöra en ur minnet gjord sammanslagning af de båda Lundabildverken, och antagligt är att dess mästare förut varit verksam vid uppförandet af Lundadömen. Då Gråmanstorgsgruppen sålunda är att betrakta som en kopia af Lundabilderna, kan den ej hänföras till samma grupp af analoga skulpturer som de förut uppräknade.



Fig. 149. Skiss visande samma bild som fig. 148.

Vi finna alltså, att Lundakonstnären, Donatus, eller hvem det nu var, hämtat motivet till den hukande Simsonfiguren från kapitälskulpturen — möjligt är naturligtvis att stenblockets form varit en medverkande faktor härtill — och att repet, som kan härledas ur en komposition af samma art som San Zeno-kapitälens, haft till ändamål att, liksom fallet är i Verona, göra den hukande figurens i och för sig egendomliga ställning mera plastisk och jämnt vägande samt öka det intryck af fånge; som figuren får genom det fängslande bältet.

Sedan den hukande Simsonfigurens till synes egendomliga position sålunda fått sin förklaring, kan man fråga sig, om det inom den romanska figurskulpturen äfven kunde finnas motstycken till den ställning Delila intager, ehuru det onekligen förefaller, som om denna endast vore hämtad ur konstnärens egen fantasi. På Nationalmuseum i München förvaras emellertid ett par liggande romanska lejonfigurer, hvilka tillhört San Zeno i Reichenhall, och det ena af dessa lejon biter tvärs öfver en mänsklig figur, hvars hållning och dräkt så afgjort erinra om Delilas (fig. 152), att förf. ej kunnat underlåta att afbilda skulpturen ifråga (fig. 153). Det likhetsdrag, som särskildt frapperar, är kjortelns svängda kontur samt bälteändarnas fall; hufvudet är tyvärr afslaget. Motivet, ett lejon, som biter öfver en liggande människa, är mycket vanligt under romansk tid, ett sådant förekommer t. ex. å den

ofvannämnda Gråmanstorpsfunten, där en kvinna är offret samt, något varieradt, flerstädes i Lunds domkyrka. På samma gång som man måste medge, att det är ganska sannolikt att Lunds skulptören själf uttänkt Delilas ställning, kan man likväl ej förneka möjligheten af att bland de många förebilder och skisser till dekorativa skulpturer, som tvifvelsutan stått honom till buds, det äfven kunnat finnas någon af samma art som den, hvilken tjänat den bayerske mästaren till modell, och att Donatus, eller hvad mästaren hette, måhända ur denna fått motivet till den egendomliga ställning Delila intager vid kolonnen i Lunds domkyrkas krypta.



Fig. 150. Detalj af dopfunten i Gråmanstorps kyrka, Skåne.

Sedan problemet nr 4 ändtligen blifvit slutbehandladt, torde det vara lämpligt att, innan vi närmare ingå på beskrifning af den andra kryptfiguren, den stående Simson, först beröra några detaljer å Simson-Delila-gruppen. Såsom redan anförts, afbildas Simson fängslad, medan Delila ännu håller honom i håret, hvilket är relativt kort, måhända därför, att det markeras såsom delvis afklippt. Skägget, hvilket för en nazir var lika karakteristiskt som håret, är redan aftaget. Visserligen är bildens haka något skadad, men man kan i alla fall se, att hvarken denna eller halsen och närliggande partier berörts af någon omhuggning. I yngre dagar, t. ex. då han dödade lejonet, afbildas Simson stundom skägglös eller med antydning till skägg; å fig. 154 från korstolarna i Lund

(slutet af 1300-talet) har kinden gjorts småärrig, så att det tydligt synes, att man velat markera skäggfjun, men eljest framställes han alltid med skägg. Så är ju också fallet med den stående Simson i kryptan. På den hukande bilden däremot har, såsom ofvan nämnts, skägg aldrig funnits, en för Simsonteoriens bestånd



Fig. 151. Detalj af dopfonten i Gråmanstorps kyrka, Skåne.

ej oviktig detalj, enär det samma är fallet på motsvarande scen å reliefen från S:t Restituta (fig. 138), medan Simsonbilderna på de öfriga fyra scenerna å nämnda relief (fig. 173) alla äro försedda med skägg.

Delila afbildas ligande tvärsöfver Simsons armar, med bröstet intill hans hufvud och hållande sig fast med ena handen, medan den andra griper tag i Simsons hår. Hennes kjortel är i stort sedt likadan som de öfriga figurernas, men halsprundet går måhända något djupare ned (jmf. den urringade Delila å fig. 138, hvars bälteändar och bälteknut dessutom äro likadana som de å bilden i Lund) och är

siradt med ett centimeterbrett bräm, en på åtskilliga skånska funtfigurer återkommande detalj, som äfven sträcker sig längs halslinningen och markeras af en enkel räffla. Mera iögonenfallande är fotbeklädningen, som utgöres af urringade, nästan sandalliknande skor (fig. 155), omsorgsfullt skurna och fasthållna rundt fotleden af en smal rem med nedhängande ändar liksom å bältet. Alla de öfriga klädda kryptbilderna, fem till antalet om kapitalbilderna inberäknas, hafva som fotbeklädning vanliga sockor,

slutande i en vulst kring fotleden, alltså samma slags skor, som voro vanliga vid denna tid såväl inom som utom Norden.



Fig. 152. Figurgruppen A södra bildkolonnen i Lund, sedd från nordväst.

En lika väsentlig åtskillnad finner man i hårbehandlingen. Båda Simsonfigurerna ha håret nedhängande i lockar, som utgå

från panna och hjässa. Så är ej fallet med Delila. Tyvärr är hjässpärtiet å denna bild nästan fullständigt omhugget, men man kan ännu iakttaga, att det höjer sig så pass mycket i förhållande till sidopartierna, att det måste varit försedt med någon hårprydnad, ett diadem e. d., analogt med det sätt hvarpå Delila afbildats i Neapel (fig. 138) och på åtskilliga yngre framställningar, medan bilden från Florens (fig. 139) är iklädd hufva. Under detta högre belägna midtparti ha lockar utgått åt båda sidor. Förhållandet åskådliggöres bäst af figg. 156—157, den förra en noggrann teckning af stenens konturer, den senare efter fotografi. Den å bilderna synliga bristen på full symmetri i hufvudets form har sin

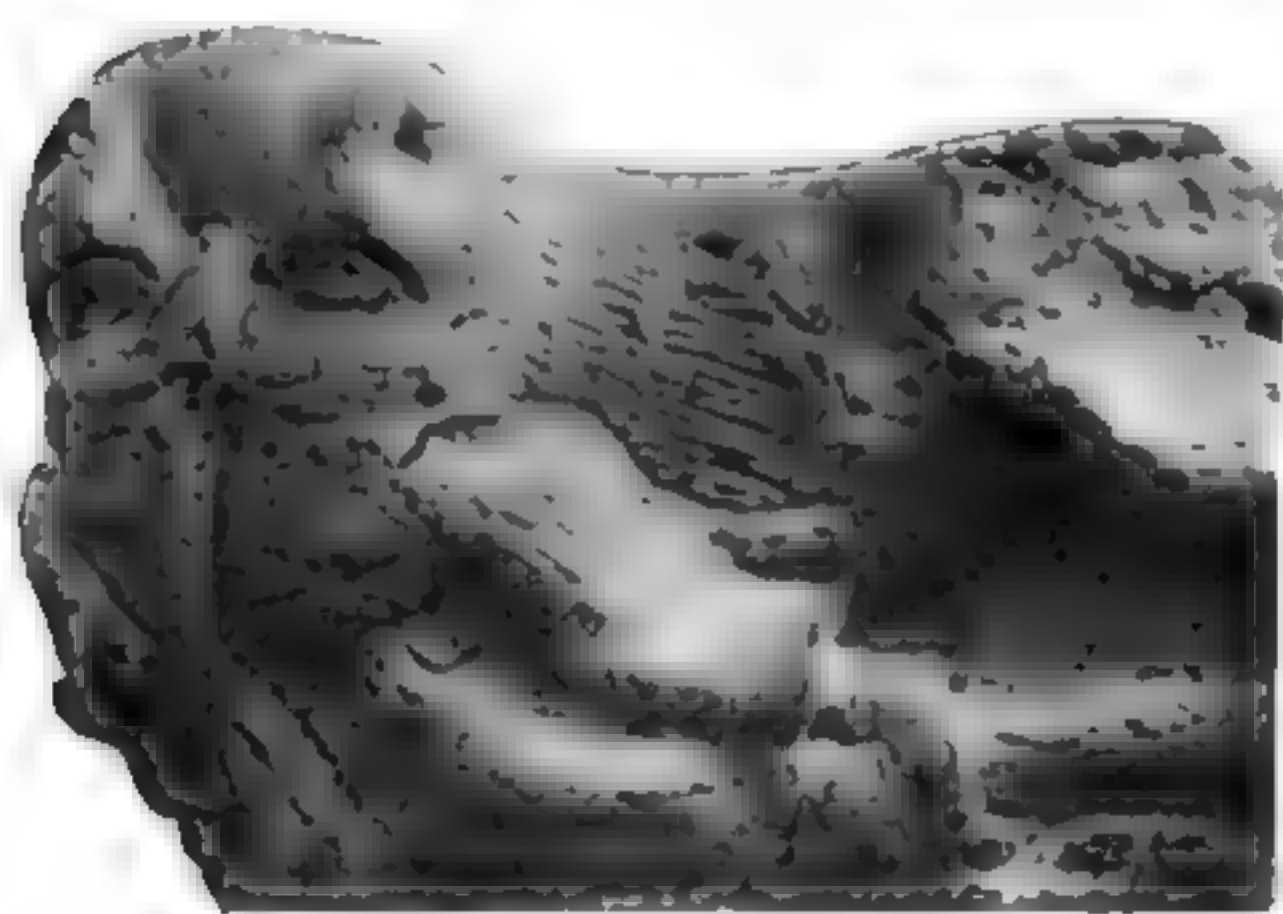


Fig. 153. Figurgrupp från San Zeno i Reichenhall, nu i Nationalmuseum, München.

orsak i den liggande ställning figuren intager, hvilken gjort det svårt för konstnären att få proportionerna korrekta.

Det har sagts, att Delila-figuren skulle föreställa en man, enär klädningen ej är fotsid¹. Bildens liggande och krökta ställning omöjliggör ett exakt bestämmande af kjortelns längd, men om figuren stått upprätt,

kan kjorteln mycket väl hafva varit fotsid (analogt med München-figurens dräkt fig. 153). Äfven om så icke varit fallet, hade förhållandet ifråga likväl ej omöjliggjort antagandet, att bilden skulle föreställa Delila. Exempel på kvinnobilder med icke fotsida kläder förekomma nämligen under tidig medeltid. En sådan bild kan man t. ex. se på den med Lundadömen besläktade och ungefär samtidiga kyrkan San Michele i Pavia. Å sydportalen i väster finnes en skulptur föreställande en man och en kvinna vid ett träd, och medan mannens kjortel räcker något nedanför knäet, är kvinnans endast obetydligt längre. Samma förhållande kan iakttagas å en framställning af Adam och Eva på funten i Ö. Nöbbelöfs kyrka i Skåne².

Man skulle mot detta kunna invända, att man ej bör fästa för stor vikt vid det sätt, hvarpå de första människorna

¹ AXEL NILSSON, *Fataburen* 1908, s. 43 ff.

² TYNELI, *anf. arb.*, pl. XXXI fig. 4.

afbildades. Men å andra sidan var Delila en sköka, och tänkbart är, att detta i och för sig skulle kunna gifva anledning till att hon bure en kortare kjol (under tidig renässans framställes hon i hvarje fall ganska lätt klädd).

Flera tidiga exempel på den korta kjolen kunna emellertid framdragas. Å ett romanskt kapitel från en kyrka i Gironde¹ förekomma sålunda tvenne bilder af Salome, dels dansande och dels då hon bär fram Johannes Döparens hufvud på ett fat, och i båda fallen slutar hennes kjortel ett stycke upp på smalbenet, så att sockorna synas.

Det är således ej möjligt att med stöd af endast en dräktdetalj, som till på köpet är omtvistlig, bevisa, att »barnet» är en man. Tvärtom tala alla öfriga skäl för att vi här ha att göra med en kvinna och att denna kvinna är Delila.



Fig. 154. Simson och lejonet, relief från korstolarna i Lunds domkyrka.

Vid kryptans nordvästra ingång står den väldiga bilden af Simson, upprätt, med båda händerna famnande kolonnen. Hår och skägg ha vuxit ut efter tillfångatagandet, hans styrka har återvändt, och han griper med båda händerna om kolonnskäftet för att störta Filistéernas tempel. Kolonnens bas har afsiktligt gjorts blott hälften så hög som de öfriga, och äfven kapitälets höjd är afsevärdt mindre än samtliga andra kryptkapitäl, hvarjämte dessutom abakus saknas. Detta har åstadkommit, att kolonnskäftet blifvit 35 å 40 cm. högre än de öfriga och att den människofigur, som famnar detsamma, fått en jättelik resning. Han räcker också från basen, på hvilken fötterna hvila, ända upp så långt som skäftet når, ja ännu en hårsman längre. Alla dessa omständigheter visa, att man hade för afsikt att afbilda en man af en jättes storlek.

¹ Afbildadt i *Histoire de l'art*, utg. af A. MICHEL, I, s. 626.

Håret är deladt i flätor, såsom man ofta ser på Simsonbilder, och om lockarna äro sex i stället för de sju, som Bibeln omtalar, så har detta intet att betyda. Möjligen kan det bero på »renhuggningen», men det visar sig å andra sidan på samtida Simsonbilder, att hårlockarnas antal endast sällan är fixerad till sju.

Ansiktet är nästan alldeles förstördt, och de enda detaljer man kan urskilja äro öronen och de stora, nära hvarandra belägna ögonhålorna, hvilka ofrivilligt föra tanken på den bländning filistéerna läto den fängslade naziren undergå. Ögonens utseende åskådliggöres af fig. 158. Den streckade linien ofvanför ögonhålans öfre, främre begränsning betecknar det högsta partiet af ögonhålans tak, som döljes af den nedskjutande ytter-

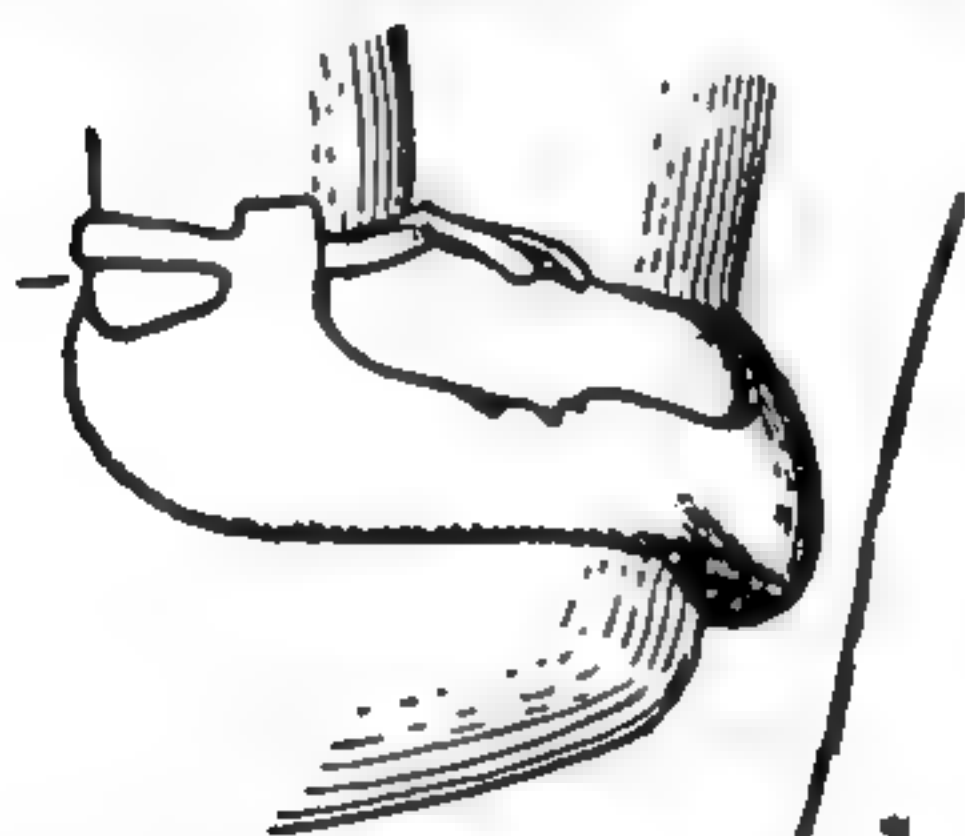


Fig. 155. Detalj från södra bildkolonnen: en af Delilas skor.

kanten (jmf. fig. 159, där detta äfven synes i profilsnitt). Man skulle, oafsedt bländningsteorien, vara frestad att tro, att ögonens nuvarande storlek vore i stort sedt ursprunglig, enär det vid närmare undersökning visat sig, att den djupt inhuggna kontur, som utgör gränsen mellan ögonhålans tak och dess bakre vägg, ännu håller spår efter hvittning, hvilken man gärna ville antaga ha tillkommit innan den förutnämnda

»omhuggningen» på 1700-talet. Därtill kan läggas att i Badens förut nämnda uppteckning af år 1667 skildras bilden ifråga som »meget grum med store øyne».

Efter en omsorgsfull granskning af hithörande fakta, och trots det stöd Simson-teorien skulle erhållit om bländningen kunnat påvisas, håller förf. likväl för sannolikt, att »bländningen» ifråga ej är ursprunglig, utan att den tillkommit i senare tid.

Frappande är sålunda, att ögonen sitta alldeles ovanligt nära hvarandra, så nära, att afståndet dem emellan ej är större än mellan de mycket mindre kapitalfigurernas. Om man jämför ögonens öfre konturhalfva å jättebildens med öfre ögonlockskanten å kapitalfigurerna, så öfverraskas man af att finna de båda konturerna nästan fullkomligt likformiga och anbragta proportionsvis lika nära näsroten.

Jättebildens nuvarande ögon ha därför utan tvifvel tillkommit så, att en okunnig och vårdslös stenhuggare vid den ofta omtalade omhuggningen 1786 låtit mejseln följa ögonlockets öfre fördjupade kontur och huggit in längs denna, så att själva ögat blifvit förstördt och ersatt med en tom, gapande ögonhåla. Tänker man sig en af de oskadade kapitalfigurernas ögon utvidgade efter samma principer, så skulle de få alldeles liknande utseende och skiljas åt af samma smala näsrot.

En omsorgsfull undersökning visar också, att en fördjupad pupill i jättens ögon, analog med pupillen å kapitalets bilder (fig. 160), icke skulle nått in till ögonhålans nuvarande bakre vägg, äfven om pupillens djuplek varit proportionsvis något större än å de oskadade ögonen på kapitalfigurerna (jmf. den streckade konturen å fig. 159). Att spår af denna pupill ej kunnat påträffas är således intet bevis för att jättens ögon ursprungligen varit olika de öfriga bildernas. Ej heller behöfver Badens ord om



Fig. 156. Delilas hufvud, tecknadt rakt framifrån.

de »store øyne» innebära något, som strider mot antagandet om likformiga ögon på alla figurerna, ty äfven före utvidgningen torde Simsons ögon i likhet med kapitalbildernas ha förefallit ganska ansenliga. Slutligen kan tilläggas, att de djupt inne i ögat kvarsittande kalkresterna mycket väl kunna härröra från den 1786 företagna renoveringen af kryptan, då »alla pelarne och takvalfven afrappades och putsades samt trenne gånger hvitlimmades och alla kolonnerne omhöggs»¹. Liknande kalkrester

¹ BRUNIVS anf. arb. 2 uppl. s. 397.

hafva f. ö. påträffats på andra ställen af Simsonbilden och äfven på den motsvarande figurgruppen i söder.

Undersökningen ifråga visar således, att Finnfigurens ögon sannolikt ej haft annan form än de öfriga bildernas. Den ute-



Fig. 157. Figurgruppen å södra bildkolonnen (sedd från söder) i Lunds domkyrkas krypta.

sluter visserligen icke en sådan möjlighet, men det troligaste är, att alla från början varit likformiga.

Figurprydda kolonner äro ytterst sällsynta inom den romanska konsten. Visserligen användas mänskliga gestalter ej sällan till

utamyckning af hvalfbärande konsoler och kolonnetter e. d., hvarjämte de som karyatider kunna fullständigt eller delvis ersätta en pelare eller kolonn, men verkliga motsvarigheter till Lundabilderna äro ännu icke kända inom kolonnskulpturen. Till samma kategori kunna icke räknas de få med människo- och bestiefigurer öfverlastade pelare och kolonner, som finnas i t. ex. Freising (Tyskland), Souillac (Frankrike) och Lucca (Italien). Mera besläktade äro snarare de i hög relief huggna djurfigurer, som pryda halfkolonner och rundstafvar vid portalerna till de med Lundadömen befryndade kyrkorna Sant' Ambrogio i Milano och San Michele i Pavia. Snarast erinra de förut omnämnda, som det tyckes klättrande, figurerna på en rundstaf å kampanilen till dömen i Spalato (fig. 147), i sättet för deras anbringande på den runda ytan, om Lundabilderna.



Fig. 158. Den stående Simsonfigurens hufvud, tecknadt framifrån.

Såsom förut påpekats, är den största likheten mellan kryptfigurerna och samtidiga alster af bildkonsten att finna inom kapitälskulpturen. Innan vi slutbehandla ämnet om kryptbilderna i Lundadömen, torde det därför vara lämpligt att tillfoga några rader om det figurprydda »Finn»-kapitålet, hvare bilder på ett lyckligt sätt sammanknyta de större kolonnfigurerna, därigenom att de ännu ha i behåll detaljer, som gått förlorade å dessa senare. Till detta kapitel finnas åtskilliga analogier utomlands. Dess ornering består såsom redan omtalats af fyra mänskliga figurer i hörnen (de genom sammanstörtandet tillintetgjorda filistéerna?), omslingrade af akantusrankor. Tre af figurerna äro manliga, klädda i samma dräkt som Simsonbilderna, utom därutinnan att bälteändarna ersättas af akantusrankor, medan den tredje, som saknar kläder, är en kvinna.

Kapital, prydda med figurer för hörn, äro helt vanliga inom den romanska skulpturen, och Lundadömen äger utom Finnkapitalet ytterligare ett, eller om man så vill, två sådana. Det ena,

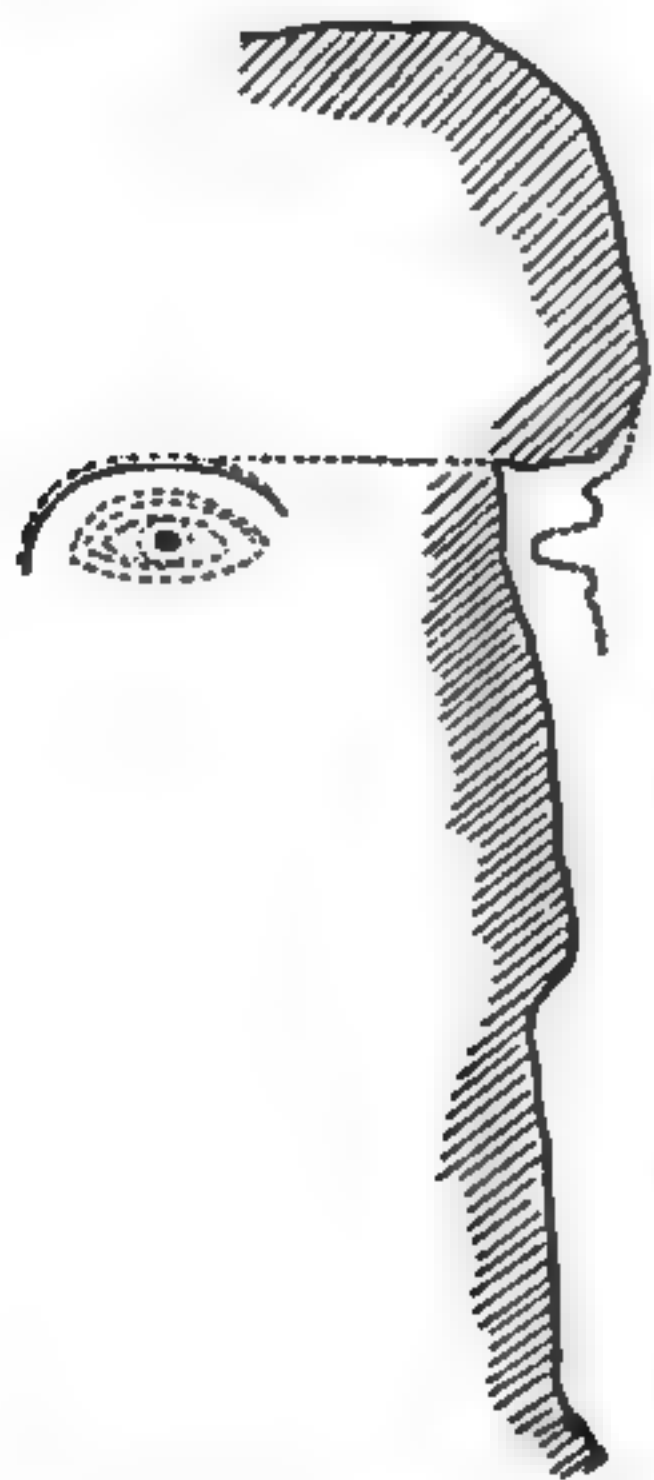


Fig. 159. Profil af den stående Simsonfigurens hufvud.

som redan omtalats, har sin plats i absidgalleriets södra del (fig. 146) och utgör en förvanskad kopia af kryptkapitalet (analogt med förhållandet i San Zeno i Verona). Det andra afslutar en af södra sideskeppets halfkolonner, och figurerna där utgöres af en man och en kvinna, framställda i bröstbild. På alla dessa tre ställen är äfven det kvinnliga elementet representeradt, liksom å de båda förut afbildade kapitälerna i Verona (figg. 141—143), hvilka närmast af alla äro besläktade med Finnbilderna. Bland den mängd liknande kapital, som finnas, afbildar Venturi ett¹, hvilket i åtskilligt erinrar om Verona-kapitalet och hvars hukande figurer tyckas gripa hvarandra i hårlockarna. Ett alldeles analogt kapital med fyra hörnfigurer i samma ställning är att se på Ferraradömens sydfasad, något öster om midten, å den undre, mindre arkadraden; strax bredvid, å den arkad, som

omfattar den föregående, finner man ett liknande tvåfigurigt halfkolonnkapital.

I de båda lombardiska kyrkorna Sant' Ambrogio i Milano och San Michele Maggiore i Pavia finnas flera skulpturer, som stå Lundakapitalet nära. Sålunda består den undre frisen å predikstolen i Sant' Ambrogio (fig. 161) af en utaf djurfigurer afbruten akantus-slinga, som genom sin groflek och sin form i hög grad erinrar om rankan å det skånska kapitalet². Ännu lifligare påminnelse om detta får man genom det lilla kapital (fig. 162), som afslutar den näst sydligaste af de femkantiga halfkolonner, hvilka uppbära gesimsen på skranket mellan kor och långhus. Utsmäckningen å detta lilla kapital består af en manlig gestalt,



Fig. 160. Ögon från en kapitalfigur å norra bildkolonnen.

¹ Anf. arb., III s. 122.

² Samma iakttagelse har gjorts af J. Roosval, Ord och Bild, 1910, s. 421.

iklädd en dräkt, som påminner om Lundabildernas, men utan bälte. Denna figur griper med båda händerna om en akantus-ranka liksom kapitälbilderna i Lund, och rankans slingor förete samma karaktär å båda ställena.

I den något yngre och med Lunds domkyrka mera samtidiga Paviakyrkan finnas en mängd kapitäl med människofigurer, angripna af drakar eller omgifna af slingor. Den mest påtagliga likheten med Finnkapitålet i Lund förete emellertid tvenne kolonnkapitäl i den till ofvannämnda kyrka hörande kryptan. Det ena af dessa kapitäl återgifves här efter Bonomis lilla bok, »Le

chiese di Pavia»¹ (fig. 163), det andra efter förf:s fotografi (fig. 164). Det intressanta är, att figurerna å Paviakapitälerna äro iklädda samma dräkt som Lundabilderna: kjortel med sprund vid halsen, sammanhållen kring midjan af ett bälte med ögla och med hängande ändar, samt sockor på fötterna. Ytorna mellan figurerna utfyllas visserligen ej af akantusrankor utan af ormliknande drakar, men



Fig. 161. Ornamentsdetalj från ambon i Sant' Ambrogio i Milano.

drakarnas slingor äro anbragta ungefär på samma sätt som dylika rankor. Figurerna å det först afbildade kryptkapitålet från Pavia skilja sig från det senare kapitälets endast därigenom, att de ha spetsiga hufvor eller hattar på hufvudet, medan de sistnämnda sakna hufvudbonad.

Äfven i franska kyrkor äro kapitäl med hörnfigurer gauska vanliga. I kyrkan Saint-Austremoine i Issoire finnes sålunda ett dylikt kapitäl², hvars figurer bära samma dräkt som bilderna å Finnkapitålet och hvilka liksom dessa med händerna gripa i blad och rankornament. Allt tyder med bestämdhet på att kapitäl af denna art förekommit öfverallt inom den romanska konsten.

¹ Utgörande en del af den monografisamling, som kallas *L' Italia monumentale*.

² CAMILLE MARTIN, *L'Art roman en France* Paris, V, 1910—1912, pl. 14.

Vi finna således åtskilliga anknytningspunkter mellan de lundensiska »Finnbilderna» och liknande skulpturer på utländsk, särskildt norditaliensk botten. Somliga af dessa bildverk äro något äldre än kryptfigurerna i Lund, t. ex. Sant' Ambrogio-skulpturerna i Milano, andra äro ungefär samtidiga, eller möjligen något yngre, såsom bilderna i San Michele i Pavia, dōmen i Ferrara och San Zeno i Verona. Det finnes emellertid ännu en kyrka i Lombardiet, San Salvatore i Brescia, bland hvars rika kapitalornamentik en figur förekommer, som med hänsyn till dräkten står i en viss relation till »Finnbilderna», och vi skola strax återkomma till detta förhållande.



Fig. 162. Kapital från korskranket i Sant' Ambrogio, Milano.

Redan tidigare har det framhållits, att vid den ofta omtalade omhuggningen 1786 den stående Simson-bildens dräkt blifvit illa förvanskad. Vid detta tillfälle måste det bakre sprundet ha tillkommit och bältet fått sina nuvarande konturer. Sannolikt är, att bältet ursprungligen i hufvudsak liknat de södra kolonnbildernas (således med en rund rygglatta baktill) äfvensom den hukande figurens å Gråmanstorpsfunten — af den sistnämnda

framgår det tydligt, att rygglattan varit ett spänne med koncentriskt räfflor. Ännu en figur med samma plåtprydda bälte finnes bland domkyrkans äldre skulpturer, nämligen den manliga (vänstra) af de båda människofigurer, som äro anbragta på ryggen af ett par bestier i bågältet mellan tvärskeppets nordöstra kapellöppning och den däröfver befintliga baldakinen (fig. 165).

Om man kan säga, att Gråmanstorpsfigurens klädnad måhända helt och hållet är en kopia af Lundabildernas och att dräkten ifråga ingalunda behöfver vara allmängiltig för Skåne eller Norden, utan att det t. o. m. skulle kunna vara möjligt, att den komponerats af en bildhuggare i Lund, så motsäges detta af den omständigheten, att ännu en romansk figurskulptur påträffats, iklädd en liknande dräkt (jmf. figg. 166—167). Den föreställer en skäggig man i knäböjande ställning, med händerna sträckta bakom

nacken, antagligen för att fasthålla något föremål, som varit nedstucket i ett hål på baksidan af halsen.

Bilden, som tillhör Kristiania Kunstindustrimuseum, dit den förvärfvats 1895 från Vaage i Norge¹, är af brons, 16 ³/₄ cm. hög, och har måhända gjort tjänst som fot till en ljusstake e. d. Det egendomliga är, att bronsfiguren bär alldeles samma dräkt som kryptbilderna i Lund. Kjorteln är af ungefär samma längd, med sprund vid halsen försedt med bräm liksom på Delilas dräkt. Nedtill afslutas den med en enkel fäll, är något veckad och saknar sprund baktill (ett förhållande, som f. ö. bestyrker antagandet, att den stående Simson ursprungligen saknat detta bakre sprund).

Det mest karakteristiska är emellertid bältet. Det har samma bredd som på figurerna i Simson-Delila gruppen, är fastgjordt med en alldeles liknande knut och har samma hängande, nedåt bredare ändar samt är baktill försedt med samma runda platta som de nämnda figurernas.

Under förutsättning att bilden är norskt arbete, förefaller det således, som om klädedräkten ifråga vore den i Norden brukliga under den äldre romanska tiden. Emellertid har förf. på Museo civico i Brescia påträffat en kapitalskulptur, prydd med en manlig gestalt (figg. 168—169), hvars klädsel fullständigt öfverensstämmer med Simsonbildernas — utom däri, att den bär en hufva, liksom bilderna å det ena Pavia-kapitalet (fig. 163) — och med samma karakteristiska ryggspänne. Kapitålet tillhör den med museet förenade kyrkan San Salvatores krypta och hänföres af Venturi² till midten af 1100-talet, således är det något så när samtidigt med de nordiska bilderna. Ifrågavarande kapitel, liksom öfriga i San Salvatores krypta



Fig. 163. Kapitel från kryptan i San Michele Maggiore, Pavia.

¹ Bernhard Salin har fäst förf:s uppmärksamhet på bilden ifråga, hvarpå direktör Grosch vid Kunstindustrimuseum i Kristiania välvilligt ställt fotografier af densamma till förf:s förfogande.

² Anf. arb. III, s. 222.

befintliga, behöfver icke på något sätt ha påverkat Lundafigurerna, men det visar, att Simsonbildernas dräkt icke är uteslutande nordisk. Man skulle lika väl kunna antaga, att densamma jämte Lundadömens ornamentik hämtats från norra Italien ¹.

I detta sammanhang förtjänar också nämnas, att bälten, knutna på samma sätt som Lundabildernas och med liknande nedhängande ändar, äro ytterst vanliga i italiensk plastik och förekomma såväl inom den klassiska som den medeltida konsten. Sådana finnas, för att endast nämna några skulpturer, som stå



Fig. 164. Kapital från kryptan i San Michele Maggiore, Pavia.

Lundabilderna nära, å den flera gånger omtalade Delila-bilden i S:ta Restituta (Neapel), å en större manlig bild från dömen i Cremona ², vidare å en kapitalfigur från katedralen i Modena ³ samt å figurerna på de båda kryptkapitälerna i Pavia.

Om man således förut af kryptfigurernas dräkt velat draga den slutsatsen, att bildhuggaren varit en nordbo, så bortfaller nu detta skäl. Den sydländska karaktären å »Finnkapitälens» ornamentik strider

f. ö. mot en sådan hypotes, fastän mången, på grund af den bristande konstnärligheten i bildernas utförande, a priori skulle vara böjd för att instämma i densamma. Vid jämförelse mellan Lundabilderna och norditalienska figurskulpturer skall man bland dessa senare finna många, som äro lika groft eller ännu sämre gjorda. Detta framgår t. ex. af det förut afbildade kapitälet från kryptan i San Zeno i Verona (figg. 142—143).

I den gängse traditionen om den stående kryptfiguren som en jätte, hvilken söker störta kyrkan, finnes onekligen en viss

¹ Den möjligheten att figuren å Brescia-kapitälet vore afsedd att föreställa en nordbo, och att detta skulle förklara dräktens förekomst i Italien, torde ej vara att räkna med.

² Afbildad i VENTURI, *anf. arb.* III, s. 249.

³ En gipsafgjutning finnes på museet i Modena.

likhet med legenden om den starke Simson, som bragte hednatemplet på fall. Gemensamt för båda berättelserna är jätten, som söker störta templet, samt motivet med ögonen, medan själfva hufvudmomentet i handlingen utfaller helt olika. Vid den södra kolonnen åter se vi i ena fallet jättens hustru och barn, i det andra fallet, jätten och hustrun. Härmed är också likheten all, och det är knappast möjligt, att den ena legenden kunnat direkt öfvergå i den andra. Men de nämnda likheterna ha måhända i någon mån bidragit till, att den ena uppfattningen lättare kunnat uppslukas af den andra.

Af den härmed lämnade redogörelsen för kryptbilderna i Lunds domkyrka framgår med all sannolikhet, att de föreställa 1) Simsons fångslande och 2) störandet af filistéertemplet i Gaza.

Beträffande denna sistnämnda tydning af den stående Finnfiguren har man uppställt den frågan, huruvida det är troligt, att man verkligen velat afbilda Simson i sådan ställning, att det ser ut, som om han med sitt tag om kolonnen ville kullstörta kyrkan, ett kristet tempel.

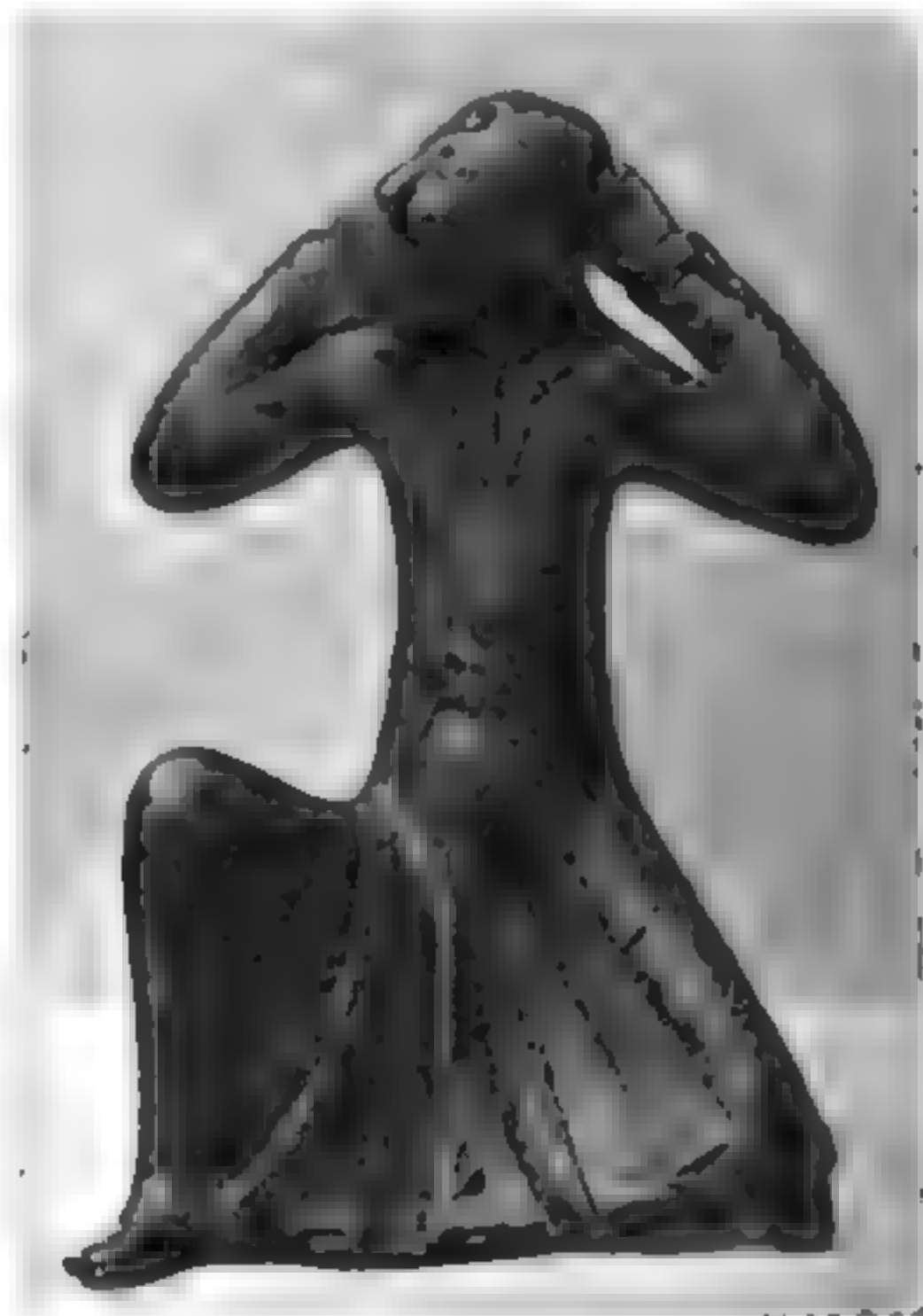
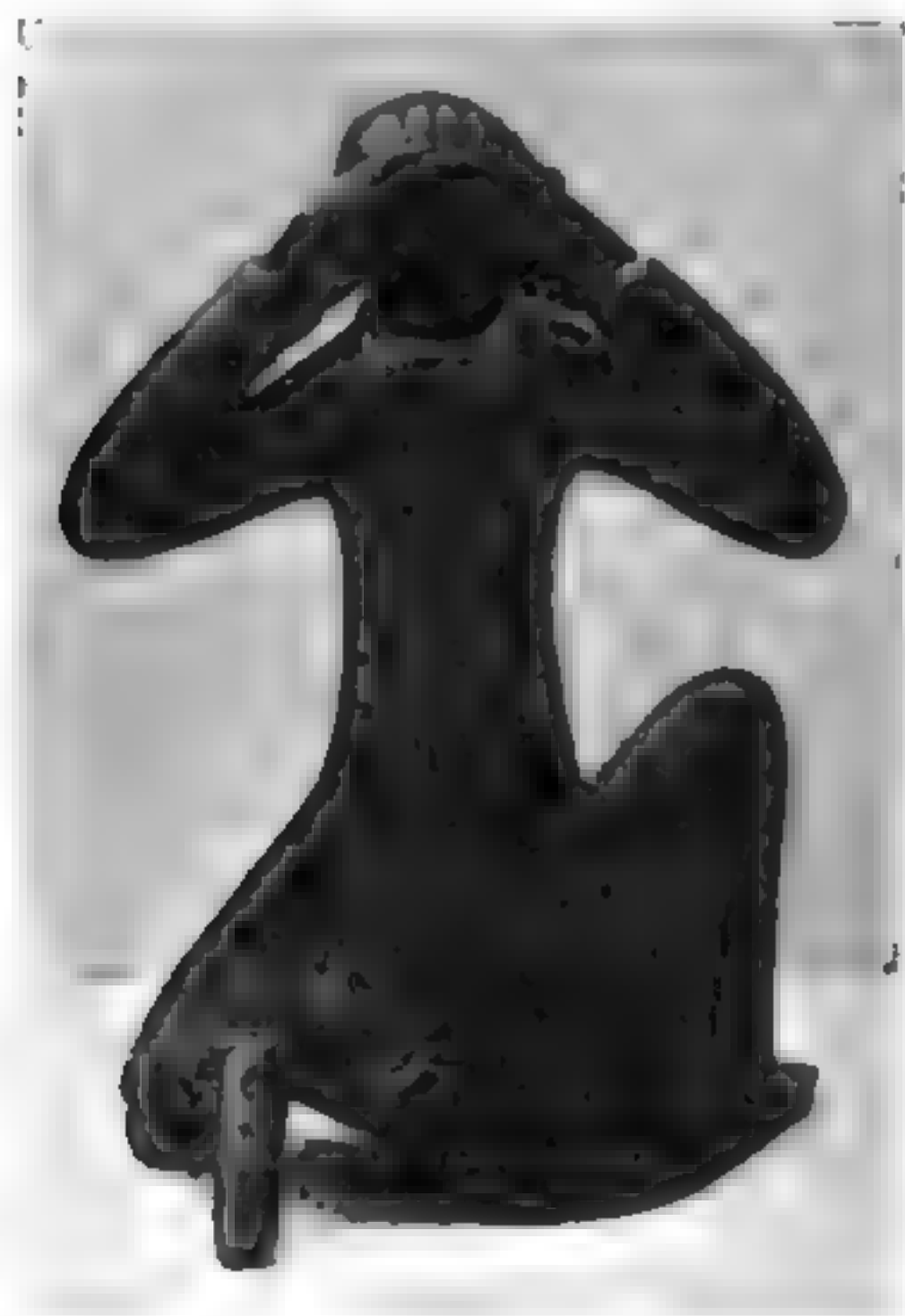
Det är emellertid föga sannolikt, att man på 1100-talet ägnat en enda tanke åt en sådan invändning, för så vidt den då kunnat uppstå. Man får näppeligen betrakta de båda bildprydda kolonnerna som annat än den bakgrund, mot hvilken figurscenerna äro framställda, låt vara att fonden i ena fallet ryckts in i kompositionen; men detta kunde skulptören knappast undvika, ty att i relief på kolonnen afbilda Simson famnande en kolonn skulle förefalla egendomligt, såvida ej en hel följd af scener inkomponerats på kolonnskaftet, liksom t. ex. på pelaren i Freising. Men då hade kompositionen helt och hållet förändrats, figurerna hade blifvit betydligt mindre och lika väl kunnat anbringas på kolonnens kapital som på dess skaft.



Fig. 165. Figurgrupp under nord-östra baldakinen i Lundadömens tvärskepp. Figuren till vänster bär bälte med platta.

Om skulptören velat afbilda Simson-scenerna i stor skala vid de båda kolonnerna, så hade han knappast annat val än att framställa den stående Simson i den ställning denne nu intager.

Medeltiden älskade symboliska bilder på ett sätt, som nutidens realistiska och mera upplysta människor ha svårt att förstå. Då man såg Simsonfiguren stående vid sin kolonn, tänkte man säkerligen ej, huruvida det kunde se ut, som om han ville störta



Figg. 166—167. Bronsbild från Vaage, Norge; nu i Kristiania Kunstindustrimuseum.

den kristna kyrkan, utan man såg honom i den situation, i hvilken han tänktes hafva befunnit sig, då han tillintetgjorde filistéernas (hedningarnas) makt; han var den hjälte, som förde tanken på den kommande Frälsaren. Man har sålunda ej velat direkt illustrera den handling, hvarigenom Simson tog hämnd på sina fiender, då han störtade byggnaden, utan man har helt enkelt afbildat honom, sådan han var att se i den tidens bilderbiblar, i sin traditionella ställning vid kolonnen som en symbol för kampen mot det onda och en förelöpare till Kristus.

Simson vid kolonnen har sålunda i viss mån samma raison d'être, som Kristus på korset, hvilken symboliserar återlösningen och icke judarnas mordgärning. Och lika litet som trabes (triumf-

korsbjälken), å hvilken krucifixet jämte dess sidobilder Maria och Johannes fastgjordes, i och för sig förde tanken på Golgata — särskildt under den aflägsna tid, då Kristus i alla bildframställningar intog en konungslig och icke en lidande ställning på korset — lika litet tänkte man sig, att kolonnen i Lund, hvilken Simson famnade, tillhörde ett afgudahus, eller att den kyrka, hvaraf kolonnen var en del, hade med hednatemplet att skaffa.

Att framställningar af scenen med Simson och kolonnen voro ganska vanliga och ej inskränktes endast till rent bibliska böcker eller bilder, visas bl. a. därutaf, att detta motiv förekommer i åtskilliga upplagor af Mandevilles resor. Bifogade trenne afbildningar (figg. 170—172) visa prof på, huru dylika profana framställningar tedde sig emot slutet af medeltiden¹.



Fig. 168. Kapital från kryptan i San Salvatore, Brescia, nu i Museo Civico därstädes.

Simsonmotivets innebörd och dess förekomst under medeltiden.

Förekomsten af Simsonmotivet i Lundadömens krypta är ej ägnadt att väcka förvåning. Redan Melito, biskop af Sardes, som verkade under andra århundradet, och därefter kyrkofadern Augustinus nämna Simson såsom förebild för den uppståndne återlösaren. Visserligen ställer sig den tyske forskaren F. X. Kraus kritisk mot denna uppfattnings tillämpning inom den äldre kristna bildkonsten, under påstående att tidiga bildverk med Simsonmotiv ej skulle vara att finna². Härutinnan har

¹ Jmfr *The voyage and travayle of Sir JOHN MAUNDEVILLE*, utgifven af JOHN ASHTON, London 1887; afbildningarna äro hämtade från olika upplagor af det populära verket. C. W. von Sydow har fäst förf:s uppmärksamhet på boken ifråga.

² F. X. KRAUS, *Geschichte der christlichen Kunst* (1896—1908), I, s. 148.

emellertid Kraus orätt, och den modernare forskningen delar heller icke hans skepticism. Den franske ikonografen Mâle påpekar sålunda, under fastslående af det typologiska förhållandet mellan Gamla och Nya Testamentet, huru exempelvis scenen med Simson, då han bär bort Gazas portar, bör uppfattas som en hänsyftning på Jesu uppståndelse. (Simson är Jesus och Gaza är grafven, hvori judarna trodde sig för alltid ha inneslutit Frälsaren. Men före dagbräckningen öppnar denne liksom Simson portarna och bär upp dem på ett berg, d. v. s. till himlen, för att visa, att han för alltid besegrat dödens makt.)¹ En annan



Fig. 169. Detalj af fig. 168.

specialist på samma område, Adolph Goldschmidt, anser, att Simson som sönderrifver lejonet förebildar Kristus »als Befreier von der Sünde».²

En liknande åskådning måste legat till grund för, att medeltida konstnärer äfven framställt andra scener ur Simsonlegenden, i hvilka naziren uppfattas som en Kristi föregångare. Befintligheten af Simson-motiv i en tidig Biblia-pauperum-handskrift (från omkr. 1300)³ tyder på samma uppfattning, liksom äfven den omständigheten, att Simsonmotiven i svenska medeltida kyrkomålningar ofta förekomma i koret, jämsides med scener, som skildra Kristi död och uppståndelse.⁴

¹ ÉMILE MÂLE, *L'Art religieux du XIII siècle en France* (1910), s. 178.

² ADOLPH GOLDSCHMIDT, *Der Albanipsalter in Hildesheim* (1895), s. 76. Denne förf. nämner bl. a. förekomsten af en skulptur med detta ämne från kollegiatekyrkan i Nivelles (nu i museet i Namur) vid sidan af andra scener ur Simsons lif.

³ Jmfr OTTO SYLWAN, *Kyrkomålningar i Uppland från medeltidens slut*, ss. 27 och 44 (*Ant. tidskr. f. Sverige*, XIV). Utom i den nämnda Biblia-pauperum-handskriften (från Lyceumbiblioteket i Constanx) förekomma Simson-framställningar (Simson och lejonet samt Simson bär bort Gazas portar) bl. a. i originalen till följande reproduktioner: Biblia pauperum, Unicum der Heidelberger Universitäts-Bibliothek, herausg. v. P. KRISTELLER, Berlin 1906, pl. XXVI—XXVII; Biblia pauperum, deutsche Ausgabe, 1471, Weimar 1906; Biblia pauperum, Facsimile-Reproduction getreu nach dem in der Erzherzogl. Albrechtschen Kunst-Sammlung Albertina befindl. Exemplar v. A. EINSLE, Wien 1896.

I anslutning till den gängse uppfattningen om Simson såsom föregångare till Kristus, hvarpå exempel redan lämnats, förefaller det sannolikt, att Simsons fångslande genom Delilas list skulle motsvaras af Kristi tillfångatagande genom Judas' förräderi — i båda fallen betalades lönen för förräderiet med silfverpenningar — och att Simson, som själfmant dog en våldsam död genom att störta templet öfver sig och filistéerna, uppfattats som symbol för Kristus, hvilken genom sin frivilliga död på korset nedslog det ondas makt.

På grund af denna uppfattning om Simson kan det ej förefalla egendomligt, att en mängd scener ur hans historia redan tidigt framställdes inom den äldre kristna konsten. En synner-



Fig. 170—172. Trenne framställningar af Simson störtande templet i Gaza, ur Mandevilles resor.

ligen intressant serie, dock ej tidigare än midten af 1200-talet, är sålunda att se i den förut omnämnda kyrkan S:ta Restituta i Neapel, hvarest på bröstvärrnet till en nu förstörd ambo e. d. afbildas (fig. 173): 1) Simson bär bort Gazas portar, 2) Simson och Delila, 3) Simson och räfvarna, 4) Filistéernas död i Gaza-templet, 5) Simsons bedrift med »åsnakindbågan».

Åtskilliga Simson-framställningar äro kända äfven från Frankrike. Michel uppgifver¹, att bilder med Simson störtande templets kolonner förekomma i Auvergne, men vid undersökningar på platsen ha dessa ej kunnat återfinnas. Visserligen finnes i kyrkan S:t Nectaire därstädes en kapitälskulptur, som vid flyktigt påseende kan tagas för Simson vid kolonnen, men scenen har i själfva verket intet med denne att göra. Sannolikt är, att den måste hänföras till någon Ranulfuslegend, enär namnet Ranulfo

¹ Histoire de l'art, publ. sous la direction de A. MICHEL (1905—13), I, s. 604.

står ristadt på kolonnen¹. Intendenten Torsten Mårtensson, som utfört nämnda undersökning, har vid fortsatta efterforskningar, äfvensom vid förfrågningar hos personer, hvilka äro förtrogna med traktens arkeologi, såsom abbé du Ranquet, som känner alla kyrkorna i Auvergne, funnit, att Simsonfigurer ej förekomma i provinsen.

Camille Enlart, den framstående skulpturkännaren, har däremot meddelat, att han känner ett tiotal Simson-framställningar från 1100-talet i Frankrike. De föreställa i regel Simson och lejonet, någon gång Simson och Delila. Det enda bildverk, som nämnde forskare kunnat sätta i samband med »Finn»-Simson, är en kolonn på museet i Marseille, på hvilken det emellertid ej lyckats förf. att erhålla någon närmare beskrifning. Eljest äro alla

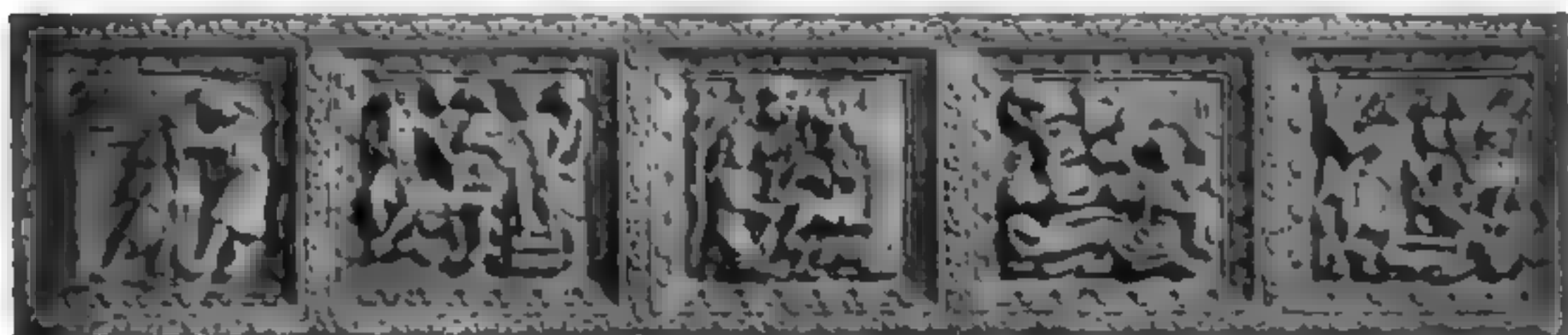


Fig. 173. Scener ur Simsons lif: parti af en relief från Santa Restituta, Neapel.

de franska Simsonskulpturerna fasad- eller kapitälfigurer, ett förhållande af stort intresse, i betraktande af att Simson-Delila-gruppens ställning, såsom redan påpekats, otvifvelaktigt tyder på inflytande från just kapitälskulpturen. Tyvärr har det ej varit möjligt att erhålla fotografier af dessa franska bildverk.

Paul Sébillot omtalar flera byggnadssågner från Frankrike, hvilka äro besläktade med Finnlegenden och äfven sådana, enligt hvilka kyrkor byggts af och helgats åt Simson². Särskildt nämnes om en utaf dessa, katedralen i Dol, att Simson icke kunde afsluta dess norra torn. Då man sedermera sökte fullborda det samma, lyckades detta aldrig, enär osynliga händer bräckte loss stenarna, så snart man sökte fastmura dem.

Äfven inom det tidiga medeltidsmåleriet utomlands förekomma Simson-framställningar, t. ex. i kapitelsalen i Brauweiler vid Köln, hvarest Simson framställes dödande filistéerna med

¹ Jmfr G. ROCHAS, *Les chapiteaux de l'église de Saint-Nectaire* (1910), s. 22, fig. 14 a.

² *Le folklore de France* (1904—07), I, s. 339; IV, ss. 22 ff., 57, 113, 125 ff. Uppgiften härom har välvilligt lämnats af Thorgny Segerstedt.

åsnekäken. De bildcykler med typologiska scener ur Gamla och Nya Testamentet, som sammanförts i »Biblia pauperum» och hvilka tjänade som förebilder för det medeltida monumentalmåleriet, upptaga, som ofvan nämnts, redan i en af de äldsta, från omkr. 1300 stammande handskrifterna scener ur Simsonlegenden. Ännu större inflytande på måleriet utöfvade mot medeltidens slut tryckta upplagor af denna »de fattiges bibel», och i bevarade exemplar af dessa afbildas såväl Simsons strid med lejonet som bortförandet af portarna i Gaza.

En följd häraf blir också, att i en mängd svenska kyrkor, särskildt i Mälartrakten, hvilkas målningar utförts med ledning af bildmaterial ur »Biblia pauperum», förekomma de båda ofvannämnda framställningarna. Men jämte dessa påträffas ganska ofta scener med Simson och Delila¹.

Detta förhållande antyder, att i andra, nu förstörda, upplagor af »Biblia pauperum» eller liknande blockböcker ännu flera bilder ur Simsons lif varit framställda.

Af dylika bilder förekomma sålunda de följande i kyrkorna på nedannämnda ställen¹: Simson och lejonet i Danmark, Film, Söderby och Dannemora (här är måhända äfven Delila afbildad); Simson och lejonet samt Simson med Gazas portar i Herkeberga, Odensala och Täby; Simson och lejonet samt Simson och Delila i Vänge och Tolfta; Simson med Gazas portar samt Simson och Delila i Floda och Kungs-Husby; Simson och lejonet, Simsons bländning samt Simson och Delila i Härnevi; Simson och lejonet, Simson med Gazas portar samt Simson och Delila i Dingtuna, Häfverö och Ösmo.

Vända vi oss till de senmedeltida kalkmålningarna i vårt grannland Danmark, skola vi däremot finna, att Simsonbilder



Fig. 174. Simson och lejonet, relief öfver västra ingången till klosterkyrkan i Dalby.

¹ Jmfr OTTO SYLWAN, *anf. arb.* s. 44 m. fl. ställen.

knappast existera där¹, och bland alla de yngre skånska målningarna är ingen enda sådan känd². Orsaken härtill är helt enkelt, att man i allmänhet haft andra förebilder än den »Biblia pauperum», som användts i de mellansvenska kyrkorna.

Däremot äro Simson-framställningar kända från danska skulpturverk. Sålunda förekomma bilder af Simson och lejonet på portalerna till Sörups och Munkbrarups romanska kyrkor i Sönderjylland³, och på korstolarna i Roskilde domkyrka från år 1420 finnas reliefer af Simson och lejonet och Simson med Gazas portar⁴. Den förstnämnda af dessa scener återfinnes f. ö. å de något äldre korstolarna i Lunds domkyrka.

De skånska Simson-framställningar, som hittills påträffats, äro begränsade till Lunds domkyrka och den närbelägna Heligkorskyrkan i Dalby, med undantag af skulpturen å Gråmans-
torpsfunten, hvilken måste vara kopierad efter Lundabilderna. Kyrkan i Dalby, som varit nära knuten till systerkyrkan i Lund, har öfver västra ingången, hvilken torde härröra från tiden omkring 1100-talets midt, ett tympanon med en skulptur i låg relief, föreställande Simson och lejonet (fig. 174). Samma motiv förekommer, såsom redan påpekats, i Lunds domkyrka på de under senare hälften af 1300-talet utförda korstolarna (fig. 154). Därjämte finnes å det tympanon, som är anbragt öfver norra portalen (fig. 119), en reliefframställning, hvilken lifligt påminner om dessa bilder.

Den sistnämnda framställningen skiljer sig emellertid från den vanliga uppfattningen af ämnet därutinnan, att jämte lejon-dödaren och lejonet afbildas äfven en gumse, i hvilken vilddjuret slagit sin klo. Man skulle med anledning häraf vara böjd för antagandet, att bilden snarare syftade på David, då denne dräper ett lejon eller en björn, som tog bort ett får ur hjorden (1 Sam. bok, 17 kap.), och så tolkas äfven framställningen af Friedrich Panzer⁵.

¹ Jmfr J. MAGNUS-PETERSEN, *Beskrivelse og Afbildninger af Kalkmalerier i danske Kirker* (1895).

² Jmfr OTTO RYDBECK, *Medeltida kalkmålningar i Skånes kyrkor* (1904).

³ M. MACKEPHANG, *Sönderjyllands middelalderlige Landsbykirker*, i *Aarb. f. nord. Oldk.* 1914, s. 117.

⁴ Afbildade i J. B. LÖFFLER, *Reliefferne over Korstolene i Roskilde Domkirke* (1880), pl. VII, fig. 11.

⁵ FRIEDRICH PANZER, *Der romanische Bilderkreis am südlichen Choreingang des Freiburger Münsters und seine Deutung*, i *Freiburger-Münsterblatt* 1906.

Emot denna uppfattning strider likväl den omständigheten, att den kämpande mannen har ett kraftigt skägg, hvilket ej öfverensstämmer med att David vid tiden för denna tvekamp endast var en yngling.

På ett reliquarium i Conches lär emellertid, enligt Panzer, en liknande scen finnas, och under denna står Davids namn. Därjämte måste medgifvas, att om det gäller att bortförklara ett af dessa attributer, skägget eller fåret — ettdera måste tillkommit på grund af misstag från konstnärens sida — så går detta lättare med skägget. David- och Simson- samt (i sydligare trakter) Herakles-framställningarna äro hvarandra ofta så lika, att de öfvergå i hvarandra¹, men hvad Lundabilden ifråga beträffar, är det mest sannolikt, att denna skall föreställa David.

Jämte framställningen å de gotiska korstolarna har ännu en Simson-bild (den ofvannämnda tympanonbilden medräknas ej) äldre än den förra och i hvarje fall från romansk tid, funnits i öfre kyrkan. I sin beskrifning af de romanska målningar, som prydde kyrkans tvärskepp, omtalar nämligen Brunius², att på södra sidan om södra korsarmens östra kapellöppning »framställdes en man med ett språkband, hvarå stod med urgamla bokstäfver: Samson». Tyvärr hafva dessa målningar för längesedan förstörts, men de afbildningar Brunius låtit göra finnas ännu i behåll och visa, att denne med rätta hänfört dem till romansk tid.

Då åtminstone två olika Simson-framställningar funnits i Lundadömens öfre kyrka och en tredje i det närbelägna Dalby, så frestas man till antagandet, att Simsonlegenden hållits särskildt i helgd i Lund (mähända skattades Simson som den personifierade styrkan högt af nordborna), och äfven ur denna synpunkt är det sannolikt, att »Finnbilderna» i kryptan utgjort illustrationer till samma legend, af hvilken således fyra scener skulle framställts på fyra olika ställen i kyrkan.

¹ Lättare går det att undvika förväxling med aspisryttaren, fastän åtskillig likhet finnes vid ett flyktigt påseende. Ryttarens ställning är densamma som Simsons, men lejonet ersättes å aspisbilderna af en drake med endast två fötter.

Den i Dalby befintliga tympanonbilden med Simsonmotiv kan knappast uppfattas som en afsiktlig kopia af David från Lundadömens tympanon; snarare förefaller det, som om man ansett den sistnämnda bilden vara en Simson-framställning; detta skulle förklara, hvarför vådurefiguren utelämnats.

² Skånes konsthistoria för medeltiden, s. 608.

Sedan nu de skäl framlagts, hvilka visa, att de märkliga kryptfigurerna med all sannolikhet utförts som bilder till Simsonlegenden, bör det tilläggas, att två så framstående fackmän som konsthistorikern Camille Enlart, chef för »Musée de sculpture comparée» i Paris, och den erkände specialisten på det ikonografiska området Émile Mâle, båda förut omnämnda i detta kapitel, vid särskild förfrågan och efter noggrannt studium af fotografier från Lund — Enlart har dessutom varit i tillfälle att iakttaga bilderna på ort och ställe — samt efter jämförelse med liknande framställningar i Frankrike, förklarat sig öfvertygade om, att figurgrupperna föreställa:

- 1) »Samson prisonnier»,
- 2) »Samson ébranlant la colonne».

Fig. 175. Fyrkantig kolonn från Lundadömens krypta.
(Jmfr fig. 132.)





XI. Kyrkans äldsta byggnadshistoria.

Grundläggningen.

För en skildring af Lunds domkyrkas äldsta byggnadshistoria saknas icke fasta utgångspunkter. Härför ha vi hufvudsakligen att tacka två ännu bevarade minnesböcker, som varit knutna vid Laurentiiklostret i Lund: *Necrologium lundense*¹ och *Liber daticus vetustior*². I dessa båda urkunder, hvilkas äldsta delar härröra från 1100-talets förra hälft, meddelas sålunda noggranna uppgifter om invigningen af kryptans och den öfre kyrkans altaren. Man kan af dem finna, att hufvudaltaret i kryptan konsekkrerades 1123 och altarna i sidokapellen åren 1126 och 1131, hvarjämte öfre kyrkan, inklusive högaltaret och ena sidoaltaret, invigdes 1145 samt det andra sidoaltaret 1146. Ej blott årtalen äro angifna, utan äfven fullständiga data, och därjämte redogöres för de särskilda omständigheter, hvarunder dessa högtidligheter försiggått. Det torde också finnas få kyrkor, hvilkas tidigare öden äro så noggrannt kända som katedralens i Lund; på grund häraf kan denna t. o. m. tjäna som utgångspunkt vid bedömandet af åtskilliga utländska kyrkors ålder. De i bokens tidigare kapitel förebragta utredningarna visa likväl, att en detaljerad kännedom

Öfverstycke, fig. 176. Listverk, som kröner väggpilastern söder om nordvästra portalen i kryptan.

¹ Utg. af J. LANGEBEK i *Scriptores rerum Danicarum*, III, s. 422 ff.

² Utg. af densamme, *ibid.* III, s. 474 ff. samt senast af C. WERKE i *Lunde Domkapitels Gaveböcker* (1884—89).

om tiden för de olika byggnadspartiernas tillkomst stundom endast med svårighet står att vinna. Ej minst gäller detta i fråga om bestämmandet af tidpunkten för kyrkans grundläggning, ett spörsmål, som hittills icke berörts i denna skrift och till hvars behandling vi nu skola öfvergå.

I ofvannämnda minnesböcker omtalas visserligen kyrkans grundläggning, men i ordalag så affattade, att olika meningar kunnat uppstå om tiden för densamma. Sålunda nämnes Knut den helige († 1086) i nekrologiets konungalängd — hvilken ej kunnat införas senare än mot slutet af 1100-talets första tredjedel — ensam såsom kyrkans grundläggare: »Canutus sanctus qui nostram fundavit ecclesiam» (Knut den helige, som grundlagt vår kyrka), hvarjämte han tidigare, i den kort efter 1095 af en klerk i Odense författade »Passio sancti Kanuti»¹, får namnet »ecclesie constructor, pater et cultor» (kyrkans planläggare, upphofsman och främjare).

På ett annat ställe i nekrologiets äldsta anteckningar heter det emellertid om samme Knut, att han »primus hanc fundavit ecclesiam» (först grundade denna kyrka). Man förutsätter således en annan stiftare jämte den nyssnämnde. Äfven härom lämnar oss nekrologiet upplysning. Där omtalas nämligen, att den 5 maj (år 1137) dog biskop Asker »hujus ecclesie fundator et primus in hac sede archiepiscopus» (denna kyrkas grundläggare och detta ärkesätes förste innehafvare).

Det finnes äfven andra uppgifter om domkyrkans äldsta historia än de, som lämnas af minnesböckerna. Så säger Saxo, som skref sin historia hundra år efter Knut d. heliges död, att denne konung ej endast grundlagt, utan äfven invigt Laurentii-kyrkan och där förrättat sin andakt. Att taga detta för godt och på grund däraf tänka sig, att konung Knuts kyrka varit en oansenlig föregångare till den nuvarande och sannolikt belägen på annan plats, torde emellertid vara förhastadt. Ty Saxos uppgifter om Lunds domkyrka äro så få och så felaktiga, att man af dem endast kan draga den slutsatsen, att han aldrig haft någon befattning vid densamma².

¹ Utg. af M. Cl. GERTZ i *Vitæ Sanctorum Danorum* (1908—12), s. 34 ff. jmf. där s. 65.

² Jmf. C. P. PALUDAN-MÜLLER, *Hvad var Saxo Grammaticus? og hvor er hans Grav?* (1861).

På grund af ofvan anförda, något oklara uppgifter om domkyrkans grundläggning hafva två skilda uppfattningar om tiden för densamma kommit till synes. Den ena af dessa, som framlagts af Lauritz Weihull, innebär, att Knut d. heliges kyrka icke

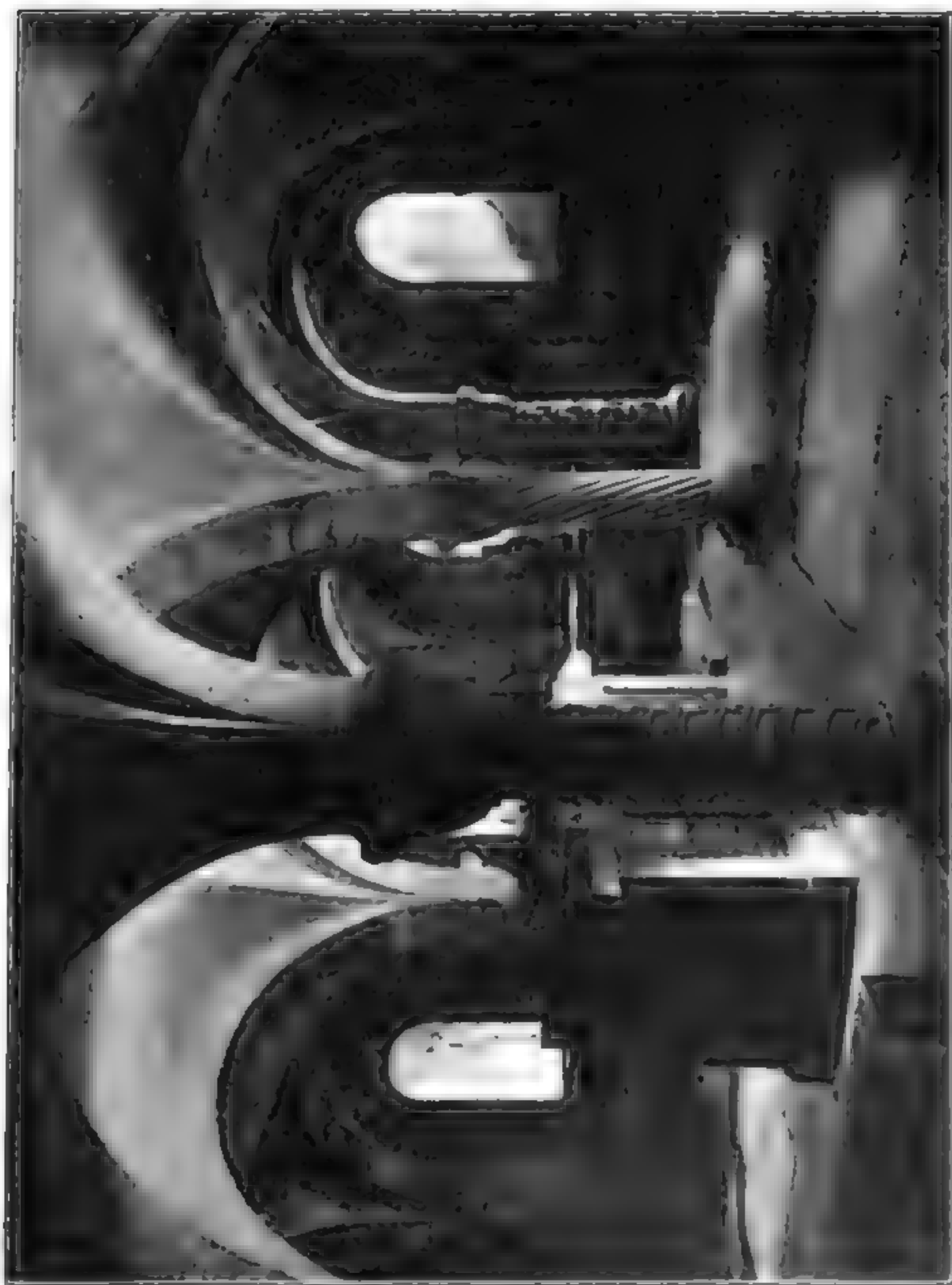


Fig. 177. Kryptans östra del sedd från väster. I förgrunden ärkebiskop Birgers grafmonument (fullbordadt 1512), längre åt öster hufvudaltaret (i sin ursprungliga form invigt d. 30 Juni 1123) och mellan dem båda biskop Hermans († 1146 eller 1147) grafsten.

skulle vara den nuvarande, utan endast en oansenlig föregångare till denna och uppförd samtidigt med det af nämnde konung stiftade Laurentiiklostret. Den andra uppfattningen, som har Theodor Wählin till hemulsman, gör däremot gällande, att det

är den nuvarande kyrkan, som blifvit grundlagd under konung Knuts regering¹.

Den sistnämnda uppfattningen är den som bäst öfverensstämmer med minnesböckernas ord. Skulle Weibulls hypotes om en äldre Laurentiikirka vara riktig², måste man förutsätta, icke blott (hvilket för öfrigt torde vara sannolikt) att vissa notiser i nekrologiet, t. ex. den i konungalängden förekommande uppgiften att konung Knut grundlagt »vår kyrka», blifvit vid handskriftens uppläggande omkring år 1123 utan förändring öfverförda från en äldre minnesbok³.

¹ Jmfr härom: L. WEIBULL, Studier i Lunds domkyrkas historia (1907); Studier i Lunds domkyrkas historia, ett genmåle (Kult och Konst 1907, s. 244 ff.). — TH. WÄRLIN, L. Weibull, Studier i Lunds domkyrkas historia, en granskning (Kult och Konst 1907, s. 60 ff.); »Observe autem» — — — Ännu ett ord angående hr Weibulls Studier i Lunds domkyrkas historia (Kult och Konst 1908, s. 64 ff.).

² Denna första kyrka skulle i så fall legat antingen inom den nuvarande dömens grundvalar, i hvilket fall en förväxling af de båda helgedomarna lättare kunde förklaras, eller också utanför dessa i närheten af klostret. De undersökningar, som gjorts i domkyrkan, dels 1890 af C. WIBLING och J. C. MOBERG, dels 1910 af förf., gifva dock vid handen, att en sådan kyrka näppeligen funnits innanför långhusets murar (under den gifna förutsättningen, att kyrkan varit af sten). Huruvida den kunnat ligga inom kryptans område låter sig ej konstatera, men det är knappast möjligt, att den fått plats där.

De gräfningar, som under årens lopp företagits rundt om kyrkan, hafva ej lämnat något positivt svar på spörsmålet, om Knut den heliges ifrågasatta byggnad kunde varit belägen utanför kyrkans område. Norrut kan den icke hafva legat, knappast heller västerut. Öster om kyrkan hafva enstaka grundmurar kommit i dagen, men dessa torde näppeligen haft med en tidigare kyrka att skaffa. Våren 1914 blefvo en mängd grafvar undersökta, sydväst- och västerut från det söder om domkyrkan belägna s. k. kapellet. Bland dessa, som uppgingo till öfver 30 och lågo c:a 3 meter djupt, fanns ingen enda stengraf, utan alla påträffade kistor voro af trä och ej mindre än fem af dessa utgjordes af urhålkade ekstockar. I en af de senare hittades ett litet halsband bestående af fyra glaspärlor, tre blå och en grå, ett fynd, som tyder på ganska hög ålder liksom skelettens läge i kistorna (armarna lågo ej sällan parallellt med kistan i st. f. att vara korelagda). Sannolikt ha vi här att göra med en begravningsplats från 1000-talet, och att den användts under ganska anseelig tid, därom vittnar bl. a. grafvarnas talrikhet. Tyvärr tillåto icke omständigheterna att på långt när undersöka alla. Då grafvar under medeltiden om möjligt placerades söder och öster om kyrkan, är det troligt, att konung Knuts kyrka, om en särskild sådan hade funnits, skulle haft sin plats mellan det ofvan beskrifna grafältet och domkyrkan. En undersökning af detta område kunde därför vara af ett visst intresse.

³ Jmfr L. WEIBULL, Necrologium lundense (Hist. tidskr. f. Skåneland, IV, s. 259).

utan äfven att man med denna »vår kyrka» menat en föregångare till den nuvarande, d. v. s. den enda kyrka, som skulle existerat vid notisens första nedskrifvande. Men icke ens under denna förutsättning är den äldre kyrkans tillvaro bevisad, ty den ungefär tjugo år senare i *Liber daticus* meddelade, äfven i nekrologiet förekommande uppgiften om konung Knut, att han »ecclesiam hanc a fundamentis leuauit»¹ (lyfte denna kyrka från grundvalarna) låter sig näppeligen förenas med hypotesen i fråga, med mindre man söker bortförklara ordalagen som ett medvetet misstag af skrifvaren. Vi skola emellertid längre fram finna, att minnesböckernas ord mycket väl äro förenliga med en annan uppfattning af Laurentiikirskans byggnadshistoria, en uppfattning som icke är baserad på antaganden om felaktiga eller missvisande uppgifter i minnesböckerna, ej heller på Saxos otillförlitliga skildring af Knut d. heliges förhållande till Lunds domkyrka.

Den andra, af Wählin uttalade åsikten, att det varit den nuvarande domkyrkan, som grundlagts af Knut d. helige, öfverensstämmer i allo med urkundernas vittnesbörd. Äfven från rent konsthistorisk synpunkt torde i och för sig knappast något hinder möta för antagandet att en krypta, konstruerad som Lundadömens (figg. 1 och 177), kunnat uppföras i Norden under en så tidig period. Visserligen erinrar kolonnskäftens ornering mera om slutet af 1100-talet än om slutet af föregående århundrade (jmf. s. 179 ff.), men motstycken till en så tidig ornamentik saknas icke fullständigt. Ett analogt fall utgör t. ex. kryptan till dömen i Canterbury,² hvars kolonnskäft äro räfflade på ett sätt, som påminner om kryptkolonnerna i Lund. Det var italienaren Lanfranco (född i Pavia, hvars kyrkor äro besläktade med Lundakatedralen — å San Michele's fasad, färdig före 1132, finnas f. ö. kolonnkannelurer erinrande om dem i Lund), som byggde denna krypta, sedan han 1070 blifvit ärkebiskop i nämnda stad. Ännu ett tidigt exempel i England på en krypta, dock af minimalt omfång, med egendomligt kannelerade men ensartade kolonner, förekommer i Repton.³ I Klosterrath (Rolduc) vid Aachen, det kloster, hvilket den bekante biskop Herman (kanik i Lund på 1140-talet)

¹ Ordet »leuauit», som på grund af nötning är oläsligt i *Liber daticus*, suppleras efter nekrologiet, där samma uppgift förekommer.

² Jmf. RIVORIA, *anf. arb. II, pl. IV.*

³ Jmf. RIVORIA, *anf. arb. II, s. 307.*

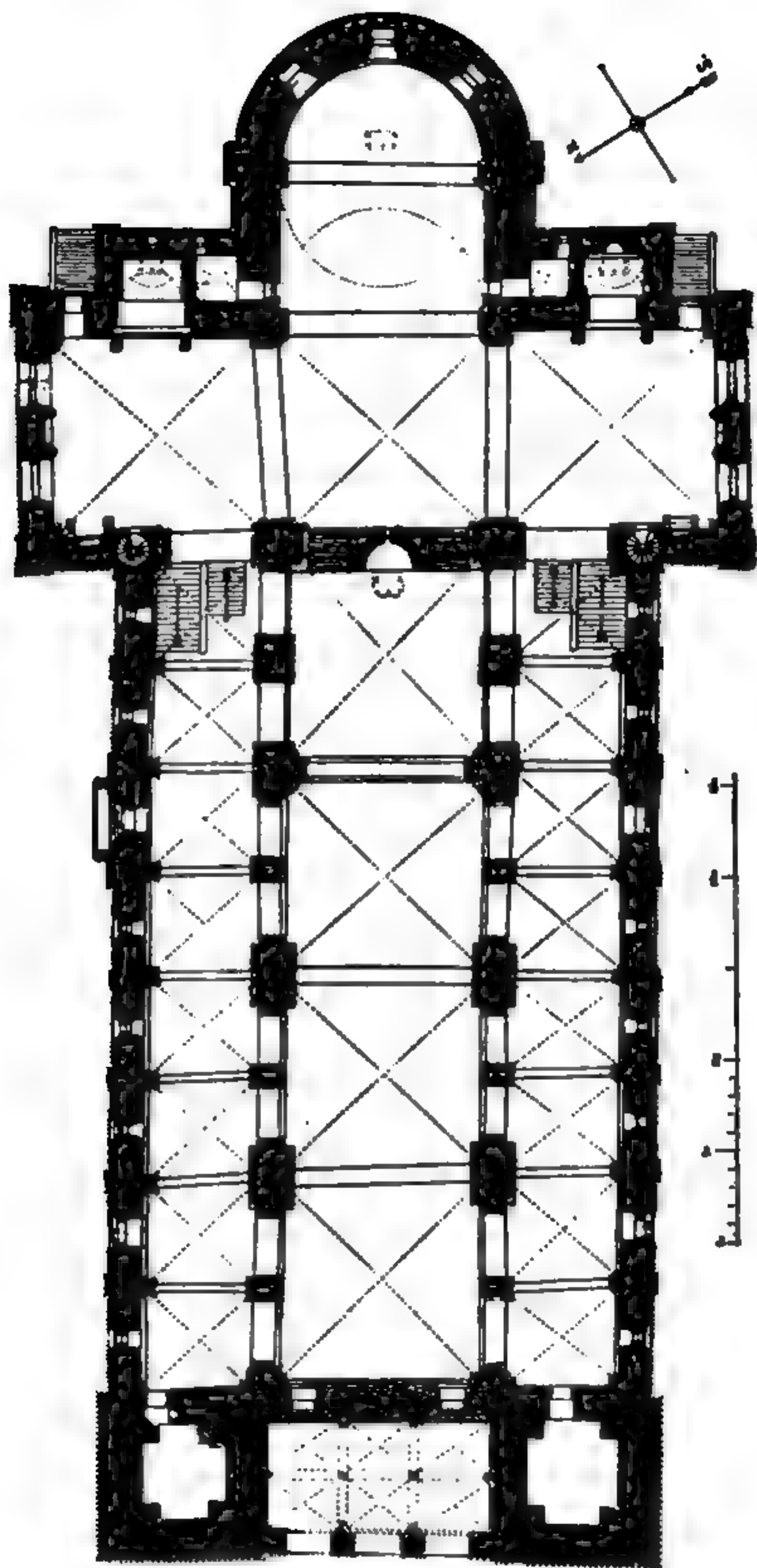


Fig. 178. Plan af Lunde domkyrka omkr. år 1200
(rekonstruktion).

tillbört, finnes en krypta med kolonner, hvilande på djurgestalter och hvilkas skaft äro ornerade dels med snoddmönster, dels med zig-zag-kannelurer. Denna började (enligt Lotz' konsttopografi)¹ uppföras 1108 af broder Embrico, »schemate longobardico» (på lombardiskt sätt), och den företer en viss frändskap med kryptan i Lund, men ännu mera med förhallen i Dalby, som äfven visar prof på relativt tidig kolonnaskaftorning.

Det finnes således äfven på germansk botten, utanför ornamentikens dåvarande centra i Italien (och Frankrike), enstaka tidiga exempel på kolonnaskaft sirade på ungefär samma sätt som de lundsiska, fastän dessa sistnämnda förete väl så stor omväxling och i regel äro djupare i räfflingen, en omständighet, som möjligen kan bero därpå, att de utförts af nordiska stenhuggare. Det är likväl knappast antagligt, att dessa kolonner, som på grund af sin kraftiga kannelering hafva ett primitivt-arkaistiskt yttre, härröra från Knut d. heliges tid. En proportionsvis lika djup reliefbehandling förete sålunda rankorna på Finnkapitälet, jämfördt med de samtidiga, sirliga akantusslingor, som förekomma å kryptkapitälet fig. 179, och med öfre kyrkans hela växtornamentik. Till en början skulle man, såsom redan framhållits, snarare vara böjd för att datera denna kraftiga och skiftande kolonnaskaftornamentik (jmf. figg. 132 och 175) ett halft århundrade längre fram i tiden. Fullt så sena äro likväl ej de ovanligt rikt sirade kolonnerna i Königs-lutter, hvilka tyckas utgöra en fortsättning af Ferrara-Verona-mästaren Niccolò's arbeten under förra delen af 1100-talet — låt vara att de icke härröra från Niccolò själf, utan att det varit arbetare ur hans verkstad, som låtit mästarens traditioner fortlefva på tysk mark² — och ännu något tidigare förekomma zig-zag- och snodd-ornerade halfkolonneter kring tvärskeppsfönstren i söder å den Lundadömen närstående katedralen i Speier, medan motsvarande kolonnornamentik blifvit vanlig i Italien redan under början af 1100-talet.

Fastän dessa i förbigående tagna exempel ej utesluta möjligheten af att Lunds domkyrkas krypta skulle kunna vara ett sent verk af 1000-talets konst, så finnes det likväl andra skäl, som tala emot en dylik datering. Det viktigaste af dessa är, att hufvudaltaret i kryptan ej invigts förrän 1123, medan de båda

¹ Jmf. MOHRMANN und EICHWEDE, Germ. Frühkunst (1905—07), II, s. 4.

² A. G. GOLDSCHMIDT, Die Bauornamentik in Sachsen im XII. Jahrhundert (i Monatshefte für Kunstwissenschaft, III, s. 308 ff.).

sidoaltarna fått vänta till åren 1126 och 1131. Och dessa ur de ännu bevarade minnesböckerna hämtade uppgifter äro fullkomligt ojäfbara. Med kännedom om den blomstring på det kyrkliga området, som utmärker Askers archiepiskopat, låter det ej tänka sig, att en under 1000-talet helt eller delvis färdigbyggd kryptkyrka fått vänta ett fjärdedels sekel eller mera på sin invigning. Härtill kommer, att Donatus, hvilken i minnes-

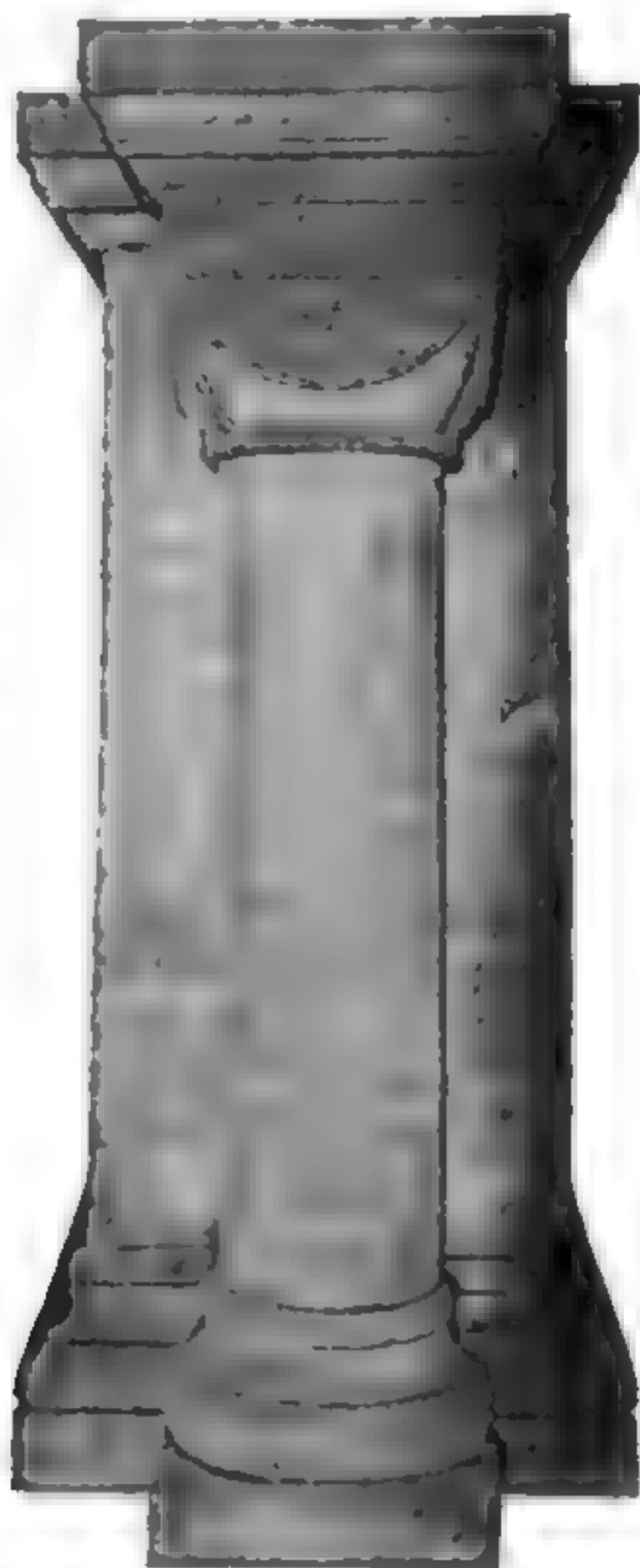


Fig. 179. Pelare från tärningkapitälet är sirpstafsornament samt

kryptans mellersta del; radt med akantus- och fördjupade, plana band.

böckerna uttryckligen angifves som byggnadens arkitekt, ej tyckes hafva aflidit förrän efter kryptans invigning; åtminstone är hans dödsdag inskrifven i nekrologiet senare än de äldsta anteckningarna från år 1123. Visserligen vore det måhända tänkbart, att Donatus blef så gammal eller att hans namn förevigades i dödboken så många år efter dödsfallet, att han kan tänkas hafva påbörjat kyrkobygget redan under konung Knuts tid, men ett dylikt antagande förefaller föga sannolikt. Än mindre troligt är att en annan, af minnesböckerna ej omnämnd arkitekt, föregångare till

Donatus, uppfört kryptan. Emot en dylik hypotes talar framför allt befintligheten af alldeles likartad ornamentik såväl i hela detta byggnadsparti som i den öfre kyrkan.

Denna från Lombardiet influerade ornamentik förekommer både i kryptans östra och i dess västra partier. Den påträffas sålunda i högkoret å ett par kapitäl (i form af räfflade band och, fig. 179, akantusrankor), i södra sakristian å en kvadersten (en palmett), i norra kapellet i och omedelbart under södra altarnischen (ett gloriekors, fig. 189, och tvenne djurfigurer), i tvärskeppet dels å ett af »kupolkvadratens» kapitäl (ett flätornament), dels å Finnkapitålet (fig. 145) samt slutligen söder om nordvästra kryptportalen å det kymationsirade pilasterkapitålet (fig. 176).

Viktigare är emellertid, att man kan iakttaga, huru sinsemellan likartade ornament användts till utsmyckning af kolonner i helt olika delar af kryptan. Ett dylikt ornamentsmotiv: repstafvar rundt kolonnhalsen, hvilka fortsätta uppåt mot kapitälhörnen, förekommer sålunda på halfkolonner både vid väggarna i högkoret och vid de båda pelare, som skilja högkoret från tvärskeppet (se fig. 179), samt vid detta senares väggar på flera olika ställen. Vidare återfinnes alldeles samma repstafsornament å kapitälerna till såväl fristående kolonner som till vid pelarna anbragta halfkolonner på flera ställen i tvärskeppet, hvarjämte den sär-egna kolonnkaftsornamentiken kommit till användning såväl i kryptans östra som i dess norra och södra parti.

Då fullkomligt ensartade, karakteristiska ornament genomgående förekomma i nästan alla delar af kryptan, äfven i de äldsta, kan man däraf endast draga den slutsatsen, att byggnadspartiet ifråga utförts i ett sammanhang af samme mästare.

Ännu en intressant skulpturdetalj kan följas öfverallt i kryptan. Det är jämbreda, plana, mycket svagt fördjupade band, hvilka påträffas ej blott på en mängd kapitäl i såväl de östra som de västra partierna af kryptan, utan äfven på kolonnernas socklar, skaft och abaker samt på kvaderstenarna i norra kapellets södra altarnisch. Denna försänkta bandörnering kan f. ö. iakttagas ej blott på kolonnernas abaker i kryptan, äfven de östligaste, utan därjämte i öfre kyrkan exempelvis på kragstenarna till nordöstra baldakinen i tvärskeppet. Då härtill komma alla de öfriga drag, som äro gemensamma för både kryptans och den öfre kyrkans

ornamentik¹ — alldeles samma akantusaranka påträffas sålunda på tärningkapitålet fig. 179 i kryptans östra del och på dörrumfattningen till den ofvanför befintliga södra sakristian i högkoret — så måste däraf följa, att ifrågavarande byggnadspartier utgöra delar af en enda, enhetlig anläggning.

Fastän man på grund af urkundernas vittnesbörd skulle vilja anse, att den nuvarande domkyrkan till ej oväsentlig del uppförts af Knut d. helige, visar sålunda monumentet själf, att så ej varit fallet. Detta förhållande kan onekligen synas tala för antagandet, att den kyrka, som konung Knut grundlagt, icke varit den nuvarande utan en föregångare till denna.

Om emellertid byggnadsverkets ännu bevarade arkitektoniska och skulpturella detaljer oväldigt skärskådas mot bakgrunden af alla de omständigheter, som äro förknippade med frågan om domkyrkans grundläggning, särskildt notiserna i minnesböckerna, så kommer man till den slutsatsen, att uppgifterna om de olika stiftarna alldeles icke behöfva afse två olika kyrkor².

Knut den heliges regeringstid blef kort, han var konung mellan 1080 och 1086, således endast i sex år. Men under denna korta tid skänkte han Laurentiikirkan storartade rikedomar, hvilka donationer året före hans död sammanfattades i ett gåfvo-bref, samt gynnade densamma och klostret på allt sätt. Den del han tagit i kyrkans uppförande åskådliggöres troligtvis bäst af de redan anförda orden i minnesböckerna: »ecclesiam hanc a fundamentis leuauit» (han lyfte denna kyrka från grundvalarna).

Den man, som nedskrifvit ifrågavarande notis, torde härmed hafva menat, att Knut d. helige lagt grunden till domkyrkan och uppfört så mycket af densamma, att omgifningsmurarna börjat höja sig ofvan jord. Hade konung Knut verkligen uppfört en annan kyrka³, så förefaller det sannolikt, att vederbörande »scriptor» skulle markerat detta genom att i minnesböckerna notera, att

¹ Att kryptan är ansenligt enklare dekorerad än öfre kyrkan är en helt naturlig regel, som gäller för alla kryptkyrkor.

² Att det vid Laurentiiklostret funnits en gudstjänstlokal långt före domkyrkans invigning är gifvet och framgår tydligt af nekrologiet, som på tal om invigningen af det högra kryptaltaret 1131 omnämner, att relikier togos från altaret i det gamla klostret, »de altare veteris monasterii». — På grund af denna notis skulle man f. ö. vilja tro, att Laurentiibröderna efter invigningen i fråga öfverflyttat gudstjänsten från klostret till kryptkyrkan.

³ Äfven WEIBULL tyckes i en senare skrift ha tagit afstånd från Saxoe

konungen byggt den första Laurentiikyrkan (på samma sätt som det i nekrologiet heter om Sven Estridsson, att det var han, som byggde den första kyrkan i Dalby). Om man tager i betraktande, att ifrågavarande notis nedskrifvits i den vid domkyrkan förda Liber daticus vid tidpunkten för kyrkans invigning och därjämte i nekrologiet, så vågar man knappast betvifla dess sanningsenlighet, så mycket mindre som den styrkes därigenom att i Knut d. heliges i sistnämnda minnesbok anförda donations-bref af år 1085 Laurentiikyrkan nämnes såsom ännu icke fullbordad («nondum perfecta»).



Fig. 180. Domkyrkan från sydost. Ärkebiskop Karls och Peder Lykkes kapell samt Adam van Dörens sträfpelare äro synliga. Efter pennteckning, sannolikt från midten af 1700-talet (före 1768). I ant.-top. arkivet, Stockholm.

Ärkebiskop Asker, hvilken jämte konung Knut omtalas såsom kyrkans grundläggare, blef biskop i Lund år 1089. Under hans tid upphöjdes staden till ärkebiskopssäte, och han själf blef den förste, som beklädde den nya kyrkliga värdigheten. Det var också Asker, som åren 1123 (d. 30 juni), 1126 (d. 22 juli) och 1131 (d. 11 jan.) invigde kryptans trenne altaren, och före sin död fick han se den öfre kyrkans murar resa sig till anseelig höjd.

Då konung Knut, kyrkans förste »fundator», endast regerade i sex år, och då biskop Asker redan tre år efter Knuts död och således endast några få år efter kyrkans i konungens gåfvobref

uppgift, att Knut d. helige invigt denna. Jmfr därom Den skånska kyrkans äldsta historia, i Hist. tidskr. f. Skåneland V (1914), s. 125.

omnämnda grundläggning i följd af sitt ämbete måste öfvertaga ledningen af byggnadsverket, hvilken han innehade till sin död 1137, alltså i fyrtioåtta år, så förefaller det, såsom Wählin redan framhållit, ej mer än rimligt, att äfven Asker nämnes såsom »stiftare» jämte konung Knut. Härtill kommer, att han liksom den sistnämnde gjorde storartade donationer till förmån för kyrkan. Möjligt är t. o. m. att Asker, hvars fader var Knut d. heliges förtrogne vän, medan hans släkt räknades som en af Danmarks mäktigaste, redan före biskopsvigningen tillhört kapitlet och därför varit med om själfva grundläggningen. Att byggnadsarbetet ej under hela denna tid bedrifvits med samma kraft är en omständighet, till hvilken vi inom kort skola återkomma.

Troligt är, att den i nekrologiets konungalängd meddelade uppgiften om konung Knut såsom kyrkans grundläggare öfverfört i nekrologiet från en äldre minnesbok. Enär sedermera ärkebiskop Asker, vid den tid då anteckningarna i det bevarade nekrologiet började föras, alltså omkring 1123, inlagt så stora förtjänster om kyrkobygget, att äfven han kunde räknas som »fundator» — en titel, som likväl först efter hans död (1137) tillägges honom — så heter det där (på två skilda ställen) om Knut, att han »primus fundavit» (först grundade) denna kyrka. Den ena uppgiften motsäger icke den andra, och därför finnes från urkundssynpunkt knappast något hinder för antagandet af både Knut och Asker, konung och biskop, som domkyrkans grundläggare¹.

Den åsikt, som gör gällande, att konung Knuts kyrka intet haft med den nuvarande att skaffa, och hvilken från dokumentarisk synpunkt förefaller mindre väl baserad, kan visserligen knappast vederläggas af monumentet själf. Ty i domkyrkans nuvarande skick, eller rättare, sådan hon tedde sig före 1800-talets restaurering, finnes intet, som med säkerhet tyder på 1000-talets konst. Men detta utesluter icke, att det långvariga arbetet med materialanskaffning samt schaktning och grundläggning blifvit igångsatt och att delar af byggnadens östra parti kunnat påbörjas

¹ Att konung och biskop medverkat vid uppförandet af kyrkor är en lika naturlig som vanlig sak och särskildt beträffande ansehlige helgedomar finnas mångfaldiga exempel härpå. (Ett allmänt utslag af denna samverkan visar sig bl. a. i de bilder af en konung på ena sidan och en biskop eller prelat på den andra, som pryda triumfbågen i en mängd kyrkor — ett närliggande exempel härpå finna vi för Skånes vidkommande i Stehags kyrka.)

redan under Knut d. heliges tid. Sannolikt är emellertid, att den kyrka, som denne konung grundlade, af ärkebiskop Asker tämligen omedelbart fullföljts efter en utvidgad plan i samband med det nya ärkesätets förläggande till Lund.

Äfven om det förefaller som om Lunds domkyrka — med undantag af torubygguaden — vore ett enhetligt verk från 1100-talet, finnes det således knappast någon anledning att söka bortförklara minnesböckernas ord. På grund af de tydliga och, som det synes, ojäfbara anteckningarna i dessa vill man därför gärna antaga, att domkyrkan grundlagts på 1080-talet af konung Knut d. helige under Ricwalds episkopat.¹ Hans regeringstid var emellertid så kort, att sannolikt föga mer än själfva grundläggningsarbetet till den af honom planerade dōmen hunnit utföras eller påbörjas, hvilket också bestyrkes af urkunderna.

De sju år af krig och missväxt, de svåraste Danmark haft att genomgå, som hemsökte landet under konung Knuts broder och efterträdare, Olof Hunger, måste varit högeligen ogynnsamma för byggnadsarbetets fortgång. Först den yngre brodern Erik Ejegod (1095—1103) kan ånyo hafva sökt fullfölja byggnadsplanerna, och detta är så mycket troligare, som konung Erik var djupt fäst vid sin broder och det var han, som hos påfven utverkade, att Knut blef helgonförklarad.

Med den påfliga kurian underhöll Erik Ejegod lifliga förbindelser, och nekrologiet berättar, att han skänkte »quartam partem civitatis sancto Laurencio» (en fjärdedel af staden till Laurentiikyrkan). Denna stora donation, jämte konungens utomordentliga intresse för kyrkan i allmänhet, gör äfvenledes troligt, att planerna på dōmens fullbordande nu på allvar började återupptagas, så mycket mera som biskopsstolen kort förut bestigits af den driftige och kraftfulle Asker Svensson, densamme hvilken jämte konung Knut nämnes såsom kyrkans grundläggare.

Byggmästarna.

I de båda minnesböckerna har äfven antecknats namnet på kyrkans arkitekt, »Donatus, architectus operis hujus». Man kan, såsom redan påpekats, med fog undra, om denne Donatus, hvilken uttryckligen angifves som byggnadsverkets mästare, kom

mit till Lund så tidigt som under Knut d. heliges regering, d. v. s. 40 à 50 år före kryptaltarnas invigning (och öfver 60 år före kyrkans). Det skulle vittna om föga drift i arbetets ledning och förefaller omöjligt. Några särskilda förbindelser med Italien, om hvars direkta inflytande på kyrkan ornamentiken tydligt bär vittne, äro för öfrigt icke bekanta från denne konungs regering. Men vid den tid, då Erik Ejegod reser till detta land för att

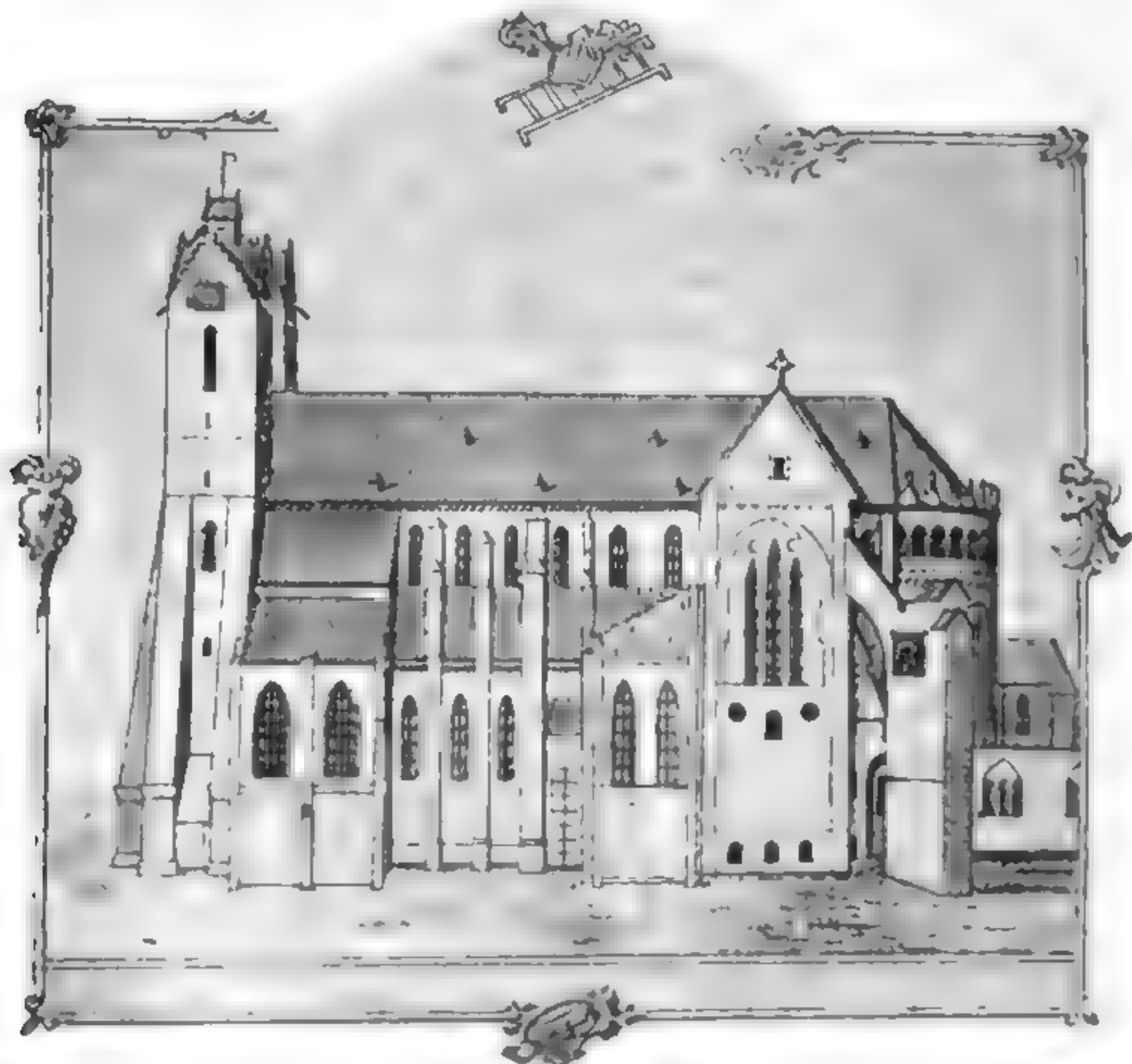


Fig. 181. Domkyrkan från söder år 1753. Efter teckning af S. Abildgaard.

hos påfven söka utverka, att den kyrkliga hegemonien öfver Norden flyttas från Hamburg-Bremen till en nordisk stad, och då ärkesätet (måhända redan på biskopsmötet i Odense 1101) tänkes förlagdt till Lund, vid denna tidpunkt är det sannolikt, hvilket äfven Wrangel¹ antagit, att frågan om kyrkobyggets fullföljande änyo blifvit väckt på allvar.

Det direkta italienska inflytande, som satt sin prägel på Lundadömen, blir ännu mera förklarligt, om man tager i betraktande, huru man i Danmark längtade att frigöra sig från det

¹ Lunds domkyrkas äldsta ornamentik (Aarb. f. nord. Oldk., 1910, s. 101 ff.).

tyska inflytande, som, omväxlande med engelskt, under loppet af 1000-talet gjort sig i hög grad gällande på det kyrkliga området. I denna sin sträfvän efter frigörelse understöddes den nordiska kyrkan mot slutet af nämnda århundrade kraftigt af påfven Gregorius VII, som gjorde allt för att draga den nya kyrkoprovinsen till sig, hvilket äfven var fallet med hans efterträdare Urban II. Detta närmande till påfvestolen, jämte de direkta förhandlingarna med Italien om ärkesätets upprättande, utgöra den bakgrund, mot hvilken det förhållandet bör ses, att ett påtagligt sydländskt inflytande gjorde sig gällande vid uppförandet af Lunds domkyrka.

Många skäl finnas sålunda, hvilka bestyrka antagandet, att Donatus var en italiensk arkitekt, som just vid denna tid, således i början af 1100-talet, kommit till Lund, där han för alltid knutit sitt namn till dess ståtliga katedral¹. Att äfven namnet Donatus klingar italienskt, har förut anmärkts af flera forskare.

¹ Ofvan angifna data för domkyrkobygget öfverensstämma ganska väl med tiden för uppförandet af de kyrkor i Italien, hvilka närmast tyckas ha tjänat som förebilder för Lundakatedralen särskildt i fråga om ornamentiken (som det ofta är lättare att datera än själva arkitekturen). Om den stora likheten i sistnämnda afseende har förf. kunnat förvissa sig genom jämförelser på ort och ställe.

Sant' Ambrogio i Milano har sålunda uppförts mellan åren 1088 och 1128, hvilket sistnämnda år »il campanile dei canonici» donerades åt kanikerna af ärkebiskop Anselm IV från Pusterla. Själva kyrkan måste dock ha varit färdig redan 1098 vid festen till Protasius' och Gervasius' ära. Införlifvandet af atriets med kyrkans nartex härrör från åren efter 1098 (Rivoira har i andra delen af sitt ofta anförda arbete — af år 1907, första delen utkom 1901 — korrigerat sina i första delen angifna data), hvilket också synnerligen väl öfverensstämmer med skulpturernas stilkaraktär.

Äfven den med Sant' Ambrogio ungefär samtidiga kyrkan Santa Maria e San Sigismondo i Rivolta d'Adda erbjuder likheter med Lundadömen (knektprydda pelare af växlande storlek uppbära mellanmurarna, liksom i den förestämnda kyrkan), men lifligast erinrar dock ornamentiken i Paviakyrkorna (jämte utsmyckningen af atriets i ofvannämnda Sant' Ambrogio i Milano), hvilka beteckna den lombardiska stilens fulländning, om skulpturen i Lund. S. Michele Maggiore, den förnämsta af dessa och den hvars utsmyckning mest påminner om Lundadömens (långmurarna bäras äfven här af omväxlande hufvud- och bipelare), är föga yngre än Sant' Ambrogio. Dess återuppförande efter den fruktansvärda jordbäfningen 1117 skedde ganska hastigt, och redan efter ett tiotal år stod kyrkan färdig i sin nuvarande helgjutna gestalt. San Pietro in Ciel d'Oro invigdes 1132, kort efter den förra, och flera andra kyrkor i Pavia, som förete samma karakteristiska ornamentik, äro ungefär

I minnesböckerna nämnes också dödsdagen för en annan konstnär, »Regnerus lapiscida». Anteckningen härom har gjorts af en yngre hand än den, som nedskrifvit Donatus' namn, och därför ligger det antagandet nära till hands, att denne Ragnar stenhuggare efterträdte Donatus som byggnadsledare. Medan den senares namn talar för italienskt ursprung, är detta icke fallet med den förres¹; dock har man med fog satt äfven denne konstnär i samband med Italien. Ty ornamentiken visar fortfarande italienska drag (ej minst i fråga om de korintiska kapitälerna) i de delar af byggnaden, som man kan antaga att den nye byggmästaren utfört. Från hvilket land Donatus' efterträdare än kommit, säkert är, att ett påtagligt italienskt inflytande kan följas i hans smakfulla ornamentik. Men på samma gång visar det sig, att han på ett konstnärligt sätt förstått tillgodogöra sig och utforma germaniska intryck, hvilket kommer till synes i t. ex. hvalf-systemet och absiden, om denna senare verkligen komponerats af honom ensam. Att med säkerhet afgöra, när den nye byggmästaren kommit till Lund, är omöjligt, men man kan med en viss grad af sannolikhet antaga, att det skett i följande sammanhang.

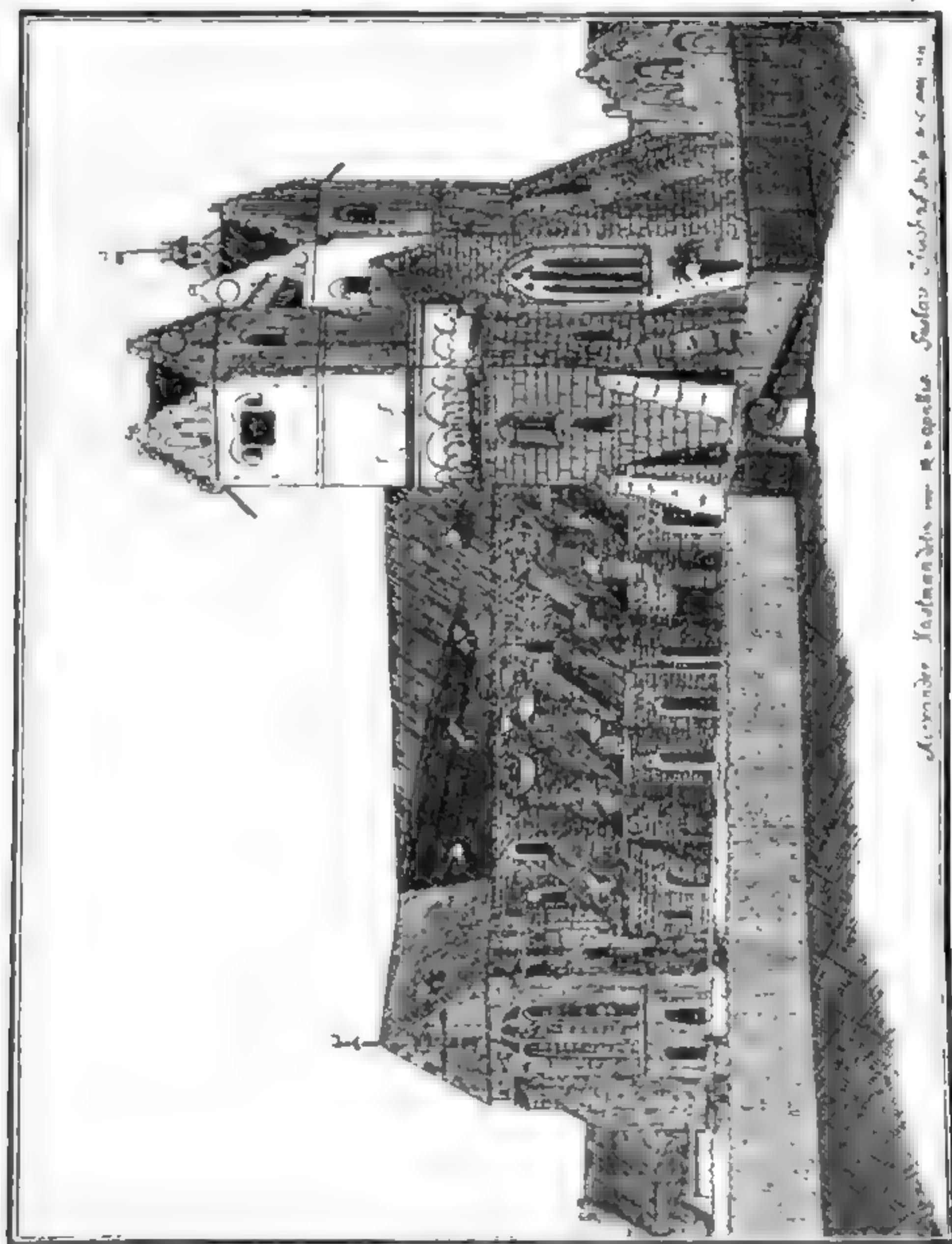
Under 1130-talets förra hälft kom från Köln till Danmark en man vid namn Herman², som 1134 eller 1135 blef kansler hos ärkebiskop Askers brorson och efterträdare, dåvarande biskopen

samtidiga med dessa. (Denna likhet har tidigare framhållits af E. Wrangel i ett föredrag: Lund och Pavia.) I en och annan detalj är emellertid Lunda-ornamentiken än mera antikefterbildande än de nämnda kyrkornas. Detta gäller särskildt beträffande de kymationprydda listverk, som öfverallt påträffas i Lund och hvilka i Italien tyckas vara allmännare sydväst och sydost om Lombardiet t. ex. i Lucca, Pisa och Ravenna, (samt själfallet längre söderut, där inflytandet från antiken varit ännu större) än inom landskapet själf. I fråga om denna detalj företer Lunda-ornamentiken större likhet med den äfvenledes besläktade dömen i Speier. Äfven de små rektangulära eller runda hål, hvilka i Lund förekomma på kymationlisterna och på smala släta band, som ornera figurskulpturen, tyckas vara sällsynta utomlands. Enstaka fall af sådan bandornering förekomma dock, t. ex. i kyrkan San Michele i Lucca.

¹ Att namnet Ragnar varit ganska vanligt i Lund visas däraf, att nekrologiet under d. 13 april nämner en viss Regnerus magister och under d. 6 April en präst med samma namn (dock stafvadt Regnarus, eller på samma sätt som man i Liber daticus skrifvit stenhuggarens namn).

² Jmf. SOFUS LARSEN, Det Lundske Ärkesæde och biskop Herman (i Aarb. f. nord. Oldk. 1899, s. 81 ff.) samt L. WEIBULL, Den skånska kyrkans äldsta historia (i Hist. tidskr. f. Skåneland, V, s. 109 ff.).

Eskil i Roskilde. Då ärkebiskopen af Hamburg år 1133 af den nyvalde påfven Innocentius återfått protektoratet öfver den nordiska kyrkoprovinsen, sändes denne Herman, som var af förnäm släkt och fått en god uppfostran — i det nära Aachen belägna klostret Roda ¹, nu Klosterrath, där han två gånger varit nära att



Alexander Kastman d. 21 maj 1755

Fig. 182. Domkyrkan från nordväst; efter teckning af Alexander Kastman d. 21 april 1755, stucken af Gustav Hyphoff d. 16 Maj samma år.

uppnå abbotsvärdigheten — till kurian för att häfda det lundsiska ärkesätets rättigheter. Huruvida detta skedde medan Eskil

¹ En möjlighet vore, att denne Herman kunde hafva förmedlat ett inflytande från nämnda kloster till den kyrka i Dalby, af hvilken den nuvarande förhallen, enligt Th. Wählin's undersökningar, utgjort en del. Enlart påpekar också (i Histoire de l'art) likheten mellan den på lejonfigurer hvilande »knippepelaren» i Dalby och kolonner i Klosterrath.

ännu var i Roskilde eller först sedan denne efter Askers död 1137 blifvit ärkebiskop, kan ej med bestämdhet afgöras. På hemvägen gästade Herman sitt gamla kloster och återvände sedan till Danmark. Till lön för sitt väl förrättade värf blef han utnämnd till biskop i Slesvig, men blef fördrifven (sannolikt i början af år 1139), och en annan biskop utsågs. Herman drog sig då tillbaka till Lund, där han kvarstannade som kanik vid domkyrkan till sin död, som troligen inträffade 1146, möjligen först följande år.



Fig. 183. Domkyrkan från nordväst år 1782. I förgrunden Lilla torg.
Efter stick af Elias Martin.

Om biskop Hermans betydelse för kyrkan vittna bl. a. de förläningar, han af Erik Lam fick mottaga, enär han hjälpt denne »under vanskliga förhållanden»¹, och icke minst den märklige minnessten, som lades öfver hans graf, samt den omständigheten, att hans namn inskrefs i annalerna både i Lund och i Klosterrath. Det förefaller ej osannolikt, att den påverkan från Rhentrakten, som kan iakttagas å kyrkan, direkt eller indirekt härrör från denne inflytelserike man. Måhända är det också han, som lyckats uppsöka den byggmästare, säkerligen Regnerus, hvilken sedermera fullföljt Donatus' arbete och som, möjligen med dennes eller biskop Hermans bistånd, därjämte omskapat Lundadömen till större likhet med katedralerna vid Rhen.

¹ Codex Esromensis, s. 91; jfmr SOPUS LARSEN, *anf. arb.*, s. 108.

Huru härmed än förhåller sig, säkert är, att Donatus måste haft en efterträdare, hvilken utfört eller planlagt de byggnadsarbeten, som den förre ej medhunnit: absidomklädnaden och hvalfslagningen samt fullbordandet af långhuset, och det torde vara i hög grad sannolikt, att denne man varit just Regnerus.

Innan Eskil 1177 nedlade ärkebiskopsstafven, utsåg han sin frände Absalon till efterträdare. Vid denna tidpunkt var den då tornlösa kyrkan tvifvelsutan färdig och dess utsmyckning troligtvis afslutad, om man undantager enstaka detaljer, särskildt inom kapitalornamentiken, hvilka, sannolikt på grund af den ledande byggmästarens bortgång, förblifvit ofullbordade. Den nye kyrkofursten stod måhända oförstående för den gamla utsmyckningen och behovet af dess fullföljande. Han kände till de ståtliga, med västtorn prydda katedralerna i Tyskland och Frankrike — äfven Danmarks näst dömen i Lund märkligaste äldre kyrkor, de i Ribe och Viborg, uppfördes med torn i väster — och sannolikt var det han, som nu befallde, att torn skulle uppföras för att öka byggnadsverkets ansenlighet. Det blef ett långvarigt arbete på grund af den massa kvadersten, som måste huggas till tornkolosserna. Då dessa tillbyggnader skulle anläggas och smyckas, skedde detta icke i enlighet med den gamla germansk-lombardiska anläggningen, utan efter nya mönster direkt eller indirekt hämtade från Frankrike.

Så har det troligen tillgått, och allt talar för, att kyrkans västra parti är Absalons verk. Dennes smak för tornbyggnader har redan påpekats, och tvillingtornkyrkor uppfördes af honom såväl i Skåne som i Danmark. Då Absalon i sitt testamente ålägger ärkedjåknen att anskaffa den kyrkklocka han påtänkt, voro tornen färdiga eller åtminstone nära sin fullbordan¹. I hvarje fall måste de uppförts före år 1215, hvilket år man anser att den åsyftade väldiga klockan Maria Laura blef färdiggjuten. Sannolikt är, att de afslutats redan tidigare.

Man kan med en viss grad af säkerhet utpeka namnet på den arkitekt, som utfört tornbyggnaden. I Absalons testa-

¹ Att äfven det södra tornet från början uppförts till hela sin höjd och ej fått vänta på sin fullbordan ända till Adam van Dütrens tid (jmf. kap. III) göres troligt dels, såsom förut framhållits, af Brunius' beskrifning m. m. och dels på grund däraf, att å sigillet fig. 191, hvilket användes under domkapitlets diplom åren 1259 och 1262, är kyrkan försedd med tvenne torn.

mente¹ heter det nämligen: »Achoni magistro laterum et Achoni lapiscidæ præcepit, ut Archidiaconus benefaceret». Då ärkedjaken af Absalon ålades att sörja för en gåfva åt tegelslagaren Åke och stenhuggaren af samma namn, tyder detta på att båda användts i kyrkanstjänst. Troligen är det denne Åke stenhuggare, som uppfört det tornkomplex i väster, hvilket betecknar slutet på Lunds domkyrkas äldsta byggnadshistoria².



Fig. 184. Tympanonrelief från Absalons förhall; efter branden 1234 insatt i den nya västportalen.

Ännu till sina hufvuddrag romansk och tyckes vara befreundad med gotländsk skulptur. ROOSVALT. anser (Utställningen af äldre kyrklig konst i Hernösand 1912, s. 20 ff.), att ett gotländskt inflytande föreligger äfven beträffande

¹ Script. rer. Danic., V, s. 423 ff.; jmf. Liber dat. ticus vet., XII Kal. Aprilis.

² Stilkaraktären i de nybyggnader, hvilka blefvo en följd af den ödesdigra eldsvådan 1234, såsom den nya tvärmuren i långhusets östra del, och hufvudportalen i väster, är så olikartad tornpartiets, att den betecknar en helt annan period af kyrkans byggnadshistoria. Den tillsats af gotik, som i större eller mindre grad kännetecknar de nyuppförda partierna, kan endast bero därpå, att en följd af år legat emellan tornens fullbordande och branden ifråga. Skulpturen å portalen i Jakob Erlands- sons lektoriemur verkar

Kyrkans äldsta byggnadshistoria i sammandrag.

Huruvida Laurentiikirkan haft en föregångare eller ej, är för skildrandet af den nuvarande kyrkans byggnadshistoria i och för sig af ingen vikt. Ej heller är det nödvändigt att för detta ändamål känna namnen på de män, som åstadkommit det märkliga byggnadsverket. Det gäller i första rummet att så objektivt som möjligt taga reda på de olika epoker inom dess byggnadshistoria, som kunna särskiljas på monumentet själf och på de afbildningar och beskrifningar af detsamma, hvilka finnas bevarade, samt att sätta dessa skilda epoker i samband med minnesböckernas invigningsdata.

Det är emellertid frestande att till denna byggnadshistoriska stomme söka anknyta namnen på de personligheter, som man med västportalens figurreliefer (jmf. fig. 184), ett antagande, som ej är osannolikt.

Att såsom förut skett anse ifrågavarande tympanonreliefer vara utförda för den efter 1234 års brand nybyggda hufvudportalen i väster, som efterträdde de tre ingångarna till förhallen, kan ej vara riktigt, hvilket framgår af en jämförelse mellan relieferna ifråga och den nämnda portalens kapitalornamentik. Det är långt ifrån osannolikt, att den af Jakob Erlandsson på 1250-talet företagna utvidgningen af prästkyrkan medverkat till att man genom förhallens införlifvande med midtskeppet afven förstörat lekmannakyrkan. Redan på grund häraf skulle man vara böjd för antagandet, att förändringen af västfasaden ej ägt rum förrän under 1200-talets senare hälft. Härtill kommer som ett faktum, att den ännu bevarade kapitälskulpturen å den samtidigt uppförda västra portalen har en prägel, som tyder på slutet af 1200-talet. Men till nämnda tidpunkt kunna de båda tympanonrelieferna omöjligt hänföras. Då det dessutom visar sig, att karaktären å relieferna ifråga mycket väl kan sättas till slutet af 1100-talet, men däremot alldeles omöjligt till slutet af nästa århundrade, så torde däraf framgå, att nämnda reliefer ursprungligen icke varit afsedda för den efter 1234 års brand utförda portalomfattningen, utan de måste hafva tillhört en äldre portal, från hvilken de tagits för att användas i den nya hufvudingången. Det dörrfält, af hvilket dessa reliefer utgöra en del, torde knappast hafva hämtats från den till Donatus' kyrka hörande västgafveln, ty dess hållning har intet gemensamt med de öfriga dörrfältens. Troligast är att det utförts för Absalons tornfasad, enär ingångarna till förhallen (jmf. s. 86 ff.) hade ungefär samma storlek som den efter branden 1234 uppförda portalen. Då denna nya portal fick ersätta de tre äldre ingångarna, tog man till vara ifrågavarande tympanon (hugget af »Acho lapiscida?») och gaf det plats i den nya portalen. År 1768 var det så sönndrigt att det måste nedtagas och fastmurades därefter i midtskeppets södra långmur, hvarifrån det vid restaureringen på 1800-talet nedtogs och jämte de till portalen hörande kapitälskulpturerna placerades nere i kryptan.



Fig. 185. Domkyrkan från sydost år 1836 efter färglagd teckning af A. E. Nielsen. Sidoskeppskapellen äro rifna, men sträfpelarna stå kvar, liksom den mellan högkorets contrefort och sydöstra tvärskeppskapellet af Jakob Erlandsson på 1250-talet utförda tillbyggnaden af södra sakristian samt »dörrskjulet» öfver sydöstra ingången till tvärskeppet.

större eller mindre säkerhet kan antaga hafva medverkat vid kyrkans uppförande. Särskildt gäller detta beträffande de konstnärarnamn, hvilkas betydelse för domkyrkan varit så stor, att två af dem, Donatus och Regnerus, inskrifvits i både nekrologiet och



Fig. 186. Domkyrkan från nordväst år 1836 efter färglagd teckning af A. E. Nielsen. Nordvästra ingången har redan förändrats till fönster; eljest är exteriören oberörd af restaureringen.

Liber daticus — en enastående ära för lekmän, hvilka eljest plägade nämnas där endast i samband med donationer åt kyrkan — men äfven beträffande det tredje namnet, Åke, hvilket omtalas i Absalons testamente. Då sannolikheten af att dessa män i väsentlig grad medverkat vid kyrkobygget styrkes däraf, att en af dem,

Donatus, ovedersägligen nämnes såsom byggnadens arkitekt, så vill man gärna antaga, att Regnerus stenhuggare, som något senare än den förre fått sitt namn inskrifvet i minnesböckerna, efterträdt denne som byggnadsledare och att Åke stenhuggare (måhända tillsammans med Åke tegelslagare, hvilka båda enligt Absalons föreskrift skulle särskildt belönas) varit den, som afslutat byggnadsverket genom uppförandet af västtornen.

Om man på grundval af de olika tidsbestämningar (minnesböckernas vittnesbörd, Absalons testamente, myntfynden m. m.), som finnas att tillgå, söker inpassa dessa konstnärers verksamhet efter de olika stil- och byggnadsperioder, som man kan särskilja å kyrkan, så skulle monumentets tillblifvelse fördelas på följande epoker.

I. Konung Knut grundlägger Laurentiikirkan i början af 1080-talet. Under hans regeringstid torde materialanskaffningen hafva påbörjats, hvarjämte schaktnings- och murningsarbeten utförts i östra delen af byggnaden. Af dessa arbeten kan intet med säkerhet påvisas i den nuvarande kyrkan¹.

II. Efter en lång stagnation återupptages byggnadsarbetet i början af 1100-talet af ärkebiskop Asker och under ledning af arki-

¹ Enär det förut visats, att kryptan uppförts i ett sammanhang, kan ej ens östra delen af densamma härröra från Knut den heliges tid. Huruvida den äldsta, sedermera omklädda absiden och det därtill hörande koret tillkommit under nämnde konungs regering, återstår att afgöra. I hvarje fall kunde detta blott hafva skett under den förutsättningen, att grundmurarna till ifrågavarande byggnadspartier redan från början gått ända ned till den fasta leran, då det måhända hade varit tänkbart att förstärka dessa murar och bekläda innerväggarna med huggen sten, utan risk för att byggnaden störtade samman vid schaktningsarbetet till kryptan. Ett dylikt tillvägagångssätt förefaller emellertid lika äfventyrligt som osannolikt, och det finnes ej heller någon verklig grund för antagandet, att man försökt sig på ett så riskabelt byggnadsföretag. En absid sådan som den nuvarande kan lika litet vara uppförd under början af 1100-talet som under 1000-talet. Den äldsta, omklädda absiden behöfver således ej tillskrifvas Knut den helige; det är vida mera sannolikt, att den härrör från Donatus' ursprungliga anläggning, enär dennas tidsetällning och karaktär evarar emot en åtskilligt enklare absid än den nuvarande. Snarare skulle man då kunna tänka sig, att de kannelerade kolonnskäften i kryptan huggits redan under Knut d. heliges tid för att anbringas i en kryptanläggning (som sedermera aldrig blifvit färdig). Detta enär alla öfriga kolonner i kyrkan äro okannelerade. Åtskilliga skäl, för hvilka redan i det föregående delvis redogjorts, tala emellertid emot ett dylikt antagande.



Fig. 187. Lunds domkyrka, sedd från nordväst; efter fotografi tagen innan Zettervalls genomgripande förändring af exteriören hösten 1868 påbörjades.



Fig. 188. Lunds domkyrka, sedd från nordost; efter fotografi tagen innan Zettervalls genomgripande förändring af exteriören hösten 1868 påbörjades.

tekten Donatus, som uppgör planen till hela kyrkan, utom tornen. Kryptan blir färdig på 1120-talet, sannolikt redan omkring 1123, då dess hufvudaltare inviges. (Kryptan är sparsamt ornerad, fastän rikare än eljest plägar vara fallet. Ornamentiken är i hufvudsak lombardisk, hörnblad å kolonnbaserna saknas, likaså stenhuggaremärken — utom de som huggits under Brunius' restaure-ring. Kolonnskäftens kannelering är egendomlig och omväxlande.)

Arbetet fortgår, äfven i öfre kyrkan, under samma ledning till Donatus' och Askers död. Vid den senares fränfalle 1137 har kyrkobygget sannolikt fortskridit ungefär så långt åt öster som till en linie dragen strax väster om de båda sidoskeppsportalerna. (Detta parti, som anlagts med tanke på tak utaf trä, äger en rik djur- och växtornamentik af lombardiskt ursprung, kolonnbaserna äro försedda med hörnblad¹, och stenhuggaremärken uppträda här och hvar å murarna².)

III. I denna östra del af kyrkan utföras viktiga förändringar under Askers efterträdare Eskil, måhända med biskop Hermans bistånd och sannolikt under Regnerus' ledning. Absiden får en ny, praktfull fasad, till hvars planläggande äfven Donatus möjligen bidragit, utanpå den gamla och (det måhända endast planerade) trätaget utbytes mot hvalf. Ifrågavarande parti af byggnaden, som troligen afslutats med en provisorisk vägg i väster, var utan tvifvel färdigt vid kyrkans invigning 1145.

IV. Under samma ledning fortsättes arbetet. Ett nytt och tillfredsställande hvalfsystem tillämpas i byggnadens västra delar. Kyrkan står sannolikt afslutad, i enlighet med den äldsta af Donatus uppgjorda planen — som dock modifierats genom hvalfslag-

¹ Enär hörnbladen förekomma redan i de äldsta delarna af den öfre kyrkan, medan de fullständigt saknas i kryptan, kan deras första uppträdande i Lund sättas till början af 1100-talets andra fjärdedel, ett förhållande som är af intresse för bedömandet af åldern på förhallen i Dalby, där kolonnbaserna äro försedda med dylika hörnblad. Sistnämnda faktum hindrar naturligtvis icke, att den kyrka, hvaraf Dalbyförhallen var en del, till sina östra partier kan hafva varit betydligt äldre. (Den nuvarande egentliga kyrkan är, såsom Th. Wåhlin påvisat, yngre än förhallen.)

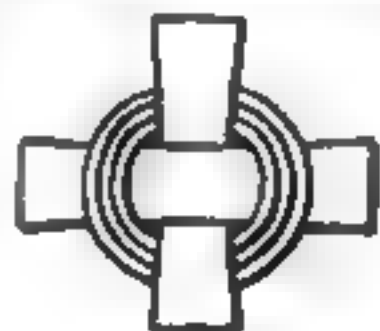
² Då största delen af den ursprungliga kvaderstenen i öfre kyrkan under Zettervalls restaurering utbytts mot ny och den bibehållna dessutom renhuggits, äro dylika märken numera knappast möjliga att finna. I tvärskeppet kunna sådana iakttagas på teckningar, som Brunius låtit utföra. Nämnde förf. uppgifver att stenhuggaremärken funnits nästan öfverallt både ut- och invändigt i kyrkan. Härifrån måste likväl kryptan undantagas.

ningen — mot midten eller slutet af Eskils archiepiskopat, låt oss säga före 1170, och efter allt att döma sedan Regnerus redan afidit. (Ornamentiken är fortfarande lombardisk men af öfvervägande vegetativ art, hörnblad finnas, och antagligt är att stenhuggaremärken förekommit; bipelarnas sockelprofil är yngre än alla de öfriga pelarnas.)

V. Ärkebiskop Absalon låter utvidga kyrkan genom tillfogande af västtornen, som antagligen fullbordas omkring år 1200, sannolikt under Åke stenhuggares ledning. (Inflytandet kommer numera direkt eller indirekt från Frankrike, och ornamentiken är öfvervägande anglo-normandisk.)

Det under de fyra första perioderna förhärskande germanskt-lombardiska inflytandet på arkitekturen har, i förening med en i någon mån nordiskt påverkad, lombardisk ornamentik, skapat en ståtlig och rikt smyckad byggnad af harmonisk och enhetlig karaktär. Till denna fogades mot århundradets slut ett från Frankrike influerat tornkomplex, hvilket, så vidt man nu kan finna, såväl i fråga om proportionernas fulländning som beträffande utsirningen var vida underlägset själfva kyrkan.

Fig. 189. Glorietarnischen i kryp-



kors från södra altans norra kapell.

I öfverensstämmelse med dessa hufvuddrag af Lunds domkyrkas byggnadshistoria följer här nedan en något utförligare framställning af ämnet, hvilken ej i väsentlig grad torde afvika från händelsernas verkliga förlopp.

Sedan förberedande grundläggningsarbeten blifvit undangjorda och korpartiet måhända påbörjats under Knut d. heliges regering, har uppförandet af Lunds domkyrka, då nödåren under Olof Hungers tid gått till ända, åter upptagits på allvar i början af 1100-talet. Det var en flattäckt pelarbasilika, som då planerades, med enkelt dekorerad absid och, efter allt att döma, tornlös västfasad. Byggmästaren Donatus hade kommit från Italien, närmare bestämdt Lombardiet; åtminstone har han därifrån hämtat den rikedom på klassiska ornamentsmotiv, hvaraf kyrkan öfverflödar.

Först uppfördes den ståtliga kryptan, harmonisk till sin byggnad, men relativt låg i förhållande till andra kryptor af lik-

nande storlek. Den skiljer sig dessutom från de flesta italienska därutinnan, att hvalfven bäras af omväxlande pelare och kolonner, ej enbart kolonner, från arkitektens sida en gärd af undfallenhet för den germanska smaken. Dess utnyckning är sparsam utom å kolonnskäften, hvilka förete en rik och säregen oruamentik. Äfven om kryptans hållning är öfvervägande germansk, måste dess anläggning likväl tillskrifvas »Donatus architectus», särskildt i betraktande af att skulpturen företer afgjordt lombardiska drag och utförts i ett sammanhang.

Efter kryptan, som troligtvis stod färdig vid hufvudaltarets invigning 1123 eller kort därefter (sidokapellens altaren konsekrerades 1126 och 1131), följde byggandet af kor och tvärskepp i öfre kyrkan samt långhusets östra del. Dessa partier af kyrkan uppfördes sannolikt i ett sammanhang så långt mot väster som till och med de tre östligaste pelarparen i midtskeppet och motsvarande delar af sideskeppen, eller rättare så långt som till och med halfkolonnen närmast väster om de båda ännu kvarstående portalerna.

Under arbetets fortgång ändrades den ursprungliga planen. Kyrkan skulle göras ännu anseeligare och praktfullare. Den äldsta absiden omkläddes utvändigt, analogt med förhållandet i Speier, och fick sitt nuvarande ståtliga yttre, hvarjämte hvalf inslogos i st. f. det måhända endast planerade trätaket. Huruvida kolonnnettgalleriet — den del af absiden, som af naturliga skäl sist fullbordades — är fullt samtidsigt med den öfriga delen af absiden eller, som Beckett antager¹, yugre, torde dock kunna ifrågasättas. Visserligen förekommo sådana gallerier betydligt tidigare i Italien, men kolonnetterna i Lund förete detaljer, som öfverensstämma med kyrkans västligaste parti och knappast kunna vara utförda förr än under 1100-talets tredje fjärdedel. Emellertid visar skulpturen, att utkastet till detta galleri och till absiden i öfrigt utförts under samma ledning och tvifvelsutan i ett sammanhang.

Ornamentiken är fortfarande lombardisk, men oändligt rikare än kryptans. Å vissa skulpturdetaljer kan man skönja en elegans och en smidighet i linieföringen, som jämte andra särdrag erinrar om nordisk oruamentik och som tyder på att en infödd stenhuggareskola — dock med ledning söderifrån — börjat ut-

¹ Anf. arb. s. 91.

veckla sig. Dess verksamhet afspeglar sig längre fram i utsmyckningen af provinsens romanska kyrkor.

Den man, som fullbordat kryptan och lämnat utkastet till hela byggnaden (utom tornkomplexet), fortfor sannolikt till sin död att leda arbetet äfven i öfre kyrkan. Det förefaller emellertid, som om en ny ledare tillkommit redan före byggnadens invigning 1145. Man vill gärna tro, att Donatus' efterträdare var den Regnerus stenhuggare, som nämnes i minnesböckerna. Den nye mästaren fasthåller vid den gamla stilriktningen inom ornamentiken, och därför måste man tänka sig, att han liksom företrädaren studerat i Italien. De nya, från början ej projekterade delar af byggnadsverket, som fullbordades under hans ledning, hafva äfven de sina tidigaste förebilder i Lombardiet. Om man likväl delvis bör räkna dem som produkter af tyskt inflytande, så har detta sin naturliga orsak i den germanisering, hvaraf ifrågasvarande delar af kyrkan visa tydliga spår. En förklaring på detta inflytande lämnar måhända den vaga förbindelsen mellan Asker och Otto af Bamberg, den förutvarande byggnadsledaren i Speier, men framför allt det faktum, att den inflytelserike biskop Herman härstammade från Rhentrakten, samt den starka påverkan från dessa bygder, som i arkitektoniskt hänseende gjort sig gällande inom skilda delar af det danska väldet. Landets båda öfriga med Lundadömen besläktade äldsta katedraler, i Ribe och Viborg, äro sålunda uppförda efter rhenska mönster, och materialet till många kyrkobyggnader i trakten af Ribe hämtades från det vid Rhenfloden belägna Andernach.

Hermans vistelse i Lund torde något så när sammanfallit med tiden för utförandet af hvalfslagningen och fullbordandet af den del af kyrkan, som ligger öster om en linie dragen mellan de närmast väster om sidoskeppsingångarna befintliga halfkolonnerna. Här kan man mycket väl tänka sig en tillfällig afslutning af byggnaden, och det är i hög grad sannolikt, att detta parti stod fullt färdigt vid den högtidliga invigning af kyrkan, som ägde rum d. 1 sept. år 1145.

Såsom man bl. a. af de famlande hvalfslagningsförsöken i östra delen af långhuset kan finna, har arbetet på västra delen af samma byggnadsparti, med dess väl genomförda hvalfssystem, ej fullföljts omedelbart, utan det förefaller, som om man här kunde skönja ett afbrott efter vigningsåret. De västra bipelarnas socklar

förete dessutom en yngre profil än hufvudpelarnas, hvarjämte halfkolonnernas kapital till såväl motiv som form i åtskilliga detaljer afvika från de längre österut belägna. Under den tidsintervall, som kan iakttagas mellan uppförandet af kyrkans östra och västra partier, har sannolikt absidens omklädnad försiggått. Man vill gärna tro, att västra delarna af kyrkan, hvarest hvalfslagningsproblemet blifvit löst på ett tillfredställande sätt, som betydligt afviker från de tidigare försöken, blifvit uppförda af den nye mästaren, »Regnerus lapiscida». Huruvida denne äfven ledt hvalfslagningen i långhusets östra del kan ej med säkerhet afgöras; möjligt är, att detta arbete utförts redan af Donatus.

Då den nye byggnadsledaren, som sannolikt var identisk med minnesböckernas Regnerus, kommit till Lund, torde hans första uppdrag varit att sätta hvalfslagningen i system och att omkläda absiden, hvarjämte arbetet å kyrkans västra del sedermera fullföljdes och afslutades. Ornamentiken å absiden med sin blandning af djur- och växtmotiv afviker endast i fråga om vissa detaljer från den å kyrkans äldre partier befintliga. Man skulle därför möjligen kunna antaga, att redan Donatus gjort utkastet till den nya absiden, fastän denna i hvarje fall af Regnerus fått sin slutliga af den rhenska konsten påverkade gestalt. Den prägel af fart och liffullhet i utförandet — jämte en bestämd olikhet beträffande djurtyperna — som karakteriserar absidskulpturerna till skillnad från de äldre bildverken, förefaller snarast vara beroende därpå, att de utförts under Regnerus' ledning och under ett tilltagande nordiskt inflytande.

Ornamentiken i kyrkans västra parti invändigt, hvilken hufvudsakligen består af växtmotiv, torde ha såväl komponerats som utförts af den nye ledaren — en ganska själfklar sak, då det gällde byggnadsdelar, hvilka uppförts i samband med det af honom själf genomförda hvalfsystemet. Undantag härifrån utgöra de troligen af Donatus skisserade — och af hvalfslagningen oberoende — portalerna i kyrkans västra del, hvilkas ornamentik visar en slapphet i linierna (om man frånräknar den sannolikt till hufvudportalen hörande baldakinen kring nordöstra kapellet i tvärskeppet), som möjligen tyder på, att de fullbordats först efter byggmästarens (Regnerus') bortgång. I tekniskt hänseende, erinra de mest om absidgalleriets kapitälskulpturer samt om relieferna i rundbågsfrisen öfver (de östra) sidoskeppsportalerna.

Emellertid har utsmyckningen i denna västra del af kyrkan aldrig blifvit fullbordad. Många kapital, såväl i midtskeppet (där de sedermera förändrades till likhet med tårningkapital) som i sidoskeppen, sakna detaljornering. De ha fortfarande unge-



Fig. 190. Lunds domkyrkas absid, sedd från öster (år 1915).

fär samma halffärdiga utseende, som då de lämnade stenhuggarens verkstad för att fastmuras i byggnaden. Sedan blefvo de aldrig afslutade, liksom fallet tyckes hafva varit med kapitälerna å absidgalleriet. Den riktiga förklaringen härtill torde ligga däruti, att den ledande mästaren, Regnerus, dött, innan alla detaljer blifvit fullbordade. Härutinnan kan också ligga orsaken till att något

sådant kunnat inträffa, som att förbindelsetrappan mellan tvärskeppet och norra sidoskeppet ej blifvit färdig förrän under århundradets sista fjärdedel.

Långhusets västra del torde i stort sedt varit fullbordad mot midten eller slutet af Eskils archiepiskopat (1137—1177), då således hela kyrkan kunde tagas i användning med undantag af tornkomplexet, som först något senare tillfogades.

Af de gamla tornen, hvilkas anglo-normandiska ornamentik ej öfverensstämde med den lombardiska utsmyckningen i själfva kyrkan, jämte den mellanliggande förhallen finnas numera endast enstaka skulpturdetaljer, såsom kolonnettkapital, listverk och delar af ett tympanon, bevarade. Det var utan tvifvel Absalon, som lät uppföra dessa torn, och de stodo antagligen färdiga omkring år 1200. Då ärkebiskopen i sitt testamente nästföljande år föreskrifver ärkedjåknen att gifva stenhuggaren Åke och tegelmästaren med samma namn en gåfva, vill man gärna tänka sig, att dessa byggmästare användts i kyrkans tjänst, och sannolikt är, att den nämnde stenhuggaren eller möjligen båda tillsammans ledt arbetet vid tornbygget.

Att närmare ingå på en utredning af Lunds domkyrkas stilfränder ligger utanför ramen af detta arbete. De undersökningar, som utförts i detta sammanhang, gifva emellertid vid handen, att kyrkan icke kan betraktas som kopia af något bestämdt byggnadsverk, utan att hon uppförts under inflytande från såväl italiensk som germansk (rhensk-nordisk) konst. Framför allt må det betonas, att kryptan och absiden hvar för sig äro själfständiga skapelser af utomordentligt värde.

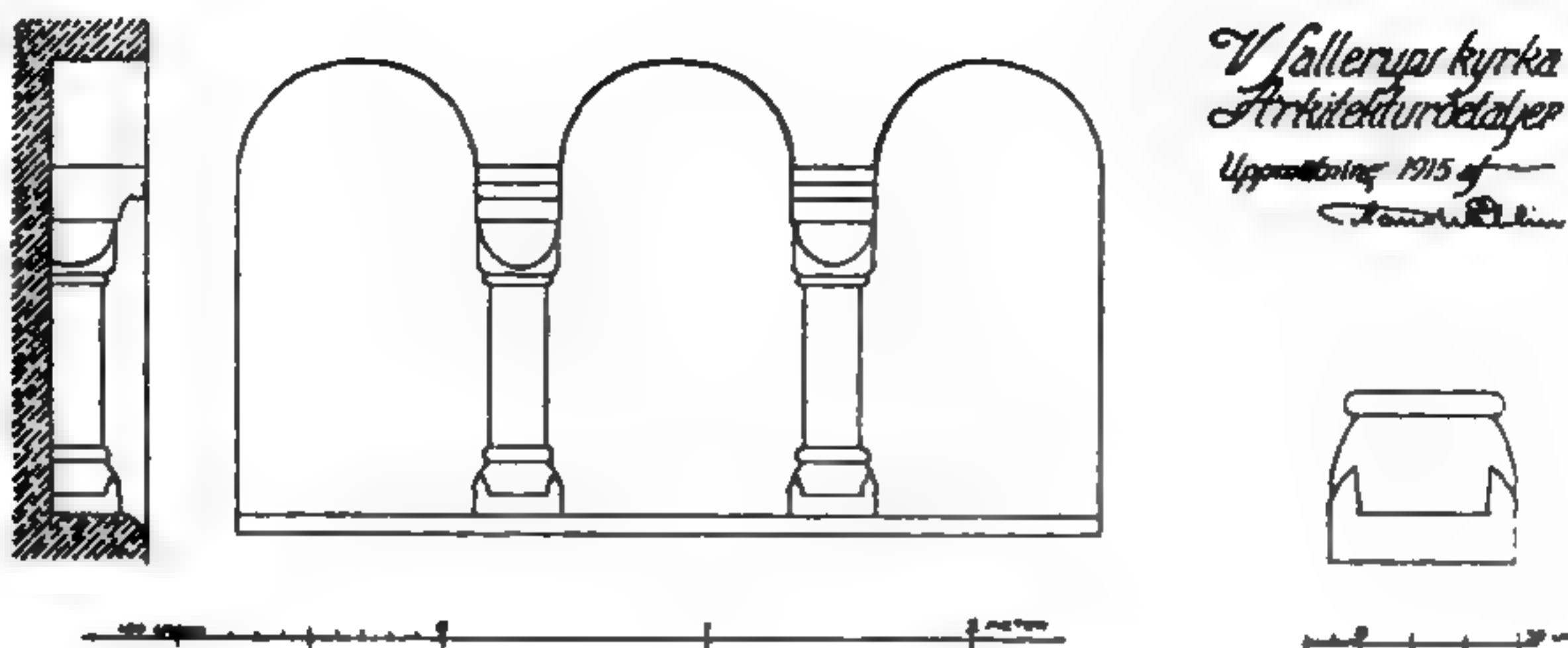
Kryptans enkla och väl afvägda arkitektur förenar i sig intrycket af lugna, måttfulla proportioner med en mäktig, bärande kraft, hvilket bättre motsvarar en sådan byggnads syfte än de höga, luftiga kolonnkryptor, som finnas i en mängd sydländska och åtskilliga rhenska kyrkor. Trots de »renhuggningar» och reparationer Donatus' krypta undergått, hvarigenom många vackra detaljer förvanskats, häfdar hon dock sin rang som ett synnerligen betydande konstverk.

Absiden med sin harmoniska fulländning och omväxlande ornamentik öfverträffas knappast i skönhet af något liknande byggnadsparti. Den förlorar icke på jämförelse med döm-absiden i Mainz, hvars ädla proportioner äro synnerligen tilltalande, och

öfverträffar densamma i fråga om den arkitektoniska utsmyckningens fulländning. Ej heller står den tillbaka för Kölnerkyrkornas rika, men mindre väl afvägda och mera lösligt komponerade absidfasader. Om den Zettersvallska korgafveln, till hvilken absiden i Lund sluter sig, varit något resligare och bredare och om dess lutning mera öfverensstämt med absidtakets, hade helhetsintrycket af domkyrkans östra parti blifvit än mera imponerande än nu. Den beundransvärda skönhet, som utmärker själfva absiden, störes endast på nära håll af de förändringar den undergått på 1780-talet, då hela fasaden fullständigt nedtogs och återuppfördes, ett arbete, som ej endast skadat ornamentiken, utan äfven förvanskade de arkitektoniska liniernas renhet.

Fig. 191. »Dom Capitlets Sigill under Diplomata af åren 1259 och 1262». Ur Corylanders Berättelse om Lunds Domkyrka.





XII. Domkyrkans inflytande på den kyrkliga konsten i och utanför Skåne.

Nordens äldsta metropolitankyrka (det namn, som Brunius gifvit domkyrkan i Lund) utgör till sin äldre anläggning en enstaka och synnerligen märklig produkt af den germanska arkitekturens kraft och den italienska ornamentikens rikedom. Visserligen måste medgifvas, att den germanska anläggningen i vissa fall, t. ex. i fråga om den ursprungligen tornlösa västfasaden eller de ofta förekommande baldakinerna, tagit intryck af den sydländska smaken, men till gengäld kan det ej heller förnekas, att äfven den lombardiska skulpturen, ehuru i ovanlig grad ren och lifskraftig för att vara omplanterad på främmande mark, i någon mån påverkats af nordisk konstskicklighet.

Det är visserligen sant, att den skånska katedralen i viss mån står helt isolerad häruppe, men på samma gång har såväl dess arkitektur som dess skulptur satt djupa spår i den samtida, eller snarare närmast följande kyrkliga konsten i Skåne, ja dess inflytande kan följas äfven utanför provinsens gränser.

Öfverstycke, fig. 192. Galleri i V. Sallerups kyrkas västra gälfvelmur.

Då den mer än halfsekelgamla stenhuggareskolan i Lund upplöstes, sannolikt före midten af 1100-talets senare hälft, blefvo dömens stenmästare¹ skingrade åt olika håll. En del stannade kvar i Skåne och fortsatte på landsbygden sin verksamhet som funtsnidare och byggmästare. Det kan knappast vara blott en tillfällighet, att provinsens kyrkliga konst just vid denna tidpunkt börjar byta karaktär. Man öfverger det forna bräckliga men lättbearbetade materialet trä, och söker i den varaktiga stenen skapa mera motståndskraftiga monument. Dessa nya kyrkor af sten med skulpturer och funtar² af samma material hafva bestått sitt prof. De, som ej förstörts med våld, stå ännu kvar månghundraåriga.

Man skulle visserligen tro, att det här i Skåne borde finnas åtskilliga stenkyrkor, som vore äldre än eller åtminstone samtidiga med katedralen i Lund³ liksom fallet är i det egentliga Danmark,

¹ Ett namn som »Carl stenmester» själf gifvit sig å Ö. Herrestads kyrkas tympanon. Äfven den i Västergötland verksamme bildhuggaren Harald kallade sig stenmästare (jmf. HILDEBRAND, *anf. arb.* III, s. 420).

² Liksom föregångarna till våra stenkyrkor varit af trä — ett material, som gaf sig själf, enär det sedan gammalt användes till hus- och tempelbyggnader och var lätt att bearbeta — är det ej osannolikt, att äfven stenfuntarna stundom föregåtts af träfuntar. (En träfunt från Lockne kyrka i Jämtland är ännu bevarad och ännu en sådan finnes i behåll i Alnö kyrka, Medelpad. Den senare är, trots sin ålderdomliga ornamentik, af relativt sent medeltida ursprung och visar att träfuntar lefde kvar, äfven sedan man i regel upphört att bygga kyrkorna af detta material.) Visserligen förrättades dopet till en början endast i biskopskyrkorna eller i särskilda dopkyrkor — härmed torde sammanhänga förekomsten af brunnar i Lundadömens krypta och Dalby kyrkas förhall — men denna sed har sannolikt ej kunnat fullföljas öfverallt i våra bygder.

³ De äldsta danska stenkyrkorna tyckas hafva uppförts af ganska dåligt, men lättbearbetadt material, tuff- och kritsten. Tuffsten har äfven använts till de äldsta hvalfven i Lunds domkyrka och Dalby klosterkyrka. Den näst efter Lundadömen äldsta bevarade kyrkobyggnaden af sten i Skåne torde vara den s. k. förhallen i västra delen af Dalby klosterkyrka. Dock nämner nekrologiet, att Sven Estridsson (1047—1072) först byggt kyrkan där (antagligen i samband med upprättandet af biskopsdömet). Sannolikt är, att denna kyrka varit af sten — den i långhusets sydvästra pelare inmurade kolonnen har i så fall troligen hört dit. Möjligt är att den nuvarande förhallen fogats till denna redan färdigbyggda kyrka, men det torde likväl vara svårt att med visshet afgöra, huruvida anläggningen ifråga någonsin blifvit fullbordad, enär biskopsdömet i Dalby få år efter upprättandet (1060) indrogs, hvarvid kyrkan under-

där åtminstone enstaka sådana byggnadsverk äro kända. Men härvidlag måste man taga förloppet af den danska kyrkans utvecklingshistoria med i räkningen. De tidigaste uppgifterna om denna, hvilka återfinnas i Adams af Bremen på 1070-talet skrifna arbete, »Gesta Hammaburgensis ecclesie pontificum», gifva nämligen vid handen, att de tre jylländska biskopar, i Slesvig, Ribe och Aarhus, hvilka i midten af 900-talet ordinerades af ärkebiskopen i Hamburg, äfven skulle vårda sig om kyrkorna på Fyen och Sjælland samt i Skåne och Sverige. Den nordiska kyrkans tyngdpunkt låg sålunda från början på Jylland. Först så småningom upprättades biskopsdömen på öarna och i Skåne. I hvilken mån de från England komma biskoparna Gotebald, Bernhard och andra verkat i sistnämnda provins är ovisst, men tvifvelsutan får man ej räkna med något verkligt biskopsäte här förrän år 1060, då Sven Estridsson afsöndrade Skåne från Roskilde stift. Till en början upprättades tvenne biskopsdömen, ett i Lund och ett i Dalby, men redan efter några få år sammanslogos dessa båda stift till ett, hvars biskop fick säte i Lund. Af dessa uppgifter framgår således, att Skånes andliga hegemoni öfver Danmark börjar först med 1100-talet, d. v. s. vid den tidpunkt, då Lund blir säte för Nordens ärkebiskop. Otvifvelaktigt är, att den kyrkliga konsten dessförinnan varit vida bättre representerad i det egentliga Danmark än öster om Öresund, där intet själfständigt biskopsäte tyckes hafva funnits före 1060¹.

Men från den tidpunkt då det mäktiga byggnadsverket i Lund, hvilket för provinsens innevånare måste tätt sig som ett af världens underverk, börjar nalkas sin fulländning, från denna tid blir förhållandet annorlunda. Allting tyder på, att den skånska domkyrkan i afsevärd grad varit orsaken till att man just under denna period började utbyta de gamla träkyrkorna mot sådana af sten, hvilka i all sin enkelhet afsågo att så mycket som möjligt

ordnades biskopen i Lund. I och med denna förändring torde Dalbykyrkans eventuella inflytande på Skånes kyrkliga konst hafva högst betydligt reducerats eller försvunnit. Att man i biskopsstaden Lund redan tidigt haft en eller annan stenkyrka förefaller i hög grad sannolikt. De rester af en stakyrka af mycket tidig konstruktion, som för några få år sedan framgräfdes i hörnet af V. Mårtens- och Södergatorna, visa att äfven träkyrkor funnits.

¹ Måhända ligger här en af orsakerna till att äfven kyrkorna i det under Lundabiskopen hörande Bornholm äro af relativt sent datum.

likna den praktfulla förebilden i biskopstaden¹. Till denna allmänna renässans af den kyrkliga konsten i Skåne, som kännetecknar senare delen af 1100-talet och den närmast följande tiden, har sålunda Nordens anseeligaste romanska katedral varit en naturlig och i hög grad medverkande orsak, och sannolikt är, att äfven prästerskapet, från ärkebiskopen till den yngste lekbrodern, sökt verka för, att landsbygdens nya kyrkor skulle blifva så ståtliga som möjligt i anslutning till den praktfulla domkyrkan. Men jämte denna påverkan i stort kan man äfven spåra ett mera direkt och djupgående inflytande på åtskilliga landtkyrkor, som afvika från den vanliga typen och i vissa detaljer alldeles bestämdt peka här på särskild samhörighet med S:t Laurentius i Lund².

En rent arkitektonisk påverkan från Lundadömen kan man — med frånräknande af det stora antalet med absid försedda kyrkor och dem, som byggts af välhuggen sandsten eller blifvit prydda med sirligt profilerade portaler — tvifvelsutän se i de landtkyrkor med dubbeltorn, hvilka under perioden ifråga uppfördes i bl. a. Hörup, Färlöf, Vä (fig. 193) och Simris. Den öppna, kolonnprydda förhallen och tornbottenvåningens åt långhuset vettande arkader i Färlöf samt den kapell-liknande tornkammaren i Vä och Simris, liksom galleriet i V. Sallerups kyrkas västra gafvelmur (fig. 192), torde säkerligen också kunna härledas från Lund. V. Sallerups kyrka har, enligt hvad förf:s undersökningar gifvit vid handen, byggts af stenhuggaren Mårten, förut bekant som funtsnidare, och det förefaller sannolikt, att denne vid dömbygget skolade byggnästare äfven uppfört andra, från Lund påverkade, skånska landtkyrkor.

Ett annat arkitektoniskt drag, som karakteriserar många af provinsens kyrkor, är förekomsten af tunnhvalf öfver koret. Medan detta särdrag är sällsynt i Danmark, påträffas det mycket ofta i Skåne — och på Bornholm, som lydde under ärkestiftet. Hvalfformen ifråga finnes eller har funnits i Vä, Jerrestads, Rengs, Löderups, Bjeresjö, Borrie, Stora Uppåkra, Håslöfs, Sjörups, Ska-

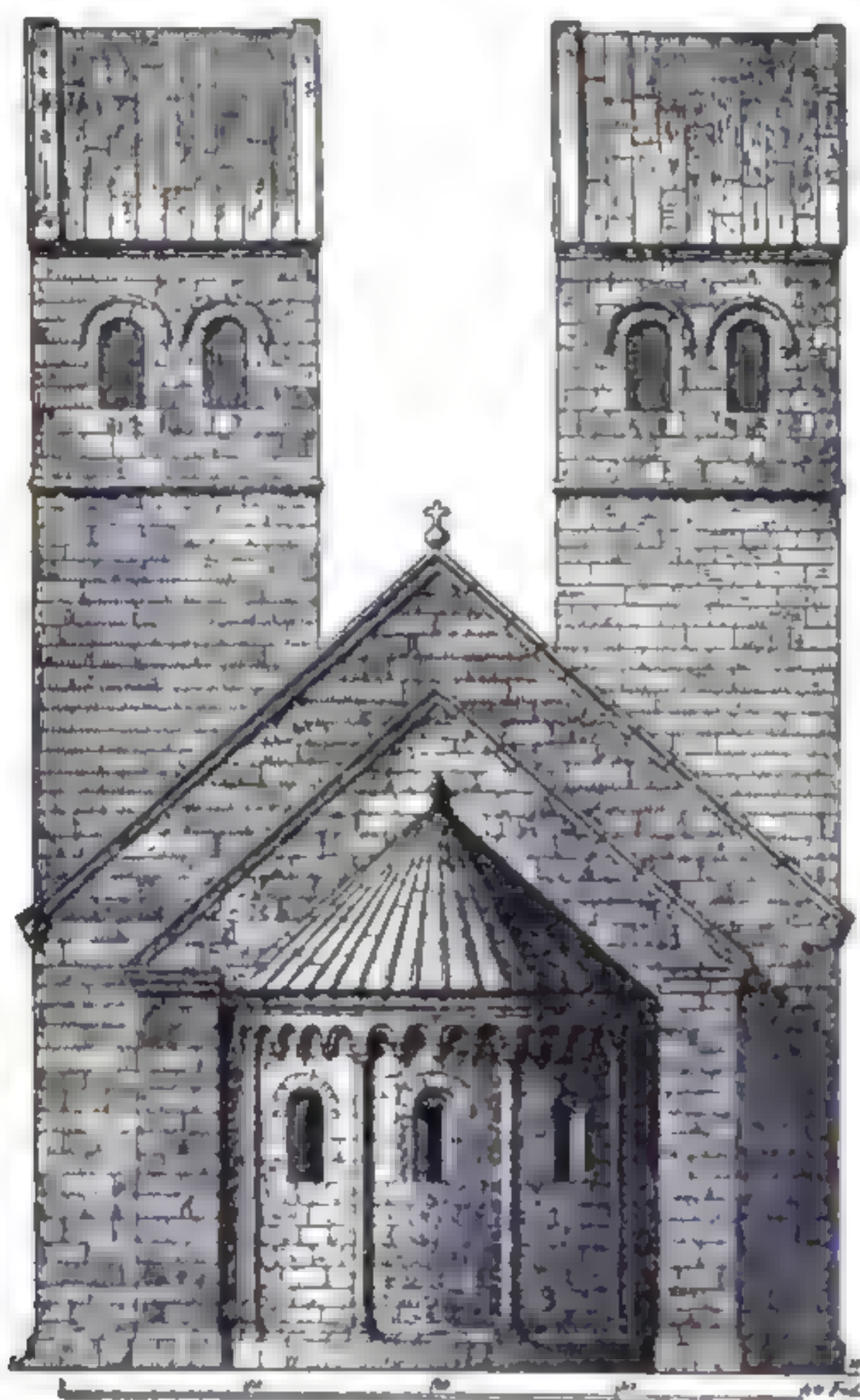
¹ En utredning af hvilka skånska kyrkor, som under romansk tid stått i närmare beroende af domkyrkan i Lund och af dess prästerskap, skulle säkerligen vara af stor vikt för den fortsatta behandlingen af Skånes medeltida konsthistoria.

² Att sådan påverkan kan existera ännu i vår egen tid visar ett lika färskt som löjligt exempel från Bjeresjö kyrka, där man för något tiotal år sedan till västfasaden fogat ett galleriprydt torn, en trogen kopia af de Zetterwallska tornen i Lund.

bersjö m. fl. kyrkor, och det förefaller onekligen mest sannolikt, att motivet lånats från biskopskyrkan i Lund.

Så är gifvetvis äfven fallet med utsmyckningen af vissa absider, särskildt de i Hör och Hammarlunda, hvilka, liksom förhållandet varit med absiderna å de nu rifna medeltidskyrkorna i Svalöf och Holmby, orneras af vackra blinda kolonnettarkader (figg. 194—195),

Fig. 193. Maria-
rekonstruktion



kyrkan i Vä;
af J. Kornerup.

samt absiden i Vä (fig. 193), hvars fönsterprydda yta brytes af lisener. Såväl lisener som särskildt rundbågsfriser äro ej ovanliga å skånska kyrkor, och troligt, är att man äfven häri bör se ett inflytande från metropolen i Lund. Åtminstone torde så vara fallet i Bjeresjö kyrka, där en egendomlig, räfflad fris löper ofvanför rundbågarna, antagligen ett klumpigt försök att efterbilda den kymationprydda taklisten rundt domkyrkan. Huruvida motivet till de båda altarnischer, som förekomma på hvar sin sida om

triumfbågen i åtskilliga af våra äldre kyrkor, äfven i sådana som bevisligen influerats från Lund, möjligen hämtats från lekmannanischen under triumfbågen i Lundadömen, eller från de kapell och nischer som funnos uppe i tvärskeppet, torde vara svårare att afgöra. Visserligen hade Jakob Erlandssons lektoriemur tvenne liknande altarnischer, men då dessa härrörde från 1250-talet, kunna de knappast hafva tjänstgjort som förebilder i detta fall.

Det är ej endast drag ur Lundakatedralens arkitektur, som man sökt tillgodogöra sig vid uppförandet af de nya kyrkorna. Den blandning af lombardiska motiv och nordisk yrkesskicklighet, som karakteriserar skulpturen i Lund, har dessutom i många fall (ehuru i mer eller mindre vansläktad form) satt sin prägel på provinsens ornamentik under senare delen af 1100-talet¹.

Det är alster af denna rika ornamentik, som möta oss i de skulpturer med djur- och växtmotiv, hvilka pryda portalomfattningar, dörrfält och triumfbågarnas vederlag, samt icke minst i utsmyckningen af de många dopfuntar med akantus-, palmett- och djurframställningar, hvilka förekomma i en mängd af Skånes kyrkor. Denna mångfald af växlande motiv kan utan tvifvel till större delen härledas ur det rika mönsterförrådet i Lund.

Att här uppräknat alla de dopfuntar, som mer eller mindre direkt influerats från Lundaornamentiken, är ej förf:s afsikt. Som ett par slående exempel på ett sådant inflytande kunna emellertid jämte stenmästaren Mårtens funtar nämnas den förut omtalade, med »Finnbilder» ornerade funten i Gråmanstorps kyrka (figg. 150—151), vidare dopfunten i Saxtorps kyrka, hvilken torde huggits af samme mästare, som utfört det till stor del bevarade dörrfältet (fig. 184) till en af portalerna i Absalons tornfasad, samt slutligen Dalby klosterkyrkas funt, hvars skulpturer visa tydliga tecken till en omedelbar påverkan från stifts kyrkan. Liksom den sistnämnda funten äfven företer likhet med gotländska funtar, så visa de öfvervägande från Gotland påverkade dopfuntarna i östra

¹ Från denna påverkan bör måhända frånräknas tvenne sinsemellan lika skulpturer från Lund (en djurfigur inom rankverk), enär dessa i så hög grad erinra om domkyrkans ornamentik, att man skulle vara frestad att tro dem ursprungligen hafva tillhört denna. Den ena, förvarad å Kulturhist. museet i Lund (nr 12880), har funnits vid grundgräfnings i Skomakaregatan å fastigheterna nr 92—93, den andra är inmurad vid västra basen till portalomfattningen i St. Peders Klosters kyrka i Lund.

Skåne tydliga lombardiska drag såväl ifråga om den vegetativa ornamentiken som beträffande de fantastiska djurfigurerna.

Äfven efter domkyrkans fullbordande kan man skönja inflytande från Lund i liknande riktning. I fråga om domkyrkans inventarier kan man således finna, att de långt senare i flera fall tjänat som förebilder vid inredning af kyrkor på Skånes landsbygd.

Vid den öfverblick af Skånes äldre byggnadsmonument, som forskandet efter domkyrkans inflytande på den romanska konsten i dessa trakter förutsätter, hafva företrädesvis tre skilda grupper af kyrkor, belägna i olika delar af provinsen, visat sig vara af särskildt intresse. Den ena gruppen koncentrerar sig västerut, strax norr om Lund, den andra i landskapets sydöstra del och den tredje i öster och nordost. En fortsatt undersökning af dessa grupper gifver bl. a. vid handen, att man till den förstnämnda af dessa med all sannolikhet kan knyta Mårten funtsnidares namn och till den andra Carl stenmästares, medan den tredje gruppen ännu saknar mästarenamn. Af utrymmesskäl kunna undersökningarnas resultat och de till dem knutna bevisen nu endast framläggas delvis och i största korthet.

Till en början utskilja vi den tredje gruppen, som omfattar dubbeltornskyrkorna i Simris, Färlöf, Vä m. fl., och till hvilken ansluter sig en samling kyrkor med kraftiga västtorn, hvilka kommunicera med långhuset genom tvenne hvalfbågar, i midten burna af en pelare eller kolonn. Ehuru dessa kyrkor, hvilka otvifvelaktigt influerats från Lund — åtminstone är detta fallet med dubbeltornskyrkorna — äro af stort intresse, kunna de af flera skäl (bl. a. på grund af i viss mån bristande homogenitet dem emellan) ej närmare beröras i denna kortfattade resumé, sedan deras allmänna påverkan från Lundadömen blifvit konstaterad. Vi öfvergå därför till de öfriga grupperna och närmast till Mårtensgruppen.

Det har redan påpekats att V. Sallerups synnerligen intressanta kyrka utförts af bildhuggaren Mårten, hvilken tidigare otvifvelaktigt varit anställd vid domkyrkobygget i Lund¹. Äfven den till kyrkan hörande dopfunten har förfärdigats och signerats af honom². Ej långt från V. Sallerup ligger Hör, en ort, som

¹ Att Mårten varit skåning är f. ö. sannolikt och bestyrkes bl. a. däraf, att inskriptionerna på af honom utförda dopfuntar ansluta sig till danska runinskrifter; jmf. L. WIMMER, *Döbefonten i Åkirkeby Kirke* (1887), s. 15.

² Jmf. L. TYNELL *anf. arb.* s. 48.

under 1100-talet haft synnerligen liflig förbindelse med Lund, enär massor af sandsten till domkyrkan tagits från stenbrotten där och i det närbelägna Vitseröd. Kyrkan i Hör är starkt påverkad från

Hammarlunda kyrka
Absidekorationen
1881 1915 af H. Wåhlin

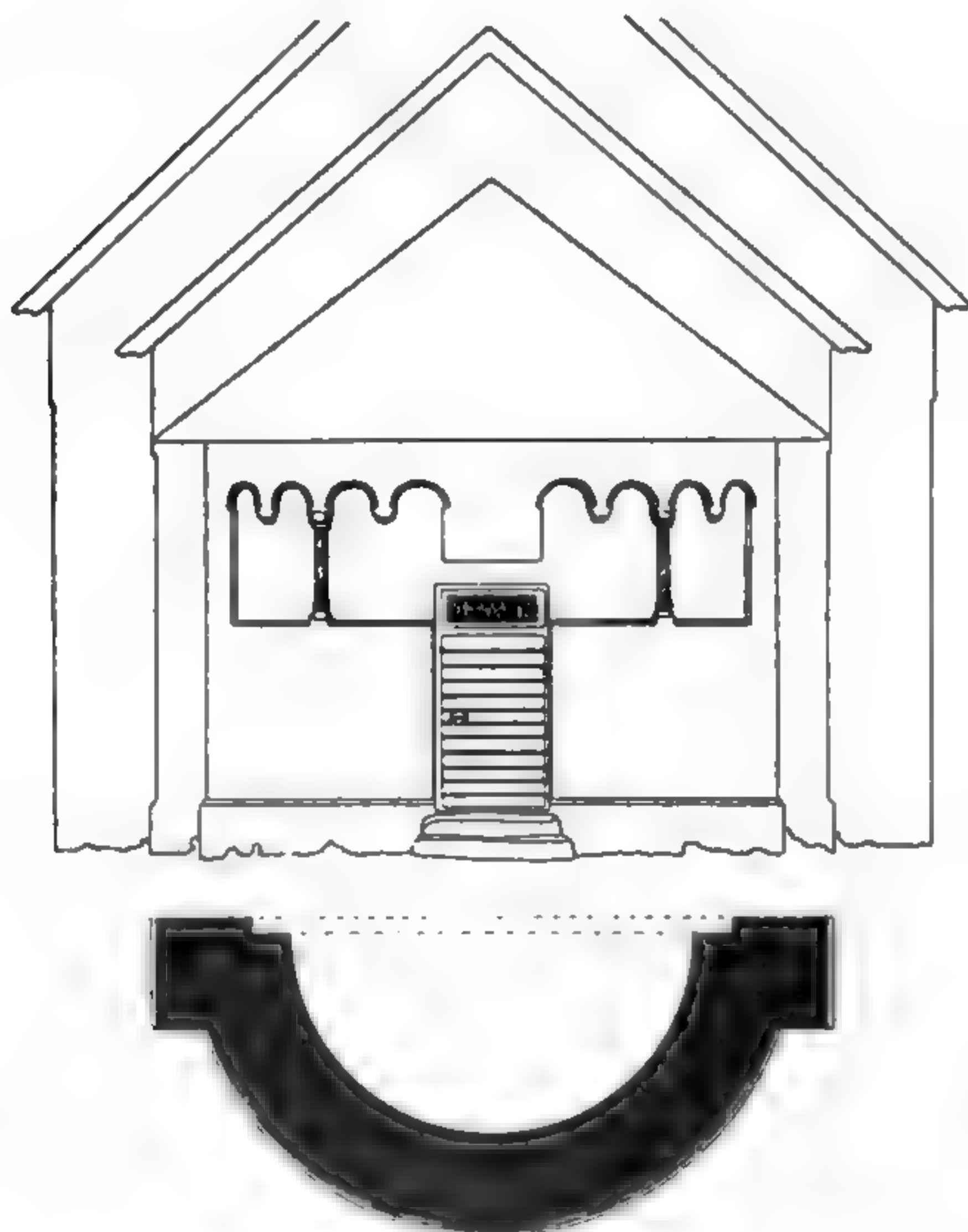


Fig. 194. Absiden till Hammarlunda kyrka; uppmätt af H. Wåhlin.

Lund, hvilket redan framhållits på tal om dess absid. I denna kyrka står en dopfunt af Mårten, signerad med runskrift. Af dessa och andra grunder, hvilka ej kunna relateras i detta sammanhang, förefaller det sannolikt, att byggmästaren ifråga uppfört äfven denna kyrka. Om så är fallet, måste han också ha byggt de båda när-

belägna, numera nedrifna romanska kyrkorna i Svalöf och Holmby samt den ännu kvarstående kyrkan i Hammarlunda (fig. 192), grannförsamling till den sistnämnda, enär dessa kyrkors absider ornerats på samma sätt som den i Hör (jmf. fig. 193). Hammarlundakyrkans dopfunt är ej af Mårtens hand (den är så liten, att den enligt Tynells åsikt knappast från början gjort tjänst som dopfunt), men ett påtagligt bevis för Mårtens verksamhet i trakten kan man finna af den omständigheten, att funten i moderförsamlingen Harlösa är en typisk, fastän osignerad Mårtensfunt. Det förefaller således i hög grad sannolikt, att såväl Hammarlunda som Hörs, Svalöfs och Holmby kyrkor byggts af Mårten, i likhet med kyrkan i V. Sallerup.

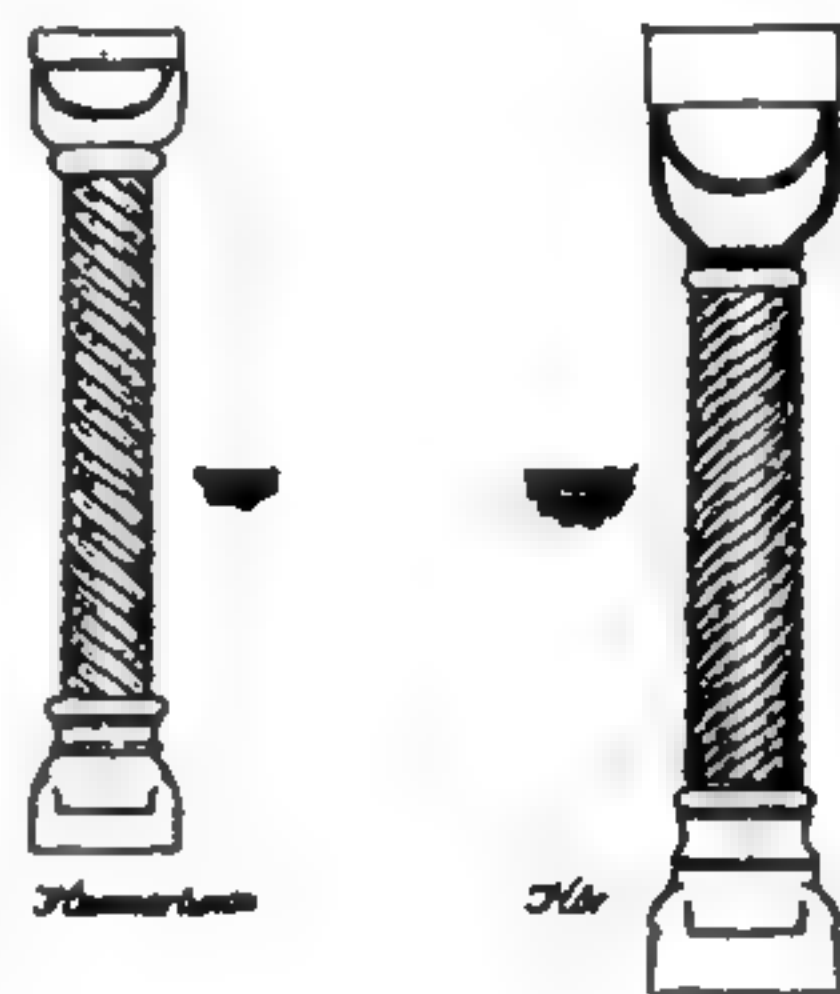


Fig. 195. Absidokolonnetter från Hammarlunda och Hörs kyrkor; efter teckning af H. Wählin.

Hammarlunda kyrka har ett rundtorn i väster. Så är likaledes fallet med kyrkan i Hammarlöf. Gemensamt för båda byggnaderna är därjämte, att absiderna avslutas uppåt med en ovanligt stor rundbågsfris, hvilken dock, såsom nämnt, i Hammarlunda bäres af två prydliga kolonnetter. Dopfunten i Hammarlöf måste dessutom (liksom annexförsamlingen V. Vemmerlöfs funt) härröra från Mårtens verkstad¹, om icke från hans egen hand. Så är äfvenledes fallet med de båda liggande lejonfigurer, hvilka, bitande öfver människohufvuden, äro anbragta på triumfbågens vederlag i Hammarlöf, ett motiv, som torde hämtats från Lundadömens norra ingång eller från bågen mellan södra sideskeppet och tvärskeppet, hvilka bevakas af liggande lejon. En liknande prydnad finnes i V. Tomarps kyrka², dock med den skillnaden, att det ena lejonet utbyts mot en vädur. Lejonet siras med ett band, som går rundt halsen och kroppen och är orneradt med långsgående räfflor, på samma sätt som fallet är å en mängd lejonfigurer

¹ I en tredje rundtornskyrka (i Blentarp) finnes en dopfuntsfot, som tyckes vara påverkad af Mårtens arbeten.

² Då för omkr. femton år sedan romanska målningar aftäcktes under putsen i korpartiet därstädes, påträffade förf. fragmentariska djurskulpturer (sannolikt felhuggna pjäser) inmurade i väggen, under den gamla hvittningen.

i Lund. Äfven i annexkyrkan i Skegrie hafva, enligt Brunius¹, lejonfigurer varit anbragta såväl å södra portalen som på triumfbågens norra vederlag. Att vi i alla dessa kyrkors ornamentik böra se ett inflytande från Lundadömen är otvifvelaktigt, äfven om icke Mårten direkt ledt uppförandet af dem alla. Tydligt inflytande från dennes verkstad kan därjämte skönjas å såväl portal-skulpturer som funt i Oxie kyrka, hvilka utförts af en och samme man, samt å de rika skulpturerna (nu i Lunds univ:s hist. museum) från de gamla, numera nedrifna kyrkorna i Kvidinge och Bösearp.

Äfven Carl stenmästare, den konstnär som ristat sitt namn å dörrfältet till Ö. Herrestads kyrkas sydportal: »Carl stenmester scar thenna sten» (jmf. fig. 194), är afgjort påverkad från Lund och har tvifvelsutan, liksom Mårten, arbetat vid domkyrkobygget. Om han förefaller mera själfständig än den förre byggmästaren, så beror detta därpå, att han vid ankomsten till Skåne, antagligen från Gotland, torde varit en skolad mästare, medan Mårtens hela utbildning sannolikt varit förlagd till Lund.

Carl stenmästares verksamhet har ej inskränkt sig till bygandet af Ö. Herrestads kyrka. Han har därjämte, själf eller möjligen genom någon lärjunge, uppfört kyrkan i Hedeskoga, hvars portal (fig. 195) påfallande erinrar om Ö. Herrestads. I den år 1895 ombyggda kyrkan i Öja, som före 1868 hörde samman med Hedeskoga, finnes en dopfunt, hvilken måste vara huggen af Hedeskogaportalens mästare, och från den närbelägna Söfvestads kyrka härrör en funtskål (förvarad i Lunds univ:s hist. museum), hvilken äfven bör räknas bland nämnde stenmästares arbeten².

¹ Skånes konsthistoria, s. 213.

² Det bör samtidigt framhållas, att kyrkan i Söfvestad, enligt meddelande af Th. Wählin, å sockelns hörn företer en säregen skulpturdetalj. Detaljen ifråga förekommer äfven å Löderups kyrka — hvars sockel därjämte har samma karakteristiska profil som Ö. Herrestads kyrkas, nämligen skråkant, platt, half rundtaf, platt — och kallas där af Brunius för »skåpfotsliknande» (Skånes konsthistoria, s. 124 ff). Dessa egendomliga detaljer i Söfvestad och Löderup böra ses i den belysningen, att dopfunten i Löderup, systerfunt till den i Tryde, är starkt influerad från Gotland, medan Söfvestadsfunten utförts af Carl stenmästare eller å dennes verkstad, samt att materialet till den sistnämnda funten efter allt att döma icke är hämtadt från Skåne. Enligt bestämning af prof. J. Chr. Moberg utgöres det sannolikt af s. k. knyckelkalk, hvilken i stora block förekommer å Ölands östra kust. Slutligen bör tilläggas, att äfven Valleberga kyrka och dess dopfunt förete en viss släktskap med ifrågavarande grupp af kyrkor och deras funtar.

Den rikt profilerade sockel, som karakteriserar kyrkan i Ö. Herrestad (och i Löderup), har enligt Brunius¹ haft en motsvarighet på Ingelstorps gamla (utom tornet) nedrifna kyrka. Nämda förf. framhåller likheten mellan de båda närliggande helgedomarna



Fig. 194. Ö. Herrestade kyrkas sydportal. Kring dörrfältets midtrosett läses: Carl stenmester scar thenna sten.

och förutsätter samme byggmästare, ett antagande, som bestyrkes af karaktären å portalbilderna i Ingelstorp (delvis förvarade i Lunds univ:s hist. museum). Men mellan dessa och skulpturer från den namnkunniga, år 1160 invigda Tryde kyrka finnes

¹ Skånes konsthistoria, s. 167 ff.

äfven utprägladt släkttycke, mest, som naturligt är, i fråga om kalkstensskulpturerna, fastän åtskillig samhörighet kan spåras äfven mellan Ingelstorpsbilderna och de båda märkliga sandstenslejonen från Tryde (äfven dessa i Lunds univ:s bist. museum). Därtill kommer bl. a., att den ofvan omnämnda karakteristiska sockeln äfven kommit till användning i Tryde kyrkas torn, analogt med förhållandet i Bjeresjö och Stora Herrestads kyrkor¹. Slutligen kan tilläggas, att Hörby kyrkas gamla sydportal är nära befryndad med Carl stensemästares verk.

Det har redan framhållits, att Carl stensemästares konst afgjort skiljer sig från den samtidiga skånska i gemen. Förkla-

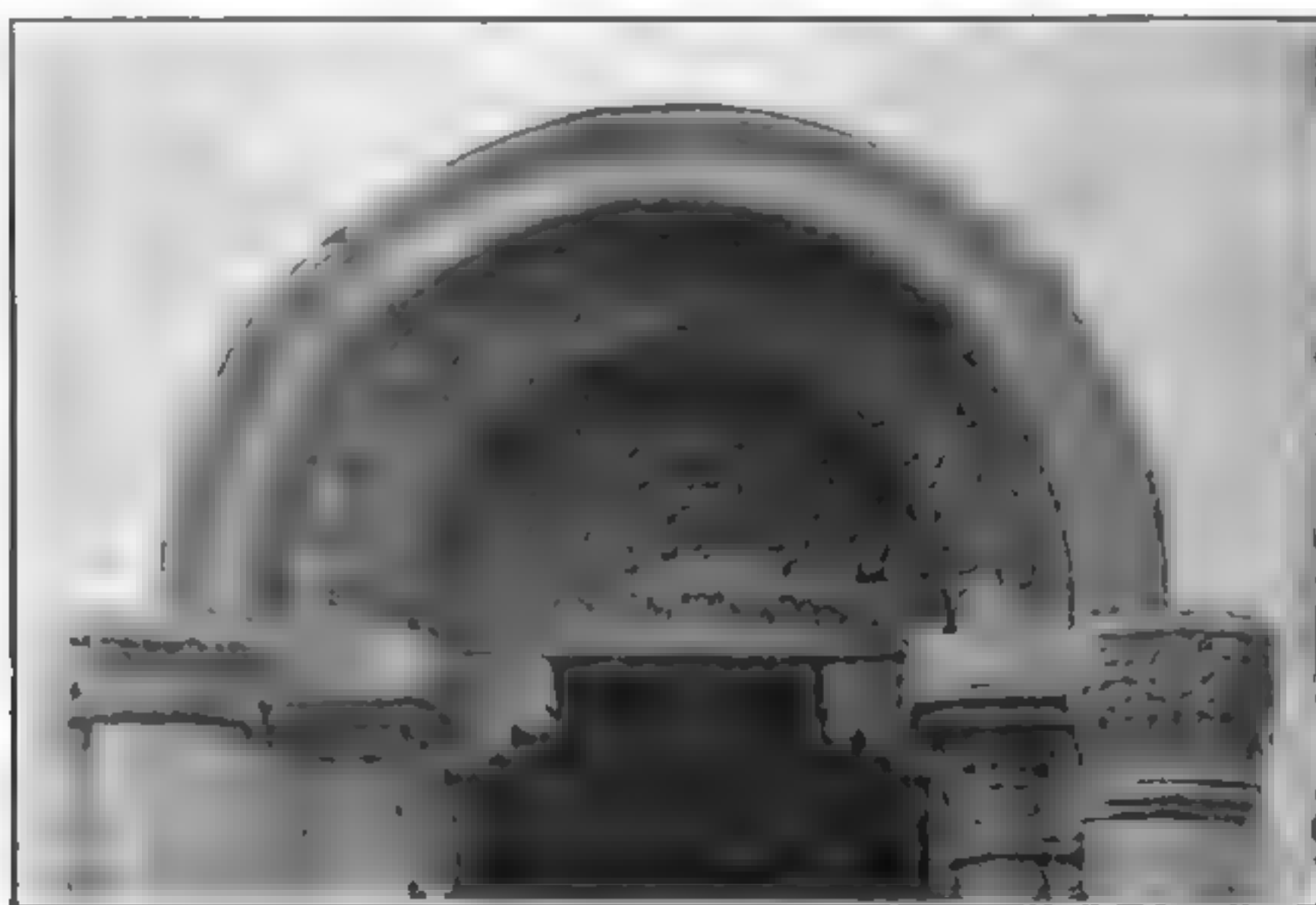


Fig. 195. Portalskulptur från Hedeskoga kyrka; sannolikt utförd af Carl stensemästare.

ringen härpå torde vara följande. Alla af nämnde byggmästare uppförda kyrkor förete vissa skulpturella och äfven enstaka arkitektoniska egenheter, hvilka i mera utvecklade form kunna återfinnas å gotländska kyrkor af långt senare datum. De för oss främmande, antikefterbildande och orientaliska reminiscenser, hvilka påträffas i dessa Carl stensemästares skulpturer, kunna synnerligen väl förenas med det österifrån kommande inflytande, som påverkat den gotländska konsten. Betydelsen af denna kultur-

¹ Omöjligt är måhända icke, att de i Skåne stundom förekommande runda kyrktornen — särskildt gäller detta Bollstrupstornet, hvilket har samma sockelprofil som de ofvannämnda kyrkorna — äro influerade från Gotland, där runda torn i form af fristående kastaler stundom finnas invid kyrkorna.

ström för den nordiska metallornamentiken har i flera arbeten påvisats af T. G. Arne, och samme forskare har äfven sammanställt de från Bysans influerade målningarna i Garda kyrka på Gotland med åtskilliga kyrkomålningar från trakten af Novgorod. Slutligen låter det sig enligt Johnny Roosvals åsikt konstatera, att en liknande påverkan äfven gjort sig gällande på den gotländska skulpturen.

Med det förutnämnda gotländska inflytandet på den skånska konsten kan mycket väl den omständigheten sammanhånga, att Carl stensemästare vanligen arbetade i kalksten¹, medan sandsten, det i Lund brukliga materialet, endast användes till enstaka skulpturer. Denna blandning af byggnadsmaterial, kalksten till själfva byggnaden och sandsten till vissa detaljer, förekommer nämligen enligt Roosvals utsago såsom regel i de gotländska kyrkorna. Det bör slutligen framhållas, att de märkligaste af alla skånska funtar påträffas just inom samma område som de af nämnde bygghemsmästare uppförda kyrkorna, och dessa funtar bära alldeles omisskänneliga spår af gotländskt inflytande, äfven om endast ett litet antal utförts af Carl stensemästare eller på hans verkstad.

Det förefaller helt naturligt, att byggnadsledaren i Lund jämte de stenhuggare från Lombardiet, som han sannolikt medfört, och de skånska arbetare, hvilka kunnat uppdrifvas och utbildas, äfven använt sig af gotländska mästare. Tänkbart är dessutom, att enstaka stenhuggare från det egentliga Danmark och från mellersta Sverige, t. ex. Västergötland², varit anställda i Lund. På Gotland hade man, enligt hvad Ekhooffs undersökningar visat³, byggt kyrkor af sten redan under slutet af 900-talet, eller i hvarje fall under hela det följande århundradet, hvarjämte dylika kyrkor ännu under romansk tid bevisligen ombyggts och förstörats upprepade gånger. Då till detta vittnesbörd om tillvaron af en tidig stenkyrkoarkitektur kan läggas, att rent romanska, om uppdrifven yrkesskicklighet vittnande byggnadsdelar och skulpturdetaljer äro tillvaratagna i flera af de kyr-

¹ Naturligtvis sammanhänger detta äfven med det förhållandet, att man i denna del af Skåne hade god tillgång på kalksten.

² Ett visst samband kan måhända spåras mellan Carl stensemästares ornamentik och den i Västergötland på 1100-talet verksamme stensemästaren Haralds (jmf s. 264, not 1).

³ E. EKHOFF, S:t Clemens kyrka i Visby (1912); Bidrag till Gotlandskyrkornas kronologi, Fornvännen 1913, s. 28 ff. och 91 ff.

kor från 13:de och början af 14:de århundradet, hvilka sedermera aflöste nästan samtliga äldre, så måste man förutsätta, att på Gotland redan tidigt, antagligen under inflytande österifrån, utbildats en skola af dugliga, inhemska stenhuggare¹.

Den lucka inom den gotländska konsten, hvilken sålunda tyckes förefinnas mellan tiden för uppträdandet af de äldsta stenkirkorna — dessas tillvaro har med säkerhet kunnat konstateras genom utgräfningsar — och den byggnadsperiod, då de ännu bevarade, ståtliga kirkorna från senromansk och tidigt gotisk tid började uppträda, torde alltså endast vara skeubar. Den förklaras ej blott genom förekomsten af ofvan omnämnda tidigt romanska kirkor samt af det fåtal byggnadspartier och skulpturer från dylika, hvilka inmurats i yngre byggnadsverk, utan sannolikt äfven af den omständigheten att gotländska stenhuggare fingo anställning vid dömbygget i Lund, efter hvars fullbordan de kvarstannade i provinsen för att uppföra kirkor af sten ute på landsbygden (äfven till andra sidan Sundet, ovisst ännu huru långt, tyckes deras verksamhet hafva sträckt sig), och att en med export förenad, storartad funtfabrikation florerade i Skåne och på Gotland under 1100-talet och början af 1200-talet.

Den omständigheten, att det i Skåne finnes en stor mängd konstnärligt arbetade funtar af gotländskt ursprung eller med påverkan från Gotland, behöfver icke betyda, att alla dessa funtar importerats hit. De ha sannolikt till stor del huggits af stenhuggare, hvilka kommit till Skåne för domkyrkobyggets skull och sedermera stannat kvar där, äfven efter dömens fullbordan, som kyrkobygghuggare och funtsnidade. Förhållandet ifråga förklarar på ett tillfredsställande sätt den omständigheten, att gotländska funtar här i provinsen äro sirade med lombardiska detaljer. Hvad den tidiga gotländska funttypen beträffar, karakteriseras denna af en regelbundenhet i uppbyggnaden, som tyckes vara inhemska (jmf. t. ex. huru den af fyra figurer flankerade dopfuntsfoten till sin form erinrar om de små runda, dosformiga metallspännena från vikingatiden med deras korsvis anbragta förkroppningar), men så småningom uppblandas ornamentiken å denna funttyp med fantastiska djurfigurer och antikiserande bladmotiv, hvilka, åtminstone delvis, ej hämtats österifrån, utan från Lund.

¹ Jmf. J. ROOSVAL, Die Kirchen Gotlands (1911).

Det helt naturliga inflytandet från den äfven utanför Sverige kända och verksamma stenhuggareskolan på Gotland — hvilken så småningom fick en mycket stor betydelse för särskildt Nordens medeltidsskulptur — har sålunda motsvarats af en påverkan i motsatt riktning. Också finner man i enstaka gotländska kyrkor sekundärt anbragta, från äldre byggnadsverk härrörande, skulpturdetaljer med lombardisk påverkan, hvilken näppeligen kan härledas från annat håll än från Lund. Ett typiskt exempel härpå utgör bl. a. den vackra nordportalen till långhuset i Hablingbo kyrka¹. Roosval har redan påpekat likheten mellan vissa gotländska funtar och reliefer jämte portalen i fråga å ena sidan och skulpturer från domkyrkan i Lund å den andra, äfven om han är något tveksam, huruvida detta lombardiska inflytande kommit direkt från Italien eller från Lund². I sin uppfattning af dessa skulpturers lombardiska karaktär har Roosval otvifvelaktigt rätt. Och lika sannolikt är, att deras förekomst på Gotland blifvit en följd af det utbyte, som under en stor del af 1100-talet existerade mellan domkyrkobygget i Lund och den tidiga kyrkliga konsten på Gotland.

Liksom den från Lunds domkyrka utgående konstriktningen satt tydliga spår å gotländska skulpturer under romansk tid, så förefaller det ej osannolikt, att densamma, fastän indirekt, i någon mån kan hafva påverkat dömbyggnaderna i Viborg och Ribe på Jylland, hvarjämte den tyckes hafva influerat på den samtida kyrkliga konsten på Sjælland³. Denna är i hög grad slätstruken, och de få mera intressanta portaler, som finnas, anses — jämte ett antal dopfuntar — af Mackeprang härröra från skånskt inflytande⁴. Den nämnde forskaren har säkerligen rätt häri; och det förefaller ganska troligt, att de ståtliga portalerna från Ejby (och måbända äfven Gladsakse) kyrka äro arbeten af en skånsk-gotländsk bildhuggare. Måhända torde de rosetter, som förekomma

¹ Ifrågavarande portal (afbildad hos ROOSVAL, *anf. arb.* pl. 44), som utförts för en äldre kyrka, har tillvaratagits i den nuvarande, till sin huvudsakliga del från 1300-talet stammande kyrkan.

² *Anf. arb.* s. 104.

³ Ej osannolikt är att äfven Rydaholms med dubbeltorn prydda kyrka i Småland uppförts under påverkan från Lund.

⁴ Flera kyrkor på Sjælland hafva dessutom uppförts af skånsk sandsten. Jmfr M. MACKEPRANG, *Skaansk Indflydelse paa romanske Jlandsbykirker i Nord- och Østsjælland* (Aarb. f. nord. Oldk. 1914, s. 162 ff.).

å dessa bildverk och hvilka med rätta framhållas såsom bevis för deras samhörighet med skånska skulpturer, jämte sina motsvarigheter i Skåne böra sättas i samband med de rosetter, hvilka långt senare öfverflöda på de gotländska portalskulpturerna.

De i det föregående skisserade skildringarna af stenmästarna Mårtens och Carls arbeten som byggmästare och bildhuggare i Skåne äro ej afsedda att utgöra ett slutgiltigt svar på spørgsmålet om dessa mäns konstnärliga verksamhet. Men äfven om en och annan jämkning eller snarare utvidgning af ifrågavarande uppgifter torde blifva behöflig, står det fast, att såväl Mårten som tvifvelsutan äfven Carl haft anställning vid kyrkobygget i Lund och att de jämte sina lärjungar utfört betydande arbeten som kyrkobyggmästare och funtsnidare i Skåne.

Att tidigt uppförda, ansehlige katedraler utöfvat inflytande på kyrkor, som sedermera nybyggts inom samma stift, är en helt naturlig sak. Ett talande exempel härpå finnes bl. a. på så nära håll som i Jylland, där de romanska stifts kyrkorna i Ribe, Viborg och Slesvig påverkat en mängd närliggande landtkyrkor, medan t. ex. Sjællands kyrkliga konst är oändligt mera slätstruken. Af det föregående framgår, att domkyrkan i Lund väsentligen bidragit till höjandet af den kyrkliga konsten i Skåne i, som det förefaller, ännu högre grad än de jylländska katedralerna i sin landsända. Denna hastigt spirande renässans, hvilken omedelbart följde Lundadömens uppförande i spåren, torde, såsom redan påpekats, först och främst ha sin orsak däruti, att i den landsdel, där det mäktiga byggnadsverket reste sig, vid denna tidpunkt så godt som endast kyrkor af trä förekommo, och detta material ville man fortast möjligt utbyta mot den modernblifna, varaktiga stenen. Inom provinsen fanns riklig tillgång på sandsten, om hvilken man genom Lundabygget hade god och riklig erfarenhet, men äfven på kalksten och åtskilliga mindre värddiga stensorter, medan man i Danmark antingen fick nöja sig med importeradt material eller hålla till godo med den lösa tuff- och kritstenen samt den svårarbetade gråniten.

Härtill kommer den viktiga omständigheten, att Lund just under 1100-talet blef medelpunkten för hela Nordens andliga lif, hvarjämte domkyrkan, som skapats af en konstnär från det land, som var den kyrkliga maktens centrum, såväl i fråga om arkitekturen som beträffande ornamentiken var den mest storslagna.

mest omväxlande och för konstsinnet mest väckande af de ungefär samtida danska katedraler, som voro under uppförande. Vidare måste den långa byggnadstiden och den monumentala anläggningen med nödvändighet fordrat och äfven fostrat en mängd konstnärer och konsthandtverkare, och det är dessa män, hvilka efter domkyrkans fullbordande och under påverkan af henne pröfvat sin skicklighet vid uppförandet af de stenkyrkor och huggandet af de stensulpturer, som i en hast växte upp öfverallt i hela provinsen, efterträdande de gamla arkitektur- och skulpturverken af trä.

Ofvan anförda, korta och delvis löst skisserade framställning af Lundadömens inflytande på Nordens och särskildt Skånes kyrkliga konst gör själfallet icke anspråk på att slutgiltigt utreda detta viktiga spörsmål. Men fastän en utförligare skildring däraf måste uppskjutas, torde likväl den ofvan lämnade summariska framställningen bidra till att i sin mån skingra det dunkel, som hittills höljt den äldsta skånska medeltidskonstens historia utanför Lund.

Fig. 198. Skulpturdetalj från den af Mårten funtsnidare utförda och signerade dopfunten i Hörs kyrka.



Beiträge zur Baugeschichte des Doms zu Lund.

Zusammenfassung.

I. Das älteste Laienchor mit seinen Veränderungen in späterer Zeit.

S. 1—38.

Als im Herbst 1910 in den Lundenser Dom Centralheizung eingelegt werden sollte, entdeckte man unter der Treppe, die jetzt eine Verbindung zwischen dem Mittelschiff und dem Chore bildet, Überbleibsel von dem ältesten Laienchore mit einer Altarnische, vor welcher »altare inferius« seinen Platz gehabt hatte. Diese sorgfältig ausgehauene Sandsteinnische, die mitten unter dem Triumphbogen lag, war von einem Baldachin oder einer Mauerverkröpfung umgeben, durch welche das höher gelegene Querschiff (eine Krypta streckt sich längs unter der ganzen Chorpartie) noch mehr vom Mittelschiff getrennt wurde. Die Verbindung zwischen den beiden letztgenannten Teilen der Kirche bildeten zwei schmale, steile Treppen, welche die die Altarnische umschliessende hohe Mauerpartie flankierten.

Eine verheerende Feuersbrunst im Jahre 1234 zerstörte diese ursprüngliche Quermauer. Aber nach einer oberflächlichen Reparatur, bei der die Altarnische mit Ziegel bekleidet wurde, wodurch ihr kleines Fenster, das mit der dahinterliegenden Krypta in Verbindung stand, zugemauert und nebst der sie umgebenden Mauer überputzt und mit Figurenmalereien versehen wurde (einzelne Spuren sind noch erhalten), stand das Laienchor binnen kurzem wieder fertig da.

Als im Jahre 1254 Jakob Erlandsson Erzbischof in Lund wurde, war das Chor seinem Ermessen nach zu eng. Die alte

Quermauer wurde abgebrochen, und eine neue wurde ein Stück weiter nach Westen im Mittelschiff zwischen den beiden östlichsten Nebenpfeilern aufgeführt. Der Raum zwischen den beiden Mauern wurde bis auf den Lehm ausgegraben und mit Gewölben bedeckt, auf welchen ein Fussboden in der Fortsetzung des Querschiffes angebracht wurde. Durch die Mitte der Quermauer (Lectoriummauer) führte eine Treppe hinauf zu dem neuerworbenen Chorgebiete, welches nördlich und südlich mit Mauern, in gleicher Höhe wie die Lectoriummauer im Westen, umgeben wurde. Diese Mauern im Norden und Süden streckten sich weiter quer über das Querschiff, und an ihren inneren Seiten, wie auch an der Lectoriummauer, wurden Chorstühle aufgestellt. In der letztgenannten Mauer führte eine Treppe hinauf nach der Plattform des Lectoriums, wo die Pulte ihren Platz hatten. Diese Plattform wurde später im Jahre 1626 zerstört, und eine grosse Orgel auf der Lectoriummauer gebaut. Diese ganze Einrichtung wurde bei der Restaurierung im 19. Jahrhundert beseitigt.

II. Die Einwölbung.

S. 39—81.

Von den grösseren Gewölben des Domes existieren keine älteren als die aus der Zeit gleich nach dem Brande 1234.

Einzelne sind ganz neu, datieren von der Restaurierung am Ende des 19. Jahrhunderts, bei welcher Gelegenheit die übrigen mehr oder weniger umfassenden Reparaturen unterzogen worden sind. Man hat sich bis jetzt mit allgemeinen, einander widersprechenden und nicht bewiesenen Behauptungen bezüglich der Beschaffenheit der ältesten Dachverhältnisse des Langhauses begnügt. Einzelne Verfasser meinen, dass es anfänglich mit einem Holzdach bedeckt, andere, dass es gewölbt war.

Es ist jedoch möglich, diese Frage klar zu entscheiden, wenn man nicht nur das Bauwerk in seiner jetzigen Gestalt an und für sich, sondern auch die vielen dasselbe betreffenden Zeichnungen sorgfältig studiert, die der erste Restaurator des Domes Professor C. G. Brunius vom Jahre 1833 an hat ausführen lassen, teils schon vor dem Umbau, teils während desselben. Besondere Verhältnisse, namentlich die von den übrigen abwei-

chende Grösse und Konstruktion der drei östlichen Pfeilerpaare, sowie der Umstand, dass die die Hauptpfeiler verbindenden Principalbogen in dieser östlichen Travée blind sind, zeigen, dass das Langhaus ursprünglich als flachgedeckt mit gleich grossen Pfeilern, die durch Arkadenbogen verbunden waren, angelegt worden ist.

Allem Anschein nach ist dieses System schon gegen das Jahr 1140 auf folgende Weise geändert worden. Das mittlere von den drei Pfeilerpaaren, die zu dieser Zeit fertig waren, wurde fast unverändert gelassen. An den Pfeilern des Triumphbogens wurden Eckpilaster zum Tragen von Kreuzgewölben angebracht, während die am westlichsten gelegenen von den drei Pfeilerpaaren mit Pilastern und Halbkolonnen zum selben Zweck versehen wurden. Im Anschluss an dieses System von grösseren und kleineren Pfeilern, von welchen die letzteren die Gewölbe der Seitenschiffe tragen sollten, die ersteren auch noch die Gewölbe des Mittelschiffes, erhielten die von Grund aus neu aufgeführten, westlichen Pfeilerpaare ein von den vorigen sehr abweichendes Aussehen, mit besonders hervortretendem Unterschied zwischen den wegen durchgehender Principalbogen wenig belasteten Nebenpfeilern und den dieselben an Grösse mehrfach übertreffenden Hauptpfeilern. Dieser Unterschied zwischen den östlichen und den westlichen Pfeilern ist leider bei der Restaurierung der Kirche im 19. Jahrhundert verwischt worden.

Die Veränderungen, die mit den Seitenschiffen bezüglich des Austausches von Holzdach gegen Gewölbe vorgenommen wurden, sind folgende. Längs den Innenseiten der Aussenmauern wurden Pilaster mit davorstehenden Halbsäulen angebracht und ähnliche Halbsäulen wurden vor den freistehenden, nach den Seitenschiffen hin gewandten Seiten der Pfeiler geplant und teilweise im südlichen Seitenschiff, wo Reste von solchen noch nachgewiesen werden können, aufgeführt, genau so wie bei den grossen Kathedralen am Rhein. Beim Fortschreiten der Arbeit gelang es jedoch die Konstruktion dahin zu vereinfachen, dass die Gürtelbogen und Gewölbeanfänge der Seitenschiffe auf den Pfeilergesimsen Platz hatten, wodurch die Halbsäulen als überflüssig fortfielen. Dieses vereinfachte System konnte schon im östlichen Teil des nördlichen Seitenschiffes angewandt werden, welches etwas später als das südliche aufgeführt wurde.

In seinem Buche »die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker« hat Seesselberg zu beweisen versucht, dass die Wölbung des Triumphbogens, was die unteren Teile betrifft, von der ursprünglichen Anlage herrührt.

Da dieser Bogen, dessen obere Partien von dem Brande 1234 zerstört wurden, später wieder hergestellt werden sollte, geschah dieses nach Seesselberg von einer gewissen Höhe aus, welche durch einen der Bauleiter an einem Quaderstein, in den das Wort »GAMLI«, d. h. »alte«, eingeritzt war, markiert worden sei.

Genaue Untersuchungen haben jedoch dargelegt, dass die ältesten Teile von der unteren Partie der Wölbung des Triumphbogens, sowohl an der inneren wie an der östlichen Seite, nach dem genannten Brande »abgeschält« worden waren. Die Wandpfeiler, die den Bogen selbst tragen, sind indessen unbeschädigt. Man hat ungefähr einen Decimeter von der Mauerfläche weggehauen, teils auf der Innenseite, damit der Triumphbogen erweitert werden könnte (gemäss den Forderungen des modern gewordenen Übergangsstiles), teils auf der östlichen Seite, damit die Gewölbekolonnetten auf dem Pfeilergesimse Platz fänden. Das geheimnisvolle Wort »GAMLI« ist gerade auf der neuen östlichen Mauerfläche eingehauen worden (auf der nördlichen Seite des Triumphbogens) und besteht aus teilweise schwer zu deutenden Buchstaben, die wahrscheinlich bei der Restaurierung im 19. Jahrhundert eingeritzt worden sind.

Auch die übrigen Gürtelbogen, die das Gewölbe des Mittelquadrats tragen, sind auf der einen Seite in gleicher Weise verändert worden, um den Gewölbekolonnetten Platz zu machen. Die Veränderung ist an den Stellen geschehen, wo die Gewölbekolonnnette nicht an einer Wandfläche angebracht werden kann, denn längs einer solchen hat die Kolonnnette verlegt werden können, ohne dass das Pilastergesims hat abgehauen werden müssen.

Nach dem Brande 1234 wurden neue Gewölbe in das Querschiff eingespannt. Das nördlichste von diesen wurde 1524 gegen ein achteiliges (vergl. Kap. VII) ausgetauscht und die übrigen sind im 19. Jahrhundert mehr oder weniger umgebaut oder repariert worden. Reste der ältesten Gewölbe sind somit hier nicht erhalten geblieben. Weil man das Langhaus

mit Hinblick auf ein Holzdach anzulegen begonnen hatte, muss man annehmen, dass auch das Querschiff von Anfang an flach gedeckt war (dass der Dachstuhl offen gewesen, ist nicht wahrscheinlich), aber dass die Gewölbe in Verbindung mit der Einwölbung im Langhause aufgeführt worden sind.

Die nach dem Brande im Jahre 1234 eingespannten Gewölbe im Hochchor und in der Abside existieren noch, das erstere ein Kreuzgewölbe, ist stark repariert, das letztere, ein fünfteiliges von einer glatten Halbkuppel gedecktes Helmgewölbe, ist von dem Restaurator der Kirche, Helgo Zetterwall, mit dem früheren zusammengebaut worden. Vor dem genannten Brande war das Hochchor von einem Tonnengewölbe bedeckt, dessen Kämpfergesimse noch existieren, während eine gewöhnliche Halbkuppel die Decke der Abside bildete.

Es ist anzunehmen, dass die Krypta (ihr Hochaltar wurde im Jahre 1123 eingeweiht) schon von Anfang an eine gedrückte Kuppel über dem Mittelquadrate hatte. Die, welche jetzt da ist, ist jedoch umgebaut, wahrscheinlich von Meister Adam von Düren, der im Anfang des 16:ten Jahrhunderts die Krypta gründlich reparierte. Es zeigt sich unter anderem, dass das Gewölbe selbst ganz oder teilweise aus Backstein aufgeführt worden ist, einem Material, das im Norden nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts vorkam (die älteste datierte Backsteinkirche in Schonen wurde im Jahre 1191 in Gumlösa eingeweiht).

III. Die Türme.

S. 82—101.

Die jetzigen Westtürme wurden 1869—1874 (bei der durchgreifenden Restauration am Schlusse des 19. Jahrhunderts) von Grund aus durch Architekt Zetterwall umgebaut und erinnern nur teilweise an die alten. Diese (oder wenigstens der südliche, der nördliche Turm war im 16. Jahrhundert umgebaut worden.) hatten allem Anschein nach, anstatt der jetzigen drei, nur zwei Galerien, und diese Galerien waren von denen Zetterwalls etwas verschieden. Die Türme gehörten jedoch nicht zu dem ursprünglichen Bauplan, welcher von Donatus (*architectus operis*

hujus», wie ihn zwei gleichzeitige noch erhaltene Handschriften nennen), einem in der lombardischen Kunst erfahrenen Meister, wahrscheinlich von Geburt Italiener, entworfen ist.

Die mit nordischen Elementen versetzte lombardische Ornamentik, die den übrigen Teil der Kirche auszeichnet, ist nämlich nicht im Turmkomplex zu finden. Weder Donatus noch dessen Nachfolger, ein in Italien wie auch am Rhein geschulter Steinhauer, wahrscheinlich jener Regnerus, der in den obenerwähnten Gedächtnisbüchern genannt ist, sondern ein dritter Baumeister dürfte die Türme begonnen und die schlecht ausgeführten antikisierenden Ornamentpartien ausgeführt haben, die sich an den unteren Teilen des Turmes befanden. Dieser entartete Ornamentstil wurde durch einen anglo-normandischen ersetzt, doch nicht plötzlich, sondern so, dass die antikisierenden Kapitäle nach und nach in Faltenkapitäle übergingen.

Es muss jedoch betont werden, dass die gemeinsame Charakteristik, soweit dieselbe die Ornamentik berührt, nur auf Beobachtungen an dem nördlichen Turm gegründet ist, weil der südliche in seiner oberen Hälfte vollständig umgebaut und dessen unterer Teil von Adam van Düren im Anfange des 16. Jahrhunderts repariert wurde.

Da jedoch die unteren Partien der beiden Türme in ihrer Bauart eine wesentliche Ähnlichkeit zeigten, darf man annehmen, dass der südliche Turm, wenn er, wie wahrscheinlich von Anfang an fertig gebaut worden, auch in ganzen dem nördlichen ähnlich gewesen ist (eine Annahme, dass derselbe am oberen Teil achteckig war, ist unbegründet).

Es ist wohl weiter anzunehmen, dass die Türme fertig waren, als Erzbischof Absalon († 1201) in seinem Testamente Mittel zu einer mächtigen Glocke, Maria Laura, vermachte, die, wie man annimmt, 14 Jahre später fertig war. Diese kolossale Glocke wurde im Jahre 1519 umgegossen und bei dieser Gelegenheit der nördliche Turm, in welchem die Glocke bis dahin ihren Platz hatte, notdürftig repariert.

Der südliche Turm wiederum, in dem später der umgegossene und noch schwerer als vorher gewordene Erzkoloss aufgehängt werden sollte, muss dann ungefähr bis zur Mitte abgebrochen und später aus Backstein wieder aufgeführt worden sein, doch ohne die Arkaden, die denselben aller Wahrscheinlichkeit nach

einmal geziert haben. Das Gewicht der Glocke erforderte nämlich massive Mauern ohne Galerien.

Dass die Türme nicht gleichzeitig mit der Kirche selbst aufgeführt worden sind, geht nicht nur aus der anglo-normandischen Ornamentik, sondern auch aus dem Grundplan der Westpartie hervor. Die Vorhalle in zwei Wohnungen, die den Raum zwischen den Türmen in Anspruch nahm, deutet auch auf einen direkten oder indirekten Einfluss Frankreichs (Cluny) hin, eine Beeinflussung, die durch die Klöster in Hirsau und Limburg vermittelt, auch bei vielen deutschen Kirchen wahrgenommen werden kann.

IV. Die Chorpartie.

S. 102—112.

In dem bei der Restaurierung von Architekt Zetterwall im Jahre 1860—1880 geführten Baujournal ist erwähnt, dass er bei Reparaturen an den Aussenmauern des Hochchors ältere Mauerflächen ungefähr 80 ctm. innerhalb der jetzigen angetroffen hat. Man muss also damit rechnen, dass das Hochchor früher (wahrscheinlich während der flachgedeckten Periode der Kirche) dünnere Mauern gehabt hat, als jetzt. Da sich die Absidefassade in solcher Weise an das Hochchor anschliesst, dass eine Verschiebung der Mauerfläche des Hochchors von 80 ctm nach innen verursachen würde, dass der westliche Teil der Abside ausserhalb dieser zu liegen käme, kann man somit daraus nur die Schlussfolgerung ziehen, dass die Abside von Anfang an kleiner und einfacher als die jetzige gewesen (analog z. B. mit dem Verhältnis in Speier).

Wenn man die gegenwärtige Ornamentik der Abside untersucht, so findet man auch, dass dieselbe ein Gepräge trägt, das jünger ist, als das welches die übrige Skulptur in den östlichen Teilen der Kirche kennzeichnet, und dass dieselbe mehr mit dem Ausschmuck an den westlichen Partien der Kirche übereinstimmt.

Diese Fakta bestätigen Zetterwalls Annahme und beweisen, dass die jetzige Abside eine ältere kleinere in sich einschliesst. Man hat bemerkt, dass die Galerie, die das Äussere der

Abside nach oben abschliesst, nicht bei der Einweihung der Kirche 1145 fertig gewesen ist. Als Grund hat man angeführt, dass ähnliche Gallerien so frühen Datums in Deutschland nicht bekannt wären. Mit unrecht, scheint es, denn die Gallerie der Abside im Dome zu Speier fällt wahrscheinlich in die Zeit um 1137. Ausserdem kann hinzugefügt werden, dass man ebenso gut Vorbilder für die genannte Gallerie, die sich übrigens durch leichte, zierliche Arkaden auszeichnet, in Italien suchen kann, woher die ausserordentlich schöne und reichhaltige Ornamentik geholt ist. Dasselbst entwickelten sich ja sehr schnell ähnliche Gallerien, es kamen solche vollständig ausgebildet schon im Anfange des 12. Jahrhunderts vor.

Die bedenklich beschädigte Ornamentik an den Galleriekapitälern (die ganze Abside wurde am Schlusse des 18. Jahrhunderts heruntergenommen und behauen) stimmt jedoch mehr mit dem Ausschmuck an den westlichen Teilen der Kirche überein und deshalb dürfte mit aller Wahrscheinlichkeit das Entstehen der Absidegallerie in das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts zu verlegen sein, also in die Periode, in der aller Wahrscheinlichkeit nach die ganze Kirche mit Ausnahme vom Turmkomplex vollendet worden ist.

V. Verschiedene Nuancen in der Ornamentik der Kirche.

S. 113—127.

In der Tierskulptur des oberen Teiles der Kirche kann man verschiedene Gruppen unterscheiden. Am deutlichsten treten dieselben bei den Löwengruppen hervor, die drei verschiedene Typen vertreten. Die älteste von diesen, Gruppe I, umfasst kleinere Löwenbilder von einem katzenartigen Äusseren, die nur im Relief vorkommen. Man trifft sie ausschliesslich an den ältesten Teilen der östlichen Partien der oberen Kirche an. Von grösserem Interesse sind die Gruppen II—III, welche sowohl im Relief als auch mehr oder weniger freistehend vorkommen. Sie sind am leichtesten dadurch zu unterscheiden, dass die Augen bei der erstgenannten Gruppe oval, mit vertieften Pupillen sind, während sich die letztgenannten durch gebogene, nach vorn gerundete, nach hinten spitze Augen auszeichnen. Repräsentanten der

Gruppe II gibt es nur in dem älteren Teil der Kirche, nach Westen bis einschliesslich der Seitenschiffsportale, während die Vertreter der Gruppe III sowohl im östlichen wie auch im westlichen Teil der Kirche anzutreffen sind. Sicher ist, dass die letztgenannte Gruppe als Ganzes jünger sein muss als die beiden anderen, weil sie sich bedeutend weiter nach Westen streckt. Es zeigt sich auch, dass deren Vorhandensein in den östlichen Teilen des Gebäudes, im Baldachin um die nordöstliche Kapelle des Querschiffes und in der Absidenfassade, sekundär ist, was darauf beruht, dass diese Partien später hinzugefügt worden sind. Somit hat der Baldachin (vergleiche folgendes Kapitel) wahrscheinlich ein Portal in dem von Anfang an turmlosen Westgiebel der Kirche umrahmt. Was die Absidenfassade betrifft, ist im vorhergehenden Kapitel hervorgehoben worden, dass sie ohne Zweifel auf einer kleineren, einfacheren Abside älteren Ursprungs aufgeführt worden. Diese Annahme wird in der Tat durch das Faktum bestätigt, dass die Löwengruppen (und auch andere Tierbilder), welche dieselbe ornieren, von einem Typus sind, der nicht gleichzeitig in den östlichen Teilen des Gebäudes, wohl aber in dessen westlichen Teilen auftritt.

Obgleich die Muster und die Wahl der Motive in der Ornamentik des Lundenser Domes lombardischen Ursprungs sind (mit Ausnahme von der Ausschmückung der später hinzugebauten Türme) kann man doch an mehreren Skulpturpartien Nuancen wahrnehmen, die nicht aus Italien herkommen können. So sind, wie schon hervorgehoben wurde, die Augen bei mehreren Tierfiguren stark bogenförmig, an dem einen Ende gerundet und an dem andern Ende in eine Spitze auslaufend. Diese Spitze ist in der Regel nach hinten gekehrt, wie auf vielen Bildern aus der Ornamentik der als Reiswerkbauten aufgeführten nordischen Holzkirchen (»Stabkirchen«), aber es gibt auch Beispiele von Köpfen, deren Augen nach vorn spitz sind, genau wie die an den Drachenköpfen auf Runensteinen und auf Metallstücken von anerkannt nordischem Ursprung.

Diese nordische Eigenart der Formen ist mit einer grossen Geschicklichkeit im Ausführen vereint. Darum muss man annehmen, dass ausser den in der lombardischen Kunst erfahrenen Steinhauern, die Donatus, der ausländische Architekt mitgebracht hatte, auch geschickte nordische Arbeiter von Donatus ausgebildet

wurden, und dass diese einheimischen Leute mehreren seiner ausländischen Muster den persönlich nordischen Detailcharakter, der dieselben auszeichnet und der sie von allen andern unterscheidet, verliehen haben.

VI. Die Baldachine im Querschiffe.

S. 128—150.

Der vor der nordöstlichen Kapelle des Querschiffes stehende Baldachin scheint schon beim ersten Blick für einen ganz andern Platz gemacht worden zu sein. Nicht allein dass die Bogenöffnung viel zu klein ist für die Umfassung der Kapelle und die unproportioniert langen Säulenschäfte, die in der Mitte zusammengesetzt sind, sondern die Kapitäle sind auch verschiedener Grösse, und das Listwerk des Bogens ist in der Mitte falsch zusammengesetzt. Dazu kommt, dass die Verzierung des Baldachins von einem jüngeren Typus ist als die der Kapelle selbst. Alles deutet somit darauf hin, dass der Baldachin von einer jüngeren Gebäudepartie dorthin geschafft worden ist. Am nächsten liegt die Annahme (wie schon erwähnt), dass derselbe ursprünglich vor einem Portal in der von Anfang an turmlosen Westfassade angebracht gewesen ist. Von da muss derselbe, entweder in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts, als der Turmkomplex der Westfassade hinzugefügt, oder möglicherweise nach dem Brande 1234, als die Vorhalle zwischen den Türmen in das Mittelschiff hineingezogen wurde, weggeschafft worden sein.

Dass die nordöstliche Kapelle schon von Anfang an ihren jetzigen, von der südöstlichen etwas abweichenden Grundplan gehabt hat, und ohne Gedanken an einen Baldachin angelegt wurde, geht aus einem Vergleich mit der südlichen Kapelle hervor, deren Baldachin gleichzeitig mit dem umgebenden Mauerwerk aufgeführt worden ist. Diese beiden Kapellen sind auf zwei ähnlichen unten in der Krypta angebracht und die nördliche unterscheidet sich von der südlichen durch das Vorhandensein von zwei Nischen in den nördlichen und südlichen Mauerpfeilern. Ohne Zweifel ist es das Vorhandensein dieser beiden Nischen, das den Baumeister veranlasst hat, die darüber befindliche Ka-

pelle grade um so viel zu erweitern, dass die genannten Nischen frei von der Belastung der gewaltigen auf ihnen ruhenden Mauer-
masse geworden sind. Es zeigt sich auch, dass die Mauern der südöstlichen Kapelle im Verhältnis zu den darunter liegenden Mauern der Krypta um so viel eingezogen worden sind, dass auch der grössere Teil der Baldachinkolonnen auf denselben Platz findet, während die Mauern der nordöstlichen Kapelle fast vertikal mit den darunter liegenden laufen, so dass die Kolonnen ihren Sitz auf der Gewölbefüllung haben.

Alles deutet somit darauf hin, dass die nordöstliche Kapelle ohne Gedanken an ein davorliegendes Baldachingebäude aufgeführt worden ist. Die südöstliche Kapelle dagegen hat schon von Anfang an einen Baldachin gehabt, was nicht nur aus deren Grundplan hervorgeht, sondern auch aus der Beschaffenheit des Mauerwerkes und der Ornamentik, wozu noch der Umstand kommt, dass unter den Baldachinen dieser allein von einem ursprünglichen Fries abgeschlossen ist, der ausserdem in der Wahl des Motives Ähnlichkeit mit der Verzierung eines Kapitāls in der Umfassung der Kapelle zeigt.

Auch der nordwestliche Baldachin scheint gleichzeitig mit seiner Nischenvertiefung aufgeführt worden zu sein. Beim Brande 1234 hat derselbe bedeutende Schäden erlitten, welche jetzt mit Cement ausgebessert sind.

Dagegen scheint es, als ob der südwestliche Baldachin etwas jünger sei als die beiden letzt genannten, und seine unvollendeten Kapitāle erinnern am meisten an die der Absidengallerie. Dieser Baldachin dürfte somit wohl kaum eher als nach der Mitte des 12. Jahrhunderts aufgeführt worden sein.

In der Mitte der nördlichen und südlichen Giebelmauern des Querschiffes waren früher auch baldachingeschmückte Nischen vorhanden, deren ursprünglicher Zweck sich nicht bestimmt nachweisen lässt. Später erweiterte man diese Nischen, deren Umrahmung im Jahre 1234 zerstört worden war, zu kleinen Kapellen. In der nördlichen Nische erhielt der Erzbischof Anders Sunesson († 1228) seine letzte Ruhestätte, und es ist möglich, dass auch ihr Gegenstück im Süden einen ähnlichen Zweck gehabt hat.

Was die beiden vorher beschriebenen baldachingeschmückten Nischen im Westen betrifft, ist nicht ausgeschlossen, dass die-

selben zu rein architektonischem, dekorativem Zweck aufgeführt worden sind. Es ist aber auch möglich, dass sie dazu bestimmt waren, die irdischen Überreste von Personen aufzubewahren, die sich irgendwie besonders verdient gemacht hatten und deren Andenken man besonders in Ehren halten wollte.

VII. Spätmittelalterliche Veränderungen im Querschiff.

S. 151—158.

Das achteilige Kreuzgewölbe, das den nördlichen Kreuzarm im Querschiff bedeckt, ist von dem westphälischen Baumeister Adam van Düren gleichzeitig mit dem Umbau der nördlichen Giebelmauern und der daran grenzenden Mauerpartien aufgeführt worden. Früher hat man angenommen, dass dieser Umbau ungefähr in der Zeit 1510—1513 erfolgte, weil die darunter liegende Krypta zu dieser Zeit repariert wurde, und auch besonders darum, weil die entsprechende Giebelmauer im Süden vor 1513, dem Todesjahr von König Hans, umgebaut worden sein muss. Der Strebepfeiler, der jenen Giebel stützte, war nämlich mit einem Sandsteinrelief geschmückt, das den Schutzheiligen der Kirche und darunter die Wappenschilder von König Hans und seiner Gemahlin abbildete.

Es hat sich jedoch bei näherer Untersuchung gezeigt, dass die beiden Konsolsteine in Form von Männerköpfen, die unter dem höchsten Punkte an dem westlichen und östlichen Schildbogen des erstgenannten, nördlichen Querschiffgewölbes angebracht sind, auf ihren Stirnbinden die Ziffern 1524 und 6723 tragen. Die erste Zahl muss das Jahr bezeichnen, in dem das Gewölbe ausgeführt wurde, von Christi Geburt an gerechnet, das andere ist von dem Jahre an gerechnet, da man nach der meist verbreiteten Auffassung des Mittelalters annahm, dass die Welt geschaffen sei. Nach Eusebius von Cesaræa und der römischen Märtyrologie geschah dies 5199 vor Christi Geburt, und legt man die Zahl 1524 hinzu, so ergibt sich die Endsumme 6723. Es ist also zur vollen Evidenz bewiesen, dass der Umbau des nördlichen Kreuzarmes im Jahre 1524 stattgefunden hat.

Es ist wahrscheinlich, dass die beiden Ciborienaltäre, die vor der Restaurierung im 19. Jahrhundert die Mitte der nördlichen

und südlichen Giebelmauern im Querschiffe einnahmen, bei derselben Gelegenheit von Meister Adam neu- oder umgebaut worden sind. Hierfür spricht auch der Umstand, dass sowohl das Kapital wie die Basis der Eckkolonnen der Ciborie aus anglo-normannischen Faltenkapitälern bestanden. Diese waren wahrscheinlich während des von demselben Baumeister kurz vorher ausgeführten Umbaus der Westpartie von dem nördlichen Turm genommen, in dessen Arkaden sich solche Kapitälern befunden hatten. Innerhalb dieser beiden Ciborienaltäre waren in der Mauer selbst Nischen oder kleine Kammern, jede durch ein Fenster erhellt, und in der nördlichen der beiden Kammern hatte, wie schon vorher gesagt worden, der Erzbischof Anders Sunesson († 1228) seine letzte Ruhestätte.

VIII. Die Portale der Seitenschiffe.

S. 159—175.

Nebst den beiden Portalen, die noch erhalten sind, existierten im Mittelalter noch zwei Eingänge zu den Seitenschiffen. Diese waren etwas weiter nach Westen verlegt, wo die vorletzten Fenster nach Westen jetzt ihren Platz haben. In dem Bogen des auf der nördlichen Seite befindlichen Fensters sind noch Skulpturen von dem 1833 umgebauten, nördlichen Portale erhalten, doch mit Ausnahme von dem Tympanon, das nach einem neuangelegten Eingang auf der nördlichen Seite des nördlichen Turmes verlegt wurde.

Das entsprechende südliche Portal wurde schon in den 30:er Jahren des 15. Jahrhunderts abgebrochen, als der Erzbischof Peder Lykke ausserhalb desselben eine Kapelle baute (geschleift 1812). Von den Skulpturen desselben sind nur eine verstümmelte Löwenfigur und vielleicht ein paar andere Ornamentstücke noch vorhanden.

Bei der Restaurierung im 19. Jahrhundert wurde der Baldachin um das noch existierende nordöstliche Portal verschiedenen Änderungen unterzogen. Der westliche Kragstein zerbrach bei der Reparatur, man hat jedoch die verzierten Teile desselben zwischen den bei der Restaurierung übrig gebliebenen Skulpturen wiederfinden können. Ausserdem konnten noch drei von diesen

Skulpturen, dank einer alten Zeichnung, identifiziert werden. Sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach von Adam van Dören im Anfange des 16. Jahrhunderts unter dem mit Reliefbildern geschmückten Bogenfries eingemauert worden, der die Mauerfläche oberhalb des Baldachins zwischen den beiden flankierenden, jetzt abgebrochenen Strebepfeilern einnahm. Hier haben dieselben nicht von Anfang an ihren Platz gehabt, es ist aber trotzdem anzunehmen, dass sie, bevor die Strebepfeiler gebaut wurden, ursprünglich an dem Portal angebracht worden waren, analog dem Verhältnis in vielen andern Kirchen.

Es ist anzunehmen, dass derselbe Baumeister jene Strebepfeiler gebaut oder wenigstens umgebaut hat, denn unter dem Fundament des einen hat man ein Grab gefunden, welches u. a. zwei Bullen, die eine vom Konzil in Basel, die andere aus der Zeit Alexanders VI., enthielt. Dies Grab stammt wahrscheinlich aus der Zeit gleich vor der Arbeit Meister Adams am Lundenser Domher, weil der oben auf dem Grab aufgeführte Strebepfeiler nicht älter als aus jener Zeit sein kann. Ausserdem beweist eben die Beschaffenheit der Ornamentpartien über dem Baldachin, dass sie von dem grade genannten Baumeister zusammenkomponiert sind. Man muss also annehmen, dass er auch die angrenzenden Strebepfeiler aufgeführt hat — schon darum, weil er tatsächlich einen solchen an dem gegenüberliegenden südlichen Portale neu erbaut hat.

Von den über dem genannten Baldachin auf den Zeichnungen sichtbaren Ornamentpartien, ist nur der grosse mit Bildern geschmückte Rundbogenfries noch übrig. Zu den hier befindlichen vier Rundbogen hat der Restaurator des Domes Helgo Zetterwall später noch einen fünften hinzugefügt. Als Bildfüllung zu diesem hat er ein Stück aus einem, in der Skulptursammlung der Kirche vorhandenen, mit Reliefs geschmückten Steinblock, Adam und Eva vorstellend, angewandt, der zu einem andern Rundbogenfries gehörte und aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Platz über dem südlichen Seitenschiffsportale gehabt hat.

IX. Der Münzenfund.

S. 176—178.

Als die Treppe zwischen dem nördlichen Seitenschiff und dem Querschiff (angelegt nach dem Brande 1234) im 19. Jahrhundert umgelegt werden sollte, fand man unter derselben eine noch ältere Treppenanlage. Beim Aufbrechen der untersten Stufe dieser Treppe kam ein Münzenfund zum Vorschein, der nach dem Bericht des damaligen Arbeitsleiters, Professor C. G. Brunius, 54 Silbermünzen enthielt. Man nahm an, dass 40 von diesen aus der Regierungszeit Knuts VI. und 14 aus der seines Vorgängers Valdemar I. herstammten. Von den letzteren soll eine Münze auf beiden Seiten eine von den anderen etwas abweichende Zeichnung haben. Als Hauberg, der hervorragende Münzenkenner Dänemarks, diesen Fund behandelte, stellte sich heraus, dass er zum Gesamtfund noch eine Münze rechnet, die von Knuts VI. Nachfolger Valdemar II. herrühren soll. Man nimmt gern an, dass diese 55:ste Münze (in die Zeit Valdemars II. verlegt) mit der identisch ist, die nach Brunius von allen übrigen durch ihre Zeichnung abweicht. Da Valdemar II. nicht vor 1202 auf den Thron kam, könnte somit die Treppe nicht vor Anfang des 13. Jahrhunderts angelegt worden sein, ein recht eigentümliches Verhältnis, da die Kirche im Jahre 1145 eingeweiht und als Ganzes, mit Ausnahme von den Turmpartien, wahrscheinlich zwei Jahrzehnte später vollendet wurde.

Bei näherer Untersuchung stellt sich jedoch heraus, dass die Münze, die zu verschiedenen Meinungen Veranlassung gegeben hat, eine ebenso grosse Ähnlichkeit mit den Münzen von Knut VI. als mit denen von Valdemar II. zeigt. Wenn nun noch hinzukommt, dass auf diese eine Münze 40 Stück (von ein und derselben Prägung) aus der Zeit Knuts VI. stammen (1182—1202) und 14 (vielleicht nur 13) aus der seines Vorgängers Valdemar I., dürfte die Sache eigentlich so zu erklären sein, dass die fragliche Münze wirklich von König Knut herrührt und der Fund im Anfang seiner Regierung, wahrscheinlich in den 80:er Jahren des 12. Jahrhunderts, in Verbindung mit dem Bau der Treppe niedergelegt worden ist.

X. Die Bilder der Krypta.

Seite 179—232.

Die Säulen in der Krypta sind teils glatt und rund, teils auf verschiedene Weise mit Ornamenten verziert. Diese Ornamentik erinnert mehr an das Ende des 12. Jahrhunderts, wenn dieselbe auch sehr früh in Italien und Frankreich und auch in einzelnen Fällen weiter in Nordeuropa, z. B. in Canterbury, vorkommen kann. Dieser ungewöhnliche Reichtum an Säulenornamentik von verschiedener Art wird noch abwechselnd durch das Vorhandensein zweier bildgeschmückter Säulen, die vor den beiden Eingangsportalen im Westen stehen. Vor der nördlichen Säule, deren Schaft die übrigen an Länge überragt, ist eine Männerfigur in derselben Höhe wie der Säulenschaft angebracht, diese umfassend, als ob sie das Gebäude umstürzen wollte. Das Kapitäl über deren Kopf ist mit Figuren und Ranken verziert. An die südliche Säule ist eine zusammengekauerte Gestalt gefesselt, während quer über deren Arme eine kleine Figur ruht, die der Gefangenen ins Haar greift.

An diese eigentümlichen Säulenfiguren, die in keiner Weise mit den bildergeschmückten Pfeilern in Freising, Souillac und Lucca zu vergleichen sind, ist seit alters her eine Sage geknüpft. Man sagt, dass die stehende Männerfigur ein Riese mit Namen Finn ist, und dass die beiden andern seine Frau und sein Kind vorstellen. Die Sage erzählt, dass der Patron der Kirche S:t Laurentius ein Abkommen mit dem Unhold Finn betreffs des Baues der Kirche getroffen habe. Wenn es dem Mönch nicht gelänge, den Namen des Unholdes zu erforschen, bevor die Kirche fertig wäre, müsste er entweder an Finn Sonne und Mond ausbezahlen oder — seine eigenen Augen. Grade als sich die Kirche ihrer Vollendung näherte, erfuhr S:t Laurentius durch einen Zufall den Namen des Riesen und gab dieses kund mit dem Resultat, dass Finn nebst Frau und Kind in die Krypta hineingestürzt kamen, um das Gebäude einzureissen. Durch die Macht des Heiligen wurden jedoch die Unbolde in Stein verwandelt, als sie die Säulen umfassten, und die Kirche war gerettet.

Ohne diese Sage, die viele Variationen hat, die aber unmöglich auf die betreffenden Bilder bezogen werden kann, gibt

es eine Menge anderer Hypothesen bezüglich der geheimnisvollen Figuren der Krypta. In diesem Resumé können nur die von Scholander, Enlart und Holmquist dargestellten Theorien erwähnt werden, nämlich dass die Figuren mit der Legende von Simson zu tun hätten. So wie die Theorie von Hjalmar Holmquist entwickelt ist, scheint dieselbe ganz gut auf diese Bildergruppen zu passen: die zusammengekauerte, bartlose Figur ist Simson, der in seinen Armen Delila hält, die der Künstler mit Anspielung auf den Lockenraub in Simson's Haare greifen lässt. Die gleichzeitige Fesselung wird dadurch anschaulich gemacht, dass die männliche Figur mit ihrem eignen Gürtel an die Säule gebunden ist. Um Delilas Untat zu betonen, wird sie klein und verkrüppelt dargestellt, während ihre Kleidung etwas zierlicher ist als die der übrigen, wahrscheinlich um ihr Geschlecht zu bezeichnen.

Die stattliche Männerfigur an der nördlichen Seite ist Simson, der, nachdem seine Locken wieder gewachsen und die Kräfte zurückgekehrt sind, den Tempel der Philister in Gaza umstürzt.

Diese Deutung ist wahrscheinlich die richtige und es erwachsen bezüglich ihrer Anwendung auf die nördliche Figur keine Schwierigkeiten. Was die südliche Gruppe betrifft, so scheint diese etwas komplizierter zu sein. Wenn man aber diese Komposition mit einer Menge bildergeschmückter Säulenkapitälé vergleicht, die überall in der romanischen Kunst des Kontinents zu finden sind, so fallen diese Schwierigkeiten fort. Eine besonders grosse Ähnlichkeit herrscht somit zwischen der zusammengekauerten Simsonfigur und einigen Bildern zweier Kapitälé in San Zeno in Verona, das eine im Langhause, das andre in der Krypta. Ähnliche Analogien sind auch zwischen dem mit Figuren geschmückten Kapitäl auf dem stehenden Simson und den ausländischen Kapitäl-darstellungen nachzuweisen, z. B. in den mit dem Lundenser Dom verwandten Kirchen Sant' Ambrogio in Milano und San Michele Maggiore in Pavia.

Wie uns die moderne Ikonographie lehrt, ist Simson schon früh in der Bilderkunst als Vorgänger Christi dargestellt worden, es gibt davon eine Menge Beispiele aus verschiedenen Gegenden. Auch in Schweden ist eine grosse Anzahl von Simsondarstellungen bekannt, die doch im allgemeinen dem Ende des Mittelalters angehören. Man trifft sie oft in spätmittelalterlichen

Kirchenmalereien an, ganz natürlich darum, weil sie in der Bilderbibel, *Biblia pauperum*, vorkommen, der die Motive zu solchen Wandmalereien in der Regel entnommen wurden.

In der dem Lundenser Domes verwandten Klosterkirche in Dalby (nur eine Meile von Lund entfernt) befindet sich über dem westlichen Eingang ein Tympanon aus dem 12. Jahrhundert mit einem Bilde von Simson und dem Löwen. Dasselbe Motiv ist auf den Chorstühlen aus der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Lundenser Dom selbst wiedergegeben, und vor der Restaurierung in den 30:er Jahren des 19. Jahrhunderts befand sich in dem Querschiff der Kirche eine romanische Wandmalerei mit einer Figur, unter welcher das Wort »Samson« gemalt stand. (Dagegen dürfte das über dem nördlichen Portale befindliche Tympanon mit einem Relief, das einen Mann mit schönem Haar darstellt, der einen Widder aus der Gewalt eines Löwen rettet, eher einen David als einen Simson vorstellen). Wenn man alle die Gründe berücksichtigt, die über diese kurze Zusammenfassung hinaus in Kap. X dargelegt worden sind, so kann man kaum daran zweifeln, dass die eigentümlichen Figuren in der Krypta des Lundenser Domes: 1) das Fesseln Simsons, 2) Simson stürzt den Tempel der Philister, vorstellen sollen.

XI. Die älteste Baugeschichte der Kirche.

S. 233—264.

Für eine Schilderung der Baugeschichte des Lundenser Domes fehlen keineswegs feste Ausgangspunkte. Das haben wir hauptsächlich zwei noch aufbewahrten Gedächtnisbüchern zu verdanken, die dem Laurentiuskloster in Lund gehört haben: *Necrologium Lundense* und *Liber daticus vetustior*. In diesen beiden Urkunden, deren älteste Teile aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen, finden sich genaue Angaben von der Einweihung der Altäre in der Krypta und in der oberen Kirche. Man kann daraus ersehen, dass der Hauptaltar in der Krypta im Jahre 1123 und die Altäre in den Seitenkapellen in den Jahren 1126 und 1131 eingeweiht wurden, ebenso die obere Kirche (obgleich unvollendet) mit dem Hochaltare und einem Seitenaltar 1145, der andere Seitenaltar dagegen im fol-

genden Jahre. Es sind nicht nur die Jahreszahlen angegeben, sondern auch die vollständigen Daten, und dazu wird auch noch über die besonderen Umstände, unter welchen diese Feierlichkeiten begangen worden sind, Bericht erstattet. Auch der Name vom Architekten des Gebäudes, Donatus »architectus operis hujus«, ist angegeben, und daneben ist der Todestag eines anderen Künstlers, Regnerus »lapiscida«, erwähnt, der aller Wahrscheinlichkeit nach der Nachfolger von Donatus als Arbeitsleiter gewesen ist.

Nach den Angaben der Gedächtnisbücher und den Forschungsergebnissen, zu welchen der Verfasser bei den hier veröffentlichten Untersuchungen gekommen ist, dürfte die Baugeschichte des Domes sich auf folgende Weise gestalten.

Nachdem die vorbereitenden Grundlegungsarbeiten während der Regierung Knuts des Heiligen ausgeführt worden — wahrscheinlich wurden auch die Mauern der Chorpartie dann begonnen — und nachdem die Notjahre in der Zeit des Nachfolgers Olof Hunger zu Ende gegangen, nahm man den Bau des Lundenser Doms im Anfang des 12. Jahrhunderts wieder mit Ernst auf. Es war eine flachgedeckte Pfeilerbasilika, die geplant wurde, mit einer einfach dekorierten Abside und einer wahrscheinlich turmlosen Westfassade. Der Baumeister Donatus war aus Italien gekommen, näher bestimmt aus der Lombardei, wenigstens hat er von dort seinen Reichtum an klassischen Ornamentmotiven geholt, an denen die Kirche überreich ist.

Zuerst wurde die Krypta aufgeführt, ein harmonisches Gebäude, aber relativ niedrig im Verhältnis zu anderen Krypten von gleicher Grösse. Sie unterscheidet sich von den meisten italienischen dadurch, dass die Gewölbe von abwechselnden Pfeilern und Säulen, nicht ausschliesslich von Säulen, getragen werden, was von der Vorliebe des Bauherrn für den germanischen Geschmack zeugt. Ihre Ausschmückung ist sparsam, ausser an den Säulenschäften, die eine recht eigentümliche Ornamentik aufweisen. Wenn auch das Gepräge der Kirche hauptsächlich germanisch ist, muss die Anlage derselben doch Donatus »architectus« zugeschrieben werden, besonders mit Hinsicht darauf, dass die Skulptur lombardische Züge trägt, und in einem Zusammenhang ausgeführt worden ist.

Nach der Krypta, die wahrscheinlich bei der Einweihung des Hauptaltars 1123 fertig war, oder kurze Zeit danach (die Altäre

der Seitenkapellen wurden wie schon erwähnt 1126 und 1131 eingeweiht), folgte das Bauen von Chor und Querschiff sowie das der östlichen Partie des Langhauses. Dieses wurde wahrscheinlich in einem Zusammenhang nach Westen bis einschliesslich der drei östlichen Pfeilerpaare im Mittelschiff und der entsprechenden Teile der Seitenschiffe aufgeführt, d. h. bis einschliesslich der beiden noch erhaltenen Portale sowie der Halbsäulen, die denselben nach Westen am nächsten sind.

Während des Fortschreitens der Arbeit wurde der ursprüngliche Plan geändert. Die Kirche sollte noch stattlicher und reicher gemacht werden. Die Abside wurde mit einer neuen Fassade bekleidet, was ja zur selben Zeit auch am Dom in Speier geschah, und bekam ihr jetziges, stattliches Aussehen, wobei das (vielleicht nur projektierte) Holzdach gegen Gewölbe ausgetauscht wurde. Ob die Kolonnettengallerie — der Teil der Abside, der aus natürlichen Gründen zuletzt vollendet wurde — vollkommen gleichzeitig mit dem übrigen Teil der Abside aufgeführt, oder ob dieselbe jünger ist, dürfte doch fraglich sein. Allerdings kommen solche Gallerien bedeutend früher in Italien vor, aber die Kolonnetten in Lund weisen Einzelheiten auf, die mit den westlichen Teilen der Kirche übereinstimmen. Wahrscheinlich, ist dass die Gallerie gleichzeitig mit der Abside geplant wurde, sie kann aber kaum vor der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet sein.

Die Ornamentik ist noch lombardisch, aber unendlich reicher als die der Krypta. An einzelnen Skulpturdetails kann man eine Eleganz und eine Biegsamkeit in der Linienschwung wahrnehmen, die neben anderen Eigentümlichkeiten an die nordische Ornamentik erinnert, und die darauf hinweist, dass sich eine einheimische Steinbauerschule, jedoch mit Anleitung von Süden, angefangen hat zu entwickeln. Deren Nachwirkung kann man später in der Ausschmückung von anderen schonischen Kirchen wahrnehmen.

Der Mann, der die Krypta vollendet und den Entwurf zu dem ganzen Gebäude gemacht hat, wird aller Wahrscheinlichkeit nach bis zu seinem Tode auch in der oberen Kirche die Arbeit geleitet haben. Es scheint jedoch, als ob ein neuer Leiter vor der Einweihung des Gebäudes 1145 hinzugekommen wäre. Man will gern annehmen, dass der Nachfolger des Donatus dieser Regnerus Steinhauer war, der in den Gedächtnisbüchern erwähnt ist. Der

neue Meister hält an der alten Stilrichtung in der Ornamentik fest, und es ist darum anzunehmen, dass er, ebenso wie sein Vorgänger, in Italien studiert hat. Die neuen, von Anfang an nicht geplanten Teile des Bauwerkes, die unter seiner Leitung vollendet wurden, haben wohl auch ihre frühesten Vorbilder in der Lombardei. Wenn man sie trotzdem zu den Erzeugnissen deutschen Einflusses rechnen kann, so hat dies seine natürliche Ursache in der Germanisierung, wovon diese Architekturteile deutliche Spuren tragen. Eine Erklärung dieses Einflusses gibt vielleicht die Verbindung, die sich zwischen Asker und dem damaligen Bauführer in Speier spüren lässt, besonders aber das Faktum, dass der einflussreiche Bischof Hermann aus der Rheingegend stammte; noch zu erwähnen wären die starken Anregungen von diesen Gegenden, die sich in architektonischer Hinsicht in vielen Teilen der dänischen Lande geltend gemacht. Die beiden andern mit dem Lundenser Dom verwandten, romanischen Kathedralen in Ribe und Viborg sind somit nach rheinischem Muster aufgeführt, und das Material zu vielen Kirchengebäuden wurde in der Gegend aus Andernach nahe am Rhein geholt.

Der Aufenthalt Hermanns in Lund dürfte in die Zeit der Gewölbeaufführung und der Vollendung desjenigen Kirchenteiles fallen, der östlich von einer Linie etwas westlich von den jetzigen Seitenschiffseingängen liegt. Hier kann man sich wohl einen vorläufigen Abschluss der Kirche denken, und es ist anzunehmen, dass diese Partie bei der feierlichen Einweihung der Kirche, die am 1. September 1145 stattfand, vollständig fertig war.

Wie man aus den ersten unsicheren Wölbungsversuchen in den östlichen Teilen des Langhauses sehen kann, ist mit dem Bauen des westlichen Teiles derselben Gebäudepartie nicht unmittelbar darauf begonnen worden, sondern es scheint, als ob man hier nach dem Einweihungsjahre eine Unterbrechung wahrnehmen könne. Die Sockel der westlichen Nebenseiten zeigen ein etwas jüngeres Profil als die der Hauptseiten, wobei auch die Knechtkapitäl der westlichen Hauptseiten in der Form von den weiter nach Osten gelegenen vollständig abweichen. In der Pause, die zwischen dem Ausführen der östlichen und westlichen Partien der Kirche wahrgenommen werden kann, hat wahrscheinlich die Umkleidung der Abside stattgefunden. In den westlichen Teilen der Kirche ist das Wölbungsproblem auf eine

vortreffliche Weise gelöst worden, die von den früheren Versuchen erheblich abweicht, und man vill gern annehmen, dass dies das Werk des neuen Meisters Regnerus ist. Ob dieser auch den ersten Gewölbebau geleitet hat, ist nicht mit Gewissheit zu entscheiden. Es ist möglich, dass Donatus diese Arbeit ausgeführt hat.

Als der neue Baumeister, wahrscheinlich mit dem Regnerus der Gedächtnisbücher identisch, in Lund eingetroffen war, dürfte seine erste Aufgabe gewesen sein, die Abside zu bekleiden und den Gewölbebau planmässiger weiterzuführen, wobei die Arbeit in dem westlichen Teile der Kirche und den Gallerien der Abside wieder aufgenommen und vollendet wurde. Die Ornamentik in der Abside mit ihren wechselnden Tier- und Pflanzenmotiven weicht nur in gewissen Einzelheiten von der früheren ab, und dürfte darum nach dem Plan des Donatus ausgeführt worden sein, wenn auch die Abside ihren rheinischen Charakter durch den Einfluss des Regnerus bekommen hat. Aber das Gepräge von Schwung und Lebensfülle der Ausführung, sowie eine bestimmte Ungleichheit hinsichtlich der Tiertypen, die diese Skulpturen zum Unterschied von den älteren kennzeichnet, scheint eher darauf zu beruhen, dass sie unter der Leitung von Regnerus ausgeführt worden sind.

Die inwendige Ornierung in der westlichen Partie der Kirche, die hauptsächlich aus Pflanzenmotiven besteht, dürfte von dem neuen Leiter komponiert und auch ausgeführt worden sein, eine klare Tatsache, weil es sich um Gebäudepartien handelt, die mit dem von ihm selbst durchgeführten Gewölbesystem in Zusammenhang stehen. Eine Ausnahme hiervon machen wahrscheinlich die von Donatus skizzierten und von der Wölbung unabhängigen Portale im westlichen Teile der Kirche, deren Ornamentik eine Schlappheit der Linien zeigt (wenn man von dem wahrscheinlich zu den Hauptportalen gehörenden Baldachin um die nordöstliche Kapelle im Querschiff absieht), die vielleicht darauf hindeutet, dass sie erst nach dem Tode des Baumeisters (Regnerus) vollendet worden sind. Mit Hinsicht auf die Technik erinnern sie am meisten an die Kapitälskulpturen der Absidengallerie und die Reliefs im Rundbogenfries über den (östlichen) Portalen der Seitenschiffe.

Die Ausschmückung im westlichen Teil der Kirche ist je-

doch niemals vollendet worden. An vielen Kapitälern sowohl im Mittelschiff (welche später in Würfelkapitäle verändert wurden) als auch an den Seitenschiffen fehlen die Einzelausschmückungen. Sie haben noch dasselbe halbfertige Aussehen wie zu der Zeit, als sie die Werkstätte des Steinhauers verlassen hatten, um in das Gebäude eingemauert zu werden. Später wurden sie nie vollendet, was auch mit den Kapitälern in den Seitenschiffen der Fall war. Die richtige Erklärung hierfür dürfte die sein, dass der leitende Meister Regnerus starb, ehe alle Details vollendet waren.

Daraus liesse sich auch erklären, dass die Verbindungstreppe zwischen dem Querschiff und dem nördlichen Seitenschiff nicht vor dem letzten Viertel des XII. Jahrhunderts vollendet wurde.

Der westliche Teil des Langhauses dürfte im allgemeinen gegen die Mitte oder den Schluss des Archiepiskopats Eskils (1137—77) vollendet worden sein, da somit die ganze Kirche in Anwendung genommen werden konnte, doch mit Ausnahme von dem Turmkomplex, der erst etwas später hingefügt wurde.

Von den alten Türmen, deren Ornamentik nicht mit der Kirche selbst übereinstimmte, sowie von der dazwischenliegenden Vorhalle ist jetzt nichts mehr bewahrt. Die Initiative zu deren Erbauung ging von Absalon aus, und sie standen wahrscheinlich im Jahre 1200 fertig da. Als der Erzbischof im folgenden Jahre dem Archidiakonus testamentarisch vorschrieb, dem Steinhauer Åke und dem Zieglermeister gleichen Namens ein Geschenk zu überreichen (*»Achoni magistro laterum et Achoni lapiscidæ praecepit ut Archidiaconus benefaceret»*), so bedeutet dies ganz sicher, dass beide Baumeister im Dienste der Kirche angewandt worden sind, und es ist wahrscheinlich, dass der Steinhauer oder vielleicht beide zusammen die Arbeit an dem Turmbau geleitet haben.

Auf die Stilverwandtschaft zwischen den Lundenser Dom und gewissen anderen Kirchen näher einzugehen, liegt ausserhalb des Rahmens dieser Arbeit. Die Untersuchungen, die in diesem Zusammenhang ausgeführt worden sind, beweisen uns jedoch, dass die Kirche nicht als eine Kopie eines bestimmten Bauwerkes betrachtet werden kann, sondern dass sie unter dem Einfluss italienischer und auch germanischer (rheinisch—nordischer) Kunst aufgeführt worden ist. Vor allem muss hervorgehoben werden,

dass die Krypta und die Abside, jede für sich, selbständige Schöpfungen von ausserordentlichem Werte sind.

Die einfache und gut berechnete Architektur der Krypta vereint in sich den Eindruck von Ruhe, massvollen Proportionen und einer mächtigen, tragenden Kraft, die mehr dem Zweck eines solchen Gebäudes entspricht als die hohen, luftigen Säulenkrypten, die man in einer Menge südländischer und in verschiedenen rheinischen Kirchen findet. Trotz der Reparaturen, denen Donatus' Kirche unterzogen gewesen ist, und die viele schöne Einzelheiten verschlechtert haben, behauptet sie doch ihren Rang als ein ausserordentlich bedeutendes Kunstwerk.

Die Abside mit ihrer harmonischen Vollendung und abwechselnden Ornamentik wird kaum an Schönheit von irgend einer Gebäudepartie dieser Art übertroffen. Sie verliert nicht bei einem Vergleich mit der Domabside in Mainz, deren edle Proportionen besonders schön sind, und sie übertrifft dieselbe bezüglich der Vollendung der architektonischen Ausschmückung. Sie steht auch nicht hinter den reichen, aber weniger gut berechneten Absidenfassaden der Kölner Kirchen zurück. Wenn der Kreuzgiebel, an den sich die Abside in Lund anschliesst, etwas stattlicher und breiter gewesen wäre, und sein Fall mit dem des Absidendaches besser übereingestimmt hätte, so wäre der Gesamteindruck der östlichen Partie des Domes noch imponierender geworden als jetzt. Die bewundernswerte Schönheit, die die Abside selbst auszeichnet, wird nur beeinträchtigt, wenn man aus der Nähe die Veränderungen betrachtet, denen sie ums Jahr 1780 unterzogen wurde, da man die ganze Fassade vollständig abbrach und wieder erneuerte, eine Arbeit, die nicht nur der Ornamentik geschadet sondern sich auch gegen die Reinheit der architektonischen Linien vergangen hat.

XII. Der Einfluss des Domes auf die kirchliche Kunst inner- und ausserhalb Schonens.

S. 265—281.

Der Dom zu Lund stellt ein selten hervorragendes Erzeugnis von der Kraft der germanischen Architektur und dem Reichtum der italienischen Ornamentik vor. Es muss allerdings zugegeben

werden, dass die germanische Anlage in gewissen Fällen — z. B. bezüglich der ursprünglichen turmlosen Westfassade oder der oft vorkommenden Baldachine — Eindrücke südländischen Geschmacks aufgenommen hat, andererseits aber lässt sich nicht bestreiten, dass auch die lombardische Skulptur, obgleich für ihre Verpflanzung in fremdes Gebiet ungewöhnlich rein und lebenskräftig, doch von der nordischen Geschicklichkeit etwas beeinflusst worden ist.

Es ist allerdings wahr, dass die schonische Kathedrale in gewisser Weise ganz isoliert im Norden dasteht, aber es zeigt sich doch, dass sowohl ihre Architektur wie auch ihre Skulptur tiefe Spuren in die gleichzeitige oder vielmehr in die gleich darauf folgende kirchliche Kunst Schonens gedrückt hat.

Als die mehr als ein halbes Jahrhundert alte Steinhauerschule in Lund aufgelöst wurde — wahrscheinlich um die Mitte der letzteren Hälfte des 12. Jahrhunderts — zerstreuten sich die Steinhauer des Domes nach allen Seiten hin. Es kann kein blosser Zufall sein, dass die kirchliche Kunst der Provinz grade zu diesem Zeitpunkt einen anderen Charakter anzunehmen beginnt. Man gibt das frühere, zerbrechliche aber leicht zu bearbeitende Material, das Holz, auf und versucht in dem dauerhaften Stein widerstandsfähigere Monumente zu schaffen.

Zu dieser allgemeinen Renaissance der kirchlichen Kunst in Schonen, die den letzteren Teil des 12. Jahrhunderts und die gleich darauf folgende Zeit kennzeichnet, ist somit die bedeutendste romanische Kathedrale des Nordens eine natürliche und wichtige Ursache gewesen. Aber ausser dieser Beeinflussung im allgemeinen lässt sich auch ein direkterer und eingehenderer Einfluss auf mehrere Landkirchen nachweisen, die von dem gewöhnlichen Typus abweichen und in gewissen Details ganz bestimmt auf eine engere Verwandtschaft mit dem Laurentiusdome in Lund hinweisen.

Dahin gehören u. a. einige mit Doppelturm versehene Kirchen im nordöstlichen Schonen, ferner die in einem Kreise gleich nördlich von Lund gelegenen, mit Blindarkaden an der Abside gezierten Kirchen, die von dem als Taufsteinschnitzer schon bekannten Steinhauer Mårten gebaut sind, und schliesslich eine dritte Gruppe von Kirchen, fast ausschliesslich auf das südöstliche Schonen beschränkt, die nicht nur von der lundischen, sondern auch von

der gotländischen Kunst beeinflusst scheinen und die vom »Steinmeister« Carl und seinen Schülern aufgeführt worden sind.

Endlich begegnen wir Erzeugnissen der reichen Ornamentik des Lundenser Doms in den Torumfassungen, Tympanons und Gesimsen der Triumphbogen der Kirchen u. s. w., vor allem aber in der Ausschmückung der vielen Taufsteine, die sich in den schonischen Kirchen finden. Unzweifelhaft ist diese Fülle von wechselnden Motiven grösstenteils auf den reichen Mustervorrat des Lundenser Doms zurückzuführen.

De franska lefnadsteckningar öfver Becket som bevarats till våra dagar äro tre till antalet. De äro följande: 1:o en dikt på c:a 6000 alexandriner, ordnade i femradiga enrimmade strofer, af Guernes, klerk från Pont-Sainte-Maxence¹; 2:o ett poem på omkr. 2150 versar i sexradiga »strophes couées»², författadt af en anglo-normandisk benediktinermunk³ vid namn Benet⁴, ett ur alla synpunkter skäligen medelmåttigt arbete⁵; 3:o ett anonymt Vie, skrifvet på parvis rimmade åttastafvingar, hvaraf endast några fragment finnas i behåll⁶.

Af dessa verk är Guernes' det utan jämförelse mest betydande och äfven det äldsta. Visserligen tycks det ha existerat franska skrifter om Thomas Becket redan vid den tid då Guernes arbetade på sitt långa poem; han häntyder t. o. m. två gånger härpå (vv. 161—163 och 5828—5830 i Hippeaus upplaga). Men dessa finnas ej längre till, eller äro i alla händelser ej kända. Källan till det fragmentariska poemet är den förut omtalade *Quadrilogus*⁷; då denna daterar sig från 1198 eller 1199, kan den franska texten icke vara tidigare än början af 1200-talet. Hvad beträffar Benets dikt, ansåg G. Paris⁸ denna vara skrifven redan »omkring 1172», alltså omedelbart efter Beckets mord.

¹ Denne har hittills i de allra flesta fall gått under namnet *Garnier* af P.-Ste-M. Denna läsart finns emellertid endast i den handskrift som legat till grund för HIPPEAUS edition (Paris 1857). De öfriga mss. äro så godt som enhälliga i att, på två ställen i dikten, kalla författaren *Guernes*. Detta namn får alltså anses säkerställt. Det är tydligen, liksom *Garnier* (*Warinhari*, nu *Werner*), af germanskt ursprung och svarar mot fly. *Werino* (med de yngre biformerna *Werno*, *Wernne*; se FÖRSTEMANN, *Alt-deutsches Namenbuch*, I). Namnets akkusativform bör, åtminstone ursprungligen, ha varit *Guernon*. Då emellertid i texten endast står nominativformen *Guernes*, behåller jag denna. Den är parallell med franska namn som *Hugues*, *Eudes* m. fl. — Pont-Sainte-Maxence är en nordfransk stad i dep. Oise.

² Exempel härnadan.

³ »Od les neirs dras», v. 1428.

⁴ Tvifvelsutan från Saint Albans kloster, att döma af det sätt hvarpå han talar om detta i v. 775 ff.

⁵ Det är utgifvet efter ett synnerligen bristfalligt manuskript af FR. MICHEL såsom appendix till hans edition af *Chronique des Ducs de Normandie*, III, Paris 1844 (i *Documents inédits sur l'histoire de France*).

⁶ Sammanlagdt 432 versar. Jmf. P. MEYERs edition, Paris 1885 (*Société des anciens textes français*).

⁷ Jmf. P. MEYER, *anf. a.*, sid. VIII ff.

⁸ *Vie de saint Gilles*, sid. XXII (*Soc. des anciens textes*, 1881).

Ehuru han icke anger hvarpå han grundar denna datering, förmodar jag att det är på det faktum att Benet v. 1249 ff. berättar huruledes

»Jusque douz anz fussent passez
Après qu'il fu martir[i]lëz
Eu Deu servise,
Out Deus cinc morz resuscitez,
•xiiij• leprus del cors mondez
Dedenz l'eglise.»¹

Då emellertid författaren själf säger sig ha öfversatt texten från latin², kan han ha funnit denna uppgift i sitt latinska original (hvilket för öfrigt är mig okänt). Mot ett så tidigt datum som G. Paris antog talar bl. a. att Benet tror sig behöfva nämna för läsaren³ att »på den tiden» påfven hette Alexander [III], att kajsaren af Tyskland var en schismatiker vid namn Fredrik [I], att i Frankrike regerade den gudfruktige Ludvig [VII, den Fromme], under det att i England funnos två konungar, båda med namnet Henrik⁴. Intrycket af mordet på den engelska kyrkans primas utplånades naturligtvis icke så snart, i synnerhet som det stärktes af underverken och de politiska tilldragelser som följde. Också är det, enligt min mening, med full rätt som Paul Meyer ansätter diktens affattningstid till början af 13:e århundradet⁵.

När skref då Guernes af Pont-Sainte-Maxence sitt Vie de s. Thomas? I själfva verket har diktaren, ovanligt nog, själf dragit försorg om att låta eftervärlden få veta detta, men tyvärr uttrycker han sig något oklart om saken. Också ha forskarna, samtidigt med att de mer eller mindre skilja sig sinsemellan, nästan alla misstagit sig om rätta innebörden af hans ord. Följande olika data ha uppställts: Th. Wright⁶: 1172—1175; V. Le Clerc⁷:

¹ »Innan två år förgått efter det han lidit martyrdöden i Guds tjänst, hade Gud uppväckt fem döda och gjort tretton spetälska rena i kyrkan [i Canterbury].»

² V. 1429 f.

³ V. 1147 ff.

⁴ Henrik II och hans son med samma namn, hvilken kröntes till konung under faderns lifetid, 14 juni 1170, och dog redan 11 juni 1183.

⁵ Anf. n., sid. 11.

⁶ Biographia Britannica literaria, Anglo-norman period (London 1846), s. 328.

⁷ 1 Histoire littéraire de la France, XXIII (Paris 1856), sid. 370, 382.

1173—1177; A. Mebes ¹, E. Magnússon ², J. Morris ³, L'Huillier ⁴, Halphen ⁵: 1172—1176; E. Étienne ⁶: 1171—1175; P. Meyer ⁷: 1174—1176; G. Paris ⁸: 1173.

Låt oss undersöka hvad poeten själf säger ⁹:

«L'an secund ke li sainz fu en s'iglise ocia
Comenchai cest romanz, et mult m'en entremis.
Des privez saint Thomas la verité apris:
Meinte feiz en ostai ço que jo ainz escrie
Pur oster la mençunge. Al quart [an] fin i mis.» ¹⁰
(Vv. 5821—5825.)

Detta synes ju icke rätt gärna kunna innebära annat än att dikten påbörjats 1172 och blef färdig 1174. Man skulle kunna tänka på att tolka »det andra året» såsom betecknande 1171 — då mordet begicks 1170 — och detta ha utan tvifvel både Étienne och G. Paris gjort; på sådant vis blir logiskt »det fjärde året» = 1173. Att emellertid detta sista datum är omöjligt, och att »det fjärde året» i Guernes' mun betyder 1174 (och följaktligen »det andra året» 1172), det bevisa några rader, som äro uteslutna i den af Hippeau publicerade handskriften, men hvilkas äkthet bestyrkes af alla de andra fem mss. som åt oss bevarat denna text. Jag anför dem efter det af I. Bekker offentliggjorda Wolfenbüttel-manuskriptet ¹¹, däri jag endast återställt den rätta ordningen mellan den tredje och den fjärde af de citerade ver-

¹ Ueber Garnier von Pont-Sainte-Maxence (Breslau 1876), sid. 3.

² Thómas Saga, II, lxxxvii f.

³ Life and martyrdom of Saint Thomas Becket (2:d ed., London 1885), sid. xviii.

⁴ Saint Thomas de Cantorbéry, I, 418.

⁵ Revue Historique, CII, 42.

⁶ La Vie saint Thomas le Martir, Préface, sid. 1.

⁷ Fragments d'une Vie de saint Thomas de Cantorbéry, sid. 11.

⁸ La littérature française au moyen âge (3^{me} éd.), sid. 238.

⁹ Jag citerar efter HIPPEAUS edition, rättad efter handskriften (Paris, Bibl. Nat., fonds français 13513), och med tillägg af ett af kopian utelämnadt ord i sista versen.

¹⁰ »På andra året efter det helgonet blifvit dräpt i sin kyrka påbörjade jag denna dikt och nedlade mycken möda därpå. Af sankt Thomas' intima vänner fick jag reda på sanningen: mången gång tog jag bort hvad jag förut skrifvit, för att aflägsna oriktigheter. På det fjärde året afslutade jag verket.»

¹¹ Leben des h. Thomas von Canterbury, altfranzösisch (Abhandl. der k. Akad. der Wissensch. zu Berlin, 1834, Phil.-histor. Klasse, sidd. 25—168).

sarna, hvilka i handskriften blifvit omkastade, och i den ena af dessa insatt ett uteglömdt *E*:

»Al quart an qu'ot souffert li martyrs passion,
Al setme meis de l'an — juiet l'apele l'un —
[E] al duzime jur, un vendresdi par nun,
Vint li reis al martir a satisfactiun.»¹

(Fol. 79, vv. 6—9.)

Af krönikornas samstämmiga vittnesbörd veta vi emellertid att denna uppseendeväckande händelse ägde rum fredagen den 12 juli 1174².

Men hvad som komplicerar förhållandena, det är följande strof:

»Se vuleiz escuter la vie al saint martyr,
Ci la purreiz par mei plenerement oïr.
N'i voil rien trespasser, ne rien n'i voil mentir.
Quatre aunz i ai pres³ mis al fere et al furnir;
D'oester et de remetre poi la peine souffrir.»⁴

(Vv. 141—145; éd. Hippeau.)

För att bringa denna passus i samklang med de förut citerade vv. 5821—5825 har man tolkat uttrycket i v. 5825 såsom betydande: »på det fjärde arbetsåret». Parallellismen mellan »andra året» i v. 5821 och »fjärde året» fyra rader därefter gör emellertid denna förklaring synnerligen osannolik; den är helt enkelt en nödfallsutväg, synes det mig. Ett par kopister, som tagit anstöt af den åtminstone skenbara motsägelsen mellan de båda stroferna i fråga, ha för att råda bot därpå ändrat *quart*

¹ »På det fjärde året efter det martyren hade lidit döden, i den sjunde månaden — juli kallar man den — och på den tolfte dagen, en fredag, kom konungen till martyren för att göra bot.»

² Radulfus de Diceto, Opera historica, I, (Ymaginez historiarum), 388; Gesta regis Henrici secundi Benedicti abbatis, I, 72; Gervasius Cantuariensis, Chronica, I, 248; Rogerus de Hoveden, Chronica, II, 62; Wilhelmus de Novoburgo, Historia rerum anglicarum, I, 187; Rog. de Wendover, Flores historiarum, I, 99. (Samtliga i Rolle Series.)

³ Den af HIPPEAU följda handskriften liksom två andra, som bilda grupp med denna, skriva här *bien* i st. f. *pres*.

⁴ »Om I viljen lyssna till den helige martyrens lefnadsbeskrifning, kunnen I här få höra den hel och hållen af mig. Jag ämnar icke förbigå någonting eller framställa någonting på oriktigt sätt däri. Nära fyra år har jag använt till att göra den färdig; jag har underkastat mig mödan att [tidt och ofta] taga bort och sätta i stället.»

till *quint* (»femte») i v. 5825. Alltså skulle poeten ha mot slutet af 1175 fullbordat sitt arbete, som han påbörjat bortåt fyra år tidigare, d. v. s. i början af 1172, *l'an secund*. Visserligen synes på detta sätt svårigheten löst, men tyvärr är, såsom jag annorstädes skall utförligt visa, de antydda manuskriptens auktoritet icke tillräcklig för att man skulle vara berättigad att i detta fall godkänna deras läsart. Dessutom skola vi snart få se att t. o. m. detta datum — slutet af 1175 — är af andra grunder för sent.

Huru skall man då förstå diktarens ord? Det är vv. 146—160 som ge oss nyckeln till denna gåta. Af dessa framgår att Guernes i själfva verket skrifvit två skilda Vies, eller åtminstone två sinsemellan helt olika versioner af sitt poem. Den första, som icke är bevarad, skref han endast efter hörsägner, och den innehöll därför många oriktigheter¹. Sedermera begaf sig skalden till Canterbury och skaffade sig där noggranna upplysningar af Becketts forna väner och tjänare². Innan han hunnit att med ledning häraf ändra hvad han skrifvit och aflägsna misstagen, blef emellertid »den där första dikten» honom fränstulen af kopister³, och den finns med alla sina brister i åtskilliga rika personers ägo⁴. Men den nya, nu föreliggande upplagan är genomgående korrigerad och fullkomnad⁵. Intet förbjuder oss att antaga att det är den andra versionen som författaren i v. 5821 f. säger sig ha påbörjat år 1172, under det att han, då han i v. 144 talar om nära fyra år som användts till utarbetandet af den långa dikten, tänker på hela den tid som förflutit från det han grep sig an med den »första dikten» och till fullbordandet af den definitiva versionen, d. v. s. från början af 1171 till slutet af 1174. Detta är t. o. m. den enda möjliga förklaringen.

¹ V. 146: »Primes treitai d'ore et suvent i menti.» (HIPPEAUS handskrift har *de joie* i st. f. *d'ore*.)

² V. 147: »A Chantorbire alai, la verité oï;
Des amis saint Thomas la verité cuilli
Et de cels ki l'aveient des enfance servi.»

³ V. 151: »Mes cel premer romaunz m'unt escrivein emblé,
Ainceis ke jo l'eüsse parfet et amendé
E l'amer et le duz adulci [et] (a)tempré;
E la n j'oi trop mis, ne l'oi uncor osté,» etc.

⁴ V. 156: »Par lius est menchangers et saunz plenereté,
E nepurquant i ad le plus de verité.
E maint riche hume l'unt cunquis et akaté.»

⁵ V. 160: »Mes cestui ai del tut amendé et finé.»

Till en början, om Guernes' dikt icke afslutats förr än 1176 eller på hösten 1175, vore det bra märkvärdigt att författaren, som mycket utförligt och med tydlig tillfredsställelse berättar om den botgörarfärd till Canterbury som konungen af England företog i juli 1174¹, icke omnämner den nya vallfärd till helgonets graf som Henrik och hans son, den »unge konungen», den 28 maj 1175 fullgjorde till tack för återställandet af yttre och inre fred i riket². Men icke nog härmed; det finns starkare argument. I det manuskript af Guernes' dikt som Hippeau publicerat, läses omedelbart efter själfva texten ett slags epilog, som ger oss ett ovederläggligt bevis, hvilket, märkvärdigt nog, synes ha undgått alla som hittills sysslat med dessa ting. Epilogen i fråga består af ett litet poem af rätt originell form: en tirad på 30 åttastafviga versar med endast två rim (udda versrader på -as, jämna på -un), åtföljd af sju alexandriner, alla med rimmet -é. Författaren, som själf nämner sitt namn, uttalar däri sin tacksamhet mot »abbedissan, den helige Thomas' syster», och »damerna» i hennes kloster, hvilka öfverhopat honom med gåfvor till belöning för hans möda att »rimma» martyrens pinohistoria, liksom mot den gode prior Odo i Christ-Church³ och de vördiga munkarna därstädes, som gifvit honom bistånd och skänker samt uppehälle under år och dagar⁴. Detta poem, som har uteslutits i alla de andra handskrifterna till Vie saint Thomas, kan icke rätt gärna vara af någon annan än Guernes själf. I hvarje fall är det skrifvet helt kort efter Guernes' Vie, och säger oss, huru som helst, allt hvad vi behöfva veta. Helgonets syster, som däri omtalas — och hvars namn var Maria —, valdes till abbedissa af Barking i april 1173, »mandato regis et contemplatione fratris», såsom Radulfus de Diceto uttrycker sig⁵, »instinctu Odonis prioris», enligt Gervasius af Canterbury⁶. Odo, som i egenskap af

¹ Denna passus saknas, som ofvan omtalats, i den af HIPPEAU utgifna handskriften, men finnes i alla de fem andra och är nödvändigtvis äkta.

² Rad. de Diceto, I, 389; Gesta regis Henrici secundi, I, 91; Gerv. Cantuariensis, I, 256.

³ »Oede li buens priurs de Seinte Terneté.»

⁴ »M'unt fet mult grant sucurs, de lur sovent doné,
Maintenu an et jurz et entr'els governé.»

⁵ Ymagines historiarum, sid. 371.

⁶ Chronica, I, 242. Jmf. afven Rog. de Wendover, Flores Historiarum I, 93; Mathæus Parisiensis, Chronica Majora, II, 287 f.

prior i Christ-Church efterträdt Wibert, hvilken dog 1167¹, befordrades till abbot för Battle Abbey i Hastings i juli 1175². Följaktligen förelågo såväl den ifrågavarande epilogen, hvem än må ha skrifvit den, som Guernes' långa dikt färdiga före denna tidpunkt.

Af hvad vi hittills konstaterat framgår alltså att den af Guernes af Pont-Sainte-Maxence författade lefnadsteckningen öfver Thomas Becket i dess slutgiltiga form fullbordades under senare hälften af det fjärde året efter martyrens död, med andra ord år 1174. Ja, säger kanske någon, detta datum skiljer sig ju icke i högre grad från det som andra forskare hade trott sig kunna fastslå³; hvad betyda ett par år förr eller senare? Det skall snart visa sig att denna skillnad, hur ringa den än kan förefalla vid första påseendet, i själfva verket är ganska viktig.

¹ Gerv. af Canterbury, I, 205. — Odo utnämndes till prior i Becket's frånvaro och utan hans medgifvande; se J. MORRIS, *anf. s.*, sid. 392, n. 6. Enligt Fitz-Stephen (*Materials*, III, 148) stod ärkebiskopen, som icke godkände Odos val, i begrepp att själf utse en ny prior, då döden hindrade honom därifrån.

² Rad. de Diceto, I, 401; Gerv. af Canterbury, I, 256. — Han fick till efterträdare såsom prior den förut omtalade Benedikt (Gerv., *anf. st.*), hvilken två år senare ersattes af Herlewin, då Benedikt blifvit vald till abbot af Peterborough den 29 maj 1177. (Se *Gesta regis Henrici secundi*, I, 166; Gerv. af Canterbury, I, 262.) Odo afled 1200; jmf. STUBBS i *Rog. af Hoveden*, II, 79, n.

³ Jmf. ofvan, sid. 11 f.

KAP. 2.

Guernes af Pont-Sainte-Maxence och Edward Grim, Roger af Pontigny, Wilhelm af Canterbury.

Det är nu tid att vi åter vända oss till de latinska biografierna öfver Becket och undersöka deras förhållande inbördes och till Guernes' franska poem. Detta ämne har senast behandlats af L. Halphen i den redan citerade artikeln i *Revue Historique*, CII (1909). Halphen konstaterar här till en början att Wilhelm Fitz-Stephens och Herbert af Boshams *Vitæ* — af hvilka för öfrigt det senare är afsevärdt yngre än alla de öfriga om hvilka vi här komma att tala¹ — äro själfständiga arbeten, grundligt olika de öfriga lefnadsteckningarna. På samma sätt förhåller det sig, på det hela taget, med det tillägg som Alan af Tewkesbury mellan åren 1176 och 1180 (eller 1179)² gjorde till Johan af Salisburys verk, äfven om man däri kan påpeka några smärre likheter med Wilhelm af Canterbury³.

¹ Se ofvan, sid. 9. — Fitz-Stephens verk är antagligen författadt mellan 1172 och 1174 (jmf. MAGNÜSSON, II, LXXII—LXXV, och L'HUILLIER, I, 419), i alla händelser icke senare än 1176. Sid. 84 talar nämligen författaren om »ärkebiskop Wilhelm af Sens», och denne ryktbare prelat förflyttades i augusti 1176 till ärkebiskopstolen i Reims. Se Rad. de Diceto, I, 412; Gerv. af Canterbury, I, 260. (Jmf. äfven nedan, sid. 43, n. 2.)

² Alan betecknar Joh. af Salisbury såsom biskop af Chartres, en värdighet som denne innehade från 1176 till sin död, hvilken inträffade fyra år senare (se SCHAARSCHMIDT, Johannes Saresberiensis, Leipzig 1862, sid. 59 f.). Då Alan icke framför hans namn sätter »beatæ memoriæ» eller något likbetydande uttryck, lefde Johan utan tvifvel ännu, då författaren höll på med sitt arbete. Eftersom å en annan sida Alan (*Materials*, II, 300) icke ger åt ärkebiskopen af Reims, Wilhelm af Champagne, titeln kardinal, hvilken han erhöll den 14 mars 1179 (se *Gesta regis Henrici secundi*, I, 222), är det antagligt att Alan skref före denna tidpunkt.

³ Se *Revue Historique*, CII, 37 f. — Jmf. också Alan (*Materials*, II), sid. 335, rad 6 nedifrån och ff., samt sid. 345, kap. 30, med Roger af Pon-

Bortsedt alltså från dessa tre författare, kommer Halphen till följande resultat (sid. 44 f.): »Man kan indela de förnämsta af Beckets lefnadstecknare i två grupper: å ena sidan Johan af Salisbury, från hvilken Wilhelm af Canterbury och Anonymus Lambethiensis härstamma; å den andra Edward Grim, till hvilken Roger af Pontigny går tillbaka, och Guernes¹ af Pont-Sainte-Maxence, som går tillbaka till båda dessa. Mellan de två grupperna har kontamination ägt rum, i det att Roger känt till Johan af Salisburys verk och Guernes Wilhelm af Canterburys. Från Johan af Salisbury härstammar slutligen äfven Benedikt af Canterbury, hvilken i sin ordning begagnats af Edward Grim och förmodligen också af Wilhelm af Canterbury.»

Vi skola granska dessa resultat i en något annan ordning än den som Halphen följt.

Det är lätt att se — och nästan alla de som sysslat med dessa frågor ha konstaterat det, alltifrån Mebes² — att de af de latinska författarna som stå närmast Guernes af Pont-Sainte-Maxence äro Edward Grim och Roger af Pontigny; i andra rummet kommer ur denna synpunkt Wilhelm af Canterbury. Då vi förut vunnit en fast punkt att hålla oss till i affattningstiden för Guernes' poem, skall jag alltså nu till en början syssla med de just nämnda latinarna.

Vi sågo nyss att enligt Halphens mening det är fransmannen som exploaterat Grim, Roger och Wilhelm. Härom äro åsikterna mycket delade. Enligt Mebes härflyta såväl Guernes' dikt som de tre latinska biografierna, oberoende af hvarandra, ur ett förloradt Vita af Benedikt af Canterbury. Étienne³ menar visserligen att Guernes i vidsträckt mån öfversatt Grim och Roger af Pontigny, »med ett bestämdt företräde för den sistnämnde», men tror samtidigt, äfven han, på ett af Benedikt författadt Vita, som skulle ha begagnats af nästan alla de öfriga lefnadstecknarna, inklusive Guernes. Däremot anse Magnússon⁴, Morris⁵ tigny (Materials, IV), sid. 57, r. 1—5, och sid. 64, kap. 62. Dessa analogier äro lika litet bevisande de ena som de andra.

¹ HALPHEN skrifver öfverallt *Garnier*.

² Ueber *Garnier von Pont-Sainte-Maxence*, sid. 7.

³ *Anf. a.*, sidd. 96—100.

⁴ *Thómas Saga*, II, LXXXIV och XCVI.

⁵ *Life and martyrdom of Saint Thomas Becket*, sid. XVIII.

och L'Huiller¹ att Guernes i stället är källan till både Roger och Grim, ja t. o. m. Wilhelm af Canterbury². Hvem har rätt?

Mebes' bevisföring hvilar på ett egendomligt missförstånd, som redan för längesedan uppvisats af P. Meyer³. Då Mebes icke insåg att priorn Benedikt af Canterbury och abboten Benedikt af Peterborough voro identiska⁴, förstod han icke heller att det verk af »Benedictus prior ecclesie Cantuariensis» hvarpå Grim och Roger häntyda⁵, icke är något annat än den Passio som jag förut omnämnt (sid. 9) och hvars författare var känd för Mebes endast under namnet Benedikt af Peterborough. Hela Mebes' resonemang kullkastas genom detta påpekande. Hvad angår de latinska biografiernas påstådda inbördes oberoende, skola vi längre fram få se huru därmed förhåller sig. Kronan på verket sättes, då Mebes, som misstolkat en not af Stubbs till en passus i Hovedens krönika⁶, uppger att Benedikt af Canterbury skulle ha efterträds såsom prior i Christ-Church af Odo den 1 juli 1175 och att han följaktligen (!) hade afidit före den tiden. I själfva verket veta vi ju redan⁷ att Odo, som sedan flera år tillbaka var prior i Christ-Church, vid tidpunkten i fråga valdes till abbot af Battle Abbey, och att han till efterträdare i Canterbury, för två år, fick just Benedikt, den blifvande abboten af Peterborough.

Étiennes tes sammanfaller, som vi sett, delvis med Halphens, till hvilken jag snart skall komma. Étienne upprepar Mebes' oriktiga påstående att Grim och Roger af Pontigny skulle ha talat om en lefnadsteckning öfver Becket (icke blott en »Passio») af Benedikt, och han sammanblandar på det obegripligaste sätt denna obefutliga lefnadsteckning med den krönika som i allmänhet går under Benedikt af Peterboroughs namn, men som i verkligheten icke är författad af denne⁸. Vidare har han låtit vilseleda sig

¹ Saint Thomas de Cantorbéry, I, 420 f.

² L'HUILLIER, *anf. st.*

³ Revue Critique, 1876, II, 9 ff.

⁴ Jmf. ofvan, sid. 16, n. 2.

⁵ Strängt taget talar Roger af Pontigny (Materials, IV, 2) endast om de af Benedikt relaterade miraklerna, men »Passionshistorien» utgjorde, som tidigare omtaladt, just en inledning till nämnda samling.

⁶ Chronica, II, 79, n. 1.

⁷ Jmf. ofvan, sid. 16, n. 2.

⁸ Se W. STUBBS' förord till editionen af Gesta regis Henrici secundi Benedicti abbatis.

af Mebes angående tiden för Odos utnämning till abbot, hvilket kommer honom att feldatera Rogers arbete: då detta är skrivet medan Benedikt var prior i Canterbury, placerar Étienne det före juli 1175 (jmf. ofvan). Som han icke besvärat sig med att verifiera när Benedikt blef prior, förklarar han vidare (s. 99) att ingenting hindrar att Rogers bok skrivits, ja t. o. m. varit känd bland allmänheten, redan år 1172. Man förstår att intet är att bygga på sådana premisser.

Hvad beträffar de argument på hvilka Magnússon, Morris och L'Huillier stödjä sig för att bevisa att Guernes varit modell åt Grim och Roger, äro de hvarken starka eller många. De inskränka sig, såvidt jag ser, till två, hvilka i själfva verket båda hänföra sig till Roger af Pontigny. I en passus, som motsvarar v. 241 i Guernes' poem: — — — *un riche hune lundreis*, har Rogers text¹, i st. f. *londoniensis*, gallicismen *lundrensis*². Oafsedt att denna form naturligtvis kan bero helt enkelt på felskrifning af en kopist³, låter den sig också väl förklara af det förhållandet att författaren af åtskilligt att döma — och efter de sagda forskarnas egen åsikt — var fransman. Den omening som man velat finna⁴ i Rogers uttryck *tutus et capuciatus*, hvilket skulle vara en felaktig öfversättning af *tut enchaperunez* (Guernes, v. 217), existerar, såvidt jag förstår, alls icke. Låt oss undersöka sammanhanget. Guernes berättar följande: Den unge Thomas och hans beskyddare Richer de l'Aigle ha en dag ridit på jakt. De komma till ett vattendrag, öfver hvilket endast en smal, för fotgängare afsedd spång leder. De låta sig emellertid icke hejdas här af; Richer de l'Aigle rider före, Thomas följer efter, *tut enchaperunez*, men hans häst trampar miste och störtar med sin ryttare ned i strömmen. Härmed jämföre man Roger af Pontigny: »Miles autem, compendii causa periculum contemnens, transivit pontem prior; quem Thomas, tutus et capuciatus, quippe qui nihil infortunii suspicabatur, e vestigio subsequitur. Et ecce, cum ad pontis medium venisset, subito pes equo labitur, et puer

¹ Materials, IV, 8.

² Jmf. MAGNÚSSON, II, LXXXIV; MORRIS, sid. XVIII.

³ Af Rogers Vita känner man blott ett enda manuskript, hvilket här stammar från 15:de århundradet. Jmf. ROBERTSON, Materials, IV, XIII.

⁴ MORRIS, anf. st.; L'HUILLIER, I, 421.

cum ipso equo in medio fluminis prolabitur»¹. Emellertid, hur skulle en normal människa, och en fransman till på köpet, kunna missta sig till den grad att öfversätta *tut* (*tout*) med *tutus*? Det synes mig fullständigt omöjligt. I verkligheten är det här icke frågan om någon direkt öfversättning, och lika litet föreligger någon omening hos Roger. Denne berättar samma sak som Guernes, men utbroderar framställningen en smula: riddaren passerar spången först och Thomas följer honom belt lugn och insvept i sin hättkappa, då han icke anar att fara föreligger (*quippe qui nihil infortunii suspicabatur*). Det är nämligen tydligt att *tutus* här icke betyder (objektivt) »säker», »i säkerhet», utan (subjektivt) »trygg», »lugn». Ett exempel med denna betydelse finner jag hos Du CANGE, *Glossarium mediæ et infimæ latinitatis*, s. v. *tutus*: »... dixit [avia] se de infirmitate pueri esse tutam», *Mirac. S. Raym. Palmar.*, tom. 6 jul., p. 658. I *Eranos*, VIII, 111 anför E. LÖRSTEDT ett analogt fall ur Ammianus Marcell., XXX, 3, 5: »rex ... ad ipsam marginem Rheni caput altius erigens stetit, hinc inde sonitu scutorum intonante gentilium; contra Augustus ... tutius prope ripas accessit signorum fulgentium nitore conspicuus».

Jag kan icke se att Magnússon eller Morris uttalat sig om förhållandet mellan Guernes och Wilhelm af Canterbury. Där emot är L'Huillier (I, 421) mycket bestämd: Om man jämför de båda biografierna, finner man lätt likheten dem emellan. Vi veta emellertid redan att enligt L'Huilliers åsikt Guernes började sitt poem 1172 och avslutade det 1176; å andra sidan kan, inenar L'Huillier, Wilhelm, som tidigast 1175 (jmf. nedan) blef färdig med sin mot slutet af maj 1172 påbörjade mirakelsamling², icke ha skrivit lefnadsteckningen öfver helgonet före 1176: Guernes är alltså tidigare än Wilhelm, följaktligen är det han som tjänat som förebild för Canterbury-munken. Icke nöjd med detta resultat, fortsätter L'Huillier: Det finns många öfverensstämmelser,

¹ *Materials*, IV, 6.

² Han grep sig an med verket sjutton månader efter Becket's död för att bistå sin kollega Benedikt, hvilken varit sysselsatt med ett liknande arbete ända från början (*circa hæc operam dedit a principio*), men som icke längre ensam rådde med att samla, kontrollera och nedskrifva de ständigt allt talrikare underverken. Jmf. domkapitlets i Canterbury förord till Wilhelms verk, *Materials*, I, 138.

ibland ordagranna, mellan Wilhelm af Canterbury och Johan af Salisbury; det bör vara Johan som skrifvit af Wilhelm, »ty denne, som hade framför sig Guernes' arbete, hvilket han återger mer eller mindre troget, har säkerligen icke sökt sig någon andra modell». Som man ser, äro L'Huilliers slutsatser minst sagdt djärfva. Att de icke tåla vid en närmare kritik torde icke öfverraska någon.

Det är sant att i mirakelsamlingens sjätte och sista bok läses en berättelse som har afseende på Odos befordran till Battle Abbey¹, och att alltså compilationen, i dess nuvarande skick, icke kan ha blifvit färdig före år 1175. Men ingenting anger att Wilhelm nödvändigtvis väntat till fullbordandet af hela det första verket, innan han skref helgonets biografi. Det är tvärtom lätt att bevisa motsatsen. Den sjätte boken tycks i själfva verket ha tillkommit afsevärdt senare än de föregående². Däri berättas nämligen underverk af ännu yngre datum än den just antydda visionen. Denna följes omedelbart af en kort berättelse om det segerrika tåg mot Venden (»Winlandia») som den unge prins Knut af Danmark³ och ärkebiskop Absalon utförde år 1178, och om en syn hvori danskarnes seger föröbådades⁴. I ett annat kapitel af samma bok⁵ talar författaren om biskopen af Coventry, Richard »Péché», såsom icke mera i lifvet⁶. Denne prelat dog den 6 oktober 1182⁷. Emellertid är Wilhelms Vita sancti Thomæ säkerligen tidigare än både det ena och det andra af dessa data.

Vi sågo nyss att författaren påbörjade arbetet med sin mirakelsamling mot slutet af maj 1172. Att skildringen af Becket

¹ Jmf. MAGNÉSSON, II, lxxxvi.

² Redan ROBERTSON framställer, om ock tvekande, denna förmodan. Materials, II, xxiii, n. 1.

³ Senare konung Knut VI, född 1163 och son till Valdemar den Store.

⁴ Materials, I, 543 f. — Beträffande tiden för detta tåg, se STEENSTEDT, Venderne og de Danske før Valdemar den Stores tid, sid. 117 f.; H. OLRIK, Absalon, II, 14 ff.

⁵ Kap. 14.

⁶ »Venerabilis memorie». Jmf. ROBERTSON, Materials, II, xxxii.

⁷ Se STUBBS i Gesta regis Henrici secundi, I, 307, n. 2, och R. de Hoveden, II, 284, n. 2. (Båda dessa krönikörer uppge 1183 såsom hans dödsår.) — »Ricardus Peccatum» var son till biskop Robert af Coventry och besteg dennes stol år 1161 enligt Rad. de Diceto, I, 305, år 1160 enligt Gerv. af Canterbury, I, 168.

lif skrefs först efter denna tidpunkt, bevisas af följande fras, som står att läsa i förordet till skriften: »... Nam cum miracula ejus, quæ in schedulis occultabat incorrecta et imperfecta, rogaretur a fratribus exponere transcribenda, ait ei [Thomas] in visu noctis: 'Elige tibi quod vis'. Hac audita voce misericordiam in se martyris intellexit, volentis laborem suum, quem ipso præmonente subierat, imo donum proprium, remunerare»¹. Längre fram, sid. 124, omnämner Wilhelm Henrik II:s försoning med kyrkan, hvilken ceremoni ägde rum i Avranches söndagen den 21 maj 1172 och upprepades, inför en talrikare menighet, sammastädes fyra månader därefter, den 27 september². Hvad beträffar tiden för fullbordandet af biografien, förklarar Magnússon sig icke ha någon möjlighet att bestämma densamma, men förmodar att den bör placeras kort tid efter mirakelsamlingen, omkring år 1176³. Morris och L'Huillier ansluta sig utan vidare till Magnússon. Halphen kommer till ungefär samma resultat, i det han stöder sig på ett bestämdare argument. I motsats mot L'Huillier förfäktar han att Wilhelm af Canterbury varit en af Guernes' källor; eftersom enligt hans mening Guernes icke skulle ha avslutat sin dikt förrän 1176, sluter Halphen häraf att Wilhelms Vita skrifvits senast detta år. Utan att för ögonblicket diskutera halten af sistnämnda argument, vill jag påpeka att ett annat faktum, som undgått forskarna, leder till samma slutsats. På sid. 76 af sin skildring af helgonets lif talar Wilhelm om »Wilhelmus Senonensium venerandus antistes». Då, såsom jag förut haft anledning omtala⁴, den mäktige ärkebiskop Wilhelm af Sens förflyttades till det ännu förnämligare ärkestiftet Reims i augusti 1176, måste följaktligen Canterbury-munkens arbete ha varit fullbordadt före denna tid.

¹ Materials, I, 2. Jmf. MAGNÚSSON, II, LXXXVII.

² Se HOWLETT i hans edition af Rob. de Monte, sid. 254, n. 4; RAMSAY, The Angevin Empire, sid. 159, 162. Den ende krönikör som samtidigt nämner båda sammankomsterna, är Rog. de Hoveden, II, 35—39.

³ Thómas Saga, II, LXXXVII. — Magnússon, hvilken icke — lika litet som Robertson — lagt märke till den första af de nysse anförda berättelserna (om det danska Vendertåget), sätter sig helt enkelt öfver den andra, i det han (sid. LXXXVI, n. 1) kort och godt förklarar det omöjligt att redigerandet af mirakelsamlingen kunnat taga ett tiotal år.

⁴ Ofvan, sid. 17, n. 1.

De sålunda fastställda data för Guernes' och Wilhelms biografier öfver Becket (1174, resp. mellan 1172 och 1176) säga oss alltså intet angående deras kronologiska ordning inbördes. Lika litet kunna de framförda argumenten bevisa att den franske skalden varit källan för Grim och Roger af Pontigny.

Återstår Halphens teori: »Edward Grims, Roger af Pontignys och Guernes af Pont-Sainte-Maxences arbeten uppvisa sinsemellan en genomgående parallellism, som sträcker sig ända till detaljer i uttrycksättet, i sådan grad att på mer än ett ställe Guernes' franska versar fullständigt täcka de latinska fraserna, än hos Roger, än hos Edward. För att en dylik samstämmighet skall ha kunnat uppkomma, måste med absolut nödvändighet Guernes antingen ha öfversatt de båda andra eller ha öfversatts af dem. Vi tro icke att man kan stanna vid denna senare hypotes»¹. Jag tror det icke heller, och jag har nyss visat att de skäl som anförts till stöd för ett sådant antagande icke stå sig inför en närmare granskning. Och likväl skola vi få se att det andra alternativet, hvilket försvaras af Halphen med argument som vid första påseendet förefalla öfvertygande, ändå är oantagligt; *tertium datur*.

Hvad vet man om de respektive affattningstiderna för Grims och Rogers verk? Såsom Magnússon framhåller², omnämner Roger i sin prolog, jämte den vördige »Benedictus Cantuariensis ecclesie prior», Johan af Salisbury, åt hvilken han icke ger annan titel än »vir illustris». Häraf sluter Magnússon att Roger skrivit sin biografi före Johans val till biskop i Chartres, hvilket ägde rum 1176 (närmare bestämdt, i juli sagda år)³. Emellertid har Magnússon icke observerat att Roger på ett annat ställe, inuti arbetet⁴, talar om »magistrum Johannem Saresbiriensem, qui postea Carnotensis episcopus fuit». (Detta faktum har också undgått såväl Morris och L'Huillier, hvilka båda återge Magnússons resonemang⁵, som Halphen⁶.) Äfven om denna sats tilläfsventyrs skulle vara inskjuten af någon kopist — ett antagande för hvilket

¹ Revue Historique, CII, 39—40.

² Thómas Saga, II, LXXXV.

³ Rad. de Diceto, I, 410; Gerv. af Canterbury, I, 259.

⁴ Materials, IV, 68.

⁵ MORRIS, sid. XVIII; L'HUILLIER, I, 419.

⁶ Anf. a., sid. 43.

ingenting talar¹ —, bevisar i alla fall omnämmandet af Benedikt såsom prior i Christ-Church att Roger är senare än Guernes. Man torde erinra sig att Benedikt, som utnämndes till abbot af Peterborough i maj 1177, hade i juli 1175 efterträdt prior Odo, då denne förflyttats till Battle Abbey såsom abbot². Likaså ha vi sett att Guernes' dikt författades medan Odo ännu var prior i Canterbury. Det är således omöjligt att Roger varit Guernes' modell; tvärtom är det den senare som, jämte andra källor, begagnats af Roger af Pontigny. På denna punkt hade alltså verkligen Magnússon, Morris och L'Huillier rätt, ehuru deras argument voro värdelösa. — Rogers verk daterar sig, efter hvad vi här konstaterat, från slutet af 1176 eller början af 1177.

Beträffande Edward Grim delar jag Halphens mening. Det är a priori ytterligt otroligt att denne författare, som varit ögonvittne till Becket's tragiska slut och därvid själf spelat en minnesvärd roll, skulle ha i väsentlig mån inskränkt sig till att öfversätta — t. o. m. i denna del af helgonets biografi — en fransk trouvères framställning, hvilken endast hvilade på andrahandskunskap om de skildrade tilldragelserna. Härtill kommer ytterligare följande³: Om Grim hade följt Guernes, hvarför skulle han då ha uttalat sig sväfvande och obestämdt om en mängd personer och orter, hvilkas namn både den franske skalden och Roger af Pontigny sätta ut? Hvarför skulle han ha utelämnat andra detaljer (om mötet i Northampton, om Becket's flykt, m. fl.) som omtalas af de båda andra eller som Guernes har gemensamma med Wilhelm af Canterbury (jmf. längre fram)? Tydligtvis är det Guernes som begagnat Grim, och icke tvärtom.

Det är sant att man har velat placera Grims Vita sancti Thomæ mellan åren 1175 och 1177, af det skäl att han däri skildrar Henrik II:s botgörarfärd till martyrens graf, den 12 juli 1174, och att han nämner Benedikt såsom prior i Christ Church⁴.

¹ Det är tydligt att Roger själf menar sig skriva åtminstone några år efter författandet af Johans verk. Detta framgår af en passus i hans förord (sid. 2): »... Johannes Saresberiensis ... compendiarie (ut ipse asserit) utens sermone, ne illa scilicet quæ tunc temporis notissima et vulgata habebantur diffusius et expressius prosequens, non tam necessarius quam superfluous videretur ...».

² Jmf. ofvan, sid. 16.

³ Jmf. HALPHEN, sid. 41.

⁴ MAGNÚSSON, II, LXXXII; MORRIS, sid. xvii; L'HUILLIER, I, 420.

Emellertid är det att märka att båda dessa fakta förekomma på arbetets sista sidor, hvilka tydligen ha tillagts efteråt. Detta har redan Étienne framhållit¹. Efter min mening är det otvifvelaktigt att Grims text ursprungligen slutade med kap. 88. Dettas sista ord äro följande: »— — Qui est cum Patre et Spiritu Sancto Deus benedictus in sæcula. Amen. Explicit passio sancti Thomæ martyris». Därefter följer ett första tillägg, kapp. 89—93, hvari berättas om stängningen af den oskärade katedralen i Canterbury, om de förföljelser som munkarna därstädes fingo utstå af den mördade ärkebiskopens fiender, om »den unge kungens» uppror mot sin fader samt om dennes botgöring och därpå följande underbara seger öfver inre och yttre fiender. Kap. 93 slutar med dessa ord: »Hinc nos tibi, martyr insignis, fructum labiorum et laborem manuum immolamus, orantes ut sicubi nostra lineas veritatis excessit oratio, tua sancta intercessione et meritis indulgentiam consequamur et vitam. Amen». Slutligen utgöra kapp. 94 och 95 efter all sannolikhet ett nytt tillägg; de skildra huruledes genom en uppenbarelse, helgonet åstadkom en försoning mellan konungen och prior Benedikt, som ådragit sig Henriks ovilja. Det sista kapitlet slutar tämligen tvärt: »Aliter alii hinc dixerunt, sed sic fuit visio». Halphen är i stort sedt här af samma åsikt som Étienne och jag, utom så till vida att han endast talar om ett tillägg². Han framställer också den förmodan att Grims ursprungliga text är afsevärdt äldre än nämnda tillägg. Jag tror så med. Detta framför allt af den grund att Guernes' långa dikt, som ju författades under åren 1172—1174, steg för steg och alltifrån början ansluter sig till Grims berättelse³. Det synes mig därför ytterst sannolikt, för att icke säga säkert, att Edward Grims Vita i dess ursprungliga omfattning skrifvits redan 1171 eller 1172.

Alltså har Guernes följt Grim och i sin ordning följts af Roger. På detta vis förklaras den parallellism hvarom ofvan talats. Att den franske skaldens text närmar sig än till den ene, än till den andre af de två, att det ibland är svårt att säga huruvida han mest liknar Grim eller Roger af Pontigny, ingenting är lättare att förstå, eftersom han kopierat den ene och själf

¹ Vie saint Thomas le Martir, sid. 99.

² Auf. a., sid. 43.

³ Se den af ÉTIENNE, sidd. 75—93, uppgjorda tablån, hvilken visserligen icke är i allo tillförlitlig eller fullständig.

kopierats af den andre. Detta ger också förklaring på ett faktum som var okänt för Halphen, nämligen att mer än en gång då handskrifterna till Guernes' poem uppvisa två olika läsarter, Grim stämmer öfverens med den ena handskriftsgruppen, Roger med den andra¹.

Men å en annan sida, hur kommer det sig att, såsom Halphen påpekar sid. 42, Guernes stundom är fullständigare eller precisare än både Grim och Roger, att han t. o. m. motsäger dem i vissa enskildheter?² Eller att i andra fall de båda latinska

¹ Här ett par exempel. Bokstäfverna beteckna följande manuskript: *B* = Hert. Braunsch. bibl. i Wolfenbüttel, August. in-4° 34, 6 (utg. af Bekker); *H* = London, Br. Mus., Harley 270; *P* = Paris, Bibl. Nat., f. fr. 13513 (utg. af Hippeau); *W* = Welbeck Abbey, herts af Portland bibl. I C 1; *C* = Cheltenham, Phillipps' Collection, 8113; *D* = London, Br. Mus., Cotton., Domitian XI. Verenumreringen är Hippeaus.

V. 416 *H*: Dunc enveia li reis a Seinte Ternité

Treis eveakes, ki sozent mult de sa volenté.

Med. *PWC* skriva *Dous eveques*. (*BD* saknas.) Grim, sid. 366: »tres episcopos destinavit Cantuariam»; Roger, sid. 14: »Missis igitur duobus episcopis». (Guernes anger icke uttryckligen mera än biskoparna af Chichester [Hilarius] och Exeter [Bartolomens], vv. 442—8, men krönikören Gerv. af Canterbury nämner (I, 169) den tredje, Walter af Rochester.)

V. 1928 *BH*: Tuit s'en erent fur, e clerc e chevalier;

N'en i trovast pas sis, s'il en eüst mestier,

Kar la poür del rei les out fait desfuchier;

PWC N'en i t. pas dis. (*D* fattas.) Jmf. Grim, sid. 399: »... cum de tam numerosa familia sua non amplius quam sex servientes invenisset»; Roger, sid. 52: »... vix decem».

² Anekdoten om huruledes Thomas under sin kanslärartid med orätt misstänktes af en viss Vivien för att vara älskare till kung Henrik II:s forna mätress Avice af Stafford, berättas endast af Guernes (vv. 301—330) och af Wilhelm af Canterbury (sid. 6). Den senare namnger emellertid hvarken damen i fråga eller Vivien. — Guernes ensam talar, vv. 786—795, om Becketts afsägelse af kansläreskapet, betr. hvilken man jämföre, utom Wilhelm af Canterbury, bok I, kap. 11, Rad. de Diceto, I, 307 (anno 1162), R. de Wendover, I, 21, Math. Paris., II, 218. — Hvarken Grim eller Roger omnämna, på tal om ärkebiskopens flykt från Northampton, huruledes denna gynnades däraf att portvakten var upptagen med att prygla en stackars trashank [Guernes, v. 1914]. I stället skrifer Wilhelm af Canterbury, som eljest här är ganska kortfattad, sid. 40: »Nam dum portitor quendam cædens virga officii sui curam minus diligenter expleret, erupit». — Guernes är ensam — jämte Wilh. af Canterbury, sidd. 53—55 — om att citera de bekanta Clarendon-artiklarna (vv. 2335—2500). — Hvarken Grim eller Roger utsätta nam-

Emellertid är det att märka att båda dessa arbetets sista sidor, hvilka tydligen ha redan Étienne framhållit¹. Efter märkt att Grims text ursprungligen sista ord äro följande: » — — Qu' Deus benedictus in sæcula. Ann martyrisme». Därefter följer ett berättelse om stängningen af om de förföljelser som mördade ärkebiskopen mot sin fader samt underbara seger öf dessa ord: »Hic labore manu tatis excessit tiam consensu och 95 genor kor

är att märka att, såsom personer och orter som han uttryckligen säger sig vilja på sina sidan, Grim och Roger rätta åt de förebräelser som anledning af hans världsliga (sid. 21) låta honom gjuta tårar. — af Canterbury (sid. 43) om att stor på hemväg från en pilgrimsfärd, då han er; i stället uppge Grim (sid. 400) och Roger af Henrik II till grefven af Flandern. — Enligt ärkebiskopens husfolk redan stigit upp från bordet. enligt Grim (sid. 430) och Roger (sid. 70) hade de ännu — I Grims (sid. 436) och Rogers (sid. 77) framställning som först angriper Thomas och med samma svärdsorden, afven i fortsättningen af berättelsen om mordet på de båda författare öfverens, så när som på att Roger uppger de andra mordarna, hvilka Grim endast betecknar såsom »quartus miles» etc.: Wilhelm af Tracy tilldelar Becket två af hvilka det andra faller honom till marken, hvarpå Richard le Breton honom nådestoten, hvarvid svärdsklingan brytes af mot stensättningen 5491—5520 utdelar Tracy det första hugget, hvilket Grim försöker att afvärja, Reginald det andra; därpå faller Tracy ärkebiskopen medelst ett nytt hugg och Richard le Breton ger den fallne dråpslaget, därvid brytande sin värja, hvars spets förvaras som en relik i Canterbury.

¹ I v. 871 ff. berättar Guernes huruledes konungen ville förmå prelaterna till att svärja att foga sig efter landets gamla rättssedvänjor; enligt Grim (sid. 376) och Roger (sid. 26) skulle denna idé ha ingifvits honom af vissa »Beliala söner», om hvilka Guernes icke har ett ord. — Då konungen uppfordrar Becket att aflägga räkenskap för de pänningar han utgifvit såsom kanslär, låta Grim (sid. 392) och Roger (sid. 43) primaten svara att han vid utnämningen till ärkebiskop hade förklarats fri från allt ansvar för sin förvaltning af kanslärskapet. Den franske poeten glömmar (v. 1451 ff.) detta nära till hands liggande svar. — Guernes berättar i v. 2008 att Becket under sin flykt från Northampton en dag tar in hos en viss »herr Jakob» i Lincoln. Både Grim (sid. 399) och Roger (sid. 54) tillägga att denne var en god vän till de två munkar som åtföljde ärkebiskopen, en upplysning som Guernes icke lämnar. — Guernes' vv. 2016—2025 ha icke någon motsvarighet i de båda latinska lefnadsteckningarna; i stället talar den franske klerken icke om Chicksand och om den munk därstades, som enligt såväl Grim (sidd. 399—400) som Roger (sid. 55), slöt sig till den flyktande ärkebiskopen. (Roger ensam uppger hans namn, Gilbert.)

”t framför sig icke blott Guernes' poem utan äfven Grims
 ”in början till slut”, säger Halphen sid. 42, »öfverens-
 ns och Rogers berättelser mycket noga beträffande
 och form (ur denna sista synpunkt jmf. i synnerhet
 ed Rogers kap. 46); men Rogers är på nästan
 icke längre, så åtminstone fullständigare, nog-
 i den del som rör Becket's vistelse i Frank-
 i Pontigny var bättre i stånd att känna
 . Hvad angår det sista påståendet, har jag
 s oriktighet¹. Att Rogers skildring, åtminstone
 stämmer öfverens med Grims, kunde strängt taget
 et, af Halphen icke insedda, faktum att Roger begagnat
 es af Pont-Sainte-Maxence, hvilken å sin sida nära följer
 Edward Grim, sin förnämsta förebild. Men, oafsedt de ofvan
 berörda förhållandena, äro de ordagranna likheterna mellan de
 båda latinska lefnadsteckningarna i fråga så slående och så tal-
 rika, att de ställa utom tvifvel att Roger har haft direkt tillgång
 till Grims verk².

¹ Ofvan, sid. 8, n. 2.

² Jmf., utom några af de sid. 27, n. 2 och sid. 28, n. 1 citerade stäl-
 lena, följande: Grim, sid. 382: »Cum summa itaque diligentia leges avi mei
 Henrici regis recordatæ et conscriptæ publice coram omnibus recitentur»;
 Roger, sid. 36: »... et foras cum clericis meis egressi recordentur legum et
 consuetudinum avi mei regis Henrici; easque diligenter conscriptas mihi cum
 omni celeritate afferant». (Guernes, vv. 991—3, liknar i hög grad, men har
 ingenting som svarar mot orden »diligenter», »cum summa diligentia».) —
 Grim, sid. 386: »Cerneret de ordine sacerdotum, diaconorum et inferioris gra-
 dus in vehiculis trahi ad concilia»; Roger, sid. 39: »Erant autem quidam ex
 eis sacerdotes, alii vero diaconi et diversorum ordinum clerici». (Guernes,
 v. 1111, talar om präster och diakoner, men ej om de andra graderna.) —
 På tal om Becket's misslyckade försök att fly ur England före mötet i North-
 ampton, anför Grim (sid. 389) och Roger (sid. 40), i motsats mot Guernes (v.
 1346 ff.), såsom motiv ärkebiskopens önskan att söka skydd hos påfven.
 Äfven beträffande andra enskildheter stå de båda latinska författarna här
 mycket nära hvarandra; jmf. Grim, sid. 390: »... nautæ mutuo loquebantur
 dicentes: Quid agimus, transportantes de regno inimicum regis?» och Roger,
 sid. 40: »... locuti sunt ad invicem seorsum nautæ, dicentes: Quid est quod
 agimus? Inimicum regis, quem usque ad mortem odit et persequitur, de
 manibus illius educimus». (Jmf. Guernes, vv. 1351—5; denne är ensam om
 att nämna Adam af Cerringhes.) — Grim, sid. 393: »Cras, inquit, vita comite
 ... assistam»; Roger, sid. 44: »Cras, Deo volente, si vita comes fuerit, præsens
 adero». (Jmf. Guernes, v. 1524.) — Grim, sid. 394: »Interim nunciatur viro

Allt som allt, Roger ansluter sig mestadels till Guernes af Pont-Sainte-Maxence, men synes ofta nog ha ansett försiktigare att beträffande fakta hålla sig till Grims text och med tystnad förbigå detaljer som den franske skalden meddelar; i en del fall lånar han af Grim uppgifter som Guernes utelämnat.

Guernes och Grim äro för öfrigt icke Rogers enda källor. I sitt förord nämner han Johan af Salisburys biografi öfver Becket och klandrar dess alltför stora korthet: »Porro aliqua de beati viri vita et actibus pretiosæque mortis ejus triumpho vir illustris Johannes Saresberiensis claro quidem et fideli sed admodum succincto edidit eloquio; in quo, etsi devotioni fidelium plurimum profuit, ad plenum tamen minime satisfecit . . .» (sid. 2). Också äro de lån som Roger gjort från detta håll ganska sparsamma. af säkra sådana har jag endast funnit följande: Roger, sid. 11, r. 25—27 — Johan,¹ sid. 304, r. 15—18 (jmf. äfven Wilhelm af Canterbury, sid. 4—5); Roger, sid. 20, r. 23—35 — Johan, sid. 307, r. 18—29 (jmf. äfven Anon. Lambeth.², sid. 89—90); Roger, sid. 33, r. 33—34 — Johan, sid. 311, r. 19 (likaså Anon. Lamb., sid. 103, r. 4). Ibland är det omöjligt att afgöra med säkerhet om Roger har begagnat Johan eller Wilhelm af Canterbury (till

sancto ab his qui consilio regis interfuerant . . .); Roger, sid. 48: »Interim nuntiatur archiepiscopo a quibusdam amicis et fidelibus suis qui erant de consilio regis . . .» (Jmf. Guernes, v. 1698.) — Grim, sid. 404: » . . . in parentes fugitivi furor regis debacchatus est»; Roger, sid. 64: » . . . in suos inaudito crudelitatis genere debacchatus est». (Jmf. Guernes, v. 2518; svag likhet.) — Grim, sid. 433: (Quisquis sanctæ Romanæ sedis instituta vel Christi ecclesiæ jura violare præsumperit, et non venerit ultro satisfaciens, quisquis ille fuerit, non parcam, nec morabor ecclesiastica censura corripere delinquentem); Roger, sid. 73: »Si quis in aliquo jura ecclesiastica temeraverit, et satisfacere contempserit, nullius expectata licentia justitiam faciam». (Jmf. Guernes, vv. 5246—8.) — Jag vill särskildt framhålla följande passus, som svarar mot Guernes, v. 5208 (Nun, fet il, de là mer n'iere jamès trovez). Grims text, sid. 432, lyder så här: »Ab hoc die nemo inter me et ecclesiam meam nare videbit». (Det är ärkebiskopens svar till riddarne, som uppfordra honom att bege sig till konungen, som befinner sig i Normandie.) Vissa handskrifter ha den tydligen oriktiga läsarten: nemo me inter ecclesiam meam et mare videbit. Enär Roger skrifver, sid. 72: »Nunquam, ait, ab hac hora et deinceps inter ecclesiam meam et mare inveniam», är det uppenbart att han haft framför sig ett manuskript af Grim som innehöll den fördärfvade läsart som jag just anfört.

¹ Materials, II.

² Materials, IV.

hvilkas inbördes förhållande vi återkomma längre fram). Så talar t. ex. Roger, sid. 18, r. 21--22, om kardinalen och legaten Henrik af Pisa såsom den där öfvertalat Becket att mottaga ärkebiskopatet, under det att Guernes (v. 471 ff.) ger denna roll åt biskop Henrik af Winchester¹; Grim säger intet härom, men Wilhelm (sid. 8), Johan (sid. 306) och Anon. Lambeth. (sid. 86) äro öfverens med Roger. Jmf. också Roger, sid. 19, r. 6 nedifr. ff., med Wilhelm, sid. 10, r. 5--7, och med Johan, sid. 306, r. 24--25. I andra fall kan Roger tyckas ha öst direkt hos Wilhelm; jmf. Roger, sid. 17, r. 18--19, och Wilhelm, sid. 9, r. 12 (Guernes, v. 463); Roger, sid. 18, r. 17--19, och Wilhelm, sid. 7, r. 15--18 (Johan af Salisbury, sid. 306, r. 1--4 liknar mycket, men begagnar icke uttrycket »duobus dominis servire» [Math. Ev. VI, 24], hvilket är gemensamt för de båda andra); Roger, sid. 51, r. 18--19, och Wilhelm, sid. 39, r. 20--21 (Guernes, v. 1859). Men strängt taget äro dessa fall näppeligen bevisande.

Har Guernes varit förebild för Wilhelm af Canterbury, såsom L'Huillier tror, eller vice versa, som Halphen menar? Svaret härpå kan icke vara tvifvelaktigt. Liksom beträffande förhållandet mellan Guernes och Edward Grim, är det äfven här från början mer än osannolikt att en munk i Canterbury, som personligen bevittnat sin ärkebiskops blodiga död, skulle ha sökt upplysningar hos en utlänning, hvilken icke själf varit närvarande vid de tragiska händelser som satt pannan i handen på dem båda. Icke nog härmed. Såsom Halphen redan påpekat (anf. a., sid. 44), sakna de ställen hos Guernes som öfverensstämma med Wilhelm, åtminstone mestadels, motsvarighet hos Grim. Om Wilhelm följde den franske poeten, hvarför skulle han valt att öfversätta just de ställena?² Jag skall tillägga ett mera direkt bevis. I v. 4681 ff. omtalar Guernes ett af den unge kung Henrik i december 1170 sammankalladt möte af andliga och världsliga stormän, från hvilket

¹ Samma uppgift återfinnes i Benets anglonormandiska dikt, v. 331 ff.

² HALPHEN går för långt, då han säger att »de enda passager hos Guernes som ha beröring med Wilhelms verk äro sådana som icke ha något motstycke hvarken hos Edward Grim eller hos Roger af Pontigny». I realiteten äro Grims, Guernes', Rogers och Wilhelms arbeten till stor del parallella; t. o. m. där Guernes mest närmar sig den sistnämnde, finner man mer än en gång hos Grim samma sak, fastän framställd på ett något olika sätt eller med färre detaljer.

uteslutits icke blott primaten utan äfven biskoparna af Winchester, Exeter, Worcester och Ely. Om den sistnämnde tillfogas: »qui n'i out cure d'estre». I själfva verket var emellertid biskopsstolen i Ely ledig från år 1169, då biskop Nigel afled¹, till 1173, då den besattes med Becket's hatade motståndare, ärkedjåknen (eller, som Becket själf någon gång² kallade honom, »ärkedjåfvulen») af Canterbury, Geoffrey Ridel³. Det föreligger således här ett misstag från Guernes' sida. Huru har då detta uppkommit? Wilhelm af Canterbury anger, sid. 106, såsom frånvarande vid tillfället i fråga, utom biskoparna af Winchester, Exeter och Worcester, äfven »[episcopus] Helmaniensis». Härmed afses biskopen af Norwich⁴, hvars stiftsstad tidigare var Elmham⁵. Den med dessa förhållanden obekante franske klerken har uppfattat »Helmaniensis» såsom stående för »Heliensis», och inför följaktligen i sin skildring en vid denna tidpunkt icke existerande »evesque d'Ely». Det är alltså tydligen Guernes som skrifvit af Wilhelm, på samma sätt som han gjort med Edward Grim. Dock har han lånat vida mindre af Wilhelm än af Grim.

Wilhelm af Canterbury är således tidigare än Guernes. Då denne afslutade sin dikt under andra hälften af år 1174, har följaktligen Wilhelms verk tillkommit mellan juni 1172⁶ och hösten 1174. Eftersom för öfrigt ingenting anger att de passager för hvilka Guernes står i skuld till Wilhelm, ha af den franske diktaren tillfogats i sista stund, och å andra sidan Wilhelm, att döma efter hans prolog⁶, icke börjat sin lefnadsteckning öfver Becket förr än någon tid efter det han gripit sig an med mirakel-

¹ Se Rob. de Monte, sid. 242; Hoveden, I, 276.

² Jmf. Materials, VI, 330.

³ Rad. de Diceto, I, 368; Rob. de Monte, sid. 256. Han invigdes först den 6 okt. 1174 efter att offentligen ha svurit sig fri från all skuld till Becket's död; se Gerv. af Canterbury, I, 251; Rad. de Diceto, I, 392.

⁴ Wilhelm »Turbo», 1146—1174; se Gerv. af Canterbury, I, 130 och 246. — Att denne prelat uteslutits från mötet berodde utan tvifvel på att han, i likhet med de öfriga nämnda biskoparna, dels ej infunnit sig vid den unge konungens kröning, 14 juli 1170, dels redan året förut visat ohörsamhet mot konungens befallningar. Jmf. Materials, VII, 176.

⁵ Jmf. W. R. W. STEPHENS, History of the English Church from the Norman conquest to the accession of Edward I (London 1909), sid. 51. — Af liknande anledning kallas ofta i dåtida engelska krönikor biskopen af Coventry »episcopus Cestrensis» (af Chester).

⁶ Jmf. ofvan, sid. 21.

samlingen, behöfver man näppeligen befara att misstaga sig, om man ansätter hans Vita till år 1173.

* *

*

I det föregående ha vi kunnat fastslå följande: Edward Grims verk, författadt antagligen redan 1171 eller 1172, är källa dels till Guernes af Pont-Sainte-Maxence, hvars dikt fullbordades mot slutet af år 1174, dels till Roger af Pontigny, som skref sitt arbete på hösten 1176 eller våren 1177. Den senare har emellertid också, och framför allt, öst ur Guernes och dessutom ur Johan af Salisbury, kanske äfven något ur Wilhelm af Canterbury. Af den sistnämnde, hvars Becketbiografi daterar sig från år 1173, har Guernes å sin sida gjort ett t. o. m. ganska vidsträckt bruk.

Vi gå nu vidare, och skola närmast söka att utreda det inbördes förhållandet mellan Johan af Salisbury, Wilhelm af Canterbury och Anonymus Lambethiensis.

KAP. 3.

Johan af Salisbury, Wilhelm af Canterbury och Anonymus Lambethiensis.

Man torde erinra sig att det enligt Halphens åsikt är Johan af Salisbury som varit förebilden för Wilhelm af Canterbury och Anonymus Lambethiensis¹. Jag återger här Halphens bevisföring på denna punkt in extenso²: »Det är svårt att tänka sig att en framstående skriftställare, som Johan af Salisbury var, att en af helgonets närmaste anhängare skulle ha uppfattat sitt värf på sätt som en vanlig kompilatör; det är också svårt att fatta att ett på sådant sätt åstadkommet arbete skulle ha åtnjutit en popularitet som flertalet af de öfriga lefnadstecknarna enhälligt betyga. Om man för öfrigt ville autaga att Wilhelm varit Johans källa, hur skulle denne ha kunnat, beträffande fakta som Wilhelm utförligt omtalar, begå misstag som den sistnämnde undvikit?³ Hans minne har kunnat bedraga honom; men man torde svårligen

¹ Jmf. ofvan, sid. 18. — Af samma mening, åtminstone beträffande Johan och Anon. Lambeth., är också ROBERTSON, *Materials*, IV, xiv. Jag har icke kunnat finna att han yttrat sig om förhållandet mellan den förre och Wilhelm af Canterbury. Angående L'Huilliers åsikt om Johan och Wilhelm se ofvan, sid. 22. På ett annat ställe (anf. a., I, 423) säger L'H. helt kort att Anon. Lambeth. »ibland följer Wilhelm och Johan af Salisbury».

² *Revue Historique*, CII, 38.

³ »När konungen af England fått kännedom om Becket's flykt, skickade han sändebud till det påfliga hofvet, då i Sens, för att söka vinna påfven för sin sak; efter att fullständigt ha misslyckats här, lämnade sändebuden Sens i största hast utan att vilja invänta ärkebiskopens ankomst, hvilken icke inträffade förr än tre dagar därefter. Wilhelm af Canterbury framställer dessa fakta riktigt (bok I, kap. 36); Johan (kap. 19) kastar om dem och placerar Thomas' ankomst, hans absolution och t. o. m. hans färd till Pontigny före inträffandet af den engelska beskickningen.»

kunna antaga att han skulle ha förvanskat fakta af hvilka han hade framför sig en korrekt skildring. Hvad slutligen angår Thomas Becket's mord (kapp. 22—28), har Johan helt enkelt i sin biografi infogat texten till ett bref¹ som han skrifvit några månader efter tilldragelsen, troligtvis på våren 1171 och i hvarje fall före den 21 maj 1172². Här är det alltså honom som faderskapet till de hos Wilhelm återgifna ställena tillkommer, och det är svårt att antaga annat än att det förhåller sig på samma sätt öfverallt. Af samma skäl torde man näppeligen tveka att betrakta Johan såsom den modell Anonymus Lambethiensis begagnat vid författandet af sin lefnadsteckning, eftersom denne icke skref förrän efter den 21 maj 1172³ och öfverensstämmelserna mellan hans och Johans arbeten röra alla kapitlen, såväl de som behandla helgonets lefnad som de hvilka skildra hans mord (kapp. 22—28 hos Johan).»

Detta resonemang förefaller vid första genomläsningen onekligen mycket plausibelt; efter närmare undersökning tror jag likväl att det är oriktigt.

Hvad till en början angår den stora popularitet som Johans arbete säges ha åtnjutit, kan jag icke se att, bland de samtida lefnadstecknarna, andra än hans fortsättare, Alan af Tewkesbury, och Roger af Pontigny talat om detsamma, och i båda fallen sker detta hufvudsakligen för att uttala ett beklagande af den alltför stora knappheten i den lärde biskopens af Chartres framställning. Visserligen anföra kompilatören af den s. k. Quadri-logus, Elias af Evesham, och andra senare skriftställare Johans verk, men detta beror förmodligen till en god del på hans höga

¹ »Materials, VII, 462.» [Jmf. ROBERTSON, *anf. a.*, IV, XLII.]

² »Brefvet är skrifvet sedan tillträdet till »martyrens» graf, som afspärrats dagen efter mordet, åter lämnats fritt, d. v. s. efter den 2 april 1171 (se den anförda editionen, sid. 469, r. 6); det är tidigare än kanonisationen (21 februari 1173), på hvilken däri yrkas (*ibid.*, sid. 470, r. 2), och likaså tidigare än upphäfvandet af den förordning hvarigenom konungen hade förbjudit hvem det vara månede att lämna England med annat mål än att uppsöka honom (*ibid.*, sid. 470, r. 2). Denna förordning upphäfdes den 21 maj 1172, då Henrik II försonades med kyrkan (se särskildt Materials, VII, 519, r. 14).»

³ »Han omnämner (kap. 53, i Materials, IV, 143) konungens försoning med kyrkan.»

ställning¹, det förhållande hvori han stått till den mördade och det anseende han åtnjöt för sin karaktär och för sina öfriga skrifter.

Enligt Halphens uppgift skulle Johan ha begått misstag angående tilldragelser som Wilhelm af Canterbury skildrat riktigt. Emellertid anför han endast ett sådant, och, såvidt jag förstår, bevisar detta ingenting. Man måste komma ihåg att Johans framställning är ytterst kortfattad; Becketts flykt, de sex årens vistelse i Frankrike och primatens återvändande till England, allt detta upptar mindre än 3 (säger tre) sidor². Johan skildrar händelserna i fråga på följande sätt: »[Et cum potiores vectores non haberet ad manum, in fragili cymbula a duobus sacerdotibus trajectus est in Flandriam, paucis aliis navigium potius impediens quam aliquam solatii vel auxilii ferientibus opem.] Actus ergo in exilium Christi confessor, a domino papa Alexandro Senonis honorifice susceptus, et ab eo in monasterio Pontinacensi commendatus est. Sed rex Anglorum episcopos et proceres suos ad Romanam ecclesiam destinavit, multa promittens dummodo legati mitterentur, qui causam Cantuariensis archiepiscopi, quam instantissime remitti postulabat, omni appellatione remota definirent. Videbatur enim quod cardinales flecti possent, et testium copia in omni causæ articulo facillime procurari. Sed, cum se in hac petitione redeuntibus nunciis didicisset fuisse repulsum, ecclesiam et omnia bona archiepiscopi et suorum præcepit confiscari.»³ Det är allt. Man kan väl, med Roger af Pontigny,

¹ »Dignitate prior est, quia episcopus, Joannes Carnotensis», säger Thomas af Froidmont (»Anonymus qui se decimum appellat»; 13:e årh.) i *MIGNES Patrologia Latina*, CXCV, 265. (Enligt L'HUILLIER, I, 415, skulle munken i Froidmont och den anonyme kompilatören i fråga vara två olika personer. Han tyckes alldeles ha missförstått hvad ROBERTSON säger om denna sak i *Materials*, II, XLVI och LIV ff.)

² Johan af Salisbury, som säkerligen bättre än någon annan kände alla detaljer i Becketts kamp mot konungen under den sexåriga landsflykten, som han själf delade med sin herre; Johan, hvars bref, jämte ärkebiskopens egna, utgöra den bästa källan för kännedomen om denna period af konflikten; denne man ägnar i sin lefnadsteckning öfver martyren endast c:a sjuttiofem rader — hvilka, som vi snart skola se, icke ens alla äro ursprungligen hans egna — åt dessa bittra och, trots deras skenbara enformighet, så upprörda år! Det är nästan ofattbart, men det förhåller sig så. Beträffande förklaringen härtill se längre fram, sid. 40.

³ *Materials*, II, 313.

finna Johans framställning otillfredsställande, men det synes mig orättvist att säga att han förvanskat fakta. Det förhållandet att i en så sammanträngd redogörelse det som direkt rör berättelsens hjälte omtalas i följd efter hvartannat, innebär icke nödvändigt att detta är den kronologiska ordningen mellan tilldragelserna. Jag vill dessutom påpeka att Anonymus Lambethiensis framställer Becket's flykt på nära nog samma sätt: »Nec multo post ad aptum maris locum occulte rediens, navi conscensa prospere navigavit in Flandriam; inde viam carpens ad dominum papam Alexandrum, qui tunc Senonis residebat. Quem petebat, ut iudicem haberet, ut etiam periculosæ promissionis peteret veniam, et præsertim ecclesiæ reformaret statum». ¹ Först efteråt talar han om de engelska sändebuden och deras misslyckade uppträdande vid det påfliga hofvet, där de söka misstänkliggöra »archiepiscopi nondum tamen præsentis imprudentiam et præsumptiones». ² Johan af Salisbury har alltför brådtom att nå fram till hvad som egentligen intresserar honom, d. v. s. Becket's martyrdöd ³, för att tänka på att särskildt framhålla denna för honom oviktiga detalj, att den engelska beskickningen hann fram till påfven före Thomas.

Det mest vägande af Halphens argumenter är tydligtvis det som han anför sist ⁴, och som han hämtar däraf att sista delen af Johans skrift är identisk med en epistel som denne tidigare, troligtvis redan 1171, hade sändt till biskopen af Poitiers. Om man emellertid jämför Johans berättelse om mordet med motsvarande afdelning af Wilh. af Canterburys verk, finner man att likheten, som för öfrigt icke är fullständig, i verkligheten inskränker sig till martyrens sista ord ⁵ och till anförandet af Joh:s' Ev. XVIII, 8 (»Si me queritis, sinite hos abire») ⁶. Men, oafsedt att Wilhelm och Johan båda — likasom också Grim och Anonymus Lambethiensis — voro närvarande vid tragedien den 29 december 1170 ⁷ och ha kunnat med egna öron höra de mellan ärkebiskopen

¹ Materials, IV, 106.

² Ibid., sid. 107.

³ Jmf. nedan, sid. 40.

⁴ Se ofvan, sid. 35.

⁵ Johan, sid. 319, 320; Wilhelm, sid. 133. (Jmf. längre fram, sid. 39, n. 3.)

⁶ Johan, sid. 320; Wilhelm, sid. 135. Det återfinnes äfven hos Grim, sid. 436, och hos Anon. Lambeth., sid. 131.

⁷ Man har velat betvifla samningsenligheten hos Anon. Lambeth:s uppgift i detta hänseende af den anledning att förordet till hans verk, det enda

och hans banemän utväxlade replikerna, synes det mig helt naturligt att beträffande helgonets sista stunder en fast tradition tidigt uppkommit bland den afidnes klerker och munkarna i Christ-Church, hvilka utan tvifvel hundratals gånger fått beskrifva den sorgliga händelsen för de otaliga pilgrimer som nästan omedelbart började strömma till Canterbury. Dessutom, i betraktande af att, såsom synes, Johan af Salisbury behållit en afskrift af det bref som han skickat sin vän biskop Johan af Poitiers, har han kunnat visa denna både för Wilhelm och Edward Grim, Beuedikt, Anonymus Lambethiensis och många andra. Det är intressant att se att mellan Grims och Johans verk, oaktadt de, åtminstone delvis, skildra samma händelser och förhållanden, icke finnes en enda textuell öfverensstämmelse utom i de sista kapitlen, som behandla mordet på ärkebiskopen och hvad därpå skedde. Här äro i stället likheterna så talrika och slående¹ att jag icke kan tillskrifva dem endast de nyss framhållna omständigheterna. Grim har med största sannolikhet läst det ifrågavarande brefvet af Johan, men också endast brefvet.

Låt oss återkomma till Wilhelm af Canterbury och Anonymus Lambethiensis och deras förhållande till Johan af Salisbury. Hos båda finner man längre eller kortare ställen som öfverensstämma, ibland ord för ord, med Johan². Emellertid är det att

ställe där han omtalar att han var tillstädes vid mordet, äfven står att läsa i ett Oxford-manuskript såsom inledning till ett fragment af en helt annan biografi (se ROBERTSON, *Materials*, IV, xiv och 80, n. 1). Detta är naturligtvis intet bindande motbevis.

¹ Jmf. Grim, sid. 436, r. 14—18, 20, 24—25, sid. 437, r. 4—7, 10—11, sid. 438, r. 10—16, sid. 442, r. 13—16, sid. 443, r. 3—5 (Lukas' Evang., VII. 22), med Johan, sid. 319, r. 21—26, 34, sid. 320, r. 4—7, 14—15, 20—25, sid. 321, r. 27—29, sid. 322, r. 23—25. (Särskildt att observera Grim, sid. 438, r. 10—16, och Johan, sid. 320, r. 20—25.)

² Jmf. å ena sidan Wilhelm, sid. 4, r. 10—12, med Johan, sid. 303, r. 26—27; Wilhelm, sid. 4, sista r.—sid. 5, r. 6, med Johan, sid. 304, r. 15—17, 21—26; Wilhelm, sid. 5, r. 18—23, med Johan, sid. 305, r. 5—11; Wilhelm, sid. 5, r. 25—sid. 6, r. 2, med Johan, sid. 303, r. 13—19; Wilhelm, sid. 7, r. 14—15, med Johan, sid. 306, r. 1; Wilhelm, sid. 8, r. 15—21, 25—26, med Johan, sid. 306, r. 5—10; Wilhelm, sid. 10, r. 5—7, med Johan, sid. 306, r. 24—26; Wilhelm, sid. 10, r. 18, med Johan, sid. 307, r. 7—8; Wilhelm, sid. 24, r. 6—11, med Johan, sid. 311, sista r.—sid. 312, r. 4; Wilhelm, sid. 46, r. 3 nedifr.—sid. 47, r. 9, med Johan, sid. 313, r. 4 nedifr.—sid. 314, r. 13; Wilhelm, sid. 76, r. 14—21, med Johan, sid. 314, r. 4 nedifr.—sid. 315, r. 7;

märka att, utom i skildringen af Becket's mord, Johans text aldrig sammanfaller på samma gång med Wilhelms och med Anon. Lambeth:s. Om Johan verkligen vore förebilden för de båda andra, skulle det icke vara ofattligt att dessa aldrig skrifvit af samma ställen? Låt oss taga till exempel sidd. 305—307 hos Johan af Salisbury¹. Bortåt hälften af texten på dessa sidor återfinnes hos Wilhelm eller Anon. Lambeth. Om Halphens teori vore riktig, skulle först den ene af dessa båda ha af Johan lånat några rader, sedan väljer den andre de närmast följande raderna, så tar den förste vid igen för att snart lämna fältet fritt åt den andre, o. s. v. Ibland dela de sinsemellan en och samma fras², i det Wilhelm tar bisatsen, Anon. Lambeth. hufvudsatsen! Detta synes mig fullständigt oantagligt. Det är helt enkelt icke möjligt annat än att Johan af Salisbury skrifvit af de båda andra. Halphen, som med en ungefär analog bevisföring fullt öfvertygande ådagalagt att Grim och Wilhelm icke kunna härflyta från Guernes af Pont-Sainte-Maxence, skulle säkerligen, om han nogare undersökt förhållandena, ha kommit till liknande slutsats i detta fall. Men jag skyndar att tillägga att saken här komplicerats af den nyss påpekade omständigheten att Johan af Salisbury's epistel, som bildar senare delen af hans lefnadsteckning öfver Becket, utan tvifvel är skriven tidigare än de öfriga författarnas arbeten, hvilket kunde a priori göra troligt att hans verk i sin helhet vore af tidigare datum än de andras.

Hvad beträffar denna epistel, synes det mig icke nödvändigt att antaga att Wilhelm af Canterbury läst densamma, ehuru ju saken i och för sig ingalunda vore otrolig. Däremot tyckes Anon. Lambeth. med säkerhet ha känt till den³.

Å andra sidan Anon. Lambeth., sid. 84, r. 21—26, med Johan, sid. 306, r. 22—28; Lambeth., sid. 86, r. 2—3, med Johan, sid. 306, r. 31—32; Lambeth., sid. 86, r. 11—15, med Johan, sid. 306, r. 1—4; Lambeth., sid. 89, r. 4—13, 15—19, 23—sid. 90, r. 15, sid. 90, r. 27—30, sid. 91, r. 1—3, 8—9, med Johan, sid. 307, r. 11—29, sid. 308, r. 7—16, 26—sid. 309, r. 2, sid. 309, r. 21—23, 28—31; Lambeth., sid. 91, r. 4 nedifr.—sid. 92, r. 21, med Johan, sid. 309—310, kap. 13 (samma idéer); Lambeth., sid. 103, r. 3—19, med Johan, sid. 311, r. 17—29.

¹ Se föregående anm.

² Johan af Salisbury, sid. 306, r. 1.

³ I framställningen af mordet sammanträffa Wilhelm och Anon. Lambeth. ett par, tre gånger sinsemellan och med Johan af Salisbury; jmf. Johan,

Det är icke utan förvåning, jag medger det gärna, som man konstaterar att en skriftställare med Johan af Salisburys rykte i skildringen af sin aflidne väns och beskyddares lif har underlättat sitt arbete genom att göra afsevärda lån från andra lefnadstecknare. På sätt och vis gör han emellertid själf ursäkt därför. Att han haft föregångare erkänner han uttryckligen, ehuru han icke anger hvilka de äro eller hvad han har dem att tacka för. I sin prolog redogör han för det mål han satt sig före och för arbetets plan. Han afser icke att skriva en fullständig lefnadsteckning öfver helgonet, »cujus ut merita clarius elucescant, summam conversationis ejus succintus et admodum brevis sermo percurrat». Den som önskar lära känna »gestorum ejus seriem», kan läsa de »stora volymer» som äro skrifna »af honom och om honom», d. v. s. »epistolæ ejus et scripta aliorum, fide plena et digna relatu, quæ tam præsentibus quam posteris, si diligenter inspiciantur, ad virtutem poterunt animare»¹. Längre fram (kap. 4, sid. 303 f.) kallar han sig själf »förkortare» (»compendiarius»), och förklarar än en gång att han icke ämnar »singula exprimere» utan »colligere summam rerum et causam martyrii ejus exponere». Han erkänner sig vara ifrig att nå fram till själfva »pinohistorien»². I själfva verket upptages bortåt en tredjedel af Johans skrift utaf det omtalade brefvet, hvilket innehåller berättelsen om Becketts mord, om plundringen af hans palats och om begrafningen, liksom en del betraktelser öfver hans död och hans helighet.

Hvad vet man om affattningstiden för Anon. Lambeths verk? I betraktande af att författaren (sid. 143) omnämner Hen-

sid. 319, r. 23—26, 29—31, med Wilhelm, sid. 133, r. 17—21, och med Lambeth., sid. 131, r. 10—12; Johan, sid. 320, r. 2 (Joh:s' Evang., XVIII, 8), med Wilhelm, sid. 135, r. 1—2, och med Lambeth., sid. 131, r. 14—15; Johan, sid. 320, r. 5—7 (Becketts sista ord), med Wilhelm, sid. 133, r. 23—25, och med Lambeth., sid. 131, r. 18—20. Angående Lambeth. ensam (eller tills. med Grim; se ofvan, sid. 38, n. 1), jmf. Johan, sid. 319, r. 14—19, 21—22, med Lambeth., sid. 130, r. 7—11; Johan, sid. 319, r. 28—29, med Lambeth., sid. 131, r. 12—13; Johan, sid. 321, r. 1—5, med Lambeth., sid. 132, r. 28—33; Johan, sid. 321, r. 26—29, med Lambeth., sid. 134, r. 16—19.

¹ Materials, II, 302.

² »Stilus ad confessoris properat passionem»; sid. 316. (Frasen förekommer redan i brefvet till biskopen af Poitiers, men är därför icke mindre betecknande.)

rik II:s försoning med kyrkan (21 maj 1172), medan han däremot icke talar om hans vallfärd till Canterbury och botgöring vid Beckets graf (12 juli 1174), förmodar Robertson ¹ att arbetet författats mellan dessa båda data. Halphen nöjer sig med att hänvisa till Robertson, med hvilken han är ense på denna punkt ². Emellertid kan man afgränsa tiden ännu närmare. Af de sista sidorna hos Anon. Lambeth. framgår att han skref före Thomas Beckets kanonisering, hvilken ägde rum den 21 februari 1173. Jmf. sid. 143: »Ne causarentur idipsum [*sibi illatam vim esse credendi*] et malevoli martyris nostri, cum in primis ab apostolica sede petitum sit ut in catalogo sanctorum poneretur, obtentum tamen non est. Obtentum tamen est per virtutem divinam ut celebratione publica superexcellentem martyris nactus sit honorificentiam. . . . Summæ siquidem amentię foret tot et tam evidentia Dei magnalia non attendere, cumque vox populi vox sit Dei, consono tantorum et tam multorum testimonio dissonare». Och vidare, sid. 144: »Nobis enim martyris sanctitatem et causę ejus justitiam martyriique veritatem et declarationem notitię memorięque tradere magis cordi fuit, ut esset posteris unde cavere monerentur talem ulterius movere quęstionem». Något förut (sid. 141) berättar författaren, på tal om de underverk som skedde vid helgonets graf och om de otaliga pilgrimer som vallfärdade dit, att »noctes vix minus quam dies, hiemesque vix minus quam æstates, viantium iter retardarunt». Genom att sammanställa dessa uttalanden kunna vi sluta oss till att Anon. Lambeth:s verk skrifvits mot slutet af 1172 eller i början af 1173 ³.

¹ Materials, IV, xiv.

² Revue Historique, CII, 38, n. 5.

³ Enligt Rad. de Diceto (I, 369 f.) skulle den påfliga bulla som innehöll underrättelsen om Beckets kanonisering och som hos honom är daterad den 13 mars (de flesta kopiorna ha datum 12 mars; jmf. Materials, VII, 548), icke ha anländt, eller åtminstone icke officiellt meddelats det engelska prästerskapet, förrän samma dag som Richard, prior i Dovres, valdes till ärkebiskop af Canterbury. Rad. de Diceto (hvilken kopieras af R. de Wendover, I, 92 och Math. Paris., II, 286) placerar detta val i juli månad; enligt krönikören Gervasius, som var munk i Christ-Church, Canterbury, ägde detsamma rum den 3 juni 1173, i Westminster (Gerv., I, 244). Det är förvånande att Gervasius ingenstades omnämner Beckets kanonisering. Huru som helst har nyheten icke kunnat behöfva tre månader, eller mera, för att nå helgonets fädernesland.

Det är alltså samtidigt med, eller obetydligt tidigare än, Wilhelm af Canterburys skrift.

Mellan dessa båda finnas för öfrigt vissa likheter, såväl hvad angår de stora dragen som i detaljer; men, väl att förstå, är det — utom beträffande själfva mordet på Becket — detaljer som icke ha motstycke hos Johan af Salisbury (jmf. ofvan). Så anför, apropå ett af Becket gifvet men strax återtaget löfte, både Wilhelm (sid. 18) och Anon. Lambeth. (sid. 104) såsom precedensfall konung David, som blef frälst därför att han bröt en orättfärdig ed, och Herodes, som blef fördömd därför att han höll det förhastade löfte han gifvit Herodias' dotter¹. Sidd. 26—27 citerar Wilhelm utförligt och med direkta hänvisningar vissa kanoniska texter rörande domsrätten öfver klerus; Lambeth., sid. 105, alluderar på samma dekret. Såsom försvar för Thomas' flykt ur landet påminna Wilhelm, sidd. 40—41, och Lambeth., sid. 106, om Jakob, som flydde för Esau, om David och om Paulus (Lambeth. anför ännu flera), samt framhålla att helgonet ingalunda flydde såsom legotjänaren, hvilken öfvergifver fåren då han ser ulfven komma (Joh:s' Evang., X, 11). Att ärkebiskopen ensam faller offer för mördarna, är enligt bådas uppfattning (Wilhelm, sid. 134; Lambeth, sid. 131) en Försynens skickelse, på det att äran af de under som inträffade efter hans död icke skulle kunna af hans fiender tillskrifvas någon annan.

Jag anser icke på grund häraf att den ene af de två nödvändigtvis måste ha läst den andres skrift; i sådant fall borde öfverensstämmelserna vara talrikare. Kanske ha författarna meddelat sig med hvarandra, under det att båda höllo på med sina respektiva arbeten. I hvarje fall är det, som de ha gemensamt, tankar som Becket's trogna ha haft tillfälle att uttala och diskutera mycket ofta. Angående den sist anförda bör man för öfrigt jämföra en passus hos Grim, sid. 436: »Quam pie suis, quam prudenter sibi, providit martyr egregius, ne videlicet læderetur proximus, innocens opprimeretur, ne gloriam properantis ad Christum proximi casus tristior obfuscaret». Dessa rader äro skrifna af den klerk som ensam af alla vågade försvara sin ärkebiskop mot mördarna, och som vid försöket att skydda primaten mot deras hugg blef allvarligt sårad i armen.

¹ Jmf. afven Wilhelm sid. 36, där han låter ärkebiskopen själf försvara sig mot de flentliga prelaterna med ungefär samma ord.

Innan vi lämna Anonymus Lambethiensis, är det skäl att nämna att han på sista sidan af sitt arbete häntyder på samlingarna af Thomas' mirakler såsom ännu icke offentliggjorda. Han skrifver nämligen där följande: »Virtutum igitur, quæ meritis ejus ascriptæ sunt, series et varietas melius ex eorum scriptis patebunt, quibus ea videre probareve datum est». Under vintern 1172—1173 voro alltså Benedikt och Wilhelm ännu båda vid verket; icke ens den förres samling hade ännu blifvit färdig, eller åtminstone icke bekantgjord för utomstående.

Det är oss nu lätt att tämligen noga bestämma äfven affattningstiden för Johan af Salisburys Vita. Det är skrifvet mellan 1173, då Wilhelm af Canterburys biografi författades, och 1176. Denna terminus ante quem grundar jag icke, såsom man hittills gjort, endast på rubriken till Johans prolog, där författaren kort och godt kallas »magister», eller på de tvetydiga vändningar i hvilka den som fortsatte hans arbete, Alan af Tewkesbury, talar om honom¹, utan framför allt därpå att Johan (sid. 315) kallar Wilhelm af Champagne, hvilken, som vi redan veta, installerades såsom ärkebiskop af Reims i augusti 1176, för »Wilhelmus Senonensis venerandus antistes». Detta uttryck är icke mindre bevisande därför att Johan lånat det, jämte de tio närmaste raderna, ur Wilhelm af Canterburys Vita².

¹ HALPHEN, *anf. a.*, sid. 38, n. 4.

² Sid. 76. Jmf. ofvan, sid. 23 och 38, n. 2. — Wilhelm af Champagne, kallad »aux-Blanches-Mains», var son af Thibaut den Store, grefve af Champagne och Blois, och broder till konung Ludvig den Frommes tredje gemål, Adèle. Vid trettio års ålder valdes han, 1165, till biskop af Chartres, blef 1168 ärkebiskop af Sens, men kvarstod med påvens medgifvande därjämte såsom biskop af Chartres, ända tills han år 1176 förflyttades till ärkesätet i Reims, då Johan af Salisbury korades till hans efterträdare på biskopstolen i Chartres. Ärkebiskop Wilhelm erhöll, som ofvan, sid. 17, n. 2, omtalats, kardinalsvärdigheten i mars 1179. Han afled i september 1202. (Jmf. Gallia Christiana, VIII, 1145 f., IX, 95—100.) Hans dubbelställning såsom samtidig innehafvare af ett biskopstift och ett ärkestift blef en förebild för Absalons, hvilken år 1177 erhöll påfligt tillstånd att förena befattningarna såsom Själ-lands biskop och ärkebiskop af Lund. (Jmf. H. OLRIK, Absalon, II, 41.)

KAP. 4.

Benedikt af Canterbury.

Det återstår att säga några ord om den endast i brottstycken bevarade »Passio» som till författare har Benedikt af Canterbury, senare abbot af Peterborough ¹.

I den af Robertson utgifna handskriften består den mirakelsamling åt hvilken denna »passionshistoria» var afsedd såsom inledning, af sex böcker. De två sista, helt korta, innehålla berättelser om underverk som delvis äro afsevärdt senare än Benedikt, och kunna därför naturligtvis icke vara autentiska. Också saknas de i flera handskrifter ². De tre första böckerna handla endast om underverk som skett i England och, så vidt de äro möjliga att datera, under det första året efter Becket's död. Där emot relateras i den fjärde boken bl. a. äfven vissa mirakler som ägt rum utomlands. Denna bok, som föregås af ett nytt förord, är utan tvifvel ett senare tillägg, dock af samme författare. Den är skriven tidigast 1177, i betraktande af att Benedikt däri (kap. VI) omnämner en stor eldsvåda som det året förstörde så godt som hela staden Rochester ³. Under det att de tre första böckerna icke innehålla någon hänvisning till berörda »Passio», förekomma icke mindre än två sådana i den fjärde ⁴. Kanske törs man häraf sluta att »pinohistorien» skrifvits efter böckerna I—III, hvilka bilda den ursprungliga mirakelsamlingen. Vi sågo nyss att denna kollektion, som påbörjats kort efter helgonets död, icke tycks ha varit offentliggjord vintern 1172—1173. Emellertid har den

¹ Jmf. ofvan, sid. 9 och 16, n. 2.

² Jmf. ROBERTSON, *Materials*, II, xxvi; IV, xxv, n. 1.

³ Jmf. MAGNÉSSON, *anf. a.*, II, lxii.

⁴ ROBERTSON, *Materials*, II, xxii.

säkerligen icke låtit vänta på sig länge därefter. I hvarje fall är Benedikts skildring af Becket's martyrdöd skrifven senast år 1174. Hvad som bevisar detta är att Guernes af Pont-Sainte-Maxence begagnat den på några ställen i sista delen af sin dikt¹.

Benedikt har utan tvifvel känt till Johan af Salisburys bref, om hvilket ofvan har talats². Likaså finner man några likheter mellan Benedikt och Grim³. Om man i detta senare fall verkligen skall antaga att ett direkt lån föreligger, så bör det, med hänsyn till affattningstiden för respektiva verk, ha varit Benedikt som begagnat Grim. Hvad angår vissa, af Robertson icke anmärkta, ordagranna öfverensstämmelser mellan Benedikt och Wilhelm af Canterbury⁴, rör det sig förmodligen i själfva verket

¹ Jmf. Guernes, vv. 5231—5235, med Benedikt, sid. 5, r. 2 nedifr.—sid. 6, r. 4 (de öfriga lefnadstecknarna tala icke om anklagelsen för »förräderi»); Guernes, vv. 5266—5283, med Benedikt, sidd. 8—9 (af de latinska lefnadstecknarna är Benedikt ensam — jämte Rog. af Pontigny, som följer Guernes ord för ord — om att här nämna Hugues af Moreville och att tala om de förebråelser som Johan af Salisbury riktade till ärkebiskopen); Guernes, vv. 5332—5338, med Benedikt, sid. 17, r. 5 nedifr.—sid. 18, r. 1.

² Jmf. Benedikt, sidd. 14—15 (fragment VII), och Johan, sidd. 320—321; Benedikt, sid. 16 (fragm. X), och Johan, sid. 322, r. 7—10; Benedikt, sid. 17, r. 9—15, och Johan, sid. 321, r. 23—29 (jmf. äfven Grim, sid. 442, och Anon. Lambeth., sid. 134).

³ Jmf. särskildt Benedikt, sid. 5, r. 11—15 (»Nequaquam, Reginalde, nequaquam ad regis nomen vel dignitatem adspiro, nec coronam suam ab eo avellere cupio; tres ei potius vel quatuor coronas tales, si mihi pro voluntate responderet facultas, libenter impositurus»), med Grim, sid. 432, r. 1—5 (»Voluntatis meæ, Deum testor, numquam fuit ut domino meo filio regis coronam auferrem vel minuerem potestatem; cui tres potius coronas optarem et amplissima terrarum regna conquirere cum ratione et æquitate juvarem»). Ännu mindre bevisande äro följande ställen: Benedikt, sid. 8, r. 21—24, och Grim, sid. 433, r. 19—22 (jmf. Wilh. af Canterbury, sid. 130, r. 14—16); Benedikt, sid. 9, r. 4—3 nedifr., och Grim, sid. 483, r. 7—6 nedifr.

⁴ Jmf. Benedikt, sid. 8, r. 8—6 nedifr.: »Non veni ut fugerem, sed ut grassantium rabiem et impiorum malitiam expectem», med Wilhelm, sid. 130, r. 16—18: »Noveritis me non venisse ut fugiam, sed ut grassantium rabiem et impiorum malitiam expectem»; Benedikt, sid. 12, r. 4—1 nedifr.: »... pileumque mucrone dejiciens ... pallique sui laciniam de manu ejus excussit», med Wilhelm, sid. 133, r. 7—9: »... pileumque mucrone decussit ... pallique sui laciniam de manu excussit»; Benedikt, sid. 13, r. 2—4: »Quid est Reginalde? Multa tibi contuli beneficia; et ad me in ecclesiam armatus accedis?», med Wilhelm, sid. 133, r. 5—6: »Reginalde, Reginalde, multa tibi contuli beneficia. Ingredere armatus ad me?»

här om passager som lånats från den sistnämnde och inskjutits i utdragen ur Benedikts text af den person som kompilerat den s. k. *Quadrilogus*, Elias af Evesham. Denne (eller kopisten) har glömt att ange ställenas ursprung — hvilket ofta händer honom¹ — och utgifvaren har icke lyckats identifiera dem.

Så länge man icke äger någon fullständig handskrift till Benedikts »*Passio*», är det svårt att med bestämdhet uttala sig om arbetets förhållande till de öfriga skrifterna om Becket.

¹ Se ROBERTSON, *Materials*, I, xxvii, n. 1; IV, xxiii.

SAMMANFATTNING.

Jag skall i några få ord sammanfatta resultaten af den föreliggande undersökningen. De skilja sig, som man redan vet, väsentligt från de slutsatser till hvilka L. Halphen kommit¹.

Bortsedt från Wilhelm Fitz-Stephen (1172—1176), Alan af Tewkesbury (1176—1179) och Herbert af Bosham (1186), äro de inbördes förbindelserna mellan Thomas Becket's förnämsta lefnadstecknare följande: Edward Grim (1171 eller 1172), Anonymus Lambethiensis (slutet af 1172 eller början af 1173) och Wilhelm af Canterbury (1173) äro i stort sedt parallella. Grim och Anon. Lambeth., kanske äfven Wilhelm, ha känt till det bref i hvilket Johan af Salisbury (1171) för biskopen af Poitiers skildrade Becket's mord och som senare af Johan användes såsom sista del i hans lefnadsteckning öfver helgonet. Denna författades (mellan 1173 och 1176) med hjälp af Anon. Lambeth:s och Wilhelms arbeten. Väsentligen på Grim och Wilhelm bygger Guernes af Pont-Sainte Maxence (slutet af 1174), hvilken i sin ordning är den hufvudsakliga källan för Roger af Pontigny (slutet af 1176 eller början af 1177). Denne har dessutom begagnat Grim och, i mindre mån, Johan af Salisbury, måhända äfven Wilhelm af Canterbury. Benedikt af Canterbury (1173—1174) — också känd under namnet Benedikt af Peterborough — tyckes, äfven han, ha läst det omtalade brefvet af Johan af Salisbury och möjligen Edward Grims verk. Han har å sin sida på två eller tre punkter lämnat stoff åt Guernes af Pont-Sainte-Maxence.

¹ Jmf. ofvan, sid. 18.

INNEHÅLLSFÖRTECKNING.

Inledning	sid. 5.
Kap. 1. Latinska och franska lefnadsteckningar öfver Becket. Affattningstiden för Guernes af Pont-Sainte-Maxences dikt	7.
Kap. 2. Guernes af Pont-Sainte-Maxence och Edvard Grim, Roger af Pontigny, Wilhelm af Canterbury	17.
Kap. 3. Johan af Salisbury, Wilhelm af Canterbury och Anonymus Lambethiensis	34.
Kap. 4. Benedikt af Canterbury	44.
Sammanfattning	47.

RÄTTELSE.

Sid. 32, r. 25. I st. f. prolog⁶, läs prolog⁷ och tillf. not: ¹ Se ofvan, sid. 23.
» » , n. 4. » » » 14 juli 1170 läs 14 juni 1170.

(Tryckt den 15 juni 1915.)

LUNDS UNIVERSITETS ÅRSSKRIFT. N. F. AFD. 1. Bd 10. Bihang.

LUNDS UNIVERSITETS

ÅRSBERÄTTELSE

1913—1914

AV

UNIVERSITETETS REKTOR.



LUND
C. W. K. GLEERUP

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

LUND 1914
HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI

Innehåll.

	Sid.
Besök av medlemmar av kungliga familjen	5.
Kanslersbesök	5.
Avlidna lärare.....	5.
Pensionerad tjänsteman	7.
Avlidna studenter	8.
Professorsinstallationer	8.
Vetenskaplig kongress	9.
Föreläsningar av utländska vetenskapsmän	9.
Universitetet representerat vid utländsk kongress	9.
Personalförändringar och förordnanden	9.
Docent- och resestipendier	14.
Tjänstledighet och vikariat.....	15.
Utmärkelser.....	18.
Kungl. Brev.....	19.
Kanslersbrev	28.
Donationer	36.
Institutioner :	
1. Anatomiska institutionen	38.
2. Astronomiska institutionen	39.
3. Biblioteket.....	42.
4. Botaniska institutionen.....	59.
5. Farmakologiska institutionen	71.
6. Fysiologiska institutionen.....	71.
7. Fysiska institutionen	71.
8. Geologisk-mineralogiska institutionen	73.
9. Historiska museet	74.
10. Kemiska institutionen	76.
11. Kliniska institutionerna.....	77.
12. Konsteamligarna	79.
13. Medicinskt-kemiska institutionen	80.
14. Musikkapellet	80.
15. Mynt- och medaljkabinettet.. ..	81.
16. Patologiska institutionen	82.
17. Rättsmedicinska institutionen	83.
18 Seminarierna	83.
19. Zoologiska institutionen	94.

	Sid.
Skrifter, utgivna av lärare och tjänstemän	99.
Ventilerade, godkända avhandlingar.....	118.
Universitetets Årsskrift.....	119.
Ledamöter i konsistorierna m. m.	119.
Statistiska uppgifter	120.
Premier.....	121.
Doktorsutnämningar	121.
Val.....	127.

Utdrag ur räkenskaperna.....	128.
Föreläsningar och övningar.....	129.

Under sistlidne maj månad hade vårt universitet och vår stad äran och glädjen att få besök av flera bland den kungliga familjens medlemmar. Dagarna närmast efter det högtidliga öppnandet av Baltiska utställningen i Malmö — till vilken högtidlighet också universitetets prokansler, rektor, prorektor och flera andra medlemmar av akademistaten inbjudits — uppehöllo sig DD. KK. HH. Kronprinsen och Kronprinsessan, Prins Karl och Prinsessan Ingeborg samt Prins Eugen i Skåne, och söndagen den 17 maj egnades åt ett besök i Lund. Besök av medlemmar av kungliga familjen.

Efter bevistande av högmässa-gudstjänsten i domkyrkan, där predikan hölls av domprosten Pfannenstill, och efter ett besök i prokanslerns hem åhörde de studentsångföreningens konsert i universitetets aula. Senare behagade H. K. H. Kronprinsessan nedlägga grundstenen till Hemmets för obotligt sjuka nya byggnad, till vilken under en följd av år medel på frivillighetens väg insamlats. DD. KK. HH. besågo under sitt Lunda-besök även vissa av vår åldriga stads sevärdheter.

Liksom under flera föregående år besöktes universitetet ett par dagar under höstterminen av Universitetskanslern greve Fredrik Cl:son Wachtmeister. Det var dagarna den 7—9 november, som han, trots mängden av andra viktiga göromål, uppehöll sig i Lund för att på ort och ställe taga kännedom om universitetets angelägenheter, och det tillfälle, som då bereddes universitetets män att direkt till kanslern framställa sina önsknningar, begagnades som vanligt med stor tacksamhet. Kanslersbesök.

Under det senaste läsåret hava en professor emeritus och två i tjänst varande professorer gått ur tiden. Avlidna lärare.

Efter några månaders svår sjukdom avled professor Bengt Lidforss den 23 september vid nyss fyllda fyrtiofem år. Lidforss var en rikt utrustad man: han egde en intelligens vida över det vanliga måttet, och han var en av vårt lands främsta prosastilister. Hans intressen voro också ovanligt mångsidiga. Åt vetenskapen egnade han sig med stor hängivenhet, och denna tog lejonparten av hans arbete. Hans speciella område var växtfysiologi, och inom denna vetenskapsgren har han utgivit mycket betydande arbeten. Botaniken förlorade genom hans bortgång en utan tvivel verkliga framstående forskare. Hans utmärkta framställningsförmåga kom till sin fulla rätt vid den akademiska undervisningen. Vid sidan av den vetenskapliga värksamheten fick professor Lidforss emellertid riklig tid över att under en följd av år utöva ett betydelsefullt skriftställarskap i det partis syfte, till vilket han slutit sig (det socialdemokratiska), och inom vilket han intog en mycket framstående ställning. En man av professor Lidforss' art torde hava erfarit mera både av livets glädje och av dess smärta, än fallet är med de allra flästa människor.

Den 28 december avled f. professorn i teoretisk och rättsmedicin Maximilian Victor Odenius. Det var ett långt, plikt-troget, arbetsfyllt och för vårt universitet i hög grad gagnande liv, som därmed slöts. Professor Odenius, som var född i Göteborg den 16 mars 1828, kom redan såsom adertonåring till Lund. Här tillbrakte han sedan nästan hela sitt liv, och han kände sig med synnerligen starka band knuten till sitt universitet och särskilt till dess medicinska fakultet. Under en mycket lång följd av år var han en bland denna fakultets förnämsta lärare, och såsom undervisare i patologisk anatomi har han haft en stor och mycket välsignelserik betydelse för en stor del av Sveriges läkarekår. Även på allmänna ärendens avgörande i fakulteten torde professor Odenius med sitt utmärkt klara och skarpa förstånd, sitt nästan aldrig svikande minne och sin fasta karaktär hava utövat ett synnerligen betydligt inflytande, och den stora förbindelse, vari medicinska fakulteten står till denne sin framstående nestor, tog sig ett vackert uttryck i den festskrift, som av fakulteten egnades honom på hans åttiofem-årsdag 1913. Blott ytterst få av våra dagars medici förena så, som fallet var med Odenius, grundlig medicinsk lärdom med vidsträckta intressen och studier inom humanistiska vetenskaper, studier, som han grundlagt

under ungdomsåren, men som han sedan alltjämt och ännu in i åldrens dagar fortsatte. Särskilt var studiet av latinska författare honom kärt, och bortser man från klassiska filologer ex professo, så torde endast ytterst få akademici kunna jämföras med Odenius i praktisk kännedom om romare-språket. Dessa kunskaper tillgodogjorde han sig på ett för vår översättningslitteratur synnerligen lyckligt sätt genom den svenska tolkning av den berömde romerske läkaren Celsus' skrift »De medicina», vilken han efter sin pensionering utarbetade och år 1906 utgav, en tolkning, som belönades med Letterstedtska översättningspriset.

Blott fyra månader efter sin lärare och företrädare Odenius bortgick professor Hans Bendz. Sedan hans hälsa under de senaste månaderna varit rätt vacklande, dog den förut så starke mannen den 7 sistlidne maj; om han levat en månad längre, skulle han ha fyllt sitt sextiotredje år. Professor Bendz var en till kropp och själ väl utrustad man. Han egde en livlig, alltid vaken intelligens, en god, för en medicus ovärderlig iakttagelseförmåga och en fin psykologisk blick. Härtill kommo en nästan allt och alla omfattande välvilja och ett sällsynt lyckligt harmoniskt lynne. Denna sistnämnda gåva gav honom kraft att, såsom det ville synas, med stort jämnmod bära livets även svåra slag, som skulle hava alldeles nedbrutit de allra flästa. Kombinationen av dessa älskvärda egenskaper gjorde professor Bendz till en av kamrater, patienter och lärjungar högt värderad man. Såsom god undervisare framträdde han särskilt vid obduktionerna, där det ständigt var hans strävan att skärpa de blivande läkarnas egen iakttagelseförmåga, att lära dem studera naturen själv. Hans psykologiska läggning och hans människokännedom kommo honom till godo vid hans grundliga rättsmedicinska utredningar, en gren av hans värksamhet såsom professor, för vilken han hade särskilt intresse.

Universitetets älte tjänsteman har under det gångna läsåret Pensionerad
blivit pensionerad. Den 18 april erhöll nämligen akademisekreterare tjänsteman.
Otto Ernberg nådigt avsked, räknat från den 30 april, och med maj månads utgång lämnade han sin befattning såsom universitetets ombudsman. Nu vid pensioneringen kan v. häradshövding Ernberg se tillbaka på en lång och för vårt universitet synnerligen gagnande värksamhet såsom ämbetsman. Efter gedigna

juridiska studier, vilka dock ej hindrade honom att med intresse och stor framgång egna åtskilligt arbete även åt Akademiska Föreningens och sin student-nations (den blekingska) angelägenheter, anställdes v. häradshövding Ernberg redan 1875 såsom amanuens vid universitetets räntekammare och kansli, och 1887 utnämndes han till akademisekreterare; sistnämnda år hade han även förordnats till universitetets ombudsman. Lunds universitet står i stor tacksamhetsskuld till denne nu avgångne tjänsteman, som med nit och stort juridiskt skarpsinne förenade utmärkt plikttrohet och en under en lång följd av år förvärvat utomordentlig kännedom om den vid universitets-ärendenas handläggning utbildade praxis. Vi önska, att han nu efter pensioneringen måtte få framleva ännu åtskilliga lyckliga år, hälst i den stad, åt vars kommunala liv han egnat en icke obetydlig del av sitt intresse och sin stora arbetskraft.

**Avlidna
studenter.**

Bland den studerande ungdomen hava följande avlidit: med. stud. Gotthard Ferdinand Forsberg, ld. den 18 juni 1913; med. stud. Finn Hjalmar Wicksell, ld. den 10 september 1913; fil. kand. Nils Pålsson, ld. den 8 november 1913; med. stud. Ivar Roman, ld. den 15 januari 1914; fil. stud. Hugo Herdenberg, mlm. den 6 februari 1914; fil. stud. Sven Anders Josef Hultén, sm. den 13 februari 1914; med. kand. Jean Sandgren, mlm. den 25 februari 1914 och jur. stud. Carl Axel Gunnar Isberg, mlm. den 28 mars 1914.

**Professorsin-
stallationer.**

Under det till ända gångna läsåret hava två nyutnämnda professorer blivit installerade i sina ämbeten, båda tillhörande den teologiska fakulteten. F. professorn vid Berlins universitet Johannes Edvard Lehmann, som sedan höstterminens början uppehållit den nyinrättade professuren i teologisk encyklopedi och teologiska prenotationer, utnämndes efter kallelse av fakultet och konsistorium till denna professurs förste innehavare, och han tillträdde den 3 februari 1914 sitt ämbete med en föreläsning: »Religionshistorie og teologi».

Följande dag var det även professorsinstallation. Professorn i systematisk teologi med undervisnings- och examinations-skyldighet i dogmatik Gustaf Emanuel Hildebrand Aulén, som varit docent

vid Uppsala universitet, började sin värksamhet såsom professor med en föreläsning: »Den dogmatiska traditionen vid Lunds universitet».

Universitetets rektor hade till dessa installationer utsänt inbjudning, åtföljd av en vetenskaplig avhandling.

Den av 1912 års riksdag beviljade nya professuren i nordiska språk erhöll den 20 maj sin förste innehavare; då blev nämligen docenten vid Göteborgs Högskola, professorn och lektorn Elof Hellquist utnämnd till professor i nordiska språk.

Bland vetenskapliga sammankomster, som under förlidet läsår hållits i Lund, må här nämnas den åttonde nordiska kongressen för invärtes medicin, vilken här sammanträdde den 28—30 augusti.

Vetenskaplig kongress.

I detta sammanhang erinra vi om att vid skilda tillfällen vetenskapliga sällskap vid universitetet inbjudit framstående utländska vetenskapsmän att i universitets-institutioner hålla även för en större allmänhet tillgängliga föredrag. Så föreläste på anmodan av Filologiska sällskapet och Etnologiska föreningen den bekante klassiske arkeologen Dr. W. Amelung från Rom den 6 oktober över »Rekonstruktion und Ergänzung antiker Statuen», och den 18 april höll, på anmodan av Filologiska sällskapet, den framstående fonetikern och lingvisten Otto Jespersen, professor vid Köpenhamns universitet, ett föredrag över »Språkets utveckling från energetisk synpunkt».

Föreläsningar av utländska vetenskapsmän.

Såsom representant för Lunds universitet deltog professor Ernst Kock den 19—22 april i den första internationella kongressen för experimentell fonetik i Hamburg.

Universitetet representerat vid utländsk kongress.

Någon representant vid Waseda-universitetets fest i Tokyo den 17—22 oktober kunde universitetet däremot, på grund av det stora avståndet, icke sända, men det avlät en adress till universitetet i den avlägsna Östern.

* *

F. professoren vid Berlins universitet, teologie och filosofie doktoren Johannes Edvard Lehmann utnämndes den 5 december 1913 till professor i teologisk encyklopedi och teologiska prenotioner.

Personalförändringar och förordnanden.

Docenten vid Uppsala universitet, teologie licentiaten och filosofie kandidaten Gustaf Emanuel Hildebrand Aulén utnämndes den 31 december 1913 till professor i systematisk teologi.

Docenten vid Göteborgs högskola, lektoren vid högre latinläroverket i Göteborg, filosofie doktor, professoren Gustaf Elof Hellquist utnämndes den 20 maj 1914 till professor i nordiska språk.

Professoren Bengt Lidforss avled den 23 september 1913 och professoren Hans Bendz den 7 maj 1914.

Till docenter hava förordnats: dr. John Olof Olow i obstetrik och gynekologi samt dr. Assar Robert Hadding i geologi den 17 juni 1913, dr. Anders Karitz i teoretisk filosofi den 2 juli 1913, docenten i praktisk medicin dr. Rutger Kjell Otto Göran af Klercker i praktisk medicin och pediatrik den 9 september 1913, lic. Erling Eidem i nya testamentets exegetik den 1 november 1913, docenten i svenska språket dr. Hjalmar Axel Lindroth i nordiska språk den 25 november 1913 och lic. Ernst Johannes Wigforss i nordiska språk den 28 november 1913.

Docenten Josua Mjöberg erhöll den 17 juni 1913 avsked från docenturen i stilistik.

Docenten Nils Axel Filip Emmelin förordnades den 4 juli 1913 att vara rektor vid högre allmänna läroverket i Vänersborg.

Docenten Hans Valdemar Gertz utnämndes den 19 december 1913 till laborator i fysiologi vid kungl. karolinska mediko-kirurgiska institutet.

Akademisekreteraren Johan Otto Ernberg erhöll den 18 april 1914 nådigt avsked från befattningen såsom universitetets sekreterare räknat från och med den 1 maj samma år.

Docenten Anders Vilhelm Luudstedt utnämndes den 29 april 1914 till professor vid Uppsala universitet i civilrätt med undervisnings- och examinationsskyldighet i obligationsrätt samt romersk rätt.

Till assistenter för år 1914 hava förordnats: vid geologisk-mineralogiska institutionen docenten Assar Robert Hadding den 8 december 1913, vid växtfysiologiska laboratoriet å botaniska institutionen docenten Otto David Gertz den 18 december 1913, vid fysiska institutionen docenten Karl Manne Georg Siegbahn den 13 januari 1914 samt vid patologisk-anatomiska institutionen docenten Per Gustaf Einar Sjövall den 3 februari 1914.

Den 2 juli 1913 förordnades docenten Anders Vilhelm Lundstedt att uppehålla den civilrättsliga delen av den propedeutiska kursen inom juridiska fakulteten. Sedan docenten Lundstedt på ansökan entledigats från nämnda förordnande, överlämnades detta den 4 oktober 1913 åt docenten Bo Östen Undén.

Den 2 juli 1913 förordnades docenten Rutger Kjell-Otto Göran af Klercker att från och med den 1 september 1913 till och med den 31 augusti 1914 meddela de i studieplanen för medicinska examina föreskrivna kurser i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderua samt docenten Erik Gustaf Petréén att under samma tid giva föreskrivna propedeutiska kurser i allmän kirurgi.

Mr. Leonard Cyril Martin, M. A., B. Litt., förordnades den 25 juli 1913 att för en tid av två år, räknat från och med den 1 juli 1913, vara lektor i engelska språket samt universitetslektoren Virgile Eugène Joseph Pinot den 10 november samma år att under ytterligare två år, räknat från och med den 15 december 1913, vara lektor i franska språket.

Den 18 december 1913 förordnades docenten Per Sigurd Agrell att vara lärare i slaviska språk och docenten Simon Fredrik Bengtsson att vara föreståndare för den entomologiska avdelningen av zoologiska institutionen samt att uppehålla undervisningen i entomologi, båda under år 1914.

Den 31 december 1913 förordnades docenten Carl Elis Daniel Fehrman att uppehålla lärarebefattningen i symbolik och förrätta de inom ämnet symbolik förekommande licentiatexamina, docenten Frans Vilhelm Törne att vara föreståndare för den å Malmöhus läns sjukvårdsinrättningar anordnade polikliniken för öron-, näs- och hals-sjukdomar, medicine licentiaten Lars Henrik August Edling att vara föreståndare för det vid nämnda sjukvårdsinrättningar inrättade Röntgen-laboratoriet samt docenten Bror Alexander Ludvig Holmberg att meddela de i § 17 av stadgan för medicinska examina och i gällande studieplan föreskrivna kurser i allmän kemi för medicine studerande, samtliga under år 1914.

Sedan docenten Holmberg förordnats att under tiden 1 januari—30 juni 1914 uppehålla laboratorstjänsten i kemi och för denna tid begärt entledigande från förordnandet att meddela berörda kurser, överlämnades detta förordnande den 3 februari 1914 för den tid, docenten Holmberg begärt ledighet, åt e. o. amanuensen, filosofie kandidaten Nils Hjalmar Johansson.

Amanuensen vid kemiska institutionen, filosofie licentiaten Bror Elof Möller förordnades den 8 januari 1914 att under år 1914 biträda vid ledningen av de kemiska laborationsövningarna och vid annat å kemiska institutionen förekommande arbete.

Den 11 mars 1914 förordnades medicine licentiaten Nils Gustaf Knut Lewenhagen att under ett år, räknat från och med den 1 mars 1914 meddela föreskrivna kurser i allmän sjukvårdsteknik.

Docenten i allmän litteraturhistoria vid universitetet i Uppsala Johan Martin Mortensen förordnades den 21 mars 1914 att under ett år, räknat från och med den 1 april 1914, vara biträdande lärare inom ämnesgruppen estetik samt litteratur- och konsthistoria.

Den 4 maj 1914 förordnades universitetslektorn Walter Karf att fortfarande från och med den 1 oktober 1914 till och med den 30 september 1915 vara lektor i tyska språket.

Den 18 maj 1914 förordnades kyrkoherden, filosofie kandidaten Johan Ernst Gunnar Bergström i Öved att från och med den 1 juni 1914 för en tid av tre år vara biträdande lärare vid teologiska fakultetens praktiska avdelning.

Till amanuenser hava förordnats: vid pediatrika kliniken lic. Thor August Frithiof Stenström den 11 juni och den 2 september 1913, vid medicinska kliniken kand. Johan William Fex och lic. Erik Bergner den 1 oktober 1913, vid kirurgiska kliniken kand. Paul Carlsson den 6 oktober 1913, vid oftalmiatrika kliniken kand. Assar Hintze den 6 oktober 1913 och kand. Gustaf Magnus Berthold Lundh den 8 december samma år samt vid obstetrisk-gynekologiska kliniken lic. Karl Elof Werner Möller den 18 december 1913, vid fysiologiska institutionen stud. Bengt Albert Reinhold Hallenberg den 14 juni 1913, vid fysiska institutionen kand. Carl Olof Gudmund Borelius den 25 augusti 1913, vid matematiska seminariet docenten Nils Gustaf Otto Kuylénstierna den 10 september 1913, vid geologisk-mineralogiska institutionen stud. Johan Ernhold Hede den 26 september 1913 och den 10 januari 1914, vid patologiska institutionens bakteriologiska avdelning kand. Johan William Fex den 26 september 1913 samt vid samma institutions patologiska avdelning kand. David Edvard Holmdahl den 20 november 1913 och kand. Bror Hjalmar Conrad Wahlgren den 29 maj 1914, vid medicinskt-kemiska institutionen stud. Carl

Erik Ohlsson den 1 november 1913 och stud. Adolf Yngve Olsson den 28 januari 1914, i anatomi kand. Oskar Theodor Hellsten den 13 december 1913, i histologi stud. Nils Ludvig Valdemar Sjöberg samma dag, vid astronomiska institutionen kand. Knut Anton Valter Gyllenberg samma dag, vid konstsamlingarna kand. Axel Ragnar Kumlien den 10 januari 1914, vid historiska museet samt mynt- och medaljkabinettet kand. Olof Fredrik Sundin den 28 januari 1914, vid kemiska institutionen lic. Bror Elof Möller samma dag, samt vid zoologiska institutionens zootomiska avdelning amanuensen Gustaf Albert Thulin och vid institutionens systematiska avdelning stud. Paul Henrici samma dag.

Till extra ordinarie amanuenser hava antagits: vid fysiologiska institutionen kand. Nils Emil Mauritz Lundgren den 14 juni 1913, vid fysiska institutionen mag. Gustaf Albin Nilsson den 10 september 1913, vid zoologiska institutionens zootomiska avdelning stud. Sven Hugo Granvik den 26 september 1913 och stud. Björn Johansson den 14 maj 1914 samt vid samma institutions entomologiska avdelning stud. Erik Alvar Neander den 26 september 1913, vid botaniska institutionens fysiologiska avdelning stud. Ivan Viking Holmgren den 26 september 1913 och kand. Einar Christian Leonard Naumann den 7 mars 1914 samt vid institutionens systematiska avdelning stud. Oscar Elis Palmgren den 10 januari 1914, vid konstsamlingarna kand. Axel Ragnar Kumlien den 22 oktober 1913 och lic. Adolf Elias Anderberg den 10 januari 1914, vid historiska museet stud. Hans Wählin den 4 december 1913, vid Röntgen-laboratoriet samt polikliniken för öron-, näs- och hals-sjukdomar kand. Erik Brattström den 13 december 1913, i anatomi stud. Gunnar Fritiof Blix den 13 december 1913 och i histologi stud. Carl Rudolf Eugen Brandberg samma dag, vid rättsmedicinska institutionen lic. Assar Hintze samma dag och kand. Johan William Fex den 29 april 1914, vid rättekammaren e. o. hovrättsnotarien Karl Ebbe Engelbrekt Kock den 13 december 1913 och vid rättekammaren och kansliet stud. Sven Axel Mauritz Wiegert den 29 maj 1914 samt vid medicinskt-kemiska institutionen stud. Adolf Yngve Olsson den 10 januari 1914.

Universitetets lärarepersonal utgjordes vid läsårets slut av 52 professorer, en observator, en laborator, 55 docenter, 4 assistenter, alla ingående i docentantalet, 3 lektorer och 3 exercitiemästare;

därjämte en lärare i psykiatri och 4 tillförordnade lärare. Av de med fast lön försedda läraretjänsterna voro lediga professorsämbetena i patologisk anatomi och rättsmedicin, i geografi samt ett professorsämbete i botanik.

Docent- och
resestipendier.

De vid fakulteter och sektioner fästa docentstipendierna innehades, teologiska fakultetens n:r 1 av docenten O. S. Holmdahl och n:r 2 av docenten E. Hedström; juridiska fakultetens n:r 1 av docenten B. Ö. Undén, n:r 2 av docenten, nu professoren, A. W. Lundstedt och n:r 3 av docenten F. P. Hansson-Brock; medicinska fakultetens n:r 1 av docenten P. G. E. Sjövall och n:r 2 av docenten E. G. Petré; filosofiska fakultetens n:r 1 av docenten E. F. K. Sommarin och n:r 2 av docenten P. S. Agrell; humanistiska sektionens n:r 1 av docenten A. H. Karitz, n:r 2 av docenten M. F. Böök, n:r 3 a av docenten P. K. Sörensson, n:r 3 b av docenten M. J. S. Wallengren, n:r 4 av docenten J. A. Nilsson, n:r 5 av docenten H. A. Lindroth, n:r 6 a av docenten C. E. Slettengren och n:r 6 b av docenten N. O. Heinertz; matematisk-naturvetenskapliga sektionens n:r 1 av docenten K. M. G. Siegbahn, n:r 2 av docenten N. G. O. Kuylenstierna, n:r 3 av docenten H. G. Block, n:r 4 av docenten B. A. L. Holmberg till den 30 april 1914, därefter av docenten A. R. Hadding, n:r 5 av docenten H. G. Simmons och n:r 6 av docenten S. F. Bengtsson. — De rörliga docentstipendierna innehades n:r 1 av docenten C. E. D. Fehrman, n:r 2 av docenten F. G. Ask, n:r 3 av docenten A. Hahr, n:r 4 av docenten L. Ribbing och n:r 5 av docenten N. H. Nilsson-Ehle.

Riksstatens resestipendier för år 1914 innehavas, det större av docenten P. K. Sörensson och det mindre av docenten J. E. Olsson.

De Letterstedtska resestipendierna, vilka år 1913 bortgavos av Lunds Universitet, tilldelades: utrikes stipendiet åt licentiaten E. O. Tuneld och inrikes stipendiet åt docenten J. H. T. Norlind.

Det Battramska resestipendiet bortgavs åt licentiaten Å. Åkerman.

Tjänstledighet har under hela året åtnjutits av professoren P. E. Fahlbeck för vetenskapligt arbete. Tjänstledighet
och vikariat.

Docenten M. F. Jakobsson var under hela året tjänstledig för fullgörande av förordnande vid Göteborgs högskola.

Andre bibliotekarien J. F. B. Hjelmqvist åtnjöt tjänstledighet under hela året på grund av förordnande såsom förste bibliotekskonsulent.

Undertecknad åtnjöt tjänstledighet under tiden 1—28 juni för hälsans vårdande.

Lektoren W. Karf var för vetenskapligt arbete tjänstledig under tiden 1 juni—1 oktober 1913.

Professoren K. A. Petréen har för fullgörande av sakkunniguppdrag vid Uppsala universitet varit tjänstledig under september och oktober månader 1913.

För fullgörande av utrikes stipendieresa åtnjöt docenten J. O. Olow tjänstledighet under höstterminen 1913.

Docenten A. V. Lundstedt var på grund av offentligt uppdrag tjänstledig under tiden 1 september—15 december 1913.

Docenten H. G. Block var tjänstledig under tiden 1 september—15 oktober för vetenskapligt arbete å utrikes ort.

Docenten S. O. H. Rydbeck var tjänstledig från den 8 september till den 8 november för utrikes resa i vetenskapligt syfte.

För företagande av utrikes stipendieresa åtnjöt docenten E. F. K. Sommarin tjänstledighet från den 15 september till höstterminens slut.

Professoren M. J. C. A. Forssman var under tiden 15 september—1 november tjänstledig för fullgörande av sakkunniguppdrag vid Uppsala universitet.

För avslutande av vetenskapligt arbete var professoren H. Larsson tjänstledig under tiden 16 september—31 oktober 1913 samt den 1 februari—15 maj 1914.

Professoren J. A. Ernberg har på grund av offentligt uppdrag under tiden 14 oktober—1 december 1913 samt 1 februari—16 maj 1914 varit befriad från undervisningsskyldighet.

Professoren T. L. Thunberg var såsom medlem av kungl. nykterhetskommittén tjänstledig 15 oktober—15 december 1913 samt under tiden 16 mars—31 maj 1914 befriad från undervisningsskyldighet.

För företagande av utrikes studieresa var förste bibliotekarien

E. J. Ljunggren tjänstledig 21 oktober—21 november 1913 samt professoren J. L. Borelius under november månad samma år.

Professoren J. R. Rydberg åtnjöt på grund av sjukdom tjänstledighet under tiden 29 oktober—30 november 1913.

För fullgörande av offentligt uppdrag har laboratorn L. Ramberg varit tjänstledig under tiden 1 januari—31 maj 1914.

För fullgörande av riksdagsmannauppgifter voro professorerna S. Clason och J. C. W. Thyren under tiden 15 januari—15 maj 1914 befriade från undervisningsskyldighet.

Professoren E. A. Kallenberg var på grund av sjukdom under tiden den 1—23 februari 1914 befriad från undervisningsskyldighet.

På grund av sjukdom var professoren H. Bendz tjänstledig under tiden 12 mars—11 april 1914 samt från sistnämnda dag till sin den 7 maj inträffade död befriad från undervisningsskyldighet i patologisk anatomi.

Professoren C. G. E. Björling var på grund av uppdrag att biträda lagberedningen i dess arbete under tiden 20 april—15 maj samt professoren J. G. K. Wicksell för vetenskapligt arbete under tiden 25 april—15 maj 1914 befriad från föreläsningsskyldighet.

Konservatorn K. O. Holmqvist åtnjöt på grund av sjukdom tjänstledighet under tiden 8—31 maj 1914.

Dessutom har tjänstledighet under kortare tid beviljats dels av prokansler, dels av rektor.

De vikariat, som på grund av ovannämnda förhållanden eller eljest påkallats, hava varit följande:

Under hela året har docenten M. J. S. Wallengren uppehållit professorsämbetet i statskunskap och statistik, docenten H. A. Lindroth nyinrättade professorsämbetet i nordiska språk, docenten G. A. Norlind lediga professorsämbetet i geografi, biblioteksamanuensen B. M. N. Möller tjänstledige andre bibliotekarien Hjelmqvists befattning samt docenten J. E. Olson undertecknads undervisnings- och examinationsskyldighet.

Det genom professoren Lidforss' frånfalle den 23 september 1913 lediga professorsämbetet i botanik har alltsedan nämnda dag uppehållits sålunda, att docenten N. H. Nilsson-Ehle bestritt den med ämbetet förenade föreläsningsskyldigheten, docenten O. D. Gertz lett föreskrivna övningar i växtanatomi och växtfysio-

logi samt förrättat tentamina i fysiologisk botanik, varjämte professoren S. S. Murbeck uppehållit föreståndarskapet för botaniska institutionens fysiologiska avdelning.

Docenten E. Hedström uppehöll under höstterminen 1913 professorsämbetet i systematisk teologi med undervisnings- och examinationsskyldighet i teologisk etik.

Professoren J. E. Lehman uppehöll professorsämbetet i teologisk encyklopedi och teologiska prenotioner, till dess han tillträdde detsamma.

Under lektoren Karfs ovannämnda tjänstledighet uppehölls lektorsbefattningen i tyska språket av d:r phil. Friedrich Eduard Hans Gerloff.

Under den tid, professoren Petré, såsom ovan nämnts, var tjänstledig, uppehölls professorsämbetet i praktisk medicin av docenten R. K.-O. G. af Klercker, vars skyldighet att meddela föreskrivna kurser i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderna under berörda tid uppehölls av medicine licentiaten Malte Johan Julius Ljungdahl.

Under docenten Rydbecks ovannämnda tjänstledighet var amanuensen Olof Fredrik Sundin förordnad att uppehålla föreståndarebefattningen vid historiska museet samt mynt- och medaljkabinettet.

Under den tid, professoren Forssman åtnjöt tjänstledighet, uppehölls professorsämbetet i allmän patologi, bakteriologi och allmän hälsovård av docenten P. G. E. Sjövall och dennes assistentbefattning av amanuensen K. E. W. Möller.

Docenten A. Karitz uppehöll under de tider, professoren Larsson, såsom ovan nämnts, var tjänstledig, professorsämbetet i teoretisk filosofi.

Under professoren Ernbergs ovannämnda tjänstledighet var docenten B. Ö. Undén från och med den 12 februari 1914 förordnad att uppehålla undervisningen i speciell privaträtt.

Under professoren Thunberg beviljad tjänstledighet var för tiden 15 oktober—15 december 1913 docenten H. V. Gertz förordnad att uppehålla professorsämbetet i fysiologi och för tiden 16 mars—31 maj 1914 e. o. amanuensen Carl Aron Samuel Westerlund förordnad att giva föreskriven kurs i fysiologi för medicine kandidatexamen.

Andre bibliotekarien R. M. Almqvist uppehöll, då förste bibliotekarien Ljunggren, såsom ovan nämnts, var tjänstledig, dennes bibliotekariebefattning, varjämte Almqvists befattning under samma tid sköttes av biblioteksamanuensen S. G. Wetterberg.

Docenten E. G. Petréén uppehöll under professoren Borelius' ovannämnda tjänstledighet professorsämbetet i kirurgi.

Under professoren Rydbergs omförmälda tjänstledighet uppehölls professorsämbetet i fysik av docenten K. M. G. Siegbahn och dennes assistentbefattning av amanuensen Helge Sven Albert Rydberg.

Den tid, laboratorn Ramberg, såsom ovan nämnts, varit tjänstledig, har laboratorsbefattningen i kemi uppehållits av docenten B. A. L. Holmberg.

Docenten P. K. Sörensson har under den tid, professoren Clason varit befriad från undervisningsskyldighet, uppehållit denna.

Under tiden den 12 mars — 11 april, då professoren Bendz åtnjöt fullständig tjänstledighet, uppehölls professorsämbetet i patologisk anatomi och rättsmedicin av docenten P. G. E. Sjövall och dennes assistentbefattning av medicine kandidaten David Edvard Holmdahl, och under tiden 11 april till professoren Bendz död uppehöll docenten Sjövall undervisningen i patologisk anatomi och kand. Holmdahl hälften av det docenten Sjövall såsom assistent åliggande arbetet, varefter docenten Sjövall förordnats uppehålla lediga professuren i patologisk anatomi och rättsmedicin samt vara föreståndare för den rättsmedicinska institutionen och kand. Holmdahl att vara assistent vid patologiska institutionen.

Amanuensen vid rättekammaren och kansliet Beugt Hjalmar Albert Eklundh har sedan den 1 maj 1914 uppehållit lediga sekreteraretjänsten och e. o. hovrättsnotarien Nils Peter Hintze Eklundhs amanuensbefattning.

Under den tid, konservatorn Holmqvist, såsom ovan nämnts, var tjänstledig, uppehölls konservatorsbefattningen vid zoologiska institutionen av amanuensen Paul Henrici.

Utmärkelser. Bland utmärkelser, som tillfallit universitetets lärare och tjänstemän, må här nämnas följande.

F. professoren F. A. Wulff och undertecknad hava utnämnts till kommendörer av kungl. nordstjärneorden, 2. kl., varjämte un-

dertecknad utnämnts till kommendör av kungl. danska dannebrogssorden, 2. gr. Professoren J. E. Lehmann har utnämnts till riddare av kungl. danska dannebrogssorden och preussiska röda örnsorden, 4. kl. samt docenten N. H. Nilsson-Ehle till riddare av franska orden Mérite agricole.

Professoren C. V. L. Charlier har kallats till ledamot av kungl. vetenskaps societeten i Uppsala.

Professoren N. E. Nörlund har kallats till ledamot av kungl. fysiografiska sällskapet i Lund och till utländsk ledamot av Berliner mathematische Gesellschaft.

Professoren C. M. Fürst har kallats till korresponderande ledamot av deutsche anthropologische Gesellschaft.

Profesoren P. A. S. Herrlin har invalts i läkaresällskapet i Lund.

Den 30 maj 1913 har Kungl. Maj:t av anslaget till rese- Kungl. Brev. stipendier samt läroböckers, tidskrifters och lärda verks utgivande anvisat 1,235 kronor åt docenten C. W. von Sydow för att i Helsingfors, Kristiania och Köpenhamn, eventuellt även å platser i Tyskland, bedriva forskningar rörande Beowulfssången.

Den 4 juni 1913 har Kungl. Maj:t medgivit docenten E. G. Petréén att till år 1914 uppskjuta en del av den studieresa, som ålåg honom såsom innehavare av ett riksstatens mindre resestipendium för år 1913.

Den 20 juni 1913 har Kungl. Maj:t medgivit, att av det i universitetets stat uppförda anslaget å 500 kronor till mynt- och medaljkabinettet finge för nämnda år till inköp för historiska museets räkning mot redovisning användas ett belopp av högst 250 kronor.

Samma dag har Kungl. Maj:t lämnat tillstånd till att en rikstelefonapparat finge anbringas i universitetets instrumentmakareverkstad.

Den 28 juni 1913 har Kungl. Maj:t uppdragit åt professoren C. V. L. Charlier att såsom ombud för Sverige deltaga i internationella tidskommissionens sammanträde i Paris i juli månad 1913 samt av det under riksstatens åttonde huvudtitel uppförda anslaget till extra utgifter åt professoren Charlier för bestridande av resekostnaderna anvisat ett anslag å 500 kronor.

Den 4 juli 1913 har Kungl. Maj:t ställt till vederbörandes fördragande av riksdagen på extra stat för år 1914 anvisat anslag å 6,000 kronor för anordnande vid epidemisjukhusen i Stockholm, Göteborg, Malmö och Uppsala av klinisk undervisning i epidemiologi för medicine kandidater.

Samma dag har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen medgivit, att Västra Skrävlinge församling må upphöra att vara prebende till professor inom teologiska fakulteten i Lund samt, med ändring härutinnan av gällande stat för universitetet, såsom ersättning för de löneinkomster, som sålunda komme att frångå vederbörande professur, höjt det kontanta anslaget för densamma med ett belopp av 2,300 kronor eller från nuvarande 1,621 kronor till 3,921 kronor, och förty ökat det ordinarie anslaget till universitetet med 2,300 kronor, varjämte Kungl. Maj:t förklarat sig vilja framdeles besluta, med anledning av frågan rörande upphörande av berörda församlings prebendeegenskap.

Samma dag har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen beviljat universitetet i Lund följande anslag:

å ordinarie stat:

till materiell m. m. för teologiska seminariet 700 kronor och för juridiska seminariet 700 kronor;

till ytterligare en amanuensbefattning vid kemiska institutionen 1,200 kronor;

för ökning av nuvarande i staten för bestridande av extra utgifter upptagna beloppet 12,500 kronor till 16,000, 3,500 kronor;

å extra stat för år 1914:

till arvode åt en lärare i symbolik 1,500 kronor;

till arvode åt ledaren av den civilrättsliga delen av den propedeutiska undervisningskursen inom juridiska fakulteten 750 kronor;

för anordnande av den i stadgan angående medicinska examina föreskrivna undervisningskursen i allmän kemi dels till avlöning åt en lärare vid kursen 2,000 kronor och dels till materiell för densamma 500 kronor;

för anordnande av kostnadsfri propedeutisk undervisning i allmän kirurgi 2,500 kronor;

såsom bidrag till arvode åt en assistent å det vid universitetets kliniker inrättade Röntgen-laboratoriet 1,500 kronor, under

villkor, att Malmöhus läns landsting med lika stort belopp bidrager till ifrågavarande assistents avlöning;

till arvode åt biträdande läraren i medicin 3,000 kronor, med villkor att, därest vederbörande befattningshavare är innehavare av fast docentstipendium, arvodet skall minskas, så att detsamma jämte stipendiet ej överstiger 5,000 kronor;

såsom bidrag till arvode åt en föreståndare vid den å Malmöhus läns sjukvårdsinrättningar i Lund anordnade polikliniken för öron-, näs- och hals-sjukdomar 1,000 kronor, under förutsättning, att Malmöhus läns landsting bidrager till avlöningen åt föreståndaren med minst lika stort belopp, samt att fullt lämplig person för undervisningens meddelande finnes att tillgå;

för anställande under ytterligare sex år av lektorer i tyska, franska och engelska språken 54,000 kronor att användas till årliga arvoden å 3,000 kronor åt envar av nämnda lektorer, av vilket anslag 9,000 kronor anvisats för år 1914;

till uppehållande av undervisning i slaviska språk, företrädesvis ryska, 2,500 kronor;

till arvode åt en lärare med åliggande att biträda vederbörande professor i estetik samt litteratur- och konsthistoria vid uppehållande av undervisnings- och examinationsskyldigheten i samma ämne 3,500 kronor, med villkor att, därest vederbörande lärare är innehavare av docentstipendium, arvodet för undervisningen skall minskas, så att detsamma jämte stipendiet ej överstiger 5,000 kronor;

för anskaffande av apparater och montering till ett laboratorium för experimentell psykologi 5,000 kronor;

för uppehållande av undervisningen i entomologi och vård av de entomologiska samlingarna 3,000 kronor att utgå under förutsättning, att fullt lämplig person för tjänstgöringens bestående finnes att tillgå;

för anordnande vid universitetet av undervisning i bokföring 600 kronor;

för avlöande av en föreståndare för universitetets historiska museum samt mynt- och medaljkabinett 4,000 kronor, med villkor att, därest vederbörande föreståndare är innehavare av docentstipendium, arvodet skall minskas, så att detsamma jämte stipendiet ej överstiger 5,000 kronor;

till arvode åt en amanuens vid universitetets konstsamlingar 500 kronor;

till materiell m. m. för universitetsbiblioteket 10,000 kronor;

för utgivande av universitetets årsskrift 5,000 kronor;

till materiell för inrättningen för gymnastik och fäktkonst 500 kronor.

Samma dag har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen å extra stat för år 1914 anvisat såsom bidrag till täckande av kostnaderna för de föreläsningsskurser, som från universitetet bleve på begäran vare sig av institution, som ej åtnjuter särskilt till populärvetenskapliga föreläsningar i folkbildningssyfte beviljat statsunderstöd, eller av viss kommun eller enskild person anordnade att under år 1914 eller senare hållas utom universitetsstaden, ett belopp av 3,000 kronor, att utgå under villkor, att den, som begärt föreläsning, för täckande av föreläsarens resekostnad och arvode tillskjuter minst lika mycket som staten, samt för insamling, förteckning och undersökning av svenska folkminnen ett anslag av 4,500 kronor att utgå på de villkor och i enlighet med de bestämmelser, Kungl. Maj:t kunde finna lämpligt föreskriva;

Samma dag har Kungl. Maj:t meddelat, att riksdagen till resestipendier åt ordinarie lärare och vissa andra tjänstemän vid rikets universitet samt karolinska mediko-kirurgiska institutet på extra stat för år 1914 beviljat ett anslag av 10,000 kronor.

Den 18 juli 1913 har Kungl. Maj:t medgivit, att vid då förestående tillsättning av ledigförklarade professorsämbetet i teologisk encyklopedi och teologiska prenotationer den i § 56 av gällande universitetsstatuter omförmälda rätt att till ledig professorsbefattning kalla viss uppgiven vetenskapsman finge på nytt tillkomma universitetets teologiska fakultet.

Den 5 september 1913 har Kungl. Maj:t tilldelat professoren J. R. Rydberg ett reseunderstöd å 400 kronor för deltagande i det tyska naturforskarmötet i Wien, vilket vore avsett att hållas den 21—28 september 1913, av vilket anslag 221 kronor 32 öre skulle utgå av det under riksstatens åttonde huvudtitel uppförda anslaget till extra utgifter samt 178 kronor 68 öre av de enligt universitetets stat till Kungl. Maj:ts disposition stående medel.

Den 12 september 1913 har Kungl. Maj:t medgivit docenten P. S. Agrell att på åren 1913 och 1914 fördela den honom såsom

innehavare av ett riksstatens större resestipendium för år 1913 åliggande utrikes studieresan.

Den 3 oktober 1913 har Kungl. Maj:t medgivit, att docenten P. G. E. Sjövall, som förordnats att under tiden 15 september—1 november samma år uppehålla tjänstledige professoren J. Forssmans professorsämbete, finge under nämnda förordnande, med iakttagande av de i punkten 8 av särskilda föreskrifter hörande till staten för universitetet i Lund meddelade bestämmelser, åtnjuta vikariearvode beräknat efter 5,000 kronor för år.

Den 31 oktober 1913 har Kungl. Maj:t förklarat följande befattningshavare vid universitetet berättigade att årligen åtnjuta ålderstillägg å dem enligt fastställda nya avlöningsbestämmelser tillkommande löner, nämligen professorerna A. G. H. Stille och C. A. Moberg vardera ett ålderstillägg å 600 kronor, konservatorn K. O. Holmqvist ett tredje ålderstillägg å 300 kronor och portvakten N. J. Strand ett ålderstillägg å 100 kronor, samtliga från och med år 1914, ävensom preparatorn O. F. Mattsson ett andra ålderstillägg å 100 kronor och vaktmästaren N. O. Olsson ett ålderstillägg å 100 kronor, sistnämnda två befattningshavare från och med år 1913.

Den 21 november 1913 har Kungl. Maj:t medgivit, att docenten K. M. G. Siegbahn, som förordnats att under tiden 29 oktober—30 november samma år uppehålla tjänstledige professoren J. R. Rydbergs professorsämbete, finge under ifrågavarande förordnande, med iakttagande av de i punkten 8 av särskilda föreskrifter hörande till staten för universitetet i Lund meddelade bestämmelser åtnjuta vikariearvode beräknat efter 5,000 kronor för år.

Samma dag har Kungl. Maj:t fastställt följande bestämmelser i avseende å föreståndaren för den å Malmöhus läns härvarande sjukvårdsinrättningar anordnade polikliniken för öron-, näs- och hals-sjukdomar:

1. Poliklinikföreståndare förordnas för en tid av ett år av kanslern för rikets universitet efter förslag av medicinska fakulteten.

2. Poliklinikföreståndaren skall i lokal, som av lasarettsdirektionen upplåtes, hålla poliklinisk mottagning minst en gång i veckan å tid, som efter överenskommelse med sjukhusdirektören bestämmes och på lämpligt sätt tillkännagives.

3. Poliklinikföreståndaren är vidare skyldig att på anmodan av respektive klinikchefer såsom konsulterad biträda vid undersökning och behandling av sådana på lasarettet intagna fall, som höra inom hans specialområde.

4. Poliklinikföreståndaren har rätt att utan avdrag å sitt arvode, efter anmälan hos sjukhusdirektören, årligen åtnjuta sex veckors ledighet; och bör denna ledighet förläggas till sommarferierna.

Sedan docenten N. H. Nilsson-Ehle av Kanslersämbetet förordnats uppehålla den med lediga professorsämbetet i botanik förenade föreläsningsskyldigheten och docenten O. D. Gertz att uppehålla den med samma ämbete förenade skyldigheten att leda övningar i växtanatomi och växtfysiologi ävensom att förrätta tentamina i fysiologisk botanik, allt intill dess ämbetet blivit med ordinarie innehavare besatt och denne detsamma tillträtt, har Kungl. Maj:t den 28 november 1913 medgivit, dels att Gertz må, under förutsättning att han under vikariatet samtidigt uppehåller sin assistentbefattning, uppbära det med denna förenade arvodet, 2,500 kronor, och erhålla av de till professorsämbetet hörande tjänstgöringspenningarna 1,500 kronor, eller tillhoppa 4,000 kronor för år, dels ock att Nilsson-Ehle må i vikariearvode uppbära 3,000 kronor för år, med iakttagande att härtill först skall användas den del av tjänstgöringspenningarna, som ej åtnjutes av Gertz, eller 1,000 kronor, samt att erforderlig fyllnad i arvodet skall utgå ur lönen vid professorstjänsten; skolande därvid med Nilsson-Ehles docentstipendium förfaras på sätt, föreskrives i sista punkten av mom. 8 b) av de till staten för universitetet hörande särskilda föreskrifter.

Den 5 december 1913 har Kungl. Maj:t funnit gott medgiva, att professoren vid universitetet i Berlin J. E. Lehmann, som förordnats att under höstterminen 1913 eller till dess under tiden professorsämbetet i teologisk encyklopedi och teologiska prenotationer vid universitetet kunde bliva med ordinarie innehavare besatt och denne tjänsten tillträtt, uppehålla samma professorsämbete, finge för den tid, han på grund av nämnda förordnande uppehölle omförmälda professorsämbete, uppbära den lön och de tjänstgöringspenningar, som vore förenade med samma ämbete, dock att från lönen skulle avdragas ett belopp, motsvarande de penningavgifter, Lehmann jämlikt lagen angående ci-

vila tjänsteinnehavares rätt till pension den 11 oktober 1907 skulle haft att vidkännas, därest han varit ordinarie innehavare av ämbetet.

Samma dag har Kungl. Maj:t, enär § 28 regeringsformen icke kunde anses lägga ovillkorligt hinder i vägen för att förordna utländsk man att tillfälligtvis sköta teologisk professorsbefattning samt enligt vad upplyst blivit, det ej varit förenat med någon olägenhet att förordna professorn Lehmann, men däremot mött synnerligen stora svårigheter att finna annan lämplig utväg att uppehålla tjänsten, prövat skäligt ogilla av filosofie licentiaten Robert Höckert anförda besvär över nästovan omförmälda förordnande för professoren Lehman att uppehålla professorsämbetet i teologisk encyklopedi och teologiska penotioner.

Den 19 december 1913 har Kungl. maj:t förklarat vaktmästaren vid geologisk-mineralogiska institutionen A. W. Nilsson berättigad att från och med år 1914 åtnjuta ett ålderstillägg å 100 kronor årligen.

Den 31 december 1913 har Kungl. Maj:t föreskrivit, att blivande innehavare av sådana teologie professorsbefattningar vid universitetet, med vilka äro förenade prebendepastorat, skola vara ej mindre såsom prebendeinnehavare underkastade, vad i nådiga cirkuläret den 19 december 1902 finnes föreskrivet rörande eventuell förändring i lönevillkor och tjänstgöring, än även i övrigt skyldiga att, vid ny lönereglering beträffande prebendepastoratet, vidkännas den förändring i löneförmåner, som kan komma att av Kungl. Maj:t bestämmas.

Den 24 januari 1914 har Kungl. Maj:t medgivit, att docenten J. E. Olson må för den tid av hans förordnande att uppehålla undertecknads undervisnings- och examinationsskyldighet, som infaller mellan den 1 januari och 31 maj 1914, med iakttagande i tillämpliga delar av de i punkten 8 av särskilda föreskrifter, hörande till universitetets stat meddelade bestämmelser, åtnjuta vikariearvode beräknat efter 4,500 kronor för år.

Samma dag har Kungl. Maj:t föreskrivit, att docenten B. A. L. Holmberg, som förordnats att från och med den 1 januari till och med den 30 juni 1914 uppehålla tjänstledige laboratorn L. Rambergs laboratorsbefattning, må åtnjuta vikariatsarvode efter det belopp, 3,500 kronor för år räknat, som enligt gällande

bestämmelser må, där ej särskilda förhållanden annat påkalla, högst utgå vid förordnande att uppehålla fast laboratorstjänst; och skulle därvid lända till efterrättelse vederbörande beträffande vikariatsarvoden givna bestämmelser i punkt 8 av de den 19 februari 1909 fastställda särskilda föreskrifter, hörande till staten för universitetet i Lund.

Samma dag har Kungl. Maj:t för anatomiska institutionens räkning av de å universitetets stat till Kungl. Maj:ts disposition för år 1914 uppförda medel beviljat ett anslag å 1,000 kronor för förfärdigande av embryologiska snittserier och bestridande av därmed sammanhängande utgifter.

Den 30 januari 1914 har Kungl. Maj:t av samma medel beviljat professoren E. Wrangel ett reseanslag å 250 kronor för att såsom universitetets representant deltaga i de högtidligheter, varmed universitetet i Groningen ämnade den 29 och 30 juni samt den 1 juli 1914 fira sin 300-åriga tillvaro.

Den 20 mars 1914 har Kungl. Maj:t medgivit docenten J. E. Olson att på åren 1914 och 1915 fördela den honom såsom innehavare av ett rikstatsens mindre resestipendium för år 1914 åliggande utrikes studieresan.

Samma dag har Kungl. Maj:t medgivit, att till lektoren V. E. J. Pinot finge av den s. k. Jollainska fondens ränteavkastning under år 1914 utgå ett belopp av 150 kronor mot skyldighet för Pinot att, utöver den honom såsom universitetslektor redan åliggande kostnadsfria undervisningsskyldigheten, åt de studerande, som av professorn i romanska språk till honom hänvisades, meddela kostnadsfria lektioner i fransk konversation till ett antal av trettio under året, varvid i varje lektion finge som elever deltaga högst två studerande.

Den 28 mars 1914 har Kungl. Maj:t medgivit, att till förhyrande av en lägenhet i docenten F. G. Asks mitt emot institutionens byggnad belägna hus n:r 25 Sandgatan 4 för den geologisk-mineralogiska institutionens räkning under fem år från den 1 april 1914 må tillsvidare under vart och ett av åren 1914—1918 ett belopp av 1,200 kronor utgå ur de till Kungl. Maj:ts disposition å universitetets stat uppförda medel.

Den 28 mars och den 29 maj 1914 har Kungl. Maj:t medgivit, att docenten B. Ö. Undén, som förordnats att under professoren J. A. Ernberg beviljad tjänstledighet uppehålla under-

visningen i speciell privaträtt från och med den 12 februari till utgången av mars månad samt från och med den 1 april till och med den 15 maj, allt 1914, må, med iakttagande i tillämpliga delar av de i punkten 8 av särskilda föreskrifter hörande till staten för universitetet meddelade bestämmelser, åtnjuta vikariearvode beräknat efter 4,500 kronor för år.

Den 18 april 1914 har Kungl. Maj:t av det på extra stat för år 1914 beviljade anslaget till resestipendier åt ordinarie lärare och vissa andra tjänstemän vid rikets universitet samt karolinska mediko-kirurgiska institutet tilldelat följande personer reseanslag, nämligen: professorerna G. E. H. Aulén, C. G. Bergman, C. M. Fürst, J. E. Lehmann och H. E. H. Löfstedt vardera 500 kronor samt professoren J. C. A. Forssman 200 kronor.

Samma dag har Kungl. Maj:t förklarat, att bestämmelsen i nådiga brevet den 4 december 1903 rörande sammanlagda tiden för lektorsförordnande vid universitetet ej må utgöra hinder för att lektoren W. Karfs förordnande att uppehålla lektorsbefattningen i tyska språket förlänges intill den 1 oktober 1915.

Samma dag har Kungl. Maj:t dels godkänt omarbetade ritningar till nybyggnad för zoologiska institutionen att lända till efterrättelse vid byggnadens uppförande, med rätt för universitetet att under arbetets fortgång, där så prövas nödigt, vidtaga sådana smärre förändringar i byggnadsplanen, som icke öka den beräknade kostnaden; skolandet byggnaden å institutionens tomt förläggas i närmaste överensstämmelse med vad situationsplanen utvisar; dels ock ställt det av riksdagen på extra stat för år 1914 för nybyggnadsarbetet anvisade anslagsbeloppet, 140,000 kronor, till det större konsistoriets förfogande.

Den 1 maj 1914 har Kungl. Maj:t medgivit docenten E. G. Petrén att på tre kortare resor under år 1914, vardera på ungefär en månad, uppdelat återstoden av den honom såsom innehavare av ett riksstatens mindre resestipendium för år 1913 åliggande utrikes studieresan.

Den 29 maj 1914 har Kungl. Maj:t av det för resestipendier åt ordinarie lärare samt vissa andra tjänstemän vid rikets universitet samt karolinska mediko-kirurgiska institutet på extra stat för år 1914 beviljade anslag tilldelat professoren C. V. L. Charlier ett belopp av 350 kronor för att, sedan den totala solförmörkelsen den 21 augusti 1914 observerats, deltaga i Astro-

nomische Gesellschaft's sammankomst i Petersburg och såsom ledamot i nämnda sällskaps styrelse deltaga i styrelsens sammanträden före och efter sällskapets sammankomst, åliggande det Charlier att inom en månad efter hemkomsten till rektor inlämna en kortfattad uppgift om resan och den tid, som därtill använts.

Samma dag har Kungl. Maj:t medgivit doctor philosophiæ Carl Detlev Frans Wictor Wilhelm Schultz från Mecklenburg att inskrivas vid universitetet och i dess teologiska fakultet samt att inför denna avlägga teologiska examina.

Samma dag har Kungl. Maj:t funnit gott medgiva docenten P. K. Sörensson att på åren 1914 och 1915 fördela den honom såsom innehavare av ett riksstatens större resestipendium för år 1914 åliggande utrikes studieresan.

Kanslersbrev.

Den 11 juni 1913 har Kanslersämbetet medgivit, att såsom särskild ersättning till docenten R. K.-O. G. af Klercker för hans biträde vid undervisningen inom medicinska fakulteten under tiden 1 april—31 december 1913 må utgå ett belopp av 1,125 kronor att utbetalas med 858 kronor 32 öre ur fakultetens fond av besparade docentstipendier samt med återstoden 266 kronor 68 öre från universitetets reservfond.

Samma dag har Kanslersämbetet åt teologiska och juridiska fakulteternas notarier såsom tillfälligt arvodestillägg för år 1913 beviljat ur reservfonden ett anslag av 100 kronor till vardera.

Samma dag har Kanslersämbetet åt docenten F. V. Törne ur reservfonden anvisat ett belopp av 1,000 kronor mot skyldighet för honom att under senare hälften av år 1913 på samma sätt som hittills meddela poliklinisk undervisning vid polikliniken för öron-, näs- och hals-sjukdomar.

Samma dag har Kanslersämbetet för gäldande av kostnader för frakt av fem till historiska museet skänkta run- och bildstenar samt för desamma uppsättande i museet av universitetets reservfond beviljat ett anslag å 381 kronor 97 öre.

Den 2 juli 1913 har Kanslersämbetet åt docenten A. V. Lundstedt, som förordnats att under höstterminen 1913 leda den civilrättsliga delen av den propedeutiska juridiska kursen, såsom ersättning för detta arbete ur reservfonden anvisat ett anslag å

750 kronor att uppbäras med hälften den 1 oktober och hälften den 1 november.

Samma dag har Kanslersämbetet av det till arvoden vid humanistiska sektionens seminarier anslagna beloppet anvisat 300 kronor åt docenten C. W. von Sydow såsom ersättning för de seminarieövningar, han åtagit sig hålla höstterminen 1913.

Samma dag har Kanslersämbetet av anslaget till matematiska seminariet för höstterminen 1913 anvisat i arvode åt den amanuens, som tjänstgör å den propedeutiska kursen, 350 kronor, i arvode åt den andre amanuensen 250 kronor, i arvode åt bibliotekarien 25 kronor och till inköp av böcker 125 kronor.

Samma dag har Kanslersämbetet av de med professorsämbetet i straffrätt och juridisk encyklopedi förenade, under professor J. C. W. Thyrén beviljad tjänstledighet inbesparade tjänstgöringspenningarna anvisat 541 kronor 60 öre såsom ersättning åt professoren Thyrén för kostnaderna under fyra resor från Stockholm till Lund och åter för förrättande av examination.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat dels 250 kronor för inbindning av vissa av professoren C. F. O. Nordstedt till botaniska institutionens bibliotek skänkta tidskriftsserier, dels ock 300 kronor för inköp av möbler till två amanuensrum i den gamla botaniska institutionsbyggnaden.

Den 25 juli 1913 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat ett anslag å 200 kronor såsom arvode åt filosofie kandidaten N. H. Johansson med skyldighet för honom att under höstterminen 1913 assistera docenten B. A. L. Holmberg vid kursen i allmän kemi för medicine studerande.

Den 2 september 1913 har Kanslersämbetet anvisat ett anslag ur reservfonden å 2,000 kronor till bekostande av vissa utgifter för den fysiologiska institutionens räkning.

Den 16 september 1913 har Kanslersämbetet i sammanhang med förordnande för docenten A. Karitz att under professoren H. Larsson beviljad tjänstledighet 16 september—31 oktober 1913 uppehålla professorsämbetet i teoretisk filosofi föreskrivit, att docenten Karitz såsom vikariatsarvode må uppbära professor Larssons tjänstgöringspenningar samt åtnjuta fyllnad i arvodet, beräknat efter 333 kronor 33 öre för månad, att utgå av anslaget till arvoden åt vikarierande akademiska lärare eller å detta anslag besparade medel.

Den 19 september 1913 har Kanslersämbetet förklarat docenten E. Sommarin, som för utrikes studieresa erhållit tjänstledighet under tiden från den 15 september 1913 till slutet av höstterminen samma år, berättigad att under nämnda tid fortfarande åtnjuta honom tilldelat docentstipendium samt att till vårterminen 1914 förlägga den honom såsom innehavare av docentstipendium under läsåret 1913—1914 åliggande undervisning.

Den 4 oktober 1913 har Kanslersämbetet, sedan docenten A. V. Lundstedt entledigats från honom lämnat förordnande att leda den civilrättsliga delen av den propedeutiska juridiska kursen och detta förordnande i stället uppdragits åt docenten B. Ö. Undén, medgivit, att det arvode härför å 750 kronor, docenten Lundstedt skulle uppburit, i stället finge åtnjutas av docenten Undén.

Den 6 oktober 1913 har Kanslersämbetet medgivit, att i enlighet med mom. 15 i särskilda föreskrifter hörande till universitetets stat ett belopp å 3,500 kronor får omföras från reservfonden till extra utgiftsmedlen.

Den 10 november 1913 har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat dels ett anslag å 765 kronor för anskaffande av en automatiskt verkande elektrisk pumpinrättning för den för seismografbyggnaden å astronomiska institutionens tomt nödvändiga dräneringen och dels ett anslag å 424 kronor 50 öre för bestridande av kostnaderna för tryckning av »utredning till frågan om folkskollärarnas fortbildning i vetenskapligt hänseende» ävensom filosofiska fakultetens protokoll i ärendet.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat dels ett belopp å 315 kronor till gäldande av kostnaderna för anläggning av en för elektrokardiografiskt bruk avsedd luftledning mellan medicinska kliniken och fysiologiska institutionen, dels ock ett belopp av 300 kronor till ersättning åt amanuensen Aron Westerlund för arbete med att aptera ett elektrokardiografiskt instrumentarium å nämnda institution till att bliva fullt lämpat till kliniskt bruk samt med att bibringa den tekniska personalen å samma institution färdighet vid elektrokardiogrammens upptagande.

Den 25 november 1913 har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat ett belopp å 1,520 kronor såsom bidrag för åstad-

kommande av elektrisk belysning å Lundagård samt Tegnér- och Universitetsplatserna.

Den 6 december 1913 har Kanslersämbetet föreskrivit, att § 2 i den av ämbetet den 13 december 1911 fastställda instruktion att iakttagas vid vården av universitetets historiska museum samt mynt- och medaljkabinett skall erhålla följande ändrade lydelse:

»Angående föreståndarens åligganden äro bestämmelser fastställda av Kungl. Maj:t enligt nådigt brev den 10 november 1911.

Härjämte skall det åligga föreståndaren att i möjligaste mån samarbeta med andra museer. Han bör sålunda, i enlighet med vad som yttras i Kungl. brevet den 30 maj 1913 angående förhållandet mellan universitetets historiska museum och kulturhistoriska museet i Lund, undvika konkurrens med överbud och dylikt samt må, efter inspektors hörande och med det mindre konsistoriets medgivande, kunna genom deposition, byte och så vidare till annat museum överlåta föremål, som anses vara för detta senare av särskild betydelse.»

Den 8 december 1913 har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat *dels* 300 kronor såsom understöd åt förre kursorn N. P. Johnsson att under år 1914 utbetalas i den ordning, rektor må bestämma, *dels* 1,500 kronor för anskaffande åt geologisk-mineralogiska institutionen av vissa för undervisning och vetenskapliga undersökningar nödvändiga instrument, *dels* och 500 kronor för inköp av en finsvarv för fysiska institutionens räkning.

Den 12 december 1913 har Kanslersämbetet till efterrättelse tillsviðare fastställt följande bestämmelser angående läraren i symbolik vid Lunds universitet:

§ 1.

Till lärare i symbolik förordnar Kanslern för rikets universitet på förslag av teologiska fakulteten en docent för högst ett år i sänder.

§ 2.

Innehar läraren i symbolik icke docentstipendium, utgör hans undervisningsskyldighet en föreläsningstimme i veckan, med rätt till utbyte av denna timme mot en propedeutisk kurs eller mot seminarieövningar på sätt i § 4 sägs.

§ 3.

Läraren i symbolik åligger vidare att, om han på vederbörandes förslag därtill av kanslern förordnas, examinera i symbolik i teologie licentiatexamen.

§ 4.

Om det för befattningen anvisade arvodel förenas med docentstipendium, åligger det läraren i symbolik att föreläsa i ämnet tre timmar i veckan, dock med rätt att, därest teologiska fakulteten finner det lämpligt, utbyta ej mindre en av dessa föreläsningstimmar mot en propedeutisk kurs på en timme i veckan i symboliska texters innehåll än även ytterligare en föreläsningstimme mot två timmars seminarieövningar varannan vecka.

§ 5.

De i §§ 2 och 4 omnämnda föreläsningarna böra under varje termin omfatta något väsentligare parti av symbolikens forskningsområde.

Den 18 december 1913 har Kanslersämbetet medgivit, att av anslaget till matematiska seminariet må för vårterminen 1914 utbetalas:

I arvode åt den amanuens, som tjänstgör vid den propedeutiska kursen 350 kronor, i arvode åt den andre amanuensen 250 kronor, i arvode åt en bibliotekarie 25 kronor samt till inköp av böcker m. m. 125 kronor.

Den 19 december 1913 har Kanslersämbetet medgivit docenten J. E. Olson, vilken ämnade att under tiden 1 maj—15 juli 1914 fullgöra halva den honom såsom innehavare av ett riksstatens mindre resestipendium åliggande vistelsen utrikes, rätt att på tiden 15 januari—30 april koncentrera den honom såsom tillförordnad professor i nordiska språk åliggande undervisningsskyldigheten.

Den 8 januari 1914 har Kanslersämbetet medgivit att, utan hinder av bestämmelsen i § 5 av de av ämbetet fastställda föreskrifter angående kurser och tjänstgöringar för medicine licentiatexamen vid Lunds universitet, klinisk undervisning och tjänstgöring för medicine kandidater må vid den obstetriska och gyne-

kologiska kliniken anordnas under år 1914 även under sommar-månaderna.

Samma dag har Kanslersämbetet, med upphävande av de utav ämbetet den 28 november 1907 givna bestämmelserna, föreskrivit, att biträdande läraren vid universitetet inom ämnesgruppen estetik samt litteratur- och konsthistoria skall undervisa och examinera i litteraturhistoria med poetik.

Samma dag har Kanslersämbetet i samband med förordnande för docenten A. Karitz att under professoren H. Larsson den 1 februari—15 maj 1914 beviljad tjänstledighet uppehålla professorsämbetet i teoretisk filosofi förklarar docenten Karitz berättigad att i arvode uppbära professoren Larssons tjänstgöringspenningar samt åtnjuta fyllnad i arvodet, beräknat i dess helhet efter 4,000 kronor för år, att utgå av det av honom innehavda docentstipendiet.

Samma dag har Kanslersämbetet, sedan professoren S. Clason erhållit ledighet från honom åliggande undervisningsskyldighet för tiden 15 januari—15 maj 1914 och docenten P. K. Sörensson förordnats att uppehålla nämnda undervisning, medgivit, att docenten Sörensson må i arvode uppbära dels honom tilldelat docentstipendium oavkortat och dels av professoren Clasons tjänstgöringspenningar ett belopp av 125 kronor i månaden, samt att professoren Clason må uppbära återstoden av tjänstgöringspenningarna såsom ersättning för uppehållande av examinationskyldigheten och därmed förenade kostnader.

Den 13 januari 1914 har Kanslersämbetet av det till arvoden vid humanistiska sektionens seminarier anslagna beloppet anvisat 300 kronor såsom ersättning åt docenten C. W. von Sydow för seminarieövningar, som han åtagit sig hålla under vårterminen 1914.

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat ett anslag å 400 kronor åt studentsångföreningens anförare, kapellmästaren A. Berg med avseende å det förtjänstfulla sätt, varpå han under år 1913 lett föreningens övningar.

Den 19 januari 1914 har Kanslersämbetet förordnat, att av tillgängliga medel å det å universitetets stat till arvoden åt vikarierande akademiska lärare anvisade anslag må för år 1913 utgå följande arvoden, nämligen:

till docenten J. E. Olson	Kr. 4,000: —
» » G. A. Norlind	» 1,500: —
» » P. I. K. Svensson	» 250: —
» » H. V. Gertz	» 520: 83
» » C. E. Slettengren	» 125: —
» » R. Kj.-O. G. af Klercker	» 279: 17
<hr/>	
eller tillhopa Kr. 6,675: —	

Samma dag har Kanslersämbetet ur reservfonden beviljat filosofiska fakultetens notarie ett tillfälligt lönetillägg för år 1913 å 250 kronor.

Den 24 januari 1914 har Kanslersämbetet medgivit docenten A. Hahr att, under förutsättning, att han kvarstode såsom docent vid Lunds universitet och fullgjorde de honom såsom innehavare av docentstipendium åliggande skyldigheter, få intill utgången av år 1914 behålla honom tilldelat docentstipendium.

Den 3 februari 1914 har Kanslersämbetet tillerkänt professoren J. A. Ernberg, som med bibehållen examinationsskyldighet erhållit tjänstledighet under februari och mars månader 1914, rätt att för uppehållande av nämnda examinationsskyldighet uppbära en tredjedel av de med hans professorsämbete förenade tjänstgöringspengarna.

Den 26 februari 1914 har Kanslersämbetet föreskrivit, att av det av riksdagen för år 1914 anvisade anslaget å 3,000 kronor för upprätthållande av föreskrivna propedeutiska kurser i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderna och i allmän sjukvårdsteknik 2,500 kronor skola tilldelas docenten R. Kj.-O. G. af Klercker och 500 kronor medicine licentiaten N. G. K. Lewenhagen, under förutsättning att af Klercker under år 1914 meddelar berörda kurser i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderna och Lewenhagen giver kurser i allmän sjukvårdsteknik.

Den 11 mars 1914 har Kanslersämbetet ur reservfonden anvisat *dels* ett belopp av högst 600 kronor för anskaffande till oftalmiatriska kliniken av en för undervisningen därstädes nödvändig mikroprojektionsapparat med tillhörande projektionsskärm, *dels* 1,000 kronor för uppgörande av förslag till nybyggnad för en kombinerad medicinskt-kemisk och farmakologisk institution, *dels* ett förslagsanslag å 500 kronor för anskaffande för zoologiska institutionens räkning av för bevarande av samlingar nödiga glas-

kärl, och dels 300 kronor såsom ersättning åt den person, som i behörig ordning förordnas att biträda vid kursen i allmän kemi vårterminen 1914.

Den 21 mars 1914 har Kanslersämbetet i samband med förordnande för filosofie kandidaten C. A. S. Westerlund att under tiden 16 mars—31 maj, då professoren T. Thunberg befriats från undervisningsskyldighet, giva föreskriven kurs i fysiologi för medicine kandidatexamen, tillerkänt kandidaten Westerlund rätt att såsom arvode uppbära professor Thunbergs tjänstgöringspenningar.

Den 9 april 1914 har Kanslersämbetet av universitetets reservfond beviljat *dels* tillsvidare under vart och ett av åren 1914—1918 ett belopp av 350 kronor till uppvärmning av en för geologisk-mineralogiska institutionens räkning förhyrd lägenhet i docenten F. G. Ask tillhörig fastighet, *dels* ett anslag på en gång å högst 2,000 kronor till inventarieutrustning för samma lägenhet, *dels* 600 kronor till universitetets historiska museum för inköp av fornsaker m. m., *dels* 5,800 kronor för bestridande av de utgifter i samband med uppförandet av den nya botaniska institutionsbyggnaden, vilka icke kunnat täckas av nybyggnadsanslaget, och *dels* för musikkapellets räkning

till inköp av felande band av J. S. Bachs verk.....	Kr. 148: 50
till stämmor till dessa verk	» 108: 54
till reparation av kapellets instrument	» 760: —
samt till överforsling och tull	» 150: —
	<hr/>
	eller tillhopa Kr. 1,167: 04

Den 4 maj 1914 har Kanslersämbetet, som samma dag förordnat docenten P. G. E. Sjövall att under professoren H. Bendz beviljad ledighet från undervisningsskyldigheten i patologisk anatomi för tiden 11 april—11 maj 1914, föreskrivit, att docenten Sjövall må i arvode uppbära hälften av professoren Bendz tjänstgöringspenningar.

Den 18 maj 1914 har Kanslersämbetet medgivit, att av anslaget till matematiska seminariet må för höstterminen 1914 utbetalas i arvode åt den amanuens, som tjänstgör å den propädeutiska kursen, 350 kronor, i arvode åt den andre amanuensen 250 kronor, i arvode åt en bibliotekarie 25 kronor samt till inköp av böcker m. m. 125 kronor.

Samma dag har Kanslersämbetet förklarat docenten A. Karitz, som förordnats uppehålla professorsämbetet i praktisk filosofi under september och oktober månader 1914, då professoren Liljeqvist erhållit tjänstledighet, berättigad att såsom arvode härför uppbära, förutom de med ämbetet förenade tjänstgöringspenningarna, fyllnad i arvodet, beräknat efter 333 kronor 33 öre för månad, att utgå av det utav docenten Karitz innehavda fasta docentstipendiet n:r 1, därest detta komme att tilldelas honom för ytterligare ett eller flera år, räknat från den 1 september 1914, eller i annat fall från anslaget till arvoden åt vikarierande akademiska lärare eller å detta anslag besparade medel.

Ur humanistiska sektionens fond av besparade docentstipendier har Kanslersämbetet den 23 maj 1914 anvisat ett belopp av 300 kronor att av docenten P. S. Agrell disponeras för anskaffande av tillfälligt biträde vid undervisningen i ryska språket utav infödd ryss.

Donationer.

Civilingenjören Max Albin Dahlgren i Göteborg har till Göteborgs nation vid universitetet skänkt ett belopp av 12,500 kronor såsom en grundplåt till en stipendiefond, benämnd »Civilingenjören Max Albin Dahlgrens stipendiefond».

I enlighet med numera avlidne kyrkoherden Sven Wahldorffs i Häslöf och hans hustru Nathalia Wahldorffs efterlämnade testamente har till universitetet överlämnats ett belopp å 3,000 kronor, avsett att utgöra en stipendiefond, benämnd: »Kyrkoherden S. Wahldorffs stipendiefond», varav årliga räntan skall tilldelas någon behövande teologie studerande av Malmö nation, som egnar sig åt det prästerliga kallet.

Framlidne ingenjören Lars Henrik Fornanders änka Anna Johanna Fornander har, under meddelande, att enligt mellan makarna upprättat testamente två tredjedelar av den efter fru Fornanders död i boet befintliga förmögenheten, som vid ingenjör Fornanders död uppgick till 140,916 kronor 64 öre, komme att avsättas till en fond, vilken under benämning »Makarna Ingenjör Lars Henrik Fornanders fond» skulle bildas för spridande av upplysning i enlighet med de grunder, som angåves i ett av ingenjören Fornander utgivet arbete, under namn »I Sanningens

Tecken», hemställt, huruvida universitetet i Lund ville efter fru Fornanders död mottaga och disponera denna fond; och har det större konsistoriet efter Kanslersämbetets inhämtade bemyndigande förklarat sig å universitetets vägnar härtill villigt.

Till universitetet har av änkefru Angelica Svanberg, född Tornberg, i Landskrona lämnats en penningssumma å 15,000 kronor, avsedd att utgöra en stipendiefond, som skall bära framlidne professoren Carl Johan Tornbergs namn, och vars avkastning i form av stipendium skall tilldelas någon äldre studerande eller yngre lärare vid universitetet, som idkar studier inom området för österländsk språkvetenskap.

Förre professoren A. Quennerstedt har överlämnat tillhopa 10,000 kronor, avsedda att bilda tvänne stipendiefonder å vardera 5,000 kronor, vilkas årliga ränteavkastning skall tilldelas, den enas en studerande av Smålands nationsförening och den andras omväxlande en studerande av Lunds och Ystads nationsföreningar.

De personer, vilka tecknat bidrag till den å universitetsplatsen resta minnesstoden över Sven Lagerbring, hava till universitetet överlämnat det å insamlingen uppkomna överskottet, uppgående till 1,282 kronor 33 öre, vilken summa skulle bilda en fond för utdelning av ett pris, det Lagerbringska priset, som fr. o. m. 1915 vart annat år skulle tilldelas någon obefordrad akademisk medborgare (icke docent), som under de närmast föregående åren författat en genom forskning och metod framstående avhandling eller uppsats i historia, estetik, litteratur- eller konst-historia.

Stärbhusdelegarna efter framlidna domprostinnan Cathrine Marie Eklund hava såsom gåva till universitetet lämnat ett belopp å 2,000 kronor, avsett att bilda »Cathrine Marie Eklunds född Lovén understödsfond för professorsänkor», vars avkastning vartannat år skall utdelas till någon obemedlad änka efter professor vid Lunds universitet.

Angående universitetets institutioner hava följande uppgifter lämnats av deras föreståndare.

1. Anatomiska institutionen.

Anatomiska
institutionen.

Arbetena på institutionen hava varit ordnade och fortgått efter fastställd studieplan. Vid vårterminens början har en kurs i komparativ anatomi givits av professor Broman, i vilken kurs 49 studerande deltagit. Dissektionerna slutade 1913 den 20 december och togo 1914 åter sin början den 7 januari samt pågingo med avbrott för påskferier t. o. m. den 27 maj.

Dissektionsmaterialet har utgjorts av 49 lik av vuxna, dessutom hava 5 foster dissekerats. Under höstterminen voro av 31 lik 26 av manligt och 5 av kvinnligt kön, under vårterminen voro av 18 lik 15 av manligt och 3 av kvinnligt kön. Till rättsmedicinska obduktioner har material lämnats med 2 lik under höstterminen och 1 under vårterminen.

Dissekanternas antal utgjorde under höstterminen 57 och under vårterminen 55. Hela dissekantantalet under läsåret var 65.

I de histologiska övningarna deltog 33 laboranter.

Åt anatomiska institutionen har för år 1914 av Kungl. Maj:t beviljats ett anslag å 1,000 kronor av universitetets till Kungl. Maj:ts disposition stående medel för utförande av embryologiska snittserier. Från Krantz i Bonn har institutionen förvärvat gipsavgjutningar av *Homo mousteriensis* och *Homo auri-quacensis*, båda med underkåk och hjärnskålsavgjutning. Från Stephenson i St. Louis U. S. A. har inköpts embryologiskt material. Dessutom har inköpts en slädmikrotom, två kursmikroskop, ett fotografiskt objektiv och 4 kursmikroskopstativ från E. Leitz i Wetzlar samt ett homogenimmersionsobjektiv från C. Zeiss i Jena. 3 stycken nya större arbetsbord, en stor föreläsningstavla m. m. hava anskaffats.

Samlingarna hava även i år ökats genom kranier från medeltidsgravar i Lund. Samlingen av snittserier har genom anslagen dels under föregående år från universitetets reservfond, dels under detta år från av Kungl. Maj:t anvisade medel kunnat ej obetydligt ökas. Det embryologiska studiematerialet har ökats dels genom inköp, dels genom synnerligen stort tillmötesgående från Malmö slakthus olika funktionärer. — Rekonstruerade vaxmodeller med hjälp av snittserierna hava verkställts dels under ledning av professor Broman, dels — en serie av tibia och fibula från nötkreatur och från människa — av och under ledning av

undertecknad. Fotografering för undervisningen och för vetenskapliga undersökningar har verkställts av preparator O. Mattsson.

Institutionen har under året liksom under många föregående år fått mottaga av professor C. Walter i Göteborg och lazarettsläkare O. Gröné i Malmö material för undersökning och undervisning. Dessutom har institutionen fått mottaga gåvor av professorerna E. Essen-Möller i Lund och G. Retzius i Stockholm, doktorerna Nils Sjöberg i Landskrona, A. Hansson i Simrishamn, J. A. Hedlund i Kristianstad, M. Nordman i Hvellinge samt konservator C. O. Gylling i Malmö, med. stud. L. B. Rosborg-Nilsson i Lund (pungdjursunge) och professor Brauer i Berlin (Gymnophioner). Undertecknad har överlämnat sin under trettio år hopbragta samling av något över 100 st. anatomporträtt i kopparstick, stålstick, träsnitt, litografi etc.

Institutionen har stått i låneförbindelse med Vetenskaps-Akademiens etnografiska samling, Statens historiska museum och Berlins zoologiska museum.

Carl M. Fürst.

2. Astronomiska institutionen.

I de praktiska övningarna vid observatoriet ha under året Astronomiska
institutionen. deltagit 6 studerande.

e. o. Amanuenserna W. Gyllenberg och S. Wicksell ledde under höstterminen kurserna i astronomi för fil. kandidat- och fil. ämbetsexamen.

Av Meddelanden från Lunds Astronomiska observatorium hava under åren utkommit:

N:r 55 C. V. L. Charlier: Das Strahlungsgesetz, zweite Mitteilung.

N:r 56 C. V. L. Charlier: Preliminary Statistics of Nebulae and Clusters.

N:r 57 C. V. L. Charlier: Contributions to the mathematical theory of statistics. 5. Frequency curves of type A in heterograde statistics.

N:r 58 C. V. L. Charlier: Contributions to the mathematical theory of statistics. 6. The Correlation function of type A.

N:r 59 K. W. Gyllenberg: On the three axial distribution of the velocities of the stars.

N:r 60 S. Wicksell: A general method to determine the three axes of the velocity-ellipsoid from the proper motions of the stars.

Serie II N:r 10 Hans Henie: The distribution of the stars to the eleventh magnitude.

N:r 11 O. A. Åkesson: The Motion and Distribution of the Sun-spots.

Amanuens Åkessons undersökningar över solfläckarnas rörelse och fördelning hava under året avslutats och publicerats (se Medd. Ser. II N:r 11 ovan).

Kand. Hans Henie från Kristiania universitet har sedan $2\frac{1}{2}$ år varit sysselsatt med räkningar av antalet stjärnor till 11:te storleksklassen, grundade på fotografier över hela himlen och utförda vid Harvard-observatoriet i Amerika, av vilka fotografier Lunds Observatorium äger en kopia på glas. Dessa räkningar med tillhörande reduktionsarbeten hava under året avslutats och publicerats (se Medd. Ser. II N:r 10, ovan).

Båda dessa arbeten hava av resp. författare under vårterminen ventilerats för vinnande av filosofisk doktorsgrad.

En statistisk kortkatalog över dubbelstjärnor, uppgjord vid Lunds Observatorium åren 1911—12 har varit under bearbetning av prof. John M. Poor vid Shattuck observatoriet i Hannover U. S. A. Denne har under året slutfört en preliminär bearbetning av detta material, tills vidare endast omfattande dubbelstjärnornas orientering i rummet. Se *Astronomical Journal* N:r 666 1914.

Fil. lic. Axel Jönsson har under året utfört en undersökning av banbestämningsproblemet, då en komet eller planet befinner sig i närheten av den s. k. singulära ytan. Arbetet utgör en fortsättning av undertecknads undersökningar över banbestämningsproblemet i Meddel. N:ris 45, 46, 47.

Den statistiska behandlingen av stjärnornas radialhastigheter (se föregående årsberättelse) är under bearbetning av amanuens W. Gyllenberg. En preliminär redogörelse för resultaten finnes i Meddel. n:r 59 ovan.

Den allmänna karakteristiken av stjärnhastigheternas fördelning i den oss närmast omgivande delen av rymden (se före-

gående årsberättelse) på grund av stjärnornas egenrörelse har varit föremål för undersökningar av e. o. amanuens Sven Wicksell. Även härför föreligger preliminär redogörelse i Meddel. n:r 60.

Spektraltypernas inflytande på stjärnornas hastighetsfördelning, om vilket problem även talas i föregående årsberättelse, har även varit föremål för undersökningar å observatoriet. Det är att hoppas, att bearbetningen härav, som skulle utföras av en f. d. amanuens vid observatoriet, skall kunna avslutas under årets lopp.

För övrigt hava undersökningarna vid observatoriet omfattat följande frågor:

1) Bearbetning av statistiken över nebulosor och stjärnhopar. Införandet på de statistiska korten av olika observatoriers iakttagelser på nebulosorna har fortsatts. Preliminära resultat äro publicerade i Meddel. n:r 56.

2) Vintergatans utsträckning och form. Undersökningarna över denna fundamentala fråga hava under året fortsatts. Jämförelsen mellan stjärnmagnituderna i Bonner Durchmusterung och Cape Photographic Catalogue med de photometriska bestämningarna vid Harvard Observatory har under året slutförts. Likaledes räknandet av antalet stjärnor av olika magnituder i nämnda kataloger, ett arbete som tagit många år i anspråk. Beräkningen av hela stjärnantalet inom vintergatan i olika riktningar är under arbete.

3) Bearbetning av de meteorologiska observationerna i Lund. Ehuru denna fråga ligger utanför observatoriets egentliga verksamhetsområde, har dock på grund av ämnets stora vikt samt med hänsyn till önskvärdheten av att dessa meteorologiska observationer bliva behandlade efter de strängare statistiska metoder, som man nu på andra områden börjat betjäna sig av, bearbetningen av de gamla meteorologiska observationerna i Lund ingått i observatoriets arbetsplan. Detta har emellertid endast kunnat ske så till vida, som intet väsentligt intrång skett på övriga arbeten vid observatoriet. Under året har en statistisk kortkatalog upprättats för åren 1874—1913. Om den vidare bearbetningen av materialet ej skall taga alltför lång tid i anspråk, måste särskilt anslag utverkas från statens eller enskilda mecenaters sida.

Nybyggnaden till den seismografiska anstalten, till vilken 1912 års riksdag beviljat medel, har under året fullbordats och torde den seismografiska pendeln kunna installeras under loppet av instundande höst.

Fröknarna E. Bruzelius, M. Nilsson, E. Leissner och G. Lindström hava under året varit anställda såsom räknebiträden vid observatoriet.

C. V. L. Charlier.

3. Biblioteket.

(Kalenderåret 1913.)

Biblioteket. *Bibliotekets begagnande.* Läsesalarna och låneexpeditionen hava i regeln varit för allmänheten tillgängliga varje helgfri dag kl. 9,30 f. m.—3,30 e. m., de förra jämväl kl. 5—8 e. m. Under 6 söckendagar (påskafteon, midsommaraften, julaften samt 3 rengöringsdagar) har biblioteket hela dagen hållits stängt; av olika anledningar har under ytterligare 3 söckendagar eftermiddagstjänstgöringen varit inställd; under 2 dagar, då professorsinstallation ägt rum, har biblioteket med anledning härav varit stängt kl. 11,30 f. m.—1,30 e. m.

Följande tabell visar bibliotekets användning under årets olika månader.

Månad	Besök			Utlämnade volymer			Hemlån. völl.
	F. m.	E. m.	Summa	F. m.	E. m.	Summa	
Januari	1,287	435	1,722	3,499	849	4,348	1,467
Februari	1,495	698	2,193	3,000	1,084	4,084	1,583
Mars	1,473	637	2,110	3,351	939	4,290	1,283
April	1,682	708	2,390	4,414	1,056	5,470	955
Maj	1,455	524	1,979	3,803	974	4,777	868
Juni	745	235	980	4,452	457	4,909	2,946
Juli	580	316	896	2,502	1,009	3,511	833
Augusti	665	274	939	2,783	746	3,529	554
September	1,366	586	1,952	5,007	1,267	6,274	1,465
Oktober	1,720	741	2,461	5,129	1,436	6,565	1,775
November	1,592	703	2,295	5,337	1,054	6,391	2,645
December	1,287	499	1,786	5,706	625	6,331	3,639
Summa	15,347	6,356	21,703	48,983	11,496	60,479	20,013
Motsv. siffror för 1912	13,938	5,817	19,755	43,777	10,159	53,936	18,479

Under året hava 840 volymer tryckta böcker och 105 handskrifter (mot resp. 833 och 150 under näst föregående år) för härvarande forskares räkning från andra liknande institutioner lånats till biblioteket. De till antalet 38 olika bibliotek och arkiv, från vilka lån erbållits, hava varit följande. I Stockholm: Kungl biblioteket, Riksarkivet, Vetenskapsakademiens bibliotek, Karolinska institutets d:o, Riksdagens d:o, Statistiska centralbyråns d:o, Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademiens d:o, Lantbruksakademiens d:o, Sveriges geologiska undersöknings d:o, Veterinärinstitutets d:o, Tekniska högskolans d:o, Tekniska skolas d:o, Järnvägsstyrelsens d:o, Lantbruksstyrelsens d:o, Svenska läkaresällskapets d:o, Nordiska museets d:o, Svenska Akademiens Nobelbibliotek, Pedagogiska biblioteket, Fredrika Bremer-förbundets byrå; Universitetsbiblioteket i Uppsala; Vetenskapssocietets i Uppsala bibliotek; Stadsbiblioteket i Göteborg; Landsarkivet i Lund; Stiftsbiblioteket i Linköping; Läroverksbiblioteken i Skara, Västerås och Växjö; Brinkmanska arkivet å Trolle-Ljungby; Finlands statsarkiv i Hälsingfors; Kungl. biblioteken i Berlin och Köpenhamn; Universitetsbiblioteken i Göttingen, Köpenhamn och Leiden; Stadsbiblioteken i Hamburg och St Gallen; Hertiglga biblioteket i Wolfenbüttel; Furstliga hovbiblioteket i Berleburg, Westfalen.

Från Lund hava 538 volymer och 49 handskrifter (mot resp. 577 och 63 under 1912) för begagnande av forskare utlånats till följande 37 institutioner: I Stockholm: Kungl. biblioteket, Riksarkivet, Vetenskapsakademiens bibliotek, Karolinska institutets d:o, Riksdagens d:o, Nationalmusei konstavdelnings d:o, Svenska läkaresällskapets d:o, Svenska Akademiens Nobelbibliotek; Universitetsbiblioteket i Uppsala; Stadsbiblioteken i Göteborg och Norrköping; Stiftsbiblioteket i Linköping; Läroverks- (resp. real-skole- eller samskolebiblioteken) i Borås, Eksjö, Halmstad, Hälsingborg, Jönköping, Kalmar, Kristianstad, Landskrona, Norrköping, Skara, Växjö, Ystad och Ängelholm; Folkskoleseminariernas bibliotek i Landskrona och Strängnäs; Lantmäterikontoret i Malmö; Stadsarkivet ibm; Sjukhuset ibm; Magistraten i Hälsingborg; Drätselkammaren ibm; Lasarettet i Söderköping; Kungl. biblioteket i Köpenhamn; Riksdagens bibliotek ibm; Universitetsbiblioteken i Greifswald och Köpenhamn.

Samlingarnas tillväxt. Svenska tryckalster, som jämlikt tryckfrihetsförordningens föreskrift skolat till biblioteket avlämnas, hava inkommit i 646 sändningar från 483 olika boktryckerier. Antalet på grund av uteblivna eller felaktiga leveranser under året gjorda reklamationer har uppgått till 504. Beträffande arten och omfånget av tillväxten genom leveranser av svenska tryck torde som vanligt här få hänvisas till den i Kungl. bibliotekets årsberättelse meddelade redogörelsen, vilken ju, i stort sett, måste ega giltighet även för Sveriges båda andra stora statsbibliotek. — Genom köp har biblioteket under året förvärvat 41 i Sverige tryckta band eller broschyrer; genom gåvor har det ökats med 132 sådana (dupletter oräknade), 77 kartor och några småtryck.

Tillväxten av utländska tryckalster har uppgått till 14,074 volymer (= band, hela eller påbörjade, broschyrer eller kartor). Av dessa hava 4,709 erhållits genom köp och 692 genom gåvor; återstående 8,673 volymer har biblioteket mottagit från de utländska lärda samfund och anstalter, med vilka detsamma underhåller regelbundna bytesförbindelser; av dessa bytesskrifter utgöras 7,702 av akademiska avhandlingar, program o. d. från utländska universitet. — 1913 års utländska tryck utav nyare datum kommer att, så vitt som detsamma anses förtjent av dylikt omnämnande, upptagas i bd 28 av den genom Kungl. biblioteket utgivna gemensamma accessionskatalogen för Sveriges offentliga bibliotek.

Bland de gåvor, som bibliotekets tryckavdelningar under året fått emottaga, märkas särskilt följande. Ryska historiska sällskapet i S:t Petersburg har till biblioteket överlämnat 128 volymer av sina skrifter; för utverkandet av denna vackra gåva står biblioteket i särskild tacksamhetsskuld till svenske ministern i S:t Petersburg, generalmajoren E. Brändström. — Från Rikets allmänna kartverk har biblioteket fått emottaga ej mindre än 77 kartblad, som saknades i dess samlingar. — F. d. professor S. Ribbing har överlämnat tvenne serier nyare medicinska tidskrifter, tillsammans 30 volymer. — Professor J. Borelius har likaledes skänkt flera dylika serier, tillsammans 48 volymer.

Humanistiska sektionens seminariebibliotek har under året å biblioteket deponerat 15 volymer.

Handskriftsamlingens förvärv under året hava — utom några enstaka brev, autografer o. d. — varit följande:

Avskrift av Svend Grundtvigs handskrivna Eventyrregistrant med tillägg av A. Olrik, H. F. Feilberg och C. W. von Sydow. (Köp.)

Brev från Esaias Tegnér till Amalia von Helwig ¹⁵/₈ 1822, till Es. M. Tegnér ¹⁴/₁₂ 1823, till G. C. F. Mohnike ²⁵/₂ 1834 och till Vendela Hebbe, f. Åstrand, ¹⁵/₈ 1838. (Köp.)

Henric V:s ungdomsår. Comedie i tre akter af Duval. Öfversättning af J. S. Ahlgren. (Gåva av t. f. andre bibliotekarien B. Möller.)

De två engelsmännen. Komedi i 3 akter af C. Merville. Fri öfversättning. (Gåva av densamme.)

Tal av ärkebiskop C. F. af Wingård då kyrkoherden C. A. Ullman inställdes i ämbetet i Forshälla kyrka ²/₈ 1839. Egenh. (Gåva av docenten C. E. D. Fehrman.)

Nehrman(-Ehrenstråle), Inledning til jurisprudentiam oeconomicam. (Köp.)

Anteckningar av Andr. Leche vid J. Nelanders föreläsningar öfver M. H. Gribner's Principiorum juris naturalis lib. III. 1757. (Köp.)

Föreläsningskoncept, excerpt och anteckningar, efterlämnade av professorn friherre H. H. von Schwerin. (Gåva av godsägaren friherre W. G. von Schwerin.)

Vid upplösningen av framlidna fröken Henrika Tornbergs bo hava hennes efterlevande systrar till biblioteket överlämnat följande därstädes förvarade handskrifter samt böcker med handskrivna tillägg, vilka tillhört deras fader professor C. J. Tornberg: Ibn-el-Athirs Krönika till och med år 294 efter Hedjra, enligt handskrifter i Paris, London och Berlin; 4 voll. av C. J. Tornbergs hand. — Ahmed b. Muhammed b. 'Abdirabbihi's Kitāb-al-'iqd al-farīd; avskrift av C. J. Tornbergs hand efter en C. Schefer tillhörig handskrift. — Kitāb al-'imāma was-sijāsa; avskrift av C. J. Tornbergs hand efter den i hans »Codices orientales Bibliothecæ R. Universitatis Lundensis» under n:o XIV upptagna handskriften. — Arabisk index till Jaubert's franska översättning av Edrisi's geografi, upprättad av C. J. Tornberg. — Excerpt och anteckningar rörande orientalisk filologi och numismatik, 4 voll. till större delen av C. J. Tornbergs hand. — Primordia dominationis Murabitorum, ed. C. J. Tornberg, Ups. 1839; interfolierat exemplar med anteckningar av utgivarens hand. —

Annales regum Mauritaniae, ed. C. J. Tornberg, Ups. 1843—46; interfolierat exemplar med anteckningar av utgivarens hand, 5 voll. — *Numi cufici regii numophylacii Holmiensis, quos digessit et interpretatus est C. J. Tornberg*, Ups. 1848; interfolierat exemplar med anteckningar av författarens hand. (Rörande tidigare gåvor av Tornbergska handskrifter jfr bibliotekets tryckta accessionskatalog för 1858, 1860, 1874, 1876 och 1877.)

Från avlidna änkefriherrinnan B. C. Ehrenborghs, f. Lagerfelt, dödsbo har biblioteket fått emottaga ett förseglat paket, enligt påskrift innehållande hennes avlidne mans, ceremonimästaren friherre G. J. W. Ehrenborghs journaler och anteckningar från åren 1857—78, vilka enligt dennes i livstiden uttalade önskan överlämnats till Lunds universitetsbibliotek med föreskrift, att de ej få utgivas från trycket förr än år 1978.

Sedan den del av juridiska fakultetens arkiv, som icke är för de löpande göromålen behöfvlig, under året deponerats å biblioteket, förvarar detta numera större delen icke blott av universitetskansliets och räntekammarens utan även av alla fyra fakulteternas arkiv.

Gåvor, vilka icke kunna anses härröra från av biblioteket underhållna regelbundna bytesförbindelser, hava ingått från följande *offentliga myndigheter, institutioner, samfund och tidskriftsredaktioner*:

A. Svenska.

Stockholm.	K. Justitiedepartementet.
»	K. Utrikesdepartementet.
»	K. Civildepartementet.
»	K. Finansdepartementet.
»	K. Ecklesiastikdepartementet.
»	K. Jordbruksdepartementet.
»	K. Telegrafstyrelsen.
»	K. Järnvägsstyrelsen.
»	K. Väg- och vattenbyggnadsstyrelsen.
»	K. Medicinalstyrelsen.
»	Riksförsäkringsanstalten.
»	K. Försäkringsinspektionen.
»	K. Socialstyrelsen.

- Stockholm. K. Kommerskollegium.
 » Kungl. biblioteket.
 » Nationalmusei konstavdelning.
 » K. Lantmäteristyrelsen.
 » Rikets allmänna kartverk.
 » Hydrografiska byrån.
 » Riksbanken.
 » Riksgäldskontoret.
 » Riksdagens bibliotek.
 » Handelshögskolan.
 » K. Gymnastiska centralinstitutet.
 » K. Vetenskapsakademien.
 » K. Lantbruksakademien.
 » Stockholms stads statistiska kontor.
 » Stockholms läns hushållningssällskap.
 » Aktiebolaget Stockholms handelsbank.
 » Allmänna svenska boktryckareföreningen.
 » Direktionen för Allmänna barnhusinrättningen.
 » Försäkringsföreningen.
 » Nordiska museet.
 » Redaktionen av Svensk tandläkaretidskrift.
 » Redaktionen av Teosofisk tidskrift.
 » Svenska arbetsgivareföreningens statistiska byrå.
 » Svenska missionsförbundet.
 » Svenska nationalföreningen mot tuberkulos.
 » Svenska sällskapet för antropologi och geografi.
 » Sveriges allmänna exportförening.
- Borås. Älvsborgs län södra hushållningsskap.
 Falun. Kopparbergs läns hushållningssällskap.
 Gävle. Gävleborgs läns hushållningssällskap.
 Hälsingborg. Universella broderskapets kommitté.
 Jönköping. Jönköpings läns hushållningssällskap.
 Karlstad. Värmlands läns hushållningssällskap.
 Linköping. Östergötlands läns hushållningssällskap.
 Luleå. Norrbottens läns hushållningssällskap.
 Lund. Redaktionen av Statsvetenskaplig tidskrift.
 Malmö. Malmöhus läns hushållningssällskap.
 Näås. Aug. Abrahamsons stiftelse.
 Uppsala. Universitetsbiblioteket.

Wisby. Gottlands läns hushållningssällskap.
 Wästerås. Wästmanlands läns hushållningssällskap.
 Wäxjö. Kronobergs läns hushållningssällskap.
 Östersund. Jämtlands läns hushållningssällskap.

B. *Utländska.*

Aberdeen. University Peace Society.
 Amerika. American Association of Genito-urinary Surgeons.
 » American Medical Association.
 » American Philological Association.
 » American Urological Association.
 Ann Arbor. University of Michigan.
 Athen. Ministère des cultes et de l'instruction publique.
 Bern. Union internationale pour la protection des oeuvres
 littéraires et artistiques.
 Boston. Massachusetts General Hospital.
 Bruxelles. Bibliothèque de statistique du Ministère de l'in-
 térieur.
 Budapest. Statistisches Bureau.
 » Ungerska justitieministeriet.
 Buenos Aires. Facultad de filosofía y letras.
 Chicago. Western Theological Seminary.
 Edinburgh. Royal Botanic Garden.
 Ekenäs. Ekenäs-samfundet.
 Frederiksborg. Frederiksborgs Amts Historiske Samfund.
 Hälsingfors. Finska läkaresällskapet.
 » Industristyrelsen i Finland.
 » Nyfilologiska föreningen.
 Kristiania. Finants- og Tolddepartementet.
 » Det norske Nobelinstitut.
 Köpenhamn. Ministeriet for Kirke- og Undervisningsvæsenet.
 » Rigsarkivet.
 » Rigsdagens Bogsamling.
 » Conseil international pour l'exploration de la
 mer.
 » Kommissionen for Havundersøgelser.
 » Den danske biologiske Station.
 » Det danske meteorologiske Institut.
 » Carlsbergfondet.

- Köpenhamn. Bestyrelsen for Carlsberglaboratoriet.
 » Kommunalbestyrelsen.
 » Direktionen for Københavns Brandforsikring.
 » Grosserersocietetet.
- Leeds. Universitetet.
- Leiden. Redaktionen av Museum.
- Lemberg. Société polonaise pour l'avancement des sciences.
- London. Peace Society.
 » University College Library.
- Manila. Bureau of Agriculture.
- Milano. Associazione elettrotecnica italiana.
- Monaco. Institut océanographique.
- Montevideo. Ministerio de relaciones exteriores.
- Montpellier. Universitetet.
- München. Die Brücke.
- New York. The American-Scandinavian Foundation.
 » Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching.
- Orono. Maine Agricultural Experiment Station.
- Paris. Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts.
 » Office international d'hygiène publique.
- S:t Petersburg. Ryska historiska sällskapet.
 » Université impériale. Cabinet du droit pénal.
 » Commission sismique centrale.
- Point Loma, Cal. Theosophical Publishing Company.
- Prag. Revue de médecine tchèque.
- Rio de Janeiro. Instituto Oswaldo Cruz.
- Rock-Island, Ill. Redaktionen av Ungdomsvännen.
- Rom. Redaktionen av Revue Napoléonienne.
- South Betlehem, Pa. Lehigh University.
- Strassburg. Internationale Commission für wissenschaftliche Luftschiffahrt.
- Washington. Department of Commerce and Labor.
 » Library of Congress.
 » Surgeon-General's Office.
 » Carnegie Endowment for International Peace.
- Wiborg. Svenska lyceum.
- Wien. Gesellschaft für innere Medizin und Kinderheilkunde.

Följande *enskilda personer och firmor* hava under år 1913 med gåvor ibågkommit biblioteket:

A. *Svenska.*

Ask, F. G., docent, Lund.
Beijers bokförlagsaktiebolag, Stockholm.
Berggren, C., bokbindare, Lund.
Berggren, S., f. d. professor, Lund.
Borelius, J. L., professor, Lund.
Bure, N. H., lektor, Karlstad.
Bygdén, L., f. d. överbibliotekarie, Uppsala.
Carlquist, G., biblioteksamanuens, Lund.
Clason, S., professor, Lund.
Dahlgren, P., kommendör, Stockholm.
Daug, A. W., agent, Stockholm.
Ekstrand, V., v. kommissionslantmätare, Stockholm.
Eliassons (Axel) konstförlag, Stockholm.
Fahlbeck, P. E., professor, Djursholm.
Fehrman, C. E. D., docent, Lund.
Fritzes (C. E.) bokförlagsaktiebolag, Stockholm.
Fröléen & C:o's bokförlagsaktiebolag, Stockholm.
Fürst, C. M., professor, Lund.
Gebers (Hugo) förlag, Stockholm.
Gleerupska universitetsbokhandeln, Lund.
Gumperts (N. J.) bokhandel, Göteborg.
Hasselberg, B., professor, Stockholm.
Hedberg, A., bokbindare, Stockholm.
Hultgren, E. O., överläkare, Stockholm.
Kinell, E. G., överstelöjtnant, Stockholm.
Klintberg, M. V., f. d. lektor, Visby.
Kock, A., professor, Lund.
Kristenson, Sv., arkitekt, Rom.
Krooks (J. A.) bokhandel, Karlskrona.
Landberg, C., greve, kammarherre, München.
Lindblads (J. A.) förlag, Uppsala.
Lindstedts (Ph.) universitetsbokhandel, Lund.
Ljunggren, E., förste bibliotekarie, Lund.
Lundgren, O., komminister, Karlskrona.
Maass, A., jägmästare, Stockholm.

Malm, A., förste bibliotekarie, Lund.
Mannström, O., redaktör, Stockholm.
Melander, S. E., f. d. lektor, Wäxjö.
Moberg, C. A., professor, Lund.
Murbeck, S. S., professor, Lund.
Möller, B. N. M., t. f. andre bibliotekarie, Lund.
Nathorst, A. G., professor, Stockholm.
Nilsson, J. A., docent, Lund.
Nodermann, P., domkyrkokapellmästare, Lund.
Nordstedt, O., professor, Lund.
Norlander, L. G. F., f. d. läroverksadjunkt, Lund.
Nörlund, N. E., professor, Lund.
Olán, J. W. Th., ingenjör, Göteborg.
Ribbing, S., f. d. professor, Lund.
Rietz, A., bokhandlare, Stockholm.
Santesson, C., fil. kandidat, Uppsala.
Schwerin, W. G. von, friherre, Skarhult.
Siléns (Wilh.) bokförlagsaktiebolag, Stockholm.
Silow, A., fil. kandidat, Uppsala.
Staël von Holstein, friherre, fil. doktor, Lund.
Sydow, C. W. von, docent, Lund.
Tenow, Elna, f. Ros, författarinna, Stockholm.
Toll, H. G., kammarherre, Hjularöd.
Tornbergs (Fröken Henrika) stärbhus, Lund.
Tuneld, E., fil. licentiat, Lund.
Undén, Ö., docent, Lund.
Wahlström & Widstrands bokförlag, Stockholm.
Wahlund, C. W., professor, Uppsala.
Walberg, E., professor, Lund.
Vannérus, A., fil. doktor, Stockholm.
Weibull, L., landsarkivarie, Lund.
Wetterberg, G., biblioteksamanuens, Lund.
Wettergren & Kerbers bokhandel, Göteborg.
Wilner, P., andre bibliotekarie, Lund.
Wrangel, E., professor, Lund.
Zettersteen, K. V., professor, Uppsala.
Åhlén & Åkerlunds förlag, Göteborg.

B. *Utländska.*

- Agassiz, G. R., Cambridge, Mass.
 Albert I, Prince de Monaco.
 Alexanderson, A. A., Chicago.
 Balch, E. S., Philadelphia.
 Beer, R., Kustos der K. K. Hofbibliothek, Wien.
 Bergholz, O. A., lärare, Wörlitz.
 Born, E. von, friherre, Sarvlaks, Finland.
 Brandstetter, R., professor, Luzern.
 Breitkopf & Härtel, bokförläggare, Leipzig.
 Bruiningk, H., Baron, Direktor des Alten Archivs der livländischen Ritterschaft, Riga.
 Champion's (Bokhandlare H.) stärbhus, Paris.
 Dahl, F., Kontorchef i Ministeriet for Kirke- og Undervisningsvæsenet, Köpenhamn.
 Dalton, H., Konsistorialrat, Münster i. W.
 Denison, T. S., M. A., Chicago.
 Dodgson, E. S., M. A., Oxford.
 Eeden, W. van, fil. doktor, s'Gravenhage.
 Figarola-Caneda, D., biblioteksdirektor, Habana.
 Fried, A. H., Redacteur der Friedenswarte, Berlin.
 Fuld, L. F., dr, New York.
 Grisar, H., professor, München.
 Hammerich, A., professor, Köpenhamn.
 Hayata, B., professor, Tokio.
 Henriques, J., Vekselerer, Köpenhamn.
 Hernberg, A., vice häradshövding, Hälsingfors.
 Holm, F. W., New York.
 Holzinger von Weidich, K., professor, Prag.
 Horta y Pardo, C. de, Habana.
 Hungerland, H., fil. doktor, Lund.
 Jackson, B. D., fil. doktor, London.
 Johnsson, J. W. S., läkare, Köpenhamn.
 Joosting, J. G. C., Rijksarchivaris in Drente, Assen.
 Kleine, J. F., med. doktor, Berlin.
 Klingberg, Rev. J. E., New Britain, Conn.
 Lacombe, P., Paris.
 Loubat, Duc de, Paris.
 Ludloff, R., skriftställare, Erlangen.

Magnússon, G., professor, Reykjavík.
 Maire, A., bibliotekarie, Paris.
 Manhart, Rev. F. P., D. D., Selinsgrove, Pa.
 Meister, Lucius & Brüning, Farbwerke, Höchst a. M.
 Merck, E., fabrikant, Darmstadt.
 Michael, R., skriftställare, Hamburg.
 Monfallet, D., Valparaiso.
 Mylne, Rev. R. S., London.
 Passos, A., dr, Manáos, Brasilien.
 Poltoratski, A., överste, S:t Petersburg.
 Prendergast, W. A., New York.
 Pöhl, H., skollärare, Reval.
 Rollfuss, C., Gymnasialprofessor, Dresden.
 Seidl, O., fil. doktor, München.
 Silvestri-Falconieri, F. di, dr, Rom.
 Soyez-Le-Roy, L., madame, Lille.
 Stenstrand, A. J., Chicago.
 Swan, G. N., konsul, Sioux City, Io.
 Vellay, Ch., Paris.
 Wainwright, J. T., Chicago.
 Welcker, A., Berkeley, Cal.
 Wilson, D. A., Ayr, Skottland.
 Yamagiwa, K., professor, Tokio.

Med tacksamhet bör här även erinras därom, att biblioteket jämväl år 1913 fått såsom bidrag till uppehållandet av sina bytesförbindelser mottaga ett större eller mindre antal med understöd av statsmedel utgivna publikationer.

Bibliotekskommissionen har för behandling av inkomna förslag till bokinköp hållit de föreskrivna sammanträdena. Densamma ledamöter voro, utom vederbörande bibliotekstjänstemän, under vårterminen professorerna S. Herner, A. Ernberg, T. Thunberg, Axel Kock, S. Clason, W. Ekman och S. Murbeck, under höstterminen professorerna H. Holmquist, A. Ernberg, T. Thunberg, E. Ekwall, E. Liljeqvist, W. Ekman och S. Murbeck.

Ekonomi. Bibliotekets räkenskaper för år 1913 visa i sammandrag följande siffror:

Debet.

Behållning från år 1912 2,700: 25

Inkomster:

Ordinarie statsanslaget	50,000: —	
Anslag å extra stat	10,000: —	
Intressemedel	2,108: 35	
Extra inkomster.....	1,198: 91	63,307: 26
	<u>Summa</u>	66,007: 51

Kredit.**Utgifter:**

Bokinköp	45,375: 29	
Inlösen av bibl:s bytesexemplar av Lunds univ:s årsskrift	800: —	
Bokbinderiarbete.....	10,960: 12	
Skrivmaterialier och tryck	443: 29	
Uppvärmning	3,156: 65	
Elektrisk belysning och kraft	843: 69	
Frakt- och transportkostnader	444: 35	
Renhållning.....	558: 77	
Parkens underhåll	397: 75	
Inköp och underhåll av inventarier	991: 61	
Diverse omkostnader.....	495: 92	64,467: 44
Behållning vid årets slut.....		1,540: 07
	<u>Summa</u>	66,007: 51

Det å bibliotekets stat uppförda anslaget av 12,000 kronor till »arvoden, flitpenningar åt extra biträden, renskrivning, eftermiddagstjänst m. m.» har använts på följande sätt:

Arvoden till amanuenser.....	6,037: 48
Avlöning till extra vaktmästare.....	600: —
Uppehållande av eftermiddagstjänsten	2,925: —
Flitpenningar åt e. o. tjänstemän	1,285: —
Extra arbetshjälp samt renskrivning.....	960: —
Behållning	192: 52
	<u>Summa</u> 12,000: —

Under året hava 4,678 böcker blivit inbundna och 396 styvhäftade; 354 volymer tidningar hava inbundits eller — till större delen — häftats i omslag av karduspapper; 805 kapslar av olika slag hava förfärdigats. Av dessa arbeten hava styvhäftningen av böcker, häftningen av tidningar samt kapselfabrikationen utförts i bibliotekets eget bokbinderi, varest även som vanligt alla ifrågakommande reparationer av böcker o. d. blivit verkställda.

Bibliotekets lokaler. Under året har vindsvåningens östra flygel blivit försedd med hyllinredning för förvaring av lagret av scripta academica, duplettsamlingen m. m. Det i byggnaden inredda hyllutrymmet har härigenom ökats med omkring 550 löp-meter. För de nya hyllorna har man till större delen använt virke, som tillhört hyllinredningen i den under en del år såsom annex till universitetsbiblioteket använda gamla konsistoriebyggnaden (»Kuggis»).

Personalen. Med avseende på den vid biblioteket verksamma personalen är följande att nämna.

Begärt avsked meddelades den 8 februari åt e. o. amanuensen K. Tynell, som erhållit förordnande såsom andre bibliotekskonsulent i K. Ecklesiastikdepartementet.

Till e. o. amanuens antogs den 22 januari filosofie doktorn Selma Kristina Colliander.

Till innehavare av amanuensarvoden hava för året varit förordnade hrr G. Carlquist (2,000 kr.), C. W. von Sydow (1,500 kr.), J. A. Österling (1,500 kr.) och F. Nosslin (1,200 kr.); under tider, då någon av dem varit tjänstledig, hava därigenom lediga arvoden uppburits av e. o. amanuenserna G. Wetterberg och G. Lindblad. Amanuensarvoden hava således under året åtnjutits av följande e. o. tjänstemän, — varvid dock de, vilka varit förordnade att uppehålla ordinarie tjänst, under den tid sådant förordnande varat endast fått uppbära en del av arvodesbeloppen, — nämligen av G. Carlquist under hela året, av C. W. von Sydow under 1½ månad, av A. Österling under 8⅔ månad, av F. Nosslin under hela året, av G. Wetterberg under 10 månader och av G. Lindblad under 3⅝ månad.

Tjänstledighet har åtnjutits av förste bibliotekarien E. Ljunggren 21 oktober—20 november för utrikes studieresa; av andre

bibliotekarien P. Wilner 1 januari—28 februari för sjukdom; av andre bibliotekarien S. E. Melander under augusti månad för enskilda angelägenheter; av e. o. amanuensen G. Wetterberg under juli månad för utrikes studieresa; av amanuensen C. W. von Sydow 1 januari—15 februari samt 1 april—31 december för vetenskapligt arbete; av e. o. amanuensen K. Tynell 1 januari—8 februari för arbete å gradualavhandling; av amanuensen A. Österling 1 januari—28 februari för utrikes studieresa samt 11 oktober—20 november för studieändamål; av e. o. amanuensen G. Lindblad under april månad för examensstudier. — Andre bibliotekarien F. Hjelmqvist har under hela året varit frånvarande såsom t. f. förste bibliotekskonsulent i K. Ecklesiastikdepartementet.

Förordnande har innehafts som förste bibliotekarie av andre bibliotekarien R. Almqvist 21 oktober—20 november; som andre bibliotekarie av e. o. amanuensen B. Möller under hela året, av e. o. amanuensen G. Wetterberg 17 januari—28 februari samt 21 oktober—20 november, av amanuensen G. Carlquist 1—16 januari samt under augusti månad.

Arbeten och arbetsfördelning. Av under året utförda arbeten, som icke varit att direkt hänföra till löpande göromål, må följande omnämnas. Revisionen av facket Ekonomi, vilken även omfattat detsammas delvisa nyordnande, har avslutats. — Liknande behandling av facken Bildande konst och Politisk Ekonomi har påbörjats. — Likaledes har påbegynts ordnande och förtecknande av bibliotekets dupletter. — Utarbetandet av register över det svenska vistrycket har fortsatts. — Den redan i årsberättelsen för 1911 omnämnda förteckningen över de inom biblioteket brukliga katalogsignaturerna, vilken i viss mån bildar ett schema över detsammas uppställning, har slutreviderats och befordrats till trycket; i sammanhang härmed hava omsigneringar och omflyttningar på åtskilliga håll egt rum. — Nya etiketter till ett antal av bort emot 2,000 hava anbragts å hyllorna medelst hållare av förtent bleck, levererade av firman P. Schlesinger i Offenbach a. M. — Inom handskriftsavdelningen hava professor C. W. Skarstedts efterlämnade papper ordnats och förtecknats; den under förra året påbörjade behandlingen av teol. doktor

A. J. Kahls efterlämnade papper har avslutats; likaså ordnandet och förtecknandet av filosofiska fakultetens i biblioteket deponerade arkiv; även de övriga tre fakulteternas arkiv hava delvis nyordnats samt förtecknats. Genom utdrag ur bibliotekets för bok- och handskriftsavdelningarna gemensamma accessionsjournal har en särskild accessionskatalog för handskriftsavdelningen åvägbragts för tiden från och med år 1885.

Bibliotekets nominalkatalog har under året ökats med 12,658 blad, däribland 5,204 tryckta och uppklistrade titlar å akademiska skrifter. Realkatalogen har ökats med 6,603 blad. Hela antalet nya katalogblad uppgår således till 19,261.

Arbetsfördelningen har i huvudsak varit följande.

Undertecknad överbibliotekarie har, jämte ledningen av det helas förvaltning, handhaft bibliotekets ekonomi, med nödigt biträde förberett samt ombesörjt bokinköpen, skött korrespondensen, så vida icke annorlunda angives, ävensom avfattat ifrågakommande ämbetsutlåtanden o. d.

Förste bibliotekarien E. Ljunggren, föreståndare för utländska avdelningen, har deltagit i förberedandet av bokinköpen, lett och övervakat katalogiseringsarbetena å bokavdelningarna samt, delvis med biträde, mottagit och granskat leveranserna från bokhandeln, accessionsförtecknat den inkommande utländska litteraturen, handhaft bytesförbindelserna med tillhörande korrespondens, redigerat uppgifterna till den tryckta accessionskatalogen ävensom granskat korrekturen å densamma.

Förste bibliotekarien P. Sjöbeck, föreståndare för svenska avdelningen, har mottagit, granskat och, med undantag för det egentliga smatrycket, accessionsförtecknat det från boktryckerierna inkommande svenska årstrycket ävensom skött den i sammanhang med tryckleveranserna stående korrespondensen; ävenledes har han fört accessionskatalog över svenska avdelningens övriga förvärv; det inkomna småtrycket har av honom grovsorterats och det obundna men för bindning avsedda svenska trycket har stått under hans omvårdnad.

Förste bibliotekarien A. Malm, föreståndare för låneexpeditionen, har haft sin huvudsakliga verksamhet förlagd till denna och därvid bl. a. skött större delen av den där förekommande brevväxlingen; därjämte har han handlagt varjehanda tillfälliga göromål.

Andre bibliotekarien R. Almqvist har förestått bokbindningsavdelningen samt haft vården om det obundna men för binding avsedda utländska trycket, utom tidskrifterna; under förste bibliotekarien Ljunggrens tjänstledighet mottog och accessionsförtecknade han den inkommande utländska litteraturen.

Andre bibliotekarien P. Wilner har biträtt förste bibliotekarien Ljunggren vid bokhandelsleveransernas behandling samt vid dennes bestyr i fråga om den tryckta accessionskatalogen, haft vården om de obundna utländska tidskrifterna, deltagit i katalogiseringsarbetena samt under förste bibliotekarien Ljunggrens tjänstledighet lett och övervakat dessa; under 2 månader har han tjänstgjort i låneexpeditionen.

Andre bibliotekarien S. E. Melander har deltagit i katalogiseringsarbetena samt under 3 månader tjänstgjort i låneexpeditionen.

Andre bibliotekarien Brodén har deltagit i katalogiseringsarbetena och i göromålen å bokbinderiavdelningen samt under 2 $\frac{1}{2}$ månad tjänstgjort i låneexpeditionen.

T. f. andre bibliotekarien B. Möller har deltagit i katalogiseringsarbetena, tidtals varit sysselsatt med revision och partielt omordnande av facket Bildande konst, under förste bibliotekarien Ljunggrens semester mottagit och accessionsförtecknat bokhandelsleveranserna samt under 4 $\frac{2}{3}$ månad tjänstgjort i låneexpeditionen.

E. o. tjänstemännen G. Wetterberg, C. W. von Sydow, G. Carlquist, A. Österling, F. Nosslin, G. Lindblad och S. Colliander hava alla deltagit i de av utlåningen föranledda dagliga bestyren samt i eftermiddagstjänstgöringen; även hava de alla i större eller mindre utsträckning medverkat vid katalogiseringsarbetena. — Wetterberg har för övrigt haft sin huvudsakliga verksamhet förlagd till handskriftsavdelningen, där han handlagt de arbeten, som ovan angivits vara på denna avdelning utförda; även har han biträtt överbibliotekarien vid förberedelserna för bibliotekskommissionens sammanträden. — von Sydow har fortsatt registreringen av svenska vistryck. — Carlquist har utfört de revisionsarbeten inom facken Ekonomi och Politisk Ekonomi, för vilka ovan redogjorts; under förste bibliotekarien Ljunggrens semester granskade han korrekturen å accessionskatalogen; även har han biträtt överbibliotekarien vid förberedelserna för biblio-

tekskommissionens sammanträden. — Österling, Nosslin, Lindblad och Colliander hava arbetat med inordnande av det svenska småtrycket; Nosslin har även sysslat med behandlingen av bibliotekets duplettförråd.

Fröken Greta Ronge, anställd såsom biträde, har för realkatalogen avskrivit de för nominalkatalogen utskrivna titelkopiorna, utskrivit större delen av titelkopiorna för den tryckta accessionskatalogen ävensom ett antal blad för nominalkatalogen, verkställt inläggningen av katalogblad i så väl nominal- som realkatalog, ordnat från utlandet anlända scripta acadedemica, utfört nödiga omsigneringar inom flere avdelningar samt biträtt vid varjehanda andra bestyr.

Såsom frivillig deltagare i katalogiseringsbestyr och andra skrivgöromål har f. d. rektor O. Ingstad även under år 1913 egnat biblioteket ett värdefullt och med tacksamhet mottaget arbete.

Carl af Petersens.

4. Botaniska institutionen.

A. Avdelningen för systematisk botanik.

Den närmast för herbarierna och institutionsbiblioteket avsedda nybyggnad, för vilkens uppförande 1911 års riksdag beviljade ett anslag av 162,000 kronor, har under det gångna läsåret fullbordats. Herbarierna och biblioteket hava under hösten och vintern överflyttats till sina resp. lokaler därstädes, och planeringsarbetena kring byggnaden hava avslutats under våren. Då det nämnda anslaget ej räckte till för uppförande av inhägnad utmed Ö. Vallgatan samt för anskaffning av en del inventarier, har för dessa ändamål ett tilläggsanslag begärts och erhållits ur universitetets reservfond. Totalkostnaderna hava således uppgått till 167,800 kronor, varav emellertid 40,500 kr. åtgått för inlösen av nödigt tomtområde samt 3,700 kr. till inhägnad och c. 2,000 kr. till planeringsarbeten. Själva byggnaden jämte inventarier har följaktligen dragit en kostnad av c. 121,600 kronor.

I de utrymda herbarielokalerna i den gamla institutionsbyggnaden hava tvänne rum blivit upplåtna åt e. o. amanuenser och för detta ändamål möblerats.

Botaniska
institutionen.

Museet. Under höstterminen hava arbetena huvudsakligen bestått i överflyttning av herbarierna till den nya museibyggnaden, varvid såväl skåp som växtsamlingar blivit grundligt desinficerade med kolsvavla. I sammanhang med överflyttningen har konservatorn ordnat hela det skandinaviska fanerogamherbariet efter Engler-Prantl's system. — Under vårterminen har konservatorn med biträde av e. o. aman. Christoffersson påbörjat omordnandet av Herbarium Generale efter samma system, varvid Gymnospermer och Monocotyledoner medhunnits. I dessa grupper hava samtidigt härmed inrangerats en mängd förvärv, som på grund av bristande utrymme under längre tid legat magasinerade.

Under de tider av höst- och vårterminen, som ej upptagits av ovan omnämnda arbeten, har konservatorn dels fortsatt katalogiseringen av Skandinaviska fanerogamherbariet, varvid lappkatalog uppgjorts över Choripetalerna (utom Rosaceer, Leguminoser och Apetaler), dels med biträde av e. o. amanuenserna Jönsson, Palmgren och Vallin fortsatt monteringen av det Re-chinger'ska herbariet.

Amanuensen har fortsatt inrangeringen av mossorna, fullbordat lappkatalogen över bladmossorna, katalogiserat levermossorna samt biträtt med montering och inrangering av skandinaviska växtsamlingar.

Genom köp har under läsåret förvärvats: W. P. Carr, Phanerogams of Northwestern South-Dakota, fasc. I—III; Collins & Setchell, Phycotheca bor.-americana, fasc. XXXIX; Dahlstedt, Taraxaca Scand. exsicc., fasc. III; Fedtschenko, Flora Turkestana exs., fasc. I; Malme, Lichenes suecici exs., fasc. XIV—XVI; Petrak Cirsiotheca universalis, fasc. I—XIV; Schiffner, Hepaticæ europ. exs., ser. X—XIII; Woronow & Schelkownikow, Herb. fl. caucasicæ, fasc. III; från A. Faure, Oran, 860 ex. kärlväxter från Algeriet och södra Frankrike; från G. Kjellberg, Malmö, c. 300 fanerogamer från Dalmatien samt 100 ex. från Kalifornien; från doc. C. Skottsberg, Uppsala, c. 400 fanerogamer från Sydamerika.

Genom byte har erhållits: från Kgl. Botanisches Museum, Berlin, 117 fanerogamer från Orienten (huvudsakl. Egypten, leg. Ehrenberg 1823—26); från K. k. Naturhist. Hofmuseum, Wien, Cryptogamæ exsicc., cent. XXI; från Kejserl. Botan. Museet i St. Petersburg 500 fanerogamer från Asiatiska Ryssland. — I utbyte

mot erhållna samlingar har från härvarande museum lämnats: till Kgl. Botan. Museum i Berlin 450 Characeer från Tyskland (leg. L. Holtz); till Berkeley University, Kalifornien, c. 400 skandinaviska fanerogamer; till Kejs. Botan. Museet i S:t Petersburg en serie publikationer av undertecknad; till professor K. Yendo i Sapporo, Japan, 56 havsalger ur Agardhska duplettsamlingen.

Följande gåvor hava influtit: av Naturhistor. Riksmuseet i Stockholm (Avd. för arkegoniater): 168 ex. mossor från Lenaområdet (leg. H. Nilsson-Ehle); av Uppsala Botan. Museum: 27 ex. fanerogamer från Kamerun (leg. R. Jungner) och 9 ex. från Teneriffa (leg. Dahlstedt); av Botan. Museum d. k. k. Universitæt, Wien: Flora exsicc. Austro-Hungarica, cent. XXXV—XL; av Herr C. Blom, Nyköping: 45 ex. sällsyntare eller kritiska växter (därav 24 ex. *Corydalis*-former); av doktor E. Ekman, Stockholm: 179 ex. sydamerikanska Gramina; av doktor E. Th. Fries, Visby: 60 ex. gotländska Rosæ och 42 ex. andra fanerogamer från Gotland; av apotekare A. E. Gorton, Hörby: Hambergs Kryptogamherbarium (N:r 1—100); 2 inbundna lavsamlingar (leg. Fröman); Peters, Växter från Norrland, I & II; d:o Växter från Gotland (N:r 1—50); d:o Växter från Norge, I (N:r 1—50); samt *Galium palustre* v. *aparinoides* från Skåne; av apotekare J. G. Gunnarsson, Malmö: 2 ex. *Pinus silvestris* f. *viminialis* n. f. och 5 ex. *Convallaria majalis* från nordsvenska lokaler; av friherre C. Kurck: ett skandinaviskt herbarium; av amanuens V. Norlind: *Carduus* sp. (ruderat) från Löfsta vid Stockholm; av doktor F. Petrak, Mährisch-Weisskirchen: 1075 n:r ur hans Flora Bohemiæ & Moraviæ exsiccata; av kand. Sten Svensson, Falkenberg: *Viscaria alpina* från Halland; av kand. H. Smith, Uppsala, *Catabrosa concinna* (1 ex.) och nova subsp. *algidæformis* (5 ex.) från svenska högfjäll; av lektor L. J. Wahlstedt, Vittsjö: *Osmunda regalis* från Vittsjö.

Trädgården med växthusen. I samband med planeringsarbetena kring den nya museibyggnaden hava en del ändringar vidtagits beträffande gångar och rabatter i de närliggande delarna utav trädgården, varjämte plan uppgjorts till de förändringar, som en förestående gatureglering kommer att medföra vid norra ingången till trädgården.

Genom byte hava levande växter eller frön erhållits från Botanisk Have i Köpenhamn och Kejsl. Botan. trädgården i S:t

Petersburg, från Alnarps Trädgårdar och firman Haage & Schmidt i Erfurt samt från åtskilliga privatpersoner.

Gåvor av levande växtmaterial hava influtit från Bergianska Trädgården, från Kgl. Botan. Garten i Dresden, från Botan. Garten der k. k. Universität, Wien, samt från följande privatpersoner: herr C. Blom, Nyköping; fröken von Ekenstam, Malmö; handelsträdgårdsmästaren A. Ekman, Lund; professor G. Lagerheim, Stockholm; städerskan Anna Larsson, Lund; professor C. Lindman, Stockholm. Dessutom har trädgården stannat i stor förbindelse hos konsul N. Persson i Helsingborg för hans godhet att förära trädgården 600 kilo konstgödningsämnen.

För det internationella fröbytet har, såsom under en följd av år, en katalog över frön från inhemska växter (samlade till större delen av konservatorn, amanuensen och e. o. aman. Christoffersson) utgivits och utdelats till botaniska trädgårdar. Till 57 rekvisiter utdelades därefter 1,151 fröportioner. I utbyte häremot hava frön erhållits från omkring 60 botaniska trädgårdar.

Inom avdelningens personal har den förändring inträtt, att sedan tjänstledighet beviljats e. o. amanuensen G. Jönsson för en tvåårig resa i Brasilien, fil. stud. O. E. Palmgren förordnats till e. o. amanuens.

B. Avdelningen för fysiologisk botanik.

Här är först och främst att nämna, hurusom avdelningens föreståndare, professor B. Lidforss, efter endast två års föreståndarskap, den 23 September 1913 borttrycktes genom döden, vadan det kommit på undertecknads lott att under återstoden av läsåret förestå även denna institutionsavdelning. — I övrigt har bland personalen den förändringen inträffat, att e. o. amanuensen R. Larsson efterträtts av fil. kand. Einar Naumann.

Avdelningens utrustning har under läsåret ökat genom anskaffning av följande inventarier och apparater: ett större väggfast skåp för förvaring av vissa fysiologiska apparater samt för uppställning av institutionens förråd av färgämnen och viktigare organiska preparat; en klinostat av Pfeffer's modell, inköpt från universitetsmekaniker Albrecht i Tübingen; tvänne Reichert's arbetsmikroskop; en fotografikamera med Goertz' dubbelanastigmat; en snabbframkallningslåda för kopiering av fotografier; ett

antal elektriska lampor för fototropiska och fototaktiska försök; — Dessutom hava följande för de fysiologiska laborationerna avsedda praktika blivit anskaffade: Tunmann: Pflanzenmikrochemie, 1913; Molisch: Mikrochemie der Pflanze, 1913; Grafe: Ernährungsphysiologisches Praktikum der höheren Pflanzen, 1914.

En serie växtanatomiska preparat och kollodiumavtryck av olika växtdelar och vävnader har för avdelningen upplagts av e. o. amanuensen E. Naumann, och början har under läsåret gjorts till en samling fotografier, visande växtfysiologiska apparaters sammanställning och resultaten av mera demonstrativa fysiologiska försök.

C. Biblioteket.

Institutionens bibliotek har under den gångna vintern översflyttats till den nya museibyggnaden och i sammanhang härmed blivit fullständigt ordnat.

Genom två större gåvor har biblioteket under läsåret vunnit en anseelig och mycket värdefull tillväxt. Bibliotekarien, professor O. Nordstedt, har nämligen förärat detsamma större eller mindre serier av 50 periodiska skrifter, och professor S. Berggren har skänkt en till 7 hyllmeter uppgående samling botanisk litteratur, ur vilken 334 arbeten inrangerats i biblioteket.

För övrigt hava gåvor influtit från Smithsonian Institution i Washington, Botaniska avdelningen av Magyar Nemzeti i Budapest, Institut für allgemeine Botanik i Hamburg, prof. L. H. Pammel i Ames, J. F. Rock i Honolulu, Uppsala Universitet, lektor H. W. Arnell i Uppsala, lektor Hj. Möller i Falun, doc. O. Gertz samt undertecknad.

Fortsättningar hava erhållits å: Notulæ systematicae par H. Lecomte, Bulletin of Miscellaneous Informations of the R. Botanic Gardens at Kew, Reports and Records of the Botanical Survey of India, Flore du Bas et du Moyen Congo, Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten, Bulletin du Jardin Botanique de l'Etat à Bruxelles, Journal of the College of Agriculture i Tokyo, Sveriges Utsädesförenings Tidskrift samt Svenska växtnamn av A. Lyttkens. Till flertalet av dessa har professor O. Nordstedt i utbyte lämnat senaste årgången av den utav honom utgivna tidskriften Botaniska Notiser.

För hemlån hava 410 arbeten under läsåret utlämnats från biblioteket.

Till tjänst för dem, som önska begagna institutionens bibliotek, meddelas här nedan en förteckning å därstädes befintliga periodiska skrifter.

Förteckning å periodiska skrifter i Lunds botaniska institutions bibliotek i maj 1914.

(Mindre luckor i tidskriftserierna äro icke här anmärkta.)

Acta Horti Bergiani. 1—4. Stockholm 1891—1907.

Acta, Nova, R. Societatis Scientiarum Upsaliensis. Ser. 3: 6—18, 1. 1865—99.

Acta Societatis pro Fauna et Flora Fennica. 1—35. 1875—1911.

Acta Universitatis Lundensis. 1—4; afd. 2: 26—34. 1864—98.

Adansonia. 7. Paris 1867.

Afhandlingar rörande naturvetenskaperna, af C. G. Kröningsvärd. 1—2. Fablun 1830—31.

Anales del Museo Nacional de Montevideo. 1—7; ser. 2: 1—2 (sect. hist. fil. 1). 1894—1911.

Annalen der Botanik. 1—2. Zürich 1791—93.

Annalen des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums. 1—27. Wien 1886—1913.

Annalen, Schwedische, der Medicin und Naturgeschichte, von K. A. Rudolphi. 1: 1—2. Berlin und Stralsund 1799—1800.

Annales de la Société Belge de Microscopie. 3—28. Bruxelles 1877—1907.

Annales de la Société Linnéenne de Lyon. 1836.

Annales de l'Institut central ampélogique r. Hongrois. 2—4 Budapest 1902—13.

Annales des Sciences Naturelles. 1. Paris 1824.

Annales du Musée du Congo. Botanique. Sér. 1 T. 1: 1—2; sér. 4 T. 2: 1; sér. 5 T. 2: 3; T. 3: 1—3. Bruxelles 1898—1913.

Annales historico-naturales Musei Nationalis Hungarici. 1—11. 1903—13.

Annali di Botanica. 1—12. Roma 1903—13.

Annals of Scottish Natural History. 1—80. Edinburgh 1892—1911.

- Annals of the Lyceum of Natural History of New York. 1—11. 1824—76.
- Annals of the New York Academy of Sciences. 1—3. 1879—84.
- Annuaire du Conservatoire et du Jardin Botaniques de Genève. 1—16. 1897—1913.
- Annuario del R. Istituto Botanico di Roma. 1—10. 1885—1908.
- Arbeiten des Botanischen Instituts in Würzburg. 1—3. 1874—88.
- Arbeiten des pflanzenphysiologischen Institutes der k. k. Wiener Universität. 1—18. 1874—79.
- Archiv für die systematische Naturgeschichte. 1: 1. Leipzig 1804.
- Archiv Skandinavischer Beiträge zur Naturgeschichte. 1: 1, 3. Greifswald 1845.
- Archives de l'Institut Botanique de l'Université de Liège. 1—4. 1897—1907.
- Archivos do Museu Nacional do Rio Janeiro. 2—5. 1877—81.
- Arkiv för Botanik. 1—7. Stockholm 1903—08.
- Atti dell'Istituto Botanico dell'Università di Pavia. Ser. 2: 1, 3—4. Milano 1888—96.
- Atti della Società Crittogamologica Italiana. Ser. 2: 1—3. Milano 1878—85.
- Beiträge zur Biologie der Pflanzen. 1—8. Breslau 1870—1907.
- Beiträge zur Naturkunde. (Weber & Mohr) 1. Kiel 1805.
- Beiträge zur wissenschaftlichen Botanik. 1—5. Stuttgart. 1895—1906.
- Bericht der Oberhessischen Gesellschaft f. Natur- u. Heilkunde. 7, 12—34. N. F. (Naturw. Abt.) 1—4. Giessen 1857, 1867—1912.
- Bericht der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main. 1869—1914.
- Bericht über die Thätigkeit der Grossh. badischen Pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt zu Karlsruhe. 1885—87.
- Berichte der Bayrischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora. 1—14. München 1891—1914.
- Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft. 1—29. Berlin 1883—1911.
- Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft. 1—22. 1891—1913.
- Bihang till K. Svenska Vetenskapsakademiens Handlingar. 1—10. Afd. 3 Bot.: 12—28. 1872—1903.

- Boletim da Sociedade Broteriana. 1—26. Coimbra 1883—1911.
- Bonplandia. 6. Hannover 1858.
- Bulletin de Géographie Botanique. Le Mans. 1911—14.
- Bulletin de l'Académie internationale de Géographie Botanique. 12—19. Le Mans 1903—11.
- Bulletin de l'Association Française de Botanique. 1—5. Le Mans 1898—1902.
- Bulletin de l'Herbier Boissier. Genève 1893—1913.
- Bulletin de l'Herbier de l'Institut botanique de Bucarest. 1—2. 1901—02.
- Bulletin de la Société Belge de Microscopie. 4—25. Bruxelles 1877—1900.
- Bulletin de la Société des Sciences Naturelles de la Haute-Marne. Langres 1904—12.
- Bulletin de la Société Linnéenne de Normandie. 1—6. Caen 1856—1911.
- Bulletin de la Société r. de Botanique de Belgique. 1—49. Bruxelles 1862—1912.
- Bulletin du Jardin Botanique de l'Etat à Bruxelles. 1—4. 1902—14.
- Bulletin mensuel de la Société Linnéenne de Paris. 1—2. 1874—97.
- Bulletin of miscellaneous information. R. Botanic Gardens, Kew. London 1911—14.
- Bulletin of the New York Botanical Garden. 1—30. 1896—1914.
- Butlletí del Club Montanyenc. 1. Barcelona 1912.
- Centralblatt, Biologisches. 1—28. Erlangen 1881—1908.
- Comptes rendus des séances de la Société r. de Botanique de Belgique. 1880—1891.
- Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences. 106—131. Paris 1888—1900.
- Contributions from the Botanical Laboratory. 1—4. Philadelphia. 1897—1911.
- Dictionnaire classique d'Histoire naturelle. 1—16. Paris 1822—30.
- Erythea. 1—7. Berkeley. 1893—99.
- Feuille des Jeunes Naturalistes. 11—44. Paris 1880—1914.
- Forhandlinger, Biologisk Selskabs. Kjøbenhavn 1898—1908.
- Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania. 1891—1907.
- Füzetek, Termézetrajzi. 2—25. Budapest 1878—1902.
- Garten, Der Botanische, und das Botanische Museum der Universität Zürich. 1902—12.

- Gartenzeitung, Allgemeine. 1—4. Berlin 1833—36.
- Gartenzeitung, Allgemeine deutsche. 2—3. Passau 1824—25.
- Gazette, Botanical. 8—57. Crawfordsville 1884—91, Blumington 1892—93, Madison 1894—96, Chicago 1896—1914.
- Grevillea. 1—22. London 1872—94.
- Handlingar, Göteborgs K. Vetenskaps- och Vitterhets Samhälles. N. F. 16. 1878.
- Handlingar, Kongl. Landtbruksakademiens, och tidskrift. 27—36. Stockholm 1887—97.
- Handlingar, Kongl. Vetenskapsakademiens. 34—49, ny följd: 2—32. Stockholm 1835—1900.
- Handlingar, Linnéska Samfundets för år 1832. Stockholm 1833.
- Jaarboek, Botanisch. (Dodonaea) 1—7. Gent 1889—95.
- Jahrbuch der hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. (De botaniska delarna.) 21—30. Hamburg 1904—13.
- Jahrbuch, Tharander. 1866. Leipzig.
- Jahrbücher, Botanische. (Engler) 1—39. Leipzig 1881—1907.
- Jahrbücher der Gewächskunde. 1. Berlin 1820.
- Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. 1—44. Berlin 1858—1907.
- Jahresbericht, Botanischer. 1—35: 3. Berlin 1874—1908.
- Jahresbericht der Pollichia. 20—21. Neustadt a. d. H. 1863.
- Jahresbericht über die Arbeiten für physiologische Botanik. 1839—40. Berlin 1840—42.
- Journal, American, of Science and Arts. Ser. 3: 85—300; ser. 4: 1—147. New Haven, Conn., 1878—1908.
- Journal, American monthly microscopical. 21—23. Washington 1900—02.
- Journal de Botanique. 5—22. Paris 1891—1908.
- Journal für die Botanik. 1—2. Göttingen 1801—03.
- Journal, Neues, für die Botanik. (Schrader.) 1—2: 1. Erfurt 1805—07.
- Journal of Botany. 1—46. London 1863—1908.
- Journal of the Cincinnati Society of Natural History. 4—20. 1881—1906.
- Journal of Mycology. 5—14. Washington 1889—94. Columbus 1902—08.
- Journal of the College of Agriculture, University of Tokyo. 1: 3—4; 2: 6—7; 3: 2; 4: 1—4, 6; 5: 1—2. 1911—13.

- Journal Russe de Botanique. St. Pétersbourg 1908—13.
- Kulturplanter, Om Landbrugets, og dertil hørende Frøavl. 1—10. Kjøbenhavn 1879—93.
- Közlemények, Növénytani. 2—7. Sedan titlen ändrad till: Botanikai K.: 8—12. Budapest 1903—14.
- Lapok, Magyar Botanikai. 1—12. Budapest 1902—13.
- Lapok, Magyar Növénytani. 1—14. Kolozsvart 1876—90.
- Litteraturblade, Botaniske. 1—22. Kjøbenhavn 1892—98.
- Magazin für die Botanik. 10—12. Zürich 1790.
- Magazine, Botanical. Ser. 1—3: 1—41. London 1787—1885.
- Magazine, Gardener's. London 1828, 1833, 1841—43.
- Malpighia. 1—25. Genova 1886—1909. Catania 1911—14.
- Meddelanden af Societas pro Fauna et Flora Fennica. 1—37. Helsingfors 1876—1911.
- Meddelanden från Statens Skogsförsöksanstalt. 1—9. Stockholm 1904—12.
- Meddelelser fra den Botaniske Forening i Kjøbenhavn. 1—2. 1882—91.
- Meddelelser, Videnskabelige, fra den Naturhistoriske Forening i Kjøbenhavn. 1849—99.
- Mededeelingen van s'Rijks Herbarium. 1—14. Leiden 1911—13.
- Meeresuntersuchungen, Wissenschaftliche. 1—4: 1. Kiel und Oldenburg in Gr. 1894—1900.
- Mémoires de l'Herbier Boissier. 1. Genève 1900.
- Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences. 11: 1. Cambridge, Mass., 1882.
- Microscope. N. S. 2. Washington 1894.
- Mitteilungen aus der K. Landesanstalt für Wasserhygiene zu Berlin-Dahlem. 17. Berlin 1913.
- Mitteilungen, Botanische, aus den Tropen. 1—9. Jena 1888—1901.
- Mitteilungen der Bayerschen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora. 1—3. München 1892—1914.
- Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft. 1907—10.
- Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern. 1875—1912.
- Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 3. 1842.

- Monatsschrift, Deutsche Botanische. 1-22. Sonderhausen 1883
—90. Arnstadt 1891-1903. Gera 1910-12.
- Notarisia. 1-8. Venezia 1886-93.
- Notarisia, La Nuova. 1890. Padova.
- Notiser, Botaniska. 1839-1914.
- Oversigt over det K. Danske Videnskabernes Selskabs Forhand-
linger. 1872-1908. Kjøbenhavn.
- Papers and Proceedings and Report of the Royal Society of Tas-
mania. 1875-90.
- Phytologist, The new. 1-11. London 1902-12
- Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences. 13
—36. Boston 1878-1900.
- Proceedings of the American Philosophical Society at Philadelphia.
2-8. 1841-61.
- Proceedings of the Botanical Society of London. 1: 1. 1839.
- Proceedings of the Lyceum of Natural History in the city of
New York. 1870-74.
- Records of the Botanical Survey of India. 1-6 Calcutta 1893
—1913.
- Register, Botanical. 1-23; N. S. 1-10. London 1815-47.
- Report of the Agricultural Experiment Station of the University
of Wisconsin. 20-24. Madison, Wisc., 1904-06.
- Report of the Botanical Society of Edinburgh. 1836-39.
- Report of the Botanical Survey of India. 1894-1913. Calcutta.
- Report of the Missouri Botanical Garden. 1-23. St. Louis 1890
—1912.
- Report of the Smithsonian Institution. 1854-55, 76-77. Wash-
ington 1855-78.
- Report on Kew Gardens. 1856-57, 1870-82. London.
- Report on the progress and condition of the Botanic Garden and
Government Plantations. 1877-89. Adelaide 1878-90.
- Revue Bryologique. 9-20. Cahen 1882-93.
- Revue de Botanique. 1-13. Auch 1882-89. Toulonse 1890-95.
- Revue général de Botanique. 1-20. Paris 1889-1908.
- Sitzungsberichte der math.-phys. Kl. d. K. B. Akademie d. Wiss.
zu München. 1911-14.
- Skifter, Det K. Danske Videnskabernes Selskabs. R. 6: 1-10.
Kjøbenhavn 1880-99.

- Skrifter udgivne af Videnskabsselskabet i Christiania, math.-nat. Kl. 1894—1907.
- Skrifter af Naturhistorie-Selskabet. 1—3. Kjøbenhavn 1790—94.
- Studies, Minnesota Botanical. 1—4: 1. Minneapolis 1894—1909.
- Tidskrift, Physiographiska Sällskapet. 1. Lund 1837—38.
- Tidskrift, Skånska Trädgårdsföreningens. 1—32. Christianstad 1877—80. Lund 1881—1908.
- Tidskrift, Svensk Botanisk. 1—4. Stockholm 1907—10.
- Tidskrift, Sveriges (Allmänna Svenska) Utsädesföreningens. 1—24. Malmö 1891—1914.
- Tidsskrift, Botanisk. 1—27. Kjøbenhavn 1866—1908.
- Tidsskrift for Landbrugets Planteavl. 1—10. Kjøbenhavn 1895—1903.
- Transactions and Proceedings of the New Zealand Institute. 31—32, 35—38. Wellington 1899—1906.
- Transactions of the Botanical Society. 11—19. Edinburgh 1873—92.
- Transactions of the New York Academy of Sciences. 1—2. 1881—84.
- Travaux de la Société Imp. des Naturalistes de St. Pétersbourg. 26—31. 1898—1900.
- Travaux du Musée Botanique de l'Académie Imp. des Sciences de St. Pétersbourg. 1—11. 1902—13.
- Trädgårdstidning, Illustrerad. 3. Göteborg 1859—60.
- Untersuchungen aus dem Botanischen Institut zu Tübingen. 1—2. 1881—88.
- Verhandlungen der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien. 1839—47.
- Verhandlungen des Botanischen Vereins der Pr. Brandenburg 1—50. Berlin 1859—1909.
- Yearbook of the United States Department of Agriculture. 1895—99, 1901. Washington 1896—1902.
- Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik. 1—4. Zürich 1844—46.
- Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie. 1—2. Braunschweig 1884—85.
- Zeitung, Botanische. 1—68. 1843—1910.
- Årsberättelser om vetenskapernas framsteg, afgifna af K. Vetenskaps-akademien. Botanik. 1821—37, 53—54. Bihang 1845—48, 1850. Stockholm 1822—56.
- Årsberättelser, Physiografiska Sällskapet. Lund 1823—24.

Årsbok, K. Sv. Vetenskapsakademiens. 1903—09.

Årsskrift, Sveriges Pomologiska Förenings. 6—11. Stockholm 1907—10.

Öfversigt af K. Vetenskapsakademiens förhandlingar. 1—57. Stockholm 1845—1900.

Sv. Murbeck.

5. Farmakologiska institutionen.

Samlingen av kemikalier och farmaceutiska preparater har kompletterats. En stor behållare för grodor har anskaffats. I anslutning till en tidigare undersökning över saponinernas verkningar har en särskild metod utarbetats för bestämmandet av den koncentration av salter, hjärtgifter etc. uti blodet, som motsvarar ett bestämt förgiftningstillstånd.

E. Overton.

6. Fysiologiska institutionen.

I laborationskursen för med.-kandidatexamen deltog h. t. 1913 16 laboranter, v. t. 1914 4 laboranter. Den sedvanliga kursen i »fysiologiska förkunskaper till psykologien» gavs höstterminen 1913 av amanuensen Westerlund och räknade 23 studerande. — Institutionens utmärkta stränggalvanometer har under året i stor utsträckning använts även för medicinska klinikers räkning.

T. Thunberg.

7. Fysiska institutionen.

Antalet deltagare i de fysiska laborationsövningarna utgjorde under höstterminen 40, under vårterminen 54, varav i förra fallet 14, i senare 15 endast för större eller mindre del av terminen. Till de offentliga föreläsningarna hade anmält sig h. t. 63, v. t. 75 åhörare, till kollokvierna h. t. 42; v. t. 51. Den propedeutiska kursens första avdelning gavs under h. t. av amanuensen C. O.

G. Borelius för 19, den andra avdelningen under v. t. av docenten K. M. G. Siegbahn för 26 deltagare.

Under november månad, då undertecknad på grund av sjukdom var tjänstledig, förestods professuren av docenten Siegbahn.

Under sommaren och hösten 1913 vidtogos åtskilliga förändringar och förbättringar i institutionsbyggnadens källarvåning. Ny kolbesparande ångpanna inlades av Carl Holmbergs mek. verkstads a.-b., varigenom i källarvåningen ökat utrymme erhöles och den därvarande verkstadsavdelningen kunde betydligt utvidgas.

För institutionens räkning har i Lund förfärdigats:

av instrumentmakare Hill:

apparat för registrering av en telefonmembrans svängningar, vartill även diverse biapparater inköpts,

mikrofonanordning,

elektroskop med spaltanordning,

varjämte diverse av institutionens äldre instrument av honom reparerats;

av instrumentmakare Ahlström: vridkondensator;

av urmakare Aug. Andersson: ett löpverk;

av vaktmästare A. L. Pedersen: två elektroskop.

Bland inköp märkas:

från Knut Öberg, Malmö: Adlers skrivmaskin;

från Siemens-Schuckert, Berlin: precisions volt- och ampèremätare;

från allmänna svenska elektriska a.-b., Västerås: K — ¹/₄ — ankaromformare, 0,25 kw. trefasström vid 1500 varv, 25 perioder;

från R. Grave, Stockholm: termometrar och Röntgen-rör. Hos samma firma hava även diverse glasapparater reparerats.

från Gebr. Ruhstrat, Göttingen: Gefälldrahtwiderstand.

från Hartmann & Braun, Frankfurt a. M.: Galvanometer.

från Siebert & Kühn, Cassel: Beckmann-termometer.

från Gundelach, Geblberg: Oscillografrör.

I institutionens plantering har anlagts en mindre iskällare.

J. R. Rydberg.

8. Geologisk-mineralogiska institutionen.

Efter det att institutionen, tack vare ett anslag av 500 kr. ur matematisk-naturvetenskapliga sektionens kassa, förskaffat sig omarbetade ritningar och kostnadsförslag till en ny institutionsbyggnad, och ansökan om medel till dennas utförande inlämnats samt i alla förberedande instanser förordats, ansågs ej heller denna gång ansökningen ifråga böra upptagas i statsverkspropositionen, vadan utsikterna att få de av brist på utrymme härrörande missförhållandena avhjälpta åter en gång blivit undanskjutna. För mildrande av de allra värsta olägenheterna har dock kunnat utverkas, att en våning i ett mitt för institutionen beläget hus för 1,200 kr. pr år förhyrts på 4 års tid, varjämte ur reservfonden erhållits ett anslag av 2,000 kr. för våningens möblerande (med samlingsskåp) samt 350 kr. pr år till bestridande av de ökade utgifterna för eldning och städning.

Från institutionen ha fossil utlånats till professorerna A. G. Nathorst och G. Holm i Stockholm samt fröken K. Callisen, assistent vid Köpenhamns mineralogiska museum.

Museisamlingarna ha erhållit tillökning genom gåvor från d:r F. A. Bather, London; statsgeologen, d:r K. A. Grönwall, Stockholm; stud. K. Heine, Würzburg; kaud. G. Kellberg, Uppsala; friherre C. Kurck, Lund; professor A. G. Nathorst, Stockholm; docent T. Norlind, amanuens G. Troedsson och professor S. L. Törnquist, alla i Lund.

Mineralsamlingen har ökats genom en c:a 50 nummer stark samling från Mexiko, inköpt från direktör H. Neuman, Malmö.

Boksamlingen har erhållit gåvor från d:r F. A. Bather, docent A. Hadding, f. d. statsgeologen d:r N. O. Holst, amanuens G. Troedsson, professor S. L. Törnquist och föreståndaren, varjämte regelbundna sändningar som vanligt inkommit från en mängd in- och utländska institutioner och sällskap.

Ett anslag av 1,500 kr. från reservfonden har satt institutionen i stånd att komplettera instrumentsamlingen med bl. a. en axelvinkelapparat (Fuess modell II), Fuess nya stora monochromator samt en kristallskärningsmaskin. I och för montering av de nya apparaterna har elektrisk ström inletts och en mindre elektrisk motor anskaffats.

Inventariet har ökats med ett 10,000 slipprov rymmande skåp, inköpt i Heidelberg för c:a 450 kr.

Arbetena å institutionen ha, om man fränser löpande göromål och inregistrering av nytillkomna föremål, väsentligen bestått i upprättande av katalog över mineralen i studiesamlingarna, försök att hopföra de vitt spridda samlingarna från Kambrium samt ett påbörjat bestämmande av fossil från Böhmens silur. Amanuensen Kallenberg har större delen av läsåret varit tjänstledig för be- drivande av studier vid Wiens universitet.

Av å institutionen utförda arbeten har av trycket utkommit Meddel. från Lunds Geol. Fältklubb, Ser. B, N:r 7. Om svenska silurcirripeder av J. C. Moberg.

Joh. Chr. Moberg.

9. Historiska museet.

Historiska
museet.

Under det gångna läsåret har historiska museet alltjämt fortskridit i sin utveckling, och möjligheterna till förvärvande av fornsaker hava visat sig särdeles goda, delvis beroende därpå att utanför museet stående personer alltmer fått kännedom om det- samma och intresserat sig därför. Sålunda har museet under det gångna året riktats genom åtskilliga gåvor. Bland dessa torde främst vara att omnämna den av kronolänsman Nils Witthoff i Sjöbo åren 1872—1889 hopbrakta samlingen stenåldersföremål, c:a 275 stycken, vilka skänkts till museet av en donator, som önskar vara okänd. Bland märkligare föremål tillhörande denna samling må nämnas flere slutna fynd samt tre bronscelter från Baldringe, Sövde mosse och Karlstorp i Färs härad, en hornyxa från Östraby socken, en stenyxa utan skafthål av mindre vanlig typ från Lomma och en vacker båtformig yxa från Ramsåsa. En större samling föremål från stenåldern, flinta och horn, vari- bland särskilt må framhållas en ornerad hornyxa, har även skänkts till museet av lantbrukaren J. P. Andersson i S. Sallerup n:r 5; dessa hava tillvaratagits av honom vid jordbruksarbete. Museet står dessutom i tacksamhetsskuld till honom för den välvilja, han visat dess tjänstemän vid deras undersökningar på platsen. Vidare har en samling på 28 stenåldersföremål överlämnats som gåva av kyrkovärden Sven Nilsson i Östra Torp, samtliga funna där i trakten, varjämte kyrkoherden N. P. Thuvesen i Onslunda har

skänkt en särdeles vacker skafthålsyxa av ovanlig typ. Av byggmästaren Anders Pettersson i Svedala har museet fått mottaga en dyrbar flatcelt av koppar, funnen å Gislöfs boställe, samt övre delen av ett svärd av järn med vackert fäste.

Å Rullegården i Bösarps socken påträffades helt nyligen vid krossning av stenarna i en gammal husgrund ett stenblock med inhuggna runor. Sedermera ha fyra av de stycken, som hört till den söndersprängda runstenen, kunnat sammanfogas. Inskriptionen å den ristade del, som hittills funnits, är: Tuki sati: »Toke satte — — —». Dessa stenar ha som gåva jämte ett i romansk stil ornerat arkitekturfragment överlämnats av ägaren Anders Nilsson. Av skollärare J. Löfdahl, Kvidinge, ha skänkts två slipstenar. Slutligen har ciselören Sven Bengtsson, Lund, överlämnat en vacker relief i tidig renässans, som fordom tillhört Lunds domkyrka.

Av den mängd föremål, som inköpts under läsåret, må framhållas en samling hopbrakt av lantbrukaren Johan Jönsson i Dags-
torp nr 5 och bestående av c:a 50 nummer; vidare en samling, som inköpts av lantbrukaren Ola Bengtsson i Brostorp, Frosta härad. Av föremålen i denna samling må särskilt omnämnas: en »stridshammare» med skafthål, en oslipad yxa med starkt utsvängd egg samt en »stridsyxa» med ofullbordat skafthål av mindre vanlig typ. Bland enskilda föremål må nämnas ett slutet fynd från Arlövsgården, bestående av en synnerligen vacker båtformig yxa samt en hålslipad flintyxa; vidare en stenyxa med två parallella hak på vardera sidan av baken, enligt uppgift funnen i Landskrona.

Utom de förut omnämnda till museet såsom gåva överlämnade föremålen från bronsåldern har från samma period förvärvats en vacker halsring och en hålcelt, båda funna i trakten av Svedala. Av järnåldersföremål, som inköpts, må nämnas tre järncelter, vilka funnits tillhopa i Sankt Olof, Albo härad, samt en fjärde ganska vacker järncelt från Hvitaby. Dessutom ett bronsspänne med djurornamentik, troligen från Lund, och en spjutspets av järn med hullingar från Ölov, Wemmenhögs härad.

Bland medeltidsföremål kunna framhållas en fingerring av silvertråd från V. Karleby kyrka, Harjagers härad, och från Ö. Ingelstads kyrka ett ornerat plankstycke från sengotisk tid. Från Ö. Tomarps kyrka ha till de många förutvarande ytterligare till-

kommit två arkitekturdelar, skänkta av kyrkovärden Anders Persson i Ö. Tomarp. Vidare må antecknas en liten kruka med två inneliggande brakteater, funnen vid terrassering av Dagstorps kyrkogård, en lansspets, sedermera omgjord till krutmått, funnen å Dagstorp n:r 5, samt en dolkklinga av järn från Tapperöd. Slutligen har genom köp förvärvats tvänne medeltida helgonbilder av trä, som tillhört en skånsk kyrka.

Katalogiseringen av de nyförvärvade föremålen har under läsåret fullföljts, varjämte arbetet å lappkatalogen betydligt framskridit.

Föreståndaren har under läsåret föreläst över medeltida kyrkoinventarier, varjämte åtskilliga grävningar och undersökningar utförts av honom och av museets amanuenser.

Samlingarna hava under terminen varit avgiftsfritt tillgängliga varje dag samt under ferierna fyra dagar i veckan.

Antalet besökande har under läsåret uppgått till 2,300.

Otto Rydbeck.

10. Kemiska institutionen.

Kemiska
institutionen.

Antalet studerande, som deltagit i laborationsövningarna, har under höstterminen varit 53, under vårterminen 47, däri ej inberäknade, under höstterminen 2 amanuenser, 1 t. f. biträdande handledare samt 1 e. o. amanuens, samt under vårterminen 3 amanuenser och 1 e. o. amanuens.

Från och med innevarande års början har institutionens personal ökats med en amanuens, vartill medel av föregående års riksdag beviljats.

Såsom tillkommet till institutionens inventarium är att nämna den under utgivning varande 7:de upplagan av Gmelin-Kraut-Friedheim's Handbuch der Anorganischen Chemie, av vilken det hittills utkomna för bokhandelspris överlåtits åt institutionen av en enskild person.

För övrigt ha under läsåret institutionens medel använts för täckande av de löpande utgifterna.

J. M. Lovén.

11. Kliniska institutionerna.

Kliniska
institutionerna.

A. Kirurgiska kliniken.

Antalet medicine kandidater, som deltagit i propedeutiska kurser och grundläggande tjänstgöring, har under året varit 37, därav 28 från Lund, 8 från Stockholm och en från Uppsala.

Antalet av dem, som fullgjort stadgad assistenttjänstgöring, har varit 7.

Antalet patienter på kirurgiska kliniken under år 1913 var 2,554; på dessa utfördes 1,560 operationer.

Antalet polikliniskt vårdade patienter var under år 1913 3,522; på dessa utfördes 1,645 operationer.

På Röntgen-laboratoriet, gemensamt för alla klinikerna, utfördes under år 1913 Röntgen-undersökningar på 1,946 patienter med 4,555 röntgenogram och 449 ortodiogram. Röntgen-behandling gavs åt 108 patienter; radiumbehandling åt 150 patienter.

Jacques Borelius.

B. Medicinska kliniken.

Antalet medicine kandidater, som deltagit i den grundläggande tjänstgöringen under läsåret, har varit 38.

Antalet av dem, som fullgjort assistenttjänstgöring under läsåret, har utgjort 4.

Antalet patienter, som varit vårdade å kliniken under 1913, utgjorde 1,054.

Följande arbeten (förutom undertecknads) ha under läsåret utgått från kliniken:

Ljungdahl, M., Ueber die Harnsäureausscheidung bei den chronischen nicht gichtischen Polyarthritiden und ihre Bedeutung für die Differentialdiagnose zwischen Gelenkerkrankungen gichtischer und nicht gichtischer Natur. (Zeitschr. für Clin. Med. Bd. 79. S. 1—24.)

—, Ein Fall von Pneumoperikardium. (Deutsch. Arch. f. Clin. Mediz. Bd. 111. S. 19—28.)

Forsheim, A., Ein Beitrag zum Studium der spontanen Subarachnoidealblutung. (Deutsch. Zeitschr. f. Nervenheilk. Bd. 49. S. 123—132.)

Karl Petré.

målningar, av Tyra Stenberg, Ernst Smith (oljemålningar) och Hj. Falk (akvareller), av Hugo Carlberg (oljemålningar), samt av Jöns Mårtenssons efterlämnade oljemålningar, akvareller och delar av hans bibelverk (minnesutställning). Museet har under dessa utställningar varit besökt av omkr. 3,000 personer.

I sammanhang med G. Burmeisters och Johansson-Thors utställning hölls av den förre ett (avgiftsfritt) föredrag om modern grafisk konst.

Den *Mandelgrenska samlingen* har under kalenderåret 1913 ökats med omkring 300 fotografier av minnesmärken i Småland, Skåne och Värmland. I Småland har forskningsarbetet bedrivits av undertecknad samt e. o. amanuensen Hans Wåhlin och skolläraren P. G. Vejde; i Skåne av H. Wåhlin samt (för borgar och slott) av docenten A. Hahr och amanuensen Akke Kumlien m. fl; i Värmland av undertecknad.

E. Wrangel.

13. Medicinskt-kemiska institutionen.

Medicinskt-
kemiska
institutionen.

Arbetet på institutionen har under läsåret fortgått som vanligt. Under höstterminen deltog 30 och under vårterminen 32 studerande i kursen i allmän kemi. Kursen i medicinsk kemi pågick under höstterminen med 27 deltagare, under vårterminen däremot ingen. Orsaken härtill var den, att kursen i allmän kemi från och med 1914 fortgår en hel lästtermin (mot förut 2 månader). Därför var ingen kompetent att delta i kursen i medicinsk kemi den 15 mars.

Utom institutionsföreståndaren och amanuensen ha flera herrar kortare eller längre tid arbetat på institutionen med vetenskapliga uppgifter, nämligen 3 från Lund, 1 från Stockholm, 1 från Uppsala, 2 från Helsingfors, 1 från Bergen, 1 från Köpenhamn och 1 från Dorpat.

Ivar Bang.

14. Musikkapellet.

Musikkapellet

Övningar hava hållits tvänne gånger i veckan, varvid den ena gången utförts kammarmusik, den andra orkestermusik såväl

för stor orkester som stråkorkester. Verk såväl av klassiska som moderna mästare hava utförts.

Kapellet har biträtt vid läsårets professorsinstallationer.

Kapellets bibliotek har ej oväsentligt ökats genom inköp och komplettering av förut befintliga musikverk, varjämte särskilt anslag beviljats dels till inköp av felande band av Joh. Seb. Bachs verk, dels till välbehörlig reparation av institutionens stråkinstrument.

Offentliga föreläsningar hava av undertecknad hållits över harmonilära med praktiska skrivövningar (forts. och slut från föreg. termin).

Kostnadsfri undervisning i liturgisk sång och välläsning har av undertecknad meddelats åt teologie studerande 6 timmar i veckan.

I musiksalen inlades i början av vårterminen elektrisk belysning.

Alfred Berg.

15. Mynt- och medaljkabinettet.

Mynt- och medaljkabinettet har under det gångna läsåret mottagit som gåva: av Svenska Akademien dess minnespenning i silver över Henrik Schartau samt av Vetenskapsakademien dess minnespenning i silver över Jonas Meldercreutz. Vidare hava gåvor överlämnats till myntkabinettet av trädgårdsmästaren Carl Block i Lund: ett Knut VI:s Lundamynt, six pence 1888 U. S. A. samt strumpebandsordens penning m. fl.; av kyrkovärden Anders Persson i Ö. Tomarp: ett borgarkrigsmynt, ett obestämt tyskt silvermynt samt ett öre silvermynt 1667. Därjämte har inköpts: ett öre silvermynt 1667, 2 öre silvermynt 1666, 2 öre kopparmynt 1626, klipping, ett borgarkrigsmynt, ett större silvermynt från Berg in Zütphen från 1660-talet samt ett smädemynt över påven och skoliasterna, en minnespenning över Olaus Magni m. fl.

Mynt- och
medalj-
kabinettet.

Myntkabinettet har under läsåret varit avgiftsfritt tillgängligt för allmänheten söndagar kl. 1—2 under oktober och maj månader.

Otto Rydbeck.

16. Patologiska institutionen.

Patologiska
institutionen.

Undervisningen å institutet har fortgått i enlighet med fastställd studieplan och övriga bestämmelser. I kurserna i patologisk histologi hava 26 och i bakteriologi 25 studerande deltagit. Under läsåret hava 233 obduktioner förrättats och för de studerande demonstrerats. Av dessa hava 42 utförts av institutets tjänstemän å Lunds hospital. Dessutom utfördes 49 obduktioner å institutet under sommarmånaderna 1913. Obduktionerna bevistades under höstterminen 1913 av 35 studerande och under vårterminen 1914 av 65.

Från härvarande sjukvårdsinrättningar ävensom från andra sjukhus hava preparat till ett antal av 746 insänts för mikroskopisk undersökning.

Av dessa hava en stor del blivit införlivade med institutets samlingar, vilka dessutom ökats genom obduktionsmaterial, som tillvaratagits.

Från institutet hava under läsåret utgått publikationer av undertecknad Forssman och av assistenten Doc. Sjövall, vilka publikationer finnas upptagna i den förteckning över under året av universitetets lärare och tjänstemän utgivna skrifter, vilken är tryckt i denna årsberättelse.

Sedan förra årsberättelsen utgavs, har patologiska institutet undergått en omfattande och välbehövlig modernisering. Värmeledning (varmvatten) har anlagts, elektriskt ljus införts, lokalerna ha belagts med linoleum, alla de gamla förrostade järnvaskarna ha ersatts med porslinsvaskar, intill vilka väggarna i ung. $\frac{3}{4}$ m. utsträckning ha kakelkläts. Samtliga lokaler, vilka i avvaktan på den nu avslutade moderniseringen sedan länge varit i behov av målning, hava målats i ljusa och glada färger. Allt detta har bidragit att göra anstalten trevlig och inbjudande. Å obduktions-salen har ett nytt andra obduktionsbord samt ett halvcirkelformigt demonstrationsbord, bågge av mahogny, insatts. Å det bakteriologiska laboratoriet ha stora fönster upptagits å den mot väster vettande, förut av skåp helt upptagna väggen, och arbetsplatser ha även här inrättats, varigenom arbetsplatsernas antal ökats från 10 till 18; dessutom ha de fått en lämplig utrustning. Det bakteriologiska arbetet har även underlättats genom ett ända-

målsenligt kylrum med tillhörande modern ammoniakkylmaskin. — Den för det vetenskapliga arbetet å institutet kanske betydelsefullaste förbättringen, som utförts, består dock i uppförandet av ett djurstall. Detta, som innehåller 1 stort och 2 mindre rum samt har tvänne promenadgårdar, är uppfört å den för patologiska institutets räkning förut inköpta, intill institutet belägna Syd-svenska sjuksköterskehemmets gård. — Ovannämnda förändringar utfördes i huvudsak under sommaren 1913, men voro ej fullständigt avslutade förr än vid julen samma år.

J. Forsman.

17. Rättsmedicinska institutionen.

Under året hava förrättats 14 obduktioner, och några preparat hava tillvaratagits. I övningarna hava 7 medicine kandidater deltagit.

Rätts-
medicinska
institutionen.

Einar Sjövall.

18. Seminarierna.

Seminarierna.

I. Teologiska fakultetens seminarier.

1. Seminariet för gammaltestamentlig exegetik.

Undertecknad har hållit seminarium under höstterminen 1913. Övningarna behandlade valda stycken ur Psaltaren. De enskilda övningarna hava inletts med en uppsats av någon bland deltagarna, och har sedan denna uppsats legat till grund för samtal och fortsatta undersökningar. Deltagarnas antal har varit 8.

S. Herner.

2. Seminariet för nytestamentlig exegetik.

Seminarieövningar i nytestamentlig exegetik ha under vårterminen 1914 letts av undertecknad. Sammanträdena ha varit 7 och deltagarnas antal 10. Syftet har varit att, i form av uppsatser och till dem sig anslutande kritik och diskussion, undersöka förutsättningarna för Pauli rättfärdiggörelselära och dess centrala plats i hans tankevärld. Enskilda viktiga ställen i de paulinska breven ha för detta syfte genomgåts i Galater-, Korintier-, Romare- och fångenskapsbreven.

Erik Aurelius.

3. Seminariet för historisk teologi.

Seminariet har under vårterminen letts av undertecknad. Övningarna ha därvid hållits i nutida kyrkohistoria och symbolik, med ämne: Påvliga encyklikor och romersk katolicism under Pius X 1903—1913. Deltagarnas antal har varit 8. Föredrag ha av deltagarna hållits över ämnena: Pius X:s första viktigare bullor och allmänna regeringsprinciper, Pius och den franska kyrkostriden, modernismen och romersk katolicism, Borromeo-encyklikan, Pius' kyrkorättsliga reformer, den katolska kyrkoledningen 1911—1913. Därjämte har nyaste litteratur till ämnet refererats och förhör på viktigare punkter anordnats.

Hj. Holmquist.

4. Seminariet för religionsfilosofi..

Seminariet har under året letts av undertecknad. Ämne för övningarna var under höstterminen Buddhismen. Deltagarna utgjorde 18.

Under vårterminen höllos för nybörjare religionsfilosofiska övningar över T. Segerstedts *Det religiösa sanningsproblemet*. 17 åhörare. Därjämte anordnades för mera försigkomna läsning av religionsfilosofiska klassiker: Kant, Lessing, Herder, Schleiermacher. 7 åhörare.

Edv. Lehmann.

II. Juridiska fakultetens seminarier.

Seminariet för civilrätt.

Övningarna, som under båda terminerna letts av undertecknad, hava behandlat *dels* särskilt uppgivna rättsfall (höstterm. fyra gånger), *dels* i Nytt Juridiskt Arkiv refererade rättsfall (vårterm. sex gånger), *dels* ock Fehr's arbete »Två spörsmål ur svensk civilrätt» (en gång vardera terminen).

Deltagarnas antal har utgjort högst 83, lägst 33.

C. G. Björling.

III. Humanistiska sektionens seminarier.

1. Seminariet för klassiska språk.

Inom seminariets latinska avdelning ha såväl under höstterminen 1913 som under vårterminen 1914 övningar hållits över

Taciti Agricola, varav kap. 1—25 genomgåtts. Övningarna hava haft propedeutisk karaktär och avsett att med ledning av en relativt lätt text införa deltagarna i de viktigaste textkritiska principfrågorna samt fördjupa deras språkligt-grammatiska kunskap. Under höstterminen deltog 24, under vårterminen 22 studerande.

Einar Löfstedt.

Undertecknad har under höstterminen 1913 hållit seminarieövningar, en timme i veckan, över grekisk paleografi. Deltagarnas antal var sju. Under vårterminen 1914 har intet seminarium hållits.

Cl. Lindskog.

2. Seminariet för klassisk fornkunskap och antikens historia.

Seminariets keramiska samling har ökats genom i Rom företagna inköp av ett antal hellenistisk-syditaliska, messapiska, etruskiska vaser, terra sigillata och en typsamling av romerska lampor. Samlingen av ljusbilder har ökats med en ny avdelning till kristlig arkeologi. Under h. t. 1913 höllos inga övningar; v. t. 1914 höllos övningar över latinsk epigrafik. Deltagarnas antal var fem.

Martin P:n Nilsson.

3. Seminariet för semitiska språk.

Å seminariet för semitiska språk har under läsåret övningar hållits en timme i veckan över Zuhairs Mo'allaha. Deltagarnas antal var under höstterminen 6, under vårterminen 5.

Axel Moberg.

4. Seminariet för nordiska språk.

Övningarna för lic.-examen leddes under hela läsåret av doc. Olson, under höstterminen 2 t. varannan vecka, under vårterminen den 15 jan.—30 april 2 t. varje vecka.

Under höstterminen behandlades språket i Peder Månssons skrifter, varunder vid varje sammanträde ventilerades en uppsats av en av deltagarna över förelagd del av ämnet. Alla uppsatserna behandlade frågor ur formläran.

Under vårterminen var ämnet för övningarna forngutniskan. Övningarna bestodo dels i översättning och språklig kommentar

till vissa partier av Gutalagen, dels i mera fristående föredrag över nordiska ljudfrågor med utgångspunkt från forngutniska förhållanden.

Antalet deltagare var under höstterminen 7, under vårterminen 6 (varav 1 auskultant).

— — —

Proseminarieövningar höllas såväl under höstterminen som under vårterminen och leddes av doc. Lindroth. Ämne under höstterminen: Den svenska rättskrivningens historia intill 1850. Ämne under vårterminen: Skiljaktigheter mellan stilarterna i nutida svenska.

Följande uppsatser ha ventilerats. Under höstterminen: G. Götherström: Jämförelse mellan stavningen i (valda partier av) Bib. 1541 och Gustaf I:s registratur. O. Holmberg: Jämförelse mellan stavningen i Bib. 1541, Bib. 1618 och Bib. 1646. G. Lech: Bokstavning, kanslistavning och privatstavning under 1600-talets första del, på grundvalen av typiska prov. K. Aurell: De första ansatserna till reformerad stavning. Cl. Nilsson: Swedbergs Schibboleth och Hiärnes Orthographia suecana. J. Bexell: Jämförelse mellan stavningen i första och andra upplagan av Dalins Argus. S. Sjögren: Jämförelse mellan stavningen i 1 uppl. av Dalins Argus och i 1734 års lag. A. Hårdstedt: Jämförelse mellan stavningen i Vetenskapsakademiens första handlingar och nutidssvenskans före reformen av 1906. Hj. Jönsson: Sven Hofs ortografiska åsikter.

Under vårterminen: K. O. Steffner: Om stilen i Chronschoughs Memoarer (1. delen), särskilt i dess förhållande till normalt skriftspråk. A. Soneson: Granskning av ett tidningsnummer med hänsyn till stilens enhetlighet. N. Ljunggren: Tidningsstilens allmänna karaktäristika. M. Nyberg: Språket i några predikningar. Undersökning i vad mån ett närmande kunuat ske till otvungnare stil. O. Bjarne: Lös och fast förbindelse hos sammansatta verb. En undersökning av stilvärdet på grundvalen av valda litteraturprov. D. Åström: Skilda stilarters uttryck för affekter. E. Thunell: De viktigaste olikheterna inom kasussyntaxen i skilda stilarter.

Antalet deltagare var under höstterminen 26, under vårterminen 40.

Axel Kock.

5. Seminariet för romanska språk.

Seminarieövningarna ha under hela läsåret letts av undertecknad. De ha ägt rum med två timmar varannan vecka. Under båda terminerna var ämnet 1500-talsfranska. Deltagarnas antal utgjorde under höstterminen 8, under vårterminen 9.

E. Walberg.

6. Seminariet för germanska språk.

Dess tyska avdelning leddes av undertecknad. Övningarna, som höllos två timmar varannan vecka, omfattade under höstterminen fornhögtyska, under vårterminen medellågtyska. Deltagarnas antal var under höstterminen 6, under vårterminen 4.

N. Otto Heinertz.

Den engelska avdelningens övningar för fil. kand.- och ämbetsexamen leddes av undertecknad. Vid övningarna, som ägde rum med två timmar varannan vecka, behandlades dels Kiplings *Stalky & Co.*, dels originaluppsatser och referat av grammatiska specialundersökningar. Under höstterminen höllos två föredrag om Kiplings *Stalky & Co.*; under vårterminen ventilerades två originaluppsatser och höllos tre referat. Deltagarnas antal var under höstterminen 35, under vårterminen 28.

Eilert Ekwall.

7. Seminariet för slaviska språk.

Under läsåret 1913—14 höllos båda terminerna övningar i modern ryska. Höstterminen leddes övningarna i anslutning till Puškin's »Kapitanskaja dočka»; vårterminen användes till en början samma text och senare Čechov's »Višn'ovyj sad». Vid övningarna har även ryskfödd person närvarit. Frågor rörande rysk accent och betydelselära ha särskilt vid övningarna behandlats. Deltagarnas antal var höstterminen 12, vårterminen 10.

Sigurd Agrell.

8. Filosofiska seminariet.

Under min ledning höllos i november 1913 seminarieövningar 2 tim. i veckan; ämne: logikfrågor. Under den övriga delen av läsåret hava icke seminarieövningar egt rum.

Hans Larsson.

Avdelningen för praktisk filosofi leddes av undertecknad, som tillika förestod seminariet. Övningarna fortgingo med en dubbeltimme i veckan och behandlade Kants Kritik der praktischen Vernunft samt för vårterminens tre sista sammanträden Kants Zum ewigen Frieden. Deltagarnas antal var under höstterminen 16, under vårterminen 13.

Efraim Liljeqvist.

9. Seminariet för litteraturhistoria och poetik.

Det estetiska seminariet har föreståtts av undertecknad och letts av docenten Fr. Böök samt, under senare delen av vårterminen, av docenten J. A. Nilsson. Övningar hava hållits varannan lördag kl. 10—12 f. m.

Under höstterminen, då deltagarnas antal var 26, höllos följande föredrag:

1) Källorna till Snoilskys Aurora Königsmark, av fil. stud. Göran Lindblad,

2) Det götiska hos Vitalis, av fil. stud. T. Sjögren,

3) Tegnér's Återkomsten till hembygden, av fil. stud. Olle Holmberg,

4) Viktor Rydbergs Oro, av fil. stud. Clara Nilsson,

5) Strindbergs Pål och Per (i Sv. öden och äventyr), av fil. stud. Algot Verin,

6) Stagnelius' astrologiska lyrik, av docenten Fr. Böök.

Under vårterminen hade 21 deltagare anmält sig, och höllos följande föredrag:

1) Elgströms Romeo och Julia jämförd med Shakespeares, av fil. kand. Erik Vinge,

2) Strindbergs En ovälkommen (i Sv. öden och äventyr), av fil. stud. Gabriel Jönsson,

3) Strindbergs Odlafrukt (i Sv. öden och äventyr), av fil. stud. Rupert Nordström,

4) Dickens och Strindbergs Röda rummet, av fil. stud. Anna Christensson,

5) Det stoiska vishetsidealet hos Thorild, av docenten J. A. Nilsson,

6) Thorilds Passionerna, av fil. stud. A. Schapiro,

7) Polemiken med Kellgren om Passionerna, av fil. stud. G. Dahl,

8) Thorilds principer för den vittra kritiken, av fil. stud. O. Wagnsson.

Under höstterminen hölls av undertecknad ett proseminarium med pedagogiska övningar i estetisk analys, vartill 16 studerande antecknat sig. Övningarna hade till särskild uppgift att undersöka stilen hos det senare 1700-talets svenska författare; i 13 av kritik och diskussion åtföljda föredrag analyserades dikter av Creutz, Gyllenborg, Oxenstierna, Adlerbeth och Franzén.

Avdelningen för folkdiktning har övertagits av seminariet för folkminnesforskning (se nedan).

E. Wrangel.

10. Seminariet för folkminnesforskning.

Seminariet leddes båda terminerna av undertecknad. Övningar hölls varje måndag under tiden 15 oktober—10 december 1913 och 1 februari—31 april 1914.

Under höstterminen behandlades germansk hjältediktning, företrädesvis Sigurd Fafnesbane. Antalet deltagare var 11. Föredrag hölls av undertecknad över Niebelungdiktningen (inledningsföredrag) och över med Niebelungdiktningen besläktat ryskt sagostoff; av kand. N. O. Maiander över folkvisorna om Sigurd Svein och Regin Smidr (3 föredrag), varvid kand. Å. Campbell fungerade som opponent; av kand. Å. Campbell över förhållandet mellan den tyska traditionens behandling av Sigurd-Brynhild-motivet och det besläktade ryska sagomaterialet, samt av kand. H. Holmström över Völundsdiktningen.

Under vårterminen voro övningarna uppdelade på tvänne linjer. I den ena, som var en fortsättning av föregående termins övningar över hjältediktning, var antalet deltagare 10. Föredrag hölls av undertecknad över de olika traditionerna om burgundernas undergång (inledande synpunkter) och över tvänne obeaktade versioner av Sigurdssagan; av kand. K. F. Ajander över Burgundernas undergång enligt tysk och nordisk tradition, varvid kand. H. Wählin fungerade som opponent; av kand. Wählin över det historiska underlaget för Niebelungdiktningen (2 föredrag) samt av stud. Josef Andersson över Oden i Sigurdsdiktningen. — Den andra linjen behandlade folkminnessystematiken i anslutning till de proseminarieövningar häri, som under höstterminen hållits. Deltagarnas antal var 8. Föredrag hölls av undertecknad över

systematikens utveckling och betydelse, över huvudmotiv och bilmotiv i folksagan och över folksagans byggnad; av stud. Sam. Andersson över »Schwank»-system; av kand. Å. Campbell över folkmedicin, systematisk framställning, samt av kand. H. Holmström över en grupp skämtsagor.

Dessutom kan nämnas, att tvänne studerande även deltagit i de seminarieövningar över Beowulfdikten, som undertecknad tillsammans med professor Axel Olrik under höstterminen ledde vid Köpenhamns universitet.

C. W. v. Sydow.

11. Konsthistoriska seminariet.

Under höstterminen leddes övningarna av docenten A. Hahr. Liksom föregående läsår voro de uppdelade på tvänne grupper:

- 1) analysering av kyrkliga och profana äldre byggnadsverk,
- 2) komparativa uppgifter, hämtade från den italienska och nederländska renässansens måleri.

Övningarna belystes i regel av ljusbilder. Inom den förra gruppen höllos föredrag av mera självständig art om skånska kloster, skånska borgar och skånska korsverkshus av amanuensen A. Anderberg, amanuensen A. Kumlien, fil. kand. C. Werner samt undertecknad. Inom den senare gruppen — av mer propedeutisk art — höllos kortare föredrag samt diskussioner över ämnen, som till större delen hämtades från Karl Volls »Vergleichende Gemäldestudien» I & II samt belystes av ljusbilder. Antalet deltagare var 13.

Under vårterminen leddes övningarna av undertecknad. Därunder studerades den baltiska tegelgotiken i Malmö och Lund, särskilt Petrikyrkan i Malmö och S:t Peders klosterkyrka i Lund.

En utflykt har gjorts till Köpenhamn, där företrädesvis det nederländska måleriet i den kongl. Malerisamling och i det Moltkeska galleriet genomgicks. De anmälda deltagarnas antal var 14.

E. Wrangel.

12. Historiska seminariet.

Seminariets föreståndare hava varit, under höstterminen prof. Clason, under vårterminen prof. Stille.

Seminariet har under båda terminerna varit fördelat på två avdelningar, den ena för fil. lic.-examen och den andra för fil. ämbets- och fil. kand.-examen. Ledare för den förra avdelningen har under båda terminerna varit prof. Stille, ledare för den senare hava varit, under höstterminen prof. Clason, under vårterminen doc. Sörensson.

Avdelningen för fil. lic.-examen har under höstterminen räknat 7 och under vårterminen 6 deltagare.

Antalet sammanträden var under höstterminen 7 och under vårterminen likaledes 7.

Förutom referat och ett par ämnen särskilt rörande historiens metodik rörde sig arbetena under höstterminen om ämnens dels från den karolinska tiden och dels från Napoleon III:s och Bismarcks tid samt under vårterminen företrädesvis om ämnens från det första franska kejsardömet tid.

Avdelningen för fil. ämbets- och fil. kand.-examen har under höstterminen räknat 34 och under vårterminen 31 deltagare.

Antalet sammanträden var under höstterminen 6 och under vårterminen 8.

Vid sammanträdena under höstterminen behandlades frågor rörande kyrkans frälse i Sverige under medeltiden och 1650 års riksdag, vid sammanträdena under vårterminen frågor rörande Sveriges historia under Carl XII:s regering.

Arthur Stille.

13. Statsvetenskapliga seminariet.

Seminariet förestods av undertecknad. Deltagarna voro under höstterminen 19, under vårterminen 12. Övningarna egde rum två timmar varannan vecka och bestodo i av deltagarna hållna föredrag. Under höstterminen fortsattes den under föregående vårtermin påbörjade behandlingen av det moderna tvåkammerssystemet, varvid föredrag höllos över det franska och över det belgiska tvåkammerssystemet, ävensom över den senaste reduktionen av det engelska överhusets författningsmässiga befogenheter; därjämte behandlades jämväl de moderna enkammersystemen, särskilt med hänsyn till »tvåkammartillsatserna». Ett föredrag hade till ämne: grunddragen av den ungerska författningsutvecklingen. — Under vårterminen höllos föredrag över den amerikanska tvåkammарparlamentarismen, över den repu-

blikanska författningen i Portugal samt över den irländska Home-rule-frågan. Flertalet sammanträden egnades eljest åt svenska offentligt-rättsliga frågor, däribland tre rörande den politiska valrätten; föredragen härom hade till ämnen: det yttre tillvägagångssättet vid riksdagsmannavalen; grunderna för uteslutning från politisk rösträtt i Sverige; den kvinnliga rösträttsfrågan inför svenska riksdagen från 1867 till närvarande tid. De övriga föredragen med ämnen ur svensk offentlig rätt avsågo den kungliga upplösningsrätten samt kvinnans tillträde till statstjänst.

Sigfrid Wallengren.

14. Humanistiska sektionens seminariebibliotek.

Antalet studerande, som erhållit tillträde till biblioteket, uppgick under sommarferierna och höstterminen till 204, under julferierna och vårterminen till 173.

Besök i biblioteket hava antecknats till ett antal av 9,223, nämligen:

Juni	288	December	520
Juli	175	Januari	492
Augusti	185	Februari	1015
September	793	Mars	1391
Oktober	1220	April	1000
November	1289	Maj	855

Utlåningen har uppgått till 587 vol.

Bibliotekets tillväxt har utgjort 556 vol.

Från följande enskilda personer har biblioteket mottagit gåvor: S. Agrell, A. M. Alexanderson, G. Florén, P. O. Gränström, Axel Kock, E. Liljeqvist, P. Möller, M. P. Nilsson, E. Wigforss, C. Zander.

Inventering har som förut verkställts tvänne gånger under året.

P. Wilner.

15. Psykologiska laboratoriet.

Under läsåret hava övningar hållits å det psykologiska laboratoriet, vars lokal varit förlagd till den patologiska institutionen. De pågingo under höstterminen omkring två månader,

från den andra veckan i oktober till den andra veckan i december, och under vårterminen likaledes omkring tvänne månader, från början av februari till början av april. Under dessa tider pågingo de som regel dagligen, ett par timmar varje förmiddag. Såväl under höst- som vårterminen hava övningarna gällt den experimentella undersökningen av igenkännandets psykologi, speciellt det s. k. parvisa igenkännandet.

Axel Herrlin.

IV. Geografiska seminariet.

Följande nya vetenskapliga instrument hava under det gångna läsåret anskaffats: 3 st. Richards termografer med cylindrar för 14 dagars gång; 3 st. Richards hygrometrar med d:o; 1 Richards marktermograf med cylinder för 8 dagars gång; 6 st. meteorologiska kurar av internationell modell. Genom inköp av en del nyare väggkartor har seminariets samling av dylik åskådningsmateriel blivit bragt att bättre motsvara modernare krav. Tvänne meteorologiska jordglober av C. Kassner ha även anskaffats.

Boksamlingen har i någon mån ökats genom inköp men huvudsakligen genom gåvor. Sålunda har seminariet regelbundet erhållit kartverk och publikationer från Kommissionen for Danmarks geologiske undersøgelse, Sveriges geologiska undersökning, Meteorologiska centralanstalten, Hydrografiska byrån, Kungl. Vattenfallsstyrelsen, Kungl. Civildepartementet, Kungl. Jordbruksdepartementet, Järnkontoret, Värmländska bergsmannaföreningen, Hydrografisk-biologiska kommissionen.

Övningarna hava under såväl höst- som vårtermin rört sig inom den fysiska geografiens område, i det de behandlade ämnen huvudsakligen varit av klimatologisk eller geomorfologisk art. Deltagarnas antal var under höstterminen 31, under vårterminen 44.

Arnold Norlind.

V. Matematiska seminariet.

Den propedeutiska kursen sköttes under september månad samt tiden 15 januari—15 februari av prof. Brodén, den övriga tiden av doc. Bernhard Svensson. Deltagarnas antal var under höstterminen 23, under vårterminen 14.

De egentliga seminarieövningarna voro som vanligt delade på en lägre och en högre avdelning. Dessutom voro deltagarna i de lägre övningarna delade på två omgångar med skilda tider. Den ena av dessa omgångar har under hela läsåret omhändertagits av prof. Brodén, den andra dels av doc. N. G. O. Kuylenskierna (höstterminens första hälft), dels av doc. H. G. Block (den återstående delen av läsåret).

Sammanlagda antalet deltagare var höstterminen 40, vårterminen 38. De till seminariet hörande skriftliga prövningarna egde rum den 10 december och 20 maj.

Den högre avdelningen förestods under hela läsåret av undertecknad. Övningarna hava huvudsakligen bestått i föredrag eller referat, antingen av någon bland eleverna eller av undertecknad. Antalet deltagare var 5, resp. 7.

N. E. Nörlund.

19. Zoologiska institutionen.

Zoologiska
institutionen.

Arbetet å institutionen har under det förflutna läsåret fortgått ostört. Institutionsföreståndaren har fortsatt sina undersökningar över respirationen hos arthropoderna; prof. O. Carlgren har fortsatt sin bearbetning av det under Ingolf- och Scotia-expeditionerna insamlade Actinie-materialet samt bearbetat samlingar av mindre djurgrupper från tyska djuphavsexpeditionen. Docent L. Ribbing har undersökt apornas muskulatur och plexus brachialis samt fullföljt sina arbeten över Bornholms och Fanös antropologi; docent N. Rosén har fortsatt bearbetningen av det från Bahama-öarna hembragta materialet, och docent O. Holmqvist har under de tider, som hans konservatorstjänst medgivit, fullföljt sina undersökningar över benfiskarnas käk- och gälmuskulatur. Fil. lic. W. Björck har bearbetat det under svenska Spetsbergsexpeditionen 1908 insamlade Schizopod-materialet samt malakostraker och echinodermer från Öresund. Amanuensen G. Thulin har fortsatt sina undersökningar över Sveriges tardigradfauna, fröken Elsa Kreuger sina öfver dytiscidernas respiration och fröken G. Linder sina öfver mesenteriefilamenten hos actinier. Fil. kand. N. Lec-Alsén har påbörjat en undersökning över isopodernas finare byggnad, fil. mag.

H. Olsson över *Tipula*-larvernas byggnad, fil. kand. F. P. Thullberg över nasal- och orbitalkörtlarnas utveckling hos fåglarna, fil. stud. B. Hamfelt över byggnaden hos vissa microlepidopter-larver och fil. stud. S. Hermansson över coleopterernas respiration.

Följande vetenskapliga arbeten hava under året utgått från institutionen:

1) H. Wallengren, Physiologisch-biologische Studien über die Atmung bei den Arthropoden. I. Die Atmung der gehirnlosen Aeschnalarven. Lunds Univ. Årsskr. N. F. Afd. 2; Bd IX, Nr 16 (Kgl. Fys. Sällsk:s Handl. N. F. Bd 24, Nr 16). Pag. 1—32, 1 pl.

2) Ds., II. Die Mechanik der Atembewegungen bei Aeschnalarven. Ibdm. Bd X, Nr 4. Pag. 1—25, 1 pl.

3) Ds., III. Die Atmung der Aeschnalarven. Ibdm. Nr 8. Pag. 1—28.

4) O. Carlgren, Zoantharia, The Danish Ingolf-Expedition V. 4, 62 s. 7 Pl. 6 Textfig. Planschförklaring. 1913.

5) Ds., Actinaria. Report of the Sec. Norw. Arctic exp. in the »Fram» 1898—1902. Nr 3. 6 s. 1913.

6) Ds., On the Genus *Porponia* and related genera. Scottish Nat. Antarctic Exped. Trans. of the R. Soc. of Edinburg Vol. 50 P. 1. Nr 4. S. 49—71, 1 Tafl., 4 Textfig.

7) S. Bengtsson, Undersökningar öfver äggen hos Ephemeriderna. Entom. tidskrift Årg. 34. Hft. 2—4. Uppsala 1913. 50 sidor med 3 planscher och 14 textfig.

8) L. Ribbing, Till Bornholms antropologi, I och II (under tryckning).

9) N. Rosén, Djurgeografi, Norstedt och Söns förlag (under tryckning).

10) O. Holmqvist, Variationen der Nn. mandibularis trigemini und mandibularis externus facialis bei *Gadus callarias* sowie ihre wahrscheinliche Bedeutung. Lunds Univ. Årsskr. N. F. Afd. 2. Bd 10. Nr 3. 12 s., 4 pl.

11) Ds., Über die Zwischensehnen oder Myocommata in dem Musculus protractor hyoidei der Knochenfische. Ibdm. Nr 7. 5 s.

12) A. Kemner, Beiträge zur Kenntnis einiger schwedischen Koleopterenlarven III, Systematische Beiträge, Ark. för Zoologi. Bd 8. Nr 13 b, p. 15—23 med 4 fig. och 2 pl.

13) Ds., Våra Clerider, deras lefnadssätt och larver. Ent. tidskrift 1913, p. 191—210 med 12 fig.

14) A. Kemner, Ein Fall von Prothetelie, nebst Bemerkungen über prænymphoide Stadien in der Käferentwicklung. Ent. tidskrift 1914, pag. 87—95 med 5 fig.

15) B. Johansson, Zur Kenntnis der Spinndrüsen der Araneina. Lunds Univ:s Årsskr. N. F. Afd. 2 Bd. 10. Nr 5. (Kgl. Fysiogr. Sällsk:s Handl. N. F. Bd 25. Nr 5); 12 s.

16) Elsa Kreuger, Physiologisch-biologische Studien über die Atmung bei den Arthropoden, IV, Zur Kenntnis der Atmung der Ditysciden. Lunds Univ:s Årsskr. N. F. Afd. 2 Bd 10. Nr 13.

Institutionsarbetet har varit fördelat på följande sätt. Under tecknad har förestått avdelningen för vertebraternas och prof. Carlgren avdelningen för evertebraternas anatomi och systematik. Konservatorns tid har tagits i anspråk för konserverings- och prepareringsarbete samt för ordnande, katalogisering och etikettering av institutionens samlingar av lösa ben. Amanuenserna Henrici, Wallin och Granvik tjänstgjorde vid övningarna i jämf. vertebratanatomi; Henrici, Granvik och Johansson vid de histologiska övningarna, Thulin vid övningarna i evertebraternas komp. anatomi och systematik samt Henrici vid övningarna i allmän fysiologi. Dessutom hava amanuenserna, när tiden det medgivit, även tagits i anspråk för en del prepareringsarbete. Amanuensen Thulin har i ett nyanskaffat skåp inordnat institutionens samling av mikroskopiska preparat av evertebrater, och amanuensen Henrici har monterat en samling svenska och utländska fiskar, amfibier och reptilier samt en del evertebrater. Fröken Gustafsson har förfärdigat en mängd nya mikroskopiska preparat samt skrivit etiketter.

Undervisningen. I de under höstterminen anordnade övningarna i jämf. vertebratanatomi deltog 18 och i de till förra delen av vårterminen förlagda övningarna i evertebraternas jämf. anatomi och systematik 13 studerande. Under samma tid som dessa senare övningar pågingo även övningar i allmän fysiologi med 13 deltagare. I de till senare delen av vårterminen förlagda övningarna i histologi deltog 18 och i de samtidigt härmed anordnade övningarna i embryologi för fil. licentiatexamen 4 studerande.

På tider, då institutionens övningsrum ej tagits i anspråk för den akademiska undervisningen, hava elever från Privata

högre lärarinneseminariet i Lund under docent N. Roséns ledning fått därstädes genomgå zootomiska övningar.

Instrumentsumlingen har förutom med en del mindre apparater och instrument ökats genom inköp av en ny homogen immersionsslinn av Zeiss.

Biblioteket. Då årsanslaget ej medgiver inköp av böcker i någon nämnvärd grad, har biblioteket ökats huvudsakligen genom gåvor av separat och avhandlingar från skilda författare.

Liksom under så många föregående år har institutionen för sina samlingar under det gångna året haft nöjet mottaga åtskilliga gåvor, av vilka här böra upptagas:

Av prof. Hj. Théel, Stockholm: diverse preparat av Echinoderm-larver; av prof. J. J. A. Appellöf, Uppsala: diverse preparat av Actinielarver, utvecklingsstadier av hummer, trilobitstadium av *Limulus*; av prof. O. Carlgren: diverse larver av evertebrater; av prof. Cori, Triest: *Balanoglossus* och *Phoronis*; av kontorist E. Sjöstedt, Lund: 1 brungrå varietet av *Corvus frugilegus*; av konservator E. Granstedt, Engelholm: 1 bål av *Turtur turtur*; av hovrättsnotarien A. Eklundh, Lund: 1 *Pernis apivorus*; av Zoologiska trädgården i Köpenhamn: 1 *Python molurus*, 1 leopard-sköldpadda, 1 *Goura victoriæ*, 1 *Calloenas nicobarica*, 1 *Arctictis binturong*; av docent O. Holmqvist, Lund: 1 *Talpa europæa*, 1 frett, 1 *Accipiter nisus*, 2 kranier av *Capreolus capreolus*; av gjuteriegaren Aug. Johansson, Falun: 1 melanistisk *Lucius lucius*; av prof. H. Wallengren, Lund: 3 st. *Microtus agrestis*; av hovrättsnotarien T. Westerström, Lund: 1 *Oryctolagus cuniculus ferus*; av kontorist A. Prawitz, Lund: 1 *Habropyga granatina*; av häradshövding C. A. Trolle, Fulltofta: 1 *Branta leucopsis*; av rådmän E. Charpentier, Lund: 1 vitbrokig *Lyrurus tetrix*; av okänd givare: 1 *Pipistrellus noctula*, 1 *Vespertilio murinus*; av amanuens H. Kristoffersson, Lund: 1 *Syrnium aluco*; av torvrosskommissionen: 3 st. subfossila extremitetben av kronhjort; av artisten Fr. Krebs, Lund: 1 hund; av bokhållare G. Dahlgren, Lund: 1 *Lepus timidus* × *L. europæus*; av lantbrukare N. Persson, Allarp: 1 *Oryctolagus cuniculus ferus*; av disponent Birch-Jensen, Köpingebro: 1 *Lepus canescens* med någon iblandning av *L. europæus*; av kulturbistoriska museet i Lund: 1 tamget; av amanuens H. Granvik, Lund: diverse kranier och lösa ben; av kontorist N. Burrau, Lund: 4 st. *Vipera berus*.

Inköp: Större mängder subfossila ben från grävningar i Lund; 1 *Branta leucopsis*; 1 *Ampelis garrulus*; 1 *Putorius putorius*; 2 st. *Anarrhichas lupus*.

Angående *entomologiska avdelningen* har dess föreståndare doc. S. Bengtsson lämnat följande redogörelse.

Föreståndaren har under året fortsatt sina undersökningar över Ephemeriderna, och hava de viktigare resultaten rörande äggen publicerats i förutnämnda avhandling. Vid sidan av dessa undersökningar har den vetenskapliga bearbetningen av museets samlingar av svenska Coleopter-larver av föreståndaren fortsatt.

Inordnandet och uppställningen av Thomson'ska typsamlingen av Hymenoptera i de därför avsedda skåpen har ävenledes av föreståndaren fortsatt.

E. o. amanuensen A. Kemner har fullföljt sina undersökningar över Coleopterernas larver och deras biologi, i samband med talrika kläckningsförsök. Som resultat av dessa studier ha publicerats förut anförda arbeten. E. o. amanuensen A. Neander har fortsatt sina undersökningar över respirationsorganen hos i vatten levande larver av skilda insektgrupper samt i förening med amanuensen Kemner fortsatt den av konservatorn C. D. E. Roth påbörjade uppställningen av en allmän svensk Coleopter-samling. Bestämningen av museets samling av svenska Thysanoptera har av stud. Olof Ahlberg fullföljts.

Den 18 juni 1913 besöktes museet av prof. dr. Henry T. Fernald, Amherst, Massachusetts, U. S. A., för studier i Dahlboms typsamling av Hymenoptera. För vetenskapliga studier hava samlingarna på ort och ställe varit anlitade av E. C. Rosenberg, Köpenhamn, läraren Osc. Ringdahl, Helsingborg, lektorn E. Wahlgren, Malmö, m. fl.

Från Thomson'ska typsamlingen av Hymenoptera hava exemplar på begäran varit utsända till prof. Chr. Aurivillius, Stockholm, från Zetterstedt'ska typsamlingen av Diptera till fil. mag. R. Frey, Zool. Museum, Helsingfors samt biologiska preparat till dr. I. Trädgårdh, Experimentalfältet. Därjämte har föreståndaren, såsom vanligt, tillhandagått med upplysningar samt granskning och jämförelse med typexemplar i samlingarna åt dr. H. Nordenström, Linköping, dr. G. Horvath, National Museum, Budapest (Ungern), A. Kuntze, Niederlössnitz, Oberförster H. Eggers, Kirtorf, Oberhessen m. fl.

Från B. Wärenius, Helsingborg, hava inköpts diverse Coleopterer samt en binoculärlup från C. Zeiss, Jena. För biblioteket hava inköpts E. Reitter, Fauna germanica. Käfer. Bd. I—IV, Stuttgart 1908—1912, och The Cambridge National History, Vol. V och VI, London 1901, samt ett flertal band av Adalb. Seitz, Die Gross-Schmetterlinge der Erde, vilket sistnämnda synnerligen värdefulla förvärv möjliggjorts genom den med stor tacksamhet mottagna gåvan av 300 kronor för ändamålet från prostinnan Mathilda Andersson, Lund.

Samlingar och bibliotek hava därförutom ökats genom gåvor av teol. och fil. kand. Helge Rosén, fil. mag. Henning Olsson, prostinnan Math. Andersson, assistenten vid K. Biol. Anstalt för Land- und Forstwirtschaft, Berlin, fil. mag. Hans Rasmuson, dr. H. Nordenström, Linköping, dr. C. Wesenberg-Lund, Hilleröd (Danmark), e. o. aman. A. Neander, e. o. aman. A. Kemner, Oberförster H. Eggers, Kirtorf, Oberhessen (Tyskland), typograf E. C. Rosenberg, Köpenhamn, stud. Olof Ahlberg, disponent J. B. Ericson, Hindås, e. o. aman. Harry Christoffersson, regementsläkaren I. Ammitzböll, Ystad, föreståndaren m. fl.

Föreläsningarna i entomologi besöktes under höstterminen av 6 och under vårterminen av 3 studerande. I den propedeutiska kursen i entomologi i förening med bestämningsövningar deltog under höstterminen 15 och under vårterminen 12 studerande samt i övningarna i speciell entomologi under höstterminen 6 och under vårterminen 3 studerande.

Till samtliga ovannämnda personer och institutioner, vilka genom gåvor eller på annat sätt främjat den zoologiska institutionen under det gångna året, ber jag att å institutionens vägnar få uttala ett värdsamt tack.

Hans Wallengren.

Nedannämnda skrifter hava under året utgivits av universitetets lärare och tjänstemän:

Skrifter, utgivna av lärare och tjänstemän.

Alexanderson, A. M., Den grekiska trieren. Ett bidrag till kännedomen om det forngrekiska sjöväsendet. VI, 147 s., 3 pl. (Lunds univ:s årsskrift N. F. Afd. 1 Bd 9 (1914) Nr 7.)
—, Artiklar i Nordisk familjebok.

- Ask, F. G., Zur Behandlung der Linsenluxationen. (Klin. Monatsblätter f. Augenheilkunde N. F. Bd 16 (1913) s. 331—44.)
- , Über den Zuckergehalt des Kammerwassers. (Biochem. Zeitschrift Bd 59 (1914) s. 1—34.)
- , Über den Zucker im Humor aqueus beim Menschen. (Därs. s. 35—62.)
- , En aspiratör till utsugning af mjuka starrmassor. (Forhandlingar i det Ophthalmolog. Selskab i København 1913—14.)
- , Ett fall af cancer prostatae med metastaser i båda ögonen. (Därs.)
- , Ett fall af iristumör. (Därs.)
- , Ett fall af höggradigt hornhinneafylom. (Därs.)
- , Referat av föregående års svenska och finska oftalmologiska litteratur i Jahresbericht über die Leistungen u. Fortschritte auf dem Gebiete der Ophthalmologie.
- , Några referat av svensk oftalmologisk litteratur för Klin. Monatsblätter f. Augenheilkunde och för Revue internat. d'hygiène et de thérapeutique oculaires.
- , Förslag till varning för betraktande af solförmörkelsen [21 aug. 1914] utan betryggande ögonskydd. På uppdrag af Sv. ögonläkareföreningen utarbetadt af E. Nordenson och F. Ask.
- , Om ophthalmia neonatorum. (Allm. sv. läkartidningen 1914.)
- Aulén, G. E. H., Den dogmatiska traditionen vid Lunds universitet. (Sydsv. Dagbl. Snällposten 1914 Nr 39, 40, 41.)
- Aurelius, S. E., Palestinabilder. Stockholm 1913. 290 s., 12 pl.
- Bang, I. C., Über den Mechanismus einiger experimenteller Hyperglykämieformen bei Kaninchen. (Biochem. Zeitschrift Bd 58 (1914) s. 236—256.)
- , Über den klinischen Nachweis von Hyperglykämie. (Münch. med. Wochenschrift 1913.)
- , The pathology of fats and lipoids. (Internat. Congress of Medicine, London 1913, Section III, Part I, s. 151—169.)
- Bengtsson, S., Undersökningar öfver äggen hos Ephemeriderna. (Entomol. tidskrift Årg. 34 (1913) med 3 pl.)
- , Meddelanden från Entomologiska sällskapet i Lund förhandlingar. 5. (Därs. Årg. 35. 1914.)
- Bergman, C. G., Romersk rätt i forskning och undervisning. (Nytt jurid. arkiv Afd. II Årg. 38 (1913) s. 1—12.)

- Björling, C. G. E., Rättelser och tillägg till Lärobok i civilrätt för nybörjare. Lund 1913. 8 s.
- , Sakkunnigutlåtande. (Handlingar ang. lediga professuren i civilrätt . . . samt romersk rätt vid Upsala universitet, Uppsala 1914, s. 74--88.)
- , Sakkunnigutlåtande. (Handlingar ang. lediga professuren i civilrätt . . . samt internationell privaträtt vid Upsala universitet, Uppsala 1914, s. 68--74.)
- , Privatrecht (Bidrag till »Schweden. Historisch-statistisches Handbuch», Stockholm 1914, I.)
- , Artiklar i Nordisk familjebok.
- Block, H. G., Sur les équations linéaires aux dérivées partielles à caractéristiques multiples. 4. (Arkiv f. matematik, astronomi o. fysik Bd 9 (1913) Nr 8.)
- , Sur l'énergie des nébuleuses et le principe de Carnot. (Comptes rendus de l'Académie des sciences, Paris, T. 157 (1913) s. 101--103.)
- , Observations des petites planètes. (Bulletin astronomique aug. 1913.)
- Borelius, Hilma J. U., Vägen till Hertha. (Fredrika Bremers bild. Kalender, Sthm 1913, s. 28--49.)
- , Ett par bref ur Brinkmanska arkivet på Trolle-Ljungby. (Nord. tidskrift 1913 s. 429--446.)
- , En mans synpunkt. (Hertha 1914 s. 36--43.)
- , Ett stycke ur dagens historia. (Därs. s. 50--52.)
- , Mrs Ethel Snowden. (Därs. s. 70--72.)
- , Vid högvakten. (Därs. s. 177--179.)
- , Anna H. Shaw. (Därs. s. 203--204.)
- , Etiskt fackföreningsväsende och demokratisk etik. (Kristendomen och vår tid 1914 s. 66--71.)
- , Två essaysamlingar. (Vår lösen 1914 s. 85--88.)
- , Artiklar och recensioner i Dagny, Vår lösen, Aftonbladet, Lunds Dagblad, Rösträtt för kvinnor m. fl.
- Borelius, J. L., Institutum clinicum i Lund. Ett hundraårsminne. (Hist. tidskrift f. Skåneland Bd 5 (1914) s. 73--89.)
- , Några fall af fri transplantation i osteoplastiskt syfte (Allm. sv. läkartidningen Arg. 10 (1913) s. 945--958. Även, med titeln Beiträge zur Osteoplastik, införd i Beiträge zur klin. Chirurgie Bd 88.)

- Borelius, J. L., Om spikextensionen vid frakturbehandling. (Allm. sv. läkartidningen Årg. 11 (1914) s. 197—201.)
- , Undervisning i ortopedisk kirurgi och vanförevård. Genmäle (Därs.)
- , Årsberättelse från Malmöhus läns sjukvårdsinrättningar i Lund för år 1913. Lund 1914.
- , Redigerat Förhandlingar vid Nordisk kirurgisk förenings 10:de möte i Köpenhamn 1913. Lund 1913.
- Brock, F. P. H:son, Ännu något om möjligheten för »a compensated dollar». (Ekonom. tidskrift 1913 s. 264—271.)
- , En liten erinran med anledning af prof. Wicksells uppsats: Dyrtid, tullar och arbetslöner. (Därs. 1914 s. 123—126.)
- , Om dyrtid, arbetslöner och solidartullar. (Statsvet. tidskrift Årg. 16 (1913) s. 275—94.)
- Broman, I., Untersuchungen über die Embryonalentwicklung der Pinnipedia. III. Über die Entwicklung des Verdauungsrohres und seiner Adnexe nebst Bemerkungen über die physiologisch vorkommenden, embryonalen Dünndarmdivertikel und ihre Bedeutung. (Deutsche Südpolar-Expedition 1901—1903. Bd XIV. Zoologie Bd VI, Berlin 1913, s. 493—585 och Tafel XLVII—LXIV. I fören. med T. Rietz.)
- , —. IV. Über die Entstehung und Bedeutung der bei den Robben (und gewissen anderen Säugetieren) normal vorkommenden, fadenförmigen Appendices mesentericæ bezw. umbilicales. (Därs. s. 587—615 och Tafel LXV—LXVI.)
- , Über das Schicksal der Vasa vitellina bei den Säugetieren. (Ergebnisse der Anatomie u. Entwicklungsgeschichte Bd 21, Wiesbaden 1914, s. 99—142.)
- Bäcklund, A. V., Über mehrdeutige Flächentransformationen. 88 s. 4:o. (K. Sv. Vet.-Akad:s handlingar Bd 50. 1913.)
- Böök, M. F., Essayer och kritiker. Sthm 1913. (4), 288 s.
- , Fredrik Cederborgh i Lund. (Finn 1913, 4:o, s. 17—21.)
- , Birger Sjödin. (Ord och bild 1913 s. 529—543.)
- , Kreaturens suckan. (Edda 1914 s. 298—349.)
- , Samlade skrifter af Erik Johan Stagnelius. Andra delen: Lyriska dikter efter tiden omkring 1818. Senare häftet, Sthm 1913, s. 241—441.
- , Ett sjuttioal artiklar av litteraturhistoriskt och kritiskt innehåll i Sv. Dagbladet och Hufvudstadsbladet (Helsingfors).

- Carlgren, O. H., Zoantharia. 62 s., 7 pl. 4:o. (The Danish Ingolf-Expedition. Vol. 5:4. Copenhagen 1913.)
- , Actinaria. 6 s. (Report of the second Norwegian arctic expedition in the »Fram» 1898—1902. Nr 31.)
- , On the genus Porponia and related genera, Scottish National Antarctic Expedition. (Transactions of the R. Soc. of Edinburgh Vol. 50 (1914) P. 1 s. 49—71. Med 1 pl.)
- Charlier, C. V. L., Das Strahlungsgesetz. Mitteilung 2. 12 s. (Arkiv f. matematik, astronomi o. fysik Bd 9 (1913—14) Nr 11.)
- , Preliminary statistics of nebulae and clusters. 35 s. (Därs. Nr 15.)
- , Contributions to the mathematical theory of statistics. 5, 6. 17 och 18 s. (Därs. Nr 25, 26.)
- , Om korrelation mellan egenskaper inom den homograde statistiken. (Sv. aktuarietidskrift 1914.)
- , Sur la réfraction terrestre et la constitution d'atmosphère. (Comptes rendus de l'Académie des sciences, Paris 1913.)
- Clason, S., Gustaf IV Adolf och den europeiska krisen under Napoleon. Historiska uppsatser. Sthm 1913. VII, 247 s. — 2 uppl. s. å.
- , Europas hundraårsminne och vårt. (Sv. tidskrift 1913 s. 335—346.)
- , Der Kronprinz von Schweden und der Befreiungskrieg gegen Napoleon. (Norddeutsche allg. Zeitung 1913 ¹⁹/₇.)
- , Anmärkningar med anledning af den föreslagna kallelsen till professuren i historia vid Uppsala universitet. Tryckt som manuskript. Uppsala 1913. 19 s.
- , Besvär angående professuren i historia vid Uppsala universitet. Lund 1913. 39 s.
- , Ur Henning Hamiltons papper. (Sv. tidskrift 1914 s. 102—116.)
- , Rec. i Hist. tidskrift för Skåneland.
- , Artiklar i Nordisk familjebok och i tidningar.
- Edling, L. H. A., Eine bisher nicht beschriebene Form des sog. Nischensymptoms bei Ulcus ventriculi. (Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen Bd 21 (1914) s. 45—47. I fören. med K. Petré.)
- Eidem, E., Selbstanzeige von Pauli bildvärld. I. Athletæ et milites Christi. (Beiträge zur Religionswissenschaft Jahrg. 1 (1913—14) s. 212—222.)

- Eidem, E., Bedjaren Paulus. (Bibelforskaren Årg. 31 (1914) s. 102—121.)
- Ekwall, B. O. E., Die Ortsnamenforschung, ein Hilfsmittel für das Studium der englischen Sprachgeschichte. (Germanisch-romanische Monatschrift 1913 s. 594—608.)
- , Fortschritte auf dem Gebiete der englischen Sprachgeschichte. (Geisteswissenschaften I s. 410 ff.)
- , Another note on the poem Patience. (Engl. Studien Bd 47 (1913) s. 313—316.)
- , Trenne nordiska ord i engelska ortnamn. (Nordiska ortnamn. Hyllningsskrift tillägnad Adolf Noreen s. 151—154. Även i Namn o. bygd Årg. 2.)
- , Recensionen i Anglia Beiblatt och i Engl. Studien.
- Essen-Möller, G. E., The treatment of hæmorrhage from the placental site in the later months of pregnancy. (Transactions of the XVII:th internat. Congress of medicine, London 1913. Även inf. i Archives mensuelles d'obstétrique et de gynécologie.)
- , Några ord om eklampsifrågans nuvarande ställning. (Allm. sv. läkartidningen 1913 s. 841—852.)
- , Är kajsarsnittet berättigadt vid placenta prævia? (Obstetr.-gynecolog. sektionens förhandlingar, Göteborg 1913.)
- , Gonorrén och dess betydelse för individen och samhället. Föredrag. Lund 1914. 24 s.
- Fahlbeck, P. E., Klassväsendets uppkomst. Sthm 1913. 75 s. (Heimdals småskrifter. 15.)
- , Riksdagsarbetets svårigheter. Några synpunkter. (Statsvet. tidskrift Årg. 16 (1913) s. 211—215.)
- , Departementalreformen. Ännu ett ord. (Därs. Årg. 17 (1914) s. 1—8.)
- , Personligt rådsvalde eller folkligt konungadöme. Några tankar för dagen. (Därs. s. 90—103.)
- , Försvarsfrågorna. Anförande vid Sv. folkförbundets försvarsmöte i Stockholm den 16 nov. 1913. Sthm 1914. 16 s.
- , Den politiska ställningen. Försvaret och författningen. Tal hållet i Karlskrona den 20 febr. 1914. Karlskrona 1914. 15 s.
- , P. M. rörande upprättande af en professur i statistik vid Lunds universitet. Lund 1914. 3 s.
- , Der Gelehrtenrückgang. (Zeitschrift f. Politik Bd 6 (1913) s. 657—663.)

- Fahlbeck, P. E., Stände und Klassen. (Schweden. Hist. statist. Handbuch Bd 1 s. 178—185.)
- , Allgemeine Übersicht über Schwedens Gewerbe. (Därs. Bd 2 s. 14—28.)
- , Statistischer Hochschulunterricht in Schweden. (Deutsches statist. Zentralblatt 1914.)
- , Redigerat Statsvet. tidskrift.
- Fehrman, D., Protestantisk dogmhistoria i ljuset af modern forskning. Ett referat. (Bibelforskaren 1914 s. 191—222.)
- , Rec. i Kristendomen och vår tid.
- Flensburg, N., Jöns Mårtensson in memoriam. (Finn 1913, 4:o, s. 13—15.)
- Forssman, M. J. C. A., Über heterologe Antisera. (Biochem. Zeitschrift Bd 61 (1914) s. 6—26. I fören. med J. Fex.)
- , Minnesteckningar över M. V. Odenius och Hanz Bendz i Hygiea 1914.
- , Utlåtande över »Betänkande angående rättsmedicinalväsendets ordnande, enligt nådig befallning avgivet av Medicinalstyrelsen jämte särskilt tillkallade sakkunnige. I», avgivet på uppdrag av Medicinska Fakulteten i Lund. (Allm. sv. läkartidningen Årg. 11 (1914) s. 358—381 och s. 397—407. I fören. med E. Sjövall.)
- Fürst, C. M., Observations à propos des remarques de M. G. Hervé sur un crâne de l'Île aux chiens décrit par Winslow (1722). (Revue anthropologique 1913 s. 416—18.)
- , Skelettfynd från stenåldersgravar i Nerike samt något om vår stenåldersbefolknings sjukdomar och åkommor. (Fornvännen 1914 s. 17—31.)
- , Minnesruna över M. V. Odenius i Sydsv. Dagbl. Snällposten dec. 1913.
- , Referat av anatomisk litteratur för år 1912 på nordiska språk i Schwalbes Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Entwicklungsgeschichte 1913.
- Gertz, H. W., Über die kompensatorische Gegenwendung der Augen bei spontan bewegtem Kopfe. (Zeitschrift f. Sinnesphysiologie Bd 47 s. 420—431, Bd 48 s. 1—27.)
- Gertz, O. D., Om rotkrökningars orienterande inflytande på anläggningen af sidorötter. Studier öfver morphaesthesi. I. 70 s. (Arkiv f. botanik Bd 13 (1913) Nr 12.)

- Gertz, O. D., Om variationen i antalet kalkblad hos *Caltha palustris* L. (Botan. notiser 1913 s. 281—89.)
- , Om anthocyan hos alpina växter. II. (Därs. 1914 s. 1—16, 49—64, 97 ff.)
- , Om råkans bobyggnad. (Fauna o. flora 1913 s. 252—56.)
- , Om stamkrökningars orienterande inflytande på anläggningen af birötter. Studier öfver morphaesthesi. (Lunds univ:s årsskrift N. F. Afd. 2 Bd 10 (1914) Nr 9.)
- Hadding, A., Undre dicellograptus-skiffern i Skåne jämte några därmed ekvivalenta bildningar. (Meddelanden fr. Lunds geol. fältklubb. Ser. B Nr 6 = Lunds univ:s årsskrift N. F. Afd. 2 Bd 9 (1913) Nr 15.)
- Hahr, A., Ett nyupptäckt landtslott af Carl Fredrik Adelcrantz. (Konst och konstnärer 1913 s. 109—112.)
- , C. A. Forsbergs akvareller. (Därs. 1914.)
- , Ett nyfunnet Bellmansporträtt. (Finn 1913, 4:o, s. 83—85.)
- , Sveuska slott och herresäten vid 1900-talets början: Värnäs, Johannis hus, Trömtö, Skärfva, Örbyhus. Sthm 1914.
- , Sinebrychoffska galleriet i Helsingfors. I, II. (Sv. Dagbladet 1914 16/2, 19/2.)
- , Johan Peter Molin. Några ord till hundraårsdagen af hans födelse. (Aftonbladet 1914 17/2.)
- , Fyenska renässansslott. I—III. (Sydsv. Dagbl. Snällposten okt. 1913.)
- , Konst- och litteraturanmälningar i Lunds Dagblad m. fl. tidningar.
- Hedström, E., Det andliga livets verklighet. (Strängnäs boken, Uppsala 1913, s. 34—49.)
- , Anmälan av »Erling Eidem: Pauli bildvärld. I.» (Bibelforskaren 1914 s. 222—229.)
- Heinertz, N. O., Die Flexion der substantivierten Sprachadjektiva im Deutschen. (Zeitschrift f. deutsche Wortforschung Bd 14 s. 285—304.)
- , Zur Frage nach Umlaut und Umlautsbezeichnung im Mittelniederdeutschen. (Niederdeutsches Jahrbuch Bd 39 s. 132—140.)
- , Mittelniederl. Labaye. (Tijdschrift v. nederl. taal- en letterkunde Bd 33 s. 91—94.)
- , Seghelijn V. 1422 ff. (Därs. s. 95—97.)

- Heinertz, N. O., Recensioner och anmälningar i Moderna språk.
—, Utgivit Moderna språk (i fören. med H. Söderbergh).
- Hennig, A. H., Drag ur Skånes geologiska och geografiska utvecklingshistoria. 55 s. och 1 karta. (Skrifter utg. av de skånska hushållningssällskapen vid deras hundraårsjubileum 1914.)
- Herner, S., Biblisk läsebok. Gamla testamentet. 2 uppl. Lund 1914. (2), 359 s.
- , Messias. (Kristendomen och vår tid Årg. 9 (1914) s. 176—186.)
- , Tidningsartiklar.
- , Redigerat Kristendomen och vår tid (i fören. med F. Hallgren m. fl.).
- Herrlin, P. A. S., Själavandringsmotivet i drama och roman. (Finn 1913, 4:o, s. 26—30.)
- Hjelmqvist, A. T., Några ortnamn med sekundär användning i nysvenskan. (Nordiska ortnamn 1914 s. 165—169. Även i Namn och bygd Årg. 2.)
- Hjelmqvist, J. F. B., Meddelanden och recensioner i Tidskrift f. det sv. folkbildningsarbetet.
- Holmberg, B. A. L., Stereochemie der halogensubstituierten Bernsteinsäuren. Mitteilung II. (Journal f. prakt. Chemie N. F. Bd 88 (1913) s. 553—603.)
- , Über Kationkatalyse. (Zeitschrift f. physikal. Chemie Bd 84 (1913) s. 451—474.)
- , Titrimetrische Bestimmung von Kaliumxanthogenat. (Berichte d. d. chem. Gesellschaft Bd 46 (1913) s. 3853—3859.)
- , Über Propio-rhodanine. (Därs. Bd 47 (1914) s. 159—165.)
- , Diazo-essigester und Rhodanwasserstoff. (Därs. s. 165—166.)
- , Über die stereoisomeren Formen der Xanthogen-bernsteinsäure. (Därs. s. 167—176.)
- Holmquist, Hj. F., Den senare medeltidens kyrkohistoria. Sthm 1914. 28. 232 s.
- , Wycliffe enligt nyare framställningar. (Bibelforskaren Årg. 30 (1913) s. 329—353.)
- , Paul Gerhardt, hans tid, hans lif, hans diktning. Uppsala 1914. 44 s. (Även i Vår lösen Årg. 5 (1914) nr 5—7.)
- , Det religiösa och kyrkliga lifvet vid 14:e århundradets början. (Kyrkohist. årsskrift Årg. 14 (1913) II s. 41—56.)

- Holmquist, Hj. F., Ur den nyare holländska forskningen. (Därs. s. 56—62.)
- , Sveriges första reformatoriska skrifter. (Karlstads stifts julebok 1913 s. 105—113.)
- , Till Wormsediktets historia. (Kyrklig tidskrift Årg. 19 (1913) s. 469—482.)
- , Ur reformationssatirernas historia. (Därs. Årg. 20 (1914) s. 139—147.)
- Holmqvist, K. O., Variationen der Nn. mandibularis trigemini und mandibularis externus facialis bei *Gadus callarias* sowie ihre wahrscheinliche Bedeutung. 1913. 12 s., 4 pl. 4:o. (Lunds univ:s årsskrift N. F. Afd. 2 Bd 10 Nr 3.)
- , Über die Zwischensehnen oder Myocommata in dem Musculus protractor hyoidei der Knochenfische. 1913. 5 s. 4:o. (Därs. Nr 7.)
- Jacobsson, M. F., Psykisk kausalitet. VI, 227 s. (Göteborgs högskolas årsskrift 1913.)
- , Naturens lag. Sthm 1914. (4), 184 s. (Populärt vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs högskola. N. F. 11.)
- , Experimentella undersökningar av tänkandet. (Psyke Årg. 9 (1914) s. 117—27.)
- , Den estetiska uppfostran i skolan. (Sv. arkiv f. pedagogik 1914.)
- Kallenberg, E. A., Artiklar i Nordisk familjebok.
- Klercker, R. K. O. G. af, Untersuchungen über die Einwirkung der Opiumalkaloide auf gewisse Hyperglykämien. (Biochem. Zeitschrift Bd 62 (1914) s. 11—48.)
- Kock, E. A., Die Skeireins. Text nebst Übersetzung und Anmerkungen. Lund & Leipzig 1913. 35 s.
- , Merlin, a Middle-English metrical version of a French romance, by Herry Lovelich, skinner and citizen of London. Part II. 208 s. (Early English Text Society. Extra Series Nr. 112.)
- , As. Genesis (ed. Heyne) 322. (Zeitschrift f. d. Altertum u. d. Litt. Bd 54 (1913) s. 410—11.)
- , Språkhistorisk sanning. (Moderna språk 1913 s. 131—32.)
- , Substantivböjningen i de tyska skolgrammatikerna. (Därs. s. 132—135.)
- Kock, K. A. L., Kritiska anmärkningar till frågan om brytningen i fornnordiska språk. (Arkiv f. nord. filologi Bd 30 (1914) s. 339—388.)

- Kock, K. A. L., Umlaut und Brechung im Altschwedischen. Eine Übersicht. IV. Lund 1914, s. 117—164.
- , Utgivit Arkiv f. nordisk filologi. Bd. 30.
- , Utgivit universitetets rektorsprogram och årsberättelse för året.
- Kuylenstierna, N. G. O., Sur deux équations fonctionnelles simultanées. 19 s. (Arkiv f. matematik, astronomi o. fysik Bd 9 (1914) N:r 33.)
- Larsson, H., Drakdöden. (Finn 1913, 4:o, s. 1—2.)
- , Platon och vår tid. Tillika en introduktion i de filosofiska grundproblemen. Lund 1913. (4), 342 s.
- , Viljans frihet. 3 uppl. Lund 1914. 32 s.
- , Poesiens logik. 3 uppl. Lund 1914. 148 s.
- , Kants transscendentala deduktion av kategorierna. 2 uppl. Lund 1914. 92 s.
- , Vänstersynpunkter. Sthm 1914. 28 s.
- , Psykologi. Paa Dansk ved Stig Bredstrup. Kbhn 1914. 120 s.
- Leander, P. A., Nachtrag zu meiner Ausgabe der Durra des Ibn Habīb. (Le Monde oriental Vol. 7 (1913) s. 242—243.)
- , Recensioner i Le Monde oriental 1913 och 1914 samt i Nord. tidskrift 1914.
- Lehmann, J. E., Sören Kierkegaard. Berlin 1913. 295 s. (Die Klassiker der Religion hrsg. von G. Pfannmüller Bd 8—9.)
- , Iranische Religion 1900—1910. (Archiv f. Religionswissenschaft Bd 17 (1914) s. 226—254.)
- , Der Beweis für die Auferstehung im Koran von Edv. Lehmann und Johs. Pedersen. (Der Islam Bd 5 (1914) s. 54—61.)
- , Auf den Färöern. Berlin 1913. 32 s. (Meereskunde H. 83.)
- , Fremtidens kvindesag. Kbhn 1914. 68 s.
- , Recension av »Eduard Meyer, Ursprung und Geschichte der Mormonen». (Göttingische gelehrte Anzeigen Jahrg. 175 (1913) s. 317—333.)
- , Mormoner og Profeter. (Tilskueren 1913 s. 749—764.)
- , Folkesundhed. (N. H. Rasmusens gymnastiske Instituts Aarsberetning 1913 s. 3—7.)
- , Sparsommelige Folk. (Hjemmet 1913 s. 1006—1027.)

- Lehmann, J. E., Slægtskab og Djævelskab. (V. Pios Julehæfte 1913 s. 1—3.)
- , En dansk vismand Frederik Christian Sibbern. (Kristendomen och vår tid Årg. 9 (1914) s. 4—15, 39—50.)
- , Religionshistoria och teologi. (Därs. s. 135—148.)
- , Germaniske perspektiver. I—III. (Gads Danske Magazin 1913—1914 s. 1—4, 95—99, 137—143.)
- , De lystige nordmænd. (Därs. s. 234—238.)
- , Kierkegaard som humorist. (Därs. s. 292—301.)
- , Universitetskrav. (Därs. s. 415—423.)
- , Tysk og nordisk ungdom. (Tidskrift för det svenska folkbildningsarbetet 1914 s. 47—51.)
- , Nathan Söderbloms nya arbeten. (Sthms Dagblad 1914 ²²/₄ och ²⁴/₄.)
- , Religion och vetenskap. (Sv. Dagbladet 1914 ¹⁹/₄.)
- Liljeqvist, P. E., I den s. k. Segerstedtska frågan. Ett sakkunnigutlåtande. 68 s. (Smärre skrifter utg. av Boströmsförbundet. 41. 1914.)
- , Boströms uppfattning af känslan. (Psyke Årg. 9 (1914) s. 1—31.)
- Linde, S., Betydelsen af communio sanctorum. (Kristendomen och vår tid Årg. 8 (1913) s. 339—344.)
- Lindqvist, A. M., Neuhochdeutsch schwaben. (Beiträge zur Gesch. d. d. Sprache u. Litt. Bd 39 (1914) s. 398—402.)
- Lindroth, Hj. A., Yggdrasils »barr» och eviga grönska. En republik. (Arkiv f. nord. filologi Bd 30 (1913) s. 218—226.)
- , Två uppsaliensiska vattendragsnamn. (Namn och bygd Bd 1 s. 35—44.)
- , Om namnet Gästrikland. (Därs. s. 138—142.)
- , Namnet Gottland. (Därs. Bd 2 s. 75—83. Även i Nordiska ortnamn. Hyllningsskrift tillägn. Adolf Noréen.)
- , Recensioner i Indogerm. Forschungen.
- Lindskog, C., Plutarchi Vitæ parallelæ. Vol. 1: 1. Leipzig 1913. 464 s. — Vol. 1: 2 under tryckning.
- , Zur Überlieferungsgeschichte der Biographien Plutarchs. (Hermes Bd 49 (1914) s. 369—81.)
- , Rec. i Nord. Tidskrift f. Filologi 1914.
- Lundstedt, A. V., Bör staten utgiva ersättning till rusdrycksförsäljare i anledning av den förlust, som de kunna lida genom den föreslagna försäljningsförordningens införande?

- Utredning, verkställd på uppdrag av nykterhetskommittén. (Nykterhetskommittén. 5. Sthm 1914, s. 417—43.)
- Lundstedt, A. V., Om servitutsaftals betydelse i visst hänseende vid städernas försäljning af tomter, afsedda för egnahemsområden. Ett utlåtande. (Sv. stadsförbundets tidskrift 1914.)
- Malm, A., Lunds universitets matrikel 1913. Lund 1913. (3), 247 s. (I fören. med P. Wilner.)
- Moberg, C. A., Recensioner i Oriental. Literaturzeitung Bd 17.
- Moberg, J. C., Referat av svensk geologisk litteratur i Geolog. Zentralblatt.
- Mortensen, J., Clas Livijus publicistiska verksamhet. Ett bidrag till svensk tidningshistoria. Uppsala 1913. 51 s. (Uppsala univ:s årsskrift 1914.)
- , Från Aftonbladet till Röda rummet. Strömningar i svensk litteratur 1830—1879. 2 uppl. Sthm 1914. (8), 397 s.
- , Artiklar i Nordisk familjebok.
- Murbeck, S. S., Zur Kenntniss der Gattung Rumex. (Botan. notiser 1913 s. 201—37.)
- Nilsson, J. A., Jakob Fredrik Neikter. (Samlaren 1913 s. 177—263.)
- , Ursprunglighet och efterbildning. Några reflektioner. (Finn 1913, 4:o, s. 71—73.)
- Nilsson, M. P., Den ekonomiska grundvalen för Augustus' principat. (Eranos Vol. 12 s. 95—110.)
- , Aarets folkelige Fester. Khvn 1914. 64 s. (Religionshistoriske Smaaskrifter R. 2: 6.)
- Nilsson-Ehle, N. H., Einige Beobachtungen über erbliche Variationen der Chlorophylleigenschaft bei den Getreidearten. (Zeitschrift f. indukt. Abstammungs- u. Vererbungslehre Bd 9 (1913) s. 289—300; med 1 pl.)
- , Utsädesföreningens arbete för mellersta och norra Sveriges växtodling, särskildt i fråga om hvete och hafre. (Handlingar till landtbruksveckan 1913 s. 257—81.)
- , Sur les travaux de sélection du froment et de l'avoine exécutés à Svalöf 1900—1912. (Bulletin du Bureau des renseignements agricoles An. 4 (1913) s. 861—70.)
- , Über einen als Hemmungsfaktor der Begrannung auftretenden Farbfaktor beim Hafer. (Zeitschrift f. indukt. Abstammungs- u. Vererbungslehre Bd 12 (1914) s. 36—55.)

- Nilsson-Ehle, N. H., Zur Kenntnis der mit der Keimungsphysiologie des Weizens in Zusammenhang stehenden inneren Faktoren. (Zeitschrift f. Pflanzenzüchtung Bd 2 (1914) 153—87; med 1 pl.)
- , Spaltöffnungsstudien bei schwedischen Sumpfpflanzen. Lund 1914. 4:o. 60 s., 1 pl. (Lunds univ:s årskrift N. F. Afd Bd 10 Nr 6.)
- , Program pentru selectiunea grăului in România. (Anale societatei nationale de agricultura No 1, Bukarest 1914. 1—31.)
- , Svalöfs kronhagre. (Sveriges utsädesförenings tidskrift År 24 (1914) s. 154—55.)
- Nordstedt, C. F. O., Redigerat och utgivit Botaniska notiser 1913 H. 4—6, 1914 H. 1—3.
- Norlander, C. A. H., Skånska bondefanorna 1710 och 1914 (Bondetåget från Skåne 1914, Lund 1914, s. 11—31.)
- Norlind, J. H. T., Sydöstra Skånes folkhögskola och landtmanhögskola, Tomelilla. Redogörelse för sjette verksamhetsåret Ystad 1913. 28 s.
- , Allmänt musiklexikon. H. 7—11. Sthm 1913—14, s. 385—704
- , Smärre artiklar i in- och utländska tidningar och tidskrifter.
- Nörlund, N. E., Sur les séries de facultés. (Comptes rendus de l'Académie des sciences T. 158 (Paris 1914) s. 1252—56.)
- , Sur les séries de facultés et les méthodes de sommation de Cesàro et de M. Borel. (Därs. s. 1325—27.)
- , Recensioner i Bulletin des sciences mathématiques och Nyt Tidsskrift for Matematik.
- Olow, J. O., Resultat af den operativa behandlingen af genitalprolaps vid gynekologiska kliniken i Lund under åren 1900—1911. (Förhandlingar vid Nord. kirurg. förenings 10 möte i Köpenhamn 1913, Lund 1913, s. 166—78.)
- Olson, J. E., Ändelsevokalernas växling i Östgötalagens textkoder (Arkiv f. nord. filologi Bd 30 s. 259—303.)
- , Anmälan av »Ældre norske sprogminde, udgivne af den norske historiske kildeskriftkommission. I—II.» (Därs. s. 229—32.)
- , Tidningsuppsatser.
- Petersson, J. K. H., Einige Tier- und Pflanzennamen aus idg. Sprachen. (Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung Bd 46 s. 128—50.)

- Petersson, J. K. H., Studien über slav. ch. (Archiv f. slav. Philologie Bd 35 s. 355—79.)
- , Ahd. thwesben. (Beiträge zur Gesch. d. d. Sprache u. Lit. Bd 39 s. 563—65.)
- Petrén, E. G., Nordisk kirurgisk förenings 10:de möte. Om strumektomi särskildt vid morbus Basedowii. (Allm. sv. läkartidningen Årg. 10 (1913) s. 904—08.)
- , Från tyska kirurgkongressen år 1914. (Därs. Årg. 11 (1914) s. 385—96.)
- Petrén, K. A., A propos du diagnostic du traitement de l'ulcère de l'estomac. (Archives d. maladies de l'appareil digest. 1913 s. 1—15.)
- , Den föreslagna tuberkulossjukhusstadgan. (Allm. sv. läkartidningen Årg. 11 (1914) s. 57—70.)
- , Till diskussionen om förslaget till tuberkulossjukhusstadga. (Därs. s. 185—97.)
- , Om utvecklingen av dödligheten i tuberkulos i Sveriges städer. (Därs. s. 355—57.)
- , Eine bisher nicht beschriebene Form des sog. Nischensymptoms bei Ulcus ventriculi. (Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen Bd 21 (1914) s. 45—47. I fören. med L. Edling.)
- Pfannenstill, M., Uppfostran till kristendom. Predikan. (Redogörelse för 15 allm. sv. folkskolläraremötet i Lund 1913 s. 59—68.)
- , Själförnekelse och personlighetsutveckling. (Kristendomen o. vår tid Årg. 8 (1913) s. 364—78.)
- , Bönen i Jesu efterföljd. Predikan. (Göteborgs aftonblad 1914 Nr 113.)
- Pinot, V., Voltaire et le «docteur chérubique». (Revue d'histoire litt. de la France 1913 s. 425—27.)
- , Les idées du romancier Johan Bojer. (Revue du mois 1914 s. 469—87.)
- , [La vie politique en] Suède. (Revue politique et parlem. T. 79 (1914) s. 408—15, T. 80 (1914) s. 385—96.)
- , Notes sur l'argot de Chantecler. (Moderna språk Årg. 7 (1913) s. 148—54, Årg. 8 (1914) s. 4—14.)
- , Artiklar i Le Temps och Illustreret Tidende.

- Quennerstedt, A. W., Under Magnus Stenbocks fanor. (Bondetåget från Skåne 1914, Lund 1914, s. 3—9.)
- Ramberg, L., Einige Notizen über Platoammoniakverbindungen. (Zeitschrift f. anorgan. Chemie Bd 83 (1913) s. 33—38.)
- , Über die Einwirkung von komplexbildenden Säuren oder ihren Salzen auf Platoammoniakverbindungen. 2. Reaktionen mit Äthylthioglykolsäure. (Berichte d. d. chem. Gesellschaft, Jahrg. 46 (1913) s. 2353—62.)
- , Über die Konfiguration der beiden isomeren Plato-(äthyl-thioglykolate). (Därs. s. 3886—94.)
- , Einige komplexe Verbindungen der Äthylen-thioglykolsäure. (Därs. Jahrg. 47 (1914) s. 730—37. I fören. med Å. Tiberg.)
- , De båda isomera formerna av Platoetyltioglykolat och deras derivat. Lund 1913. 4:o. 100 s. (Lunds univ:s årsskrift N. F. Afd. 2 Bd 10 Nr 2.)
- Ribbing, L., Till Bornholms antropologi. 1—2. (Meddelelser om Danmarks Antropologi, under tryckning.)
- Rosén, N., Djurgeografi. Sthm 1914. 96 s., 24 kartor.
- Rydbeck, S. O. H., Finn. (Finn 1913, 4:o, s. 92—96.)
- Rydberg, J. R., Untersuchungen über das System der Grundstoffe. Lund 1913. 4:o. 41 s. (Lunds univ:s årsskrift N. F. Afd. 2 Bd 9 Nr 18.)
- Siegbahn, M., Über die Ausbreitung der Spannung und des Stromes beim Einschalten eines Kabels an eine Wechselstromquelle. (Archiv f. Elektrotechnik Bd 2 s. 155—66.)
- , Untersuchung über die Schwingungen von Telephonmembranen. 1. (Annalen der Physik Bd 347 (1913) s. 689—728.)
- , Zur Theorie der Drehfeldmessinstrumente. (Elektrotechn. Zeitschrift Jahrg. 35 (1914) s. 206—07.)
- , The use of the telephone as an oscillograph. (Philos. magazine Ser. 6 Vol. 27 (1914) s. 909—14.)
- , Moderna forskningar över röntgenstrålarnas natur. (Fysisk Tidsskrift Aarg. 12 s. 149—64.)
- Simmons, H. G., Nordostpassagen. (Gleerupska biblioteket. 2. Geografien Bd 3, Lund 1913, s. 613—48.)
- , Referat i Botaniska notiser.
- Sjöbeck, P., Register till Malmöhus läns landstings protokoll och handlingar åren 1863—1912. Lund 1914. 4:o. XXI, 264 s. (I fören. med O. Lindberg.)

- Sjövall, P. G. E., Barnförlamningen och dess bekämpande. Malmö 1913. 44 s.
- , Bengt Lidforss. (Tiden Årg. 5 (1913) s. 289—92.)
- , En liten polemik om Bergson. (Därs. s. 342—44.)
- , Maximilian Victor Odenius. (Allm. sv. läkartidningen Årg. 11 (1914) s. 33—42.)
- , Utlåtande över »Betänkande angående rättsmedicinalväsendets ordnande, enligt nådig befallning avgivet av Medicinalstyrelsen jämte särskilt tillkallade sakkunnige. I», avgivet på uppdrag av Medicinska Fakulteten i Lund. (Därs. s. 358—381 och s. 397—407. I fören. med J. Forssman.)
- , Hans Bendz. (Därs. s. 425—430.)
- , Redigerat Meddelanden från Läkaresällskapet i Lund förhandlingar under arbetsåret 1912—1913. (Hygiea Bd 75 (1913) s. 649—659.)
- , Refererat svensk neurologisk-psykiatrisk litteratur för år 1913 i Jahresbericht über die Leist. u. Fortschr. auf dem Gebiete d. Neurologie u. Psychiatrie Jahrg. 17.
- , Refererat motsvarande neuro-biologisk litteratur i Folia neurobiologica 1913.
- Stille, A. G. H., Striden vid Bornhöft i Holstein 7 dec. 1813. Jämte kort öfversikt af Kronprinsens husarregementes historia af B. Cederström. Malmö 1913. 4:o. 150 s.
- , Karl XII, kak strateg i taktik v 1707—1709 gg. Perv. so švedskago A. Poltorackago. S.-Peterburg 1912. VI, 170 s., 2 pl.
- , Axel Gyllenkrooks relationer från Karl XII:s krig utg. af N. Sjöberg. Rec. (Hist. tidskrift Årg. 33 (1913) Öfvers. o. granskn. s. 58—65.)
- , Artiklar i Nordisk familjebok.
- Sydow, C. W. v., Geografi och naturbeskrifning i Beowulfsången. (Förhandlingar vid sv. filolog- o. historikermötet i Göteborg 1912 s. 74—75.)
- , Irisches in Beowulf. (Verhandlungen der 52. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Marburg 1913 s. 177—79.)
- , Starka karlar. Lund 1913. 7 s. (Finn 1913, 4:o, s. 64—66.)
- , Grendel i anglosaxiska ortnamn. (Namn och bygd 1914 s. 160—64. Även i Nordiska ortnamn. Hyllningsskrift tillägn. Adolf Noreen.)

- Sydow, C. W. v., Folkminnen och folkminnesforskning. (Folkminnen o. folktankar 1914 s. 1—7.)
- , Moltke Moe. (Därs. s. 8—12.)
- , Drakahallar och Drakaryd. (Därs. s. 22—24.)
- , Några ordspråk från Småland. (Därs. s. 41—42.)
- , Utgivit Folkminnen och folktankar.
- Söderwall, K. F., Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. H. 25. Lund 1914.
- Thorn, A. Chr., Qualche parola sui verbi denominativi dell'italiano. (Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen Bd 131 s. 440—44.)
- , W. Kaufmann, Die galloromanischen Bezeichnungen für den Begriff 'Wald'. Rec. (Därs. Bd 132 s. 204—06.)
- , Racemus et uva en Gaule. (Revue de dialectologie romane T. 5 s. 406—18.)
- Thunberg, T., Untersuchungen über autoxydable Substanzen und autoxydable Systeme von physiologischem Interesse. Dritte Mitteilung. Zur Kenntnis einiger autoxydabler Thioverbindungen. (Skand. Archiv f. Physiologie Bd 30 s. 285—98.)
- , Studien über die Beeinflussung des Gasaustausches der überlebenden Froschmuskulatur durch verschiedene Stoffe. 12:te Mitteilung. Die Wirkung einiger Cyanverbindungen, insbesondere des Ferricyankaliums. (Därs. s. 332—36.)
- , Hälsolärans grunder. Stereotyperad upplaga i blindskrift. Tomtebodas 1914.
- , Särskilt yttrande i Nykterhetskommitténs betänkande (Nykterhetskommittén. 5, Sthm 1914, s. 401—413.)
- , Ett försök att skapa ett gott öl med en alkoholhalt under svagdricksgränsen. (Unga krafter 1914 s. 23—29.)
- , Den nya apoteksvarustadgan. (Allm. sv. läkartidningen Årg. 10 (1913) s. 776—81.)
- , Utgivit och redigerat Hygienisk revy 1913—1914.
- Thyrén, J. C. W., Principerna för en strafflagsreform. 3. Brottsbegreppets subjektiva sida. Försök. Subjektsfyerhet. Sammanfattning av de legislativa resultaten i delarna 1—3. Lund 1914. II, 170 s.
- , Det politiska läget februari 1914. Lund 1914. 38 s.
- Törnqvist, S. L., Några anmärkningar om indelningar inom Sveriges kambro-silur. (Geolog. föreningens i Sthm förhandlingar 1913 s. 407—38.)

- Undén, Ö., Den danska lagstiftningen om kollektivaftal. (Ekonom. tidskrift Årg. 15 (1913) s. 247—63.)
- , Studier i internationell äktenskapsrätt. 2. Lund 1914. 69 s.
- , Förslaget till lärlingslag. (Tiden Årg. 5 (1913) s. 311—19, 333—37.)
- , Författningskonfliktens uppkomst. Sthm 1914. 32 s.
- Wallengren, H. T. S., Physiologisch-biologische Studien über die Atmung bei den Arthropoden. 1. Die Atmung der gehirnlosen Aeschnalarven. 2. Die Mechanik der Atembewegungen bei Aeschnalarven. 3. Die Atmung der Aeschnalarven. Lund 1913—14. 4:o. 32 s., 1 pl.; 26 s., 1 pl.; 28 s. (Lunds univ:s Årsskrift N. F. Afd. 2 Bd 9 Nr 16; Bd 10 Nr 4, 8.)
- Weibull, L., Ärkebiskop Isarnus av Lund (1302—1310). Ett bidrag till hans biografi. (Hist. tidskrift f. Skåneland Bd 5 s. 1—7.)
- , Den skånska kyrkans äldsta historia. (Därs. s. 109—55.)
- , Utgivit Historisk tidskrift för Skåneland. Bd 5 H. 1—3.
- Wicksell, K., Vorlesungen über Nationalökonomie auf Grundlage des Marginalprinzipes. Vom Verfasser durchgesehene Übersetzung von Margarethe Langfeldt. Theoretischer Teil. Bd 1. Jena 1913. XI, 291 s.
- , Geld und Kapital. Gesammelte Aufsätze von F. Bendixen. Rec. (Jahrbücher f. Nationalökonomie Bd 102 s. 264—68.)
- , Mises, L. v., Theorie des Geldes und der Umlaufsmittel. Rec. (Zeitschrift f. Volkswirtschaft Bd 23 s. 144—49.)
- , Resultatet [av pensionsförslaget]. (Ekonom. tidskrift Årg. 15 s. 211—17.)
- , Anmärkningar till doc. Brocks uppsats [Om möjligheten för »a compensated dollar»]. (Därs. s. 224—27.)
- , Professuren i statistik. (Därs. Årg. 16 s. 59—62.)
- , Dyrtid, tullar och arbetslöner. (Därs.)
- , Svar till doc. Brock. (Därs. s. 126—27.)
- , Tidningsartiklar.
- Wilner, P., Lunds universitets matrikel 1913. Lund 1913. (3), 247 s. (I fören. med A. Malm.)
- Wrangel, E., Tegnérska släktminnen och ungdomsbilder. Sthm 1913. 296 s.
- , Anders Trulsen. (Finn 1913, 4:o, s. 75—76.)
- , Ett nyfunnet Tegnérporträtt. (Därs. s. 86—87.)

- Wrangel, E., [Über die ästhetische Wissenschaft in Schweden.] (Kongress f. Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft, Berlin 1913. Bericht, Stuttgart 1914, s. 39—40.)
- , La cathédrale de Lund. (Acad. d. inscriptions, Comptes rendus 1913 s. 317—26. I fören. med M. Dieulafoy.)
- , Smärre uppsatser om konst i in- och utländska tidningar och tidskrifter.
- Wulff, F., Ur Giacomo Leopardis liv och diktning. Sthm 1913. 347 s., 4 pl.
- Zander, C. M., Eurythmia. III. Eurythmia Ciceronis. Leipzig (tr. i Lund) 1914. XII, 272 s.
- Åström, A., Modern jordpolitik. Förslag till ett frisinnadt jordreformprogram. Sthm 1914. 138 s.

Ventilerade,
godkända
avhandlingar.

Jämte vad sålunda av universitetets lärare och tjänstemän från trycket utgivits, hava följande avhandlingar ventilerats och godkänts:

- Bendz, E., The influence of Pater and Matthew Arnold in the prose-writings of Oscar Wilde. Göteborg 1914.
- Benzow, K., Om religionens etiska grundval. Till moral-teologiens historia. Göteborg 1914.
- Berglund, V., Studier öfver ansiktsprofilens förhållande till kranieprofilen. Lund 1914.
- Eidem, E., Pauli bildvärld. Bidrag till belysande af apostelns omgifning, uttryckssätt och skaplynne. I. Athletae et milites Christi. Lund 1913.
- Ekman, E. L., West Indian Vernoniæ. Uppsala 1914.
- Frödin, J., Geografiska studier i St. Lule älvs källområde. Stockholm 1914.
- Grade, A., Sverige och Tilsitalliansen (1807—1810). Lund 1913.
- Heintze, A., Växttopografiska undersökningar i Åsele lappmarks fjälltrakter II. Stockholm 1913.
- Henie, H., The distribution of the stars to the eleventh magnitude. Lund 1913.
- Jaederholm, G. A., Undersökningar över intelligensmätningarnas teori och praxis I, II. Stockholm 1914.
- Larson-Högsby, G., Temporal satsfogning i fornsvenskan. Lund 1913.

- Nyman, A., Kunskapsbiologi och deskriptionsteori hos Richard Avenarius. Lund 1914.
- Paulson, E., Beiträge zur Kenntnis der Linienspektren. Lund 1914.
- Wigforss, E., Södra Hallands folkmål. Ljudlära. Del I. Vokalismen. Stockholm 1913.
- Åkesson, O. A., The motion and distribution of the sun-spots. A statistical investigation. Lund 1914.

Av Lunds universitets årsskrifts nya följd har så väl första Universitetets som andra avdelningens bd 9 färdigtryckts. Bd 10 av båda avdelningarna är under tryckning. Årsskrift.

Under året har den akademiska församlingen hållit ett sammanträde, det större konsistoriet 26 och det mindre konsistoriet 22 sammanträden. Vid årets början voro ledamöter i det större konsistoriet undertecknad, rektor, professoren J. L. Borelius, prorektor, samt professorerna C. H. Hildebrand, O. Holmström, J. M. Lovén, C. G. E. Björling, N. O. M. Flensburg, E. H. G. Wrangel, J. C. Moberg, G. M. Pfannenstill, M. J. C. A. Forssman, J. R. Rydberg, J. G. K. Wicksell, C. Lindskog, S. Herner, I. C. Bang, T. L. Thunberg, H. T. S. Wallengren, P. E. Liljeqvist, J. A. Ernberg och H. F. Holmquist, ävensom i biblioteksärenden överbibliotekarien C. J. F. af Petersens och i ekonomiska mål räntmästaren R. V. A. M. Eklundh. Då undertecknad tillhörde konsistoriet även såsom vald ledamot, prorektor professoren Borelius jämväl på grund av fullmaktsålder samt professorerna Björling, Wrangel och Rydberg både på grund av fullmaktsålder och av val, tjänstgjorde i stället professorerna C. A. Moberg, G. E. Essen-Möller, E. A. Kallenberg, A. G. H. Stille och C. V. L. Charlier. Ledamöter i konsistorierna m. m.

Den 13 juli 1913 inträdde professoren Herner på grund av fullmaktsålder i konsistoriet, men då han redan tillhörde detta på grund av val, hade professoren Holmström utsetts att tjänstgöra i hans ställe.

Den 11 mars 1914 upphörde professoren Pfaunenstill att på grund av fullmaktsålder tillhöra konsistoriet, och inträdde i hans ställe professoren Holmquist, vilken förut såsom vald ledamot tjänstgjort i stället för professoren Pfannenstill, som jämväl genom val tillhörde konsistoriet.

I det mindre konsistoriet hava tjänstgjort undertecknad rektor, prorektor professoren Borelius samt professorerna Herner, Ernberg, C. M. Fürst, Liljeqvist och Charlier.

I drätselnämnden hava utom de ordinarie ledamöterna tjänstgjort professorerna Fürst, Björling och Forssman.

Dekaner hava varit i teologiska fakulteten professoren Herner, i juridiska fakulteten professoren C. G. Bergman, i medicinska fakulteten professoren H. Bendz, i filosofiska fakultetens humanistiska sektion professoren E. A. Kock samt i samma fakultets matematisk-naturvetenskapliga sektion professoren T. Brodén.

Styrelsen för universitetets studenthem har utgjorts av undertecknad såsom ordförande samt professorerna Herner, Björling, Fürst och C. A. Moberg jämte räntmästaren Eklundh.

Styrelsen för universitetets årsskrift utgjordes av professorerna Holmström, Björling, Borelius, Clason och Wallengren samt överbibliotekarien af Petersens.

Statistiska uppgifter.

De vid universitetet närvarande studenternas antal utgjorde under höstterminen 1,378, därav 101 tillhörande teologiska, 347 juridiska, 179 medicinska och 751 filosofiska fakulteten. Under vårterminen utgjorde antalet 1,364, av vilka 103 tillhörde teologiska, 326 juridiska, 183 medicinska och 752 filosofiska fakulteten.

Såsom studenter hava inskrivits 313, därav 243 under höstterminen och 70 under vårterminen. Av dessa hava 31 förut varit inskrivna vid annat universitet eller annan högskola.

Under året hava av följande antal studenter avlagts nedannämnda examina: teologie licentiatexamen 4; teologie kandidatexamen 19; praktiskt-teologiska prov 12; juris kandidatexamen 42; kansliexamen 5; medicine licentiatexamen 10; medicine kandidatexamen 21; filosofie licentiatexamen 18; filosofisk ämbetsexamen 58; efterprövning till filosofisk ämbetsexamen 22; filosofie kandidatexamen 106; efterprövning till filosofie kandidatexamen

6; teologisk-filosofisk examen 12 och särskild prövning för teologie kandidater 1.

Under året hava utfärdats 72 akademiska betyg, därav 18 för lärare och tjänstemän vid universitetet.

1913 års premier för flit och framsteg i studier hava på följande sätt utdelats: inom teologiska fakulteten teol. lic. G. A. Brandt, yst., fil. kand. O. A. Åstrand, sm., fil. kand. J. Rhodin, gb.; inom juridiska fakulteten jur. kand. R. S. D. Bergendahl, gb., jur. kand. I. L. Wieslander, sm., jur. kand. E. J. Wehtje, mlm.; inom medicinska fakulteten med. lic. K. E. W. Möller, ld., med. lic. A. P. H. Hintze, kr., med. kand. K. O. F. Larsson, vg.; inom filosofiska fakulteten fil. lic. A. W. Persson, hbg., fil. lic. Å. Åkerman, hbg. och fil. mag. K. A. W. Gyllenberg, mlm. Premier.

Den 27 maj förrättades medicine och den 29 maj filosofie doktorsutnämning. Doktors-
utnämningar.

Till medicine doktor utnämndes:

Viktor Gerhard Berglund, Hb.,

född i Säby församling av Malmöhus län den 22 mars 1877; föräldrar: trädgårdsmästaren Måns Berglund och Johanna Johnsson; avlade mogenhetsexamen vid Lunds katedralskola den 21 maj 1895; inskrevs vid Lunds universitet den 6 september 1895; med.-fil. ex. i Lund den 30 maj 1896, med. kand.-ex. därstädes den 14 september 1899, med. lic.-ex. därstädes den 31 januari 1903, disputationssprov för medicine doktorsgrad den 27 maj 1914. — E. o. amanuens vid anatomiska institutionen i Lund läsåret 1897—98; amanuens därstädes läsåret 1898—99; extra läkare i Kils distrikt den 23 februari—10 mars 1902; amanuens vid kirurgiska kliniken i Lund den 1 april 1902—1 april 1903; t. f. underläkare därstädes den 16 juli—1 september 1902 samt 1 februari—1 maj 1903; amanuens vid gynekologiska kliniken i Lund den 1 april—16 september 1902; uppehöll den med e. o. professorsämhetet i anatomi och histologi förenade prosektorsbefattningen den 16 september—1 december 1902; praktiserande läkare i Halmstad sedan den 1 juli 1903; läkare vid Sundsholms sanatorium sedan 1906; föreståndare för Halmstads tuberkulosbyrå sedan den 1 april 1913; föreståndare för S. Hallands tuberkulosbyrå sedan den 1 april 1914.

Utgivna skrifter: Ett fall av pylorusstenos efter saltsyreförgiftning. Gastroenterostomi. Hälsa (Hygiea Bd 63 (1900) s. 578—589). —

Ett fall af akromegali (Dars. Bd 69 (1907) s. 899—912). — Proktoplastik för atresia ani totalis på fem dygn gammal, sex veckor för tidigt född tvilling (Dars. Bd 69 (1907) s. 1002—1004). — Ett fall av neurosis ventriculi, med framgång behandlat med Röntgenstrålar (eget förlag, 1907). — Några reflektioner över arbetarehygien och tuberkulos (d:o, 1907). — Lungsot, några reflektioner över tuberkulos och tuberkulosvård (d:o, 1910). — Till behandlingen av erysipelas (Allm. sv. läkaretidningen årg. 11 (1914) s. 458—461). — Studier över ansiktsprofilens förhållande till kranieprofilen. (Kungl. Fysiografiska Sällskapets handlingar N. F. Bd 26, n:r 11, 80 s. (Gradualdisp.)) — Populärvetenskapliga artiklar i socialhygieniska frågor i dagspressen.

Till filosofie doktorer utnämndes:

Ernst Paulus Bendz, Mlm.,

född den 18 maj 1880 i Ljunga församling, Östergötland, föräldrar: grosshandlanden Mårten Bendz och Mincken Holmberg, mogenhetsexamen vid Malmö h. allm. läroverk den 1 juni 1899, student i Lund september samma år, fil. kand.-ex. den 31 maj 1901, efterprovningar januari 1903, januari och maj 1904, föreståndare för Lysekils samskola läsåret 1904—1905, provårskurs vid Högre allmänna läroverket å Södermalm i Stockholm läsåret 1906—1907, fil. lic.-ex. den 14 september 1908, efterprovning den 14 december 1912, disp. för fil. doktorsgrad den 21 februari 1914, sedan höstterminen 1907 ordinarie lärare vid Göteborgs Högre Samskola.

Utgivna skrifter: Some stray notes on the personality and writings of Oscar Wilde (i »Göteborgs Högre Samskolas 10-årskrift»). — The influence of Pater and Matthew Arnold in the prose-writings of Oscar Wilde. Göteborg 1914. (Gradualdisp.).

Erik Leonard Ekman, Sm.,

född den 14 oktober 1883 i Katarina församling i Stockholm, föräldrar: typografen F. L. Ekman och Agnes Wilhelmina Maria Pettersson; intogs höstterminen 1894 i Jönköpings h. allm. läroverk, mogenhetsexamen den 23 maj 1903, student i Lund 28 oktober 1903, fil. kand.-ex. den 31 maj 1907, fil. lic.-ex. den 14 dec. 1911, disp. för fil. doktorsgrad den 2 mars 1914, e. o. amanuens vid Botaniska institutionen i Lund $\frac{1}{10}$ 1904— $\frac{1}{11}$ 1908, Reguellsk amanuens vid Riksmuseet i Stockholm $\frac{1}{4}$ 1908— $\frac{1}{12}$ 1909, samma syssla hösten 1910— $\frac{1}{12}$ 1912, 1913 vetenskapligt biträde för bearbetning av brasilianska växter vid Riksmuseets botan. avdeln.

Utgivna skrifter: Pedicularis opsiantha n. sp., eine spätblühende Art aus der Gruppe Palustres Maxim. Botaniska Notiser 1909 s. 83—93 (med 1 tafl.). — Beiträge zur Columniferenflora von Misiones. Arkiv för Botanik (utgivet av K. Svenska Vetenskapsakademien) Band 9, No 4. Stockholm 1909 (56 s., 10 textfig.). — Neue brasilianische

Gräser. Arkiv för Botanik, Bd 10, N:o 17. Stockholm 1911 (43 sid., 6 tafl., 2 textfig.). — Beiträge zur Gramineenflora von Misiones. Arkiv för Botanik, Bd 11, N:o 4. 1912 (61 sid., 4 tafl.). — Ueber die Gramineengattungen *Trichoneura* und *Crossotropis*. Arkiv för Botanik, Bd 11, N:o 9. 1912 (19 sid., 3 tafl.). — *Galium Mollugo* L. och dess underarter i Sverige. Botaniska Notiser 1912, s. 289—296. — *Atropis capillaris* Schur. eller *Atropis suecica* Holmb.? Botaniska Notiser 1913, s. 193—197. — Die Gräser des brasilianischen Staates Paraná. Arkiv för Botanik, Bd 13, N:o 10. 1913 (83 sid., 4 tafl.). — Neue Malvacéen aus dem brasilianischen Staate Paraná. Arkiv för Botanik, Bd 13, N:o 14. 1913 (10 sid., 1 tafl.). — West Indian *Vernoniae*. 1914, 106 sid., 6 dubbelpl. (Gradualdisp.) (även i Arkiv för Botanik, Bd 13, N:o 15.)

Studieresor: Sommaren 1904 till Bohuslän — med understöd ur Lunds Botaniska Förenings jubileumsfond — för studiet av arter och former av släktet *Atriplex*. — Från oktober 1907 till mars 1908 botanisk forskningsfärd till Argentina (speciellt för att undersöka floran i provinsen Misiones). Denna resa företogs dels med understöd av Lunds Botaniska Förening samt några enskilda mecenater, dels på egen bekostnad. — Sommaren 1909 (under en månad) till Torne Lappmark, varest — med understöd av Vassijaure Naturvetenskapliga station — idkades floristiska och ekologiska mossstudier. — År 1910 företogs tvenne resor — å tillhoppa en månad — för att vid herbarierna i Berlin, Kew och Brüssel studera brasilianska arter av släktet *Vernonia*. Dessa resor företogs med understöd ur K. V. A:s Regnellska fonder. — År 1912 företogs (på sommaren) en studieresa till museerna i Berlin, München, Genève och Paris, för att — med understöd av K. V. A:s Regnellska fonder — där studera herbariematerial av brasilianska växter. — Erhöll av Kungl. Vet. Akad. d. 22/10 1912 det Regnellska resestipendiet (å 15,000 kr.). Efter erhållet uppskov anträdde resan i februari 1914. Resan, som kommer att vara ca 2 år, gäller delar av Väst-Indien och nordöstra Brasilien.

Anders Grade, Mln.,

född den 26 mars 1877 i S. Sandby, Malmöhus län, föräldrar: hemmansägaren Lars Persson och Elna Larsdotter; mogenhetsexamen i Malmö 1896, student i Lund s. å., fil. kand.-ex. den 31 maj 1898, efterprovning den 14 sept. 1899, o. o. lärare i Visby under större delen av v. t. 1900; provår vid högre allm. läroverket å Södermalm 1901—1902, extralärare därstädes, adjunkt därstädes 31 dec. 1907; fil. lic.-ex. den 14 sept. 1911, diap. för fil. doktorsgrad den 11 dec. 1913.

Utgiven skrift: Sverige och Tilsittalliansen (1807—10). Lund 1913.

Studieresor: Till Tyskland 1900, till Paris och London 1905, till Tyskland och Schweiz (med statsunderstöd) 1908.

Sven August Heintze, mln.,

född i Skurup, Malmöhus län, den 26 september 1881, föräldrar: handlanden Fredrik Heintze och Kerstin Svensson, genomgick Malmö

h. a. läroverk under åren 1893—1901 och avlade där mogenhetsexamen 1 juni 1901, inskrevs höstterminen 1901 vid Lunds universitet, fil. kand.-ex. den 29 maj 1906, fil. lic.-ex. den 31 januari 1910, disputerade för fil. doktorsgrad den 9 oktober 1913, genomgick den för läroverkslärare m. fl. avsedda kursen i alkohologi och hygien i Stockholm och Uppsala sommaren 1910, läsåret 1902—1903 föreståndare för en privat elementarskola i Skärnp. — Har innehaft följande förordnanden vid allmänna läroverk: 1906—1908 vik. lektor vid Gävle h. allm. lärov., 1908—1909 och vårterminen 1910 vik. lektor vid Kalmar h. allm. lärov., 1911—1913 extralärare vid Malmö realskola, vårterminen 1914 vik. adjunkt vid Västerås h. allm. läroverk. Genomgick provårskurs vid Lunds h. allm. lärov. höstterminen 1913.

Studieresor: somrarna 1904, 1907—1909 och 1911—1913 till olika delar av nord-Skandinavien för botaniska och zoologiska undersökningar (somr. 1911, 1912 och 1913 med understöd av K. Vetenskapsakademien, åren 1907 och 1909 med bidrag från Lunds Bot. Förening).

Utgivna skrifter: A. *Botanik*. Tre nya skånska former. Bot. Not. 1901. — Om *Chrysosplenium alternifolium* L. v. *tetrandrum* Lund och dess utbredning inom Skandinavien. Bot. Not. 1907. — Västgeografiska anteckningar från ett par färder genom Skibottendalen i Tromsø amt. K. Vet. Akad. Ark. f. Bot. 1908. — Om *Mulgedium sibiricum* och dess utbredning inom finsk-skandinaviska floraområdet. Bot. Not. 1909. — Om *Ranunculus lapponicus* och andra af granens följeväxter i Skandinavien. Bot. Not. 1909. — Västgeografiska undersökningar i Råne socken av Norrbottens län. K. Vet. Akad. Ark. f. Bot. 1909. — Ett par lunddälder i Gästrikland. Bot. Not. 1909. — Om vinterståndare bland Ölands alfvarväxter. Bot. Not. 1911. — Om epizoisisk fröspridning. Fauna och flora. 1912. — Västtopografiska undersökningar i Åsele lappmarks fjälltrakter, del I. K. Vet. Akad. Ark. f. Bot. 1913. — del II ibidem 1913; (dessutom gradualafh.) — Om hydrokor spridning av vegetationsklädda tuvor. Sv. Bot. Tidskr. 1914. — Om eynzoisk fröspridning genom fåglar. Sv. Bot. Tidskr. 1914 (under tryckning). — Om kionikor fröspridning. Inlämnad till K. Vet. Akad. Ark. f. Bot. — B. *Zoologi*. Studier över groddjurens utbredning i östra Småland och på Öland. Fauna och flora 1909. — Vertebraterna i Gävle h. allm. läroverks museum. Bih. till Gävle h. allm. läroverks årsredog. 1909. — Anteckningar om *Hirundo urbica*. Fauna och flora 1913.

Gustav Aksel Jaederholm, Ld.,

född i Stockholm den 27 juli 1882, föräldrar: sjökaptenen, sedermera bokförläggaren i New-York Claës Ivan Jaederholm och Alma Hedvig Vivica Lundgren, skolundervisning i Stockholm till 1889, i Brooklyn, N. Y., Förenta Staterna 1889—1891, i Uppsala 1891—1900, mogenhetsexamen vid Uppsala h. allm. läroverk 1900, student i Uppsala samma år, studier i filosofi, psykologi och fysiologi därstädes 1900—1903, i histologi och fysiologi vid Karolinska Institutet i Stock-

holm 1903—1904, i histologi, fysiologi och psykiatri vid universitetet i Strassburg 1904—1906, i filosofi, psykologi och psykiatri vid universitetet i München sommaren 1906, i samma ämnen i Uppsala 1906, första avdelningen av fil. lic.-examen i Uppsala 1907, medicinska studier vid Karolinska institutet 1907—1908, avbrott i studierna 1908—1910, med verksamhet såsom tidningsman och t. f. ombudsman för Allm. Sv. Boktryckarföreningen, första avdelningen för fil. lic.-examen ånyo jan. 1911, andra avdelningen samma år i maj, disp. för fil. doktorsgrad den 4 maj 1914 i Lund.

Studieresor, utom ovannämnda, till Berlin 1912—1913, med statsunderstöd till London 1913.

Förordnanden: 2:de assistent vid Fysiologiska Institutionen i Strassburg 1905—1906, amanuens i fysiologisk kemi vid Karolinska institutet i Stockholm 1907—1908, assistent vid Prof. v. Schéeles föreläsningar i Stockholm h.t. 1911, lärare i psykologi och pedagogik vid Gymnastiska Centralinstitutet 1911—1912, uppdrag att utföra skolhygienisk undersökning i Stockholms folkskolor 1914.

Utgivna skrifter: *Durchlaufende Fibrillen oder endocelluläre Netze in den Ganglienzellen.* Archiv für Anatomie 1905. — *Untersuchungen über Tonus, Hemmung und Erregbarkeit.* Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie 1906. — Tills. med J. R. Ewald: *Auch Geräusche geben, wenn sie unterbrochen werden, Intermittenzöne.* Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie 1907. — Tills. med J. R. Ewald: *Die Herabsetzung der subjektiven Tonhöhe durch Steigerung der objektiven Intensität.* Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie 1908. — *Till färgvarerblivningarnas psykologi.* Payke 1912. — *Till teorien för föreställningsförloppet.* Payke 1912. — Tills. med Karl Searson: *Mendelism and the problem of mental defect.* London 1914. — *Undersökningar över intelligensmätningarnas teori och praxis I, II.* (386 + 268 s.) Stockholm 1914. (Gradualdisp.).

Utgivna översättningar av filosofiskt innehåll: *H. Höffding: Den nyare filosofiens historia i kort översikt.* Stockholm 1903; andra uppl. 1914. *Arthur Schopenhauer: Tankar och fragment.* I 1904, II 1905; andra upplagor: 1908 och 1914.

Alf Tor Nyman, Hb.,

född i Farhult, Malmöhus län den 12 mars 1884, föräldrar: stadskommistern Peter Nyman och Ragnhild Wallengren, intogs i Hälsingborgs h. allm. läroverk hösten 1895, mogenhetsexamen därstädes den 30 maj 1902, student i Lund hösten 1902, fil. kand.-ex. den 31 maj 1907, stipendiat vid Fysiologiska institutionen i Lund läsåret 1906—07, bedrivit biblioteksstudier vid Köpenhamns bibliotek 1908—09 och vid Berlins vintern 1910 samt vintern 1913, fil. lic.-ex. den 31 maj 1913.

Utgivna skrifter: »*Studien über die Reaktions-Zeiten für das hell- und dunkeladaptierte Auge*» i »*Skandinavisches Archiv für Physiologie*», neunzehnter Band, 1907; — »*Kämpande Intelligens*», essayer

och aforismer, Framtidens förlag, Malmö 1911. — Kunskapsbiologi och deskriptionsteori hos Richard Avenarius. Lund 1914. (X + 286 s.) (Gradualdisp.). — Är sedan 1908 medarbetare i den wienska konst- och musiktidskriften »Der Merker».

Johan Emil Paulson, Ld.,

född i Gårdstånga, Malmöhus län, den 27 september 1888, föräldrar: lantbrukaren Paul Jönsson och Anna Jönsson; mogenhetsexamen vid Lunds priv. elementarskola den 1 juni 1908, student i Lund den 12 september samma år, fil. kand.-ex. den 31 maj 1910, fil. ämb.-ex. den 27 mars 1911, fil. lic.-ex. den 29 januari 1914. Tjänstgjorde som t. f. lektor vid Tekniska elementarskolan i Malmö under läsåret 1911—1912, och som vik. adjunkt vid realskolan i Karlshamn höstterminen 1912.

Utgiven skrift: »Beiträge zur Kenntnis der Linienspektren» (Kongl. Fysiogr. Sällsk. Handl. 1914). (Gradualdisp.)

Ernst Johannes Wigforss, Gb.,

född i Halmstad den 24 januari 1881, föräldrar: målaremästaren F. J. Wigforss och Tekla Lindquist, mogenhetsexamen vid Halmstads högre allm. läroverk den 5 juni 1899, student i Lund den 15 sept. 1899, fil. kand.-ex. den 31 maj 1901, efterprövning till samma examen den 28 maj 1903, fil. lic.-ex. den 29 maj 1906, efterprövning till samma examen den 14 sept. 1907, disputationssprov för filosofisk doktorsgrad den 15 november 1913, provårskurs vid Lunds högre allm. läroverk läsåret 1907—1908, extralärare vid Göteborgs realläroverk läsåren 1908—1911, adjunkt vid Lunds h. allm. läroverk den 28 april 1911, docent i nordiska språk vid Lunds universitet den 28 november 1913.

Utgivna skrifter: Några fall av oregelbunden behandling av framlydande vokal i de nord. språken (i Från Filologiska Fören. i Lund III, 1906). — Södra Hallands Folkmål. Del. I. Stockholm 1913, XIV + 402 s. (Gradualdisp.). — Materialistisk historieuppfattning och klasskamp Malmö 1908, 86 s. (D. Y. G. — Laboremus skriftserie III). Socialism och moral (Tiden 1910 ss. 97—106, 132—143). — Två radikaler, G. K. Chesterton och H. G. Wells, Malmö 1914, 44 s. (D. Y. G. — Laboremus-skriftserie IX).

Olof Andrée Åkesson, Kr.,

född i Södra Mellby, Kristianstads län den 3 okt. 1885, föräldrar: lantbrukaren Henric Åkesson och Ingrid Stjernström, intogs h. t. 1900 i Kristianstads h. allm. läroverk, mogenhetsexamen därstädes den 14 juni 1905, student i Lund h. t. samma år, fil. kand.-ex. den 15 sept. 1909, fil. lic.-ex. den 29 maj 1912, fil. ämb.-ex. den 14 dec. 1912, disputerade för fil. doktorsgrad den 8 april 1914. — Observator vid Vassijaure naturvetenskapliga station i Lappland aug. 1906—juni 1907, amanuens vid Astronomiska Observatoriet i Lund den 11 sept. 1909—31 dec. 1913, vik. adjunkt vid Lunds h. allm. läroverk h. t. 1913, antagen som e. o. lektor vid Eslövs högre samskola från h. t. 1914.

Utgivna skrifter: *Observations météorologiques à Vassijaure II.* 1 août 1906—31 juillet 1907. Uppsala 1910. 4:o 118 s. — (I förening med E. Bergstrand). *Meteorologiska iakttagelser i Sverige* Bd. 50 (1908) Bih. 2. — *Formler och exempel till sfärisk astronomi.* Lund 1913. 102 s. I *Arkiv för matematik, astronomi och fysik.* Bd. 6 (1911) n:r 40. *An astronomical method for determination of ice-drift in the neighbourhood of the pole.* 11 s. — Bd. 7 (1912) Nr. 18. *Über eine symmetrische Form der analytischen Lösung des Bahnbestimmungsproblems* 24 s. — Bd. 8 (1913) nr. 25. *Über die Anwendung der Methode von Hill-Delaunay auf den Hestia-typus* 27 s. — I *Lunds Universitets Årsskrift, N. F.* Avd. 2. Bd 10. Nr. 10. 1914. *The motion and distribution of the sun-spots. A statistical investigation.* 100 s. Lund 1914. (Gradualdisp.)

Den 6 april 1914 återvalde den akademiska församlingen till ledamöter i det större akademiska konsistoriet för en tid av sex år från och med den 1 juni 1914 professorerna Forssman, Wrangel och Liljeqvist samt i stället för professoren Rydberg, som förklarat sig icke önska ifrågakomma till omval, professoren Charlier.

Val.

Enär professoren Wrangel tillhörde konsistoriet jämväl på grund av fullmaktsålder till den 19 december 1915, utsågs professoren Stille att till denna dag i professoren Wrangels ställe tjänstgöra i konsistoriet.

Till ledamöter i det mindre konsistoriet återvaldes professorerna Herner och Charlier och till ledamot i drätselnämnden professoren Fürst, samtliga för tre år från och med den 1 juni 1914.

Till dekaner för det akademiska året 1914—1915 äro utseddä: inom teologiska fakulteten professoren Hj. F. Holmquist, inom juridiska fakulteten professoren J. C. W. Thyrén, inom medicinska fakulteten professoren C. M. Fürst, inom filosofiska fakultetens humanistiska sektion professoren P. E. Liljeqvist samt inom sistnämnda fakultets matematisk-naturvetenskapliga sektion professoren V. W. Ekman.

Lund i augusti 1914.

Axel Kock.

Utdrag ur universitetets räkenskaper för år 1913.

Kapitalbehållning från år 1912:

Akademikassan	1.095,588: 14	
Reservfonden.....	66,161: 96	
Jollainska donationsfonden.....	10,026: 94	
Magnatstipendiefonderna.....	1,861,628: 14	
Byggnadsfonden	2,277: 85	
Bibliotekskassan	25,215: 60	
Pensionsfonden	502,751: 89	
Änke- och pupillkassan	170,069: 76	3.733.720: 28

Inkomster under år 1913:

Statsanslag (inkl. inbetalta pensions- avgifter kr. 18,482: 85)	936,334: 16	
Arrendemedel	58,620: 82	
Räntor	181,740: 07	
Nya donationer.....	18,733: 42	
Diverse inkomster	31,671: 24	1,227,099: 71
	Summa	4,960,819: 99

Utgifter under år 1913:

Löner och arvoden	683,967: 92	
Universitetsinstitutioner	171,688: 37	
Stipendier och premier	66,769: 70	
Pensioner	29,723: 33	
Byggnader och reparationer	186,572: 86	
Diverse utgifter	32,624: 24	1,171,346: 42

Kapitalbehållning till år 1914:

Akademikassan	1,076,363: 47	
Reservfonden.....	73,362: 32	
Jollainska donationsfonden.....	10,327: 75	
Magnatstipendiefonderna.....	1,909,684: 40	
Byggnadsfonden	589: 69	
Bibliotekskassan	26,242: 15	
Pensionsfonden	515,234: 36	
Änke- och pupillkassan	171,722: 88	
Ålderstilläggsfonden	5,946: 35	3,789,473: 57
	Summa	4,960,819: 99

•

Föreläsningar och övningar under läsåret 1913—1914.

Teologiska fakulteten. Prof. *Holmström*: liturgik (1 t.), h.t. sept.—okt. pastoral själavård, nov. homiletik (2 t.), v.t. febr.—16 mars pastoral själavård, därefter homiletik (2 t.), h.t. och v.t. homiletiska samt kyrkorättsliga och liturgiska övningar. — Prof. *Pfannenstill*: h.t. dogmatik (4 t.), v.t. etik (3 t.) v.t. seminarieövningar. — Prof. *Herner*: gammaltestamentlig teologi (1 t.), h.t. sept. Malachi, därefter Jesaias (2 t.), v.t. Jesaias (3 t.), h.t. seminarieövningar. — Prof. *Holmquist*: h.t. allmän kyrkohistoria efter 1400-talets mitt (3 t.), svensk kyrkohistoria efter Västerås riksdag 1527 (1 t.), v.t. reformationens historia efter riksdagen i Worms 1521 (3 t.), v.t. seminarieövningar. — Prof. *Aurelius*: nytestamentlig teologi (h.t. 3 t., v.t. 2 t.), h.t. inledning till Nya testamentet (1 t.), v.t. Johannes uppenbarelse (1 t.), v.t. seminarieövningar. — Prof. *Lehmann*: h.t. religionsfilosofi (3 t.), v.t. allmän religionshistoria (3 t.); h.t. och v.t. seminarieövningar, v.t. proseminarium. — Prof. *Aulén*: v.t. översikt av dogmatikens system (4 t.). — Doc. *Fehrman*: h.t. protestantismen (inalles 15 t.), v.t. allmän symbolik (2 t.), Calvinismen (1 t.). — Doc. *Hedström*: h.t. moral och religion (2 t.), den kristna etikens grundtankar enligt Herrmann och Troeltsch (2 t.), v.t. Schleiermachers Christliche Sitte (inalles 20 t.). — Doc. *Holmdahl*: h.t. stat och kyrka i Sverige efter reformationen (inalles 15 t.), v.t. kateketiska övningar (febr. t. o. m. d. 15 maj), h.t. och v.t. liturgiska övningar. — Doc. *Eidem*: v.t. proseminarium (2 t. varannan vecka). — Kyrkoh. *Widner*: homiletiska och kateketiska seminarieövningar, h.t. kateketiskt proseminarium.

Juridiska fakulteten. Prof. *Thyrén*: h.t. sept.—okt. komparativ straffrätt, nov. proped. kurs i straffrätt (4 t.), enskilda

kollegier i juridisk encyklopedi, i elementär straffrätt samt i allmän och speciell straffrätt. — Prof. *Kallenberg*: h.t. sept.—okt. modern civilprocessrätt efter utländska lagar och lagförslag (2 t.), konkursrätt (1 t.), nov. proped. kurs i processrätt (sammanlagt 16 t.), övningar med behandling av processrättsfall (2 t. varannan vecka), v.t. (från och med 18 februari) modern civilprocessrätt efter utländska lagar och lagförslag (1 t.), konkursrätt (1 t.), övningar i svensk processrätt i anknytning till behandling av processrättsfall (2 t.), enskilda kollegier h.t. i straffprocessrätt, v.t. i civilprocessrätt. — Prof. *Björling*: h.t. civilrättens allmänna del (3 t.), civilrättsliga övningar (rättsfall och litteratur) (2 t. varannan vecka), v.t. civilrättens allmänna del, därefter (från och med den 16 mars) om inteckningar (3 t.), civilrättsliga övningar (rättsfall och litteratur) (2 t. varannan vecka), enskilda kollegier h.t. i sakrätt, v.t. i familjerätt och successionsrätt. — Prof. *Wicksell*: h.t. konsumtionen (till den 25 april), därefter handeln (3 t.), nationalekonomiska övningar (2 t. varannan vecka), v.t. febr.—20 mars finansvetenskap (4 t.), därefter ekonomiska kriser (4 t.), enskilda kollegier h.t. i teoretisk nationalekonomi, v.t. i positiv finansrätt. — Prof. *Ernberg*: h.t. (sept.—10 okt.) den nya jaktlagstiftningen, (4 t.) — Prof. *Malmgren*: h.t. allmän statsrätt (4 t.), v.t. förvaltningsrätt (4 t.), h.t. enskilt kollegium i svensk statsrätt. — Prof. *Bergman*: h.t. romersk rätt: rättskällor, därefter arvsrätt (3 t.), romersk-rättsliga seminarieövningar (2 t. varannan vecka), v.t. 6—21 februari kurs i handskriftsläsning (4 t.), därefter den svenska familjerättens historia (3 t.), rättshistoriska seminarieövningar (2 t. varannan vecka), enskilda kollegier h.t. i romersk förmögenhetsrätt, v.t. i den svenska förmögenhetsrättens historia. — Doc. *Lundstedt*: v.t. byggnadsborgenärernas rättsliga ställning med hänsyn till betalning ur fastigheten (sammanlagt 10 t.). — Doc. *Brock*: h.t. penninge-, bank- och börsväsendet (sammanlagt 15 t.), v.t. ur nationalekonomiens historia (sammanlagt 20 t.). — Doc. *Undén*: h.t. propedeutisk kurs i civilrätt (sammanlagt 50 t.), kurs i obligationsrätt för kansliexamen (sammanlagt 15 t.), v.t. januari kurs i sakrätt och familjerätt för kansliexamen (sammanlagt 20 t.), febr. och mars immateriell förmögenhetsrätt (4 t.), april—2 maj kurs i handels- och industrirätt (6 t.). — Jur. kand. *Hintze*: h.t. och v.t. praktisk juridisk kurs (sammanlagt 100 t.).

Medicinska fakulteten. Prof. *Bendz*: h.t. 1—15 sept. lett förekommande patologiska obduktioner (5 dagar), 15 sept.—1 nov. speciell patologisk anatomi (4 t.), 1 nov.—15 dec. patologiska obduktioner (5 dagar), h.t. 1 sept.—15 dec. lett förekommande rättsmedicinska obduktioner; v.t. 15 jan.—12 mars lett förekommande patologiska obduktioner (5 dagar) samt 15 jan.—12 mars och 12 april—7 maj förekommande rättsmedicinska obduktioner. — Prof. *Fürst*: v.t. 1 febr.—15 maj histologi med embryologi (5 t.) jämte repetitionsföreläsningar med förhör. — Prof. *Hildebrand*: h.t. och v.t. lett undervisningen vid pediatrika kliniken och polikliniken samt föreläst pediatrik (4 t.). — Prof. *Borelius*: h.t. med undantag av november samt v.t. kliniska föreläsningar i kirurgi (6 t.) samt dagligen klinisk rond med demonstration av nykomna kliniska och polikliniska fall. — Prof. *Forssman*: v.t. 15 jan.—31 mars allmän patologi (6 t.), 1 april—31 maj bakteriologi (6 t.). — Prof. *Essen-Möller*: h.t. och v.t. föreläsningar i obstetrik och gynekologi (3 t.), gynekologiska operationer (3 dagar), kliniska och polikliniska demonstrationer dagligen, h.t. under sept. kurs i förlossningsoperationers utförande på fantom (tills. 8 t.). — Prof. *Broman*: h.t. under nov. bröst- och bukorganens utveckling och byggnad (5 t.), v.t. 7 jan.—5 febr. enskild kurs i komparativ anatomi, 15 febr.—15 mars centrala nervsystemets utveckling och byggnad (5 t.). — Prof. *Petrén*: h.t. 1 nov.—15 dec. samt v.t. kliniska föreläsningar i medicin (6 t.) och varannan dag klinisk rond med undersökningar och demonstrationer. — Prof. *Bang*: h.t. 15 okt.—15 dec. fysiologisk kemi (5 t.) och v.t. 15 jan.—15 mars medicinsk kemi (5 t.); under samma tider lett praktiska övningar å med.-kemiska institutionen (6 t.). — Prof. *Thunberg*: h.t. och v.t. tjänstledig. — Prof. *Overton*: h.t. sept. (10 t.), 1—15 okt. (8 t.), v.t. 20 mars—31 maj (8 t.), kurs i farmakologi och receptskrivning. — Prof. *Ahlström*: h.t. 15 sept.—15 nov., v.t. 15 jan.—15 maj kliniska föreläsningar i oftalmiatrik (4 t.), polikliniska demonstrationer (4 t.). — Doc. *Ask*: v.t. kurser i metoderna för undersökning av ögat, bestämning och föreskrivande av glasögon, ögonoperationer och speciell sjukvårdsteknik samt översikt över ögonsjukdomarnas patologi och terapi (tills. 35 t.). — Doc. *af Klercker*: h.t. 1 sept.—1 nov. kliniska föreläsningar i medicin (6 t.) och varannan dag klinisk rond med undersökningar och demonstrationer, dec. och v.t. jan.,

mars och april propedeutiska kurser i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderna (6 t.) samt under dec. (2 t.), v.t. jan. (3 t.), mars och april (4 t.) kliniska laborationer. — Doc. *Törne*: h.t. efter den 18 sept. och v.t. poliklinisk undervisning i otologi, rhinologi och laryngologi (1 t.). — Doc. *Sjövall*: h.t. 1—15 sept. (1 dag), 15 sept.—1 nov. (6 dagar) och 1 nov.—15 dec. (1 dag) lätt förekommande patologiska obduktioner, nov. speciell patologisk anatomi (tills. 9 t.), v.t. 15 jan.—12 mars (1 dag) samt 12 mars—31 maj (6 dagar) lätt förekommande patologiska obduktioner, 15 jan.—12 mars vid obduktioner å hospitalet och 15 jan.—31 maj vid obduktioner å Malmö allmänna sjukhus (dessa sista under 25 obduktionsdagar) undervisning i obduktionsteknik och patologisk diagnostik, 12 mars—12 april samt 7—31 maj lätt förekommande rättsmedicinska obduktioner. — Doc. *Petrén*: h.t. 10 sept.—31 okt. samt dec. propedeutisk undervisning i allmän kirurgi (4 t.), nov. kliniska föreläsningar i kirurgi (6 t.), samt dagligen klinisk rond med demonstration av nykomna kliniska och polikliniska fall; v.t. jan. samt 1 mars—16 april propedeutisk undervisning i allmän kirurgi (4 t. + 9 extra timmar), kurs med operationsövningar å lik (tills. 20 t.). — Doc. *H. V. Gertz*: h.t. 15 okt.—15 dec. föreläsnings- och demonstrationskurs i fysiologi (8 t.) samt ledning av de dagliga laborationerna i fysiologi. — Doc. *Olow*: v.t. febr. kurs i förlossningsoperationers utförande på fantom (tills. 8 t.). — Prof. *Nerander*: 2 månader under varje termin klinisk psykiatri (2 t.), v.t. kurs i allmän psykopatologi (tills. 8 t.). — Med. lic. *Ljungdahl*: h.t. sept. och okt. propedeutisk kurs i de viktigaste kliniska undersökningsmetoderna (6 t.). — Med. lic. *Lewenhagen*: h.t. och v.t. de föreskrivna kurserna i allmän sjukvårdsteknik. — Doc. *Holmberg*: h.t. till 19 okt. kurs i allmän kemi (6 dagar). — Fil. kand. *N. Hj. Johansson*: v.t. 1 febr.—31 maj kurs i allmän kemi (5 dagar). — Med. lic. *E. Petré*n: kurser i epidemiologi. — Fil. kand. *A. Westerlund*: v.t. 20 mars—20 maj föreläsnings- och demonstrationskurs i fysiologi (8 t.) samt ledning av de dagliga laborationerna i fysiologi. — Med. kand. *D. E. Holmdahl*: v.t. 12 mars—31 maj vid obduktioner å hospitalet undervisning i obduktionsteknik och patologisk diagnostik.

Filosofiska fakultetens humanistiska sektion. Prof. *Flensburg*: h.t. valda hymner ur Rig-Veda (2 t.), allmän indo-europeisk språkvetenskap (2 t.), v.t. valda hymner ur Rig-Veda (2 t.), Pāli (2 t.). — Prof. *Wrangel*: h.t. den nordiska romantiken under vår vitterhets guldålder (3 t.), litteraturvetenskapligt pro-seminarium (1 t.), v.t. den baltiska konsten under medeltid och renässans (2 t.), det holländska måleriet (2 t.). — Prof. *Lindskog*: h.t. Euripides' Herakles (2 t.), praktisk paleografi (1 t.), seminarieövningar (2 t. varannan vecka), v.t. Euripides' Herakles (1 t. under tiden 3 febr.—8 april, därefter 2 t.), kurs i grekisk stil-skrivning (till och med den 8 april) (1 t.), proped. kurs i grekiska (2 t.). — Prof. *Larsson*: h.t. (nov.) filosofiens historia (2 t.), seminarieövningar (en dubbeltimme i veckan). — Prof. *Clason*: h.t. Europas historia från 1864 (2 t.), Sveriges arkiv som källor till Sveriges historia (2 t.), seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *E. A. Kock*: h.t. urgermansk ljudlära (3 t.), holländska (1 t.), v.t. urgermansk formlära (4 t.). — Prof. *Liljeqvist*: h.t. och v.t. Münsterbergs värdefilosofi (2 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (en dubbeltimme i veckan). — Prof. *Ekwall*: h.t. allmän inledning till engelska språkets studium (1 t.), medelengelska (2 t.), v.t. medelengelska (2 t.), modern engelsk grammatik (1 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *Stille*: h.t. och v.t. Sveriges historia efter 1560 (3 t.), seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *C. A. Moberg*: h.t. arabernas språkvetenskap (sept. 2 t., därefter 1 t.), syriska (2 t.), Domareboken (1 t.), v. t. Domareboken (2 t.), syriska (1 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (1 t.). — Prof. *Nilsson*: h.t. översikt över antikens kultur och historia (4 t.), kristlig arkeologi (1 t.), v.t. Roms antika minnesmärken (1 t.), latinsk epigrafik (2 t.), proseminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *Walberg*: h.t. Aucassin et Nicolette, därefter fransk ljudhistoria (2 t.), modern italienska (1 t.), v.t. Aucassin et Nicolette, därefter fransk ljudhistoria (2 t.), Giacosa, Come de foglie (1 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *Herrlin*: h.t. psykologiens historia från och med Cartesius (2 t.), psykologiens metodlära (1 t.), pedagogikens historia från slutet av 1300-talet till slutet av 1600-talet (1 t.), v.t. psykologi (3 t.), pedagogikens historia under nyare tiden i kortfattad översikt (1 t.), h.t. och v.t. övningar i experimentalpsykologi. — Prof. *Löfstedt*: h.t.

romersk litteraturhistoria (2 t.), kurs i latinsk stilskrivning och grammatik (1 t.), v.t. romersk litteraturhistoria (1 t.), Horatii epistlar (2 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka.) — Doc. *Olson*: h.t. fornsvensk ordbildning (3 t.), v.t. (15 januari — 30 april) Upplandslagen (3 t.), seminarieövningar h.t. (2 t. varannan vecka), v.t. (en dubbeltimme i veckan), h.t. enskild kurs i nordiska språk. — Doc. *Heinertz*: h.t. fornhögtyska (inalles 15 t.), v.t. medellågtyska (inalles 20 t.). — Doc. *Lindroth*: h.t. och v.t. Snorres Heimskringla (3 t.), seminarieövningar (2 t. varannan vecka), enskilda kurser, h.t. i allmän fonetik, v.t. i svensk stilistik. — Doc. *Wallengren*: h.t. den engelska författningen (3 t.), v.t. (15 jan.—1 febr.) den moderna representationsidéens förhistoria, från 12 febr. den engelska författningen, därefter (från 3 april) förstakammarproblemet (3 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Doc. *Böök*: h.t. det romantiska, en undersökning av ett huvudbegrepp inom litteraturhistorien och poetiken (sammanlagt 20 t.), seminarieövningar (2 t. varannan vecka), v.t. Stagnelius (3 t. och dessutom sammanlagt 20 t.) seminarieövningar (1 t. varannan vecka). — Doc. *Agrell*: h.t. polska (2 t.), ryska (1 t.), kyrkslaviska (varannan vecka 1 t.), v.t. (januari) polska (2 t.) kyrkslaviska (2 t.), därefter ryska (2 t.), polska (1 t.), kyrkslaviska (1 t. varannan vecka), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Doc. *Sommarin*: v.t. nationalekonomi (inalles 35 t.), övningar i nationalekonomi (2 t. varannan vecka från 19 febr.). — Doc. *Rydbeck*: h.t. (från 12 nov.) och v.t. (till 1 april) medeltida kyrkoinventarier (en dubbeltimme). — Doc. *Hahr*: h.t. (från 22 sept.) barockens skulptur i Frankrike, Nederländerna, Tyskland och Norden, därefter flamländska målare (2 t.), svenska renässans- och barockslott (1 t.), enskild kurs i målarkonstens historia från och med Giotto, seminarieövningar (2 t. varannan vecka), v.t. under senare hälften av januari och under maj skånsk-dansk borgarkitektur under renässanstidevarvet (sammanlagt 7 t.), 4 konsthistoriska exkursioner. — Doc. *Thorn*: h.t. enskild kurs i italienska, v.t. enskild kurs i fransk språkhistoria och grammatik. — Doc. *Sörensson*: h.t. svenska statsförfattningens historiska utveckling (inalles 15 t.), v.t. sjuåriga kriget (3 t.), seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Doc. *J. A. Nilsson*: h.t. (inalles 15 t.) och v.t. (inalles 14 t.) den svenska estetikens historia från och med Thorild, v.t. seminarieövningar (tillhopa 6 t.). — Doc. *Leander*:

h.t. arabiska (sammanlagt 31 t.), h.t. och v.t. enskild kurs i hebräiska, v.t. propedeutisk kurs i arabiska. — Doc. *v. Sydow*: h.t. valda medeltidsdikter (1 t.), öyningar i sago- och sägensystematik (1 t.), v.t. medeltida novellsamlingar (1 t.), kurs i folkminnesforskning (1 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar. — Doc. *Lindqvist*: h.t. och v.t. biträtt vid seminarieövningarna i nordiska språk. — Doc. *Slettengren*: h.t. och v.t. de franska låneorden i franskan (h.t. 15 t., v.t. 20 t.). — Doc. *A. Norlind*: h.t. och v.t. klimatologi (2 t.), allmän ekonomisk geografi (1 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Doc. *Karitz*: h.t. (sept., okt.) känslolivets psykologi (4 t.), v.t. själ och hjärna (4 t.), h.t. och v.t. enskild kurs i teoretisk filosofi. — Doc. *Wigforss*: v.t. (10 febr.—31 mars) inledning till studiet av de sydsvenska dialekterna (2 t.). — Doc. *Mortensen*: v.t. (från 16 april) svensk litteraturhistoria under 1800-talet (4 t.).

Filosofiska fakultetens matematisk-naturvetenskapliga sektion. Prof. *Lovén*: h.t. och v.t. teoretisk kemi (2 t.), oorganisk kemi (2 t.) (under maj blott oorganisk kemi 4 t.), h.t. och v.t. laborationsövningar. — Prof. *Charlier*: h.t. sfärisk astronomi (3 t.), v.t. januari sfärisk astronomi, därefter om rörelsen i stjärnhopar (3 t.), h.t. och v.t. kurs i astronomi för fil. kand.- och ämbetsexamen, astronomiska seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *J. C. Moberg*: h.t. och v.t. allmän geologi (3 t.), h.t. övningar i paleontologi (1 t.), v.t. geofysiska övningar (1 t.), geologiska exkursioner. — Prof. *Rydberg*: h.t. (sept. och okt.) elektriciteten (2 t.), v.t. (febr.—maj) allmän fysik (2 t.), h.t. och v.t. fysikaliska laborationsövningar (2 t.) och kollokvier i fysik (2 t. varannan vecka). — Prof. *Murbeck*: h.t. och v.t. de högre växternas morfologi (2 t.), h.t. och v.t. övningar i embryologi och morfologi (4 t.), botaniska exkursioner. — Prof. *Wallengren*: h.t. valda delar av den jämförande anatomen (2 t.), v.t. allmän fysiologi (2 t.), h.t. zootomiska övningar, v.t. (januari—mars) fysiologiska, därefter histologiska övningar. — Prof. *Brodén*: h.t. under sept. propedeutisk kurs i matematik (3 t.), därefter högre geometri (2 t.), projektiv geometri (1 t.), v.t. 15 jan.—15 febr. propedeutisk kurs i matematik (3 t.), därefter högre geometri (2 t.) samt projektiv geometri (1 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *Lidforss*: h.t. (1—23 sept.) växt-

fysiologiska övningar (6 t.). — Prof. *Ekman*: h.t. termodynamik, (2 t.), mekanik (2 t.), v.t. strålnings teori och kvanta (2 t.), mekanik (2 t.), h.t. och v.t. räkneövningar (2 t. varannan vecka). — Prof. *Carlgren*: h.t. embryologi (2 t.), experimentell zoologi (2 t.), v.t. »ur evertebraternas system och morfologi» (2 t.), 15 jan.—1 april kurs i evertebraternas morfologi och systematik (4 t.), därefter övningar i embryologi. — Prof. *Nörlund*: h.t. teorien för oändliga serier (3 t.), v.t. gruppteori (2 t.), fakultetsseriernas teori (1 t.), h.t. och v.t. seminarieövningar (2 t. varannan vecka). — Observator *Engström*: h.t. och v.t. kurs i användning av enklare astronomiska instrument för bestämning av tid och polhöjd (3 t.), astronomiska observationsövningar. — Laborator *Ramberg*: h.t. laborationsövningar i allmän kemi, 9 sept.—31 okt. kurs i undervisningsexperiment, 10 nov.—15 dec. kurs i reaktionslära och kvalitativ analys. — Doc. *Bengtsson*: h.t. och v.t. coleopterernas larver jämte grunddragen av ordningens systematik och biologi (1 t.), övningar i speciell entomologi (2 t.), kurs i entomologi jämte bestämningsövningar (2 t.), entomologiska exkursioner. — Doc. *Holmberg*: h.t. (1 okt.—15 dec.) kemiska seminarieövningar, 1 sept.—31 okt. enskild propedeutisk kurs i kemi, v.t. 15 jan.—31 mars kemiska seminarieövningar, kemiska laborationsövningar i kvalitativ analys (januari—mars), i organisk syntes (april), i kvantitativ analys (maj). — Doc. *Simmons*: h.t. och v.t. algernas morfologi och systematik (h.t. 15 och v.t. 20 t.). — Doc. *O. D. Gertz*: h.t. sept. och okt. växtfysiologiska, okt. (från den 13) anatomisk-fysiologiska, nov. växtanatiska övningar, v.t. 16 januari—21 april växtanatiska, därefter växtfysiologiska övningar, under hela terminen anatomiskt-fysiologiska övningar för fil. lic.-examen. — Doc. *Svensson*: h.t. (okt.—dec.) och v.t. propedeutisk kurs i matematik (4 t., fördelade på 3 dagar). — Doc. *Nilsson-Ehle*: h.t. och v.t. vegetationsorganens anatomi (2 t.). — Doc. *Block*: h.t. och v.t. celest mekanik (h.t. 15 och v.t. 20 t.), h.t. (från 28 okt.) och v.t. seminarieövningar. — Doc. *Ribbing*: h.t. allmän etnografi (tillhopa 11 t.), v.t. jämförande anatomi (inalles 35 t.). — Doc. *Siegbahn*: h.t. elektodynamik (dels 16 timmar och dels från 28 okt. 2 t. i veckan), kollokvier i fysik (2 t. varannan vecka), fysiska laborationsövningar, v.t. elektodynamik (inalles 20 t.), övningar i fysik, h.t. och v.t. propedeutisk kurs i fysik, laborationsövningar. — Doc. *Kuylénstierna*:

h.t. substitutionsgrupper och algebraiska ekvationer (sammanlagt 15 t.), h.t. (15 sept.—15 okt.) seminarieövningar (2 t. varannan vecka), v.t. algebraiskt lösbara ekvationer (inalles 20 t.). — Doc. *Hadding*: h.t. silikaterna (1 t.), v.t. silikaterna, därefter (från 21 mars) valda delar av kristallografien (1 t.), h.t. och v.t. övningar i mineralogi och petrografi.

Exercitier. Ritmästaren *Lindqvist*: ritkonst (1 1/2 t.). — Översten *Norlander*: gymnastik och fäktövningar (12 t.) — Kapellmästaren *Berg*: kammarmusik (2 t.), orkestermusik (2 t.), undervisning i liturgisk sång (6 t.), föreläsning h. t. och v. t. harmonilära (1 t.).



Bd 5. 1909. (Pris 10:00.)

Scholander, H., Det israelitiska offrets upplösning. (Pris 3:75.) — *Norlind, T.*, Latinska skolsånger i Sverige och Finland. (Pris 3:00.) — *Wallstedt, E.*, *Studia Plautina*. (Pris 3:25.) — *Flensburg, N.*, Bidrag till Rigvedas mytologi. Om guden Pusan. (Pris 1:00.) — *Hjelmqvist, T.*, Runinskriften på en bennål i Lunds historiska museum. (Pris 1:00.) — Lunds Universitets årsberättelse 1908—1909. (Pris 0:50.)

Bd 6. 1910. (Pris 10:00.)

Påhlsson, J., *The Recluse*. A fourteenth century version of the *Ancren Riwe*. (Pris 5:00.) — *Thorn, A. C.*, *Les verbes parasyntétiques en français*. (Pris 0:75.) — *Schwerin, H. H. von*, *Odysseus' irrfarder*. Geografisk undersökning. (Pris 2:50.) — *Nilsson, M. P.*, *Studien zur Geschichte des alten Epeiros*. (Pris 1:50.) — *Walberg, E.*, *Deux anciens poèmes inédits sur Saint Simon de Crépy*. (Pris 2:00.) — *Hjelmqvist, F.*, *M. v. Falckenberghs Journal under fälttåget i Skåne 1710*. (Pris 1:00.) — *Wrangel, E.*, *Magnus Stenbock, mannen och minnet*. (Pris 0:50.) — Lunds Universitets årsberättelse 1909—1910. (Pris 0:50.)

Bd 7. 1911. (Pris 14:00.)

Rodhe, E., *Dopritualet i svenska kyrkan efter reformationen*. (Pris 3:50.) — *Zachrisson, R. E.*, *Some instances of Latin influence on English place-nomenclature*. (Pris 0:75.) — *Leander, P. J. H.*, *Idélara från Boströms filosofiska ståndpunkt*. Efter författarens död utgifven af *E. Liljeqvist*. (Pris 1:25.) — *Lundstedt, A. V.*, *Om hiintervention*. Ett institut i svensk civilprocessrätt. (Pris 5:50.) — *Norlind, T.*, *Studier i svensk folklöre*. (Pris 7:00.) — Lunds Universitets årsberättelse 1910—1911. (Pris 0:50.)

Bd 8. 1912. (Pris 12:00.)

Bergman, C. G., *Beiträge zum römischen Adoptionsrecht*. (Pris 3:00.) — *Lindqvist, A.*, *Förskjutningar i förhållandet mellan grammatiskt och psykologiskt subjekt i svenskan*. (Pris 3:00.) — *Ekcull, E.*, *On the origin and history of the unchanged plural in English*. (Pris 3:00.) — *Fehrman, D.*, *Carl Fredrik af Wingård såsom biskop öfver Göteborgs stift. II*. (Pris 5:00.) — Lunds Universitets årsberättelse 1911—1912. (Pris 0:50.)

Bd 9. 1913. (Pris 13:00.)

Walberg, E., *Trascrizione fonetica di tre testi alto-engadini, con commento*. (Pris 1:00.) — *Thorn, A. C.*, *Sartre—Tailleur. Étude de lexicologie et de géographie linguistique*. (Pris 2:00.) — *Olson, E.*, *Studier öfver pronomenet den i nysvenskan*. (Pris 2:00.) — *Liljekrantz, B.*, *Höijers identitetsfilosofi i dess tidigaste stadium*. (Pris 1:50.) — *Karitz, A.*, *Tänkelinjer hos Thorild. Ungdomsårens filosofi*. (Pris 3:00.) — Till Per Henrik Lings minne. Skrift vid hundraårsfesterna till firande af Lings gymnastiska lifsgärning, utgifven genom medlemmar af Lunds Universitet. (Pris 3:00.) — *Alexander-son, A. M.*, *Den grekiska trieren*. (Pris 3:00.) — Lunds Universitets årsberättelse 1912—1913. (Pris 0:50.)

Lunds Universitets Årsskrift.

N. F. Afd. 1. Bd 10.

Pris för hela bandet: Kr. 11:00.

Pris för de särskilda afhandlingarna, hvilka äfven säljas hvar för sig:

1. NORLIND, A., Einige Bemerkungen über das Klima der historischen Zeit, nebst einem Verzeichnis mittelalterlicher Witterungserscheinungen. Kr. 1:25.
2. PERSSON, A. W., Zur Textgeschichte Xenophons. Kr. 3:50.
3. RYDBECK, O., Bidrag till Lunds domkyrkas byggnadshistoria. Kr. 7:50.
4. WALBERG, E., Affattningstiderna för och förhållandet emellan de äldsta lefnadsteckningarna öfver Thomas Becket. En källkritisk undersökning. Kr. 1:00.

Bihang: Lunds Universitets Årsberättelse 1913—1914. Kr. 0:75.

De närmast föregående bandens innehåll:
se omslagets innersidor.

I bokhandeln finnes att tillgå: Innehållsförteckning, systematisk öfversikt och författareregister till Lunds Universitets Årsskrift, [Första följden,] T. 1—40, utarbetade af P. Sjöbeck. Lund, C. W. K. Gleerup. Pris kr. 1:00.

LUND 1914—15

HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI

